Sophiens Reiſe

von Memel nach Sachſen.

Vierter Theil.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1776.

Vorrede
zum vierten Theil erſter Ausgabe.

Eine doppelte Veranlaſſung bewegt mich zur Fortſezung einer Schrift, die beſtimmt war, entweder noch einige Jahre lang in einzelnen Bänden herausgegeben, oder mit dem dritten Bande geſchloſſen zu werden:

Man hat angefangen, mich zu beurteilen. Es giebt unter meinen Richtern einige, die ich verehre; denn das verdient ein jeder, der uns gründlich und befugt beurteilt. Dieſe bitte ich um Vergebung, ſie aufgefordert zu haben; ich wuſte nicht, daß ſie bis zum Schlus dieſer Schrift ſchweigen wolten. Sie ſcheinen die Fortſezung mir nicht ganz zu widerrathen: ich lege ihnen alſo den vierdten Theil

hin. — Andre haben ſo hart mit mir geredet, wie man mit einem Menſchen ſpricht, den man betäuben will. Mich dünkt, ſie thaten mir Unrecht; und weil ich in meiner eignen Sache nicht Richter ſeyn kan: ſo bringe ich hier mein bischen Documente ans Tagslicht, und bitte den geneigten Leſer, den ich in meinem Leben noch nicht ſo freundlich angeredet habe, ſelbſt zu entſcheiden, und mir zu verzeihn, wenn ich, troz der Mode, beiden Arten der Kunſtrichter hier kein Wörtchen mehr ſage.

Eine zwote Veranlaſſung gaben mir die Zuſchriften einiger Ungenanten. (Demjenigen unter ihnen mus ich vorzüglich meine groſſe Achtung verſichern, der mich der Nachricht gewürdigt hat: „wenn ich die Fort„ſezung dieſer Schrift nicht geben wol-

„te; ſo würde es einigen Feinden gelin„gen, mich als einen Menſchen zu ver„ſchreien, der es nicht nur mit den Sit„ten nicht, ſondern auch ſo gar mit dem „wahren Chriſtentum nicht ganz treu „meine.“ Es mag nun auf die Redlichkeit und Billigkeit meiner Leſer ankommen, zumal da der Ort meines Aufenthalts und das Ganze meiner Verfaſſungen jezt bekandter geworden iſt, als ich bei Ausarbeitung dieſer Schrift vermuthen konte.) Die Ausgabe dieſes neuen Theils ſei allen, die mich mit Briefen beehrt haben, ein Beweis meines Danks, und des ſehr natürlichen Wunſches: ſie näher kennen zu lernen.

Einer dritten Veranlaſſung darf ich nicht erwänen; denn denjenigen Mann, deſſen Namen in der unterſten Zeile meines Titels ſteht,

darf ich nicht nennen. Die Herren Kunſtrichter haben, ich weis nicht unter welchem Dato, das Verbot geſtellt, „daß bei Strafe des un„gezogenſten Gelächters, welches die wanſti„ge Critic nur immer aufſchlagen kan, kein „Menſch ſich unterſtehn ſoll, das Wort „Verleger“ in einer Vorrede zu brauchen. „Fände ſich gar mein „Herr“ Verleger: ſo „ſoll das Buch unter der Critic ſeyn.“

den 2. Jan. 1772.

F. Bothe.

Inhalt

Inhalt
des vierten Theils.

I. Brief. Welchen die Modeſprache empfindſam nennen kónte. S. 1

Fortſezung. Noch rúhrender. S. 6

Fortſezung. — Vnde repente Tot rugae? S. 15

II. Brief. Das Nez. S. 24

III. Brief. Neque hic lupis mos, nec fuit leonibus Vmquam, niſi in diſpar, feris S. 27

Fortſezung. Fr. Jannſſen, Juſtchen und Sophien betreffend. S. 30

Fortſezung. Nachleſe. S. 36

Fortſezung. Der Morgenbeſuch. S. 45

IV. Brief. Blos wegen des Vorhergehenden und Folgenden. S. 53

Fortſezung. Non ego omnino lucrum omne eſſe vtile homini exiſtimo. S. 56

V. Brief. Die Wunde. S. 61

VI. Brief. Das Supplement. S. 64

VII. Brief. Hoc credas iubeo, finire dolores Praeteritos meditor S. 67

Fortſezung. Huius illic, hic illius hodie fert imaginem. S. 75

Fortſezung. — Miſereſcimus vltro S. 80

Fortſezung. Nec cogitandi ſpatium nec quieſcendi In vrbe locus eſt pauperi S. 84

Fortſezung. Truces et caerulei oculi S. 88

VIII. Brief. Quid cum illis agas, qui neque ius, neque bonum neque aequum ſciunt? S. 96

Fortſezung. Mors atris circumuolat alis S. 102

IX. Brief. Die Bekandtſchaft. S. 107

X. Brief. Qui ſcis prudens huc ſe deiecerit, atque ſeruari nolit? S. 109

XI. Brief. Da dringet er, Als ſei es ein köſtlich Ding Vnd müſſe gehalten ſein, Auff das er ein Jawort erlange, Vnd iſt doch ein fawl vngewis Jawort. S. 113

XII. Brief. Sic viuendum, ſic pereundum S. 117

XIII. Brief. Hoc diſcunt omnes ante Alpha et Beta puellae. S. 125

Fortſezung. Scilicet inſano nemo in amore ſapit. S. 138

Fortſezung. Vbi ſentire quae velis, et quae ſentias dicere licet. S. 142

Fortſezung. Deſperanda tibi ſalua concordia ſocru. S. 150

XIV. Brief. Indoctum doctumque fugat recitator acerbus. S. 160

XV. Brief. Für einen, beinah algemeinen, Fall. S. 170

Fortſezung. Eine groſſe Frage. S. 179

XVI. Brief. Iam matura viro, iam plenis nubilis annis S. 187

Fortſezung. Ον οι θεοι φιλουσιν, αποθνησκει νεος. S. 194

Fortſezung. Ιητρος γαρ ανηρ πολλων αντaξιος αλλων. S. 201

XVII Brief. Cum omnis arrogantia odioſa eſt, tum illa multo moleſtiſſima. S. 210

XVIII. Brief. Ridetur chorda qui ſemper oberrat eadem S. 219

Fortſezung. Neſcit quid perdat et alto Demerſus, ſumma rurſus non bullit in vnda S. 225

XIX. Brief. Nonne videmus, Nil aliud ſibi naturam latrare niſi vt eum Corpore ſeiunctus dolor

abſit, mente fruatur, Iucundo ſenſu cura ſemotus metuque? S. 231

Fortſezung. Quid apertius? et tamen illi ſurgebant criſtae S. 237

XX. Brief. An quiſquam eſt alius liber, niſi ducere vitam Cui licet vt voluit? Licet vt volo viuere S. 244

Fortſezung. Totum in eo eſt vt tibi imperes S. 247

Fortſezung. Tutumque putauit Iam bonus eſſe ſocer, Gemitusque expreſſit pectore laeto S. 252

Fortſezung. Vbi plura nitent non ego paucis Offendar maculis quas Humana parum cauit natura S. 261

Fortſezung. Hem! vir viro quid praeſtat! S. 269

Fortſezung. Reſpicere exemplar vitae morumque, Et viuas hinc ducere voces. S. 273

Fortſezung. — S. 284

Fortſezung. Stillabit amicis ex oculis rorem S. 294

Fortſezung. Docuit magnumque loqui, nitique cothurno S. 305

Fortſezung. Natura ducimur ad modos S. 317

XXI. Brief. Quis talia fando temperet a lacrymis? S. 321

Fortſezung. Reſpice celeritatem rapidiſſimi temporis etc. S. 325

Fortſezung, ex quo intelligitur non in natura ſed in opinione eſſe aegritudinem. S. 329

XXII. Brief. Ignoſcenda quidem ſcirent ſi ignoſcere manes. S. 340

XXIII. Brief. Hr. von Poufaly wird näher in die Geſchichte gezogen. Annäherung eines Manns, welchen die Kunſtrichter für eine Hauptperſon hielten. S. 345

Fortſezung. Interſtrepit anſer olores S. 358

XXIV. Brief. Poſt hos inſignis Homerus! S. 364

XXV. Brief. Noch einige Stralen über das Bild der angenehmen Hausfrau. S. 365

Fortſezung. Koſchchen erſcheint in ihrem ganzen Licht. Hr. Malgre' erfüllt die Wünſche unſrer Leſer S. 369

Fortſezung. Die Ungeduld der Leſer ſteigt. S. 376

Fortſezung. Der ungeduldige Leſer wird künftig mehr erfaren. S. 379

XXVI. Brief. Egregium cum me vicinia dicat, Non credam? S. 381

XXVII. Brief. Fiet Ariſtarchus S. 386

Fortſezung. Erectae ſuſpenſaeque in minime gratum ſpectaculum animo intenduntur S. 392

Fortſezung.

Fortſezung. Troiaque nunc ſtares, Priamique ars alta maneres S. 400

XXVIII. Brief. Haec merui ſperare? S. 404

XXIX. Brief. Sophiens Abreiſe. S. 409

XXX. Brief. Quidni? Liber et ingenuus, praeſertim cenſus equeſtrem Summam nummorum S. 413

XXXI. Brief. Die Anlage aufs Künftige. S. 416

XXXII. Brief. Quid ſentiunt animae, quoties hinc talis ad illas Vmbra venit ... S. 418

XXXIII. Brief. Ungefär ſo, wie die Kunſtrichter gros-günſtig zu befehlen geruhten. S. 424

XXXIV. Brief. Laſſet dieſen Briff kommen, Fur Fürſten vnd Hern, Oder wo man wil, Mir ligt nichts dran. S. 433

Fortſezung. Imus, imus praecipites S. 437

Fortſezung. Palleſcet ſuper his S. 441

Fortſezung. Hoc ipſo in loco ſcito me eſſe natum. Quare id eſt neſcio quid, et latet in animo ac ſenſu meo, quo me plus hic locus fortaſſe delectet S. 447

Fortſezung. Taedet quotidianarum harum formarum S. 459

Fortſezung.

Fortſezung. Si proprium et verum nomen noſtri mali quaeratur, fatalis quaedam calamitas incidiſſe videtur, et improuidas hominum mentes occupauiſſe S. 468

Fortſezung. Facta domini cogitur populus ſui Quam ferre tam laudare S. 473

Fortſezung. Si natura negat facit indignatio verſum Qualemcunque poteſt S. 484

Fortſezung. Paruula laudo; Cum res deficiunt ſatis inter vilia fortis S. 493

Fortſezung. Dies iſt meine gründliche Meinung. S. 504

Fortſezung. Patria quis exul Se quaque fugit? S. 508

Fortſezung. Grata ſuperueniet quae non ſperabitur hora S. 515

Fortſezung. One das vnſer Schwachheit vnſer Leiden ſchwer vnd gros macht, Welches wol leichter wäre, Wo wir ſtärker wären. S. 523

Fortſezung. Acer amor fractas vtinam tua tela ſagittas Si licet extinctas adſpiciamque faces. S. 539

XXXV. Brief. Einleitung in dasjenige, was die Leſer ſchon wiſſen S. 549

XXXVI. Brief. Welcher mehr Gewisheit giebt. S. 551

XXXVII. Brief. Omnia vertuntur! certe vertuntur amores! Vinceris, aut vincis: haec in amore rota eſt S. 555

XXXVIII. Brief. Das Unglük mit ſeinem gewönlichen Trabanten, dem Glük. Die Nachſchrift. S. 557

XXXIX. Brief. Quod turpe bonis decebat Criſpinum S. 563

XL. Brief. Bis zu welchem die Neugier verſpart werden muſte. S. 568

XLI. Brief. Enthält Axiome, welche wir, den Leſerinnen zum Beſten, unterſtrichen haben. S. 573

XLII. Brief. Räthe (denn Rathſchläge klingt doch immer ſeltſam.) S. 578

XLIII. Brief. Grundris eines Gemäldes, welches wir in der Folge aufſtellen werden. S. 587

I. Brief,

welchen die Modeſprache **empfindſam** nennen würde.

Hr. Paſt. Gros an Hrn. Prof. T* zu Königsberg.

Haberſtroh.

Ich glaube jezt mich ſo geſammlet zu haben, daß ich folgenden Vorfall zwiſchen meiner Frau und mir, erzälen kan.

Ich war einen Tag länger als ich verſprochen hatte, zu Elbingen geblieben; doch hatte ich meiner Frau Nachricht davon gegeben. Ich fand bei der Zuhauſekunft ſie ſehr heiter. Ich glaubte, ſie habe, wo nicht einen angenehmen Beſuch, doch eine Spazierfart gemacht, beſonders da ich ſie ſehr artig gekleidet ſah: aber ich irrte mich. „Blos für dich“ ſagte ſie, „habe „ich mich gepuzt; denn Eine Höflichkeit fordert „die andre. Du biſt ſo gefällig geweſen mich „wiſſen zu laſſen, daß du erſt heute kommen „wirſt: dieſe Achtung für mich verdiente, daß ich „drauf ſann, dir wieder gefällig zu werden.“

— Ich konnte es nicht übers Herz bringen, ihr dasjenige für eine Gefälligkeit zu geben,

was, meinen Grundſäzen zufolge, Schuldigkeit iſt; ich ſagte ihr alſo, was ich ihr ſagen muſte, und geſtand ihr, ich ſei gerührt ſie dies ſo hoch aufnehmen zu ſehen. Sie lächelte, warf mit dem ſchönen Reiz einer liebenden Frau, ihren Arm auf meinen, hüpfte mit mir in die Allee; und unterhielt, bis ins Gehölz mich mit den angenehmſten Schmeicheleien.

Aber kaum hatte ſie alles Vertrauen meines Herzens rege gemacht (und das kan ſie immer beſſer, als irgend jemand) als eine Wolke über ihr Geſicht ſich breitete, welche, ſo tief auch die Abenddämmerung ſchon war, doch ſichtbar ward.

Gleichwol küſſte ſie mich ununterbrochen, und drükte mein Herz immer veſter an ſich.

Ich kenne nichts peinigenders, als, Liebkoſungen anzunehmen, während der Zeit daß ein Blick oder etwas ähnliches, ein mistrauendes Herz verräth!

O Kus! Du Ausdruk froher Herzen,
wie ſtark zeugſt du von innern Schmerzen,
wenn tief ins Herz der Gram hinflos!
Dann ſtirbt der Liebe feinſte Freude!
Der Zweifel Qual durchdringt dann schnell uns beide
und reiſſt die kalten Lippen los! *)

Es

*) Zur Hillerſchen Compoſ. von „O Bild voll „göttlichhoher Reize ꝛc.“ und bei dieſer Gelegenheit

Es war mir nicht möglich zu thun, als merkte ich nicht, daß ihre Küſſe etwas erzwungenes hatten. »Es hieſſe unſre Herzen martern« ſagte ich, »wenn wir uns täuſchen, uns

heit wage ich eine Anmerkung. Die Kunſtrichter haben meiner eingeſtreuten Lieder nie erwähnt. Lob ſuchte ich nicht: ich ſage von den mehreſten dieſer kleinen Lieder, ohne daß man mich zwinge:

»Je ſai coudre une rime au bout de quelques mots:« *)

und nicht als Dichter machte ich ſie. Aber ich machte ſie für Compoſitionen, welche man kannte, und die entweder ſchön waren, oder mir ſchienen ſchön zu ſeyn. Weil ich, bis heute vergas, anzuzeigen, daß das ganze Verdienſt meiner Reime, nur darin beſtehn ſoll, daß ſie den Hauptgedanken, (auch wol hie und da einen glüklichen Nebengedanken) des Compoſiteurs auszudrüken ſuchten; deſſen nicht zu erwänen, daß vielleicht noch weniger bedeutende, Liedertexte dadurch verdrängt werden: ſo hätte, dächt ich, irgend ein Kunſtrichter, denjenigen die mich leſen wollten, davon einen Wink geben können? Denn mich dünkt dies war ſichtbar. Oder ſchrieben die Herren nur für diejenigen welche mich ſchon geleſen hatten? Dann möchte ich wol wiſſen warum ſie ſchrieben? Etwa um mich zu belehren? Ich würde wenn ich das merken könnte, das mit Dank zu rühmen wiſſen: dann aber hätte doch auch geſagt werden müſſen, ob die Lieder ſich gut ſingen oder nicht?

*) Boileau.

„verbergen wolten, daß wir ſo nicht glücklich
„ſind. . .“

„Aber du ſiehſt doch“ fiel ſie mir ein, „daß
„ich des Glücks fähig bin; daß mein Herz hung-
„rig iſt! und doch mus mein Herz der Liebe
„ſich verſchlieſſen, weil es das deinige immer
„verſchloſſen findet!“

— Ich konte dieſen, ſo entſezlich unge-
rechten Vorwurf nicht ausſtehn. Von dem
was in mir vorgieng, kan ich Ihnen nicht ganz
Rechenſchaft geben. Das Gefühl der Noth-
wendigkeit, einer nähern Erklärung von ihrer
Seite, auszuweichen, (welche ſie immer entwe-
der verweigert, oder doch ſo giebt, daß ſolche
uns zu nichts führt) die Empfindung des Un-
rechts das ſie mir that; der Jammer, als ei-
nen Raub leerer Einbildungen, eine ſo liebens-
werthe und ſo geliebte, Frau, vor mir zu ſehn;
und dann das überraſchende, mitten unter
feurigen Umarmungen ſo etwas erfaren zu müſ-
ſen; dies alles überfiel mein Herz. — Und
Sie, mein beſter T* mögen, wo Sie können,
das erklären, daß anſtatt alles deſſen, was
ich, nach irgend einer Analogie, jezt zu thun
hatte, ich mich aus ihren, ſelbſt ſchon zurük-
fallenden, Armen, losris, und ſcherzend (mer-
ken Sie das, ſcherzend) die Worte Ahabs
zu ihr ſagte: „Haſt du mich je deinen
Feind erfunden?“ *)

Ich

*) Worte der Schrift.

— Ich faſſte lächelnd ihre Hand. — Da ich an die Stelle wo dieſe Worte vorkommen, gar nicht, und an die Antwort des Propheten noch viel weniger, dachte: ſo können Sie ſich vorſtellen wie mir ward, als ſie eben die Worte des Propheten, mir antwortete: „Ja, ich habe dich funden; darum, daß du verkauft biſt nur übels zu thun!

Und o Freund! nicht im Scherz ſagte ſie mir dies. Nein! mit dem allerſtärkſten Nachdruk, aus überflieſſendem Herzen, und indem ſie mit beiden Händen meine Hand faſſte, ſie ſtark drükte, und dann ſie von ſich wegwandte, wobei ſie ſo heftig, wie bisher noch niemals, in Thränen ausbrach.

Ich weis nicht was ich hier ſagte; ſie hörte es auch nicht, ſondern ſank, ſchluchzend auf einen abgehauenen Stamm nieder.

Ich entfernte mich einige Schritte nach dem Garten zu; theils, weil Quinctilians

Nil citius inarescit quam lacrimae

mir einfiel; *) theils, weil ich mich hiebei

 durch-

*) Wir können unſern Leſerinnen dies nicht überſezen, ſogern wir auch überall von ihnen, für welche wir doch eigentlich ſchreiben, verſtanden werden wolten. Sie werdens gut ſeyn laſſen, wenn wir ihnen nur ſagen, daß die Dunkelheit dieſer Stelle ihnen nicht ſchaden kan; daß aber die Erklärung derſelben

durchaus nicht zu nehmen wuſte. — Aber ein unwillkührlicher Trieb, gleich dem, durch welchen unſre Hand für den hinter uns zurükgelaſſenen, ſchon abgewieſenen, Dürftigen, in die Taſche fährt, führte mich ſogleich zurük.

Ich hob ihre Hand an meine Lippen, und indem ich, ſchon mit benezten Augen, ſie küſſte, drükte ſie die meinige. Ich lies mich neben ihr auf die Erde nieder. Ich ſas tiefer als ſie; meine Stellung muſte alſo, indem ich ſie anſah, wenigſtens eben ſo bittend ſeyn als meine Stimme, und mein Herz war in dem Augenblik ganz offen.

Fortſezung.

Noch rührender.

„Las dieſen Auftritt, o geliebte Frau!“ ſagte ich jezt, „den lezten dieſer Art „ſeyn. . .“

„Er kan“ fiel ſie lebhaft ein, „er kans ſeyn: „ich ſeh, daß dein Herz zernagt wird, und von „meinem weiſſt du es längſt. Der Tod, gelokt „durch

den ihnen nachtheilig ſeyn würde, weil alsdenn die tauſende der Ehmänner welche kein Latein verſtehn, gegen die ſiegreichen Thränen ſchöner Augen ſich wapnen würden. —

„durch zwo ſo reife Frůchte, wird ſie bald, wird „wenigſtens Eine, brechen. Wie veſt auch über„dem mein Leben an deinem hånge: ſo wird „doch wol Gott, vor welchem eigentlich jedes „Leben ein Freudenleben ſeyn ſoll, aus Barm„herzigkeit beide trennen. Ihn wirds wenig„ſtens ſo wie mich, jammern, daß du ſo un„glüklich biſt. . .“

„Mein Gott! Geliebte, hör auf! Ich bin „nicht unglüklich! ich bins warlich nicht, ſo„bald dein Herz den Einzigen Weg zur Ruh „wålen wird.“

„Und welchen?“ (ſie legte wehmůthig ihr Haupt auf meine Hand.:)

„Den, meine Theureſte! freimůthig mir „zu entdeken, was dich quålt.“

— Sie ſchwieg, und ſah, unruhig, vor ſich nieder, indem ſie auf ihrem Knie die Finger bewegte.

„Einſt“ fuhr ich fort „forderteſt du dein „Herz auf, den verſchwiegnen Kummer „in Thrånen vor mir hinſtrömen zu „laſſen.“

— Dieſer Ausdruk *) wekte ſie aus ihrem Tiefſinn: „Ja! nun ſinds ſchon vierzehn Ta„ge — o! ſchon långer iſts, daß ich das „wolte: aber wie fruchtlos war mein Verſuch! „Das ſind fůrchterliche vierzehn Tage ge„weſen!“

*) S. ihr Lied 3 Th. S. 79.

— Ich fand nicht gleich, worauf ſie ſich bezog. Ich geſtand ihr, daß meiner Freunde Angelegenheiten, und beſonders ein Vorfall in der Gemeine, (welchen ich Ihnen hernach erzälen werde,) mich ſehr zerſtreut hätten; jezt ſei ich ruhiger, und jezt bäte ich ſie, beſchwöre ich ſie, ohne Zurükhaltung zu reden.

„Und ſo, daß dies Einmal für allemal ſei?“

„Ja, wenn anders meine Beruhigung dir „lieb iſt; denn dir der nächſte zu ſeyn; bei je„dem deiner Seufzer zu fühlen daß ich das bin, „und dennoch dir nicht helfen zu können, weil „ich deinen Kummer nicht weis, das nagt, wie „du ganz recht geſagt haſt, mein Herz.“

„Wohlan, ich habe endlich dich da wo ich „dich haben wollte, obwol ich nicht begreife, „warum du mein eigentliches Anliegen gar nicht „zu kennen ſcheinen willſt? Daß du dich adeln „laſſen ſolſt. . . unterbrich mich nicht! das „iſts nicht: ich kenne jezt deine unwandelbare „Entſchloſſenheit. Ueberzeugt hat der Herr „Prof. T * mich nicht: aber dahin hat ers „gebracht, daß ich vor ihm mich ſchämen wür„de, wieder davon zu reden.“

— Mein T *! wie freute ich mich! und wie herzlich danke ich Ihnen! Bisher war mir ja das Dringen meiner Frau das, was einem an Händen und Füſſen gebundnen, das Geſchrei eines Menſchen ſeyn würde, der gegen die Fluten anſtrebt!

„Ich

„Ich will“ fuhr meine Frau fort „zuerſt „das dir ſagen, was ich dir wirklich noch nicht „geſagt habe, wenigſtens noch nicht als Anlie„gen.“ — (An demjenigen was in der Folge zu meinem Lobe geſagt wird, nehme ich, wie Sie wiſſen, nicht Theil.) „Ich kenne“ fuhr ſie fort, „keinen treuern Freund als du biſt; „keinen redlichern und dienſtfertigern, und auch „keinen gelehrtern, und mit mehr Kanzelgaben „beſchenkten, Mann. Mus es mich nicht krän„ken, daß auſſer mir auf dem ganzen Erdboden „beinah niemand das weis? Und woher komt „das? blos daher, daß du, ſo möcht' ich ſa„gen, um hundert Jahr zu ſpät geboren biſt, „und die Welt für denjenigen Schauplatz hältſt, „auf welchem die hohe Tugend ihre Rolle mit „Succes ſpielen kan. — Wer dich zuerſt „ſieht, geſteht, du ſeiſt der liebenswürdigſte, „der angenehmſte Mann von der Welt; mit „ſanfter, folglich unwiderſtehlicher, Gewalt „nimſt du ſogleich ihn ein: aber will er dich „zum dritten oder vierten mal haben? Deine „nie wankende Rechtſchaffenheit, blos weil „man ſieht ſie will nicht wanken; deine Unbieg„ſamkeit in Beharrung bei Dingen die du ge„prüft haſt; blos weil ſie als unveränderlich „erſcheint; deine Würdigung des Verdienſts, „blos weil ſie als abgewogen ſich zeigt; dein „Abſcheu gegen Heuchelei und gekünſtelte Tu„gend, blos weil er ein weſentliches Stük

„deines Characters ausmacht; deine Wärme „für den Gemishandelten, blos weil ſie ſo an„gelegentlich ausbricht; deine Wahrheitsliebe, „blos weil ſie überall, auch bei Kleinigkeiten, „aufblikt; die Veſtigkeit deines Worts, blos „weil ſie auch da ſich zeigt, wo man an ſie gar „nicht dachte; dein Schweigen vor demjenigen, „der Lob und Beifall zu erndten gewohnt war; „kurz dein ganzes Betragen, blos weil es gegen „das Betragen andrer, die auch für gut gehal„ten werden, ſo abſticht, daß es ein, freilig „ſtiller, aber ſtarker, Tadel der überall herr„ſchenden, und überall geduldeten Untugend iſt: „das mein liebſter Mann, das alles entfernt „dich aus allen Häuſern, auch aus denjenigen, „wo man für dich und von dir begeiſtert war; „das verbannt dich in deine vier Wände.“

— Aus der Länge dieſer Periode können Sie die Heftigkeit und das Angelegentliche abnehmen, womit ſie ſprach. Dies hinderte mich, ihr zu antworten; einem Frauenzimmer, bei welchem eine verhaltne Hize ausbricht, mus man nie demonſtriren wollen.

— Sie fuhr fort, ohne zu bemerken, daß mir das nahging; (denn ich verſtand ſie unrecht:) „Es iſt nicht Hochmuth, daß ich meine getrof„ne Wahl gerechtfertigt zu ſehn wünſche; daß „ich, wegen meiner Herkunft, das mehr wün„ſchen mus als Andere, das iſt natürlich. „Wer deinen Werth nicht kennt, mus glauben,

„ich

„ich ſei, als Braut, für Liebe blind geweſen.
„Wer auch deine Perſon nicht kennt, und dann
„hört, daß man, auch nah bei uns, auch ſelbſt
„in Königsberg, entweder deine Exiſtenz
„nicht weis, oder deinen Umgang flieht, und
„dich für nichtsbedeutend hält, mus glauben,
„ich ſei toll geweſen. In dieſem oder jenem
„Hauſe hat der elendeſte Prediger in Königsberg
„Zutritt. Er hat auf dem Fridriciano *)
„frequentirt, hat in Königsberg abſolvirt, kan
„nicht griechiſch leſen, predigt daß es Gott er-
„barmt, iſt nicht hinter dem Bakofen geweſen,
„ſpricht deutſch wie ein Brauknecht, hat einer
„Magiſtratsperſon Muhme geheirathet, und iſt
„ſo Prediger geworden. Welcher Vergleich zwi-
„ſchen ihm und dir? und gleichwol gefällt er
„dem vornehmen und geringen Laien, wie ein
„Stümper ſolchen immer gefällt. Man ſucht
„ihn, hat ihn gern, ſpricht von ihm — und
„dich kennt niemand; und wer dich kennt ent-
„fernt dich. Hätte ich einen ſolchen geheira-
„thet, ſo würde niemand mich tadeln. Wie
„mancher Fremde (denn daß man auswärts
„von dir weis, das kränkt mich eben, weil
„Fremde, wenn ſie in Königsberg nach dir fra-
„gen, eine deſto ſchlechtere Meinung von uns
„Beiden nach Hauſe bringen müſſen) wie man-
„cher Fremde, ſage ich, iſt begierig dich zu ſehn;
„meine

*) Eine damals (wie jezt jede) ganz verderbte Schule.

„meine getrofne Wahl läßt ihn glauben du ſeiſt
„ein Wunderthier. Er komt. Von dem
„Frappanten der Armſeligkeit deiner Stu-
„dierſtube, und von dem abgetragnen, farblo-
„ſen groben Rok will ich jezt nichts ſagen; denn
„ich weis, wie deine Mine, und dein weltklu-
„ger Anſtand, den nachtheiligen Eindruk eines
„ſolchen Anbliks entkräftet: aber kaum hört der
„Fremde eine Viertelſtunde lang dich reden: ſo
„erſchrikt er, ein Muſter der ungewöhnlichen
„Vollkommenheit aufgeſtellt zu ſehn. . .“ –

— Jezt glaubte ich meine Frau zu verſtehn.
Ich ſagte (und ohne Bitterkeit; denn der Ir-
thum kan nicht erbittern:) „Du biſt die Erſte
„welche mir den Vorwurf macht, ich ſpreche
„von mir ſelbſt, und prale mit Geſchiklichkeit
„und Tugend. O mein Kind! Bekanntſchaft
„mit wahren Gelehrten, und Erinnerung an
„die erſte, einer ganz falſchen Tugend gewied-
„mete, Hälfte des Lebens; das beides, dächte
„ich, müſte mich wol recht ſehr hindern, mich
„für gelehrt und vorzüglich tugendhaft zu hal-
„ten; zumal da es auch ſelbſt nicht in den
„Jünglingsjahren, nie meine Art war, von
„mir ſelbſt zu ſprechen; und jezt kan das we-
„niger als jemals mein Hang ſeyn! — Kan
„eine Frau, welche ſo lange und ſo genau mich
„kennt, zu ihrer Qual ein ſolches Hirngeſpinnſt
„ſich ſchaffen?“

— Sie lies ihren Kopf auf die Seite ſinken, ſah bewundernd mich an, und ſagte kein Wort. .

„Es ſei“ fuhr ich fort; „ich will einmal „glauben, ein zudringlicher Menſch geweſen zu „ſeyn, Has, Verachtung und Untertretung ver„dient, und ſo dich in mein Unglük gezogen zu „haben: aber dann bitte ich dich, mir zu ſagen, „auf welchem Wege ich dich und mich retten „ſoll? das heiſſt, ich wünſche zu wiſſen, wel„che Art der Unterredung in Geſellſchaften du „anſtatt der bisherigen, mir rathen wirſt?“

— Sie legte, indem ihr Arm auf ihrem Knie ruhte, ihre Hand unter mein Kinn. So hold, daß ſie den Schmerz, mit welchem ich geredet hatte, im Augenblik wegzauberte, ſagte ſie: „armer Hypochonder! wann iſts mir denn „je in den Sinn gekommen, irgend eines Stolzes „auf deinen Werth, und vollends der Sucht, „von dir ſelbſt zu ſprechen, dich zu beſchul„digen?“

— Ich mus Ihnen alles verſchweigen, was Sie zu meiner Beruhigung von meiner Demuth und von meinem ganzen Character ſagte: er ſchien ihr ſo zu ſeyn, wie ich vor Gott ihn zu finden glaube. — Freilig der Gedanke: „wie „kan eine Frau, die ſo herzlich dir Recht wieder„faren läſſt, dich minder lieben, als ſie wünſcht?“ war meinem Herzen nah: aber mein liebendes Herz wies ihn ab. Sie ward kaum

der,

der, hier ganz natürlichen, Erſcheinung, groſſer Tropfen in meinen Augen, gewar, als ihre ganze Empfindung in den ihrigen ſich ausgos, ſo, daß ſie aufſprang, mich, (der weil ſie taumelte, ſchnell ſie ergrif,) wehmütig umarmte und dann an meiner Bruſt verſtummte. — Was nun auch vorgehn konnte, muſte ſchlechthin uns beiden ſchmerzlich ſeyn: aber der Augenblick war koſtbar! ach, wie ſehnlich, wie lange hatte ich ihn geſucht!

er iſt des Bliks der Engel Gottes würdig,
für ſie ein voller Quell der Luſt,
der Augenblik, wo zwei getrennte Herzen
ſich nähern, und ihr Innres ſehn!

Sie fülen dann, o Gott! mit welcher Wonne,
daß reine Liebe himliſch iſt;
ſie wiſſen dann, wies Gottes Engel wiſſen,
daß ſie kein Rükfall mehr bedroht.

Des heilgen Feuers reine Flamme
umſchlingt ſie dann, und läutert ſie:
ſie brennen auf, und ſind ein Opfer,
und gnädig nimmt der Herr ſie an.

So, aber freilich nur ſchwach, konnte ich Ihnen ſagen, was dieſer Augenblik mir war. Sprachlos ruhten wir ſtehend in unſern verſchlungenen Armen. Mein Herz war durch die Begebenheiten dieſer Tage ſchon erweicht worden; das ihrige war in der lebhaften Apolo-

gie

gie meines Characters, geſchmolzen; hiezu kam, daß ihre ſüſſe Geſtalt durch den niedlichen Anzug anſtatt der gewohnten Pracht, etwas für mich ſehr reizendes bekam: kurz die Empfindung unſrer Herzen war in Beiden, Eine.

Fortſezung.

. . . . Vnde repente
Tot rugae?

IVV.

Endlich, ſtärker als ich, (denn jenes Geſchlecht iſt doch ſtärker als das unſrige:) nahm ſie zuerſt das Wort: „Vergieb mirs, „daß ich ſo unbeſtimmt mich ausgedrükt habe, „und hör was ich ſagen wollte. Dein Weg „war bisher der Weg des allerrechtſchaffenſten „Manns: aber er hat dich ins allerdunkelſte „Elend geführt. Verſuch doch — nicht einen „andern Weg; ich wär' abſcheulig, wenn ich „das fodern wolte! ſondern verſuch eine andre „Art auf deinem Wege zu gehn. Erlaub mir, „in Beiſpielen etwas davon anzugeben.“

„Man beklagt dich, daß du hier in einem „elenden Dörfchen verſauren muſſt; dann lächelſt du gefällig, und ſagſt mit der ruhigſten „Mine von der Welt, Gott müſſe doch gewuſt „haben, daß er dir nicht etwas gröſſers anver-

„trauen

„trauen konnte. Sag nicht ſo, mein beſter „Mann; die Welt glaubts doch nicht: und derjenige welcher, im Ernſt, dich bedauerte, erwartet, ſo gut wie der Falſche, daß du ſeufzen, und dein Verlangen gemeinnüziger zu „werden, ihm betheuern ſollſt; beide im Gegentheil ſchämen ſich, an deiner gewönlichen „Antwort zu ſehn, daß ſie an einen Mann gekommen ſind, der ſo ungleich mehr, als philoſophiſche, Tugend, hat.“

„Man findet dich früh um drei oder vier „Uhr ſchon wach. Man erſtaunt. Was will „man? man will, daß du, wie Andre über „viel Geſchäfte oder Schlafloſigkeit klagen ſollſt. „Das thuſt du nicht. Du ſprichſt dann mit „der Wärme, welche in deinem Herzen wirklich „iſt, von dem unſchäzbaren Werthe der Zeit, „uns glüklich deine Freude mittheilen zu können, beſchreibſt du dann die ganze Wonne „deiner Morgenſtunden. Man ſchämt ſich alles „das nie erfaren, nie gedacht zu haben: und „wer vor dir ſich ſchämen muſte, gewis, der „liebt dich nicht.“

„Du erfärſt eine edle That irgend eines „Frommen. Du komſt in eine Geſellſchaft wo „man etwas davon weis; da erzälſt du ſie. „Vielleicht ſagſt du keinen einzigen Umſtand, den „nicht jeder Andre ohne Gefar hätte anführen „können: aber dein Ton iſt ſo ſchön, ſo lebhaft, dein Ausdruk ſo treffend, deine Be-

„ſchrei-

„ſchreibung ſo darſtellend, daß ſogleich die „merklichſte Bewegung in der Geſellſchaft ſich „äuſſert: Nun überläſſeſt du dich, ſehr unſchul„dig, der chriſtlichen Freude; nun dekſt du das „ganz innre Schöne der That auf; ſie wird „nun den Zuhörern das, was dem Landmann „ein gewönliches Inſect wird, ſobald der Ken„ner es ihm zeigt und erklärt. Da denkſt du, „ein glükliches Wort zu ſeiner Zeit geſprochen „zu haben? o! du irrſt dich: die Beſchämung, „die ſchöne That bisher nicht geachtet zu haben, „oder nie eines Lobes wie dieſes war, werth „geworden zu ſeyn, quält die Herzen der gan„zen Geſellſchaft, und macht dich ihr verhaſſt. „In ſo fern, möchte ich in Abſicht des Ge„ſprächs von der Tugend, dir gern das ſagen, „was Boileau dem Dichter ſagt:

Et tel, en vous liſant, admire chaque trait,
Qui dans le fond de l'ame et vous craint et vous
hait!

„Darf ich, liebſter Mann, noch Ein Beiſpiel „anführen?“

„Sehr gern, mein Kind; nur auf die Be„dingung, daß du hernach auf meine Antwort „eben ſo aufmerkſam ſeyn willſt.“

„Herr Cabrit gab in einer groſſen Geſell„ſchaft dir einen Brief, den er für dich aus Liſſa„bon empfing. Du nahmſt ſtill ihn hin. Die „Geſellſchaft hatte gewis erwartet, daß ein

„Dorfprediger ſich freuen würde, als ein Cor-
„reſpondent portugieſiſcher Gelehrten erkannt zu
„werden. Sie bat dich, den Brief zu öffnen.
„Du thatſt es, zogſt ſtill einige Kupferſtiche aus
„dem Briefe, laſeſt ihn ſtill, und eben ſo ohn
„ein Wort zu ſprechen ſtekteſt du ihn in die Ta-
„ſche. — Hatte man das erwartet? Man wolte
„durchaus den gewönlichen Menſchen in dir
„ſehn. Um dich an die Rede zu bringen, ſprach
„Einer in der Geſellſchaft von dem Localen
„von Liſſabon; die Geſellſchaft hatte einen Zwei-
„fel; der Redende bezog ſich auf dich, und du
„beſtättigteſt was er geſagt hatte. Nun rief die
„Geſellſchaft, „ſind der Herr Paſtor lange in
„Liſſabon geweſen?“ — „Ich bitte um Verge-
„bung; ich kenne das Land eigentlich nur aus
„Erzälungen einiger Reiſenden, die hier durchge-
„gangen ſind.“ — Ich weis, daß dein Zwek
„war, das pralhafte zu vermeiden: aber ſoviel
„Beſcheidenheit hatte unter den Umſtänden nie-
„mand dir zugetraut; man war verdrieslich
„ſich geirrt, und noch überdem eines Zweks,
„welchem du durch wenige Worte von deinen
„Reiſen, dich hätteſt nähern können, verfehlt
„zu haben. Man hätte dirs vergeben, etwas
„Auszeichnendes zu haben: aber ſo ganz frei
„von Eitelkeit zu ſeyn, das war alzubeſchämend,
„das ward verhaſſt.“

„Der Dr. * behauptete auf der Auction der
„Bibliothec ſeines Bruders, die vor ihm lie-

„gende

„gende Edition ſei die ächte ſeltne. Auſſer dir „wuſte kein Menſch, daß ſie es nicht war. Der „Doctor war dein Vorgeſezter, konte, in beiden „Bedeutungen des Worts, durch ſeinen Cha„racter dir ſchaden, du weiſſt wol ſehr gewis, „daß dir das damals einfiel; derjenige Mann, „welcher ſchon acht bis zehn Ducaten zu viel ge„boten hatte, gieng dich nichts an: aber konn„teſt du es laſſen, die Unwarheit, die noch da„zu abſichtlich geſagt war, zu rügen? Noch „mehr, als der Doctor ſo entſchloſſen dir wider„ſprach, ſo ganz ſchmählig dich behandelte; als „alle, die dein Uebergewicht kannten, gewis wa„ren, daß du der Mann, an welchen der Doctor „doch endlich einmal kommen muſte, die ver„diente Weiſung ihm geben würdeſt: da „ſchwiegſt du? als er, bis zum Schimpfen, bis „zum Androhn gelegentlicher Ahndung ſich ver„gas: da ſchwiegſt du noch? als er ſo übermü„thig dir unterſagte, auf irgend ein Buch ſeiner „Auction zu bieten: da ſtekteſt du, ohn einmal „eine andächtelnde Miene zu machen, deinen „Catalogus ſogleich in die Taſche? und nur als „der Mann noch einmal ſagte; „ich verſichre, „daß es die Edition iſt!“ nur da erſt ſagteſt du, „Ew. Hochwürden ſind zuverläſſig im Irthum!“ „— Du handelteſt recht. Der ehrliche Mann „muſte ſo handeln: aber dadurch, daß du der „allgemeinen Erwartung gar nichts gabſt, fiel „dein verdienter Gewinn dem Doctor zu; denn

„den gewönlichen Geiſtlichen wollte man ſehn:
„in ihm ſah man ihn ganz, und dich verachte-
„te man.

„Herr F*, dieſes Glied einer ſo groſſen und
„reichen Familie, ward bald nachher, blos weil
„er dein Freund war, durch eben dieſen Doctor
„M*. vor dem Conſiſtorio abgewieſen. Du
„empfahlſt ihn dem Gouverneur, und nun ward
„er, wie ers verdiente, angenommen. Daß
„du der Familie den ihr geleiſteten Dienſt, ſo
„ſorgfältig verbargſt, das misfiel ſogar dem
„Gouverneur; denn wer konnte die Unterdrü-
„kung einer ſo ſüſſen Rache vermuhten? Daß du
„aber, als mans hernach durch ihn erfuhr, ein
„ſo anſtändiges Geſchenk, als die franzöſiſche
„Encyclopädie iſt, ausſchlugſt, und, (als man,
„durch ſo viel Grosmut gerührt war,) auch eine
„Rente von funfzig Thalern nicht annehmen
„wollteſt, das ſchrekte dieſe Familie: — und
„wer vor dir erſchrikt, liebt dich nicht.“

„Herr Rr. ſchrieb wider das Predigtamt.
„Alle Prediger unſers Kraiſes verdammten ihn;
„du warſt der einzige, welcher nicht einmal
„ſeufzte. Als das Conſiſtorium den weltlichen
„Arm zu Hülfe ruffen wollte, batſt du um Dul-
„dung. Und als der Gouverneur ſelbſt, über-
„lauffen von ſo ſehr vielen Geiſtlichen, die Abſe-
„zung des Mannes unterſchrieb, wendeteſt du,
„krank wie Alle wuſten, eine Nacht dran, für
„dieſen Herrn jenes Meiſterſtük einer Erzälung

„der

„der Peucerſchen Geſchichte aufzuſezen *)
„und ihm begreiflich zu machen, Herrn Kr. fehle
„nichts als — Brodt. Mehr ward wol nie ei-
„ne Erwartung getäuſcht! Wer von einem Pre-
„diger, welcher den Zutrit zum höchſten Rich-
„terſtul im Lande hat, Toleranz erwartet hätte,
„der hätte dir Belfal zugejauchzt; deine Rolle
„gehörte alſo aufs Theater einer andern Welt.—
„Wie viel Beiſpiele müſte ich nicht anfüren! aber
„dieſe ſind hinreichend, dich zu überzeugen, daß
„das Innre deiner Handlungen, wie auch der
„Vorfall ſei, anſtat daß du deine Mängel be-
„deken und die Vorzüge der Tugend, (auch
„dann, wenn man glaubt, ſie ſeien nicht dein,)
„vor ſchwachen Augen wenigſtens verſchleiern
„ſollteſt, viel zu ſtark auffält. Die Würkung
„eines ſo ganz ſorglos offnen Weſens, iſt genau
„die, welche Boileau angiebt:

„Un discours trop ſincere aiſément nous outrage.
„Chacun dans ce miroir penſe voir ſon viſage.

„Es kan dir nicht unbekannt ſeyn, daß man
„dich tadelt, eine, wo nicht zu hohe, doch zu
„ſchöne, Tugend zu zeigen. Ich hoffe, daß du

*) Man findet dieſe Geſchichte, ſo erbaulich wie die Serpetſche, in der Hiſtor. carcerum et liberationis diuinae. op. C. Petzelii. Tig. 1555. Zu Wahren im Meklenburgſchen hat man neulig dieſe Geſchichte wieder aufgelegt.

„nicht willſt ſie zeigen: aber, da, wo ſie dir
„nachtheilig werden kan: o! da ſolteſt du ſie
„verbergen. Da, wo ſie frappirt, weil man
„in Hinſicht auf Umſtand und Perſonen ſie nicht
„erwarten konte, da, wenn du mich lieb haſt,
„da müſſe doch niemand, auch nicht einmal
„muthmaſſen, daß du ſie haſt. Gott hat dir
„das Vorzügliche gegeben, daß du den Kopf
„nicht hängſt; nicht ein Frömmling biſt: ſo
„ſei denn gut, bieder und heilig für dich; nur
„in Geſellſchaften ſei wie mans von Andern er-
„wartet, wenn ſie als Gelehrte, als Prediger,
„als Verachtete, als Arme ꝛc. auftreten. Du
„ſollſt nicht läſtern, aber mitſprechen ſollſt du,
„wenn von Abweſenden geſprochen wird. Du
„ſollſt nicht pralen: aber den Praler ſollſt du
„dann, wanns die Geſellſchaft erwartet, beſchä-
„men. Du ſollſt nicht dich wegwerfen: aber
„der niedern Sphäre ſollſt du von Zeit zu Zeit
„dich nähern, und ſo der Vermuthung Raum
„geben, du ſeiſt von Unwiſſenheit, Heuchelei,
„Herrſchſucht, Geiz, Neid und Prieſterſtolz, ſo
„voll wie die Andern. Du ſollſt, da man Un-
„terricht, Beſtrafung und Ermanung auf der
„Canzel ertragen kan, und nur dieſer, nicht
„aber wirklicher Thaten gewohnt iſt . . .“

— Hier unterbrach ich ſie; denn es ſei, daß der Gang vom Gehölz bis zum Garten ſie erhizt, oder daß ihre gewönliche Schwachheit ſie überfallen hatte: ſie ſprach mit groſſer, ich glaube,

bittrer Heftigkeit. „Du ſchilderſt mich,“ ſagte ich, „hier viel zu ſchön. Aber geſezt, ich ſei ſo: „ſo darf ich der Tugend nichts vergeben.“

— Mit noch mehr Heftigkeit: „noch Eine „Frage an die tauben Ohren, zu welchem ich ge„redet habe: nach welchem Geſez darfſt du das „nicht?“

„Nach dem, nur in dieſem Fall befolgba„ren: Laſſt zum Preiſe eures himmli„ſchen Vaters das Licht leuchten.“ *)

— O mein liebſter T* wie gern wollt ich, wenn ich nicht Rath brauchte, nun die Feder weglegen! Sie wird mir immer mehr Räzel, dieſe unglükliche Frau! Sie riſſ ſich los; denn daß ſie mich wegſties, wollte ich nicht gern ſagen. „Still, ſtill,“ ſchrie ſie, „wie konnte ich „vergeſſen, daß ich nicht mit dem Menſchen re„dete, ſondern mit dem Prieſter! Thu mir fort„hin die Gerechtigkeit, zu glauben, daß ich die „Regel der ganzen klugen Welt beobachten wer„de, etwas vernünftiges niemals, niemals ei„nem Pfaffen zu ſagen. Trenn mich, wenn du „trennen kannſt, Tod, ſo trenn mich von einem „Geſelſchafter, deſſen mein Herz, und wenn es „das einzige menſchliche Herz wäre, ſich ſchä„men mus!“ — Und in dieſem Augenblik warf ſie die Thür des Gartenhauſes ungeſtüm hinter ſich zu. „Frau Paſtor Gros“ rief ſie, indem ſie die Treppe hinaufgieng, zu verſchiedenen

 malen;

*) Worte der Schrift.

malen; und jedesmal lachte ſie dazwiſchen ſchallend; und ſtürzte dann, laut heulend, in ihr Zimmer.

Den Beſuch, welchen ich, wie gewönlich, heute früh ihr geben wollte, muſte auf ihren Befehl ihre Cammerjungfer mit den Worten abweiſen: ſie wiſſe einen Seelſorger heute nicht zu unterhalten.

Stärken Sie mein brechendes Herz durch einige Zeilen! Rathen Sie mir!

Scis etenim iuſtum gemina ſuſpendere lance,
Ancipitis librae; rectum diſcernis vbi inter
Curua ſubit.

Dies ſage ich Ihnen aus wahrer Ueberzeugung.

II. Brief.

Das Netz.

Sophiens Bruder an den Gen. Tſchernoi zu Stolp.

Danzig, den 22. Aug. Sonnabends.

Ew. Excellenz Befehl iſt, halten Sie das zu gnaden, nicht recht überlegt. Was wollen Sie auſſerhalb Stolp machen? Denken Sie, daß ein ſo kluges Frauenzimmer als Sophie iſt, ſich

ſo

ſo weit von der Landſtraſſe wird abwenden laſſen? Vergeſſen Sie Ihre eignen Erfarungen? Sehr oft wenigstens, haben Sie geſtanden, daß die Weiber ſchlau ſind. „Schlauer,“ ſo ſagten Sie oft, „als ihr geübteſter Verführer.“ Wiſſen Sie nicht mehr, wie Sie jauchzten, als ich die Stelle des Dichters Ihnen erklärte:

— Vobis facile eſt verba, et componere fraudes,
Hoc vnum didicit foemina ſemper opus. *)

Richten Sie alles ſo ein, daß Sie gegen den 2 Sept. (dies iſt der Tag meiner unausbleiblichen Ankunft) in Stolp ſeyn können. Ich werde bis dahin Ihrer Anweiſung folgen. Sophie ſoll glauben, daß Sie nicht da ſind. Ich werde ihr dann ſagen, daß das Glük uns günſtig iſt, und daß Sie jezt ankommen. Sie ſoll, durch fürchterliche Beſchreibung der Gefaren geſchrekt werden. Sie ſoll perſönlich den Pas bei Ihnen ausbitten. Will ſie das nicht: ſo ſind Sie Herr in Stolp . . .

„Ja wohl,“ ſagen Ew. Excell. hier, „Herr „in Stolp, und das ſoll der kluge Ludwieg er„faren. Habe ich das Mädgen erſt auf pom„merſchen Grund und Boden: ſo werde ich mir „mit Auszalung des Geldes nicht erſt die Finger „beſchmuzen. Credit. . . . .“

*) PROP.

Um Vergebung Hochgebietender Herr General. — Das ſagten Sie zu laut. Ich halte in allem was ich hier geſchrieben habe, pünktlich Wort. Zweifeln Sie keinen Augenblik dran. Aber noch hier in Danzig mus mir erſt mein Geld werden. Eher ſeze ich keinen Fus über die Schwelle. Fluchen Sie nicht. Sie wiſſen worauf ich fuſſe.

Fanello kan ich nicht entfernen. Sie iſt viel zu verſchmizt. Gern wär' ich ihrer los; denn ſie hat Bekandſchaften, welche uns ſchaden können. Bei Gelegenheit der Fanello fällt mir ein, daß das Geld nicht reicht. Sie hatten nicht auf die Reiſekoſten für ſie gerechnet. Pahl fodert auch noch Geld für hundert Schnurrpfeiffereien. Ich werde hiezu am bewuſten Ort Geld aufnehmen.

Traitor.

III. Brief.

III. Brief.

Neque hic lupis mos, nec fuit leonibus,
Vnquam, niſi in diſpar, feris.

HOR.

Henriette L* zu Elbingen an Sophien nach Danzig.

Elbingen.

Viel Dank, meine Liebſte, für Ihren Foliant von Brief:*) aber heute keine Zeile zur Beantwortung deſſelben; denn ich habe eine Menge Anzeichnungen für eine mündliche Unterredung (die doch endlich einmal uns wird glüken müſſen) gemacht. Heute ſchreibe ich unter andern auch, um die Warheit deſſen zu fühlen, was ich Hrn. Gros geſagt habe. Er behauptete, im gegenwärtigen Leben ſei unſer Geſchlecht ſehr unglüklich. „Das weibliche Herz“ ſagte er, „iſt zur Liebe geſchaffen, könnte lieben, „und liebt doch höchſtens nur die wenigen Per„ſonen, mit welchen es durchs Blut gebunden „iſt. Die ſtärkſte Liebe deſſelben wendet ſich ge„gen das mänliche Geſchlecht, und nur den „Einen Fall der Eh ausgenommen wird es „durch Pflicht, Klugheit und Wohlanſtändigkeit „da abgewieſen! Eine Mannsperſon hat Freun„de, und liebt ſie mit gröſſeſter Treue, Dul-

„dung

*) S. 436. Th. 3.

„dung und Nachſicht: aber haben die Damen
„Freundinnen?“

— Wie das Fünkchen ins Pulver, ſo fiel
dies in mein Herz; und da können Sie denken,
wie es knallte.

„Nun Madame, ſo nennen Sie mir denn
„geſchwind, ohne ſich zu bedenken, ohn anzu-
„ſtoſſen, fünf Herzensfreundinnen.“

— Da nannte ich geſchwind geſchwind So-
„phien, und dann Juſtchen — und huſtete, und
hätte mich gern geprügelt. — Was dünkt Ih-
nen, Fiekchen? fünf Freundinnen! ich konnte
nicht fünf zälen!

„Geſtehts nur ihr guten Selen,“ ſagte er,
„es gehört viel dazu, daß Euer zwo ſich recht von
„Herzen lieb haben.“

— Was ſolte ich ſagen, mein Herr Ehherr
trat gefliſſentlich auch hervor, und lieferte fol-
gende, ſehr erwekliche Anecdote:

„Ich war ſchon lange neugierig geweſen, als
„ich meinen Vater einſt fragte, warum er von
„jeher die Gewonheit habe, immer wenn er in
„Geſellſchaft des Frauenzimmers war, ein klei-
„nes, reichbeſeztes Etui neben ſeinem Teller,
„oder neben die Thetaſſe hinzulegen, ohn je-
„mals es zu öfnen? Er lächelte. Ich thue das
(ſagte er) ſeit zwanzig Jahren. Dies Etui be-
„ſtimme ich in der Stille, jedes mal wenn ich
„in der Geſellſchaft einiger Frauenzimmer bin,
„derjenigen Frau oder Jungfer, welche in einer
„Stun-

„Stunde Friſt nichts auf Koſten irgend eines
„abweſenden Frauenzimmers geſagt oder ver-
„ſchwiegen haben wird; und bis heute habe ich
„es noch nicht anbringen können! — Euer un-
„begreiflicher Leichtſinn“ ſezte mein Mann
(weil er einmal im Zuge war) hinzu, „macht,
„daß ihr nur ſehr ſpät, oder auch viel zu vor-
„ſchnell in einer Andern einigen Werth entdeckt.
„Im erſten Fall ſagt ihr von ihr frei heraus al-
„les was ſie in Euern Augen zu einer gewöhn-
„lichen, vielleicht nichtswerthen, Perſon, ge-
„macht hat. Aus Bosheit ſagt ihrs wol nicht:
„aber ihr ſagts doch; denn geſchwäzig müſſt
„ihr ſeyn, weil, um euch zur Kinderzucht fä-
„hig zu machen, (da ſonſt kein einzigs Kind kön-
„te reden lernen) der Himmel Eurer Zunge eine
„nie ruhende Beweglichkeit gegeben, und in Eu-
„rem Kopf eine ſehr ebne breite Straſſe angelegt
„hat, auf welcher tauſend Gegenſtände abwech-
„ſelnd vorüber gehn, die in dem unſrigen alle
„Augenblike angehalten werden. Hiezu komt,
„daß die Eitelkeit, Euer Grundtrieb, recht be-
„quemlich wirken, und in ſo viel Räder der übri-
„gen Maſchiene greiffen kan, wenn durch Auf-
„dekung fremder Fehler Eure Vollkommenheiten
„ſich darſtellen. Im andern Fall der übereil-
„ten Verſchenkung des Herzens, mus über kurz
„oder lang ganz natürlich das zu plözlich gegeb-
„ne Geſchenk euch gereuen; dann regt ſich die
„gekränkte Eigenliebe (oder wenn du willſt Ei-
„telkeit)

„telkeit) und die kan nicht ſchweigen. Aller-
„dings macht dann jedes liebloſe Urtheil euch
„noch ſchmähſüchtiger; irgendein Dichter ſagt:

„Le mal qu'on dit d'autrui ne produit que du mal.

„und ſo wird das, erſt allerliebſte, Herz, der
„wahren Freundſchaft immer unfähiger. —
„Haſt du in Elbing ſchon eine Freundin gefun-
„den?“

— Ich war etwas mürriſch: „Nein, ich ha-
„be noch keine geſucht.“

„Siehſt du? nicht einmal das Bedürfnis
„haſt du! wie kans da um die Sättigung wer-
„den?“

„Dagegen“ ſagte ich „lieben wir auch unſre
„Freundin deſto herzlicher, wenn wir uns ganz
„kennen gelernt haben.“

„Ich wünſchte es auf dein Wort glauben zu
„können!“

Fortſezung.

Frau Jannſſen, Juſtchen und Sophien betreffend.

Fiekchen, es war mir hier gar nicht recht, daß der Herr P. Gros dies Geſpräch aufgebracht hatte. Es ſchien dem braven Mann ſelbſt nicht lieb zu ſeyn: aber er machte es geſchwind wieder gut. „Zweifeln Sie nicht dran Herr L*“ ſagte er. „Dieſe Behauptung hat Gründe und

„Erfa-

„Erfarung für ſich. Eine Bedürfnis, für deren „Befriedigung nur Wenige da ſind, macht dem „Herzen dieſe wenigen ſehr lieb.“

„Der Grund iſt ſtark“ ſagte doch hier mein Mann: „aber die Erfarung?“

„Eine, zum Beiſpiel“ verſezte Herr Gros, „die Frau Jannſſen in Königsberg hatte in Pom„mern eine Freundin zurük gelaſſen, eines Ver„walters (Arrhendators) Tochter. Dies „Mädgen war, wegen ihrer angenehmen Bil„dung, während des Kriegs auf dem Dorf nicht „ſicher. Hülflos, da ihr Vater ganz ausge„plündert war, blieb ihr nichts übrig, als, in „Dienſte zu treten. Sie that das: aber die „Frau Jannſſen bat ſie, nach Stettin zu gehn. „Da lag ſie ein Jahr krank, eben als Herr „Jannſſen in Königsberg ſein ganzes Vermögen „verlor: aber der Fleis dieſer treuen Freundin „fand Mittel, ſie da zu erhalten; noch mehr, „ſie nach Königsberg kommen zu laſſen. Hier „überfiel die Krankheit das gute Mädgen aufs „neue. Ich habe nie eine ſo beſchwerliche Pfle„ge geſehn als die, deren ſie bedurfte, aber nie „eine ſo ſorgfältige, ſo ungewönlichtreue, als „die Frau Jannſſen ihr gab, da ſie doch ſelbſt „die peinlichſte Brodſorge hatte. Es kam zur „Todesgefar. Frau Jannſſen, ſonſt ſtark wie „eine ſolche Chriſtinn es ſeyn kan, war ſtill, aber „untröſtlich. Gott half: und die Freude war „unausſprechlich. Ich bin Augenzeuge von „dem

„dem allen. — Nun ſah ein wakrer Mann „(mein T* von welchem ich Ihnen ſchon erzält „habe) das wieder blühnde, durchaus vortref- „liche Mädgen; und wie er ſie ſah, das merk- „te die Frau Jannſſen, welche ganz Gefühl für „ihre Freundin war, viel eher als wir alle. Sie „fürchtete, des Mädgens bittre Armuth würde „ihn abſchreken. „Was würdeſt du ſagen“ „ſprach ſie einſt zu ihrem Mann, „wenn der „Reſt meines Brautſchmuks“ (deſſen groſſe Hälf- „te aus Noth ſchon verkauft war) „verloren gin- „ge?“ — „Nichts“ antwortete Herr Jannſſen „unter Küſſen der ganz zufriednen Liebe, „nichts, „als daß die Frau nicht braucht was die Braut „kaum annehmen wollte, und daß der Mann „an dieſem ſo ganz ihr zugehörenden Eigenthum, „kein Theil hat.“ — Mit ſeiner frölichen Ein- „willigung verkaufte ſie ihn jezt; und der Herr „Commerzrath S*s, dem ich hiebei nicht alles „verſchweigen konte, zalte zwei drittheile über „den Werth: ſo, daß das junge Frauenzimmer „jezt eine Mitgabe von 1800 Rtthl. hatte. — „O welche Scene war dies zwiſchen beiden „Freundinnen! der edelſte Wettſtreit der Liebe „und Grosmuth. Das Mädgen ward Herrn „T* Braut. Herr T* wolte, obwol er von „dieſem allen allerdings nichts wuſte, von kei- „ner Mitgabe hören. Herr Jannſſen muſte „nur, auf unwiderſtehlich Bitten der Braut, „das Geld zurüknehmen — Mein Herz erweicht

„ſich

„ſich hier — die Braut ſtarb, da eben Herr
„Jannſſen ſein weniges wieder erworbnes Ver-
„mögen zum zweiten mal verloren hatte. Man
„fand ein Teſtament, in welchem die Braut
„Herrn T* bat die von ihm ihr verſchriebne Sum-
„me, im Fall er nicht heirathete, (wie auch nie
„geſchehn wird) der Frau Jannſſen auszuzalen.
„Noch heute kan man den Namen dieſes Frauen-
„zimmers nicht nennen, daß nicht ſogleich die
„Augen der Frau Jannſſen voll Thränen ſtehn
„ſolten. Sie werden geſtehn, Herr L* daß
„dies wahre Freundſchaft war.“

Mein Mann war durch dieſe Erzälung ſo ge-
rührt, daß ich beinah befürchte, er habe bis
dahin gar nicht geglaubt, daß es Freundinnen
giebt. Mir grif ſie weniger ans Herz, weil
ich fühle wie lieb ich Sie habe, meine liebſte
Sophie. Ganz nach meinem Sinn ſind Sie, wie
ichs auch dem Herrn Gros geſtand, ſo wenig,
als ich ganz nach dem Ihrigen: aber ſicher kön-
nen Sie mich auf alle Proben ſezen. Gott
wird, ſo hoffe ich, Sie glüklich machen: aber
ſolte in Ihr Schikſal jemals eine Laſt fallen: ſo
bitte ich Sie, ſolche auf meine Schultern zu
werfen.

Ich weis nicht was meinem Herzen heute
fehlt? es iſt ſo weich! Iſts, daß dieſe Unterre-
dung mich ſo plözlich hat fühlen laſſen, daß ich
hier zu Lande noch keine Freundin habe? oder
iſts in der That etwas hartes, um eines Manns

willen das gewohnte Theater der jugendlichen Freuden zu verlaſſen, und alle Verbindungen zu zerreiſſen, welche man in der erſten Jugend gemacht hatte? mein Herz, heute minder flüchtig als ſonſt, ſehnt ſich nach meiner Sophie; denn Sie, mein Kind und Juſtchen waren doch wirklich meine Einzigen! Und Sie wiſſen nicht ganz, welch ein Herz Juſtchen hat; denn die Verbindung zwiſchen ihr und Ihnen beruhte weniger als bei ihr und mir auf der Gleichförmigkeit der Geſinnungen. Juſtchen iſt gar keiner Verſtellung, und keines Argwohns fähig; ſie iſt die Demuth und Geduld ſelbſt, und unwandelbarer als ihre Geſinnung kan nichts ſeyn, wie ſie denn auch die vortrefliche Gabe hat, ihre Entſchlüſſe ſehr bald zu faſſen. Erinnern Sie ſich überdem an ihr natürliches Betragen gegen jenes Geſchlecht und an den Hang ihres Herzens, guten Mannsperſonen gefallen zu wollen: ſo werden Sie geſtehn, daß ſie mit Ihnen wenig gemein hat; denn ich kan Ihnen nicht helfen: ich mus es Ihnen nur noch Einmal frei heraus ſagen, daß ich immer mehr Luſt kriege, Sie für ſpröde, koſtbar, unentſchloſſen, wankelmüthig, hizig, argwöhniſch, ſtolz und gekünſtelt zu halten.

Werden Sie über dieſe Beicht nicht böſe; ſie iſt nun einmal das auswendig gelernte Formular meines Herzens: und daß ich billig bin, das ſehn Sie, weil ich die Wörter hochmüthig und falſch,

falſch, welche anſtatt ſtolz und gekünſtelt daſtanden, durchgeſtrichen habe. Ueberdem konnten Sie Juſtchens Liebe nicht ganz erwiedern; denn das gute Mädgen liebte Sie mit gröſſeſter Herzlichkeit, da es ihr nicht einfallen kan, Sie für adelich zu halten — ein Capitel, über welches ich, in Klammern, Ihnen gern alle meine Gedanken ſagen möchte! Ihre Meinung: der Höhergeborne könne den Niedrigern nicht ſo, daß Freundſchaft draus entſtünde, werthſchäzen, indem zur Freundſchaft die möglichſte Gleichheit in jeder Beziehung erfordert werde, iſt, dünkt mich, ſehr richtig. Aber aus Liebe zu Ihnen wolte ich, daß Sie ſolchen nie, und in Briefen an die Frau E. am wenigsten, geäuſſert hätten. Kan ſie nicht einſt erfaren, daß Sie ein Fräulein ſind? Was ſoll ſie denn denken? denn was ſoll ich denken, wenn ich z. B. den Brief leſe, welcher die Unterredung enthält, die Sie im Luſtſchif mit des Brigadiers Tochter, und Herr Paſt. Gros hatten? *) Frei heraus, denn heut iſt mein Herz zu warm! ziehn Sie nie wieder ſo auf diejenigen Fehler los, welche Sie als Ihre eignen erkennen, und Ihren Freundinnen eben dann ſorgfältig zu verbergen ſuchen, wenn Sie Gelegenheit finden an Andern ſie zu rügen! Sie haben ſich hierdurch ſchon viel Schaden gethan; ſchon das iſt viel Schade: von Juſtchen nicht ſo geliebt

*) S. 39. 2c. 2. Th.

liebt zu werden als ich: und Sie müſſten, dächt' ich, bemerkt haben, daß Sie die Herzen von ſich entfernen. Etwas aus meines Manns Frage an mich möchte ich Ihnen zuwenden: „Haben Sie in Königsberg oder Danzig ſchon ei„ne Freundin gefunden?“ daß die Liebe ſelbſt — daß Julchen Sie liebt, das wundert mich nicht; denn das gute Ding hatte ja das Herz damals voll Nadeln: aber länger hättet Ihr Beiden nicht beiſammen bleiben dürfen! mich dünkt auch es knakte ſchon. Auf die Länge hätte das Mädgen Ihr Mistrauen, ſo wenig ertragen, als die Franzöſiſche Predigerin, von welcher Sie einſt ſchrieben.

Mistrauend mögen Sie indeſſen ſeyn, immerhin: aber Ihr Herz müſſen Sie dabei nicht tiranniſiren; und daß Jeder Ihre Zurükhaltung ſo ganz handgreiflich ſehn ſoll, das kan nicht anders als Ihnen nachtheilig ſeyn.

Fortſezung.

Nachleſe.

Beiſpiele erläutern. Ich habe, nehmen Sie es für Freundſchaft oder Neugier an, mit Herrn Malgre' von Ihnen geſprochen.

„Ich bewundre“ ſagte er, „dieſes junge Frauen„zimmer. Sie hat die Gabe alles zu ſeyn was „vollkom=

„vollkomnes gedacht werden kan, und —
„iſt ſehr wenig. Ich habe Sie einſt auf einem
„Concert beobachtet. Jederman ſah ſie an, als
„ſie hineintrat: aber wie viel günſtiger wäre
„der Eindruck ihrer Schönheit geweſen, wenn
„ſie nicht hätte merken laſſen, daß ſie deſſen ſchon
„gewohnt war! Sie nahm ein wirkliches Thea-
„tergeſicht an: ich weis keinen rechten Ausdruk
„für: ſie brüſtete ſich. Der Plaz, zu wel-
„chem ich ſie führte, ſchien ihr nicht der bequem-
„ſte; ſie wählte einen andern, wo ſie aufs vor-
„theilhafteſte ins Geſicht fiel; und ihre Wahl
„war merklich, weil ſie nach langſamen Umher-
„ſehen, folglich nicht in der Verwirrung, in
„welcher einige blöde Frauenzimmer ſo ämſig
„thun, ſich hinſezte. Ich würde dies als eine
„ſehr gewönliche Albernheit ihr hingehn laſſen:
„aber ihr bisheriges Betragen lies etwas klü-
„gers erwarten. Doch war mir gleich das auf-
„gefallen, daß ſie ungleich prächtiger als mans
„von einer durchreiſenden Fremden begehrt, auch
„in der That für einen ſo vortheilhaften Wuchs
„nicht ſorgfältig genug, oder doch allzukünſt-
„lich verſtekt, ſich gekleidet hatte . . .“

(Laſſen Sie uns, Fiekgen, hier Herrn Malgre’
unterbrechen. Erinnern Sie ſich wol, wie ca-
„toniſch Sie hiervon in Ihren Briefen reden?
„Welche Gründe hatten Sie, in der Frau E.
Gegenwart immer ſo . . . wie ſage ich? ge-
nadelt zu ſeyn, daß die gute Frau Sie dann

nur zum erbaulichen Beiſpiel vorſtellte? mir, deren Anzug doch gewis nicht unbeſcheiden war! Freilig, ich hielt mich nicht für verpflichtet im Sommer zu zerſchmelzen; ich glaubte auch nicht ſo erſcheinen zu müſſen, daß man mich für ſchwächlich und ungeſund halten, oder glauben müſſte, ich ſchäme mich ein Mädgen zu ſeyn. Aber ohne ſo ſchön zu ſeyn wie Sie, legte ich doch einen dichtern Flor um den Hals als Sie: ich legte ihn auch wol doppelt, und die verrätheriſche Farbe des Ihrigen hatte er ſo wenig, als meine Schnürbruſt den Schnitt derjenigen hatte, welche Sie trugen, wenn die Frau E. nicht da war. Warum durfte dieſe liebe Alte das Morgenkleid nicht ſehn, welches Sie gegen Ihre Abreiſe machen lieſſen? liebes Mädgen! wenn du früh genug aufſtehſt: ſo brauchſt du gar kein Morgenkleid; und willſt du eins haben: ſo ſei es ſo, daß es dich nicht für eine Danae ankündige! Wozu nun alles das Gerede, aus Inſterburg zum Exempel? Herr Leſſ und Herr Puf haben Sie geſehn: wolten Sie wol, daß dieſe Herren auch Ihre Briefe an unſre Mutter geſehn hätten? Und doch fragen Sie warum man Sie ſo angaft! Und doch wundern Sie ſich, daß die Madame Grob oder vielmehr die Frau *Räthin Sie ſo unwerth halten konten, wie ſie gethan haben! Warhaftig ich habe ſehr auf meine Lippen beiſſen müſſen, wenn ich Ihre Briefe vorlas; und ich wäre nicht die Freundin die ich

bin,

bin, ich hatte das treue Herz nicht, welches eben jezt hier ſo ſchlågt, wenn ich ſchweigen wolte.)

„Eben ſo“ fåhrt Herr Malgre' fort *) „hat„te auch das auf ſie mich aufmerkſam gemacht, daß, als meine jezige Frau, blos aus Ver„ſehn, wie ich mit Warheit betheuern kan, im Wagen die Oberſtelle nahm, Sophie roth ward, und zwar in demjenigen Colorit, und ſo nach und nach wie eine, etwas ålternde, Jungfer, wenn ein Fremder ſie Madame nennt, und dabei ſah ſie ſo håmiſch aus, daß auch Herr Van „Vlieten Unrath merkte — ein Mann, der ſonſt „auf åhnliche Erſcheinungen, weil ſein gutes „Herz ſie nicht erwartet, nicht achthat. Er be„fahl jener zu weichen, und dieſe ſezte ſich, mit „einer Stórrigkeit, welche Demuth ſcheinen ſol„te, ſo veſt in den Winkel, als eine Kaze, die „in eine Eke ſich hindrůkt, um dann alle Vier zu„ſammen zu ziehn, und auf den Hund dem ſie „wich, ſich hinſchnellen zu kónnen. Ich mus „es ůberhaupt ſagen, daß Sophie an allen Tu„genden kůnſtelt, auch an denjenigen, die ſie „vielleicht wirklich hat. Ich geſteh daß ich mei„ne Frau nie geliebt habe; ich bin unglůklich „genug, um das nicht erſt erklåren zu důrfen:

*) und diejenigen, welchen es gar nicht recht war, daß wir Sophien bisher nicht zu einem Mann halfen, kónnen hier den 23 Brief des Erſten Theils S. 234 nachleſen.

„zwar habe ich gehoft, daß ſie ſich beſſern würde, „und inſofern ward ſie mir nach und nach we„niger unerträglich. Aber das geſteh ich auch, „daß dieſer Auftritt ihr günſtiger war als So„phien. Sie war verdrieslich: aber ihr na„türliches Verdrieslichſeyn war weniger unleid„lich als Sophiens gekünſtelte Demuth. Koſch„gen war ungeſtüm, beinah bis zu Schäumen „aufgebracht. Sobald ſie mich allein ſah, ſag„te ſie mir von ihr pis que pendre; denn ſie iſt „ihr gram, wie die Böſen den gut ſcheinenden „immer gram ſind. Freilig misfiel mir dieſe „Wuth: aber noch viel mehr misfiel mir das, „daß Sophie gegen ſie gleich nach dieſem Vor„fall ſehr freundlich war, und mir Vorzüge an„pries welche ſie ſo wenig als ich, ihr je zu„traute.“

„Aber weiter. Mein Vetter *) ſagte mir, „auf holländiſch, daß er auf Sophien ein Auge „habe. Freilig lies ſie nicht merken, daß ſie es verſtand: aber ſie ſah ſo ſpöttiſch zum Wa„gen hinaus, daß ich von dem Augenblike an „noch heute glaube, nicht nur, daß ſie ihn nicht „liebt (denn das iſt, wie huldreich und gnä„dig ſie es ihm auch verſichert habe, wol ausge„macht) ſondern daß ihr hochmüthigs Herz ihn „verachtet; und ich bin gewis, daß wenn er das „nicht merkt, ſolches blos ſeinem ſo unvergleich„lichguten Herzen zuzuſchreiben iſt, da im Ge„gentheil

*) Herr Puf.

„gentheil das ihrige . . . wie ſoll ich ſagen?
„ſehr böſe: ſeyn mus, indem es auch ſogar da
„ſeine Ueberhebung nicht bergen konte, als we-
„nigstens die gute Lebensart das forderte.“

„Dieſer Uebermuth zeigte ſich aber gleich
„nachher noch verſchiedne mal, da wir bei der
„Fr. *Räthin waren. Sie nahm an unſerm Ge-
„ſpött über die entſtellende Kleidung dieſer När-
„rin mit viel mehr Schadenfreude theil, als
„man von einem Jungen Frauenzimmer erwar-
„ten konte, und ſo gefällig ſie ſich gegen ſie auch
„ſtellte, ſo rügte ſie doch jede Albernheit derſel-
„ben wenigstens durch Naſenrümpfen. Noch
„mehr: über Tiſche ſuchte ſie dieſe Frau, deren
„ſchlechte Erziehung ſie merkte, in Geſpräche zu
„ziehn, welchen dieſelbe nicht gewachſen war;
„ſie machte ſich dann, und eben nicht ganz
„heimlich, über ſie luſtig, und überſchwemte
„uns gelegentlich mit ſoviel oben abgeſchöpfter
„Gelehrſamkeit, daß ſie zulezt das Wort allein
„behielt. Unſre Wirthin ward hernach von ei-
„nem Studenten ſehr übel behandelt. Sophie
„ergezte ſich ſo merklich dran, daß auch mein
„Vetter unruhig drüber ward; „doch“ ſagte er
„mir hernach: „das Ding iſt jung; es wird ſich
„alles geben, denn ſie hat Gottesfurcht.“ —
„Wieviel ſie deren hat, weis ich meines theils
„nicht; denn ſie verſicherte uns bald drauf, es
„ſei ihr nah gegangen, die Frau *Räthin ſo be-
„handelt zu ſehn.“

„Eben ſo unerträglich waren die Anmerkungen, mit welchen ſie hernach uns ganz betäub„te. Unter andern ſagte ſie „ſie fände ſich ſehr „beleidigt, wenn jemand in ihrer Gegenwart „zu lügen ſich unterſtünde:“ aber mit wie ſehr „hochmüthiger Mine ſie das ſagte, das kan ich Ih„nen nicht beſchreiben. Ich konte es nicht laſ„ſen, ihr zu ſagen, daß eben dieſe Anmerkung „einmal eine groſſe Wirkung auf mich gemacht „habe; „denn“ ſezte ich hinzu, „ich fand ſie in „der Schrift eines Manns, deſſen Gegenwart „etwas bedeutete: im Philoſophe bien fai„ſant *)“ — O! wie grimmig ſah ſie hier mich „an! — Doch ich wolte vom Concert reden. „Sie iſt ſtark in der Muſic, und gab mit Recht „dem was jezt aufgeführt ward, Beifall: aber „das that ſie laut, als wäre ſie die einzige, „welche ſo etwas fühlen könne, und ſprach ſo „erſchreklich kenneriſch, daß man nicht ohne „Mitleiden ſie anbliken konte. Sie foderte, daß „jedermann ſtill ſeyn ſolte; und rief den Damen, deren ſie doch nur eine oder zwo kante, ein h ſt! „h ſt! zu, nicht etwa mit einer ſcherzenden Ver„beugung, ſondern ſo ſauer, ſo gebieteriſch, „daß dieſe, ganz natürlich, ein ſtärkeres Ge„räuſch machten. Dieſe Rache nahm ſie nicht „ſtill hin; nein, ſie ſezte ſich, in eine der erſten „Reihen, vielleicht um bei mehrererm Licht . . .“

(ich

*) Vom König Stanislaus.

(ich laſſe ſeine, alzubittre, Anmerkung über Ihre Art ſich zu kleiden, weg.)

„Ueberhaupt“ ſagte er bei dieſer Gelegenheit noch: „ſie war dieſen Tag, ich kanns nicht ge„linder nennen, frech gekleidet, vermuthlich, um „gegen die fahle Haut der Frau *Räthin recht „ausnehmend abſtechen zu können.“

(Und liebes Fiekchen! ich geſteh Ihnen mit Betrübnis, daß Eine Stelle Ihres damaligen Briefs dieſe Vermuthung begünſtigt *) Auch iſts mir ſehr peinlich, daß ſie von dem damaligen, für Sie ſo beleidigenden, Unterfangen des Herrn Grob, welches ein aufgeforderter Böſewicht nicht kühner hätte wagen können, und welches Herr Malgre' mir umſtändlich erzählt hat, weder damals, noch auch nachher, da Sie dieſe Familie näher kennen lernten, mir kein Wort geſchrieben haben; um ſo mehr, da Herr Malgre' ſagt, dieſer Vorfall habe nachher eben keine Veränderung in Ihrem Puz bewirkt!)

„Verſchiedne in der Geſellſchaft“ fuhr Herr Malgre' fort „fingen ſchon an heimlich von der „groſſen Dame zu ſprechen; und ich dächte „ſie hätte es merken müſſen: aber ſie war ganz „in der Bewundrung ihrer ſelbſt vertieft. Sie „nahm grosmüthig eine Sängerin in Schuz — „und als dieſe ſang, ſah ſie ſo befehlend die Zu„hörer an, als müſſe um ihres Ohrs willen „alles ſtill ſeyn. Das aber geſteh ich, daß ihre „Bewe-

*) S. 235. I Th.

„Bewegung bei einer Cadenz der Sängerin, „mit Allen ſie wieder hätte ausſöhnen können, „indem ſie ganz ungekünſtelt, nicht mehr die „Grimaſſe der Kunſtrichterin, ſondern das „ſchöne Gefühl der Kennerin war, wenn ſie „nicht, ſo übermüthig oder ſo kleinſtädtiſch ge„weſen wäre, zu klatſchen, da doch, weils in „dieſer Verſammlung nicht Brauch war, ſonſt „niemand klatſchte. Man lachte; und darüber „ſchien ſie ſich ſehr zu formaliſiren.“

„Der lezte Auftritt war der nachtheiligſte für „ſie. Der Director, welchem ſie, ziemlich vor„greifend, da er doch nicht mit ihr, ſondern mit „ihrer Nachbarin, redete, ich weis nicht welchen, „die Sängerin, betreffenden, Vorwurf machte, „zog, ſehr fein, ſie auf, und ſie merkte es nicht. „Ich erbarmte mich und gab ihr den Arm, um „ſie wegzuführen. — „Schade“ ſagte ein En„gelländer, „daß das ſchöne Mädgen eine När„rin iſt!“ und das hörte ſie.“

— Ich habe, liebſte Freundin, dem Herrn Gros geſagt, daß mein Herz voll Liebe zu Ihnen iſt; und das betheure ich Ihnen; dieſer Brief ſei Ihnen Beweis davon. Brüyere ſagt:

„Qui vous dira la vérité? *l'ami.* Qui „voudra vous reprendre de vos défauts? *l'* „*ami*!“

Dieſe Freude der wahren Freundſchaft wolte ich heut haben; und Herr Malgre' hat mir die

Warheit

Warheit ſeiner Ausſage viel zu hoch betheuert, als daß ich mich hätte enthalten können, zu demjenigen Gebrauch Ihnen ſie zu überſchreiben, welchen Ihre Treue gegen ſich ſelbſt davon machen wird.

Fortſezung.

Der Morgenbeſuch.

Ich fühle doch, daß ich hier nicht ſchlieſſen kan. Ich ſprach von Juſtchen. Bei Gelegenheit des Briefs wo ich Ihnen (ich weis nicht mehr wie michs anwandelte?) aufheften wolte, wir hätten einige Schilderungen gemacht *) ſagten Sie etwas bittres von dem lieben Juſtchen. Das kränkt mich. Glauben Sie, mir aufs Wort, daß das Mädgen Sie ſo lieb hat wie ich: aber freilig, da ſie Sie für bürgerlich hält: ſo näherte ſie ſich Ihnen mehr als Sie es tragen konnten; und da Sie das nicht erwiederten: ſo konten die beiden Herzen ſich ſo nicht binden wie ſie es wünſchte. Und nun kan ich Eine Anecdote Ihnen nicht länger verſchweigen, die Ihnen zeigen ſoll wie ganz edel dieſe Sele iſt. Mein Mann wenigstens fängt an, nachdem ich ſie ihm erzählt habe, an die Möglichkeit zu glauben, daß zwo Weiber Freundinnen

*) S. 232. II Th.

dinnen ſeyn können — und überhaupt dieſe Erzälung iſt angenehm.

Sie erinnern ſich, daß ich mit meinem Vormunde kurz vor Ihrem Abgehn aus Memmel, eine Reiſe nach Warſchau machen ſolte? die Mademoiſelle Dramburg gab mir einen Ring, mit Bitte, ihn beſſer faſſen zu laſſen. Die Reiſe verzog ſich einige Tage, und zerſchlug ſich dann ganz. Als ich den Ring zurük geben wolte, war er weg! Wie ich mich dabei nahm, können Sie denken, wenn ich Ihnen ſage, daß er hundert Ducaten geſchäzt ward.

Mademoiſelle Dramburg denkt ſehr gut: aber alles was ſie thun konte, war, daß ſie mir verſprach, vor der Hand zu ſchweigen. Alle Verſuche vom Meinigen ſoviel als zu Erſtattung des Schadens gehörte, mir zahlen zu laſſen, waren vergeblich, und ich hatte ungefehr 20. rttl. baar.

Einige Tage nachher erhielt ich ein Zettelchen, wo meine Freundin mir geſtand das Bekentnis ſei ihr abgezwungen worden; ihre Mutter und Tante ſeien wütend, und ich würde noch heut einen Beſuch von Einer derſelben bekommen. Aber kaum hatte ich geleſen, als beide ankamen.

Ich weis, daß Sie (aus mir jezt auch bekanten Urſachen) von der Frau Dramburg viel halten: hier haben Sie etwas von der Unterredung.

Frau

Frau D. „Verzeihn Sie Mademoiſelle, daß „ich komme zu fragen, was denn das für ein „Fabelchen iſt!“

Ich: „Ach Madame! Ihre Madem. Toch„ter Bericht iſt nur alzuwahr.“

Die Tante (zu ihr) „Siehſt du Schweſter? „das iſt künſtlicher als wir dachten.“

Frau D. „Ja, das iſt künſtlich eingefädelt: „aber ſeyn Sie doch ſo gütig mir das aufzu„knüpfen!“

Ich: „Ich bin ſo unglüklich geweſen . . .“

Die Tante: „Nicht doch, Jettchen! pfui! „wir wollen gern von Ihnen die Warheit erfa„ren, weil Albertine durchaus den Kopf „aufſezt.“

Ich: „Mesdames was hat Albertinchen Ih„nen geſagt?“

Die Tante: „Pfiffig! ſo wahr ich lebe!“

Frau D. „Thun Sie ſo wol an ſich, liebes „Kind, die Sache nicht bunter zu machen. Al„bertine hat da was mit Ihnen gemiſcht: aber „legen Sie die Carten auf.“

Ich: „Nun, ſo ſagen Sie mir nur wie weit „ſind Sie mit Albertinchen?“

Frau D. „Nehmen Sie mirs nicht übel, ſo „frägt man den Bauern die Künſte ab.“

Die Tante: „Es ſcheint Jettchen, daß wir „uns nicht verſtehn? Es ſcheint Sie wollen uns „verhören?“

Ich:

Ich: „Es iſt Unglük genug, daß der Ring „mir geſtolen iſt . . .“

Die Tante: „Pfui doch! Jettchen!“

Ich: „ . . . aber das iſt mehr Unglük, daß „mein Albertinchen in den Verdacht der Lügen „kommen mus, welchen ich für mein Theil gern „tragen möchte.“

Die Tante: „Wir zweifeln nicht dran Ma-„demoiſelle; wir zweifeln nicht dran“ (bitter lachend.)

Ich: „Ich betheure Ihnen, daß Albertin-„chen unſchuldig, daß der Ring geſtolen iſt.“

Die Tante: „Pfui Jettchen!“

Frau D. „Machen Sie doch das einem Waſch-„weibe weis!“

— Ich ſammlete mich ſoviel ich konte, und erzälte die Geſchichte.

— Sie ſahn beide ſich an, und lachten.

Frau D. „Kan ich das glauben Made-„moiſelle?“

Ich: „Welchen Grund, welchen Vortheil „können Sie haben es nicht zu glauben? Ich „habe ja das Glük Ihnen bekant zu ſeyn.“

Die Tante: (laut lachend) „Um Vergebung! „ſo waren Sie uns nicht bekant! ſo nicht.“

Ich: „Wie nicht? mein Fräulein.“

— Man ſchwieg. „Was kan ich mehr thun „Mesdames“ ſagte ich „als Ihnen betheuern, „daß ich den Ring bezalen werde.“

„Die

„Die Tante: „Doch mit des Herrn Vor„mundſ Wiſſen?“ (ſpöttiſch.)

Ich: „Wenn man aus Unachtſamkeit un„glüklich iſt: ſo dächte ich, verdient man eine „ſo bittre Demüthigung nicht. Hat Albertin„chen Ihnen nicht meine beim Vormund getha„nen Schritte geſagt?“

Fr. D. „Ja, ja, ſie hat uns das Mähr„gen ganz erzählt.“

Ich: „Es jammert mich, daß Sie an des „Mädgens Warheitsliebe zweifeln . . .“

Die Tante: „Wir glaubens, Jettchen, wir „glaubens ja.“

Fr. D. „Dabei bleibts alſo, daß der Ring „Ihnen geſtolen iſt?“

Ich: „Ja; und meine Bezalung iſt, ich „mus wiederholt es Ihnen ſagen, alles was ich „thun kan; mein Vormund will nur, daß erſt al„les durchſucht werden ſoll.“

Die Tante: (hämiſch) „Nun, hören Sie „nur, Kind, ich wills rein heraus ſagen: ich „glaubs auch, daß der Ring geſtolen iſt.“

Ich: „Hätten Sie es doch Albertinchen auch „geglaubt!“

Die Tante: „Nu, nu! es frug ſich nur — „und frägt ſich noch, welche Hände ihn geſto„len haben?“

— Ich ſah nicht gleich ihre Argliſt: „Das „iſts was ich mit Ernſt unterſuche.“

— Sie klopfte mir auf die Hände: „Die „Unterſuchung, dächt' ich, hätten Sie ganz „nah."

Ich: „Wie verſtehn Sie das Mademoi„ſelle?"

Fr. D. „Aber Kinder! wo Ihr's Geld gelaſ„ſen habt, das möcht' ich nur wiſſen?"

Ich: „Welches Geld?"

Die Tante: „Faſſen Sie ſich! Sie verſtehn „uns ja nichts mehr wie ich ſeh?"

— Ich ſprang auf: „das iſt entſezlich! Sa„gen Sie mir, was begehren Sie zu wiſſen? „Mein Gott! mich dünkt ich fühle daß Sie „mich zertreten!"

Fr. D. „Wir wollen nichts wiſſen, als „ob Albertinchen dann doch die Warheit geſagt „hat?"

Ich. „Ja! und ich ſchwör Ihnen, daß Sie „unſchuldig iſt. Ich bitte Sie, ſich zu erklären, „was Sie von der Sache halten, wenn Sie mei„ne Ausſage nicht glauben?"

Fr. D. „Wir wollens noch überlegen."

Die Tante: „Je daß dich doch! muß mans „Ihnen denn ſo ganz deutſch ſagen? Sehn Sie, „Albertine iſt, Gott ſei gelobt, nicht in dem Fall, „daß ſie Geld brauche. Sie hatten etwa eine „Spielſchuld, oder Puzwerk, oder Sie hatten „eine Galanterie zu geben . . ."

— Hier flog das Feuer mir den Naken hinauf: „Ich glaube, Fräulein Tantchen, Sie

„ſind

„ſind ſo unverſchämt, zu denken, ich habe an „dem Ringe mich vergriffen?“

Die Tante: „Nun Jungfer Jettelchen, „ja! ich denke ſo; und ich wäre wol eine Gans „wenn ich nicht ſo dächte. Wer wird Ihnen „denn einen Ring aus Ihrer Stube ſtehlen? ha! „ha! Ich weis nicht wie Sie ſo ſchwindeln, „vernünftigen Leuten ſolche Flauſen machen „konnten!“

Ich: „Bedenken Sie mit wem, und wo „Sie ſprechen? Fräulein! ich werde . . . ich „werde . . .“

Die Tante: „Und was werden Sie mein Lämmchen?

— Fr. D. „Komm Schweſter! ich will Alber„tinen hauen laſſen, bis ich die Warheit erfare.“

Ich: „Sie ſind hier die Hauptperſon Ma„dame: wollen Sie ſo gütig ſeyn, für Ihre „Perſon ſich zu erklären?“

Fr. D. „Was ſoll ich ſagen Mademoiſelle? „die Eine Art des Diebſtals iſt ſo unwar„ſcheinlich! . . .“

— Ich: „Genug, Madame, genug! Seyn „Sie ſo gütig ſich zu entfernen.“

— Da ſaſſen ſie beide, lächelten auf ihren Fächer, ſchlugen ihn zuſammen und wieder aus„einander, blieſen und hizten wie ein Pahr Bratäpfel.

„Wollen Sie ſo gut ſeyn, zu meinem Vor„munde zu fahren?“

Fr. D. „Sie haben mit ihm geſprochen; „wann war das?“

Ich: „Geſtern früh.“

Die Tante: „Da ſieht mans! es iſt ja nicht „wahr, Jettchen! ſchon vorgeſtern mittags iſt „er ja nach Clemmenhof gereiſet?“

— Sie hatte recht; in der Hize hatte ich mich verſprochen. Ich fühlte daß mir dieſe Verwechslung der Tage nachtheilig war, und konnte in der Verwirrung keine Worte finden.

— Wie ein Pahr Truthennen, wenn ſie ein Vögelchen erhaſcht und todgebiſſen haben, den Hals ausreken, Flügel und Schwanz aufheben, taumelnd ſich herumkräuſeln, und dann weglaufen: ſo ſprangen beide vom Canape auf. — „Pfui, pfui“ ſagten ſie, und liefen davon.

Ich beſtellte gleich einen Wagen, um nach Clemmenhof zu fahren, theils, damit ich zu meiner Beruhigung meinen Unfall Juſtchen erzälen, theils, bei meinem Vormund noch Einen Verſuch zu Erhebung des Gelds machen könnte. An die Frau E. konte ich mich nicht wenden, denn auch die war bei Juſtchens Mutter.

Und ſieh! noch eh mein Wagen kam, erhielt ich dieſen Brief von Juſtchen.

IV. Brief.

IV. Brief.

Blos wegen des Vorhergehenden und Folgenden.

Juſtchen, an Henrietten.

(im vorigen.)

Clemmenhof.

Seyn Sie ganz ruhig, liebſtes Mädgen, noch heute ſollen Sie hundert Ducaten haben. Welch unempfindlicher Mann iſt Ihr Vormund! Ihre höchſtverdrießliche herzfreſſende Begebenheit hat er uns mit krebskaltem Blut erzählt. „Aber“ rief Fr. E. „haben Sie denn das Geld „noch nicht gezalt? Himmel! Sie kennen die „Amtmannin Dramburg! Sie kennen die „Tante, dies ſchrekliche Original? Konnten Sie „einen Augenblik ſäumen?“

„Eben dieſe Beiden ſind Urſach daß ich noch „Bedenken trage. Einmal, Henriette hat hun„dert Ducaten ſchlechthin nicht übrig. Und „dann haben beide es mir ſehr unwarſcheinlich „gemacht, daß ihr der Ring geſtolen ſeyn ſolte.“

„Nun?“ ſagte Frau E.

„Die Tante“ antwortete er „ſteht in den „Gedanken, Henriette ſelbſt habe ſich den Sa„tan bleuden laſſen; die Amtmannin hingegen „glaubt, die Mademoiſelle Dramburg habe et„was mit ihr eingerührt. Henriettens Unbe-

„ſonnenheit iſt, unter andern durch die Opus„ſche Hiſtorie, mir ſo bekant geworden, daß „ich das lezte wol glauben kan. Sie mag alſo „zappeln, bis . . .“

„Aber wirds was gutes geben“ ſagte Fr. E. „wenn die Tante ihr auf den Hals „kommt?“

„Es mag dann geben was es wolle. Viel„leicht ſchaft Mademoiſelle Dramburg den Ring „wieder herbei. Ich wenigstens werde die Za„lung nicht eher leiſten, als bis es nun nicht „länger mehr halten will.“

„Bedenken Sie aber nicht Jettchens Leiden „der Ehre?“

— Er bükte ſich, lächelte, und ſagte: „Was „iſt nun das, wenn ſich zwei Frauenzimmer ein„ander die Warheit ſagen? Das verblutet ſich „ja noch vor Sonnenuntergang!“

„Wird nicht“ ſagte ich „die vielzüngige „Tante Jettchen ohn Umſtände überall des Dieb„ſtals beſchuldigen?“

„Das habe ich ihr unterſagt, und ihr ge„droht im Uebertretungsfall ihr Legat einzu„ziehn.“

— Ich konte vor Unruh nichts eſſen. „Hof„fen Sie,“ ſagte Fr. E. „daß das ihre Zunge „binden wird? Die Drohung hat ſie längſt ver„geſſen.“

„Das gute Jettchen!“ rief ich. Aber der Mann ahs ſeine Kaulbarſche ſo ämſig, daß er

auf

auf alles was Fr. E. und ich ſagten, nicht weiter hörte.

— Ich zweifle keinen Augenblik, daß nicht dieſe beiden fürchterlichen Weiber ſchon bey Ihnen geweſen ſeyn ſolten; und dieſer Gedanke preſſt mein Herz. Glüklich daß ich rathſchaffen kan! und ſehn Sie hier wie? Ich will dieſen ganzen ſchönen Frühlingsmorgen Ihnen geben: wolte Gott Sie ſäſſen hier neben mir im Luſtſchiff in welchem ich, immer ſchreibend, mit dem unmerklichen Zuge unſers Sees, hinſchwebe. Noch mehr: voll vom Gedanken an Ihre Begebenheit ſinge ich mir hier dies Liedchen auf unſre Lieblingsmelodie — es ſingt ſich wenigstens gut:

Der du, ſo ſanft wie Waſſerbäche
der Menſchen wilde Herzen lenkſt,
und deinen Kindern, wenn ſie fehlen,
vor böſen Zungen Ruhe ſchenkſt:
Belehr mich doch ob meine Wege
die Wege frommer Weisheit ſind?
Halt wenn ich irre, wank und falle
halt dann o Gott! dein Kind!

Hör wie ſie böſes von mir ſprechen
die ſchadenfroh, mich fallen ſahn!
und heil, o Vater! mein Gebrechen,
und las dem Läſtrer nie den Sieg!
Dann werde nie die groſſe Würde
Des Chriſtenthums durch mich entehrt!

Dann trag ich gern des Lebens Bürde —
Schenk du mir nur Geduld!*)

Und nun ſehn Sie hier meinen Entwurf, durch welchen Sie, noch vor Abends, aus aller Ihrer Verlegenheit gezogen werden ſollen. Ich mus etwas weit ausholen, denn Sie wiſſen, daß Ich nicht eines Ducatens Herr bin.

Fortſezung.

Non ego omnino lucrum omne eſſe vtile homini
exiſtimo.
— PLAVT.

Herr Bell** (denn „mein Bräutigam“ mag ich nicht mehr ſagen, weil er in vier Tagen der Geſellſchafter meines ganzen glükli- chen Lebens ſeyn wird) denkt, wie Sie wiſſen, eben ſo wie ich; das heiſſt: er denkt hie und da anders als meine Mutter und ihre Familie. Bald als er ſeine Bewerbung angefangen hatte, redete meine Mutter, gleich als wohnte ſie noch in ihrem Vaterlande, von den Geſchenken wel- che er mir machen würde. Sie erinnern ſich vermuthlich dran, daß meine Mutter uns oft gerühmt hat, wie ſchön in - - die Bräute be- ſchenkt werden.

Es

*) Zur Hillerſchen Compoſ. von „Ach! an dem Ufer „dieſer Quelle ꝛc.“

Es ſei, ohne meiner lieben Mutter ſpotten zu wollen, hier geſagt, daß dies ihrer Vaterſtadt ſehr ſchimpflich iſt. Soll ein junger Mann, um die Hand eines Frauenzimmers zu erhalten, vorher eine, ſoviel als ein Drittheil des zu hoffenden Heirathsguts, betragende, Summe in Geſchenke für die Braut verwenden: ſo, dünkt mich, fodert das Mädgen, daß er „ihr Herz „beſtechen, und die Liebe ihr abkaufen“ ſoll; oder die Eltern derſelben wollen, entweder: „ihre Tochter verkaufen,“ oder: davor, daß ſie dem Mann ſie laſſen, „Trinkgeld haben.“ Daß dies die feine Ehrliebe einer Braut beleidigen mus, will ich nicht einmal erwänen, auch der Erſchütterung erwäne ich nicht, welche die häusliche Einrichtung des neuen Ehpahrs kurz drauf empfinden mus; auch nicht des Hangs zum Prachtaufwande, welcher der jungen Frau unvermerkt ſich bemächtigen wird, die als Frau gern wird wenigstens nicht ſchlechter erſcheinen wollen, als ſie, vermöge der erhaltnen Geſchenke, als Braut erſchien; auch der, dem Bräutigam bisher fremden, Sorgen erwäne ich nicht: denn auch das Hausgeſinde mus beſchenkt werden!

Was mich noch mehr wunderte, war, daß Vettern und Couſinen, freilig Alle, wie Sie wiſſen, aus = = gebürtig, ganz lebhaft in dieſe Entwürfe für Herrn Bell ** Geſchenke mit ſich hineinlieſſen. — Zu ſagen, daß Herr Bell **

allerdings anders urtheilt, daß er entweder lachen oder ſich beleidigt finden würde: das war nicht rathſam; um ſo mehr, da, wenn er auch eine ſolche Thorheit mit machen wolte, ſeine Dürftigkeit, die ja beinah ſeine Bewerbung vereitelt hätte! ihm das nicht zulies. Ich ſchwazte alſo mit, ſagte, ich würde ihn merken laſſen, welches meine liebſte Farbe ſei, ich würde auf die Rauten ſchmälen, damit er mir Brillanten gäbe u. ſ. w.

Aber wie bange ward mir, als am Morgen drauf, da er uns beſuchte, meine Mutter und Familie wirklich ein ſolches Geſpräch aufbrachten. Wie ſehr von fern man auch kam: ſo ſah ich doch an ſeiner Mine, daß er die ⸗ ⸗ ſche Mode wiſſe, und misbillige. Sogleich fuhr ich nach Memel, und gerades Wegs zu unſerm guten Herrn Iſaac L *.

„Lieber guter Herr“ ſagte ich, „wolten Sie „wol bis einige Wochen nach meiner Hochzeit, „eine Summe mir vorſtreken?“

„Herzlich gern, wenn ich nämlich die An„wendung derſelben billigen kan.“

— Ich ſagte ſie ihm, und empfieng 200 Ducaten.

Es iſt ſchade, daß die Unterredung welche ich nun mit Herrn Bell** hatte, für einen Brief zu lang iſt. — Ich hatte Müh mit genug Schonung meiner Mutter, die Sache ihm beyzubringen; und eben ſo ſchwer wards, meinen

nen Entwurf ihm annehmlich zu machen. Indeſſen gelang es, weil mein Herz, überzeugt, er kenne mich ganz, ſich ohne Zwang ihm öfnen konte. „Ich geſteh aber“ ſagte er, „daß ich, „auch mitten in . . *) Sie, als Braut, nicht „beſchenken, daß meine Hochachtung zu rein, „daß mein Herz für eine Handlung, in welcher „ſo viel Niedriges ſeyn kan, zu gros ſeyn „würde.“

Wir führten unſern Plan ſo aus, daß er vorgeſtern, alſo ganz auf die lezte Stunde, als meine Mutter, freilich nicht ohne Unwillen, Brautkleid, Anzug, Ringe und alles beſtellt hatte, in Gegenwart der ganzen Familie, einen grünſeidnen Beutel mit 200 Ducaten mir gab, mit Bitte, ihn ganz nach meinem Geſchmak anzuwenden, indem Er, als ein Unerfahrner nicht wiſſe,

*) Juſtchen hatte oben den Namen der Stadt von welcher ſie ſpricht, voll ausgeſchrieben: aber wir glaubten ihn unterdrüken zu müſſen. Wir hatten nicht das Herz ihn abdruken zu laſſen. Nicht als ſchrekte uns Martials

Ecce nocet vati muſa iocoſa ſuo.

wenn uns das Verschen erſt im vierten Theil eines ſo vermehrten Buchs einfiele: dann wärs wol zu ſpät. Sondern wir ſtrichen den Namen um Deutſchlands Ehre willen weg. Aber zu Preuſſens Ehre zeigen wir ausdrüklich an, daß die Stadt — in Preuſſen nicht liegt.

wiſſe, was mir vorzüglich gefallen könne. — Ich ſchämte mich, ſehn zu müſſen, wie warm die Meinigen ihn jezt umarmten.

Aus dieſem Beutel, meine Beſte! nehme ich hundert Ducaten heraus, und werde durch unſern alten Frank, welcher mir treu iſt, noch heute ſie ſchiken. Ich bitte Sie, ſolche ſogleich zu zalen, und dann ſich nicht drum zu bekümmern, ob das Dramburgiſche Haus gut oder böſe von Ihnen ſpreche. Nur meinen Namen müſſen Sie keinem nennen, wer das auch ſei. Die Zurükzalung mache Ihnen keine zu frühe Sorge; denn ich glaube über Herrn Iſaac L* etwas zu vermögen. Ganz gehört Ihnen

Ihre

Juſta.

* * *

Henriette zur Fortſezung.

Noch an demſelben Abend ward ich meines ganzen Kummers los; und nun geſtehn Sie Sophie, daß es Verluſt iſt, Juſtchens liebendes Herz nicht zu beſizen. Der Verlauf dieſer Sache war übrigens nicht unrühmlich für mich; und noch mehr: wenige Tage drauf, fand mein Vormund ſelbſt und noch dazu in Gegenwart der Frau Dramburg das Etui mit dem Ringe, in einem Pak Schriften, welches er an demſelben Tage,

wo

wo die Reiſe nach Warſchau ſich zerſchlug, bei mir verſiegelt, und mit ſich genommen hatte. Er zwang, ohne mein Vorwiſſen, die alte Tante, eine ſchriftliche und ofne Ehrenerklärung mir zu ſchiken.

Ich warte auf Ihre Briefe mit heiſſem Verlangen. O Sophie! Sie wiſſen nicht wie eine geliebte Laſt Sie ſind, dem Herzen

Ihrer

treuen

Henriette L*

V. Brief.

Die Wunde.

Herr von Pouſaly an Hrn. P. Gros, zu Haberſtroh.

Königsb. den 23. Aug. Sont.

Achtung gegen ein Frauenzimmer welches die allerreinſte Achtung verdient, und eine Weichherzigkeit die dem Bitten der Jungfer Nitka nicht widerſtehn will, bringt mich dazu, mich Ew. — bekand zu machen. Alles was ich thun kan um Ihnen mein Aufdringen nicht läſtig zu machen, iſt, daß ich mich kurz faſſen werde. Ich bekenn Ihnen mit Beſchämung, daß ich ſo thörigt geweſen bin zu glauben, ein

Vor-

Vorfall zu welchem einen meiner Freunde ſein Uebermuth, und mich die Nothwendigkeit trieb, würde die Ehre der Mademoiſelle Vanberg retten. Aber die Sache iſt ſchlimmer als ſie war; denn ich bin verwundet, und wie ich glaube, gefärlich. Ich kan alſo für den guten Namen dieſes Frauenzimmers nichts mehr thun. Ueberdem iſts bekannt geworden, daß ich dieſe Verdrieslichkeit gehabt habe; und das thut den Schaden, daß von der Mademoiſelle Vanberg überall, und nach der Neigung des Pöbels, lieblos, geſprochen wird. Falle ich vollends in die, unter ruſſiſcher Regierung harte, Strafe des Zweikampfs, welcher ich nicht entgehn kan, weil ich bettlägerig bin: ſo wird die Sache noch mehr kund werden, und des Frauenzimmers Ehre wird um ſo viel mehr leiden, da der Hofrath ſehr vielvermögende Freunde unter den Ruſſen hat, und ſeit einer allzuplözlichen Entwiklung eines Schikſals, das vormals ihn gutherzig machte, das ihn wenigſtens niederdrükte, bösartig genug geworden iſt, ſie alle wider das Recht meiner Sache wirken zu laſſen.

Die Jungfer Nitka ſagt mir, daß Sie ſo ſehr ein Freund des Vanbergſchen Hauſes ſind, daß Sie ſich dieſer Sache annehmen werden. Um Ihnen das zu erleichtern melde ich Ihnen, daß der Hofrath von dieſem Hauſe äuſſerſt nachtheilig ſpricht, und ſich mit eben ſoviel Unwarheit als Warſcheinlichkeit, der nähern Bekandſchaft

ſchaft der Mademoiſelle Vanberg auf eine Art rühmt, die ihren guten Ruf aufs allerempfindlichſte angreift. Er zeigt Abſchriften von Briefen die er von ihr erhalten hat, und ſezt ſeine Ehre zum Pfande, daß ſie nie werde läugnen können, ihm dieſe Briefe in der That geſchrieben zu haben. Dies iſt das gefärlichſte was er thun konnte; denn theils iſt die Erzälung die er von der Zurükgabe der Urſchriften macht, ſehr warſcheinlich; theils iſt man gewont, auf ſein Ehrenwort alles und alſo auch das zu glauben, daß er die Urſchriften gehabt hat. Er hat mir, eh wir aneinander geriethen, geſagt: es thue ihm weh, mit ihr ſo hart verfaren zu müſſen; aber er ſeh kein ander Mittel ihre Hand zu erhalten. — Sie ſehn lieber Herr Paſtor, wie zerrüttet alle Empfindungen bei dieſem Menſchen ſind; und noch mehr verräth er ein unmännliches Weſen dadurch, daß er eine Zeitlang die Mademoiſelle Vanberg, einer Fremden die in jenem Hauſe ſich aufgehalten hat, aufzuopfern fähig war. Wie traurig iſts, daß man ſolche Menſchen im Beſiz läſſt, von Ehre ſprechen zu dürfen!

Ich überlaſſe es Ihnen, ob Sie mit dem Herrn Hofrath zu ſprechen den Verſuch machen wollen? Oder rathen Sie an, daß die Mademoiſelle Vanberg Königsberg verlaſſe, bis dieſe Sache ſich verblutet? (Freilich, das Wort ſelbſt läſſt mich für die Mademoiſelle Vanberg

nicht

nicht viel hoffen. Verbluten? wie ſchwer iſts, den Körper zu retten, der ſich verblutet hat?) Oder kan ſie ſich entſchlieſſen dieſen Menſchen zu heirathen? Dies lezte würde mir ſehr nah gehn, obwol nicht aus dem romanhaften Grunde der übernommnen Vertheidigung dieſes Frauenzimmers, ſo wenig wie aus dem, den die Jungfer Nitka ſich einbildet, der aber, ich will es geſtehn, . . wiewol ich würde Sie beleidigen, wenn ich Sie zum Vertrauten ſolcher Geſinnungen zu machen mich unterſtünde.

Ich habe dieſes Blatt nicht ohne Schmerzen geſchrieben: aber das iſt mir über alles ſchmerzlich, daß ich keine Warſcheinlichkeit ſeh, wie Sie, lieber Herr Paſtor, das wieder gutmachen könnten, was durch mich, wenigstens durch den Herrn Hofrath, verdorben worden iſt? Ich ꝛc.

Carl von Poufaly.

VI. Brief.

Das Supplement.

Jungfer Nitka an Herrn Gros.

Königsb. den 22. Aug. Sonnab.

Ich weis mir nun keinen Rath mehr. Die Sache macht einen häſſlichen Lärm. Herr Schulz hat nämlich in einer Geſellſchaft ſehr anzüglich

zůglich von Julchen geſprochen, da ihm das Frl. * (eines Brigadiers Tochter) durch die Frage Gelegenheit gegeben hat: „ob Er Sophien, „oder Sophie Ihn, nicht recht verſtanden habe?“ Er hat der Beantwortung dieſer, ihm nicht růhmlichen, Frage ausweichen wollen, und geſagt: Julchen ſei auf Sophien eiferſůchtig geworden, „und habe nicht bedacht, daß er ſchon „das Recht habe, in ſolchen Fållen eine Ruh „von ihr zu erwarten, die wenigstens einen åuſ„ſern Bruch vermeide.“ Herr von Poufaly hat ſich hierůber eine Erklårung ausgebeten, und die Geſellſchaft verſichert, der Hofrath habe kein Recht an Julchen. Der Hofrath hat ihn durch öffentliches Vorleſen einiger Briefe widerlegt, und auf Ehre verſichert, daß ſie getreue Abſchriften wåren; worauf Herr von Poufaly nichts weiter als das geantwortet hat: „Lieber Hof„rath, ich dåchte die Ehre můſſte unſer theuer„ſtes Pfand ſeyn.“ Hierůber iſts, denn Sie wiſſen wie die Mannsperſonen ſind, heute frůh losgegangen, da beide auf einem Kaffehauſe zuſammengekommen ſind. Der Hofrath hat den Herrn von Poufaly gefodert, und dieſer iſt ſo unglůklich geweſen, einen Stos in die Bruſt zu bekommen, da jener böſe Menſch nur ganz leicht verwundet worden iſt. Ich wolte wol, daß der Herr von Poufaly wenn er davon komt, den Lohn erhalten möchte, den er verdient; Herr Schulz kọnte nicht beſſer beſtraft werden. —

Ich mus geſtehn, daß ich ein Wörtchen davon fliegen lies (denn meine Mutter iſt als Wärterin bei ihm, und alſo ſpreche ich ihn oft) und das Lächeln mit welchem er mich anhörte, zeigt wol, daß er ſich vielleicht nicht umſonſt geſchlagen hat. Julchen hat dieſen Vorfall gleich erfaren, und iſt ſehr unruhig drüber: aber die verwünſchte Liebe zum Hofrath ſizt noch veſt in ihrem Herzen.

Herr von Poufaly iſt ein vortreflicher Herr und ein ſehr vornehmer Cavalier aus oder bei Crakau, in welcher Gegend er viele Güter hat. Kennte ihn Julchen wie ich: ſo würde ſie den nichtswürdigen Hofrath gewis fahren laſſen. Ich habe Herrn von Poufaly gebeten, da er nun für Julchens Ehre nichts weiter thun kan, Ihren die Sache zu übergeben. Ich weis gewis, daß Sie das Alles werden ins Feine bringen können.

VII. Brief.

Hoc credas iubeo, finire dolores
Praeteritos meditor.

PERS.

Julchen an Hrn. Prof. T* zu Königsberg.

Bergshöfchen.

Sie wuſten gewis nicht wer der Mann iſt, welchem Sie auf ſeine Bitte, meines Oncle hieſigen Aufenthalt angezeigt haben. Unter allen Menſchen iſts derjenige, welchem er am wenigsten zugethan iſt.

Ich mus dieſen Auftritt Ihnen beſchreiben.

Es war ſehr früh. Mein Oncle las, wie gewönlich in der Frühſtunde, in der groſſen holländſchen Bibel. Nun kam der Mann in den Hof; und da ich vor der Hausthür ſahs, und meine Hüner und Tauben fütterte: ſo wandte er ſich an mich. „Ew. Gnaden“ ſagte er mit einer tieffen Verbeugung, „ſind vermuthlich das „gnädige Fräulein von Berg?“

— Ich wollte, mit der Empfindlichkeit die ich bei ſolchen Titeln immer fühle, ihm antworten, als ich unter ſeinem braunartigen Rok, einen Predigerkragen *) gewahr ward. Ich

 verbis

*) Bäffchen, Ueberſchlag.

verbis alſo meinen Unwillen, welchen ohnehin die ſanfte Miene des Manns ſchon dämpfete. Er gab ſich den Namen, unter welchem er Ihnen ſich vorgeſtellt hat, und bat mich, bei meinem Oncle ihn zu melden. Da er ſein Anliegen mir nicht ſagen wolte, ſo ſagte ich ihm, daß es ſchwer hält vor ihn zu kommen, wenn man nicht etwas davon entdekt; und da erklärte er, er ſei der Hülfe bedürftig, und könne als ein Bekannter ſie eines Theils erwarten. — Freilich, der Mann iſt alt: aber ſein Deutſch war doch mehr antik als ichs erwartete; und da er ein Prediger war — von Zeit zu Zeit mus doch ein ſolcher wirklich als Redner auftreten: ſo ward ſein Undeutſch, vollends mit einem Provinzialton ausgeſprochen, mir ſehr unleidlich.

Die Morgenſtunde läſſt mein Oncle ſich nicht gern nehmen. Ohne dem Fremden das ſagen zu dürfen, konnte ich doch ihn erſuchen, zu verziehn.

„Nun der liebe Herr VanVlieten,“ ſagte er hier „werden wol ſo früh noch nicht occupirt „ſeyn? Dieſelben werden wol mich melden!“

— Wars das dumme Wort dieſelben? oder wars die bittre, und doch freundlich ſeyn ſollende, Miene, der ſtolzen Ungeduld? genug der Mann misfiel mir. — Ich wiederholte ihm, er müſſe warten.

„Liebe

„Liebe Chriſtinn, ich bin kein Bettler“ ſagte er „und ich ſolte ſchier hoffen, daß mein „Namen mich dem Herrn VanVlieten recom„mendiren werde.“

— Ich gieng an die Glasthür und ſah, daß mein Oncle ſeine Pfeiffe ſchon anzündete; der Gottesdienſt war alſo geendet, und ich konte nun den Fremden melden.

„Was? wo? Er ſoll herein kommen. Er „ſoll warten. Er ſoll kommen. Wo? Oder „iſts der Sohn? Nu! lauf, Jule.“

„Es thut mir leid“ ſagte ich „lieber Herr „Pfarrer! mein Oncle iſt unruhig.“

„Solches thut nichts; es iſt nur gleichſam „die unerwartete Sürpriſe, weil ſie ihn ſo un„vermuthet überraſchet!“

— Er trat hinein.

„Still einmal, Herr“ ſagte mein Oncle, indem er den Arm hob und die flache Hand gegen ihn hinhielt. „Sagen Sie einmal nichts, „ich bitte. Ich bitte recht ſehr darum.“

„Wenn ich zu einer incommoden Stun...“

„Ich bitte!

— Er legte die Pfeiffe weg, trug die Theſchale vom Tiſchgen ins Fenſter, und wieder aufs Thebrett.

„Geh du mal heraus Julchen. Oder bleib „doch noch ein Bischen.“ — Kurz er war in ſichtbarer Verlegenheit.

— Er gieng ins Nebenzimmer.

„Wärs Ihnen gefällig“ ſagte ich zu dem Prediger, „in einer Stunde wieder zu kom„men?“

„Hm!“ ſagte er, indem er ſeitwärts nieder ſah.

„Ich will Ihnen geſchwind ein Frühſtük be„ſorgen.“

„Ich habe ſchon etwas für die böſe Luft zu „mir genommen. Danke wol. Hm! Undank „iſt der böſen Welt Lohn!“

„Kommen Sie! mein Oncle mus etwas im „Gemüth haben.“

„Ich werde wol bleiben, liebe Chriſtinn. „Der Mann da wäre nichts ohne mich! „Dankſt du alſo?“

„Holla Julchen!“

— Ich eilte zu ihm.

„Wo zum Stern komt er denn auch her, der „Kerl?“

— Ich ſah in ſeinem Blik und in ſeiner Farbe etwas ſehr lebhaftes: „Lieber Herr „Oncle!“ — Ich küſſte ſeine Hand.

— Er zog ſie zurük: „Ei, den ſchönen „Morgen mir ſo zu verſchnippern!“ — Er ging mit verſchlungnen Armen heftig auf und ab. „Na! Vergebt ſagt Gottes Wort. Geh hol „mir die Pfeiffe.“

Wie ich zurük kam: „Wo iſt er denn?“

„Er ſteht noch im Caminzimmer.“

„Was ſoll er denn da? — Wenn du ihn „doch könteſt da wegbringen? — Nun geh! „ich will mich ſammlen! und was hat er mir „denn auch eigentlich ſchaden können?“

— Ich bewog den Mann mit mir in den Garten zu gehn. Er antwortete nur Einſilbig auf das was ich ihm ſagte, und ich ſagte ſehr wenig.

Endlich kam mein Oncle. „Guten Mor„gen! — hier in dieſe Laube! Vergeben Sie, „ich bitte Plaz zu nehmen, vergeben Sie, daß ich „etwas zerſtreut war. Kan ich, wie ichs von „Herzen gern will, Ihnen dienen?“

— Dies alles ſagte er mit merklicher Beängſtigung, und fuhr fort, eh der Fremde noch antworten konnte: „Las doch einen Becher „Chocolat bringen.“

„Für mich danke wol“ ſagte der Fremde.

„Nun ein Schnappschen Lachs?*) und „eine Butterſchnitte? wie?“

„Ich wolte wol nicht gern incommodiren.“

„Nun las bringen, flugs, hörſt?“

— Ich lief, aber er kam hinter mir her: „Nur am Glöckchen ziehe, daß jemand komme; „denn du muſt bei mir bleiben. Kind! nimm „nicht Aergernis dran, daß ich ſo bin. Has „habe ich nicht gegen ihn, Gott Lob: aber aus„ſtehn

*) Dieſer Ausdruk antwortet dem Coup-de Cognac der Franzoſen.

„ſtehn kan ich ihn ſchwer. Der Menſch hat...
„viel Unglük hat er geſtiftet ... hat ... hat ein
„Katerherz."

„Darf ich Ihnen da einen Rath geben?"

„Ja gern! wie meinſt du denn?"

„Laſſen Sie ihn reden, und reden Sie
„wenig."

„Bravo! mein Kind! wenn man in ſolchen
„Fällen doch immer ein Weibsbild bei der Hand
„hätte! Nu allons! Puf, faſſ dich."

— Er kan die Neugier nicht leiden; ich durfte ihn alſo nicht fragen, wer der Fremde ſei.

Wir traten in die Laube. „Verzeihn Sie,
„ich mus noch geſchwind einen Gang gehn."

— Er gieng durch die Allee, und Lieschen ſagt, er habe (vermuthlich um ſeine Gedanken zu ſammlen) die jungen Endten auf dem Teich einigemal übergezählt. —

Unterdeſſen war die Flaſche gebracht. Der Fremde ſahs da, lächelte und ſchüttelte den Kopf, und ich ſpielte mit meinem Eichhörnchen.

Mein Oncle kam. — Jezt ſah er ruhiger aus.

„Nun ich bitte!" indem er einſchenkte.
„Wie iſts Ihnen denn bis jezt ergangen?"

„Schlecht, Herr VanVlieten!"

„Das thut mir leid! wenn man indeſſen
„nur ſich bewuſt iſt ..." — er nahm das übrige unwillig gegen ſich ſelbſt, zurük. „Wie ge-
„ſagt,

„ſagt, ich wünſche Ihnen dienen zu können. „Kan ichs?“ denn der Fremde ſchwieg.

„Es bedarf“ fuhr er fort „keiner umſtänd„lichen Beſchreibung Ihrer Umſtände. Faſſen „Sie Vertrauen zu einem ehrlichen Mann, und „ſagen Sie rund, worin ich Ihnen helfen kan? „denn das ſeh ich, daß Sie Hülfe brauchen.“

— Der Fremde ſtand auf und grif ihm nach dem Rokſchos.

„Tauſend Deutſcher! wofür halten Sie „mich! denken Sie, daß weil mirs gut gegan„gen iſt, ich ſchlecht geworden bin? wie?“

„Wenn das dieſelben disguſtirt hat: ſo de„precire. . .“

„Ei! preciren Sie meinetwegen! Ich „bin kein Graf, daß Sie mir die Jake küſſen „wollen. Herr! das iſt ſo niederträchtig wie „ehmals! Schämen Sie ſich! ein Alter! vor„mals gar ein Prediger. . . Oder“ (indem er den Finger auf den eingeknöpften Kragen legte) „was ſeh ich? Ich denke Sie ſind abgeſ. . . „removirt worden?“

„Ich bin removirt worden, aber wieder ein„geſezt.“

„Von wem?“

„Vom Herrn Burgermeiſter.“

„Unmöglich mein Herr! der Alte müſſte ja „unſterblich ſeyn! wie iſt das?“

„Ich rede von ſeinem Sohn.“

„Ja? nun den ſaubern Geſellen kenn ich!
„Mags doch! aber wie können Sie denn zu immer
ſo weiten Reiſen von ihrer Pfarre abkommen?“

„Infandum jubes . .“ (oder, ſo etwas; denn ich verſtands nicht. *)

„O! kein Latein! um gottswilln kein La-
„tein! Ich freue mich daß Fix ſchläft! weken
„Sie den nicht auf. Ich glaub allmeinleb-
„tag daß Sie ein zweites mal abgeſezt ſind?“
— Er ſeufzte.

„Das dacht ich! und ſtill; er hats mir ja
„wol auch geſagt, jener? Nun, ich bedaure Sie,
„aufrichtig, das betheure ich Ihnen. Aber
„was Ihnen nicht zukommt, müſſen Sie auch
„nicht haben wollen. Mich gehts nichts an:
„aber Sie könnten Verdrus haben. Sie müſ-
„ſen das da nicht mehr umbinden.“

— Der Mann löste ſeinen Kragen ab. — dies jammerte meinen Oncle: „Laſſen Sie, laſ-
„ſen Sie“ und ſogleich ſtürzten ihm auch die Thränen aus den Augen. Er warf ſich in ſei-
„ne Arme: „Gott vergebe mirs aus Gnaden!
„Sie waren doch einmal mein Lehrer. **) Sehn
„Sie,

*) Es lag auch nichts dran. Er ſagte wol: Infandum jubes renovare dolorem.

**) Iſt denn dieſe That, weil nur von Herrn Puf die Rede iſt, etwas geringers, als die, daß Pompejus einem überwundnen Könige die Krone wieder aufſezte? In priſtinum fortunae habitum reſtituit: aeque pulcrum eſſe iudicans, et vincere reges et facere.

„Sie, Sie haben mich ſchlecht erzogen lieber „Herr Märzeis: aber es war vor Gott nicht „recht, daß ich jezt Sie anfuhr! Gott ſegne Sie! „und mich wolle er brauchen Ihr Alter zu ver„ſüſſen.“

Fortſezung.

Huius illic, hic illius hodie fert imaginem. PLAVT.

— Herr MärzEis, liebſter Herr Profeſſor, iſt, wie nachher mein Oncle mir geſagt hat, derjenige, welchen Sie aus ſeinen Geſprächen ſchon unter dem Namen Dypſychus kennen, ein Name, welchen, um des Manns zu ſchonen, er ihm geliehen hat. Aber dieſer Mann hatte nicht ſoviel Sele als mein vortreflicher Oncle. Er trat zurük: „Schlecht ſol„te ich Sie erzogen haben? Ich? wie machen „Sie mir dieſe Reprochen?“

„Lieber Herr MärzEis, ich geh den graden „Weg. Ja: vom practiſchen Chriſtenthum ha„ben Sie uns nichts geſagt; und daß ich in Spra„chen

cere. VAL. M. Aber uns iſt nichts gros als nur das Alterthum! Mit, nur Einem, veränderten Wörtchen, möchte ich auf uns die Bemerkung des Seneca anwenden: *Noſtri* ingenii mos eſt in praeſentium contumeliam amiſſa laudare. etc. De ben. 6. 32.

„chen und Wiſſenſchaften ein Eſel bin, das habe „ich Ihrer Karbatſche zu danken. Aber den „Schwamm drüber. Genug Sie haben das „Vertrauen, zu mir zu kommen; das danke ich „Ihnen herzlich, weiſſ Gott recht herzlich. Und „nun ſagen Sie, wo drükt Ihnen der Schuh? „Sagen Sie alles, und erwarten Sie alles.“

Herr MärzEis gab ihm ein Bittſchreiben.

„Iſt auch was geſchmeicheltes drin? das iſt „mir der Todt! Oder — denn jezt erinnre ich „mich einer Unterredung mit ihm, mit Radegaſt. „Iſt das hier drin?“

„Ja; Sie werden ſehn, daß Herr Burgermei„ſter Blauſtrumpf junior an dem Mal„heur der Radegaſtſchen Familie ſchuld iſt.“

„Lieber Herr, es kan nicht ſeyn! Es iſt nicht „möglich! Hören Sie, ich weis daß Sie, ſie „ſelbſt den alten Radegaſt geſtürzt haben; ich „weis es gewis. Ich bin noch derſelbe, der, „auch in Ihrer Claſſe, nicht heuchelte. Lieber „Gott ich kan nicht davor, daß ich den Leuten „alles grade ins Geſicht ſagen mus; ich mus! „Wenn alſo in dieſem Papier nicht alles ſo recht „ächt wahr iſt, und wenn überdem ein Tüt„telchen Schmeichelei drin iſt: ſehn Sie, ſo „thut Ihnen das in meinem Gemüth Schaden, „und bindet mir die Hände, und . . . und neh„men Sie es zurük!“

„Ueberſehn Sie ſo was, lieber, gütiger Herr „VanVlieten!“ ſagte der Alte bittend.

„Nun,

„Nun, es ſei . . . Wo ſteht das was ich ſo „eigentlich wiſſen mus?“

— Der Mann blätterte in dem Heft.

„Sehn Sie wol? es kan nicht ſo recht richtig „ſeyn; nirgend. Behalten Sie es“ — Wie „der Mann es wieder hingeben wolte: „Ich „kans nicht durchleſen! kan warhaftig nicht. — „Las ſehn: Wo iſt Ihre Frau?“

„Sie iſt auf unſrer Flucht geſtorben.“

„Flucht? Gott behüte! Warum Flucht?“

— Er zog die Schultern.

„Warum Flucht?“

— Er fing eine lateiniſche Antwort an.

„Nicht, nicht, nicht! Lateiniſch nicht; ſonſt „vergeſſ ichs nun wieder zeitlebens nicht, daß „Sie mir das Latein verleidet haben. Was „gäbe ich drum, daß ich den Martial und Juve„nal leſen könte! Nein! Lateiniſch auch kein „Wort mehr! Verſtehs nicht, wills auch nicht „hören. Sagen Sies deutſch warum Sie flüch„tig werden muſten. Ins Himmels Thron! „flüchtig mit Weib und Kind! Sagen Sies!“

— Er ſchwieg, unentſchloſſen.

„Kans dieſe nicht hören“ (mich zeigend.)

— (leiſe) „Nein!“

„Nun denn will ichs auch nicht wiſſen! Ver„zeihs Ihnen Gott, was es auch geweſen ſei. „Flüchtig! Ach! daß wir ein geruhiges „und ſtilles Leben führen...*) Herr Con„rector!

*) Worte der Schrift.

rector! das Herz blutet mir! — Sie hatten „drei Kinder: wo iſt das jüngſte?“

„Todt.“

„Gott ſei gelobt! und ſeine Aſche ruht in der Vaterſtadt?“

„In der Vaterſtadt.“

„Gott ſei gelobt! Er verſamle auch meine „dahin. Sie ſind nicht mein Landsman Herr „Conrector, aber als ein Mann aus meiner „Vaterſtad ſind Sie mir lieb. — Der Sohn, „wo iſt der? Er mus ja wol nicht viel jünger „ſeyn als ich? Sie brachten ihn ja mit als Sie „ins Land kamen.“

„Er hat von Jugend auf mir je und je viel „Chagrin gemacht. Er iſt mir deſertirt; iſt als „ein Vagabund die Welt durchzogen, und als „er das Seinige verpraſſt hatte, mir auf den „Hals gefallen. Auch er hat Schuld an mei„ner Evaſion! Hier iſt er mir wieder durchge„gangen, welches mir auch in ſoweit wol lieb „war; denn ich konte uns nicht veralimentiren „ohne den lezten Nothpfennig anzugreifen. Und „ſehn Sie, den hat das Unglükskind mir ge„nommen, und iſt echappirt, in ruſſiſche Dien„ſte gegangen, wo? bei wem? das weis der „welcher über uns iſt: aber mein Fluch wird „ihn treffen.“

„Weh! Herr Conrector! wer wolte einem „Kinde fluchen!“

„Ich

„Ich kan mir nicht helfen! die Malediction
„und Rache . . .“

„Still, ſtill! ich fürchte, daß Sie ſchon vor
„vielen Jahren ihm ſo geflucht haben!“

„Aber daß ich ſeitdem im Hunger verderben
„mus?“

„Geduld! Hungers ſollen Sie nicht ſterben.“

— Er bükte ſich ſo lebhaft, daß man wol ſah, eben dies ſei der Fall den er befürchtet hatte.

„Nun denn war noch die Tochter. Lebt ſie?“

— mit großer Bewegung: „Ja!“

„Wie alt?“

„Neunzehn Jahr.“

„Hübſch Mädgen?“

„Geweſen!“

„Wo iſt denn die?“

— Er ſchluchzte laut, und konte nicht antworten.

„Wo es auch ſeyn mag . . ach Gott! ſa-
„gen Sies, ſie mag ſeyn wo ſie wolle.“

— Mit ausbrechenden Thränen, und indem er meine Knie umfaſſte: „Haben Sie Com-
„miſeration!“

„Kan ich was?“ rief ich „ſehr gern will ich!
„wo iſt ſie?“

„Sie ſizt drauſſen am Zaun!“

„Gott bewahr“ rief mein Oncle. „Geh Jul-
„chen, führ her! Am Zaun! wie eine Bettlerin!“

„Das iſt ſie ja“ (die Hände ringend, und indem er mit dem Rokſchos ſeine Augen troknete.

Mein

Mein Oncle gab ihm ſein ſeidnes Taſchentuch: „Kommen Sie, armer Mann! wo iſts?“ — Wir liefen ſchneller als der Alte folgen konte. Er blieb huſtend an ſeinem Stabe ſtehn: „komm her Marianne! „Mein Kind komm! ſie „ſind barmherzig!“

Fortſezung.

. . . Miſereſcimus vltro. VIRG.

— Pfeilſchnell warf ſich hier ein höchſtdürftig bekleidetes Mädgen auf meines Oncle Füſſe. Aus dunkelblauen Augen, welche von langen und leichten ſchwarzen Wimpern verſchattet wurden, quollen helle Thränen hervor; und dann blikte die Wehmut, das hofnungsloſe Flehn zu dem menſchenfreundlichen Mann hinauf.

„Weg, Julchen,“ ſchrie er „weg damit! ich „kans nicht aushalten. Gott! du ſiehſt daß ich „dir die Ehre nicht rauben will. Vergiebs ihr“ ſezte er hinzu und hob die Hände gen Himmel weil ſie noch veſt ſeine Knie hielt, „vergiebs ihr „daß ſie vor einem Menſchen kniet! ihrem Elen„de vergieb es.“

— Ich machte ſie los — o ich glaube die Verzukungen des Hungers waren es welche ihre Finger ſo veſt um meines Oncle Knie bogen. —

Sie

T IV p. 80

Sie wolte auch meine umfaſſen: aber ich fing ſie in meine Arme auf.

„Brod“ ſagte ſie, und lies ihr můdes Haupt auf meine Bruſt ſinken, „nur Brodt; denn vor „den Thůren kan ich unmǒglich es noch einmal „ſuchen.“

— Hier fůhlte ich welch ein Schmerz es iſt, nicht reden zu kǒnnen, wenn man gern die ganze Sele hinſagen wolte.

„Was haben Sie am Fus?“ rief mein Oncle. — Ihr Fus, der kleinſte und weiſſeſte den ich je ſah, war unbekleidet, und das Blut rann ſtark herunter.

„Meine Schuh“ ſagte ſie, „zerfielen als ich „aus der Stadt kam; da lies ich ſie liegen, und „ging barfus um die Strůmpfe zu ſchonen: und „da haben, weil ichs nicht gewont bin, die „Dornen mich zerriſſen.“

„Sie ſollens nicht wieder zerreiſſen“ rief mein Oheim, „die bǒſen Dornen!“ Er faſſte hier ihr Knie, und betrachtete mit dem Blick der Chriſtenliebe ihr vertroknetes Geſicht. „Meines „Lehrers Tochter in ſolchem Jammer! Muſte „ich das erleben!“

— Lange kraftlos und jezt durch das Gehn erſchǒpft ſank ſie auf ſeinen Arm.

„Nimm ſie hin Julchen, erquik ſie, bekleid „ſie; alles ſo gut vor der Hand ſichs thun lǎſſt. — „Und nun laſſt mich Alle, daß ich wieder zu Krǎf„ten komme!“ — Indem er ſie emporhob, denn

ſie iſt kaum ſo gros als ich „Gieb mit deinen „dürren Lippen mir einen Kus! den Mund der „Elenden habe ich noch nicht geküſſt“ und nun ſtrömten, ſo könt ich beinah ſagen, ſeine Thrä„nen ſtrömten jezt. „Gehn Sie einmal ſo lan„ge zum Gärtner, Herr MärzEis, und bei Ti„ſche ſprechen wir uns. — Schik du mir was „zu leſen, etwa den Anton; ich geh da an „den Pregel ins Gebüſch.“

— Ich führte das unglükliche Mädgen in mein Zimmer. Ich glaube daß ſie, auch bei voller Geſundheit nichts vorzüglich ſchönes haben wird: aber ihre Augen ſind in Abſicht der Umſchattung ſo ſchön als Sophiens, und ihre Zähne, freilig klappern ſie jezt, und jezt kan ſie ſie nicht bedeken *)! ſind unvergleichlich.

Ich ſezte ſie auf den Sopha. Nicht gewont auf Stahlfedern zu ſizen, fiel ſie hintenüber und blieb kraftlos liegen; denn ſie konte ſich nicht aufrichten.

„Was kan Sie erquiken mein Herzchen?“

„Ich bitte, denn Sie darf ich wol bitten?“ indem ſie meine Hand an ihr Herz drükte „um „eine Semmel und Thee; denn ich bin noch „nüchtern: mich dürſtet ſehr.“

— Lieschen lief, dies zu beſorgen.

„Aber“ fuhr ſie fort als wir allein waren: „etwas habe ich welches mich mehr quält als „der Durſt. Können Sie was: ſo machen Sie,

„daß

*) — Dentes crepuere retecti, PERS.

„daß ich bei meinem Vater nicht bleibe. Ich „will gern die niedrigſten Dienſte thun: ich kan „alles was man von einer Jungfer fodert; und „wenn ich wieder geſund bin, ſo bin ich ſehr „ſtark.“

— Ich verſprach hiezu beizutragen; denn gewis wuſte ichs doch nicht. — Sie ſchwieg, und fing wieder an zu weinen. „Ich rühre „nichts an,“ ſagte ſie, als der Thee kam, „bis „Sie mir das verſprechen; ach! Sie wiſſen mei„ne Gründe nicht.“ — Hier ward ſie lebhaft, weil ſie ſah, daß ich Lieschen winkte uns allein zu laſſen. „Eigentlich iſts nicht der Hunger „welcher mich ſo ausgemergelt hat. Der Gram „verzehrte mich eh der Hunger kam! Jahre lang „habe ichs verſchwiegen, aber jezt mus ichs ſa„gen: mein Vater iſt kein Vater! ein Unmenſch „iſt er!“

— Sie langte heishungrig nach der Butter-ſemmel: aber ſie legte ſie wieder hin: „Was „hülfs mir ein ſolches Leben wieder erfriſchen „zu wollen?“

— Ich beruhigte ſie, und bat ſie, immer während dem Frühſtük (welches ich mit ihr theil-te, indem ich ſelbſt, auſſer meinem Glaſe Waſ-ſer noch nichts genoſſen hatte:) das was ich wiſ-ſen müſte, mir zu ſagen, weil ich der jezigen Wärme meines Oncle mich bedienen wolte.

„Seine Geſchichte iſt erſchreklich“ ſagte ſie hier „iſt abſcheulig: aber ſie iſt in die Geſchich-

„te eines alten Ungeheur Namens Chriſtlie-
„be eingeflochten. Das alles iſt zu lang, mus
„auch vergraben werden. — Genug wie er zum
„zweiten mal abgeſezt ward, nahm die Wittwe
„Radegaſt, deren Mann er unglüklich gemacht
„hatte, mich zu ſich, um, wie die fromme Frau
„verſprach und hielt, Barmherzigkeit an mir
„zu thun. *) Das ſuchte er mit unnatürlichem
„Starrſinn zu verhindern, weil er glaubte, ich
„verdiente durch meine Nadel dieſer Frau das
„Brod, welches er ihrem rechtſchafnen Mann
„entriſſen hatte.“

Fortſezung.

Nec cogitandi ſpatium, nec quieſcendi
In vrbe locus eſt pauperi.

MART.

„Ich kan ſolche Unverſöhnlichkeit mir nicht
„denken,“ ſagte ich, erſtaunt.

„Gott laſſe Sie niemals einen böſen Geiſtli-
„chen ſehn: ſo werden Sie nie Ihrer Menſch-
„heit ſich ſchämen; nie erfaren, wozu ein Menſch
„fähig iſt.“

„Kind! iſt das nicht bitter?“

„O Mademoiſelle, die Stimme eines getret-
„nen Wurms iſt freilig ſcharf, durchdringend:
„aber ſie iſt doch die Stimme der Natur! Es
„iſt

*) Worte der Schrift.

„iſt natürlich, daß man bei ſo ſchwerem Druk „zulezt weint und klagt, wenn man ſich nicht „wehren kan. Auch das ohnmächtige Schaf fühlt ſich zulezt. *) Ich lebte bei der Frau Radegaſt arm; aber in Ruh. Nun muſte mein „Vater flüchtig werden — er lokte mich aus mei„nem glüklichen Zufluchtsort — ich muſte der „Gewalt nachgeben; und Er und ich fielen, als „mein Bruder uns alles ſtahl, in unſägliches „Elend. Er ward aus Verzweiflung, mehr als „vorher, ein Säufer; und nun zwang er mich „zu betteln.“

„Ich ging, halb raſend, in Ihrer Frau Ma„ma Haus; denn das befahl er mir, weil er ſich „ſchon nach Herrn Puf Aufenthalt erkundigt „hatte. Ihre Mlle Schweſter . . . ich ſchwei„ge! und dringen Sie nicht in mich! — Nur „nach harten Zwangsmitteln ging ich ins Erſte „beſte Haus, man machte mich wegen meiner „Jugend unbarmherzig herunter, und gab mir — „ein Stükchen Brodt.“

— Was meine Schweſter gethan hatte, konte ich von dem beſcheidnen Mädgen nicht heraus bringen; obwol ich den Weg des Dringens nicht nahm. Aber nach vielem Befragen ergab ſichs, daß das zweite Haus von welchem Sie ſprach, das Haus der harten Frau *Räthin war. Sie

*) Non ſolum taurus ferit vncis cornibus hoſtem,
Verum etiam inſtanti laeſa repugnat ouis.
CAT.

war ſchreiend unwürdig behandelt worden. — Sie fuhr fort:

„Wars natürlich, daß meine Galle ſich ergos? „ich kam in langer langer Zeit nicht wieder vom „Stroh!“

„Mein Vater nährte ſich lange davon, daß „er bei allen guten Leuten für einen aus Ober„ſchleſien verjagten Prediger ſich ausgab: aber „was er an Gelde erhielt, verwaltete er ſo, daß „ich nur ſelten geſättigt werden konte.“

„Endlich machten hieſige Studenten, die „auf unſrer Schule ſtudirt hatten, bekandt wer „er war. Weil er nun nicht ausgehn durfte: „ſo blieb er zuhauſe, und ich genas einigermahſ„ſen, weil ich jezt dann und wann etwas Warmes „bekam. — Er hatte, als ich in Ihr Haus „gehn ſolte, mir geſagt, Herr Puf ſei ein guter „Knabe geweſen. Er wuſte jezt daß Herr Puf „hier iſt. Ich bewog ihn hieher zu gehn. Ge„ſtern abends — es war mein erſter Ausgang — „machten wir uns auf den Weg. Ich ermatte„te, und blieb über nacht auf einem Heuhau„fen liegen. Daß er mich verlies, um in einem „Wirthshauſe nachtzubleiben, das hat mich un„ſäglich gekränkt. — Können Sie mir Ihre Vor„bitte jezt abſchlagen?“

— Ich konte und wolte nicht. — Stellen Sie ſich ein junges Mädgen vor, welches auſſer den vorhin angeführten Vorzügen einiger Schönheit die bezeichnetſten Züge einer guten Geburt

hatte.

hatte. Dieſe Figur, welche matt und wankend auf dem Sopha ſahs, war in einen wirklich zerriſſenen Cattunenen Rok, und eine braune wollene Jake gehüllt, und hatte ein blaubuntes ganz beſchmuztes, Tuch um den Kopf, um den Hals aber ein weiſſes von feinem geſtreiftem Neſſeltuch gebunden. Sie ahs und redete wechſelsweiſe: jenes mit groſſer Thätigkeit; dieſes mit dem ſanfteſten Klagton. Ich ſah daß jedes meiner Kleidungsſtüke ihr paſſen würde, gab die nöthigen Befehle hiezu, und eilte dann zu meinem Oncle.

Bedächtlich in allem was er thut, war er zu keinem Entſchlus zu bewegen, bis ich ihm alles ſagte was ich von Herrn Märzeis zu ſagen hatte.

„Gut; er ſoll ſie nicht wieder haben.“

— Kaum nahm ich mir die Zeit ſeine Hand zu küſſen, und ſprang hin zu Mariannen. Ich fand ſie in mein niedlichſtes Hauskleid eingepaſſt an meinem Clavier ſizen, wo ſie, wie ich an der Thür hörte, mit eben ſoviel Fertigkeit als Ausdruk eins der Gellertſchen Lieder ſpielte. — O! daß ich ſie zu meiner Geſellſchafterin haben könte! welch Glük, Menſchen kennen zu lernen, die Gott durchs Kreuz bewährt hat! aber ich weis, daß ich meiner Mutter dieſen Antrag nicht thun darf. Ich ſoll ſchlechterdings eine luſtige Geſellſchafterin haben: und ich kenne nichts was in gewiſſen Stunden unleidlicher wäre.

Marianne konte ſich nicht faſſen als ich ihr den Erfolg meiner Unternehmung ſagte. Sie drehte vom Clavier ſich zu mir hin: aber die Wirkung welche ihre Geſtalt hier machte, kan ich nicht beſchreiben. Lieschen hatte ihr von meinen Hauben eine, mit apfelgrünem Bande gegeben, und eben dieſe Farbe herſchte in ihrem magern Geſicht unter den Augen, längſt der Naſe, und in der Falte neben dem Munde vorbei. Das übrige ihres Geſichts war ein aufs gelbliche ziehendes Weis; und ſo war auch der bernſteinene Halsſchmuck welchen Lieschen ergriffen hatte.

Noch einmal traten meinem Oncle die Thränen in die Augen als er jezt hineintrat, und dieſe rührende Figur ſah. Er war zu bewegt, als daß er ein Wort hätte ſagen können.

Nur erſt zu mittage kam er wieder zu uns.

Fortſezung.

Truces et caerulei oculi.

TAC. de mor. germ. IV.

—Herr Märzeis, welchem auf unſre Vermittlung unſer Prediger einige Kleidung überlaſſen hatte, ahs (wie Trinker thun) ſehr wenig, und ſprach kein Wort; auch mein Oncle war ſehr tiefſinnig. — Nach Tiſche redete er ihn

ihn an: „In Königsberg werden Sie wol nicht „gern bleiben wollen, weil gar viel Studen„ten Sie kennen? Welchen Ort würden Sie „wälen?“

„Pillau; und ich würde ſuchen durch Unterricht einiger Kinder mich da zu nähren.“

„Das iſt nicht nöthig; ich werde, wenn Sie „es von mir annehmen wollen, Ihnen jährlich „ſoviel zahlen laſſen, als Sie, wenn das Trin„ken, wie chriſtlich und billig, unterbleibt, für „Ihre Perſon brauchen.“

„Ich bin kein Säufer, ſagte er finſter, indem „er in ſeine Coffeſchale ſah.“

„Ob ich das glaube“ antwortete mein Oncle etwas beleidigt, „oder ob ichs nicht glaube, „daran liegt nichts: aber erfaren mus ich um „der Folge willen, daß Sie es nicht ſind. — „Und nun eine zweite Bedingung: Marianne „kan nicht bei Ihnen ſeyn.“

— Er ſchwieg finſter.

„Sie müſſen,“ fuhr mein Oncle fort, „ſo „gut ſeyn, ſie uns ganz zu überlaſſen.“

— O! wie zitterte das arme Mädgen hier, halb Hofnung, halb Furcht!

— Er ſchwieg noch. — Endlich: „aber „allein und ohne Beſchäftigung kan ich nicht „ſeyn.“

„Eine Wärterin können Sie vor Geld über„all haben; und Beſchäftigung kan ein Gelehr„ter ſich immer machen.“

„Ohne Bücher?“

„Es verſteht ſich, daß ich die Ihnen ſchaf-
„fen werde. Schiken Sie mir ein Verzeichnis
„davon zu.“

— Er ſah ſehr unwillig ſeine Tochter an; und eben ſo mürriſch ſagte er zu meinem Oncle: „Was wird denn aus der?“

— Mein Oncle bis die Lippen, ſtand auf und ſagte: „das mus entweder ganz, oder gar „nicht, meine Sorge ſeyn. Lieber Herr „MärzEis! erkennen Sie die Hand Gottes! und „dann ſeyn Sie ſo gut und ſagen, ob ſeine „Schikung Ihnen recht iſt?“ — Wie er noch ſchwieg: „Ich meine es gut — ſteht aber ganz „bei Ihnen, ob ich anſpannen laſſen ſoll, nach „Pillau, oder, nehmen Sie mirs nicht übel, ob „Sie per pedes apoſtolorum mit Ihrer Toch-„ter wieder . . . Ich weis nicht wie Sie . . . „wie mein Thun Ihnen ſo misfallen kan? Neh-„men Sie ſich Bedenkzeit, eine Stunde oder „ein pahr; meine Niece ſoll mir hernach ſagen, „wozu Sie ſich entſchloſſen haben.“

— Er machte, ziemlich kalt, ihm eine Verbeugung. Auf ſeinen Wink folgte ich ihm. „Der arme Mann!“ ſagte er, „ihm iſt nicht „mehr zu helfen! aber nimmt er ſie wieder mit „nach Königsberg: ſo laſſ ich ſie ihm wegha-„ſchen, und gebe ſie bey der Frau Jannſſen in „Penſion. Seinen Weg ſoll ſie nicht gehn; „denn ſein Weg iſt böſe.“

— Wir

— Wir hörten im Gehn, daß der Mann mit ſeiner Tochter ſehr heftig redete. — Hizig kehrte mein Oncle um; er trat in die Stubenthür, welche er weit aufmachte und in der Hand behielt: „ich hoffe, Herr, Sie werden in einem „fremden Hauſe ſich zu beſcheiden wiſſen. In „Ihrem Schreiben an mich werden Sie doch „nichts anders gefodert haben, als daß ich wie „ein vernünftiger Mann für Sie ſorgen ſolte? „Daß ichs thun muſte, das wuſten Sie: aber „mehr wuſten Sie doch meiner Treu! nichts. „Da, dächt ich, müſſt ich es wiſſen? wie?“ — Er zog die Thür ziemlich heftig zu. „Ach Gott „behüt doch einen jeden Chriſten nur für Verdrus in der Frühſtunde! man wirds den ganzen Tag nicht los: und heut abends wirds „unter dem Kopfkiſſen immer mit der Frage „ruſcheln:*) iſts auch recht?“ **) — Er ging im Garten mit ſtarken Schritten auf und ab, denn er glaubte, nicht gut gehandelt zu haben; und Sie kennen ſeine groſſe Gewiſſenhaftigkeit. — Ich ſuchte endlich ihn zu beruhigen.

„Alles gut“ ſagte er: „aber wenn du auch „in dem was ich ſo thue, nichts unebnes ſiehſt: „ſo fühl ich doch im Herzen, daß ich dem Kerl „. . . ſag ich nicht ſchon wieder Kerl? daß „ich dem alten Mann nicht gut bin. Sein „Dop-

*) „rauſchen,“ wie eine Bewegung im Stroh.

**) Worte der Schrift.

„Doppelherz, ſeine Intoleranz, ſein Hochmuth, „und zwar kriechender Hochmuth, und dann „ſein anſtöſſiges Leben: das kan man ja nicht „ausſtehn. Ich begreiſe nicht wie er ſeinem „Sohn fluchen kan! Welche Stirn gegen einen „Sohn dem er das ſchreklichſte Exempel gegeben „hatte! *) Mir, meinestheils hat er das gan„ze Leben verdorben: denn denkſt du daß es „mein Caſus iſt, in gelehrten Geſellſchaften da„zuſizen wie Dripsdrill? Und ich hatte Luſt „was zu lernen! ich hatte Luſt zum Latein; hatte „auch was drin gethan: aber er hats alles „heraus pedantiſirt und herausgeprügelt. Wie „kans da was werden, wenn einer immer drun„ter donnert und hauet? **) Doch kein Wort „mehr. Die Liebe gegen die Lehrer bleibt le„benslang: aber ich fürchte der Has gegen ſie „bleibt auch. Iſt das: ſo iſts kein Wunder „daß es ſoviel Prieſterfeinde giebt! lieber Gott, „das kan ja gar leicht vom Vater auf den Sohn „erben."

— Jezt kam Marianne. Sie wolte ihm die Hand küſſen. „Das nicht mein Kind" ſagte er, indem er ihre beiden Hände ergrif. „Ich „habe nicht gern ſo angelegentliche Dankſagun„gen;

*) Vnde tibi frontem libertatemque parentis
Cum facias peiora ſenex?
IVV.

**) Ein Dichter ſagt:
Vox domini fremit inſtantis, virgamque tenentis.

„gen; denn ich fürchte dann immer, daß der „Dank gegen Gott drüber vergeſſen wird. Und „was thue ich denn beſondres? Einem Lehrer „mus man helfen wenn man kan; das heiſſt: „Schulden mus man bezalen: und ich „kanns gottlob. Was thu ich alſo zum Kukuk? „meine Pflicht und Schuldigkeit. Das iſt was „rechts, wie? — Nun, wozu entſchlieſſt ſich der „Papa?“

„Er bittet unterthänig, nach Pillau gehn „zu dürfen.“

„Unterthänig gehn? paper paper! was „iſt das geſagt?“

— Sie war betreten.

„Nun, es iſt gut mein Töchterchen. — Pa„pier, Julchen, und las anſpannen; denn Papa „hat doch in Königsberg nicht noch was?“

„Nein“ — Nachdem er einige Zeilen geſchrieben hatte: „da mein Herz! Sagen Sie, „daß er dieſen Zettel alle Quartal dem Pillau„ſchen Prediger vorzeige, wogegen dieſer bare „Zalung leiſten wird. Welche Bücher er be„gehrt, die möcht’ er mir aufſezen. Ich laſſe „von Herzen ihm ein geruhigs Alter wünſchen. „Sie aber, mein Mäuschen, bleiben bey uns, „und hernach werden wir ja denn ſehn.“ — Er ſagte dies alles mit gröſſeſter Freundlichkeit; doch konte er ſich nicht genug trauen, um Herrn MärzEis noch einmal zu ſprechen. „Viel Glük „und Segen“ rief er, als er ihn in den Garten

„kom-

kommen ſah: „aber halten Sie ſich nicht auf; „es iſt ſpät.“

— Der Mann bükte ſich und ſagte etwas lateiniſch.

„Ja nu iſts Zeit“ ſagte mein Oncle leiſe, „noch einen Curſus mit mir anzufangen. (Laut:) „tu quoque ſaluus ſis. — (mag er doch die „Freude noch einmal haben; aber weiter weis „ich auch nichts.) — Abeas bonis auibus, „abi! — ſieh, wo ſahs das noch? — Nu, „Mädgen? ich glaube Sie liebt ihren Vater „nicht? ei! unterthan, auch den Wun„derlichen! *) Geh Sie doch begleiten.“

—„Das Mädgen ging und umarmte den Alten.

„Der arme Mann“ ſagte mein Oncle, „jam„mert mich.“ — Wie ſie zurük kam „Willkom„men jezt bei uns, liebes Mädgen. Der liebe „Gott gebe Ihnen jezt nur Geſundheit. Ich hof„fe Sie werden ihn vor Augen haben „und in keine Sünde willigen?“ **) „— Sie weinte. — „Las gut ſeyn, das Herz „ſagt mir viel gutes von Ihnen. Gott helfe fer„ner. — Macht Ihr Beide euch nun bekannt.“

— Schreiben muſte ich Ihnen alles dies, mein lieber Herr Profeſſor; ſchrieb ich aber zu umſtändlich: ſo iſts Ihre Schuld; denn Sie wollen ja durchaus, daß ich in Zetteln und Brieſen jeden Zug des Originalcharacters meines

Oncle

*) Worte der Schrift.

**) Worte der Schrift.

Oncle zeichnen ſoll. Ich glaube Sie haben den ganzen Mann unter der Feder? und wie herzlich würde jeder Leſer Ihnen danken, wenn Sie einſt ganz, und mit Ihrer Meiſterhand, ihn ſchilderten. *)

VIII. Brief.

) Dieſe Meiſterhand des Hrn. Prof. T hat dazu nicht kommen können: aber mich dünkte, daß die Sache deswegen nicht unterbleiben muſte. Mit dem Tacitus, aber freilig aus andern Gründen, und in andrer Hinſicht, ſage ich: Germanos indigenas crediderim, minimeque aliarum gentium adventibus et hoſpitiis mixtos; und an einem andern Ort: Ipſe eorum opinionibus accedo, qui Germaniae populos nullis aliis aliarum nationum connubiis infectos, propriam et ſinceram et tantum ſui ſimilem gentem extitiſſe arbitrantur — ja ich möchte uns Deutſche wol gern mit dem Scholiaſten αὐτόχθονας nennen. Dieſe meine Meinung ward mir ein Beruf, das, was unſer Character, wieviel leider der Spielarten auch ſeyn mögen, eigenthümlich hat, (oder ehmals hatte — ich weis oft nicht recht, wie ich hier ſagen mus) überall zu ſuchen, und, wenn ichs irgendwo gefunden zu haben glaubte, es recht zu ſtudiren. Das ſezte ich dann zuſammen ſo gut ich konte, und nandte es „Puf und „was dem angehörig iſt“ (oder wenn man will: ſo nannte ichs „Sophiens Reiſe:“) Wer mir meinen Puf nun überblättert; wem er misfält: der kan mit großem Recht mir ſagen, „du biſt kein guter Maler!“ Aber ich ſage ihm dann, auch aufs Recht fuſſend, dagegen: „du biſt kein guter

Patriot“

VIII. Brief.

Quid cum illis agas, qui neque ius, neque bonum, neque aequom ſciunt?

TER.

Frau Benſon, an die Frau Jannſſen zu Königsberg.

Rothſchlos.

Unſre ganze Freude iſt verdorben! — Sie wiſſen daß meines Manns Brief an meine Mutter, den unglüklichen Erfolg gehabt hat, daß

„Patriot.“ Hanc veniam petimusque damusque viciſſim; jezt, geneigter Leſer, verſtehn wir uns. — Freilich man kan, ganz höniſch, mir ſagen: „du haſt aber nur in dem bisgen Vaterlande ſo um dich herumgegriffen; die „ganze Nation kanteſt du ja nicht!“ — Das geh jezt einmal, als wörtlich wahr, hin: „aber ei „du, der du ſo weiſſagſt! dir erlaubten Schikſal „und Glük, die ganze Nation zu ſehn, und dann „hinzugehn und mit andern Nationen ſie zu ver„gleichen. Du biſt auch wol mit den Alterthümern „unſrer Kunſt beſſer bekant als ich. — Wohlan „nimm flugs Kreide, Reisfeder, Pallette — was „du willſt; ſpann dir nach Herzens Luſt eine groſſe „Leinwand auf. Du biſt vielleicht der Mann, der „eine Schule machen wird: und ſehr patrio„tiſch will ich dann über deine, und der deinigen „Arbeit mich freuen.“

daß ſie ſeit der Zeit nicht mehr in unſer Haus gekommen iſt.*) Aber das wiſſen Sie nicht, daß mein Mann, welcher von dem Gedanken, mit ihr brechen zu wollen, weit entfernt iſt, mich bewog zu ihr zu gehn, und mich abzuholen verſprach. Ich that es: aber meine gute Mutter konte ihren Unwillen ſo wenig mäſſigen, daß ſie ihre Vorſtellungen entſezlich übertrieb, und über die Pflicht, „ein gewiſſes Anſehn über „meinen Mann mir zu verſchaffen,“ mit einer Härte redete, die ihr gar nicht gewöhnlich iſt. Ich liebe meine Mutter gewis ſehr herzlich: aber ich hätte es nicht aushalten können, wenn mein Mann mich nicht aufs dringendſte gebeten hätte, ihr nachzugeben. Es gelang mir, ſie ſo zu beruhigen, daß ſie weinend mich umarmte, und mich bat, mit meinem Mann ſie wieder auszuſöhnen. Ich betheuerte ihr, mein Mann habe nichts wider ſie; „und“ ſezte ich hinzu, „wenn er etwas wider Sie hätte: ſo könte ich „doch zwiſchen Ihnen und ihm nie Mittelsperſon „ſeyn, ſo wenig als Er zwiſchen Ihnen und mir „das ſeyn konnte. Er wird herkommen; ſeyn „Sie freundlich gegen ihn: ſo verſichre ich, daß „alles gut iſt.“

Dies geſchah: ſie war gegen ihn ſo ſehr liebreich, daß ſein und mein Herz ihr ganz wieder zufielen; denn ich geſteh, daß auch meins

ſich

*) S. 431. 3 Th.

ſich entfernt hatte. .. Aber als wir das Abendeſſen ausſchlugen, welches ſie nicht vermuthet hatte, entfuhr mir die Anzeige, wir müſſten uns zur Reiſe nach Rothſchlos bereiten, da wir noch dieſen Abend die Ankunft des Wagens der Gräfin *ow erwarteten.

„Kinder,“ ſagte meine Mutter, „ich habe „der Gräfin für Euch noch nicht gedankt: ich „werde mit euch fahren.“

— Mein Mann erſchrak, und brachte, wie ich, von fern einige Abrathungsgründe an. Aber ſie blieb dabei. — „Erlauben Sie mir“ ſagte er endlich, „Ihnen vorzuſtellen, daß, da „wir Beide ordentlich eingeladen ſind, Ihre Erſcheinung nicht eigentlich ein Beſuch ſeyn kan.“

„Ei! Sie ſind wunderlich. Sie ſolten die „Liebe, welche ich für Sie habe, erkennen. Kin„der, ich thu es ja blos aus Liebe zu Euch.“

„Wir erkennen das Mama:“ ſagte ich, „aber bedenken Sie, es iſt eine Gräfin.“

„Ach, Poſſen! junge Frau, ich hoffe, daß „ich auch weis was ſich ſchikt.“

„Liebe Frau Mama,“ ſagte mein Mann, „Sie werden ſo gütig ſeyn, es noch zu beden„ken; wir reiſen erſt morgen gegen ſechs Uhr.“

„Nun hören Sie, nehmen Sie Rath an; „ich finde, daß ich, als Mutter und Schwieger„mutter, der Gräfin danken mus; und das „werde ich thun, es ſei denn, daß ich Sie im „Wagen incommodirte?“

Er

— Er ſtand und drehte am Quaſt ſeines Rokbands.

„Iſts das,“ fuhr ſie fort, „ſo ſagen Sie „mirs frei; ich wills denn glauben, wenn ichs „auch nicht einſehn kan.“

— Er gab ſich alle Müh, nicht merken zu laſſen, daß er ſich ärgerte; und ich ſtand auf Kohlen. „Sie ſehn ſelbſt,“ ſagte ich, „daß das „der Fall nicht iſt.“

„Nun, was wollen Sie denn?“

„Wärs Ihnen nicht gefällig“ ſagte mein Mann, „mit dieſem Beſuch zu warten, bis Ihr „Kleid fertig ſeyn wird?“

„Herr Sohn! ich ſeh Sie ſchämen ſich mei„ner Armuth. Gott ſei gelobt, daß ich mich der„ſelben nicht ſchäme: ſonſt müſſte ich freilich „diesmal zuhauſe bleiben. Und vielleicht mus „ichs doch? Befehlen Sie wie es ſeyn ſoll.“

— Er küſſte ihre Hand: „Nicht dieſen „Ton, ich bitte Sie.“

— Ich trat zu. „Laſſen Sie uns noch „einmal vorher ausſchlafen! es hat ja noch „zwölf Stunden Zeit.“

„Nun gute Nacht; ich werde punct Sechs „da ſeyn.“

— Mein Mann ſagte im Zurükgehn nichts, und ich hütete mich eben ſo, zu reden. — Ich ſah, daß er in ſeinem Cabinett ein niederſchlagend Pulver einnahm, und dann ein Buch nahm, eins weglegte, und ſehr unruhig war. Ich

glaubte, zumal da er nicht zum Tiſch kam, es würde ihm gut ſeyn, wenn er, wie man das nennt, es von ſich ſagen könte. Ich legte meinen Arm um den ſeinigen: „Sei nicht böſe „auf mich, mein Kind; es war unbeſonnen von „mir, daß ich davon anfing.“

„Ich kan das nicht ſagen,“ antwortete er mit einer ganz andern Stimme als er ſonſt hat; „denn wer konnte ſich einfallen laſſen, daß die „wunderſeltſame Frau uns würde begleiten wol„len? Und vermutheſt du, daß ſie dieſen tol„len Entſchlus wird fahren laſſen?“

„Vielleicht“ — (im Grunde aber fürchtete ich was hernach geſchah.)

— Er ſchwieg. — Eben dies Schweigen machte mich bange. Ich ſuchte die Unterredung wieder anzubinden: aber umſonſt.

— Ich ſah daß er innerlich viel litt, und ſann drauf ihm Luft zu machen. Ich fing mit der Köchin Lärm an. Er hörte es, miſchte ſich aber nicht drein. Ich hatte offenbar Unrecht: aber damit er mich ſchelten ſolte, beſchwerte ich mich bei ihm über die Magd.

„Las es heute gutſeyn,“ ſagte er mit gezwungner Sanftmuth.

— Ich fing (denn in Nothfall kan unſereins das ja:) ich fing an zu weinen. — „Iſts „möglich . . .“ ſagte er, und verbis das übrige.

„Frei heraus“ ſagte ich, und warf mich ihm um den Hals; „ich will nichts, als daß du

„reden

„reden ſolſt, mich ſchelten, poltern; denn es „mus dir ſchaden, den geheimen Verdrus in „dich zu freſſen.“

„Ich bin damit ſchon fertig, und kan nicht „reden“ (indem er mich küſſte) „wir ſind doch „eins: du billigſt es doch nicht, daß Mama „dieſen ... wie ſoll ichs nennen? dieſen Beſuch „mache?“

— Allerdings dachte ich wie er, und ſagte es ihm.

„Nun denk, was wird die Dame zu dieſer „Erſcheinung, zu dieſem Aufzuge ſagen, da ſie „weis, daß ich ein Kleid machen laſſe? und was „ſoll ſie von unſrer Lebensart glauben? Deſſen „will ich gar nicht einmal erwänen, daß Mama „da wird den Ton geben und hofmeiſtern „wollen. So unerträglich es einem Mann auch „immer ſei, in der Abhängigkeit von irgendei„ner Frau da zu ſtehn: ſo habe ich mir doch „vorgenommen, diesmal das zu tragen: aber „ihr Entſchlus ſelbſt iſts ... doch ſtill ... ich „ſchäme mich vor mir ſelbſt, ſo empfindlich zu „ſeyn.“

Fortſezung.

Mors atris circumuolat alis!

HOR.

— Ich ſah, daß ich ſchweigen muſte. — Wir legten uns ſchlafen: ich hörte aber, daß er ſehr unruhig ſich warf. — Endlich ſtand er auf. „Ich will einen Boten nach „Rothſchlos ſchiken, und den Wagen verbit„ten.“ — Er wuſte nicht, daß die Pferde ſchon da waren! Mir fiel in der Geſchwindigkeit ein Mittel ein; ich ſchlug vor, was auch hernach draus erfolgen möchte, ſchon um vier Uhr, folglich zwei Stunden früher, abzureiſen. Durch Lachen über dieſen Einfall brachte ich es ſoweit, daß er ſichs gefallen lies; und wir kleideten uns an, frühſtükten, und freuten uns des ſchönen Morgens.

In dem Augenblik, da der Wagen vorfuhr: ſieh da! kam meine Mutter: „Kinder! der „Morgen iſt ſo ſchön: ich komme, um euch den „Vorſchlag zu thun, daß wir jezt gleich ab„reiſen.“

— Ich ward ſo roth, wie mein Mann bleich ward.

— Ich beſchlos das lezte zu wagen, und um dazu Zeit zu gewinnen, ſagte ich, es ſei viel zu früh; im gräflichen Schlos werde noch alles ſchlafen.

„Deſto

„Deſto beſſer! Da wollen wir unterwegs an„halten, und miteinander der Frühluft genieſ„ſen.“ — Sie ſagte dies alles mit einem muntern Ton; aber man ſah, daß ſie aufgebracht war.

„Ich habe“ ſagte mein Mann ſehr ernſthaft, „allerdings . . .“

„Ei! haben Sie was Sie wollen; kommen „Sie nur! was ſoll der Menſch da unten hal„ten?“

— Ich fürchtete alles, und winkte ihr mit mir ins Cabinet zu kommen.

— Sie blieb ſizen, und ſagte, indem ſie ihren Fächer heftig bewegte: „Ich weis wol „was du willſt. Es iſt ſchon gut. Kinder, „ihr habt euren Kopf aufgeſezt: aber welche „kluge Mutter wird das Heft aus den Händen „laſſen? Der Eltern Segen baut den Kindern „Häuſer; und ich will nicht, daß ihr dieſes „Segens verluſtig gehn ſollt.“ — Sie ſagte noch viel mehr — die Kindsliebe will, daß ichs unterdrüke.

„So kommen Sie dann!“ ſagte mein Mann, indem er aufſprang, und ihr den Arm gab; und wir ſtiegen in den Wagen.

— Mein Mann ſah zu einem Schlage hinaus, und ſie zum andern.

„Herr Sohn, weil wir hier ſo zuſammen „ſind“ ſagte ſie, ſobald wir auf dem Felde wa-

ren, „ſo habe ich noch eine kleine Frage bei Ih„rem Briefe zu thun . . .“

„Meine Briefe, Frau Mama, ſind alle ſo, „daß es keiner Nachfrage oder Erläuterung be„darf . . .“

„Je! Herr Gott! ſind Sie doch ſo . . . „ſo . . .“

„Meinem Mann iſt nicht wohl, Mama.“

— Sie ſchlug die Hände zuſammen: „Wie „habe ich mich betrogen! Ich dachte Stüzen „des Alters zu haben: und was habe ich? „Müſſen graue Hare . . .“

„Halt Kutſcher!“ rief mein Mann und ſtieg aus.

„O! Grimaſſen und kein Ende!“

„Er kan das Fahren nicht ertragen, Mama.“

„Ja? das Schwiegerſohn ſeyn, kan er nicht „vertragen. Ich will kuſchen, wenn ich „kan; aber“ (den Kopf ſchüttelnd) „ich denke im„mer ich kan das nicht.“

— Ich muſte jezt das lezte thun. Der Wagen hielt. Ich warf vor ihr mich auf die Knie. „Ich bitte um Gotteswillen, ſchonen „Sie meinen Mann. Wir konten es nicht bil„ligen, daß Sie heute mit uns fuhren. Mein „Mann hat ſich geärgert, und ich fürchte für „ſeine Geſundheit, wenn Sie ihn noch mehr „aufbringen. . . .“

„Was thu ich ihm denn, das möcht ich doch „wiſſen? Ich werde doch reden dürfen?“

„Ja, aber nur nicht heute von Dingen, die „nun einmal ihm unangenehm ſind. Sie ſahn „daß er erblaſſte.“

— Sie ſchwieg nachdenkend, und hob mich wieder auf meinen Siz. „Wollen Sie nicht ein„ſteigen Herr Sohn?“

„Seyn Sie ſo gütig langſam fahren zu „laſſen; ich werde noch gehn.“

— Wir fuhren, und er blieb immer in einer kleinen Entfernung hinter uns. Als wir aus einem kleinen Gebüſch kamen, ſah ich ihn nicht. Mir ward bange; meiner Mutter auch. Ich ſtieg aus, und bat ſie zu bleiben. —

„Mit welchem Herzſchlagen lief ich zurük! Gewis! in ſolchen Fällen fühlt man, wie lieb man den Mann hat. „Ich bin ſehr matt“ ſagte er, indem ich ihm nahkam, und ſezte ſich auf einen Stamm. „Die Frau kan mich ums „Leben bringen.“ — Seine Wangen waren feuerroth und die Hände kalt. Vermittelſt eines Stüks Zuker mit Liquor brachte ich ihn bis an den Wagen. Er ſtieg ein, und es herſchte eine allgemeine Stille. Meine Mutter wolte immer reden, da ſie ſah, daß ſeine Farbe wechſelte: aber ich winkte ihr.

Endlich kamen wir hier an. Man führte uns in ein Seitengebäude, und es währte ſehr lang', eh wieder jemand zu uns kam. Endlich meldete man uns, die Gräfin ſei, ſchon vor Tags Anbruch nach Königsberg gefaren, und

laſſe uns bitten, ſie hier zu erwarten. Mein Mann war hierüber ſehr betreten, bis man ihm ſagte, die Gräfin habe ganz unerwartet abreiſen müſſen. Er bat meine Mutter, mit einem Wagen, welcher jezt nach Königsberg fuhr, zurükzugehn: aber er konte ſie nicht bewegen. Er ſchwieg: aber der unterdrükte Verdrus kan unmöglich gute Folgen haben!

Wir haben den Vormittag mit Spazierengehn, und Angeln zugebracht. Meine Mutter war nicht bei uns; denn ſie hat an einer hieſigen Haushälterin eine Bekannte gefunden: gleichwol war mein Mann nicht vergnügt, klagte über Müdigkeit, und ahs faſt nichts. Er hat den Nachmittag in der Bibliothek zugebracht, und reitet jezt ſpazieren wie ich glaube. Mich hat die groſſe Hize in einen kühlen Sal geführt, und ich habe mein Herz durch Schreiben zu erleichtern geſucht. Könten Sie nicht einen Vorwand erfinden, meine Mutter noch heute zurükzurufen? denn wir erwarten augenbliklich die Gräfin; und mein Mann wird nicht eher munter werden, als bis wir allein ſind.

* * *

Ach ich unglükſeliges Weib! mein Mann liegt ſchon ſeit drei Uhr Nachmittags im Bett! Er ſagt ihm fehle nichts; er ſpüre nur Müdigkeit und Kopfſchmerz: aber ich ſeh deutlich, daß er ſehr krank iſt. O Mutter, Mutter! was haſt du geſtiftet!

IX. Brief.

Die Bekandſchaft.

Herr Gros an Herrn Poufaly.

Haberſtroh den 23. Aug. Sont.

Ew. — waren mir zwar perſönlich nicht bekandt: aber die gnädigen Geſinnungen, die Ihr Herr Vater gegen mich gehabt hat, haben mir ein Recht gegeben, mich nach dem einzigen Erben deſſelben oft zu erkundigen, um ſomehr da ich wuſte, daß die groſſen Güter im Cracauſchen, keinem Andern als Ihnen zufallen konten, weil Ihr Herr Vater mir geſagt hat, daß auſſer ihm, Sie der einzige dieſes Namens ſind. Da mein Nachfragen auch ſelbſt in Cracau, vergebens geweſen iſt: ſo müſſen Sie wol noch nicht lange in Königsberg ſeyn? Gern möchte ich Sie ſchelten, daß Sie bei ſo groſſen Beſtimmungen, die Gelegenheit zum Zweikampf nicht ſorgfältiger vermieden haben. Ein Geſchäft, welches ich nicht ausſezen darf, hindert mich, vor Anbruch der Nacht nach Königsberg zu kommen: aber dann werde ich zu Ihrem Bett hinfliegen. Ich habe gleich jezt etwas bei des Herrn Gouverneurs Excell. zu welchem ich einigen Zutritt habe, für Ihre Sicherheit gewagt, und werde hoffentlich das wenigstens auswirken, daß Sie, im Fall verdrieslicher Folgen,

unter der Gerichtsbarkeit der Academie gelaſſen werden ſollen. Ich bin ꝛc.

E. Gros.

Nachſchrift:

Ich kan keine Pferde bekommen, und überdem hindert mich ein Vorfall in meinem eignen Hauſe, zu Ihnen zu kommen. Ich bitte Sie nur um das einzige, zu verhindern, daß die Jungfer Nitka, die ein gutes Herz, aber vielleicht wenig Ueberlegung, hat, nicht durch ihre Unbeſonnenheit Ihnen Verdrieslichkeiten mache. Ich bitte, ihr dieſes Billet zu geben.

Ich würde Sie bedauren, wenn Ihre rühmliche Vertheidigung eines unſchuldigen Frauenzimmers, dem Eigennuz zugeſchrieben würde. Seyn Sie um ſoviel ſorgfältiger, jemehr die Welt noch an die Regeln der Chevalerie gewöhnt iſt, nach welchen (verzeihn Sie meinem Scherz) ein irrender Ritter eine verwünſchte Prinzeſſin nur deswegen befreit, um ſie hernach zu heirathen. Ich fürchte übrigens, daß die Sache hier noch nicht geendigt iſt. Erlauben Sie mir, Sie zu erinnern, an das clementer, manſuete, juſte, moderate, ſapienter factum, in iracundia praeſertim, quae eſt inimica conſilio, et in victoria, quae natura inſolens et ſuperba eſt. *)

*) CIC. pro Marc.

X. Brief.

X. Brief.

Qui ſcis, an prudens huc ſe deiecerit, atque
Seruari nolit?

HOR.

Derſelbe an Sophien.

Haberſtroh den 24. Aug. Montags.

Endlich kan mein Brief zu meiner geliebten Freundin hinfliegen. Mein Herz wuſte den Weg zu Ihnen: aber ſchreiben konte ich nicht. Nicht als hätte ich (wie Sie fürchten) aufgehört Ihr Freund zu ſeyn — faſt möchte ich über dieſen Argwohn böſe werden. — Eben ſo ungegründet war auch die Furcht, daß das Vanbergſche Haus mich gegen Sie mistrauiſch gemacht habe; obwol der Herr Van Vlieten einen Brief, oder eine Anzeige Ihrer Wohnung erwarten konte: auch hat mir Julchen einen Brief für Sie zugeſchikt, welchen ich zurükbehalte, *) zum Zeichen, ich ſei überzeugt, man müſſe keinen Verdacht in Sie ſezen.

Die Unmöglichkeit Ihre Wohnung zu erfaren, hat allein ein Stillſchweigen verurſacht, das uns allen die wir heute ſchreiben, läſtig genug geweſen iſt.

Ich will nichts ſchreiben, als das, was Ihr Brief **) veranlaſſen wird; denn Sie ſcheinen ſonſt

*) S. 262. Th. 3. **) 3 Th. LI. Br.

ſonſt nichts hören zu wollen. Sie verſprechen mir, Ihr Herz ſo wie es iſt, mir einſt zu zeigen. Ich ſeh alſo mit Betrübnis, daß Ihr Herz ſich geändert hat! Wie war das möglich? Bei der Unterredung, die ich unter Julchens Citronenbäumen mit Ihnen hatte, beſtättigten Sie die Hofnung, die ich gehabt hatte, daß Ihr Herz ſich von der jugendlichen Neigung, die Sie bis dahin gehabt zu haben, bekannten, ganz frei gemacht habe. Doch ich zweifle nicht, daß eine ernſte Ueberlegung deſſen, was ich damals ſagte, Sie jezt noch eben ſo überzeugen wird, als Sie damals überzeugt waren.

Ich ſoll Herrn Puf ſagen: „daß Sie ihn nicht „in Ungewisheit laſſen wollen.“ Das werde ich ihm nicht ſagen: denn Sie können nicht vergeſſen haben, daß er aufs allergewiſſeſte weis, daß Sie „als ſeine Braut zurükkommen wer„den.“

Ich ſoll ihm ſagen: „daß Sie nicht geheu„chelt, und ihn nicht betrogen haben.“ Ich werde ihm das nicht ſagen: denn er hat alles Recht, Sie der Heuchelei und des Betrugs unfähig zu halten.

Auch das werde ich ihm nicht ſagen „daß „Sie den Werth ſeines ſchönen Gemüths nicht „verkandt haben;“ denn den haben Sie allerdings verkandt, weil Sie in Verſuchung ſtehn, ihre treu hingegebene Hand ihm wieder zu entreiſſen. Könten Sie das verantworten?

Iſt nicht überhaupt ein Wort ein Wort?*) Gott iſt von Ihnen beiden allzu kindlich angerufen worden, als daß er das zulaſſen ſolte: ich werde auch hierin Ihr Begehren nicht erfüllen, ſondern ich werde ... merken Sie ſich das liebſte Freundin — gleich als hätte ich dazu Befehl von Ihnen, werde ich „Ihrem Herrn Bräuti„gam ſagen, daß Sie allerdings die Seinige „ſind.“

Wolte ich ihm Ihr Verſprechen ſagen, welchem zufolge „Sie Ihre Hand ohne ſeine Ein„willigung niemand geben wollen:“ ſo würde ich Sie entehren. Sich ſo der Willkühr irgend eines Menſchen unterwerfen, das hieſſe ſich wegwerfen; uud ich würde einen ſolchen ſclaviſchen Entſchlus keiner Deutſchen, alſo noch vielweniger einer freien Engelländerin verzeihn.

Den Auftrag an Julchen werde ich ausrichten — vielleicht verſteh ich ſeinen Inhalt beſſer als Sie denken.

Ich habe Eine Sache auf dem Herzen, die Ihnen weh thun wird, welche aber die Liebe zu Ihnen mir abdringt: es will jemand Ihren

Herrn

*) Oder ſind unſre Zeiten feiner geworden als die Zeiten des Horaz?

Neſcit vox miſſa reuerti

ſagt er; und gewis, in ihrer Sprache ſagten unſre damaligen Deutſchen eben das.

Herrn Bruder in London unter dem Namen Traytor gekannt haben. *) Iſt das wahr: ſo haben Sie nicht mit einem Bruder, ſondern mit einem Betrüger zu thun. — Ich wundre mich über Ihre Anfrage, die das wiſſen will, was ein Katholik, welchem es um Warheit zu thun iſt, näher prüfen mus. Sucht Ihr Katholik ernſtlich die Warheit: ſo geben Sie ihm die Bibel; und laſſen Sie ihn die Kirchengeſchichte ſtudieren: er wird alsdann nicht diſputiren, und auch bald aufhören, bei Menſchen Rath und Unterricht zu ſuchen.

Ihre Neugier wegen der ruſſiſchen Pflanzſtädten können Sie in beikommenden Zeitungsblättern befriedigen. Einem Hrn. Leſſ* * welchen Julchen kennt, iſt die Sache aufgetragen; ſie wird Ihnen ſeinen Character, einen Theil ſeiner Lebensgeſchichte, und vermuthlich auch ſeinen jezigen Aufenthalt, ſagen können. Die Predigt, welche Sie zu leſen wünſchen, iſt in Julchens Händen. Vielleicht bekommen Sie ſie heut.

Herr Malgre' iſt unglüklich. Ich meines Theils bins auch; da Sie mir aber nicht helfen können: ſo will ich Sie nicht quälen — überhaupt iſt ein Unglük, welches nur höchſtens bis an den Tod dauert, der Klagen nicht werth. Ich werde nächſtens nach Elbing gehn. Hier haben

*) S. 505. 2 Th.

haben Sie verſiegelte Einlagen aus Königsberg — daß es Ihnen bei uns wohl ging, werden Sie wol nicht vergeſſen?

XI. Brief.

Da dringet er als ſey es ein köſtlich Ding, vnd müſſe gehalten ſeyn, Auff das er ein Jawort erlange, Vnd iſt doch ein fawl vngewis Jawort.

LUTHER.

Herr Puf Van Vlieten an Sophien.

Königsb. den 23. Aug. Sonnt.

Ich will mich gern überreden, beſte Freundin, daß es Ihnen nicht lieb iſt, daß ich armer Mann Ihre Wohnung nicht eher erfaren habe. Sie gutes Kind hatten ihren Kopf voll; und was weis ich, was Ihnen ſonſt noch unterwegs und ſo überhaupt kan vorgekommen ſeyn? Was hätte es mir auch geholfen wenn ich Ihren Aufenthalt gewuſt hätte? Die Feder iſt nicht meine Sache. Ich habe mich ſo drauf gefreut einmal an Sie ſchreiben zu dürfen; nun gleichwol, da es zum Klappen komt: lieber Gott, was wirds nun? Hinſegeln möcht' ich wol, ja; und was ich dann ſagen würde: das weis ich. Mit dem Munde, wenn ich nämlich aus dem Herzen zum Herzen reden darf, kan ich mich ſchon beſſer, wenigstens doch einigermahſſen, behelfen, wie?

Ich habe mir über das niedergeſchlagne Weſen tauſend Gedanken gemacht, welches Sie in Ihrem Briefe an meine Schweſter bliken laſſen: aber Herr Gros beruhigt mich. Der Mann mus es freilich wol beſſer einſehn als ich: aber meinem Herzen will das noch nicht genügen; und wenn der Menſch nun ſo ein Herz hat, wer kan davor? Wollen Sie wiſſen was in meinem Herzen vorgeht? Bald denke ich, daß wol ſo ein Beſſrer ſich finden kan; denn gerade heraus es zu ſagen, liebſte Mademoiſelle, mich zu übertreffen, an Verſtand, an Erziehung, an Anſehn, liebe Zeit! dazu gehört ja nur blutwenig! Bald denke ich — wieder anders; kurz, wie Sie einmal ſagten, der Menſch iſt wie die Lampe im Schattenſpiel, vor welcher tauſend Geſtalten, oder Vorſtellungen, oder wie es da nun war, vorübergehn. Steh ich bei Ihnen noch ſo wie ehmals: ſo thun Sie ſchon das, daß Sie mir ein Wörtchen ſchreiben. Wie Sie von hier abgingen; ich kan an den Tag nicht denken da Sie mir die wichtigen Worte ſagten: „ich komme als „Braut zurük!“ Hr. Gros wills nicht aufkommen laſſen, daß die Worte einen andern Sinn gehabt hätten: aber o hätte ich nur mit Ihnen reiſen können! Einen Fall könnte man zwar noch wol ſezen: poſito nämlich ſie wären verſprochen geweſen; hätten ihn für todt gehalten; es hätte ſich aber gefunden, daß er noch lebt. Geſezt nun, daß das ſo wäre: ſo hätten Sie es

uns geſchrieben, wie? Ich weis in der Warheit nicht, was ich da ſchreibe! Sezen Sie ſich nur an meine Stelle; doch das können Sie nicht; da mein Herz, wenn Sie es je achteten, gegen Ihres eine Kleinigkeit iſt: ſo können Sie auch von meinem Verluſt nicht urtheilen, wenn nämlich ich Sie verliehren ſolte.

Es ſchikt ſich freilich nicht für einen Mann, — zu klagen: wenns einem aber in der Sele weh thut, was ſoll man da ſchreiben? Bon viſage à mauvais jeu? gut, das iſt leicht geſagt: aber die praxin, die iſt ſchwer; unmöglich iſt die mir.

Ich lege die Feder hin; denn ich wolte zu meinem Troſt ſchreiben: aber das da tröſtet mich wahrhaftig nicht. Denn im Grunde was hilft das? Gott thue Ihnen wohl, und leite Sie auf allen Ihren Wegen und Stegen; das iſt alles was mit thränenden Augen noch ſchreiben kan

Ihr

treuſter Diener Corn. Puf.

Nachſchrift von Julchens Hand.

Ich hatte einen Brief angefangen: er kan aber mit dieſem nicht zugleich abgehn; denn in dieſem Augenblik erhalt ich ein Schreiben von Hrn. Leſſ**, welches (denn ich habe es noch nicht leſen können) vielleicht auf manche Dinge,

die ich Ihnen entweder ſchreiben oder verſchweigen wolte, Beziehung haben kan. Sie wiſſen, daß Sie im Briefe an Hrn. Gros eine Reue äuſſern „gewiſſe meinen Freund betreffende Dinge „mir nicht geſagt zu haben.“ Herr Gros hat mir dies heut geſchrieben; und ich freue mich, zu ſehn, daß Sie jezt, vielleicht noch gewiſſer als vormals, wiſſen, ich ſei ohne Falſch.

Ich lege Ihnen die Predigt bei, welche Sie dem Hrn. P. Gros abgefodert haben: aber ſie iſt nur ein Fragment; doch werden Sie ſich an das Fehlende wol noch erinnern. *)

folgendes war italieniſch.

„Ich bin durch meine Liebe zum Hofrath ſehr „unglüklich — ich bin ein Opfer geworden. „Iſts falſch, daß mich die Hofnung noch feſſelt, „ich würde, wenn die Vorſehung uns verbinden „ſolte, ihm helfen können, die ſchönen Eigen„ſchaften wieder zu erlangen die er hatte: ſo bin „ich mir ein Räzel! Ich war ſchon geſund: aber „böſe Urteile die man überall von mir fällt, ha„ben den Quell meines Lebens wieder vergiftet. „Bis dieſen Augenblik bin ich zu eigenſinnig ge„weſen. Von einer Art einer Zauberkraft über„wältigt, hatte ich nicht die Freiheit, mich der

„Ent-

*) Von dieſer Predigt beſieh im XXXVII. Briefe des 5ten Theils diejenige Anmerkung welche ſich anfängt: „Wir wollen uns nicht bitten laſ„ſen“ bis: „oder 1777.“

„Entſcheidung des Allerweiſeſten und Gütigſten
„zu unterwerfen; nicht einmal die, ſie zu erbit-
„ten — ach! vielleicht habe ich dieſe Freiheit
„ſelbſt heute noch nicht! Solte Herr Leſſ**
„noch einmal (denn er hat es ſchon gethan)
„drauf dringen, daß ich den Hofrath faren laſ-
„ſen ſoll: ſo will ich . . . es iſt zu ſchwer Ih-
„nen zu ſagen was ich will! O Fiekgen! Men-
„ſchen, die durch ihr Unglük uns lieb geworden
„ſind, haben eine zu weiche Seite unſers Her-
„zens getroffen, als daß ſie nicht bis ins Innre
„eingedrungen ſeyn ſolten. Die Poſt treibt
„mich. Ich bin von ganzer Sele Ihre Freun-
„din, und meine Mutter iſts auch; das können
„Sie ihrem Briefe auf mein Wort glauben.*)

XII. Brief.

Sic viuendum, ſic pereundum.

TAC.

Herr Prof. T* an Hrn. Paſt. Gros zu Haberſtroh.

Nicht einen Augenblik, ich beſchwöre Sie, mein Theuerſter, müſſen Sie an meinem Mitlei-
den zweifeln. Und aus dem Ton Ihrer Erzä-

 lung

*) Wir müſſen den Brief der Madame Vaßberg aus-
laſſen, weil er nicht abging.

lung *) ſeh ich, daß Sie in Ihrer Lage Mitleiden erwarten.

Du kennſt mein Herz:
es theilt mit dir das innigſte Empfinden!
Nagt dich ein Schmerz:
ſo fliegt er mit geſchwinden
Pulsſchlägen durch mein Herz.
Stärkt dich die Ruh: ſo dringt ſie mit gelinden
und ſüſſen Wallungen in meine Seele.
Ja Wolluſt iſts, wenn ich, mit dir, mich quäle;
und Wonne iſts, wenn mich dein Kummer drückt;
und Himmel iſts, wenn deine Freude mich entzückt!

Aber heute verſage ich Ihnen mein Mitleiden;

Excutienda damus praecordia; quantaque noſtrae
Pars tua ſit — animae, tibi dulcis amice
Oſtendiſſe iuuat; **)

um ſcharf mit Ihnen reden zu können; denn einmal vor allemal mus ich das thun.

Sie konnten, liebſter Gros, vorherſehn, gleich im Anfange der Unterredung mit Ihrer Frau konnten Sie es vorherſehn, daß dieſer Auftritt ſo endigen würde, wie geſchehn iſt. Sie hat einen Hochmuth, welcher (Gott verhüt' es!) einſt, wie man das nennt, überſchnappen kan.

*) S. 1. f.

**) PERS.

kan. Gott verhüt' es! ſage ich noch einmal! es iſt nur zu gewis, daß der ſtille Hochmuth dieſe entſezliche Wirkung ſehr oft hervorbringt, beſonders bey jenem Geſchlecht. Ueberdem hat ſie nicht mit der ſtillen Zärtlichkeit einer liebenden Braut, ſondern aus Schwärmerei, Sie geheirathet. Nun rechnen Sie die Stürme, mit welchen ihre, freilig gereizte, Familie ſie erſchüttert hat; — und was aus dieſem allen ſich etwa nicht erklären läſſt, das ſezen Sie auf die Rechnung ihrer Kränklichkeit, welche, wenigstens Hypochondrie iſt. — War das die Frau, mit welcher Sie d'n Weg einſchlagen muſten, den Sie genommen haben? Und welchen Weg? den Weg des ſtillen unthätigen Zuhörens?

Gleich anfangs hätten Sie an der Feierlichkeit der ganzen Sache ſehn können, daß es bei Ihnen ſtand, ob dies gut ablaufen ſolte, oder nicht. Ich meines theils, glauben Sie es auf mein Wort, ſah ſchon auf der Erſten Seite Ihres Briefs was auf der lezten ſtehn könnte. Eine Frau, die ganz Roman iſt, empfängt und unterhält Sie ſo ſchwärmeriſch wie möglich: und Sie? anſtatt zu ſcherzen, oder, anſtatt merken zu laſſen, daß dieſe Schwärmerei Ihnen auffält, oder anſtatt mit einem leichten Kus die, Ihnen angerechnete, Müh des Puzens zu belohnen; kurz, anſtatt jedes Wort, was jezt geſprochen werden ſolte, zu unterdrüken, werden Sie guter Mann eben ſo, und vielleicht noch mehr,

feierlich, als Ihre Frau! Konte aus einem ſolchen Wettſtreit was gutes entſtehn?

Ihr zweiter Fehler war, daß Sie nicht nur erwarteten, daß jezt das Bekentnis deſſen, was Ihre Frau auf dem Herzen hat, hervorkommen würde, ſondern, daß Sie ſo gar zu dieſem Bekentnis aufforderten. Ich beſtärke mich immer mehr in der Meinung, daß entweder Ihre Frau nichts, gar nichts, auf dem Herzen hat, obwol ſie veſt glauben mag, ein wichtiges Anliegen zu haben, (denn dieſe Erſcheinung iſt gar nicht befremdend: eine unzufriedne Sele gewöhnt ſich nach und nach (ſo möchte ich ſagen) ſo krum, daß ſie zulezt wirklich glaubt, eine Laſt auf ſich zu haben, welche ſie abwerfen müſſe; ſie ſieht in ihre Dunkelheit ſo lange hin, bis ſie eine Geſtalt zu ſehn glaubt, die denn auch vor ihr bleibt) Oder irre ich hier: ſo iſt ihr Anliegen von der Art, daß ſie es nie entdeken wird. Nach demjenigen was ſonſt zwiſchen Ihnen und ihr vorgefallen iſt, kan ich das ſicher behaupten; und ich erſtaune, daß Sie einen Augenblik dran zweifeln konnten!

Aber Ihr Hauptfehler war die Antwort, welche Sie gaben. Nach dieſer war ich begierig. Wenn ein, allen Vorſtellungen widerſtrebender Hochmuth Ihre Frau beherſcht: ſo iſts doch wol gewis, daß wahre Furcht Gottes in ihrer Sele nicht iſt; denn neben einem herſchenden Laſter kan die doch nicht ſeyn? Einer ſolchen

Perſon

Perſon gaben Sie Gründe des Chriſtenthums als entſcheidend an? Konte ſie ſolche davor annehmen? Und da ſie das nicht konte: da ſie es um ſo weniger konte, jemehr ſie bei Ihrem Stilleſchweigen, und bei der Zärtlichkeit, womit Sie zugehört hatten, eine ganz andre Antwort erwartet hatte: ſo muſten dieſe chriſtlichen Gründe ihr verhaſſt werden. Und da ſie ihr verhaſſt werden muſten: ſo wars natürlich, daß auch Sie ſelbſt ihr unleidlich wurden. Sie ward des Gewichts der chriſtlichen Moral gewar, ſo, wie, wer nicht blind iſt, am Ausſchlagen des Züngchens der Goldwage das beſſere Stük vom ſchlechtern ſogleich unterſcheiden mus: Aber ſie ſtrebte dieſer Ueberzeugung entgegen! ohne Bitterkeit konte das nicht geſchehn: und Sie waren der einzige Gegenſtand gegen welchen dieſe Bitterkeit ausbrechen muſte.

Und nun meinen Rath. Aendern Sie in Ihrem gewohnten Betragen nichts:

— — Tunc fallere ſolers
Appoſita intortos extendit regula mores.

Beſuchen Sie ihre Frau morgens und abends; und wenn ſie ſtarrköpfig ihre Thür verſchlieſſt: ſo halten Sie das nie für Beleidigung; denn im Grunde kan doch eine kindiſche Aufführung nur in wenig Fällen uns beleidigen. — Ich verſichre was ich ſchon geſagt zu haben glaube: ſie wird die Thür abſchlieſſen ohn es

gewollt zu haben, und ohn hernach zu wiſſen daß ſie es gethan hat. Nur hüten Sie ſich davor über dieſe Strenge zu klagen. Kein

Cynthia iam noctes eſt operata decem

müſſe ſo vor ihrer Thür erſchallen. *) Zulezt wird ſie erwachen; denn jezt ſchläft ſie. Wo nicht: ſo ſchreiben Sie ihr ein franzöſiſches Briefchen (denn ich glaube, daß die Kammerjungfer nicht franzöſiſch kan) und dieſer Brief ſei unverſiegelt. Ich bin Ihnen für die Neugierde Bürge, mit welcher ſie ihn leſen wird; wie ich dagegen auch verſichre, daß ſie ihn zurükgeben wird, als hätte ſie ihn nicht geleſen. Ungefähr dächte ich, könnten Sie ihr ſchreiben: Sie ſähn nicht ab, warum ſie ſich verſchlieſſe, da ſie doch wiſſen könne, daß Sie, was vorgefallen ſei, längſt vergeſſen haben, und es ihr frei ſteh dieſelbe Rolle auszuführen, oder eine neue zu ſpielen. Sie würden eine Reiſe thun, und hätten ſie davon benachrichtet, für den Fall, da es ihr vielleicht lieb ſeyn könte, Sie vorher noch zu ſprechen.

Hauptſächlich vermeiden Sie forthin im Umgange mit ihr alles Feierliche; denn Sie haben jezt wol oft genug geſehn, daß ſie dann im romanhaften ſich ganz verliehrt. — Eben ſo hüten Sie ſich für der Schwachheit, zu glauben, daß ihr Herz gerührt iſt, wenn Sie etwas chriſtliches

ſpricht;

*) Properz. (Operari hies geheime Opfer den Göttern bringen.)

ſpricht; denn überhaupt, es ſei Krankheit oder Gezier, oder Schwärmerei: ich habe bei ihr, und ſehr vielen ihres Geſchlechts, gefunden, daß ſie den Nachdruk heiliger Dinge gerade dann am wenigsten fühlten, wenn ſie ganz angelegentlich davon redeten — blos das, was ich die Weichheit ihres Tons nennen mus, ſchien ſie auf dieſe Art des Geſprächs zu führen. Die Vermuthung, man werde ganz an das weibliche Herz reden, wenn man dies Geſpräch fortſezt, iſt ein ſehr groſſer Irthum: aber ganz wird der Zwek dann vereitelt, wenn man ohne Veranlaſſung (und eben das war ihr Fall) ſolche Geſpräche aufbringt. Ich ſpreche jenem Geſchlecht das Gefühl für die Religion nicht ab; ich geſteh vielmehr, daß es ſanft und innig iſt: aber das mus ich auch bekennen, daß ich getäuſcht worden bin, und dasjenige für Aeuſſerung des ganz chriſtlichen Empfindens genommen habe, was Aeuſſerung einer unglaublich-fremden Gemüthslage, Aeuſſerung des Stolzes, der Eiferſucht, des Neids, und wol gar der entſtehenden oder fortgehenden Liebe war.

Ich an Ihrer Stelle, mein Beſter! würde dieſer Frau jeden Beweis der Zuneigung geben: aber übrigens ſie ganz ſich ſelbſt überlaſſen, allen Erklärungen recht merklich ausweichen, ihr, wenn ſie ſolche mir anböte oder gar mir aufdringen wolte, freihin ſagen, daß ich ſie nicht

wiſſen

wiſſen will — und fragen, was ihr fehlt, würde ich nie.

— Prüfen Sie meinen Rath. Daß er aus einem Herzen voll Mitleid kommt, wiſſen Sie. —

— Herr M. Kübbuts bringt Ihnen dies Blatt. Geben Sie dem armen Mann die Aufmunterung deren er bedarf: denn ſo geſund wie er vor der Hand es ſeyn kan, iſt er jezt. Er lacht jezt über ſeine Thorheit, und hier ſcheints, daß er die Herrſchaft über ſich wieder erhalten hat. Daß meine Tante ihn ſehr gut leiden kan, glaube Ihnen geſagt zu haben; und zu ſeiner Geneſung trägt das allerdings bey. „Sie läu„gnen doch wol nicht“ ſagte Sie heute, „daß „Sie ein Pedant waren?

„Ich fürchte“ antwortete er lächelnd, „daß „ichs auch wohl bleiben werde.“

„So ſagen Sie mir denn“ fuhr Sie fort, „wie Sie, Pedant, drauf fallen konnten, ein „Ideal der vollkommnen Schönheit zu denken, „und vollends, eins zeichnen zu wollen?“

„Da kennen Sie“ antwortete er „die Gat„tungen der Pedanterie noch nicht; und“ (ihr ins Ohr) „ſeyn Sie — ich bin warlich ein ſehr „treuherziger Narr, Sie ſo ehrlich warnen zu „wollen — ſeyn Sie bey dem Gedanken, daß „das Herz eines Pedanten wie ich, der Liebe „unzugänglich iſt, immer ein wenig auf Ihrer „Hut.“

— Sie

— Sie ward roth und machte eine Verbeugung. Es ſchien ihr nicht lieb zu ſeyn, daß er dies nicht noch leiſer geſagt hatte. — Wird er einſt völlig geſund, ſo iſt eine Profeſſur ihm gewis; und in dieſem Fall würde das Vermögen meiner Tante für Beide hinreichend ſeyn. Indeſſen bin ich mit dieſer Art der Erſcheinungen nicht bekant genug, um gegen Irthum ſicher zu ſeyn.

Von Herrn Benſons Befinden ſollen Sie morgen Nachricht haben, denn ich geh dieſen Nachmittag nach Rothſchlos. Herr Puf iſt geſtern daher gekommen. Er ſagt mir im Vorbeigehn, er habe da eine wichtige Expedition gemacht, und jezt habe er gute Hofnung von unſerm Kranken. Die Gräfin hat ſehr viel Gnade für ihn: ich wünſchte aber daß er hier wäre, weil ſie wegen der Ihnen bewuſten Sache, ſich jezt nicht zu Rothſchlos aufhalten kan.

Mademoiſelle Märzeis . . . . . iſt bei uns in Koſt. Das Erſte Quartal des Koſtgelds hat meine Tante von unbekanter Hand empfangen. Herr Puf betheuert auf Ehre, daß er nicht drum weis. Wer mus dieſer Wohlthäter ſeyn?

XIII. Brief.

XIII. Brief.

Hoc diſcunt omnes ante Alpha et Beta puellae.
IVV.

Herr Puf VanVlieten an Herrn Paſt. Gros.

Königsberg.

Die Menſchen zu quälen, dazu ſind in der Welt, lieber Herr Paſtor, die Weiber allzumal. Zum Exempel, was wird mein Brief an die da in Danzig, mir helfen? und wieviel Herzleid hat das mir nicht ſchon gemacht? Freilich, Nuzen hat mirs auch wol geſchaft. Mich dünkt, ich bin doch durch dieſen Umgang ein Mann geworden, der etwas mehr ad hominem iſt. Frau Jannſſen, die übrigens über dieſe meine Angelegenheit ſich nicht auslaſſen zu wollen ſcheint, meint doch, daß ich in Thun und Laſſen, auch ſogar im Schreiben, ein andrer Menſch geworden bin ſeitdem ich dies Frauenzimmer kenne. Es kan etwas dran ſeyn, und warten Sie, ich mus da ſo ein Ding im Taſchenbuch haben? Ja:

Non hoc Calliope non hoc mihi cantat Apollo;
Ingenium nobis ipſa puella facit.

Alſo, ſage ich, kan was dran ſeyn, obwol beſagter Brief eben nichts zu gunſten der Jannſ-

ſenſchen Anmerkung erweist. *) Im Allgemeinen will ich alſo nicht geſagt haben, daß das Frauenzimmer zu unſrer Qual da iſt, aber von neun Zehntheilen (oder ſo ungefår) gilts; und von der Wittwe Kůbbuts gilts ganz poſitiv.

Am Montage vormittags will ich Herrn Benſon beſuchen; ich finde niemand und geh zur Madame Kůbbuts. Was denken Sie? auch die iſt nicht da, und hat die beiden Jungfern mit einem jungen Dienſtmådgen ganz allein gelaſſen. — Schon das war mir auffallend geweſen, daß niemand mir ôfnete, und daß, als ich verſuche, ob die Thůr etwa nicht abgeſchloſſen iſt, der Riegel zurůkſpringt, folglich doch von inwendig verſchloſſen geweſen ſeyn mus, obwol nicht gehôrig. Es komt niemand mir entgegen. Ich trete ins Zimmer, und finde die ålteſte Mademoiſelle Kůbbuts vor dem Spiegel ſtehn, wo ſie ſich puzt, nicht eben unanſtåndig, aber doch ſo, angezogen, daß die Gegenwart eines jungen Menſchen, welcher am Thetiſch ſahs, dazu ſeltſam abſtach. Er ſprang auf; denn man hatte mich nicht gehôrt: aber noch mehr befremdet war Mlle Kůbbuts.

Sind Sie ſo allein?“ ſagte ich.

„Nehmen Sie es nur nicht ůbel. Er iſt erſt „dieſen Augenblik gekommen.“

— Es that mir leid, aus dieſer Antwort ſchlieſſen zu můſſen, daß dies Mådgen, welches

ſonſt

*) S. 252.

ſonſt ihren Schweſtern am Verſtande bei weitem nicht gleich komt, wirklich wuſte, es ſei, wenigstens ihrem guten Namen, nachtheilig, mit einem jungen Menſchen hier allein zu ſeyn, zumal am Puztiſch. *) „Wer iſt der Herr?"

„Ich bin ein Student," ſagte er ſehr blöde.

„Und was machen Sie ſo frühmorgens hier?"

— Er wuſte nicht was er antworten ſolte: „ich habe nur der Mademoiſelle etwas Puz ge„bracht."

„Sind Sie ein Puzmacher?"

„Ich bitte um Vergebung . . ." — Kurz, es war ein Einfaltspinſel.

„Wie iſt das?"

„Lieber Herr Puf, Herr Jung hat die Gü„te gehabt, weil meine Mutter uns nicht be„gleiten kan, mir etwas zu ſchenken; denn es „hat ihn gejammert, daß ich aus Mangel eines „ordentlichen Anzugs nicht habe auf meiner „Schweſter Hochzeit gehn können."

— Stellen Sie ſich doch die liebe Unſchuld vor, Herr Paſtor! Ich lies das Geſchenk mir zeigen: es waren einige recht ſchöne Hauben,

*) Glaubts irgendeine Leſerinn dem aufrichtigen Herrn Puf nicht: ſo bitten wir, daß ſie durch einen Tugendhaften folgendes kurze Bekentnis des Properz überſetzen laſſe:

Interea noſtri quaerunt ſibi vulnus ocelli
Candida non tecto pectore ſi qua ſedet.

ben, ſeidne Tücher, und ſo weiter, Schuh, Handſchuh ꝛc. „Ei, Herr! ſind Sie ſo mildthätig?“ — Er bükte ſich tief.

„Haben Sie denn über Ihre Ausgaben freie „Hand?“

„Ich bin auf Oſtern dimittirt worden. *) Meine Eltern leben nicht mehr. Da giebt mir „der Herr Vormund jährlich 150 rttl. und ſo kan „ichs wol thun; denn ich ſpeiſe in der Commu„nität, und wohne im Albertino, ſpare „alſo Wonung und Tiſch, und der Herr Vor„mund weis das noch nicht, daher kan ich dies „Jahr funfzig Rttl. ihm in Rechnung ſezen; und „dies hier koſtet noch lange nicht halb ſoviel.“

„Und was wird Ihnen dafür?“

„Die Mademoiſelle will mir erlauben, dann „und wann herzukommen, daß ich doch etwas „Umgang habe.“

„Das thun Sie dann wol fein fleiſſig?“

„Vergeben Sie, ich bin heute zum Erſtenmal „hier; ich habe es nicht gewagt, bis dies alles „fertig ſeyn würde.“

— Dieſe Einfalt amüſirte mich: „Kennen „Sie ſich denn ſchon lange?„

„Seit drei oder vier Wochen. Ich habe „hier immer ins Fenſter herein gegrüſſt, und „habe dann die Mademoiſelle in der Altſtädſchen „Kirche

*) Juvenal ſagt dies in ſeiner Sprache ſo:
Et nos manum ferulae ſubduximus.

„Kirche geſprochen, wo ich es immer ſo mache, „daß ich hinter ihr zu ſtehn komme.“

„Weis denn Mademoiſelle, Ihre Mama hier „drum?“

„Herr Jung hat mich gebeten ihr alles rein „heraus zu ſagen.“

„Wie ſo, junger Herr?“

— Roth, wie ein Scharlach: Ich will einſt „um die Mademoiſelle anhalten.“

„Sind Sie darüber beide eins?“

— Beide: „Ja.“

„In der Kirche eins geworden? wie?“

„Nein wir haben . . .“

— Sie winkte ihm.

„Nu? heraus!“ — Er unterſtand ſich nicht zu reden. „Nun Mademoiſelle, Sie haben ſo „ein Liebeshiſtörchen in der Kirche geſchmiedet?“

— Beim Wort Liebeshiſtörchen ſchmuzelte ſie; und Er ſah auch ſehr wohlgefällig aus.

„Behüte!“ ſagte ſie; „wie können Sie ſo „was denken!“

„Iſts denn was Böſes?“

— Sie ſchlug die Augen nieder: „Aber in „der Kirche würde ſichs doch nicht ſchiken!“

„Irgendwo mus es doch geſchehn ſeyn?“

„Warum ſoll ichs denn nicht ſagen Mademoiſelle?“ frug der Dummerjan. — Ich gos meinen Thee, oder Coffe, ein, und lachte innerlich aus Herzensluſt. Da ſieht man doch,

was Leute ohn Erfarung ſind, und wie unweiſe ein Vater handelt, der, um allem Böſen vorzubeugen, ſeinen jungen Laffen verſchlieſſt, oder eine Mutter, welche ihre Tochter ans Nähkiſſen heftet! Man ſolte jungen Leuten beider Geſchlechter, Gelegenheit geben, ſich zu ſprechen, und ſchon in der Jugend Umgang zu haben; ganz unmerklich ſolte man ſie da beobachten: dann würden ſie klug werden. So ganz ohn Erfarung zu ſeyn, wie dieſe Beiden, das iſt doch ſehr ſchlimm.

„Ich merke ſchon, Ihr beiden müſſt heimli„che Zuſammenkünfte gehabt haben; wie wärt „Ihr ſonſt eins geworden, euch einſt zu heira„then?“

„Nun mus ichs wol ſagen! wir haben Brie„fe geſchrieben.“

„Viel?“

„Ich vier und Er zehn.“

„Je! je!“ — Sie lächelten, unruhig. — „Er zehn und Sie vier! das iſt ja keine Pro„portion!“

„Ich wolte ihm erſt nicht antworten.“

„Warum nicht?“

— Sie ſchwieg.

„Mademoiſelle Dorchen dachte, ich wolte ſie „verführen!“

„Wie meinen Sie das Herr Jung?

„Ja, ich weis nicht was ſie damit meinte.“

„Sagen Sie es doch, Dorchen.

„Ich hatte nicht das Herz ihm zu antwor„ten; ich dachte er würde mich aufziehn, und „mich hernach ſizen laſſen.“

„Das verſteh ich nicht. Wie wäre denn „das?“

„Nun, ſo wie in Romanen.“

— Hollah! dacht ich hier, wie ich ſchon ſehr oft gedacht habe; alſo gute Romanen mag man den jungen Mädchen immerhin geben: aber leider! wo ſind die guten? Ich habe doch keinen geſehn, der nicht entweder ein Schnikſchnak von Hiſtorie oder ein declamirendes Predigtbuch wäre. *) — Herr Paſtor, ich wünſchte wol aus Liebe zu unſrer Jugend recht herzlich, daß Sie ſelbſt einen Roman ſchrieben. **) Sie würden gewis

*) Uns fällt hierbei ein was der Altvater ſagt: Il devroit y avoir des loix pénales contre les eſcrivains frivoles, comme il y en a contre les vagabonds et les fainéants. On banniroit des mains de noſtre peuple et moy et cent aultres. L' eſcrivaillerie ſemble eſtre quelque ſymptome d'un ſiécle débordé.

MONT.

**) Man wird unten ſehn warum Herr Paſt. Gros es nicht that. Deſto fleiſſiger habens Andre, offenbar Menſchen ohne Beruf, gethan.

— Scribimus indocti doctique poemata paſſim
— Populus leuis hoc calet vno
Scribendi ſtudio.

HOR.

gewis etwas ſchreiben was die Jugend lehren könte, nicht alles, was glänzt, ſei Gold; es gäbe Gefaren bei dem Umgange zwiſchen jungen Leuten; was ohne der Eltern oder Freunde Vorwiſſen, oder gar ihrem Verbot zuwider, geſcheh, das gerathe über lang oder kurz nicht gut, u. ſ. w. Beſonders geht mir das nah, daß junge Mädchen von dem Character derjenigen Perſonen, welche ſie kennen lernen, ſo ſchief urteilen, und nur immer mit Schaden klug werden, wovon denn unnöthiges Mistrauen, Menſchenhas und Falſchheit die Folge ſind. Sollen Sie mit andern Mädchen Briefe wechſeln, um ſich in der Aufſuchung der Charactere (oder wie ich da ſagen ſoll?) zu üben: ſo wird das entweder Klitſchklatſch, oder ſie gewöhnen ſich ans Hecheln und Mediſiren. Oder ſollen

und o! daß wir ſie doch verdrängen könten! Unſäglichen Schaden haben ſie angerichtet. Um ſich zu entſchuldigen, wenn man an ihren Schlüpfrigkeiten ſich ſtößt, mus gleich ihr Martial dran: Laſciua eſt nobis pagina, vita proba eſt, aber die Antwort hierauf können wir ihnen nicht vorenthalten: Ea demum magna voluptas eſt, aequalem, ac parem verbis vitam agere, neque quidquam tam obſcoenum dicere, cui non ab initio pueritiae omni genere facinoris aetas tua reſpondeat, vt omnis oratio moribus conſonet. Neque enim, qui ita vixit, vt tu, aliter, ac tu, loqui poteſt: neque qui tam illoto ſermone vtitur, vita honeſtior eſt.

CIC.

Sie zu dieſer heilſamen Uebung, mit dem Herrn Hofmeiſter oder dem Herrn Amtsactuarius ſich Briefe ſchreiben: ſo fürchte ich, das wird ſuperfein, und doch ſteif Zeug ſeyn. Oder ſollen ſie an einen Herrn Vetter ſchreiben? je! da kan ſich ſo ſäuberlich eine Liebe entſpinnen, mit welcher keinem Menſchen in der Familie gedient iſt. — Da bleibt nichts übrig, als ein Briefwechſel wie Julchen mit dem Hrn. Prof. T* hat: aber den Einen Prof. T* kenne ich auch nur! und ein Fräulein oder eine Jungfer auf dem Lande, oder in den Grenzgegenden, wo wenig Deutſchſchreibende wohnen, was ſollen die machen?— — Nun anſtatt alles deſſen ein Buch von Ihnen, wo Sie das Leben, ſo wie Sie es kennen, folglich ſo wie es iſt, aufſtellten, auch wol ſo wie es ſeyn ſolte. Denn wenn ich erwäge, was für Fata Sie (wie ich denke) gehabt haben müſſen; welche Länder Sie wol geſehen haben, was für Bücher Sie leſen; wie Sie, mit den Schriften der Alten bekandt ſind; was Sie in den Briefen Ihrer Freunde alles vorräthig haben; was bei Ihrem ſtarken Briefwechſel noch täglich ſich Ihnen entdekt; wie Sie, als Prediger, mehr das Herz ſtudieren muſten und konnten, mehr, ſage ich als andere Gelehrte thun konnten, oder zu thun nöthig hatten, und ſo fort. Wenn ich, wie geſagt, das alles ſo erwäge; denn dächte ich, unvorgreiflich, es ſei Ihre Pflicht, ein Buch zu ſchreiben, wo, ſoviel ſich

thun

thun läſſt, von der chriſtlichen ſowol als Frauen- zimmermoral, und der politiſchen Moral (ob ich mich hier deutlich ausdrüke, das weis ich nicht) in Thätigkeit oder Handlung geſezt, ich will ſagen, als Geſchichte vorgetragen würde. Roman müſſte es juſt nicht heiſſen; denn zum Stern, die vermaledeiten Robinſons und die franzöſiſchen Dinger heiſſen ja auch ſo: und freilich, den Umſtand könnten die Widerſacher nuzen. Es iſt wahr, da kan wol das Kazbalgen losgehn, wenigstens das Splitterrichten, das Fingerzeigen, das Seufzen, das heimliche Angieſſen: aber gradezufahren und beiſſen wird Sie doch niemand; und einem Mann, dem für die Religion und für den Glauben und für die Sitten das Herz warm iſt, wird man doch auch nicht abſezen wollen? Ich erinnre mich, daß ich ſchon mit dem Hrn. Profeſſor T* dieſerhalb von Ihnen geſprochen habe. Er ſagte: „die Schwachen kämen hiebei mehr als alles „Andre, in Betrachtung; es würde Ihnen weh- „thun, wenn irgendeine rechtſchafne Seele in „oder auſſer Ihrer Gemeine, über Sie unruhig „würde; und endlich ſei es auſſerordentlich „ſchwer, ein ſolches Buch zu ſchreiben.“ Vom lezten ſagte er viel, als: „die kleinſte Unvor- „ſichtigkeit könne Bilder oder Nebenideen“ (eins von beiden glaube ich, wars) „erregen, auf wel- „che der Verfaſſer nicht fallen konnte; die Wär- „me, mit welcher er die Gelegenheit ſuche, fürs

„Chriſtenthum etwas zu ſagen, könne leicht in „den Fall ihn ſezen, der Würde deſſelben etwas „zu vergeben; da in eine Erzälung, in eine „Unterredung“ (Dialog dünkt mich, ſagte er) „und in einen Brief, nicht alles ſo wie in eine „Abhandlung hinein gelegt werden könne: ſo „würde er oft der Beſchuldigung der Irlehre „Priſe geben; er würde des Leichtſinns beſchul„digt werden, weil er, um nicht durch zu tieffen „Ernſt abzuſchreken, für jede Art der Leſer etwas „Intereſſantes geben müſſe; er würde aufgefo„dert werden, über dies oder jenes ſich auszu„breiten, und wenn er aus Gründen, welche er „nicht immer ſagen könne, es abſchlüge: ſo „würde er Misvergnügen erregen, und dergl.“ Aber dies iſt wol, wie ich denke, das Geringſte. Träfen Sie es mit Einem Wurf nicht: ſo arbeiteten Sie deſto fleiſſiger an einer zweiten oder dritten Ausgabe. Die Schwachen? lieber Gott, auf die ſtöſſt man ja überall! und wieviel Unentbehrliches müſte unterbleiben, wenn das ein Grund unſers Thuns oder Laſſens ſeyn ſolte. Perſönliche Verdrieslichkeiten? die würden wol meinem wakern Herrn Landsmann Gros weniger als irgendeinem Andern, ſchreklich ſeyn? Genug wenn das Gute geſtiftet iſt! ſtiftete man es durch eine Predigt: ſo wird man als Prediger verfolgt; ſtiftete mans durch die Feder: ſo wird man als Schriftſteller verfolgt; wo iſt da, wenn ich fragen darf, der

Unter-

Unterſchied? *) — Doch dies alles iſts ja nicht wovon ich reden wolte, ſondern von der Frau Kübbuts wolte ich reden. Weil ich indeſſen im Zuge bin, ſo mag ihre Tochter mit Herrn Jung das übrige dieſer Blattſeite noch einnehmen.

Fortſezung.

Scilicet inſano nemo in amore ſapit.

PROP.

Ich ſah wol daß dieſer Jüngling die helle Einfalt war; doch frug ich ob er der Schönen etwa Anlas gegeben habe, Verführung zu beſorgen?

J 5 Sie

*) Hierauf ſoll Herr Gros folgendes geantwortet haben: Catoni et Scipioni coaetaneo ſuo — clariſſimis luminibus temporum ſuorum de — inſtitutis maiorum dicendum erat — perſaepe de laudibus. Nobis vero qui deuenimus in hanc — temporum conditionem, ſublata eſt omnis gratia dicendi, atque interceptus locus omnis aut iucundiſſimi ſermonis, aut conciliandae beneuolentiae popularis. Nam ſi quando vox noſtra — deſideratur, dicendum eſt perpetuo nobis aut de — patriae calamitatibus, aut de nefariis oppreſſionibus ciuium, aut de perditae iuuentutis nunc impudicitia flagitioſa, nunc ignauia ſingulari!

SALL.

— Sie lies ihm nicht Zeit zu antworten. „Nein“ ſagte ſie, „darüber kan ich mich nicht be„klagen. Es war nur ſo mein Gedanke, weil „er bei mir weder Schönheit noch groſſen Ver„ſtand, ſondern bittre Armuth finden konte.“ — Sie iſt auch nicht ſchön: aber ein geſundes drelles Mädgen, mit ein pahr weiſſen niedlichen Pöhtgen. *)

„Und wie erfuhren Sie denn endlich, daß er „Sie nicht verführen wolte?“

„Er ſchrieb mirs, und that im Briefe einen „körperlichen Eid, er wolle mich heirathen.“

„Ja das iſt was anders! — Wie kamen „Sie aber zu dieſer Aeuſſerung?“

„Durch der Mademoiſelle ihren Brief.“

„Siehſt du? Dorchen, da hatten Sie alſo „doch ihm geantwortet.“

„Ja, aber doch ganz vernünftig, denke ich.“

„Der Brief wirds ja ausweiſen. Ich mus „nun ſchon alles ſehn, Kinder, wo iſt der „Brief?“ — Huſch zog er eine Brieftaſche hervor, die ſo wie der ganze Kerl **) nach Lavendel

*) „Hände“

**) Man lebte ſchon zu Domitians Zeiten ſo, daß man ſich, wie jezt, durch Eſſenzen und Balſam leidlich machen muſte. Ein Dichter jener Zeit ſagt:

— Matutino ſudans Criſpinus amomo,

Quantum vix redolent duo funera.

vendel und Ambra und M o ſ c h u s und B i o n*) roch! „Hier.“

„Ach Herr Puf“ rief Dorchen, „leſen Sie es „doch nicht. Ich bin leider ſo aufgewachſen „wie Spargel, und Sie werden ſich über mein „G e k l i e r e**) nur ärgern.“ — Deſto neugieriger ward ich; und hier lieber Herr Paſtor haben Sie den Anfang des Briefchens:

* * *

„Weil ſichs in der Kirche nicht ſchikte von „Sowas zu räden; ſo wunderts mir wie „Sie dazu kommen Mir Sowas zu ſchreiben? „ich habe Ihre Briewe geläſen; aber wenn „Sie nicht cruelle ehrliche abſichten haben, „ſo müſſen ſie einem Ehrlichen Medchen So„was nicht ſchreiben, waß würde meine „Mamma ſagen Wenn Sie daß wüſte. . .

* * *

Das Wort „c r u e l l e“ hatte Herr Jung mit grüner Tinte in „r e e l l e“ ſorgfältig verändert. Das Uebrige war danſe goulla (ich merke wol daß ichs nicht recht ſchreibe; ich habs von

*) Anſtatt Muscus und Biſam. — Jenes ſind die Namen zweener ſüſſen griechiſchen Dichter, über welche Herr Puf ſpotten will.

**) Schlecht Geſchriebnes.

von Herrn Malgre' erſchnappt. *) — Ich freute mich herzlich, ſo ganz zu rechter Zeit gekommen zu ſeyn, um einer Thorheit ein Ende zu machen, welche bei der groſſen Dummheit dieſes Dualis (noch kan ich griechiſch genung, um wie ein Halbgelehrter zu wizeln) ſehr leicht das hätte werden können, was Luther eine Thorheit in Iſrael nennt. Die beiden jungen Leute waren in ihren Briefen ſchon bei den allerherzlichſten Herzlichkeiten; auch ſogar hatte Herr Jung ſchon den Pegaſus geſattelt, und manche gefärliche Sandreuterei gemacht, welches denn dem Herzen der Schönen recht ſehr zu Herzen gegangen war.

„Aber wie konten Sie lieber Herr Jung ſchon „ans Heirathen denken?“

„Vergeben Sie mir: ich bin im fünf und „zwanzigſten Jahr.“

„Werden Sie deswegen auch ſogleich ein „Amt kriegen?“

„Ich hoffe es; denn ich kan ex propriis Cau„tion machen.“

„Sie ſind alſo Juriſt?“

„Nein, Theolog.“

— Nun denken Sie! nicht einmal das Wort Caution zu verſtehn! — Ich las ihm über dieſe Unwiſſenheit den Text, und Dorchen erſtaunte zu hören, daß ein Menſch, den ſie für übermäſſig gelehrt gehalten hatte, nicht ſoviel

wuſte

*) Er wolte ſezen dans ce goût-là.

wuſte als ich, welches, wie ich mit Vergnügen bemerkte, ihrer Liebe einen mächtigen Stos auf den Kopf gab. Ich fing an ihn zu examiniren, und der arme Kauz ſchwizte Blaſen. Da er vor mir, dem ärgſten Idioten auf dem ganzen Erdrund, ſo ſchlecht beſtand: ſo können Sie denken, wie leer ſein Kranium ſeyn muſte.

Fortſezung.

Vbi ſentire quae velis et quae ſentias dicere licet.
TAC.

„Je will der junge Herr wol in die Schule,“ das war mein Schlus; „mich gehts nichts „an: aber Narrenspoſſen kan ich nicht leiden; „und alſo laſſen Sie ſichs nicht beigehn, je wie„der Aug oder Feder zur Mademoiſelle Kübbuts „zu richten, oder ich ſchik ſogleich zum Dr. „Quandt.“

— Ach! wie flehntlich bat der Stümper! denn ich zog ſchon am Glökchen. „Ich wills „in meinem Leben nicht mehr thun!“

„Nun nun, verſprechen Sie nicht zuviel!“

„In meinem ganzen zeitlichen Leben...“

„Im ewigen iſt ohnehin dafür gebeten. — „Sehn Sie, wie die Liebe Sie lächerlich gemacht „hat!“

„Nun ſo lang ich lebe, will ich keiner Jung„fer mich nåhern.“

„Herr, es iſt ja“ (denn wenn einer allzudumm iſt, denn werde ich bôſe) „es iſt ja nicht „wahr, Herr; und ich fodre das auch nicht.“

„Was befehlen Sie denn?“

„Daß Er nicht ein Narr ſeyn ſoll; und vor „der Hand, daß er an Dorchen in ſeinem gan„zen Leben nicht mehr mit Liebesbegier denken, „nicht mehr mit ihr reden, nicht an ſie ſchrei„ben, und nie wieder in ihr Fenſter grůſſen ſoll.“

— Er ſeufzte ſo tief, daß es einen Stein gejammert håtte: „Ich verſpreche das, wenn „Sie nur nicht zu Ihro Hochwůrden ſchiken „wollen; denn ſonſt mus ich das Albertinum „meiden, und kriege nie eine Pfarre.“

— Ich redete ihm ſo kråftig ins Gewiſſen, daß es doch endlich ſchien, er erkenne ſeine Narrheit. — „Aber dem Vormund muß ich Nach„richt davon geben“ ſagte ich noch.

„Ach ich bitte...“

„Ja das kan nicht anders ſeyn; ſonſt machen „Sie, eh man ſichs verſieht, wieder ſolche „Stůkchen. Wer iſt der Vormund?

„Es iſt Herr Prof. T*: aber ich bitte gar „zu ſehr!“

„Vielleicht laſſe ich mich erbitten, wenn Sie „mir recht rein heraus ſagen wollen, wie Ihre „ganze Lebensart iſt? Wie viel Collegia hôren „Sie?“

„Drei.“

„Drei.“

„Vielzuwenig! und was machen Sie nach„mittags?“

„Da hör ich das dritte um drei Uhr.“

„So? was machen Sie denn von zwei bis „drei?“

„Ich liege bei gutem Wetter im Fenſter, um „friſche Luft zu ſchöpfen ...

„und um die hübſchen Mädgen zu ſehn? — Er ſchwieg beſchämt, obwol an der Seite des Pregels keine ſind. „Und was um Ein Uhr?“

„Da bin ich gewohnt Mittagsruh zu halten.“

„Ei Müſſiggänger! Da müſſen Sie wol „verliebt werden! Von nun an ſollen Sie mir „um Ein Uhr aufs Billard gehn, um Bewegung „zu haben, und die Menſchen kennen zu lernen. „Von zwei bis drei ſollen Sie ſpazieren. — „Wenn gehn Sie zum Abendeſſen?“

„Um acht, bei meiner Grosmutter.“

„Trinken Sie da Bier? oder Wein?“

„Ja!“

„Waſſer ſollen Sie trinken. — Und wann „gehn Sie ſchlafen?“

„Um eilf oder zwölf.“

„So, daß das Blut recht erhizt werde! — „Um zehn ſollen Sie künftig gehn.“

„Ganz wohl!“

— Ich konte über die exemplariſche Folgſamkeit das Lachen kaum laſſen. — „Sie ſtehn „auf um?“

„Um

„Um ſieben, halb acht.“

„Sie ſind ja ein eingemachter Faullen„zer! Was Wunder, wenn Sie bei einer ſol„chen Lebensart ans Heirathen denken? — Um „vier höchſtens fünf Uhr ſollen Sie aufſtehn. „Werden Sie das alles thun?“

„Ich will“ indem er ſein Tafelbuch hervorzog „mirs aufſchreiben.“ — Kan man ſo ein Aeſchen ſich vorſtellen! „Gehn Sie, und mer„ken Sie, daß ich Ihnen ſehr werde aufpaſſen „laſſen.“

— Er ſuchte ſeinen Stok, den er doch auf der Fauſt hängen hatte.

„Dies alles was Sie der Jungfer gegeben „haben, ſollen Sie wiederkriegen, wenn Sie „drei Jahr lang ſich recht gut aufführen.

„Ganz wohl!“ indem er ſeinen Bükling machte: „dürfte ich wol fragen wer Sie ſind?“

„Wozu? genug ich laſſe Ihnen aufpaſſen! „und hüten Sie ſich für den Herrn Quandt und „T* In meinem Luther ſteht: Darumb „rat ich euch Spect Studenten, Das jr euch „bey zeit drollet; Und nun“ indem ich ihn bei beiden Schultern anfaſſte, und gerade vor dem Mädgen hinſtellte, welche in dieſer Art des Anzugs, und roth von Beſchämung, allerliebſt ausſah; „Nun ſeh der Herr ſie ſich noch zu gu„ter lezt recht an, und bedenk Er jedesmal, wenn er künftig einen Pocal austrinkt, und dann den ſchönen Schnitt des Glaſes betrachtet,

und

und dann ihm einfält, daß, wenn mehr Wein drin geweſen, und er alſo mehr getrunken hätte, Er dieſer nüchternen Bewundrung unfähig ſeyn würde: dann, ſage ich, erinnere Er ſich dran, daß es ein Glük war, daß ich jezt drüber zukam, und daß weil ich Ihm verbiete, je wieder hieher zu kommen, dies Jüngferchen ein Dekelglas iſt, welches für Ihn nichts mehr enthält, und er alſo mit allen und jeden Jungfern es eben ſo zu machen hat.“ *)

— Nun reiſete er; und ich konte ſo mit Ihm reden; denn ich habe ſeinen Vater gekannt; und ich weis, daß der junge Menſch mehr Geld hat, als er denkt.

Mit der Dulcinee konte ich ſäuberlicher faren; denn lieber Gott! was thut nicht die Noth! — Sie verſprach mir weder mit dieſem noch irgendeinem andern, jungen Menſchen, in dieſer Art ſich jemals wieder abzugeben.

Und nun ſtellen Sie ſich die Zucht vor: dies Mädgen war hier ſich ſelbſt überlaſſen; die Magd hatte ſich auch einen Ausgang gemacht, und die Schweſter lag oben im Fieber. „Die „Frau Mama?“

„Nun,

*) On peut s'arreſter à l'écorce — comme après avoir avalé le bon vin d'une belle coupe, nous en conſidérons graveure et l'ouvrage.

MONTAIGNE.

„Nun, die iſt mit Benſons nach Rothſchlos
„gereiſet.“

„Iſt ſie denn mit gebeten?“

„Nein!“

„Das wird da ein trefliches Sammelſu„rium werden!“ — Ich lief gleich einen Wagen zu beſtellen; und wie ich ins Haus zurükkam, um von da abzufaren: ſieh da! ſtand die Ganns, mit allem was ſie von Hrn. Jung bekommen hatte, ſtattlich gepuzt, vor dem Spiegel, und — adſtupet ipſa ſibi,*) wie irgendwo ſtand. Nun da geſteh ichs, da zog ich los; und ſie mus ſehr kurzſichtig ſeyn, wenn das was ich ſagte, ſie nicht überzeugt hat, daß die Eitelkeit der gefärlichſte Feind der jungfräulichen, überhaupt der weiblichen Tugend iſt. — Ich kans nicht länger verſchweigen: Sophie, ſo lieb ich ſie habe, hätte einſt bei mir verſchwärzt werden können. An einem Tage wo ſie ſehr prächtig angezogen war, und noch überdem ſo, als ſolte es den Tag ſehr heis werden (wie doch nicht zu erwarten ſtand, auch wirklich nicht geſchah) führte Herr Malgre' ſie aufs Concert. Da wolte mein Herr Ribezal geſehn haben, daß ſie von ihrem Stul aufſtand, und in eine Reihe ſich geſezt hat, hinter welcher ein halb Duzend junge Herren ſtanden; daß jeder derſelben ſich angedrängt, über ihre Schultern herüber mit ihr geſprochen hat und ſo weiter. — Verſchwärzt

*) „Wundert ſich über ſich ſelbſt.“

ſchwärzt ſagte ich? So wolte ich nicht ſagen; denn in Herrn Ribezals Munde mus es wol wahr ſeyn, und ſie bei mir herunter ſezen, das wolte er wol nicht. Mit Herrn Malgre' mags anders ſeyn; denn wer weis ob meine Schweſter ſich mit dem nicht verſtand? Wie dem ſei: bei ihr wars wol nur Unvorſichtigkeit, bei Sophien, obwol Herr Ribezal das nicht will aufkommen laſſen. „Das ſteife Weſen, das Fromm„thun, das ſpröde Weſen“ ſagt er „kan ich ſo „wenig leiden als Sie: aber wenn bei ſolchen „Geſellſchaften ein Mädgen ſich den Kronleuch„tern ſo nah ſezt, mit Mannsperſonen, die hin„ter ihr ſtehn, ſpricht, oder wenn ſolche vor ihr „ſtehn, ſich nieder bükt, um mit dem Hündchen „auf der Erde zu ſpielen, oder etwas fallen läſſt „um es aufzuheben, oder am Halsſtrich mei„ſtert, mit einem Wort auf irgendeine Art mer„ken läſſt, ſie ſei ſehnswerth: ſo ſage man was „man wolle, der Kluge hält ſie für eine ſchlechte „Perſon; und hat er ein gut Herz: ſo bedauert „ers, daß ſie ein Opfer der gefärlichſten Eitel„keit geworden iſt.“

— Ich mus Ihnen ſagen, daß mich dies lange beunruhigt hat. Freilig, Julchen, ſo ſchön gebaut wie immer eine ſeyn kan, iſt ſo nicht, und paſſirt für keine Betſchweſter. Kurz dies alles fiel mir ein, als ich die Mademoiſelle Kübbuts vor dem Spiegel fand. „Da ſtehn „Sie,“ ſagte ich „und bewundern ſich ſelbſt.

„Ihr Herz wird das bald müde werden. Sie
„werden Gelegenheit ſuchen bewundert zu wer-
„den. Das werden die Maulaffen bald mer-
„ken, und Sie ſind ein verlornes Mädgen.
„Gehn Sie hin und beſſern Sie an Ihrer Sele,
„leſen Sie mit Ihrer Schweſter ein gutes Buch,
„laut, damit Sie deutſch, Ton und Ausſprache
„lernen; legen Sie ſich auf weibliche Arbeiten,
„lernen Sie kochen und haushalten: das, Ma-
„demoiſelle, iſt die Zierde, welche ein vernünfti-
„ger Mann ſucht. Mit der Puzſucht werden
„Sie ſizen bleiben; wie ſchon ſo manche ſizen ge-
„blieben ſind. *) Sehn Sie ſich in Königsberg
„um. Wieviel Mädgen ſizen mit vier, ſechs-
„tauſend Thalern daß ſie ſchwarz werden möch-
„ten! ihr ewiges Puzen, und Gaffen, und Blin-
„zen, und Spazierengehn, und Coffegelag und
„was weis ichs, ſchrekt jeden vernünftigen jun-
„gen Mann zurük. Er bewundert die friſche
„viel verſprechende Jugend, ergözt ſich an Ar-
„tigkeit und Wiz, empfindet die Gewalt der
„Schönheit: aber, ſagt er, das alles würde
„mich im Ehſtand zuviel koſten, und Haus-
„haltung und Kinderzucht würden über dem
„Puzen, Spazieren, und Coffetrinken ver-
„nachläſſigt werden! Hören Sie es, Made-
„moiſelle? ſo ſpricht er, ſchlieſſt ſein Herz zu,
„geht ein Haus weiter, und nimt ſich ein Mäd-
„gen,

*) Hoc perdit miſeras, hoc perdidit ante puellas!

PR.

„gen, von welcher kein Menſch was wuſte; und „kaum hat er ſie: ſo ſagt der allgemeine Neid, „daß er glüklich gewählt hatte“ — Ich ſtellte Julchen ihr zum Exempel dar; denn würklich wer kennt das Mädgen? und, meine Affenliebe bei Seite geſezt, ich glaube doch nicht, daß ihres gleichen in Königsberg iſt. Man ſagt, die Küche verderbe Geſicht und Hände: ja die Haube mag ſie verderben; die Pomade mag ſie ſchmelzen! Julchen würde wol, was Geſicht und Hände betrift, keiner nachſtehn, und wo ſie nicht einmal den vernünftigſten, beſten Mann krigt, ſo wird das ein Zeichen ſeyn, es gebe keinen mehr auf dieſer ſündigen Welt. So iſts auch mit der Johanna in Bergshöfchen. Da iſt, wie Herr Dypſychus ſagte, kein Zibile, *) was ſie nicht verſtünde. Und, es war einmal nah dabei, daß ſie meine Frau werden ſollte. Freilig der Hr. Profeſſor glaubt, daß ſie in dem Kloſter da vergeſſen werden wird: aber ich bin überzeugt, die Vorſorge für gute Frauenzimmer ſei Pflicht und Geſchäfft der Vorſehung; und davon könnt' ich ſehr viel Erfahrungen anführen. Las Einen vernünftigen Menſchen ſehn, was ſie iſt: (dafür wird Gott ſchon ſorgen) ſo wird der, für den ſies iſt, es bald erfahren. — Von Sophien kan ich indes ebendas rühmen. — Doch wenn das Geſchwäz ein Ende krigen ſoll: ſo iſts nun Zeit.

*) Scibile.

Ich legte von dem, was ich geſagt hatte, der Mammſel Kůbbuts, noch einen Vſus proxeneticus,*) oder wies da heiſſt, ans Herz, und reiſte nun nach Rothſchlos, um die Alte zurůk zu fånſtern, deren Betragen, ſeitdem ſie Schwiegermutter iſt, mir gar nicht mehr recht einleuchten will.

Fortſezung.

Deſperanda tibi ſalua concordia ſocru.

IVV.

Sie ſas mit der Haushålterin auf einer Bank vor der Thůr und ſchien Unrath zu merken, ſo bald ſie mich kommen ſah. „Ach! Sie „kommen wie geruffen, Herr VanVlieten; mir „brennt die Stelle unterm Leibe, nach Hauſe zu „fahren; Sie nehmen mich doch mit? denn hier „ſiehts ſchlecht aus.“

„Wie, ſchlecht aus?“

— Sie führte mich, indem ſie einen Zipfel der Schůrze recht voll weinte, in Herrn Benſons Zimmer. Die junge Frau ſtand, blas wie eine Birke, und trőpfelte, wie ſie es nannte, liquor anonymus ein; **) Herr Benſon lag im Bett,

*) „epanorthoticus“ will er ſagen, d. h. „Nuzanwendung.“

**) anodynus d. h. ſchmerzſtillend.

Bett, ſprach ein Hauffen Zeug, klagte über Mattigkeit und Kopfſchmerz, und brannte nur ſo.

„Sagen Sie mir was iſt hier paſſirt?“

„Ach lieber Gott meine arme Tochter“ (und immer kräftig drunter geheult) „er mus mal „über mal ſich übergeben, und hat ſeit Geſtern „Morgen nicht ſo viel zu ſich genommen, als „ich im Auge leiden kann.“

„Stomachatus ſum“ ſagte mir Herr Benſon, damit die Alte ihn nicht verſtehn ſollte; und ich Eſel verſtands noch weniger; und halten kont ich mich auch nicht: „ja hier iſt was Magen zu verderben, *) ſagte ich, „lieber Herr, Sie ha- „ben ſich geärgert.“ — Der Kopf war mir warm, die junge Frau winkte mir „Ja“ und nun wandte ich mich an die alte Trinliſe, „Sie haben ſich aufgedrungen zu dieſer Reiſe, „da wett ich drauf; da hat der gute Mann ſich „gegnittert: und weg hat ers.“

— Ich hörte, daß er ſeufzte. Das hielt ich für ein Zeichen der Erleichtrung und fuhr fort, wie ich auch wol ohnhin gethan hätte, denn das Schwiegerpünktgen löst mir immer die Zun- ge wie ein Schnepper: „Habe ichs Ihnen nicht ſchon neulich geſagt, „daß Sie auf dem Neſt ſo „lang herum rutſchen würden, bis Sie eins „von den beiden Küken würden zertrammpelt

 „haben?

*) Stomachatus ſum heiſſt ungefär: „ich habe mich „ereifert“ und Stomachus heiſſt „der Magen.“

„haben? Da liegts nun und jappt und es „kann gar wol davon herkommen, da Sie nur „mit Einem herumgluken werden. Liebe Frau „Profeſſorin, ich meinte es gut mit Ihnen, denn „ſo mein' ichs mit jedem Menſchen, wie? ich „mögte wol wiſſen, aus welchem Grunde eine „Mutter ſo ein ganz ander Ding wird, wenn ſie „mit ihrer Tochter ſo weit iſt, als ſie ſeyn wol„te? Hören Sie, wenn mit falten bürſten, glät„ten und ſtreicheln der Krämer mir ein Stük „Ware aufgehängt hat: ſo nimmt er ſeinen Hut „ab und bedankt ſich freundlich; denn dafür „war er Krämer: und ihr Mütter ſezt die Hän„de in die Seite, tragt die Naſe hoch, wolt „noch groſſen Dank obenein haben: und wann? „wenn Euch einer die Tochter abgenommen hat. „Ich habs Ihnen geſagt, daß ein Mann das „nicht leiden kann; denn ſagen Sie mir ums „Himmels willen, wie käm' er dazu? Liebt er „die junge Frau, ſo wird er ihr und Ihnen al„les zugefallen thun. Liebt er ſie nicht: ſo „wollen Sie ihn ins Bokshorn jagen? . .“

„O machen Sie mir das Herz nicht noch „ſchwerer.“

„Nein! wenns Eiſen warm iſt, ſo mus mans „ſchmieden. Der Fall kann wieder vorkommen, „und denn kanns Ihnen nuzen, daß ein unpar„theliſcher Mann drein geredet, und Ihren ge„wis guten Verſtand überzeugt hat, bei einem „ſolchen Schwiegerhandwerk komme deſto weni-

„ger

„ger heraus, je rüſtiger man es treibt. Hat „Herr Benſon Ihrer Reiſe ſich wirklich wider„ſezt? Ich wolte, daß er es gethan hätte; denn „ich hoffe er wäre denn geſund geblieben, und „Sie wären zuhauſe.“

— Sie antwortete nicht, ſondern machte ſich ein Geſchäft, um hinausgehn zu können. — Jezt erzälte man mir alles . . . Ich ſuchte den Kranken zu beruhigen. Er ſagte mir, er habe ſich ſchon gefaſſt; er bäte mich nur ſie zu entfernen: doch fühle er auſſer andern Symptomen einen Geſchmak, der ihn ein Gallenfieber fürchten laſſe. — Den eigentlichen Stos, (ſagte die junge Frau) habe er heute früh gekrigt: „So wie geſtern (fuhr ſie fort,) ging ein Wagen nach Königsberg. Wir gaben meiner Mutter zu verſtehn, daß ſie ſehr gut thun würde, ſich dieſer Gelegenheit zu bedienen. Sie bat uns frei heraus zu reden, indem verſtekte Geſpräche ein Zeichen des Mistrauens wären ...

„Da hatte ſie auch ganz recht, Madame“ fiel ich hier ein; (denn ich habe, glaube ich, nur Ein mal verſtekt geſprochen, als ich nämlich Herr Malgre' beibringen wolte, daß er nicht nach Marienburg gehn möchte —) „verſtekte „Reden ſind überdem ein Zeichen des Mis„trauens gegen unſre eigne Sache, und verra„then eine undeutſche Furcht. Mich beleidi„gen ſie bis in den Herzensgrund; und wenn „denn das bischen Zunder, was leider täglich

„und ſtündlich ſich da ſo ſammelt, Feuer fängt:
„denn heiſſts, entweder man meine mich nicht,
„oder ich müſſe es ſo nicht nehmen, kurz, denn
„will man gar nichts geſagt haben. So, daß
„wer ſolche Anſpielungen auf mich macht, mir
„ſo vorkommt, als einer, der aus dem Fenſter
„den Spiegel in die Sonne hält, um mich zu
„blenden. Krig ich ihn ins Geſicht: ſo ſprech
„ich ein bischen bei ihm an; und krig ich ihn zu
„paken, ſo zerſchmeis ich ihm wenigſtens den
„Spiegel auf ſeinem erfindriſchen Kopf. Denn
„ſagen Sie mir, wer wird ſich neken laſſen? und
„das Sticheln jeder Art iſt doch wahrhaftig ei-
„ne bittre Nekerei."

— Die Madam Kübbuts ſchien ſich hieraus das Ihrige zu nehmen, obwol ich nicht in dem Fall war, daß ich ſie gemeint hätte. Eines-theils freute es mich, zu ſehn, daß ich eine Wahrheit geſagt haben müſſe. Andern theils fiel mir's aufs Herz, daß ſie vielleicht in eben dieſem Augenblik mich ſelbſt für einen Stichler hielt. — „Was fehlt Ihnen, Madame? deutſch heraus."

„Ich bekenn Ihnen, daß ich dieſe Unart bis-
„her an mir gehabt habe."

„O ho! da ſollen Sie mich gleich ſehn, wie
„ich bin. Ich Cornelius Puf declarire Ihnen
„hiemit für mich und meine Erben, in Gegen-
„wart Ihres Manns, daß Sie bisher ein Sta-

chel-

chelſchwein“ — denken Sie, Herr Paſtor, wie mir das Wort hier entſchlüpfte! Sagen wollt ichs nicht, obwol es im Grunde Eins iſt; denn ſo eine Blizkröte verbirgt ſich auch in ſich ſelbſt, wenn ſie meinem Wachtel die Naſe geprikkelt hat — „daß ſagte ich, Sie „eine Stachelzunge ſind, daß aber, probe no„tandum, bis dieſe Stunde, ich kein ſterben„des Wort davon gewuſſt habe. Und nun „das Patſchgen!“

Meine Mutter (fuhr Frau Benſon fort,) bath uns alſo, grade heraus zu reden. „Ich will,“ ſagte ſie, „lieben Kinder, Euch alles zugefal„len thun.“

„Es geht jezt (ſagten wir) ein Wagen nach „hauſe: wir bitten, daß Sie ſich deſſen bedie„nen wollen.“

„Sehr gern! und was ſoll ich in Königsberg „für Euch ausrichten?“

„Nichts, liebe Mama . . .“

„So? Kinder, Ihr wollt mich losſeyn! Herr „Sohn, Sie beſtehn nun drauf, daß ich die „Gräfin nicht ſprechen ſoll. Erlauben Sie, ich „habe mehr Jahre in der Welt gelebt, als Sie. „Ein bischen, dächt ich doch, wüſſt' ich auch, „was ſich ſchikt, und was ſeyn mus. Daß ich „in Eurem Namen der Gräfin danken mus, das „mus ſeyn. Thun Sie ſo wohl an ſich, in ſol„chen Dingen mir ſo viel freie Hand zu laſſen, „als die Natur mir giebt und als mein Herz

von

„von mir fordert.“ — Um ſie zu beruhigen (erzälte Frau Benſon weiter) küſſte ich ihre Hand. Sie zog ſie zurük. „Kinder, das Quengeln „will ich nicht. Gehorſam iſt beſſer, denn „Opfer.“*) — Beſſer hätte freilich mein Mann gethan, lieber Herr Puf, wenn er ihr ganz dürr, was er dachte, geſagt hätte. „Meine Meinung, mein Kind, iſt nur,“ ſagte er, indem er ſich an mich wandte „daß deine beiden Schwe„ſtern nicht füglich ſo allein bleiben können...“

„O hören Sie, Herr Sohn“ (unterbrach meine Mutter,) „das wird mir zu bunt und zu „kraus! Ich bitte in mütterlicher Unterthänig„keit, in meine Kinderzucht ſich nicht zu mi„ſchen. Mein ſel'ger Mann, Gott las ihn „ruhn! . . Sie wiſſen, was ich ſagen will. Ich „dachte *nun* wieder aufzuleben nach Mahsgabe „meiner geringen Einſichten, zu thun, was mir „gut dünkt! Wenn ſich mir da ein zweiter Hahn „aufs Hek **) ſezt, ſo wird mirs doch niemand „verdenken können, daß ich ihn wegſcheuche. „Nein, ins Hausweſen nicht! ich bitte! und „wenn einer von uns beiden in des andern Hof „hineinkuken ſoll: ſo dächt' ich, den Jahren und „Umſtänden zufolge, wäre Ich das. Finden Sie „ſich darein: ich werde . . .“

„Mama,“ (ſagte mein Mann haſtig, mit trokner Lippe und Zunge; denn er ärgerte ſich ſehr

*) Worte der Schrift.

**) „Thür im Hofe.“

ſehr.) „Ich bitte Mama, verlaſſen Sie mich „jezt.“

„In's Himmels Höhen,“ (antwortete ſie bitter,) „bin ich Ihnen denn ſo ganz kalmukiſch„unleidlich? Herr Sohn, ſo waren Sie nicht, „als Sie dieſer hier um den Bart gingen! Lie„ber Herr Sohn, Sie waren nicht ſo, als Sie, „wann der liebe Gott mir ein Stükchen Brod „gab, Ihre Füſſe unter meinem Tiſch hatten.“ — Ach lieber Herr VanVlieten, ich mags Ihnen nicht alles erzälen!“

— Und da, lieber Herr Paſtor, hatte ſie auch wol Recht; denn ſie hatte doch manches geſagt, was ich aus dem Munde einer Tochter nicht gern höre; obwol im Grunde ſeit einiger Zeit die Alte es nicht beſſer verdient.

Man bat mich noch zu bleiben: aber meine Hauptſache war die Mutter überſeit zu bringen; und dazu machte ich denn Anſtalt. — Nur die Kleinigkeit fand ſich, daß unſre Mama mirs abſchlug; Sie könne jezt, ſagte ſie, den Kranken, mit welchem es gleichwol ſchlim werden könnte, nicht verlaſſen . . . „Ich aber“ rief Er, „fodre als ein Geneſungsmittel, daß Sie „mich verlaſſen.“

— Hier erhob ſich ein heulendes Geſchrei, als hätte man ſie mit Ruthen geſtrichen und mitunter Betheurungen der herzlichſten Mutterliebe; ich aber hub an eine lange Predigt, welche ich jedoch, da Sie mein Concept nicht brauchen

können,

können, Ihnen nicht ſchicken will. So ſchlos ich indeſſen: „Sie fürchten ſich, daß das unter„wegs zwiſchen uns beiden ein gar nicht erbau„liches Tête-à-tête werden möchte: aber dafür „ſind Sie jezt ſicher; denn theils habe ich Ihnen „jezt alles geſagt; theils heiſſts bei Ihnen, wie „ehmals in Tertia, ich habe Oehl und Müh „verloren. Nehmen Sie mir das nicht übel; „nahms doch der Kaiſer dem Raben nicht zur „ungnade?“

— Dies ſchien zu helfen; denn ſo flink als wenns ihr auf den Kopf regnete, ſtieg ſie in den Wagen, und wir redeten unterwegs von andern Dingen. Zum Exempel von Sophien. Denken Sie! das Frauenzimmer ſoll ſtolz, hochmüthig, falſch, und was weis ichs alles? ſeyn! der Madame Grob ſoll ſie Schnallen zum Verkauf angeboten haben, welche ich (und das mus ich wol geſtehn) ihr gegeben hatte. Herr Grob junior ſoll aus Danzig geſchrieben haben, im dortigen Findelhauſe ſei es heraus gekommen, daß ſie ein Fräulein ſei; und dann war noch was womit ſie nicht ſo recht heraus wolte. Kurz ich kriegte einen vollen Klingbeutel für meine Predigt.

Tantum! nicht wahr?

* * *

Ich habe Bedenken getragen wärend des ſchweren und ſo lange dauernden Donnerwet-

ters

ters den Boten abzuſchiken. In Bergshöfchen hat es eingeſchlagen. Julchen iſt eben da. Ich habe über meine Schweſter mich herzlich betrübt. Ihr erſter Gedanke, wenigstens ihr erſtes Wort, als die Wächter ſagten, es brenne in Bergshöfchen, war: „ach! mein ſchönes „Haus!“ — Mein Herz traute der göttlichen Güte; und ich konte es nicht laſſen, gleich nach ihr auszurufen: „ach! mein ſchönes Julchen!“ — Dies fiel indeſſen faſt alzuſchwer auf ſie, und ich konte ſie nicht eher beruhigen, als bis ein zügelloſjagender Reuter uns einen Brief von Julchen brachte: aber da habe ich einmal für allemal wider den abſcheulichen Geiz geredet, und das hat ihr Herz ganz zerquetſcht. Dieſe verfluchte Gemüthsart meiner, ſonſt guten, Schweſter, quält mein Bruderherz ſehr! Wie kan ein Menſch aus meiner Familie geizig ſeyn? Gott erbarm ſich unſer Aller! — Hier haben Sie des treflichen Mädgens ſchönes Briefchen:

XIV. Brief.

XIV. Brief.

im vorigen.

Indoctum doctumque fugat recitator acerbus.
HOR.

Julchen an Herrn Puf zu Königsberg.

Bergshöfchen.

Könte ich doch mit Ihnen die Entzükung dieſes prächtigen Schauſpiels theilen! Sie würden Gott mit mir dafür preiſen, daß das entſezlichſte Donnerwetter, welches ich jemals geſehn habe, nur in den erſten Augenbliken etwas ſchrekendes für mich haben konte; und auch dieſes Schreken kam nur daher, weil ich auf Lieschen ungeſtümes Bitten anſpannen lies, um nach Königsberg zu faren, und dann der Kutſcher, um mir es zu widerrathen, etwas unbeſonnen mich hinausführte, eben als die vollen Wolken, wärend der tiefſten Stille, auf den Königsbergſchen Thürmen zu liegen ſchienen. Ich blieb am Pregel ſtehn, da unterdeſſen Lieschen das innerſte Gemach ſuchte, um dieſem drohenden Anblik zu entgehn. Die Natur, wie ein Dichter irgendwo ſagt, horchte im ehrfürchtigen Schweigen. Ich fühlte mit jedem Athemzuge, daß die Luft diker ward. Es war wol Täuſchung, daß das Waſſer langſamer zu fließen

fließen ſchien: aber daß ſeine Oberfläche gedrükt ward, das wolte ich beinah behaupten. Auch im einzelnen Aufſpringen der Fiſche glaubte ich etwas vorbedeutendes zu finden. Es war erſt drei Uhr nachmittags: aber alle Vögel verſtekten ſich, auf dem Erdboden unter den Büſchen in diken Zweigen und in den Hölen der Bäume. Nichts regte ſich auſſer den noch ſchwach zitternden Espen-Blättern. Die Fröſche gaben einen auſſerordentlich melancoliſchen Laut, und ganz langſam krochen die Kröten umher. Mein Herz erhob ſich; denn mich dünkt ich fühlte der gnädige Gott ſei mir jezt näher. Ich hörte das Singen in den Bauerhäuſern; und was ich auch ſonſt von ſolchem Nothgebet denke: ſo wars mir jezt doch angenehm, zu bedenken, daß der Gedanke an unſern Gott ſo allgemein im ganzen Dorf herſchte. Ein alter Einwoner fiel mir jezt erſt ins Geſicht; auch Er hatte mich nicht wargenommen. Er kniete mit entblöstem, beinah ſchon ganz kahlem, Haupt, auf dem Sande am Ufer. Er ſprach nicht: aber aus ſeinen Augen, welche zu den drohnden Wolken mit heiter Andacht gerichtet waren, fielen Tropfen auf ſeine hartgefalteten Hände. Ich trat zurük, damit die Darbringung eines ſolchen Opfers nicht gehindert werden möchte. Jezt fingen weiſſe Streifen an ſich über die Wetterwolken zu ziehn. — ich weis nicht welch eine grauende Beängstigung mich hier überfiel. Der Greis,

welcher mich wol geſehn, und ſich weggeſchlichen haben muſte, kam jezt von einer andern Seite zu mir. „Verſtehn Sie ſich etwas aufs „Wetter, Jungferchen? es wird ein ſchweres „Gewitter werden, und Gott ſei allen Menſchen „gnädig! Kommen Sie nur recht geſchwind, „denn es komt gewaltig herauf. Ich höre die „Herſchaft iſt nicht hier“ (er hielt mich für eine Kammerjungfer) „ſoll ich mit Ihr gehn? denn „Frauensleute pflegen denn doch ſich zu äng„ſten.“

— Ich antwortete ihm ſein Erbieten ſei mir angenehm, doch pflege ich mich eben nicht zu fürchten.

„Nicht? aber heute kans wol gar anders „pfeiffen als ſonſt. Seh' Sie, dort iſt eine „Wetterſcheide...“

„Was iſt das?“

„So eine Gegend, wo das Wetter ſich thei„len, oder zurükgehn mus...“

„Warum?“

„Ja, das wiſſen die ſtudirten Herrn in Kö„nigsberg — thun wenigstens ſo. Ich las „das gut ſeyn; wenn ich nur weis daß es wahr „iſt: und das hat dieſer alte Kopf viel ſchill„gemal erlebt. Neulich war ſo ein junger „Herr hier, der weiſſagte viel, und erklärte mir „ſo deutlich das Wetter und die Wetterſcheidung, „daß mir Hörn und Sehn für Weisheit verging. „Aber als ich ihn fragte, von welcher Wetter-

„ſcheide

„ſcheide er ſpräche: da hatte er in ſeinem Leben „keine geſehn — wuſte, nicht daß deren bei Kö„nigsberg drei recht ſichtbarliche ſind, und war „doch da geboren und gezogen. Nun kam das „Wetter; da wollt' er ſpornſtreichs nach der „Stadt jagen; und ich konte nur kaum ihm „einbrägen, daß das gefärlich iſt, weils den „Bliz zieht. Das ſolte ich ihm beweiſen! — „Nun ſtellte er ſich unten an den Thurm; und „ſehn Sie nur wie der gebaut iſt! die Spize hat „ja keinen Abſaz und geht herab wie eine „Grandtiermüze. Ich krigte ihn auch da„weg; damit lief er unter den diken Eichbaum „dort. Ich ſagts auch: ihr Herrn Studier„ten ſagt' ich, ſeid wol manchmal nichts klü„ger als unſereins! Kaum hatt' ich ihn da „hervorgebracht: zarr! ſchlugs in den Baum „daß die Stüken und Splitter nur ſo regneten. „Hin fiels Pferd: da ſtand er. Ich geſchwind „einen Zuber Waſſer; denn es lag da, dik wie „eine Tonne; ſo erholt' ſichs denn: und da „dacht' er . . .“

— er ſchwieg, lächelte, und krazte ſich unter der Müze.

„Nun?“

„Je! er dacht' ich hätte mit dem Waſſer das „Feuer dem Pferd' im Leibe ausgegoſſen. Dir „wirds auch mal ſehr ſauer werden, dacht' „ich, ein Stük Brodt zu verdienen. Wenn „er nur nicht ſo klug gethan hätte! Er ſprach

„von Weglauten, Wegconiren, meinte, die „Dorfſchaft ſolte ſich eine groſſe Carthaune an„ſchaffen, und die Weiber die um ihn her ſtan„den, verſtunden Caldaune, und lachten ihn „aus. Da kam er tief in den Text, ſagt' viel „von der . .“

— er rieb ſich die Stirn

— „ja, von der Tricitåt, und wolt' ge„ſehn haben, daß jeder Bliz ein Donnerkeil „wůrde. Ja, und die Tricitåt, was wars „am Ende? Ein Glas wars, und ein Rad, „und ein Pechkaſten, und blaue Seide, und das „ward gerieben daß ihm der Schweis ůber die „Ohren lief: mags Gott wiſſen was es gewe„ſen ſeyn mus. Und das war einer der geiſt„lich ſtudirte. Meine Frau ſagt' es auch ſachte: „wo er den Cattchismus nicht beſſer weis, „ſagte ſie: ſo ſtehts ſchlecht. Je er wuſt' nicht „mal wo hier Morgen und Abend iſt, und hat „uns doch viel von der Schifsroſ' erzålt, „von Sůd ſůd oſt gen Sůden, und was „es weiter war. Und als mein Weib ihn frag„te, warum denn der liebe Gott Gewitter kom„men lies? da ſagt' er: zur Strafe der Sün„der. — Mit Gunſt, antwortete ich ihm, „ich dåchte, die Gewitter kåmen, damit „Fruchtbarkeit und Geſundheit in der Welt „wåren. Das ſolt' ich ihm wieder beweiſen! „Ich ging ſtill fort, denn ich ſeh das nicht gern, „wenn die Herrn, die auf Theologie ſtudieren,

„ſo

„ſo ſind. Er prahſchte noch immerfort
„mit ſeiner Wiſſenſchaft, und erklärte Weibern
„und Kindern alles was er ſelbſt nicht verſtehn
„mag: und da kamen ſie immer ſo nach und
„nach hinter mir drein. Mag wol was ge-
„lernt haben! ſagten da welche; Iſt'n Wind-
„beutel, ſagten die Andern. Zulezt kamen die
„Weiber auch ſo angezettelt. S' geht
„ihm gut vom Maul, ſagten ſie; aber wer
„verſtehts? — Mein Weib hat ihm dann
„geſagt, ſie dächte, die Gewitter kämen, damit
„das gute Gewiſſen ſich über die Allmacht
„Gottes freuen ſolte — und das iſt auch
„wahr; denn wenn man ſo Achtung giebt, wie
„die Blize gern dahin ſchlagen, wo Metall,
„oder Eichenholz und ander Hartholz und
„Verdunſtung iſt: ſo ſolt' man denken, je-
„der Stral müſte in Thurmſpizen, Häuſer,
„Stuben und Ställe faren: und die Hand
„Gottes führt doch das ſchnelle Feuer ganz an-
„ders. — Sie hatte ihm noch geſagt, daß
„auch wol das Donnerwetter dazu wäre, damit
„die böſen Gewiſſen vom Böſen abgehalten
„werden ſolten. Seh der Herr, hat ſie ihm
„geſagt, vor einer Stunde lief er hinter die
„Heumädgens auf der Wieſe hinterher, und
„wolt' ſie gar nicht mit frieden laſſen: und jezt
„ſteht er ſo ehrbar da als auf der Canzel —
„mäuschenſtill iſt er da geworden. Iſt
„auch ſeitdem nicht wieder gekommen, und

 „hatt'

„hatt' doch vorher Sommer aus, Sommer „ein, des Papa ſchönes Geld hier verthan.“

— So launig ſagte mir dieſer liebe Alte dies alles, ohne ſich ſtören zu laſſen, da man doch Blize und Schläge nicht mehr unterſcheiden konte.

„Je das iſt ja ſchön, daß Sie ſo herzhaft „ſind; da wolte ich faſt hoffen, daß Sie eine „ſtille Furcht Gottes haben ...“ — Jezt kam Lieschen hervor. — „Gott ſegne Sie,“ ſagte er hier, und küſſte meine Manchetten. „Sie ſind ja unſre junge Herſchaft ſelbſt! Habe „ich Sie doch ſo gern ſehn wollen, eh ich ins „Grab geh. Nehmens't nur nicht übel, daß „ich ſo geſchwazt habe!“

„Ich habe Euch gern gehört, Vater: aber „woher wuſtet Ihr, daß das Wetter ſo ſchwer „ſeyn würde?“

„O! es wird, Gott ſei bei uns, noch viel „gräſſlicher werden. Denn ſehn Sie vors er„ſte haben die Kazen heute gegiſchert..“

„Wie?“

„Daß ſie ſo auf die Zunge hauchen wie die „Hunde.*) Vors andre iſt das Gewitter zwei„mal durch die Wetterſcheide gezogen: und das „habe ich hier erſt ein einzigsmal erlebt; da „kommen die Wetter alle drei zu uns: denn drei „ſinds...“ Jezt kam ein fürchterlicher Schlag, ganz mit dem Bliz zugleich. „Bummbs“ ſagte

*) halèter.

ſagte er, „das war in die Kircheiche! hören „Sies Glökchen?“ — Noch Ein Schlag, und wieder das Glökchen. Lieschen ſank vom Stul und er zog gleich einen Schwefelfaden hervor, den er vor ihr anzündete.

„So laſſt doch“ rief ich, „die Eiche um„hauen!“

„So ſagte der Pfarr auch: aber wir danken „Gott daß ſie da ſteht; es fährt gar mancher „Bliz hinein, der Kirch oder Thurm treffen mü„ſte. Wenn der Herr Pfarr lieber die ver„trakte Spize abtragen lieſſe!“ — Er gieng von Zeit zu Zeit hinaus, um zu ſehn ob man überall wach ſei; denn es ſcheint daß er im Dorf den Ton giebt. Je heftiger das Wetter ward, deſto ernſthafter ward ſeine Unterredung mit mir, bis zulezt die heilſamſte Erbauung draus entſtand. Er geſtand mir, eine Angſt bei einbrechendem Donnerwetter ſei ihm angeboren: „aber“ ſagte er, „Gott hat mich frei „gemacht.“

„Und wie?“

„Er hat mein Herz gereinigt durch den Glau„ben. *) Eigentlich hat er durch die groſſe „Wohlthat, die Ihnen wol bekandt ſeyn wird, „mich zu ſich gezogen ... Wiſſen Sie es nicht, „daß die Hälfte der Einwoner des Dorfs mei„nen Namen haben? Sechszehn Söhne und „vier Töchter hat Gott mir gegeben, und ſie le-

*) Worte der Schrift.

„ben alle, obwol ich immer arm war — ich „habe, ich weis ſelbſt nicht wieviel Kindskin„der.“

— Gegen Ein Uhr nach Mitternacht klårte der Himmel ſich aus, und da verlies mich der Alte, welchen ich gern noch långer behalten håtte. Er ſagte, das Wetter wůrde noch heute wiederkommen. Ich ſchlief alſo einige Stunden, und ůberlies mich dann der Entzůkung des Morgens, indem ich das Thetiſchgen aufs Ufer des Stroms hinbringen lies. Ich ſah die Sonne aufgehn in aller ihrer Pracht! Das hat doch noch kein Dichter ſo beſchrieben, als ich es hier ſah und fůhlte. Lieschen ſahs in einiger Entfernung und ſpielte die Laute, und ich ſchrieb an Sie, theuerſter Oheim, bis die ſchwůle Hize mich in den Sal trieb. Mit ihr kam auch das Wetter wůtend zurůk. Mein Alter konte wegen des Sturms und Plazregens nicht zu mir kommen. Mir ſelbſt ůberlaſſen, und voll Gefůhl habe ich dieſen Verſuch fůr ihre Lieblings Baſſarie gemacht:

Majeſtåtiſch klingt ſie mir
deiner Donner tiefe Stimme.
Blize fahren her vor dir:
doch du wirfſt ſie nicht im Grimme.
Auch im Feuer kenn ich dich
Schöpfer! Vater! Gott der Gnaden!

Mir kan keine Flamme ſchaden,
auch im Feuer kennſt du mich. *)

Ach! dies wird fürchterlich! Kron- und Wandleuchter brennen, und doch verbleicht ihr Licht bei . . .

Da mein guter Alter!

* * *

Gott hat uns heimgeſucht — der Bliz hat Einen unſrer Heuboden verzert. Unter den klugen Veranſtaltungen des Altvaters iſt alles Uebrige noch vor Ankunft der Stadtſprizen gerettet. Da das Wetter vorüber iſt: ſo eilt ein Reitknecht hiemit zu Ihnen. Ich komme nach, ſobald unſre Pferde vom Waſſerſchleppen ſich werden erholt haben. Ich ſage mit dem königlichen Sänger: „Wir haben einen Gott der „da hilft und den HERRN HERRN der vom „Tode errettet.“

Nachſchrift von Herrn Puf Hand:

Wieviel gäbe ich drum, mein lieber Herr Paſtor, daß Sie herkommen könnten! denn der Frau Jannſſen einziges Söhnchen, iſt, wie ich denke, ſterbenskrank; und ich weis keinen Troſt für die arme Frau! Weder der Profeſſor noch Julchen ſind hier! —

*) Zur hillerſchen Comp. von: „Welche königliche „Luſt ꝛc.“

XV. Brief.

Für einen, beinah allgemeinen Fall.

Johanne, des Gärtners Tochter, an Julchen nach Bergshöfchen.

Königsberg.

Was ich auch ſagen könte, Ihnen dafür zu danken, daß Sie mir die Bekandtſchaft, und jezt kan ich ſchon ſagen, Freundſchaft, dieſer allervortreflichſten Frau verſchaft haben: ich fühle doch, daß es ſo ausdrükend nicht ſeyn kan, als es nach dem Verlangen meines Herzens ſeyn ſoll. Aber was ich Ihnen jezt ſchreiben kan, das werden Sie gewis anſtatt des Danks annehmen. Heute Sonntags früh, ſchien Carlchen ſich ſo zu erholen, daß die Frau Jannſſen es wagte in die Kirche zu gehn. — Wie ſehr Gottes Wort ſie geſtärkt hatte, das zeigte ſich gleich bei ihrem Eintritt ins Krankenzimmer, wo ſie das Kind, deſſen Wangen glühten, ganz erſchöpft auf meinem Schos antraf. Sie ergrif ſeine Hände, faltete ſolche, und lies einige ſanfte Thränen drauf hinfallen, da ſie doch geſtern, bei minderm Anſchein der Gefar, ſich ſo wenig faſſen konte, daß der Herr VanVlieten ihr geſtand, er verkenne ſie ganz. In ihrem damaligen Betragen war freilich nichts unchriſtliches: aber die Natur nahm ſich ihr volles Recht.

Jezt ſagte ſie nur die Worte: „ich habe nicht „die Freudigkeit um dies theure Leben zu bit„ten: aber um Lindrung der Schmerzen darf „ich dich, der du Vater biſt, mit ſtarkem Ver„trauen anflehn!“ und dies ſagte ſie mit der holdſten Mine, aber mit groſſem Nachdruk. Mir ward bange, da das Kind nichts antwortete; denn noch wuſte auſſer mir niemand, daß ſeine Zunge ſchwarz und in der Mitte ſehr wund war; ich hatte auch nicht das Herz ihr es zu ſagen. Sie that einige Fragen, und das Kind legte den Finger an den Mund. Sie entfärbte ſich, wolte aber dem Kinde nicht in den Mund ſehn, weil ſie es nicht thun konnte ohn an ſeinen ſehr geſchwollnen Lippen ihm Schmerz zu machen. Mit dieſer Beſtürzung ging ſie ins Nebenzimmer, wo ſie während dem Ablegen des Puzes ſehr leiſe einige Verſe aus dem Liede ſang: „Gott iſt ge„treu, er ſelbſt hats oft ꝛc.“

Sie ſahs hernach, als wir das Mittageſſen unangerührt weggeſchikt hatten, ganz ſtill bei ſeinem Bette, bis das beſtändige Schweigen des Kinds, welches nur Zeichen zur Antwort gab, ſie bewog, ihm den Mund zu öffnen:... „Nun „helfe Gott meinem ſchwachen Glauben! ach! „ich dachte dieſe Zunge ſolte ihn ſtärken!“ — Hier ward ihr die Empfindung zu ſchwer; ſie ging mit ſanfter Wehmut hinaus, kam aber in einer Viertelſtunde wieder, und ich ſah an den

Tannen-

Tannennadeln *) welche an ihrer Schürze haf-
teten, daß ſie gekniet hatte.

Sie ſezte ſich wieder hin. Ich erſtaune, daß man ſoviel Thränen haben kan, als ich vergos, indem ich dies Würmchen ſo unſäglich leiden ſah: ſie aber ſprach kein Wort, und die Thränen ſchimmerten nur in ihren Augen ohn herabzufallen. Ich bat ſie, ihr Herz durch Reden zu erleichtern. — „Ich will es lieber bedrükt ſeyn „laſſen, als reden,“ antwortete ſie; „denn wie „leicht könnte ich ein Wort einer, dem Chriſten„thum nicht untergeordneten Zärtlichkeit, folg„lich ein Wort der Ungeduld, des Murrens, „kurz des Unglaubens, ausſprechen! ich habe „ja Müh genug durch die immer neue Darſtel„lung der Vaterliebe Gottes, meine Gedanken „zu bewahren!“

— Herr Ribezal kam jezt zu uns. „Wie „iſts möglich“ ſagte ich mit ausbrechendem Theilnehmen, „daß ein unſchuldiges Geſchöpf „ſolche Höllenqual dulden mus?“

„Es giebt Menſchen,“ antwortete er, „wel„che behaupten, ein Kind habe bei weitem nicht „das Gefühl der Schmerzen, welches wir ha„ben. Ich weis die Beweiſe hievon nicht: aber „ich würde, zu meiner Beruhigung, auch ohne „Beweis es glauben, wenn ich Mutter wäre.
„Ich

*) Man beſtreut in Preuſſen den Fusboden mit gehakten Tannenſpröslingen.

„Ich würde glauben, es heiſſe von Gottes Weis„heit und Liebe rühmlich denken . . .“

„Und wenn Sie Mutter wären“ ſagte die Fr. Jannſſen: „ſo würde Ihr Herz dieſer, freilig „ſehr tröſtlichen, Muthmahſſung entgegenſtre„ben! Sie wiſſen noch nicht, daß die Mutter„liebe gewiſſen Vorſtellungen den Beifall ver„ſagt, eben deswegen, weil ſie das Mitleiden „ſchmerzloſer zu machen ſcheinen. Können „Sie was: ſo ſagen Sie mir die Urſach dieſer, „warhaftig ſichtbaren, Marter.“

— Er ſchwieg.

„Für eigne Sünde“ ſagte ich, „leidet es „doch nicht?“

„Vermuthlich“ ſagte er, „weil es ſo jung „iſt? aber auch wenns ein erwachſner Menſch „wäre, würde ſein Leiden kein Zeichen der Ver„ſchuldung ſeines Lebens ſeyn. Dort *) wur„den die grauſam Ermordeten Galiläer ſo wenig „als die durch das Einſtürzen eines Thurms „Erſchlagnen einer auszeichnenden Sträflichkeit „des Lebens beſchuldigt . . .“

„Und daß dies Kind um meiner Sünden wil„len, oder wegen der Sünden meines Mannes „gemartert wird: ach ich danke Gott, daß mein „Herz das nicht aufkommen läſſt.“ — Die Fr. Jannſſen ſagte dies mit tiefer Rührung. Ich wolte ihr nicht widerſprechen: aber in meinem Herzen fand ich das nicht, was im ihrigen mir ein

*) Luc. 13.

ein glüklicher Irthum zu ſeyn ſchien. „Umſonſt“ dachte ich, „kan das Kind doch nicht ſo gepei„nigt werden . . .“ kurz ich konte mich nicht halten. Ich ſagte auf polniſch zu Hrn. Ribezal: „Eins von beiden mus doch ſeyn: entweder das „Kind leidet die Strafe eigner Sünden — und „geſündigt hat es noch nicht: oder es büſſt für „fremde, folglich für der Eltern Sünden.“

— Er dachte nach und ſagte dann auf deutſch: er glaube dies ſo beantworten zu können, daß die Frau Jannſſen dabei nichts verliehren würde. Nun erklärte er ihr, wovon die Rede war, und fuhr dann (freilig nicht in dem Lehrton, welchen ſo etwas in Briefen annimt) fort: „Von der Erbſünde will ich nicht reden: „Sie wiſſen, was die Schrift von ihr lehrt; „und eben ſo wiſſen Sie, daß durch die Erlö„ſung jeder Nachkomme Adams ſelig wird, „wenn er dem, was ſie wirkt, nicht widerſtrebt, „es ſei nun, daß er nicht widerſtreben könne, „oder nicht widerſtreben wolle. Daß der nicht „unmittelbar geſchafne, ſondern von ſo ver„derbten Menſchen, als der verderbte Adam „war, erzeugte Menſch ſterben mus, das iſt „ganz natürlich, weil der Tod eine der Stufen „des Verderbens iſt: das heiſſt: der Tod iſt „der Sünden Sold.*) Dagegen iſts „freie Gnade, daß durch die Genugthuung des „Mittlers dieſe Stufe die lezte wird: das heiſſt: „das

*) Röm. 6, 23.

„das ewige Leben iſt eine Gabe Got-
„tes ꝛc. *). Wenn dies Eltern tröſtlich iſt:
„ſo mus ihr Herz auch allerdings ſehr bereit
„ſeyn, ſich zu überzeugen, eine Kind leide nicht
„um Adams Sünde willen; und ſein Tod gehö-
„re zu der Oeconomie Gottes, welche nach
„Mahsgabe der Umſtände freilig die Unſterb-
„lichkeit des Leibes aufheben muſte.“ **)

„Davon bin ich überzeugt: aber der Todt
„meines Kinds iſt doch ein Leiden.“

„Ich kan mirs nicht vorſtellen, Madame:
„es frägt ſich überdem noch, ob der Tod über-
„haupt ein körperliches Leiden iſt? denn Sie re-
„den doch von dem Augenblik der Auslöſchung
„des Lebens?“

„Ja.“

„Da ſolte ein Kind, welches ſeine Werkzeu-
„ge noch nicht kennt, wenigstens nach Wilkühr
„ſie noch nicht brauchen konte, Schmerz empfin-
„den können? Schmerz in dieſen nun ganz un-
„brauchbaren Werkzeugen?“

— Sie ſeufzte, und es ſchien ein Seuf-
zer der Ruh zu ſeyn. „Die Krankheit ſelbſt“
ſagte ſie hernach, „iſt doch Schmerz, und dieſer
„mus doch eine Urſach haben!“

„Nicht

*) Röm. 6. 23.

**) Wir bitten hiebei, damit die Ausſicht in das was Hr. R. ſagt, vollſtändig werde, 1 Moſ. 1. 31, und Math. 3. 17. (im Text) zu vergleichen.

„Nicht in den Eltern, wie Sie ſelbſt vorher-
„ſagten.“

„Nein; auſſer inſofern als es Fleiſch
„vom Fleiſch geboren iſt“

„Das iſt ſoviel Glük und Unglük, als Adler
„vom Adler geboren zu ſeyn; denn Sie reden
„doch nur von der thieriſchen Natur?“

„Nun“ ſagte ich, „dann bleibt nichts, als
„daß es um eigne Sünde gemartert wird?“

„Es kan noch keine eigne Sünde haben, ich
„mag mir die heilige Gerechtigkeit Gottes, wie
„ſtrenge ich wolle, denken,“ antwortete die
Mutter.

„Und geſezt, es hätte ſchon welche“ verſezte
er, „welchen Zwek kan Gott denn bei dieſer Mar-
„ter haben? Rache? deren iſt ja die ſo majeſtä-
„tiſche Liebe nicht fähig. Beſſerung? da ſind
„zween Fälle: entweder das Kind komt auf —
„da vergiſſts der erduldeten Schmerzen, je nach-
„dem es geſünder wird; oder es ſtirbt — da
„hat es ja keine Zeit zur abgezwekten Beſſerung.
„— Aber Sie haben Recht: es hat noch keine
„Sünde.“

„Das iſt noch eine Frage“ ſagte ich.

„Gut; wir wollen ſie beantworten. Konte
„dies Kind ſeinen Willen mit dem Willen Gottes
„vergleichen?“

„Nein.“

„Konte

„Konte es alſo ihn dem Willen Gottes mit „willkührlichem Entſchlus entgegenſezen wol„len?“

„Freilig nicht; aber, es konte doch z. E. den „Eltern ungehorſam ſeyn.“

„Ich betheure Ihnen,“ fiel die Mutter mir ein, „daß dies meines Kindes Fall nie gewe„ſen iſt.“

„Und geſezt“ erwiederte er, „es ſei dies je „ſein Fall geweſen, ſo iſts doch gewis, und komt „ſehr in Betrachtung daß das Kind ſeine ganze „Verpflichtung zum kindlichen Gehorſam unmög„lich wiſſen, oder im entſcheidenden Augenblik „das wenige was es wuſte, anſchauend ſich dar„ſtellen konte. — Viel ſtärker galt dies von ſei„nen Verpflichtungen gegen Gott; was alſo „Sünde zu ſeyn ſchien, war nicht Sünde.“

„Um nichts und wider nichts“ ſagte ich hier auf polniſch, „kan das arme Geſchöpf dieſe „Qual nicht ausſtehn: folglich bleibt nur das: „es leidet für die Sünde der Eltern; und das „haben Sie noch nicht widerlegt.“

— Die Fr. Jannſſen bat ihn, dies zu verdeutſchen, indem Sie verſichern könne, ſie ſuche keine falſche Ruh, und ihr Herz werde durch jedes, ihr Kind betreffendes, Geſpräch, leichter. — Dies geſchah, „und“ ſagte er, „meine gan„ze Antwort iſt das Wort der Schrift: der „Sohn ſoll nicht tragen die Miſſe„that des Vaters.“

„Sie nehmen alſo im Ernſt an, das Kind „werde ganz ohn Urſach gepeinigt?“

„Gott thut nichts ohn Urſach: aber dort *) „misfiel ihm die Frage des Vorwizes: Wer „hat geſündigt, dieſer, oder ſeine El„tern, daß er iſt blind geboren? Welch „Recht haben Sie, Mademoiſelle, zu fragen, „und ſo hizig zu fragen, aus was für Urſachen „Gott ein unſchuldiges Kind leiden läſſt, oder, „wie Sie ſagen, es martert?“

„Lieber Herr Ribezal das heiſſt den Knoten „zerhauen.“

„Sie thun mir, glaube ich, unrecht.“

„Es heiſſt doch wenigstens mich abweiſen.“

„Und geſezt, Sie würden abgewieſen: welch „Recht haben Sie zu fodern, daß Gott Ihnen „den Menſchen zuweiſe, welcher eine Frage Ih„nen beantworte, die, dächte ich, auch das „Mutterherz nicht thun ſolte.“

„Aber mein Mutterherz war zu voll, als „daß es dieſe Frage nicht thun ſolte.“ — Sie küſſte das Kind mit Inbrunſt indem ſie dies ſagte. Dies leztere tadelte er, und bewies ihr ſehr einleuchtend, daß man einen Kranken nicht küſſen mus.

*) Joh. 9, 2.

Fort-

Fortſezung.

Eine groſſe Frage.

„Ihrem Mutterherze“ fuhr er fort, „glaube „ich antworten zu müſſen. Einmal wiſſen „Sie ganz gewis, daß die Ewigkeit über alles „die erwünſchteſten Aufſchlüſſe Ihnen geben „wird . . .“

„Ja ich finde Troſt in den Worten: Was „ich thue, das weiſſt du jezt nicht, du wirſts „aber hernach erfaren! *) Es wird einſt ein„treffen, was Gellert ſagt:

Da denkt mein Geiſt mit Preis und Dank
Die Schikung im Zuſammenhang!

„Aber für jezt, mein Herr, fühlt doch mein „Herz, daß es mich tröſten würde, etwas von „den verborgnen Abſichten Gottes zu erfaren! „Was mir auf der Welt das liebſte iſt ſo leiden „zu ſehn . . .“

„Erinnern Sie ſich an die Beantwortung „der Frage: ob der Blindgeborne oder ſeine El„tern geſündigt hätten? Weder dieſer noch ſei„ne Eltern hies es. — Es war doch mehr „Leiden als dies Kind empfindet, lebenslang „blind geweſen zu ſeyn; und doch wars keine „Folge der Sünde. Sie glauben doch mit mir,

 „daß

*) Joh. 13, 7.

„daß die geſammten Zuſtände eines jeden Le„bens, auf das Leben viel oder wenig Andrer „eine genaue Beziehung haben? Kan nicht der „Zuſtand dieſes Kinds zunächſt auf Ihr Leben ſei„ne Beziehung haben?“

„So litte es um meinetwillen? das Kind „litte für die Mutter?“

„Ei! hat denn nicht die Mutter für das „Kind gelitten? Ich erkläre mich; hören Sie „jene göttliche Antwort weiter. Dieſer iſt „blind geboren, „damit die Werke „Gottes offenbar würden an ihm.“ *) „Und welche Werke? hören Sie weiter: Ich „mus wirken die Werke des der mich „geſandt hat — und als er ſolches „geſagt hatte, machte er den Blin„den ſehend — doch die ganze Stelle iſt „viel zu vortreflich, als daß ich ſie Ihnen nicht „ganz vorleſen ſolte.“ — Er las das ganze Capitel.

„Dies Kind“ fuhr er fort, „mus uns die„ſen erſchreklichen Anblik geben, damit die Wer„ke Gottes offenbar werden, das heiſſt: damit „Gott ſich an uns verherrliche. Was wollen „Sie lieber: daß dies Kind noch lange ſo lei„de? . . . oder laſſen Sie mich deutlicher re„den: ſoll dies Kind noch vier und zwanzig „Stunden ſo leiden, oder ſolls jezt unter Ihren „Händen ſterben?“

„Ach!

*) Joh. 13, 8.

„Ach! das lezte ſchneidet in mein Herz: aber „wenn ich die Wahl haben ſoll; ſo löſe Gott ſei„ne Banden noch heute.“

(mit thränenden Augen) „Sie ſehn nun, daß „die Erſte Abſicht Gottes bei dieſem uns ſo „ſchmerzlichen Anblik die iſt, auf den Tod des „Kindes uns zu bereiten. Welche Mutter „würde ſo unnatürlich ſeyn einem Kinde den „Tod zu wünſchen, wenn ſie es geſund vor ſich „ſieht? aber es in ſolchem Jammer zu ſehn, „und dann doch aus Abgötterei, Eigennuz und „Eigenſinn es Gott vorenthalten zu wollen, wä„re das nicht eine eben ſo unnatürliche Lieblo„ſigkeit?“

„Aber“ ſagte ich „wenn nun das Kind auf„kommt?“

„Dann hat jeder, der in Gefar war, es zu we„nig oder zu ſehr zu lieben, die allerſtärkſte Ver„anlaſſung gehabt, zu ſehn wie genau ſein Le„ben von Gott abhängt, wieviel es ihm werth „iſt, da er es durch einen ſolchen Kampf der „ſtrebenden Natur durchführte, und wie ſehr „man ihn entehrt, wenn man auf ein ſolches, „ganz von ihm abhängendes, Leben, ſeine Ent„würfe und Hofnungen gründet.“

„Gott wird mirs vergeben,“ ſagte die Mut„ter ſehr bewegt, wenn ich aus Herzleid zuviel „ſage: aber wenn das Kind in dieſer ſchweren „Todesarbeit ſtirbt, wo iſt dann die Erſezung „meines Schmerzens?“

„Liebe Frau Jannſſen, können Sie eine fodern?“
„Fordern nicht! o! nein: aber ſeiner Güte „kan ich ſie zutrauen.“

„Nun, ſo trauen Sie dem Herrn, wie Abra„ham, auf Hofnung, auch wo nichts zu hoffen „iſt. Hier aber iſt Hofnung. Ganz gewis iſt „der Verluſt eines Kindes einer ächten Mutter„liebe der allerempfindlichſte Verluſt. Die „ſchwerſte Unternehmung des Herzens iſt alſo „ganz gewis die, Troſt über dieſen Verluſt zu„laſſen zu wollen. Nimmt Gott dieſes Kind: „ſo werden Sie dies alles aufs innigſte erfa„ren. Ich habe unbeſchreiblich verloren! ſo „werden Sie ſagen: aber bei der kleinſten Erin„nerung an dasjenige was Sie jezt anſehn und „fühlen müſſen, wird Ihr Herz mit wahrer Er„leichterung ausrufen: dagegen hat mein Kind „unbeſchreiblich viel gewonnen. Meinen Ver„luſt, ſo werden Sie dann noch ſagen, kan der „allmächtige Gott erſezen (wenigstens doch „nach der innern Analogie der Stelle Matth. „19: 29 *) aber meines Kinds Gewinn kan „ihm der allmächtige Gott nicht neh„men. — Und dies, dächte ich, wäre eine zweite „Abſicht

*) Ihr Inhalt iſt offenbar eine Freude über irgendeinen von Gott aufzuſtellenden Gegenſtand, welche hundertmal ſo gros ſeyn ſoll als die Freude war, welche ein Vertriebner über den Beſiz ſeines Hauſes hatte; hundertmal ſo gros als die welche ein Verwaister über das Leben der Seinigen hatte. ꝛc.

„Abſicht Gottes bei den Leiden unſchuldiger „Kinder. Ich darf hinzuſezen, daß ſein weiſes „Erbarmen dieſe Leiden, vielleicht zuſehends, „je nach dem Mahs mildern wird, nach wel„chem die Herzen derer, um welcher willen es „leiden mus, ſich ſammlen und ſich entſchlieſſen „ſeinen Tod mit chriſtlicher Ergebung zu tragen; „denn alsdann fällt offenbar die Urſach und „mit ihr die Wirkung weg.“

„Was Sie jezt ſagten, fühlt mein Herz ganz. „Thut Gott dieſen Ris: ſo ſoll dies Herz nicht „murren . . . o! ich ſagte zuviel, ich Schwa„che! und doch hätte ich beinah ſogar verſpro„chen auch nicht klagen zu wollen.“

„Verſprechen Sie nur dem Troſt, welchen Er „ſelbſt ſchenken wird, es öfnen zu wollen.“

„Ja das verſprech ich mit einer Redlichkeit „deren Zeuge Er iſt . . .“

„und mit Entſchloſſenheit?“

„ja, mit einer Entſchloſſenheit, welche Er ſtär„ken wird.“

„Alſo wars Ihr Ernſt, daß Sie ums Leben „nicht bitten wollen?“

„Ich will nicht und darf nicht; denn ich weis „die Zukunft nicht. Aber wenn dies Elend „fortdauert: ſo werde ich um den Tod bitten — „Gott! um den Tod meines Einzigen Sohns! „Ewiger Gott! was wird mein armer Mann „ſagen!“

„Dies Gebet wird Ihnen ein unwiderlegli-
„cher Beweis werden, Ihre Ergebung in den
„göttlichen Willen (dies eigentliche Glük des
„Chriſten) ſei Ihr Ernſt geweſen. Dann ſteht
„Ihr Troſt veſt; und dann wirds gar nicht
„drauf ankommen, was Ihr Herr Gemal ſagen
„wird, ſondern was Sie ihm ſagen oder ſchrei-
„ben werden. Denn auch um ſeinetwillen mu-
„ſten Sie Augenzeuge dieſes Jammers ſeyn.“

„Wenn nun vollends mein Kind durchkomt“ ſagte ſie mit merklicher Erheiterung „ſo werde „ich von dem jezigen Anblik des Elends, und „von meinem Gefühl der Furcht den Nuzen ha-„ben, daß ich bei ähnlicher, und vielleicht gröſ-„ſerer, Gefar, nicht verzagen werde.“

„Und iſt das nicht ſehr viel gewonnen? — „Aber noch eine dritte Abſicht Gottes iſt dünkt „mich offenbar. Der fruchtbarſte Gedanke iſt „doch der Gedanke an den Tod . . .“

Aber beim Sterbebett der Erwachsnen“ ſag-„te ich hier, „müſte doch dieſer Gedanke noch „viel mehr fruchten.“

„Mich dünkt Mademoiſelle Sie irren.“ (ant-wortete er) „Es liegt viel dran, daß der Anblik „eines in Todesangſt liegenden ſich uns recht „oft darſtelle. Viel Erwachsne ſterben, und „wir können nicht zu ihnen hintreten. Hun-„dert Umſtände, ſolten ſolche auch nur auf un-„ſer Geſchlecht oder unſern Stand im Leben Be-„ziehung haben, hindern uns dran. Hier bei

„dem

„dem Bette dieſes Kindes fallen ſie alle weg;
„ſo, daß wir gegen zehn oder zwanzig Kinder
„wol nur einen Erwachsnen auf dem Bette ſehn
„können. Und geſezt wir ſehn Einen: wie ſehr
„zerſtreut uns da alles! wie müſſen wir uns hü-
„ten zu ſagen was wir denken, oder Andre um
„ihre Gedanken zu befragen! Hier aber ſind wir
„ganz uns ſelbſt überlaſſen, und der Gedanke
„dringt mit Macht in unſre Sele: Geſchieht
„das am grünen Holz: was will am
„dürren werden? *)“

„Und dann“ ſagte die Frau Jannſſen zu mir,
„rechnen Sie auch das, daß wir an einem Kin-
„de ungleich mehr theilnehmen, als an einem
„Erwachsnen, daß folglich jeder, auch auf uns
„ſelbſt zurükgehnder, Todesgedanke, uns äuſ-
„ſerſt angelegentlich werden mus.“

„Was iſt“ ſagte Herr Ribezal noch „am En-
„de auch der herbſte Schmerz, ſobald das Kind
„ſeine Augen auf ewig ſchlieſſt? für das Mut-
„terherz iſt das lezte Zuken des ſterbenden Kinds
„eine Kette welche in dies Herz ſich einhängt:
„und ſo wird ſie in trauernder ſtiller Sehnſucht
„durch das Leben hingezogen, bis ſie bei ihm iſt.
„Ich fodre alle Mütter auf, mir zu ſagen, ob
„ſie der Leiden eines Kindes nicht vergaſſen,
„ſobald ſie die Wonne fühlten, ihm gerade bis

*) Worte der Schrift. Mit dem 16. V. der lezten Stel-
le vergleiche man 2 Cor. 5: 16.

„in die Pforten der Stadt Gottes *) nachzu-
„ſehn? ob es nicht war, als rief eine Stimme ih-
„nen zu: Er iſt darum eine zeitlang
„von dir kommen daß du ihn ewig
„wieder hätteſt. **)“

— Hier machten die milden Thränen der Mutter uns Alle ſchweigen; und jezt wagte ich es, mit glüklichem Erfolg, ſie zu überreden daß ſie, (ſeit zweimal vier und zwanzig Stunden zum erſtenmal) ſich aufs Bett legte. — O Julchen! was iſt die Mutterliebe! wie werth, von Gott als ein Bild der ſeinigen gebraucht zu werden! Und wie ſchwarz mus ein Menſch ſeyn, der ſeine Mutter kränken kan. „Vergis nicht“ ſagt „die Schrift, wie ſauer du deiner Mutter wor-
„den biſt. ***)“

Der Arzt bittet uns ihr zu verbergen daß wenig Anſchein zum Leben da iſt. Das misbilligt Ihr Herr Oheim, der dazu kam; und er hat Recht.

Ich habe dies während der Entfernung der Frau Jannſſen, und hernach da ſie mich (freilig ohne geſchlafen zu haben) ablöſete, geſchrieben. Mich dünkt die Frage aller fühlenden Herzen: „warum mus ein unſchuldiges Kind ſoviel aus-
„ſtehn?“ war dieſer Müh werth.

Lottchen geht vom Krankenbett zum Fenſter, von da ins Cabinet, komt zurük, geht wieder,

weint

*) Worte der Schrift.

**) Worte der Schrift.

***) Sie irrt. — Sirach ſagt dieſe Worte.

weint ſanft und ſpricht kein Wort! — Die Mutter bereut ſehr, vom Anfang dieſer Krankheit ihrem Mann nichts geſchrieben zu haben.

XVI. Brief.

Iam matura viro, jam plenis nubilis annis.
VIRG.

Marianne Märzeis an Johanne nach Bergshöfchen.

Königsberg.

Ja meine Geliebteſte! es iſt unläugbar, daß das gleiche Unglük zwo Selen bindet! Aber dein Herz mus doch bei dem Bette des leidenden Kinds ſehr erweicht worden ſeyn, ſonſt wärs nicht möglich geweſen, daß du ein ſolches Vertrauen zu mir gefaſſt hätteſt. Mein Geſicht iſt gewis eins von denjenigen, welche gar nicht zur Vertraulichkeit auffodern, zumal jezt. Wie tief liegen meine Augen! wie ſcharf iſt zwiſchen ihnen die Erhöhung meiner Naſe! wie ſtark ſind meine Augenbraunen! wie abgeſpannt iſt die Haut auf meiner Stirn! und beide Seiten meiner Oberlippe, wie ſehr ſind ſie zurükgefallen! Von dem Dunkel meines Bliks will ich nicht einmal reden, auch nicht von meinem wenigen Sprechen, von meinem Tiefſinn und von meinem

nem anſcheinenden (ich glaube auch wol wirk-
lichen) Mangel der Neugierde. So abſpre-
chend gebildet durfte ich wol nicht erwarten, daß
du, die mir ganz ein Räthſel war, Freundſchaft
und Schweſterſchaft mir anbieten würdeſt.
Daß du vollends deine Geſchichte, eine ſo ge-
heime, Geſchichte mir erzälen würdeſt, das kon-
te ich ſchlechthin nicht vermuthen. Ich wieder-
hole, was ich jedesmal ſagte, wenn ich deine
Thränen abtroknete: „armes Mädgen! wie
„konteſt du ſo viel ausſtehn? wie iſts möglich,
„daß du nicht vorlängſt der Erſten empfinden-
„den Sele die dir vorkam, mit ofnen Armen ent-
„gegen liefſt, und dein volles Herz vor ihr aus-
„weinteſt?“ Ich brenne nun von Verlangen den
Erfolg dieſer erſchreklichen Schikſale zu hören.
Vergis nicht, daß die Erzälung eigentlich nur
bis auf deine Entweichung ging: alles folgen-
de muſt du mir ja recht umſtändlich erzälen.

Ich werde gewar daß ich von Erſtaunen und
Mitleid noch ganz betäubt bin. Herr VanVlie-
ten merkte es auch. Gleich nachdem er Julchen
ans Bett des Kinds geführt hatte, kam er zu
mir: „Ihr habt gewis alle Beide nicht geſchla-
„fen? ich wette daß Ihr Euch lauter Herzens-
„geſchichten erzält habt!“

— Genug hievon! Ich bitte dich noch ein-
mal, Julchen dich zu entdeken. Wie ſie jezt iſt
kan die Lage der Sachen nicht länger bleiben;
und was kan in Bergshöfchen aus dir werden?

Julchen kan, da ihr Oncle in der ganzen Welt Bekandtſchaft hat, zu irgendeiner Entdekung dir verhelfen; und dann nimm, wenn du nicht dein Mörder werden willſt, deine Mahsregeln. Bau nicht drauf, daß deine Geſundheit unzerſtörbar iſt: o! ich war auch ſchön, aber der Brand meines ganzen Lebenstags hat den Schmuk meines Baues und meiner Farbe weggenommen.

* * *

Julchens Ankunft unterbrach mich heute in der Unterredung mit dir. Verzeih, daß ich dir jezt nicht Wort halten kan: wer darf einem Briefe ſo etwas anvertrauen? Genug daß der Mann mit welchem ein (freilig wo nicht unüberlegtes doch alzufrühzeitiges) aber treues gegenſeitiges Verſprechen, mich bindet, entweder tod iſt, wie ſeine würdige Mutter, oder ſeinen Namen verändert hat. Auch mein lezter Verſuch von ihm etwas zu erfaren, und ihm von mir Nachricht zu geben, hat nichts gefruchtet. Ich habe nämlich eine ſehr genaue Silhouette *), welche ich von ihm genommen hatte, in die Zeitungsexpedition geſchikt, mit Bitte meinen Aufenthalt demjenigen der durch dieſe Bildung berechtigt, ſich darſtellen würde, bekannt zu machen; und in die Zeitung ſelbſt lies ich ſezen:

„M*** M* lebt; und die Zeitungsexpedi„tion giebt demjenigen mehr Nachricht, welcher „dieſe Namen zu erkennen glaubt.“

— aber

*) Schattenris eines Geſichts.

— aber bis jezt hat auſſer einigen Neugierigen Thoren, welche man abgewieſen hat, weil ſie keinen der bezeichneten Geſichtszüge hatten, niemand ſich gemeldet. — Vielleicht würdeſt du in deiner Angelegenheit, mit mehrerm Glük als ich, ſolche Verſuche machen können? Nimm anſtatt des Schattenriſſes des Manns, deinen eignen, und ſchik ihn mit einer ähnlichen Anzeige an auswärtige Zeitungsladen.

Uebrigens kan Gott dich leichter beruhigen als mich; denn ſo wenig auch meine Unbeſonnenheit, bedeuten mag, mit einem Mann ohn Amt, ja faſt ohne Beſtimmung, mich zu verloben: ſo finde ich doch nirgend in deiner ganzen Geſchichte irgendetwas was auch nur in dieſem ganz geringen Grade, ſträflich wäre. Uebrigens wäre wol das bei dir und mir das eigentlich Strafbare, wenn wir die Beruhigung welche Gott uns gönnt, trozig und eigenſinnig von uns ſtoſſen wolten. Ich kenne junge Frauenzimmer welche das gethan haben: ſie wurden unglücklich, und gewis aus eigner Schuld wurden ſie es. Las uns ſo nicht denken! Wir ſind beide gewis, liebſte Schweſter! ganz gewis ſind wir beide nicht geſchaffen um unglüklich zu ſeyn — kein Würmchen ward zum Unglük geſchaffen. Wir ſtehn beide unter dem Wurm, wenn wir der göttlichen Verſorgung mistrauen wollen. Bleibt irgendein Mädgen ehlos: ſo geſchieht das ganz aus ihrer eignen Schuld.

Zur

Zur Erfüllung unſrer, ich kan ſo ſagen, augenſcheinlichen Beſtimmung beizutragen, das iſt in keinem geſitteten Lande uns erlaubt; in dem unſrigen ſcheint der Staat ſich um uns nicht zu bekümmern: folglich hat ganz ausſchlieſſend Gott ſelbſt dieſe Sorge übernommen — und bei uns Beiden mehr als bei Andern, denn wir haben entweder gar keine oder keine thätigen, Verwandten. Nun wärs unverantwortlich, wenn wir Beide dem Gott, der wenigstens von dieſer Seite uns auſſer ſtand geſezt hat, unſer Vertrauen zu theilen, wenn, ſage ich, wir dem nicht trauten. Ich wenigstens bin frölig, ſeitdem ich meinen Tag mit dem Gedanken anfangen kan: „heute biſt du ſicher „nicht Brod betteln zu dürfen.“ Fühl du ihn auch, meine Liebſte! dieſen ſüſſen Gedanken! Aber noch eins: auch von einer andern Seite hat uns Gott ſo geſichert, daß wir Beide nicht durch verbuhltes Weſen, Puzen, und niedrige Geſchwäzigkeit unſer Glük verſcherzen werden: wie wärs unter dem Druk und in der Einſamkeit möglich? Unſre Hauptſache mus alſo die Sorge ſeyn, daß, nicht der auf welchen wir hoffen, ſondern daß überhaupt niemand von uns entfernt werde, der uns glüklich machen kan. Und wie ſehr viel leichter iſt uns dies als Andern! beſchränkt ſich, ſag du es ſelbſt, nicht unſre ganze Pflicht dahin, der Aufmerkſamkeit eines rechtſchafnen Manns uns würdig zu machen,

chen, und uns in den Stand zu ſezen, als Hausfrau und Mutter ſeine Erwartung erfüllen zu können? Wenn in dieſer Hinſicht, wir in weiblichen Arbeiten, in Anordnung der Wirthſchaft, in Regierung des Geſinds, und, theils durch Beobachtung der Ehen, theils durch Leſung guter Schriften in der Erziehung der Kinder, uns üben: was will man denn mehr von uns fordern? Und thun wir dies: welche Urſachen könnte denn Gott haben, ſeine leitende und verſorgende Hand von uns abzuziehn?

Aber Eine Hauptpflicht bleibt hierbei ſehr wichtig; meine Geſtalt kan glauben machen daß ich ſie vernachläſſigt habe: aber ich konte nicht davor, daß ich hungern muſte! Dies iſt die Pflicht der Sorge für unſre Geſundheit, und — ich kanns ſagen — für unſre Schönheit. Von ſchlechten, auſſer der Habſucht keines Gefühls fähigen, Menſchen rede ich nicht: der groſſe Hauſe ſieht doch auf ein ſchönes Geſicht, wenigstens auf ein Geſundheit verſprechendes Geſicht, und auf denjenigen Bau, den der gröſſeſte Theil der Mädgen (nämlich die Menge der Landmädgen) hat. Und ſelbſt beim Hungerleiden habe ich meine Geſtalt ſehr lange dadurch erhalten, daß ich wenig, nämlich nur von zehn bis vier Uhr geſchlafen, nicht zur Unzeit gegeſſen, keinen Caffe (der nur das Geblüt erdikt) keinen Wein, (der es nur erhizt) getrunken, und dann ſoviel Bewegung wie immer möglich, mir gemacht

habe.

habe. Auch von dieſer Seite, meine Beſte! las uns thun was bei uns ſteht, und Gott um Beruhigung unſrer Herzen bitten: — und dann lache das übermüthige Mädgen, oder der leichtſinnige Jüngling drüber, daß wir ſizen und (freilich es klingt niederdrükend!) auf einen Mann warten. — Ich glaube, daß wir bei einem ſo nichtswürdigen Vorwurf ruhig ſeyn können, auch wenn wir in der Einſamkeit eines von Städten ſehr entfernten Dorfs wohnten; denn entweder wir haben gar keine Beſtimmung (und in dieſem Fall wären wir das einzige Ding ſeiner Art) oder es iſt die Sache des Herrn der Welt, der unſre Beſtimmung uns gab, derſelben uns zu nähern, auch auf Wegen, die ſeiner Allwiſſenheit allein bekannt ſind.

Was habe ich doch da alles geſchrieben! und was würde eine dritte Perſon ſagen, wenn ſie meinen Brief zu ſehn kriegte! doch Julchen hat mir verſprochen, unverſehrt ihn dir zukommen zu laſſen. Wenn indeſſen zwei Mädgen ſo ſich unterhalten: ſo ſollte doch das wol ſo wenig lächerlich ſeyn, als die Unterhaltung zweener Officiere es ſeyn würde, welche der Gnade ihres Landsherrn ſich getröſten.

Fortſezung.

Ὃν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν, ἀποθνήσκει νέος.

MEN.

Gleich jezt iſt Carlchen unter dem Gebet der frommen Mutter verſchieden. Sie hatte den ganzen Nachmittag bei ſeinem Bette zugebracht, nur dann und wann eine Thräne flieſſen laſſen, und nur darüber ſich beklagt, daß das Kind durch eine ſo ſonderbare entzündete Geſchwulſt, des Gehörs und der Sprache beraubt ward. Es gelang Julchen und mir, ohne Müh ſie ins Bett zu bringen. Als Julchen gegen vier Uhr früh ſie rief, fand ſie ſie wirklich ſchlafend, und ihr erſtes war, daß ſie Gott lobte, welcher eine ganze Stunde Schlafs ihr geſchenkt hatte. „Ich glaube nun“ ſagte ſie, „ſtark genug zu ſeyn, um das auszuſtehn, was „mir für heut ahnt. Ich habe weinen, ſogar „ſchlummern habe ich gekonnt. Sie werden „wol, liebſtes Julchen, noch eh ich ins Zimmer „geh, durch Ihr ſchönes Lied mich ſtärken wol„len?“ — Julchen ſezte ſich ans Clavier und Frau Jannſſen ſang:

Dir, der ins Verborgne ſiehet
gos ich meine Thränen hin.
Könt ich doch ſchon laut bekennen
daß ich ganz getröſtet bin!

Zwar eh meine Thränen floſſen
o! wie ſchwer litt da mein Herz!
Sie verſiegten: und aufs neue
überfiel mich nun der Schmerz.

Schreklich ſei ſie mir die Stunde
wo mein Auge troken bleibt,
wo mein Mund vor dir verſtummet
und mein Herz vor dir ſich ſträubt.

Doch du nahmſt das Thränenopfer,
Vater! gnädig von mir an!
Las mich nun niemals vergeſſen,
daß ich vor dir weinen kan!

Selig ſind die leidetragen!
überſchwänglich tröſteſt du!
ſchenkſt dem heiſſen Auge Schlummer
und dem müden Herzen Ruh. *)

Ich habe das ganze Lied Ihnen abgeſchrieben, obwol die Frau Jannſſen ſo bewegt war, daß ſie ſchon in der Hälfte der zwoten Stanze abbrechen muſte. Sie ſelbſt legte den Dekel des Claviers zu. „Lieben Mädgen“ ſagte ſie, „die „Freude an Kindern mus wol die allerhöchſte „der Freuden ſeyn! denn der Kummer über Kin„der iſt der allertiefſte. Helft mir Faſſung er„beten!“

*) zur hillerſchen Comp. von „Schöpfer! Vater und „Erhalter ꝛc.“

Sie fand das Kind, welches jedoch ſie noch zu erkennen ſchien, ſehr abgemattet auf einem groſſen Kiſſen auf dem Tiſch liegen, wo es hingebracht zu werden mit Zeichen begehrt hatte. Sie gieng drei bis viermal um den Tiſch herum, und rang die Hände. Dann richtete ſie das Kind auf und zeigte aufs Bett. — Wie wunderbar doch manche Erſcheinungen Kranker, beſonders der Kinder, ſind! Schon ſeit zwei Stunden hatte Carl kein Bewuſtſeyn geäuſſert, war jezt matter als je: und doch verſtand er den Wink der Mutter. Er ward in ſein Bett gebracht. Hier wurden ſeine, vorher ſchon gebrochnen, Augen noch einmal hell. Mit einer Heiterkeit, welche die Todeszüge aus ſeinem ganzen Geſicht wegzulöſchen ſchien, ſah er über den Ofen hin — und nun lächelte er; und nicht mit jenem Lächeln über welches man erſchrikt, weils im Grunde Verzukung iſt.

Urtheilen Sie, wie uns alle dies ganz Unerwartete befremden muſte.

Er foderte durch Ausſtreken der Hände uns auf, mit ihm dahin zu ſehn, und ſprach ein Wort aus, welches Julchen für: „Engel“ aufnahm. Er ſchien ungedultig zu werden, als wir ihn nicht verſtanden, und ergrif endlich ſeiner Mutter Hand. Sie richtete ihn auf. Nun wandte er das Geſicht gegen eine an der andern Seite hängende Zeichnung ſeines Oheims, auf welcher eine Gruppe von Genien war. Dieſe

Dieſe zeigte er mit lebhafter Bewegung, ſah denn wieder an die Deke über dem Ofen, ſtrekte beide Arme ſehnſuchtsvoll dahin aus, und ſank ermattet zurük, wobei er den Kopf auf die Seite ſinken lies als wolte er ſchlafen.*) — Dies war wol nicht mehr zu erwarten: aber was glaubt nicht die Mutterliebe? Frau Jannſſen winkte Julchen ins Cabinet zu kommen, um durch ihr Huſten, welches ſie bei dem Ungewitter ſich zugezogen hat, das Kind nicht im Schlaf zu ſtören. Sie ſelbſt kam bald wieder und kniete am Bett um ſtill zu beten. — Ich hörte keinen Athemzug mehr, „das Kind ſchläft nicht!“ ſagte ich, und ſogleich ſtürzten die Thränen aus meinen Augen.

Sie beugte ſich über ihn hin, und legte den Vorhang zurük: „So ſanft“ ſagte ſie, „hat er „noch nie geſchlafen!“ — Sie wolte die Augen ihm zudrüken: ſie waren aber ſchon geſchloſſen. Nun ſprach ſie ein kurzes Gebet, voll des fröligſten Lobes Gottes: und wie bedaure ich, daß ichs nicht niederſchreiben konte! Habe ich jemals die Macht des Chriſtenthums geſehn: ſo wars hier. Mir war beim Anfange dieſes lauten Dankgebets (oder vielmehr Selbſtgeſprächs, denn ſie vergas ganz daß ſie nicht allein war) mir war bange, sage ich; ich fürchtete es würde ein lezter Troz der ſchwachen, jezt

 allzu-

*) Wir haben zwei Kinder ſo ſterben geſehn.

allzuſehr gedrükten, Natur werden: aber es war der fromme Ausbruch einer unbeſchränkten Freude. — „Du haſt“ ſagte ſie „durch dein „Opfer dem Tode die Macht genommen! Preis „ſei dir, Quell des ewigen Lebens! Was iſt „dieſer Tod? die lezte Stuffe des Verderbens, „und die Erſte der ewigzunehmenden Wiederher„ſtellung. Und, o! wie bald erſtieg mein glük„licher Sohn dieſe Stuffe; und in dieſem Au„genblik, welchen unabſehlichen Rükweg hat er „an deiner Hand ſchon gemacht, du Held Got„tes! Wer bin ich, daß ich gewürdigt ward, „die Mutter eines ſeligen Menſchen zu wer„den. Wars möglich, hochgelobter Gott, daß „dies mein Kind war? Von mir dem Dorn„ſtrauch ward dieſe Traube genommen? Du „haſt ſie der Vergänglichkeit entriſſen, und „wilſt — ſtärk mein Herz daß es dieſe Hofnung „ertragen könne — wilſt ſie mir wiedergeben. „Konte ich dir, der du Alle in Ewigkeit vollen„det, und dieſen in deine Hände gezeichnet haſt, „dies dein Eigenthum vorenthalten? Dank, „o Dank, daß du mein Flehn anhörteſt, als ich „endlich mit brechendem Willen rief: ich kan „nicht zuſehn des Knabens Sterben.*) „Dank, daß ich den Brunnen ſehn durf„te,

*) Worte der Mutter eines Verſchmachtenden. 1 Moſ. 21, 16.

„te, wo er das Leben trank.*) Ich
„bin nun einheimiſch in deiner herrlichen Welt.
„Mein glüklicher glüklicher Sohn, meine Mut-
„ter, alle, welche jemals überwunden haben..."

— Ich bin nicht im Stande mehr zu ſchrei-
ben: es iſt ſchwer da Worte zu finden, wo es
deren nicht zu bedürfen ſchien — wenn man
die Entzükung eines himmliſchen Lobes ausdrü-
ken will.

Herr VanVlieten kam eben, als man das
Kind in einen Saal hinaustrug. „So habe
„ich denn" ſagte er „mein Pathgen wohlbehal-
„ten in den Himmel hineingebetet! Ich danke
„Ihnen, daß Sie durch die Gefatterſchaft mich
„dazu berechtigt haben. — Ich ſeh, Sie haben
„ſich gefaſſt."

„Gottlob ja (antwortete ſie) ich bin mit mei-
„nem Herzen fertig."

— Er erſtaunte, wie ich, über die ſtille,
ſanfte, und ich kan ſagen, erfreute, Faſſung, mit
welcher ſie alles ordnete, jeden anhörte und je-
dem antwortete; „aber" ſagte er mir ins ge-
heim, „geben Sie Achtung! dies iſt eine ge-
„fährliche Stille, auf welche plözlich ein ſchrek-
„licher Sturm folgen wird. Hätte dieſe Frau
„nicht Gottesfurcht: ſo würde ſie, weil ihr
„Herz ganz gewis ſo wie Sie ſie hier ſehn, zer-
„quetſcht iſt, ſich die Hare ausreiſſen, über

*) Ebendaſ. v. 19.

„Gottes Schikung murren, und ſich und dem „Doctor und allen die ums Kind geweſen ſind, „ſeinen Tod beimeſſen. Wir ſehn alſo mehr an „ihr als bloſſe Natur. — Machen Sie nur, „daß ſie nicht einen Augenblik allein bleibe, da„mit nur die erſte Regung der Betrůbnis Zeu„gen habe. — Sehn Sie,“ ſezte er hinzu, als er warnahm, daß ſie den Fallhut, welchen das Kind getragen hatte, aus dem Schrank nahm, mit Flor ihn abbůrſtete und dann wieder hineinlegte, „ſehn Sie, dieſe Art der ſtillen „Schwårmerei iſt gefårlich.“

— Der Doctor kam. Sie entfloh ihm. Der Herr VanVlieten ſchůttelte den Kopf: „Kein gut Zeichen!“ ſagte er; „die gute Frau „iſt ruhiger als ichs erwartete: aber ſie denkt „ruhiger zu ſeyn als ſies iſt! Ich kan leider „nicht hier bleiben: aber dich, Julchen, bitte ich, „ſie nicht eher zu verlaſſen, als bis du durch „Beklagen, Bedauern, Erinnerung an die lez„ten Spielwerke, Zeitvertreibe und Scherze des „Kindes, ihr Herz ſo erweicht haſt, daß ſie an„fange zu weinen.

Fort=

Fortſezung.

Ιητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων.

HOM.

— Sie kam jezt zu uns: „Iſt er weg?“ (der Doctor) „ach! wer weis, wenn „er das lezte Pulver eher gegeben hätte . . .“

— Dem Herrn VanVlieten hingen die Thränen in den Augen; er ſagte aber nichts, und ſchüttelte wieder den Kopf.

„Vielleicht“ fuhr ſie fort, „wenn ich ein „Conſilium medicum hätte halten. . .“

„Wollen Sie wol ein Wörtchen hören, Frau „Gefatterin? — Ich denke was Sie da von „den Doctoren ſagen wollen, iſt Ihnen in Ih„rem Gemüth nicht ganz klar. Was iſt denn „der Doctor? Dem Menſchen, ſagt die Schrift, „iſt ein Ziel geſezt, das wird er — merken „Sie ja wohl wie es weiter heiſſt — nicht „überſchreiten. Alſo über den beſtimmten „Todestag, kan ein Menſch nicht leben, obwol „er durch Selbſtmord, und durch ſelbſtmörde„riſche Laſter, es ſo machen kan, daß er nicht „bis an den beſtimmten Tag hinſchreite. Ha„ben Sie mich wohl verſtanden?“

„Ja.“

„Sie auch, Mademoiſelle MärzEis?“

„Ja: ich kan mein Leben verkürzen, aber ver„längern kan ich es nicht.“

„Kan alſo der Doctor mein Leben verlän„gern?“

— Ich ſchwieg; der Wundarzt, dachte ich, kans doch. „Freilich,“ ſagte ich endlich, „mein Ziel kan er, wenn Gott die Krankheit „dem Blik der Aerzte zu tief gelegt hat, nicht „weiter hinausſteken.“

„Nun, und das bekennt auch ein rechtſchaf„ner Arzt, wenn der Fall da iſt.“

— Die Frau Jannſſen ris ſich aus dem Tiefſinn, in welchen ſie geſunken war: „Wozu denn „alſo ein Doctor?“

„Wozu, Frau Gefatterinn? O! er iſt mir „ein ſehr ſchäzbarer, ſehr ehrwürdiger Mann. „Denn wenn die Noth da iſt: ſo denk ich war„haftig an ſeine Ohnmacht nicht mit Einer „Silbe. Ich las ihn kommen, und würde mir „unleidliche Vorwürfe machen, wenn ich ihn „nicht kommen lieſſe; ſagen Sie mir ob man „in der Angſt nicht alles thut? Ich ſelbſt hatte „einmal auf der Reiſe das Unglük, daß in der „Nacht in meinem Stübchen Feuer auskam. „Kaum zehn Eimer konnten hernach es löſchen: „aber eh die noch kamen, gos ich keklich — ein „Glas Waſſer in die Flamme; und vor Freuden, „das Glas gefunden zu haben, verſchüttete ich „es halb im Hingehn.“

„Hiezu kommt auch“ ſagte ich, „daß man „hoft, der Arzt werde vielleicht ſo glüklich „ſeyn, den Siz der Krankheit zu finden.

„Da komme ich eben jezt hin. . .“

„Und wenn ich nun ein Conſilium medicum „hätte halten laſſen. . .“

„Rieth der Doctor Ihnen das?“

„Nein.“

„Nun: ſo hat er einen unvermeidlichen Tod „geſehn. — Noch eins: fielen Sie drauf?“

„Auch nicht.“

„So trauen Sie doch dem lieben Gott wol „zu, daß wenn von dieſem Schritt etwas zu er„warten geweſen wäre, er tauſend Wege gehabt „hätte, ihn zu veranlaſſen. Tauſend Wege, ſa„ge ich, folglich konte das ganz ohne Wunder „geſchehn. — Hauptſächlich aber kan der „Doctor mir oder meinem Kranken Hofnung „geben, wenn er wenig Gefar ſieht, und das „ſtärkt mein Gebet und mein Vertrauen. Er „kan, wenn ich an der Krankheit ſchuld war, „mir das ſagen; das macht mich klug für die „Zukunft, geduldig, und beſſert überhaupt mein „Herz. Er kan mir die Verändrungen, auch „wol die Dauer, der Krankheit vorherſagen; „das hemmt meinen Ungeſtüm und ſtärkt meinen „Muth. *) Er kan mir die rechte Diät vor„ſchrei-

*) Medici plus interdum quiete, quam mouendo atque agendo proficiunt.

„ſchreiben; das fördert meine (freilig natürli„che) Geneſung — wie er denn wirklich dieſel„be beſchleunigen, und viel Schmerzen lindern „kan, ſo daß er zu manchem Lob und Dankge„bet mich bringt. Iſt Gefar da: ſo kan er da„von Nachricht geben: ſo, daß der Kranke in „Abſicht ſeiner Geſchäfte die gehörigen Mahsre„geln nehmen kan . . .“

„Und von der Bekehrung eines ſolchen, „welche er doch dadurch veranlaſſen kan“ fiel ich ein „ſagen Sie nichts?“

„Nach einigem Schweigen: „nicht viel. — „Wir wollen davon einſt reden, was ich von den „ſo genanten plözlichen Bekehrungen halte.“

Im Grunde wären denn dies doch nicht die Gedanken des Manns, ſondern meine eigne. Wer ſie wiſſen will, der leſe eine kleine Schrift: „**Vom Werth „plözlicher Bekehrungen**, über Luc. „23, 39-43. und änliche Stellen, von „**Johann Timotheus Hermes**, Ec„cleſiaſtes bey der Hauptkirche zu St. „Mar. Magdal. zu Breslau, Inſpector „und Profeſſor am Realgymnaſio. „Breslau bei W. G. Korn. 1773.“— Man verzeih mir dieſe Citation, und erlaube mir, bei dieſer Gelegenheit etwas zu ſagen, was ich nun endlich ſagen mus, und hier (ſo ſcheint mirs wenigstens)

tens) ſchiklicher ſagen kan, als in einer Vorrede.

Ich habe in der erſten Ausgabe dieſer Reiſe Sophiens deutlich genug merken laſſen, daß ich noch nicht genannt ſeyn wolte; ich dachte, weil ich mein Ehrenwort gab, mich ſelbſt einſt nennen zu wollen, man würde ſo gütig ſeyn, meinen Namen zu verſchweigen; und dieſe Güte erbat ich: aber man hat ſie mir verweigert. Man hat mich genant, und zwar ſo oft, und ſo abſichtlich, als ſei mein Name ſo berühmt, daß er meinem Buch helfen, oder ſo verſchrien, daß er ihm ſchaden könne. Ich will von den Gründen ſowenig als von den Rechten reden, aus welchen man mich ſo behandelt hat; denn wie könte ich ſolche wiſſen? Das weis ich, daß es unhöflich iſt, aus dem Fenſter in die Gaſſe hinabzurufen: „Herr Peter, „Herr Paul!" — und die Gaſſe iſt doch nicht das Publicum. — Mein Recht, noch unbekant bleiben zu wollen, wird man hoffentlich mir nicht ſtreitig machen wollen; auch wird wol niemand begehren können, daß ich von den Gründen meines Incognito ihm Rechenſchaft gebe: aber einer Misdeutung dieſer Gründe mus ich zuvorkommen.

Ich

Ich hatte bemerkt, „daß ein Buch ſehr „viel Auſſehn macht, wenn ein Mann, „für welchen man günſtige Vorurtheile „hat, es geſchrieben hat, und daß dage„gen die beſten Sachen wenig geachtet „werden, wenn ein Name auf dem Ti„tel ſteht, den noch keine Poſaune in „die Welt geſtoſſen hat.“ Horaz ſagt (aber ob ers einem Verfaſſer eben ſagt, das kan ich jezt nicht nachſehn)

Te capiet magis — ſi longius abſtes.

Nun wuſte ich, daß ich hie und da etwas ſagen würde, für welches ich das Aufmerken der Leſer vorzüglich wünſchte; manches ſchien mir ſogar neu zu ſeyn (denn welchem jungen Schriftſteller ſcheints nicht ſo? und ich war damals ziemlich jung) ich wuſte wenigstens, daß ich manches ſagen würde, welches, ſo bekant es ſeyn mag, doch Leſern, wie ein beträchtlicher Theil der meinigen iſt, entweder noch gar nicht, oder wenigstens in dieſer Art des Vortrags nicht, geſagt war; und endlich erwartete ich Unterſuchung, und, in Erfordernis des Falls, Widerſpruch, indem bei beiden die Warheit, und um dieſe nur iſts mir zu thun, gewinnen kan. Alles dieſes, und beſonders das lezte, dachte ich zu fördern, wenn ich durch

Ver-

Verſchweigung meines Namens, zu dem Irthum verführen könte, „irgendein „groſſer Mann habe ſich verkappt und „Sophiens Reiſe geſchrieben.“ — „An dieſem muſt du zum Ritter wer„den,“ ſo, dachte ich, ſolte nun der Eine ſagen; und der Andere ſo: „ver„muthlich ſtekt unter dieſer Larve „Seine Hochwürden Herr *א, „oder Seine Wolgeboren Herr „α*. und zu dieſen muſt du dich „ſchlagen, damit Herr *א dir ein „kirchliches Stük Brod gebe, oder „Herr α* ein weltliches.“ Auch einen Dritten erwartete ich; ſo ſolte dieſer ſagen: „Rüſtig drüber her! hat „Herr *א es geſchrieben: ſo ſollſt „du die Verkappung vom ſchwar„zen Rok herabreiſſen; das wird „luſtig ausſehn, und der Mann „wird dann ſich ereifern. Oder iſt „Herr α* der Verfaſſer: ſo ſolſt du „ihm ſeinen Predigerton anſtrei„chen, und der Welt zeigen, welch „einen Abſtich die Canzelmoral zu „den Manchetten des Männchens „macht — und in beiden Fällen „ſoll der Verkleidete — nicht un„beſtraft neben dir wetteifern.“

Ob

Ob ich hiebei verlor oder gewann für meine Perſon, ſehn Sie, davon war gar nicht die Rede: aber mein Buch ſolte gewinnen; das heiſſt, es ſolte bekant, geleſen, geſchwind vergriffen, dann vergeſſen, und dann, zu ſeiner Zeit durch eine zwote Auflage (freilig eine andre als diejenige, welche ich jezt — und dies ſchreibe ich zu Anfang des 1774 Jahrs — geben mus) aufgefriſcht, und ſo viel an mir iſt, zu meiner beſten Schrift umgeſchaffen werden. Mich dünkt, dieſer Abſicht meines Incognito darf ich mich nicht ſchämen; und ſie war wichtig. Ob ich ſie erreicht oder verfehlt habe, davon iſt hier nicht die Rede. Genug jezt habe ich keinen Grund mehr hinter dem Vorhang zu bleiben; ich habe aber auch keinen, hervorzutreten; keinen nämlich, der in der Natur der Sache läge. Aber von auſſen iſt eine ſtarke Veranlaſſung gekommen mich zu nennen. Man beſchuldigte mich nämlich einer Muthloſigkeit. „In der zweiten Ausgabe“ hies es, als die erſten drei Bände herauskamen, (und wie man ſie zu ſehn gekrigt haben kan, das kan Ich nicht beantworten, obwol michs nicht wundert) „iſt der Verfaſſer viel tiefer ins Detail „deutſcher Sitten oder Sittenloſigkeit „gegan-

„gegangen. Er hat ſogar ſeines eignen „Stands nicht geſchont. Freilig er hat „ſich genannt: aber wer er iſt, und wo „er iſt, das hat er nicht geſagt. Er „mus alſo ſich fürchten; und wenn „das iſt: ſo müſſen gewiſſe Schilderun„gen im Grunde wol nichts anders ſeyn, „als anzügliche Perſönlichkeiten.“ Als ein Compliment für meine Kunſt zu ſchildern, durfte ich das nicht aufnehmen; denn das Ding ſah mir nicht offen genug aus: folglich muſte der Gedanke mir ſchwer aufs Herz fallen. „Es giebt „Leſer, die dich für hinterliſtig und alſo „für ſo furchtſam halten, als derjenige „es immer ſeyn mus, welcher nicht auf „rechten Wegen geht. Das iſt dem „wahren Deutſchen, vielleicht auch „wenn er kein Menſchenfreund wäre, „unerträglich. Nun alſo hervor mit „Namen, Amt, und Aufenthalt!“ Aber gekränkt hat michs, zu ſehn, daß es, ich weis nicht welchen Menſchen? glüken muſte, einen ſolchen Verdacht gegen mich rege zu machen! Wolte ich etwas Leſenswerthes, etwas anwendbares ſchreiben, und zwar meinem eigentlichen Zwek gemäs: ſo muſte ich ſo ſchreiben, daß mein deutſcher Leſer ſah, ich meine ihn, den Deutſchen. So geſchah es,

daß, was ich ſchrieb, oft individuel ausſah: aber auch nur einen einzigen Zug von Perſönlichkeit anzubringen, das war mir ſo unmöglich, daß ich oft ganze Stellen wegſtrich, wenn ich (aus hundert, in verſchiednen Jahren und an verſchiednen Orten geſammleten, Liniamenten) ein Bild gemacht, es in dieſe Gallerie an ſeine Stelle gehängt hatte, und dann, viel Monat nachher, einen einzelnen Menſchen kennen lernte, der alles dies bis zur urbildlichſten Richtigkeit in ſich vereinigte. Jezt da ich mich hingeſtellt habe, fordre ich Freund und Feind auf, zu ſagen, „ob, wer mich „kennt, mich je fähig fand, anzüglich zu „reden oder zu ſchreiben?“ das heiſſt, „ob ein Mann der das Herz hat, einem „jedem, ſobald er mus, zu ſagen, was „er denkt, die niedrige Muthloſigkeit, „die wälſche Bosheit haben kan, (ich „bediene mich eines Provinzialausdruks) „gluhpſch zu kommen?“ — Tantum!

* * *

„Mit Einem Wort“ fuhr Herr VanVlieten fort, „der Arzt iſt ein für unſre Beruhigung „unentbehrlicher Mann; und das fühlen diejenigen am beſten, die auf dem Lande wohnen. „Mir ſteht er mit dem Prediger auf Einer Stufe;

„ſe; und iſt er wie der ſel. Dr. Richter in
„Halle ein Mann, der mit der Gelehrſamkeit
„und Erfarung eine wahre Gottesfurcht ver-
„bindet: ſo iſt er mir mehr als der Prediger.
„Ich ärgere mich über die Leute, welche auf
„Neujahr ihm ſein Päkchen zuſchiken, und ſich
„übrigens um ihn nicht bekümmern, wenn alles
„im Hauſe geſund iſt. Ei! er ſolte der beſte
„Freund des Hauſes ſeyn . . .“

„Das iſt der Meinige,“ ſagte die Frau
Jannſſen.

„Nun gut; denn brauch' ich Ihnen nichts
„weiter zu ſagen. Freilig, wenn ich der liebe
„Gott wäre: ich hätte Ihr Söhnchen Ihnen
„nicht genommen. Aber daß ichs nicht bin,
„das iſt ein wahres Glük für Sie; denn da
„Gott es hingenommen hat: ſo iſt klar, daß es
„ein wahres Unglük für Sie geweſen wäre, es
„noch länger zu behalten.“

— Die Frau Jannſſen ſchwieg ſtill, und
Herr VanVlieten ging plözlich weg, um ſeine
Thränen zu verbergen. — Und ſo ſtill iſt dieſe
ſehr geſchlagne Mutter noch jezt. Mir iſt dieſe
Stille fürchterlich! ſie iſt ein Zeichen eines al-
zuſchweren Leidens! *) Von zeit zu zeit ſtellt ſie
ſich hin, und ſieht mit zuſammengelegten Hän-
den das Kind an. Dann geht ſie ins Cabinet:
aber man hört nichts. Sie kommt dann wie-

*) Curae leues loquuntur, ingentes ſtupent.

der, und legt tiefſinnig die Wäſche und Kleider des Kinds zuſammen: aber ohne Wehmut kan man nicht zuſehn, wie ſie alles aus einer Schublade in die andre pakt ꝛc.

Jezt ſizt ſie im Gartenfenſter; Lottchen ſteht ſanft weinend neben ihr, den Kopf an ihre Schulter gelehnt. Die ganze, unbewegliche, Stellung iſt Betrübnis: aber die Augen der Mutter ſind troken; und wer wär' hart genug ſie anzureden?

— Heil uns! Herr T* komt.

XVII. Brief.

Cum omnis arrogantia odioſa eſt, tum illa — multo moleſtiſſima.

CIC.

Herr Gros an Madame VanBerg.

Haberſtroh, den 26. Aug. Mittwochs.

Ich habe nicht mehr bei Ihnen eintreten können: aber ich eil, Ihnen den Verlauf der Sache, die Sie kränkt, zu melden.

Der Herr von Poufaly war nach Ausſage der Wundärzte in ſo groſſer Gefar, daß ich glaubte, ihnen ſeinen Stand bekandt machen zu müſſen, um ſie zum äuſſerſten Fleis zu ermuntern . . . „Wenn das iſt," ſagte einer derſelben:

„ſo

„ſo kan die Sache ſo nicht einſchlafen.“ Ich verſtand das nicht, und ſchwieg. Herr von Poufaly erzälte mir, wie wir allein waren, ſo viel ſeine Schwäche ihm zulies. Ich hinderte ihn, mehr zu ſagen; denn ich hatte jezt genug gehört.

Voll Unwillen ging ich zum Hofrath. Ich fand ihn nicht, und ging nach Verlauf einer halben Stunde wieder hin.

Er empfing mich mit einem ſehr übermütigen Weſen; denn dieſe Frage war ſeine erſte: „Schikt Sie die Mademoiſelle VanBerg?“

„Sie wird nie jemand an den Herrn Hof„rath ſchiken,“ antwortete ich.

„Nicht? ich dächte es doch, und habe alzu„geltende Anſprüche . .“

„Was nennen Sie Anſprüche? Haben Sie „Eheverſprechungen? Haben Sie Einwilligung „der Familie . . .“

„Nichts von dem, weil ich davon nichts „brauche. Ich habe Abſchriften von Brie„fen . . .“

„Hatten Sie die ſchon, als Sie um Sophien „ſich bewarben?“

„Sie vergeſſen Ihren Character, Herr Pa„ſtor; Sie ſpotten; Sie beleidigen; Sie müſſen „es ſehr beruhigend wiſſen, daß mein Haus mir „Höflichkeit gegen Sie abfodert.“

„Die erwarte ich an jedem Ort von Ihnen; „aber jezt ſezte ich dieſelbe eigentlich nicht auf

„die Probe, auſſer in ſofern als ich auf dieſe „Fragen Antwort erwarte.“

„Wie kommen Sie dazu mich ſo zu fragen?“

„Das führt uns von unſrer Angelegenheit „ab.“

„Ich ſeh für Sie nichts entehrendes darin, „daß Sie von der Mademoiſelle VanBerg ge„ſchikt werden . . .“

„Ich würde es Ihnen bekennen, vielleicht „nicht ganz ohne Stolz, wenn ſichs ſo verhiel„te. Sie ſcheinen nicht antworten zu wollen. „Darf ich die Briefe ſehn?“

— Er gab ſie mir. Wie ich ſie geleſen hatte, ſagte ich: „Ich darf es Ihnen ganz über„laſſen, das Bindende oder nichtbindende dieſer „Kleinigkeiten zu prüfen: aber würde die Den„kungsart, die ein ſo vorzügliches Frauenzimmer „Ihnen zutraute, Ihnen wol erlauben, Ge„brauch von dieſen Papieren zu machen? Wür„de dieſe Denkungsart Sie nicht dringen, mir „zu verzeihen, wenn . . .?“ Ich zerris die Papiere, die ich ſo gelegt hatte, daß Ein Riß ſie unleſerlich machte.

Er ſprang wütend auf und ging ans Fenſter. „Ja,“ ſagte er ſtotternd, und indem er mir den Rüken zukehrte; „ich verzeih Ihnen. Man iſt, „danken Sie es Ihrer ſchwarzen Farbe, man „iſt gewont, Sie ſo zu behandeln, wie man ein „Weib, welches uns beleidigte, behandeln wür„de; und Lebensart und Sitten . . . ich bin

„zu

„zu billig, als daß ich die von Leuten Ihres Stan„des fodern ſolte. Fürchten Sie nichts“ (indem er mir die Thür öfnete) „ich verzeih Ih„nen; man mus nicht ganz unten, man mus „wenigstens auf Einer Stufe ſtehn, wenn man „mir nah genug ſeyn will, mich zu beleidigen.“

— Ich hätte alles verdorben wenn ich mich hätte aus meiner Faſſung bringen laſſen. Ich faſſte ihn bei der Hand. Er ris ſich los, und warf ſich in den Armſtul, in welchem ich geſeſſen hatte. Ich ſezte mich auf einen Lehnſtul.

„Ich habe,“ ſagte ich, „einen Auftrag an „Sie; und Sie haben zuviel Verſtand, als „daß Sie nicht geſtehn ſolten, er ſei wichtig: „Den Reichen von dieſer Welt gebeut, daß ſie „nicht ſtolz ſeyn. *) Ich will nicht predigen: „aber das darf ich Ihnen ſagen, daß Sie in „Gefar ſtehn durch das Bewuſtſeyn Ihrer Ge„lehrſamkeit, und Ihres Glüksſtands die Ach„tung zu verlieren, die man Ihnen ſehr bereit„willig erwies.“

— Er ward beſänftigt, erröthete und ſchien ſehr ernſthaft nachzudenken.

„Vielleicht,“ fuhr ich fort, „entſteht Ihre, „in der That ſichtbare, Veränderung aus der „Liebe zum Spiel . . .“

„Herr Paſtor, Sie wolten nicht predigen...“

„Ich ſage nur noch Ein Wort: ich mache es Ih„nen zur Gewiſſensſache, zu bedenken, daß Sie

 „die

*) Worte der Schrift.

„die Geſeze der Liebe und der Freundſchaft,
„und der Ehre verlezt haben.“

„Der Ehre?“

„Ja; denn das Vorleſen dieſer Papiere war „Ihnen und Julchen gleichnachteilig.“

„Mir?“

„Ich kan Ihnen auf die Stirn zuſagen, daß „Sie ſich ſchämten, Briefe bekand zu machen, „aus welchen man erfuhr, daß Sie arm genug „geweſen ſind, um Almo . . .“

„Nichts mehr! Kein Wort mehr!“ ſagte er, legte die Arme kreuzweis in einander, und ſah mich drohend an.

— Ich hielt meinen Blik auf ihm veſt.

Er nahm mit ſehr unwilligem Geſicht Tabak, und hielt mir die Doſe hin. „Es thut mir „leid,“ ſagte er, „daß Sie ſich in ſo unange„nehme Dinge gemiſcht haben.“

„Sie wiſſen noch nicht, wie ſehr ſie es ſind. „Kennen Sie den Herrn von Pouſaly genau „nach ſeiner Herkunft?“

„Er iſt,“ ſagte er ſehr ſpöttiſch,“ ein polni„ſcher Edelmann.“

„Einer der angeſehnſten; Sie können glau„ben, daß auſſer verſchiednen Gütern wenigs„tens ein Drittheil der Waiwodſchaft Cracau „ihm gehört.“

„Das iſt mehr als 30 oder 40 tauſend Rthlr. „aber mir gilt es ſoviel als wäre es weniger!“

„Das kan ſeyn: aber ſein Stand . . .“

„Man

„Man kennt ihn hier nicht.“

„Man kan ihn erfaren, und er kan ſehr in„tereſſiren. Bedenken Sie, daß Sie der Aus„foderer waren . . “

„Er hatte mich an der Ehre angegriffen.“

„Sie denken nur an die Geſeze der Chevalerie; vergeſſen Sie nicht, daß hier auch von den „Geſezen der Monarchin die Rede iſt“. — Dies „konte unmöglich mehr zu gelegner Zeit geſagt werden; denn in dem Augenblik, da er mit ſehr vornehmen Zurükbeugen des Halſes mir antwortete: „Ich habe Freunde, Herr Paſtor“ und zugleich aufſtand und mit eben ſo pralender Stellung des Körpers die Doſe einſtekte, brachte mir ſein Bedienter dies Billet des Herrn von Poufaly herein:

* * *

„Können Sie etwas: ſo retten Sie den „Hofrath. Daß Sie es, auch da er Sie be„leidigt hat, wollen, weis ich. Mein „Wundarzt iſt der Leibarzt des Gouverneurs, „und hat Sr. Excell. meinen Stand geſagt. „Mit einem Triumpf, der alles, was ich für „meinen ehmaligen Freund noch empfinden „kan, ſchmerzlich rege macht, meldet er mir „iezt, Herr Schulz werde iezt eingezogen „werden!

„von Poufaly.“

* * *

Der Hofrath ward blas, fluchte, nandte Julchen mit einem ſehr beleidigenden Namen, ergrif ſein Taſchenbuch und ſeine Uhr, und floh in ein andres Zimmer.

Ich erfur bey der Abreiſe, er ſei glüklich entkommen, und geh ins Ermeländſche. — Ich wünſche Julchen Glük zu einem Ausgange, der ſo ſehr belehrend für ſie werden kan.

Iſts Ihnen möglich: ſo beſuchen Sie mich morgen mit ihr; doch nicht zu mittage: denn meine arme Frau hat eine Gemütskrankheit, die mein ganzes Haus zerrüttet.

Herr von Poufaly war in einer kritiſchen Lage, als ich abging. Er iſt fremde in Königsberg. Bitten Sie irgendjemand, etwa den Herrn Domine, ſich ſeiner anzunehmen.

Können Sie nicht kommen: ſo laſſen Sie mich wenigſtens wiſſen, welchen Tag die Luſtreiſe nach Brandenburg vor ſich gehn wird?

XVIII. Brief.

Ridetur, chorda qui ſemper oberrat eadem.

Der junge Herr Grob an ſeine Mutter zu Königsberg.

Schidliz bei Danzig.

Liebſtes Mamachen,

Sie werden wol, ach liebſtes Mamachen, gar erſchreklich böſe ſeyn, ſeit dem kleinen Zettelchen aus Pillau damals, ſeither gar nicht an Sie geſchrieben zu haben. Ihre Antwort iſt mir indeſſen wohl worden, habe auch Ihre Geſundheit und Wohlbefinden draus mit Freuden erſehen. Was mich anbetrift: ſo hätte ich wol geſchrieben, wenn ich nur könnte. Ach liebſtes Mamachen, jezt ſeh ichs erſt, daß Sie gar nicht gut gethan haben. Sehn Sie der Herr Prof. F*l kann gar nicht davor, daß ich mit dem Briefſchreiben wenigſtens auf dem Erſten und zweiten Blatt nicht recht vom Pfleck kann; dann Sie wiſſen wol, wenn er einen Brief aufgab, lieſſen Sie ſolchen durch unſern Tiſchgänger machen, damit der Herr Prof. mich nicht ſolte auslachen, und da wuſte er denn meindage nicht, daß ich ſo zurük war. Wiſſen Sie wol, daß es einmal hätte können ſchief gehn? Sehn Sie, Sie hatten mich in den Garten genommen,

nommen, und da konnte ichs nicht abſchreiben, und da lies er ſich den Brief geben; und das iſt ja nicht Ihre Hand, ſagte er da. Es war doch immer gut, daß ich mich beſinnen konte, als ich ihm ſagte: Ich bin eilig geweſen und hätte ihm dictirt, und daß ich noch ſo gut wegkam. Aber jezt ſeh ich den Schaden wol. Doch ich werde ja wol nicht viel Briefe in der Welt zu ſchreiben haben, nun Papa tod iſt. Haben wir doch Geld und Gut! Wenn ich werde zurükkommen aus Engelland, je da wollen wir alles gut ſeyn laſſen. Nur das iſt ſchlimm, daß mir das Schreiben an Sie ſo ſauer wird; denn ſonſt ſchreibe ich an niemand, auch nicht an die Mademoiſelle Leicht. Denn hier giebts gar andre und beſſere. Obwol keine ſolche, als die war mit den Schnallen, Sie wiſſen wol. Ich ergere mich noch daß das fehlſchlug, denn die Frau *räthin hatte es gar gut im Sinn. Aber wie Sie damals ſagten, ſo iſts. Sehn Sie eine Mätreſſ von Genneral Tſchernoi.

Als ich nämlich den 5ten dieſes jeztlaufenden Monats da in die erſte Station ſeit Pillau kam, fand ich den italieniſchen Sprachmeiſter da. Nun die Freude können Sie ſich vorſtellen. Es iſt wirklich ein recht guter Menſch, wenn er einem nur nicht immer ſo gräulich das Geld abgewönne, wie auch leider hier uns geſchah, meinem Herrn Hofmeiſter und mir. Mein Hofmeiſter verlor zwar nur ein pahr Dukaten oder Einen,

ſagte

ſagte mir auch heimlich, der Menſch wär ein Spizbube, verboth mir auch mit ihm zu ſpielen; aber ich wagte es auf Ihr Wort, liebſtes Mamachen, ihm zu ſagen: Sie haben in ſolchen Dingen mir nichts zu befehlen. Ich hätte diesmal freilig beſſer gethan, denn ich kans nicht läugnen, ich verlor gar aus der Mahſſen. Ich wolte Sie aber doch gar ſehr bitten, ihn zu verabſchieden. Was hat denn Papa im Grabe zu befehlen? und Sie haben ihn doch nie ausſtehn können. Ein Kophänger iſt er nun wol nicht: aber ein Pedant iſt er, das verſteht ſich, ſonſt hätte Papa und der Vormund nicht ſo auf ihm beſtanden. Das dollſte iſt, daß er mich ſo mit Arbeit ſchiganirt. Da hatte ich neulich meinen Scherz mit der Jungfer. Hei! da war er wie ein Wärwolf, und ſagte, das käme vom Müſſiggang. Hier haben Sie das Exercitium, welches ich nun überſezen ſolte. Es ſoll, wie Er meint, ſich recht ſchiken: aber verſteh ichs? *)

Doch

*) Hier iſts, im Fall ein Leſer in Herrn Grob Haut wäre: Quand l'on demandoit à Ouide quelle cauſe feut pourquoy Aegystus deuint adultere? rien plus ne reſpondit, ſi non par ce qui il eſtoit ocieux. Et qui oſteroiſt oyſiueté du monde bientoſt periron les ars de Cupido. — Car il n' eſt mie ſi bon archier qu'il puiſſe ferir les gruës volans par l' aër, et les Cerfs relancez par les boucaiges — il les demande quoys, aſſis, couchez, et à ſeiours — de faict Theo-

Doch ich wills Ihnen nur rein heraus ſagen. Sehn Sie, er iſt mir in allem zuwieder. Da habe ich mit einer Jungfer Pahl Bekandtſchaft gemacht. Ich weis nun nicht, was er will? denn ſie iſt gar auch nicht ein bischen hübſch, und ihn hat ſie auch wahrhaftig nichts in den Weg gelegt, ſie kann vielmehr gegen ihn ſehr heilig thun: aber was thut mein Herr Priſſtan? er verbietet mir, mit ihr Umgang zu haben. Daß ich Geld und Gut habe, und doch ſo kuſchen mus, das ärgert mich. Vorher hatte er ſchon allerlei Pfiffe gegen ſie gebraucht; das gute Mädchen hatte mirs auch wol geſtekt, daß ein ſolch Befehl von dieſem Kaiſer ausgehn würde. Nun gut. Mit Einem mal ſtürzt er ins Gartenhaus wie ein Rieſe hinein, hält da mit groſſem Gethu eine, denk ich, holländiſche Rede an das liebe Mädchen, faſſt ſie hernach ſo an die Hand; denn, wenn er will, ſo kan er ſehr artig thun; führt ſie in einen Wagen, und als ich da drein reden will, legt er die Hand an den Degen, daß ich zurükfliege. Aber wie ſie weg war, da dacht ich nun würde die Predigt losgehn: aber er ſagte kein Wort, ſondern fuhr mit mir zum Schöppenherrn v. W. Es iſt wahr, da geht es auf einem hohen und

feinen

Theophraſte dit quelques fois qu' amourettes c'eſtoit paſſions d'eſprits ociux; occupation des gens non autrement occupez.

Rabelais.

ſeinen Fus: aber mir gefällt es da niemals. Er und mein Hofmeiſter vertiefen ſich ſo ins Andenken ihrer Reiſen, und machen ſoviel Bemerkungen über den Menſchen: (weis Gott, über welchen? vielleicht über mich?) daß ich mich immer annugiere. Gegen Abend kamen Frauenzimmer dahin, ſchöne Mädchen, aber nichts für mich. Man ſpielte: aber um eine Narrensposſe, recht wie arme Leute, und doch ſind ſie alle reich. So ein kaltes Spiel kan ich nicht ausſtehn. Ich proponirte Faro; aber mein Hofmeiſter ſagte mir ins Ohr, daß das in Danzig verboten iſt. Da ſagte ich in der Hize, die Herrn von Danzig wären nicht recht geſcheut. Da lachte das Frauenzimmer, und da brachte der Herr v. W. einen andern Discurs auf; kurz, ich mag nicht mehr dran denken. Hernach ward um Pfänder geſpielt. Ich machte mit Fleis ein Haufen Böke: aber ich hatte mich geſchnitten: da war an keinen Kuſſ, an kein Ich brenn ich brenn, an nichts zu denken, ſondern lauter wizige Aufgaben, womit ich nicht zurechtkommen konnte. Der Herr v. W. war ſo gut, dem Dinge auch ein Ende zu machen: aber mein Hofmeiſter that immer ſo heimlich, als wenn ich wer weis was verſehn hätte! kurz, ich hatte tauſend heimlichen Verdrus. Im Gärtchen nahm mich die Eine apart. Es war ein allerliebſtes Mädchen, und ich redete recht viel mit ihr. Ich merkte aber, daß ſie in meinen Hofmeiſter einen

nen Narren gefreſſen hatte, auch daß er ihr winkte, und da dachte ich wol, wie es am Ende kommen würde, und ſo kams auch. Sie lobte ihn, ſchäzte mich glüklich, unter einer ſolchen Führung zu ſtehn, und es wäre gut, Geld und Gut zu haben, aber das ginge doch gleichwohl über alles, mit einem wahren Mentor die Welt zu durchreiſen. Ich antwortete ihr: Eben ſo, Mademoiſelle, ſagte Calipſa auch: aber ſie kandte den Mentor nicht, und hätte wol nicht in Ulyſſis Haut kriechen mögen. Sie mochte dieſe Antwort wol nicht in mir geſucht haben; denn ich glaube immer, daß Königsbergſche Neider müſſen etwas hieher geſchrieben haben, weil ich merke, daß man mich hier für einfältig hält. Beim Abendeſſen gings doch etwas beſſer, weil Herr v. W. ſich mit meinem Hofmeiſter unterhielt; denn das iſt mir fatal, wenn ich thun ſoll als hörte ich gelehrte Unterredungen gern. Ich ſas bei einer Hausjungfer, welche ſich ſehr gut in mich zu ſchiken wuſte, und die andern Mädchen wurden doch auch etwas umgänglicher. Nachher ward Billiard geſpielt, wobei ich mich gut amuſirte. Ja, auch aufs Bollwerk gingen wir ſpazieren, wegen dem ſchönen Mondenſchein: aber da ging ich meinen Herrn Hofmeiſter durch. Das werde ich hernach erzälen. Er kam wol gleich hinter mir hergeſprungen. Wie wir zuhauſe kamen, fragte mein Hofmeiſter, ob die heutige Geſellſchaft

nicht

nicht beſſer ſei als des ital. Sprachmeiſters und der Jungfer Pahl ihre? Ich ſagte ſchon Ja, um nur in Ruh zu bleiben. Aber da las er mir ein Collegium über die Falſchheit, und das mit ſeiner verwünſchten Höflichkeit, bis ich böſe ward, und ihm ſagte, ich würde an Sie liebſte Mamachen ſchreiben, und um einen andern Hofmeiſter bitten. Sehn Sie, da antwortete er: das kommt keineswegs auf die Mama an. Und wo ich ihn recht verſtanden habe: ſo ſagte er, er wäre der Laſt gern los, habe aber dem ſeel. Papa ſein deutſches Wort gegeben, und ſo ſolte ich, ſo gut wie er, ſich drin ſchiken. Ich ſchwieg, weil ich ihm nicht traue; wenn er ſehr höflich redet, ſo iſts Zeit Reſpect zu haben. Tags drauf frug ich den Sprachmeiſter, obs denn ſo wäre? der erklärte mir das Ding, welcher geſtallt Sie wol hierinn nichts zu ſagen hätten, ſondern der Vormund, und verſprach mit der Jungfer Pahl zu reden.

Fortſezung.

— Neſcit quid perdat; et alto
Demerſus, ſumma rurſus non bullit in vnda.

PERS.

Und da ſeyn Sie doch ja nicht böſe; ſehn Sie, ich bin dem Hofmeiſter entwiſcht. Das iſt ſo glüklich gegangen, daß ich alle meine Sa-

chen in Sicherheit weis. Ich weis ſelbſt nicht, wie liſtig ſie das gemacht hat: aber gelungen iſts meiſterlich. Nachmittag werden Sie mir meine Sachen bringen. Ich habe nun hier in der Schidliz bei einem Fleiſchhauer vor der Hand eingemiethet, und er ſoll mich gewis nicht finden; denn ich habe einen andern Namen angenommen. Zürnen Sie nur nicht liebes Mamachen. Ganz will ich nicht ohne Hofmeiſter bleiben, denn man hat mehr Anſehn wenn man geführt wird: aber ſo ein Pinſel mus es nicht wieder ſeyn; ſonſt entwiſch ich wieder, und will gar nicht reiſen, und will mich auf Grobhagen ſezen, wo kein Menſch mir zu befehlen hat. Helfen Sie mir ja bald, denn ich darf nicht aus dem Dinge, und ſize ſchon fünf oder ſechs Tage hier, habe auch nur noch wenig Geld. Und Ihre Mutterpfennige wollte ich nicht gern angreifen, die wollte ich gern erſt in Bath angreifen, wovon wir einſt im Thomas Jonas laſen; ich habe ſie der Jungfer Pahl in Verwarung gegeben. Sie wiſſen wol, daß ich Sie einſt bath, mir zu erlauben mit der Schnallenjungfer, ich nenne ſie noch immer ſo, zu reiſen. Die Jgfr. Pahl iſt zwar gar nicht ſchön: aber wenn Sie doch erlauben wolten, daß ich ſäh, ob ich mit der reiſen kan? denn ſie vermag alles über mich, iſt eine Feindin von allen Depanſen und hat ſehr viel Verſtand. Dagegen verſpreche ich Ihnen, daß ich alsdenn mit keinem andern Weibs-

bilde Bekantſchaft machen würde, auſſer mit obiger aus dem Vanbergſchen Hauſe, von welcher ich reden wolte.

Ich ſagte auf dem erſten Blatt, daß ich den Sprachmeiſter auf einer Station gefunden hatte. Der beſtellte da ein herrliches Frühſtük, und recht das Beſte was im Hauſe war, ſo, daß ich nichts bekommen konnte. Da fragte ich ihn; da ſagte er, daß ſchönſte Mädgen in der Welt ſolle hier ſpeiſen; da wolte ich, wie Sie denken können, wiſſen, wer ſie wäre? Da war er aber eilig, und ſagte mir nur kurz: es iſt die Mätreſſ vom Graf Tſchernoy. Weil er ſie ſo wunderſchön beſchrieben hatte: ſo blieb ich da, bis ſie käme. Da kam ſie. Ich erſchrak, daß ich in Einem Stük blieb; denn warhaftig es war jene Mademoiſelle, mit welcher wir vor fünf oder vier Wochen die Hiſtorie mit den Schnallen hatten. Wiſſen Sie wol, daß ichs Ihnen damals bald ſagte, daß Sie das Zeitungſezen unterwegs laſſen ſolten? daß Sie ihr lieber zureden und ihr ſagen ſolten, was ich zu verzehren habe? Aber Sie dachten mit den Schnallen ſie ins Bokshorn zu jagen, und ich muſte dem Braten hernach mit troknem Maule nachſehn! Weil mir nun bange war, daß der General nachkommen möchte: ſo ſchlupfte ich in den Alcoven, wo ich ſie aber durch die Thür ſchön ſehn konte. Mein Herz that mir weh, daß der Hofmeiſter, der nichts zu beſorgen hatte, auch von nichts nichts

wuſte, ſo mit ihr reden durfte, da er doch das nicht zu ſchäzen weis. Sehn Sie, ich habe ihn hernach gefragt, ob er wol ſchon ſo was ſchönes geſehen hätte. Was hilft die Schönheit, ſagte er ſo ganz kaltſinnig, mir ſcheint dies Frauenzimmer erſchreklich von ſich eingenommen, und ihr Kopf (oder vielleicht ſagte er ihr Herz) iſt ganz Roman. Was das für Zeug war! und doch ſagt er, er glaube nicht, daß ſie mit dem General Tſchernoy ſo ſtehe. Der Lerm ſagte er, den ſie machte, als man vom General redete, war freilig zu gros, (Es iſt auch wahr Mamachen, das ſie toll werden wolte, und ſie mus verflucht hizig ſeyn; ſie hätte der Wirthin beinah in die Zähne geſchlagen, als die ihr ſagte: mögen Sie doch ſeyn, wer Sie wollen, mir gillts gleich) aber ſagte der Hofmeiſter noch, ihr übriges Betragen iſt ſehr unverdächtig. Ich aber weis es gewis, denn dem Sprachmeiſter kan ichs glauben; er iſt würklich ein guter Menſch, wenn er nur nicht ſo gräulich ſpielte. Aus ihrem groſſen Geſchrei nahm ich denn wol ab, daß der General wenigstens das mal nicht kommen würde; alſo kam ich hervor, wie ſie hinausging. Ich lies mich ſo von fern ſehn; ſie erkante mich aber nicht: das komt von der Trauerkleidung, in welcher auch wol Zirze mich nicht kennen würde; auch von der Perüke, und denn habe ich mich auch in der Cur zu Grobhagen merklich im Ausſehn gebeſſert. Weil ſie

des

des Generals Frühſtük nicht anrühren wolte: ſo faſſte ich ein Herz und lies ihr Chocolade machen. Sie ſas und las unter einem Baume ſehr tiefſinnig in einem Briefe. Der Hofmeiſter meinte das nicht; ich faſſte aber ein Herz und trug ihr die Chocolade hin und ſagte: gnädiges Fräulein, ſagte ich, weil ich gefunden habe, daß die Jungfern das gern hören, Sie werden verzeihn, gnädiges Fräulein, daß Sie doch ſo nüchtern nicht weiter reiſen können. Sie ſchlug die Augen auf, und ſah mich an, ganz erſchroken, nahm aber das Becherchen und trank. In Parentheſi der Hofmeiſter tadelte das hernach gar ſehr. Nun wars Eis gebrochen; ich ſezte mich zu ihr; da that ſie ſcheu. Als aber ein Düroler kam, ſo rief ſie den, und war ganz freundlich, weil ich ihrem Mädgen allerhand Sachen kaufte. Hier fiel mirs mit Einmal ein, daß ſie doch wol die Mätreſſ von General ſeyn könte. Hören Sie, ſie hatte auch ſo was in der Kleidungsart, oder obs nur war, weils ſehr heis Wetter war? kurz, mein Reſpect war ſo als wenn er ſich ſo verlöre nach und nach. Das mochte ſie wol merken. Sie fing alſo an, ſpröde zu thun, beſonders als der Hofmeiſter in unſre Gegend kam. Ich dachte, es wäre nur Verſtellung. Und alſo wie der Hofmeiſter weg war, ſchrie ich, es kröche ihr ein Käfer unter dem Tuch, und alſo wie es nicht wahr war, und ichs am wenigsten vermuthete, ſchlug ſie mich

ſo an die Ohren, daß ich ordentlich auf den Rüken fiel. Nachher habe ich ſie nicht wieder geſehn, auſſer jenen Abend auf dem Bollwerk, wo ich dachte, ſie würde es meinem Hofmeiſter ſagen, und alſo entſprung. Jungfer Pahl aber, die gar nicht ſchaluh iſt, ſagt, wenn ich nur was dran wenden will z. E. eine goldne Uhr und einen meiner Ringe, denn wolten wir ſie wol mit kriegen nach England; und das werde ich auch wohl thun. Alſo ſchiken Sie bald Geld; oder ich reiſe gar nicht, und ſeze mich auf Grobhagen. Soll ich wieder einen Hofmeiſter haben: ſo war da in Königsberg einer, MärzEis, mit den würde ich gut zurecht kommen.

XIX. Brief.

XIX. Brief.

— Nonne videmus
Nil aliud ſibi naturam latrare, niſi vt cum
Corpore ſeiunctus dolor abſit, mente fruatur,
Iucundo ſenſu cura ſemotus metuque.

LVCR.

Herr Paſt. Gros, an Hrn. Prof. T* zu Rothſchlos.

Königsberg.

Ich ſeh daß ich Ihre Zuhauſekunft nicht erwarten kan . . . Ihren Rath in Abſicht des Unwillens meiner Frau zu befolgen, habe ich Bedenken getragen, weil ſie ſeit dem lezten Vorfall *) krank geweſen iſt. Ob ſie es wirklich war, das konte ich nicht unterſuchen, weil der Zutritt zu ihr, täglich mir verſagt ward. So bliebs bis ſie Herrn Kübbuts kommen ſah. Neugierig, einen Menſchen, welchen ſie für überſtudirt gehalten hat, zu ſehn, nahm ſie der Zeit wahr, da ich ihn in der Allee verlies, um das Mittagseſſen zu beſtellen; ſo, daß ich ſie bei ihm fand als ich zurükkam. Sie zog lebhaft mich beiſeit: „Was wolt Ihr denn? der junge „Mann iſt ja ſo vernünftig und artig wie mans „immer ſeyn kan?“ So machte ſie mirs unmöglich,

*) S. den Erſten Brief.

möglich, mit ihr zu reden, welches ich, einmal für allemal zu thun, mir vorgenommen hatte. Es ward mir ſchwer, in ihrem Ton zu antworten; denn es verdros mich, daß ſie mich vermocht hatte, ſie für krank zu halten, da ſie doch jezt ſo geſund und reizend war, wie ſie nur ſelten es zu ſeyn pflegt. Gleichwol merkte ich, daß der ganze Auftritt ihr leid zu ſeyn ſchien; und weiter bedurft es nichts, um mein weiches Herz ſo zu formen, als ſie es haben wolte. Denn ich kan mit dem Alten ſagen: J'ai une merveilleuſe laſcheté vers la miſericorde et la manſuetude.*)

Der Vormittag gieng unter angenehmen Unterredungen hin; und Herr Kübbuts war die Hauptperſon. Er erzälte uns alles, was ich durch Sie ſchon weis, und verſprach die ganze Geſchichte des Entſtehns und der Cur ſeiner Krankheit, uns aufzuſezen. Und Dank ſei Ihnen, im Namen aller guten Herzen, daß Sie genau auf dieſe Weiſe, dieſen Mann behandelt haben. O! daß man doch Kranke dieſer Art, nie einſperrte, ohne die Anläſſe ihres Uebels, in ihrem jugendlichen Leben aufgeſucht zu haben. Hätte ich auf einer hohen Schule zu befehlen: ſo müſte, bei Strafe der Verweiſung, nach zehn Uhr, kein Student Licht im Zimmer haben. Unverantwortlich handelt ein Hausherr,

*) Mont.

herr, welcher ſeinen Hauslehrer für jede Tags-ſtunde dingt, und den Unglüklichen dadurch zwingt, die Nachtzeit, wo ſein Schüler ſchläft, aufs Studiren zu wenden. Wie jammern mich ſolche Schlachtopfer des Uebermuths, des Geizes, und der Unwiſſenheit! Was ſind ſie, wenn endlich ihre Galere landet? arme Hauswirthe, Väter von vielen kranken Kindern, Sclaven eines kummervollen Amts, Knechte des Gutsherrn, des Amtmanns und des Schulzen, die Plage einer Gattinn, welche ſich grämt, keine rechte Pflege geben zu können, das Gelächter der Jugend, das Spiel der nächſten Stadt, und ums Alter von einigen vierzig Jahren, die gewiſſe Beute des Todes! — Blos von ſchlechter Pflege beim nächtlichen Studieren, kam die Krankheit des Herrn Kübbuts; nicht vom Zeichnen des Ideals der Schönheit. Schien es ſo: ſo komts nur daher, daß dies, als ein die Einbildungskraft angreifendes Geſchäft, dieſelbe um ſoviel gefährlicher beſchäftigte, da ſie, die Eine Mittagsſtunde ausgenommen, Tag und Nacht ruhte, indem ſein Studium der Sprachen, zumal der Morgenländſchen, blos die Arbeit des Gedächtniſſes war. Ich ſagte ihm dies, und er geſtand mirs gern. „Wenn ich zurükdenke“ ſagte er: „ſo erſtaun ich. Ich ſtudierte, nicht „um gemeinnüzig zu werden, ſondern um meine „Verfolger zu verdunkeln. Ich fühlte das bei „jeder neuen Entdekung recht warm in meinem

„Kopf. Ich fand keinen neuen Radix *) ohne „mir recht lebhaft vorzuſtellen, wie einſt dieſer „Doctor und jener Profeſſor, dem ich ihn in „die Naſe reiben würde, bis zum Todnieſen „dran riechen ſolte. Oft ris dieſe Vorſtellung „mich ſo hin, daß ich mitten in der Nacht, in „meinem einſamen Zimmer, mit den Gegnern „anfing zu disputiren, ſchalt, lachte, mich er„eiferte, genau wie des Horaz

In vacuo laetus ſeſſor plauſorque theatro **)

„ſo, daß oft mein Knabe von ſeiner Schlafkam„mer unterm Dach herab kam und glaubte ich „ſäh Geiſter. Hiezu trank ich unaufhörlich Thee, „und rauchte Tabak, jener: wer weis welche: „und womit gefärbte: Blätter; dieſer: ein „Prenzlauer Gewächs voll Salpeter. Blos „der Oehldampf bei verklebten Fenſtern, hätte „mich wahnwizig machen können; die Kälte der „Nacht, nach verloſchner gelinder Heizung, und „das unverrükte Stillſizen, will ich nicht einmal „rechnen. Im Plautus ſteht mein wahres „Bild:“

Neſcio pol! quae illunc hominem intemperiae tenent!
Peruigilat noctes totas; tum autem interdius
Quaſi clauſus ſutor, domi ſedet totos dies.

„Hiezu kam der Gram über meine verfallen„de Bildung, der Verdrus, bei viel Gelehrſam„keit

*) Wurzelwort. **) Ep. 2. l. 2.

„keit nicht einmal ſoviel zu haben, daß ich mei„nen Hausrath retten konte, die Kränkung, „Stümper empor kommen zu ſehn, meine Hülf„loſigkeit beim Elende meiner Familie — laſſen „Sie mich nicht mehr dran denken! Gott ſegne „den Herrn Prof. T* und ſeine Tante! mein „Leben und meinen Verſtand verdanke ich nächſt „Gott nur ihnen und der Gräfin *ow.“

— Mich wunderte, daß er in dieſem dankbaren Gefühl der Gärtnertochter nicht gedachte: aber bei einem Verſuch, welchen meine Frau machte, ſchien er erſt nicht reden zu wollen, bis er endlich, ſeufzend, ſagte, „er könne uns nicht „läugnen, daß er ſeit einigen Tagen etwas mehr „als Dankbarkeit gegen dies Frauenzimmer, die „zu ſeiner Geneſung ſo weſentlich beigetragen, „gehegt habe: ſie habe ſich aber auf eine Art „gegen ihn betragen, die alle Hofnung für den „Fall, da er dergleichen einſt faſſen könte, ganz „niederſchlüge.“ Hievon hernach noch mehr.

Ich halte ihn für ganz hergeſtellt. Er hat mir ſeine Ueberſezung der Geſchichte jenes Juden *) mitgetheilt. Ich weis nicht, was ich mehr bewundern ſoll? ſeine vortrefliche Gabe zu überſezen? oder den groſſen Werth dieſer Schrift ſelbſt? Wer jenes vortrefliche Buch „Sieg der Warheit“ **) dazu lieſet, der wird

*) S. 74. 3 Th.

**) Keiner unſrer Leſer wirds bereuen, auf unſre Empfehlung

wird wol geſtehn, daß es einſt leicht ſeyn wird, das Volk Israels zur Annahme des Chriſtenthums zu bringen. Die Unterredungen über dieſen Gegenſtand zerſtreuten mich ſo, daß ich den Vorfall mit meiner Frau ganz vergas, und verſichern kan, daß ich vielleicht nie wieder dran gedacht hätte, wenn nicht ein neuer Anlas gekommen wäre. Sie ſelbſt ſchien in ihrem Gemüth wieder ganz frei zu ſeyn, und wir brachten den Nachmittag viel zu angenehm zu, als daß es ihr oder mir hätte einfallen können, vom vorigen zu reden, obwol wir einige Stunden allein waren, während welcher Zeit Herr Kübbuts ſich emſig damit beſchäftigte, meiner Frauen Laute zu beziehn und zu ſtimmen.

Um ſechs Uhr kam Ihre Tante, liebſter T* und Mademoiſelle MärzEis. Anfangs war mir bange, daß meine Frau dieſe Gäſte ſo aufnehmen würde, als ſie ehmals Sophien aufnahm,*) zumal da ſie anfangs ſehr zurükhaltend war, und auf die Mademoiſelle MärzEis, eine beſondre Aufmerkſamkeit zu richten ſchien: ſie ward

pfehlung jenes Buch angeſchaft zu haben. Wer nichts neues drin findet, der hat gewis mehr geleſen und gedacht, als Alle, welche auf unſern Rath es geleſen haben. Es iſt 1769. zu Arnſtadt auf 324. Seiten in 8. zum zweitenmal gedrukt; und Herr Koch iſt einer der gröſſeſten Männer unſrer Zeit.

*) S. 112. 2 Th.

ward aber ſo heiter, und die ſchöne Stimme der Madame Bürger, verbunden mit der Laute, dem Clavier und meinem bischen Baſſ, unterhielt uns ſo anziehend, daß wir erſt gegen eilf Uhr Abends uns trennten. Ich erſtaunte über meiner Frau vortrefliches Spielen, um ſo mehr, da ſie ſo lange ihre Laute nicht angerührt hat. Mir fiel die ſchöne Stelle, ich weis nicht weſſen? ein

Siue lyrae carmen digitis percuſſit eburnis,
Miramur, faciles vt premat arte manus.

„Was dünkt dich von der Frau Bürger?“ ſagte meine Frau, indem ſie den Wachsſtok anzündete, um in ihr Schlafzimmer zu gehn. — Ich antwortete eben ſo gleichgültig als dieſe Frage es zu ſeyn ſchien, ihr Betragen ſei ſo angenehm als ihre Stimme.

„Ob die nicht wieder heirathen ſolte!“

— Lächelnd antwortete ich, weil ich dies für eine Anſpielung auf Herrn Kübbuts hielt: „ich „dächte ſie wäre nicht abgeneigt einen Mann „glüklich zu machen.“

— Sie gieng in ihr Zimmer: aber kaum war ich auf dem meinigen, als ſie mir nachkam.

Fort-

Fortſezung.

— Quid apertius? et tamen illi
Surgebant criſtae.

IVV.

Sie brannte in Augen und Wangen: „Iſt „das dein Chriſtenthum?“ rief ſie, warf ſich auf einen Stul, und ſprang denn, den Wachsſtok in der Hand, vor mir hin, indem ſie mit Verachtung mich anſah. „Iſt das das Ertöd-„ten der Leidenſchaften, wovon du ſo viel pre-„digſt? O! du ſoltſt dich ſchämen, eine Frau „zu kränken, welche Stand, Ehre, Glük, alles „dir aufgeopfert hat.“

— Beſtürzt, ungewis ob ich hörte und ſah, ging ich an den Stul, auf welchen ſie ſich wieder hingeworfen hatte. Sagen konnt' ich nichts; ich hätte auch nichts laut genug ſagen können, weil ſie, ſo wie ichs noch nie am unruhigſten Weibe gefunden habe, ſchrie und ſchluchzte. Ich faſſte ihre Hand; ſie entris mir ſolche: „Geh! ſchämſt du dich der Rolle nicht, „die du jezt ſpielen wilſt: ſo wiſſ, daß ich in „deinem Namen mich ihrer ſchäme. Geh und „erröth, daß Reize dich feſſeln konnten, welche „ich eben ſo, wo nicht noch habe, doch wenigs-„tens gehabt habe. Siehſt du nicht daß ich „am Grabe ſteh? Kannſt du nicht warten, bis

„die

„die Erde mich dekt? war ich dir ſo nichtswür„dig, daß ich ſehn muſte, wie an meinem Be„gräbnistage meine Augen funkeln werden? „Und um einem ſolchen Auftritt zuzuſehn, muſte „ich mir zwei Stunden lang vorſchmeicheln laſ„ſen. Geh! du biſt, ſo ſehr mans ſeyn kan, „der Liebe unwerth, deren Schlachtopfer ich ge„worden bin!“

— Ihre Sprache erſtikte unter Thränengüſſen. — Ich hatte eben ſo wenig jemals Regungen der Eiferſucht an ihr gefunden, als ich bei Einem der beiden Frauenzimmer dazu Anlas gegeben zu haben, mich erinnern konnte. Und doch fühlte ich, daß ich die armſeligſte Rolle von der Welt ſpielte. „Kanſt du“ ſagte ich, „dich „ſoviel ſammlen, Ein Wort zur Erklärung mir „zu ſagen?“

„So? ich ſoll alſo ſo blind ſeyn, nicht geſehn „zu haben, welche zuvorkommende Höflichkeit „du ihr gezeigt haſt . . .“

„Wem denn?“

„Wie du die beſten Biſſen ihr vorgelegt „haſt. . .“

„Ich? der keine Schüſſel berührt hat?“

„Wie du nur mit ihr geſprochen haſt?“

— Jezt merkte ich, daß von der Mademoiſelle MärzEis die Rede — nicht war; denn dieſer hatte ich diejenige Zurükhaltung gezeigt, welche man, denk ich, einer Unverheiratheten ſchuldig iſt.

„Wie

„Wie du von ihrer Stimme, dieſer mir „quitſchenden, *) Stimme, bezaubert ge„weſen biſt?“

— Ich kan Ungerechtigkeiten nie dulden: „Iſt von der Frau Bürger die Rede: ſo muß „der in Abſicht der Stimme, wol Gerechtigkeit „wiederfaren; ſie ſingt ſehr ſchön.“

„So? alſo fühlſt du doch dein Gewiſſen? „Frag demnach dein Gewiſſen weiter. Verſuch, „ob du mich anſehn kanſt, wenn du bedenkſt, „wie du, pfui, daß ichs dir, dem Prediger, „ſagen mus! auf ihre Bruſt geſchielt haſt. „Von dieſer Seite iſt ſie ſchöner als ich; ich ge„ſteh das: aber ich weis, daß ich vormals ſie „weit übertraf. Schäm dich, ein Diener der „Religion zu ſeyn!“

— Unſchuldiger als ich war, konnte wol auf dem weiten Erdboden niemand ſeyn: Sie, mein Freund, bedürfen hier wol keines Beweiſes. — Das Mittleiden, meine Frau ſo irren zu ſehn, durchdrang mich, und dies Gefühl ſtrekte meine Arme gegen ſie aus.

„Was?“ indem ſie aufſprang und mich zurük ſties, „glaubſt du, Niederträchtiger, daß ich „Abbitte begehre? Nein“ (mit immer ſtärkerer Stimme, und indem ſie, ich möchte ſagen, wie eine Furie, im Zimmer heftig auf und abgieng,) „nein; dazu denke ich zu hoch! Vergis immer-

*) glapiſſant.

„immerhin was ich war. Sei immerhin blind
„über dem was ich bin. Ich achte dich nun-
„mehr viel zu wenig, warhaftig ſehr viel zu
„wenig, als daß ich mich beleidigt finden wolte.
„Geh künftig, aber nicht mehr unter täuſchen-
„dem Vorwand, aber nicht mehr zu Nachtzeit,
„nach Königsberg: geh hin am Tage, komm,
„an welchem Tage du kanſt oder willſt, zurük.
„Frag mich dreiſt, ob ich an deine Madame Bür-
„ger etwas zu beſtellen habe. Weit entfernt
„dich zu hindern, will ich zu Euern Freuden be-
„hülflich ſeyn. Ich will dich aufs ſauberſte
„kleiden. . .“

— Ein Blik mit welchem ſie mich hier mahs, war für mein weiches Herz zu ſtechend — und doch faſſte ich mich noch: „Mein Kind! ich „verdiene keine dieſer Ungerechtigkeiten! Dein „gutes Herz wird ſich wieder ſammlen; es wird „unter der Erinnerung bitter leiden, mich ge- „mishandelt zu haben. Schütt es jezt aus: „aber las dich erbitten, jezt leiſe zu ſprechen. „Es würde dir ja wehthun, wenn ein Nachbar „uns gehört hätte.“

— Sie öfnete mein Fenſter mit Ungeſtüm: „Sie ſollens hören“ (ſehr laut) „es ſoll welt- „kündig werden; weltkündig ſolls werden, daß „der Ehrwürdige Herr Pfarrer extra geht. „Sie ſollens hören . . .“

— Ich bin ein Menſch, liebſter T*! ich ſprang auf. Ich lies meine Miene werden was ſie wolte: „Noch ein einziges Wort!“

— Sie ſchwieg, hüllte das Geſicht in ihre Schürze, und ging ſehr erſchroken nach der Treppe. Ich ging mit dem Licht ihr nach, weil der Zug der Thür und des Fenſters ihren Wachsſtok ausgelöſcht hatte. Sie eilte, als fürchtete ſie hinabgeworfen zu werden: aber ich ſprang voran, um gegen das Fallen ſie zu ſichern. Ich zündete, weil ihre Kammerjungfer ſchon ſchlief, das Licht im Vorſal an, muſte aber, weil ſie in ihr Schlafzimmer ſtürzte und hinter ſich zuriegelte, das Licht wieder auslöſchen, um Feuersgefar zu verhüten. — Früh, als ich auf Bitte des Herrn von Poufaly hieher nach Königsberg ging, waren ihre Fenſterladen noch nicht geöfnet.

Meinem Herzen iſt dieſe Lage unerträglich! ich ſeh aber nicht anders ab, als daß ich, ohne meiner Frau den Argwohn, ich hege Groll, beizubringen, zurükhalten, und ihr Herz ſich ſelbſt überlaſſen mus. Ueberdem kan ich mich nicht überwinden, wieder vor ihrer verſchloſſnen Thür zu warten. *) — Ferner: Ich begreife nicht, wie in ein ſolches Herz, und ſo ganz aus Anlas eines Hirngeſpinſts, Eiferſucht kommen konte?

*) Nec iaceam clauſam flebilis ante domum.

TIB.

XX.

XX. Brief.

An quiſquam eſt alius liber, niſi ducere vitam
Cui licet vt voluit? Licet, vt volo, viuere.

PERS.

Herr P. Radegaſt an Hrn. Puf VanVlieten.

Lindenkirchen.

Nächſt Ihnen, beſter Mann, iſt Endesunterzeichneter auf dem weiten Erdboden der Glüklichſte. Freilich, Freund Ribezal ſiehts unter ſeinem eignen Augpunct an. „Ich „bedaure dich“ ſchreibt er, „daß du der Freu„den der Stadt nun entbehren und dagegen „die traurige Landluft genieſſen muſt, welche „gegen die unſrige gerechnet, dünn und nahr„los iſt, wie die Suppe einer ungeſchikten jun„gen Frau. Anſtatt des harmoniſchen Geräu„ſches unſrer Biertonnenwagen, anſtatt des „ſanften Webens der Luft, über den Häuſern „der Wonne, wo unſre Bürger in harmloſer Un„thätigkeit ihre ewige Muhſſe dem Bachus „feiern, hörſt du nur das affectirte Brüllen des „Hornviehs, den ſteifen Choral der Waldvögel, „das figurirte Liebeslied der Kräh in einſamen „Blumengefilden und das ſelenloſe Lispeln der „Gipfel. Anſtatt der feinen Dünſte, welche hier „die Sonne bedeken, gleich dem Schleier, der

 „das

„das ſchöne Antliz der Griechinnen verhüllt,
„ſiehſt du nichts als jene Leere über deinem
„Haupt, und in ihr die Sonne im glatten Glanz
„der mit einem Kopftuch gebonerten, Stirn, ei-
„nes Landmädgens. Und was beſchäftigt dich,
„wärend daß wir Städter und Städterinnen an
„den Meiſterſtüken der Zeichnung auf unſern
„Tarokcarten, unſer Kennerauge Nächte lang
„weiden, bei gedrängten Tafeln gegen jedes
„Sommerlüftchen uns ſichern, und in vertrau-
„ten Verſammlungen unſrer Mutter Sohn ver-
„läumden? nichts, als Wirthlichkeit, Amts-
„arbeit, Lectüre — wirklich, das jammert
„mich.“

Wann kommen Sie denn einmal, Adam und ſein Paradies zu ſehn? Geſchieht es einſt: ſo will ichs auf meinem Gewiſſen nicht haben, daß Sie alsdann denken ſolten, wirklich geſtorben und in die überirdiſchen Wonungen verzükt zu ſeyn. Ich will Ihnen alſo ein Wörtchen von Lindenkirchen ſagen, zumal da meine erſten Briefe Sie verfehlt haben, folglich Sie von dem, was ſeit meiner Abreiſe begegnet iſt, (wie Sie ſchreiben) weder gihks noch gahks wiſſen.

Ich kam in der erſten Hälfte des Aprils hier an. Unter diſem Nebel und empfindlichen Froſt, war ich auf meinem Korbwagen und Strohwihpen *) ſizend, ganz ſtillſchweigend dahin gefaren.

*) Wagenſiz von Stroh.

geſaren. Mürriſch war ich nicht; nur der Mund war mir zugefroren; und daß ich in die Betrachtung der ſo unerwartet zu einer, von jeher mir erwünſchten Dorfpfarre mir geöfneten Wege mich vertiefte, das war wol natürlich. Mein Baur ſagte, indem er vor einer groſſen Schenke ſtillhielt, wir müſſen hier übernachten. An ſeiner Anrede und an meiner Antwort merkten wir Beide zuerſt, daß wir noch nicht mit einander geſprochen hatten; und das warf ich heimlich mir vor. In der Schenke zu bleiben, das ſchien mir nicht möglich zu ſeyn. Ich ging auf den Pfarrhof los. Mein Herr Amtsbruder nahm ſobald er ſah daß ich ein Prediger war, mich liebreich auf, obwol, da die Hälfte ſeines Hauſes ſeit Jahr und Tag eingefallen war, er nur Eine Stube, Eine Schlafkammer für ſich und ſeine Frau, und Eine für ſeine beiden Töchter hatte. „Erſt wollen wir“ ſagte er, „ein „Stük Brod eſſen, und denn ſehn, wies weiter „wird.“ — Wir ſezten uns an ein kleines Tiſchgen, vor dem Camin. Die Frau Pfarrin ſtand von ihrem Spinnrade nur ſo lange auf, als ſie meine Verbeugung zu erwiedern hatte. Rund um uns her ſaſſen die beiden Jungfern, drei Mägde, alle fünf ſpinnend, und ein Knecht welcher Neze ſtrikte. Auf einen Wink des Vaters brachte die jüngſte, ſechzehnjährige Tochter, uns Bier und Pfeiffen. Sie ſah mich ſcharf an, und ſezte dann ſich zu ihrer Schweſter, mit

welcher ſie leiſe redete, worauf dieſe ihren Stul ſo rükte, als wolte ſie mich ſehn. Die Stellung der Räder lies das nicht zu: ich änderte alſo die meinige, um des guten Mädgens Neugierde zu befriedigen.

„Fidibus!“ rief der Vater: ſogleich ſprang ſie auf, vom Brett über der Thür eins herabzulangen: „Irre ich?“ ſagte ſie, „oder ſind „Sie Herr Radegaſt?“

— Sie hatte mich auf der Kanzel eines benachbarten Dorfs, vor etwa einem halben Jahr geſehn, und einige Abendſtunden des drauf folgenden Tags, bei dem daſigen Prediger, mit mir zugebracht.

Auf dieſen Namen ward die Mutter aufmerkſam.

„Verzeihn Sie,“ ſagte der Vater, „daß ich „Sie noch nicht unterhalten kan: ich habe“ (und zugleich legte er eine Concordanz und ein Geſangbuch vor ſich) „auf meine morgende „Faſtenpredigt zu ſtudieren; plaudern Sie un„terdeſſen mit meinen Töchtern:“ aber indem er das ſagte, rükte das Mädgen, obwol unmerklich, ihren Stul ſo, daß ſie in den Schatten des Knechts zu ſizen kam.

— Jezt erſt ſtellte das Bild ihres, bei der gethanen Frage in Farbe und Zügen ganz veränderten Geſichts, mir ſich dar; ich erinnerte mich jenes Abends und ihres Namens; und kaum ſah ich, daß die Mutter aufmerkſam ward,

und daß die jüngere Schweſter das Mädgen nekte: als ich wünſchte meilenweit entfernt zu ſeyn.

Fortſezung.

Totum in eo eſt vt tibi imperes.

CIC.

Um Ihnen dies zu erklären, mus ich mit der Reue eines ehrlichen Manns Ihnen ſagen, daß an jenem Abend eine Menge junger Leute beiſammen waren. Die Aufmerkſamkeit des Mädgens hatte ich ſchon auf der Kanzel bemerkt. Ich weis, daß eine nicht genug bereitete Seele, ſehr leicht in Empfinduugen der Religion und in dunklere Empfindungen der geſchmeichelten Sinnlichkeit, zu gleicher Zeit ſich vertheilen kan. Ich war alſo, da ich in jenes Predigers Hauſe dies Mädgen beim Abendeſſen fand, ſehr aufmerkſam auf ſie und mich. Ich weigerte mich nachher, ſo lange jede Art des Vorwands halten wolte, in einem Pfänderſpiel Parti zu nehmen, welches vorgeſchlagen ward; ein Spiel, welches gar nicht, wenigstens dann nicht geduldet werden ſolte, wenn (wie hier der Fall war) Landmädgen und Städterinnen beiſammen ſind. Ich muſte endlich nachgeben, und gab williger nach, ſobald ich bemerkte, daß eben dieſe Jungfer

 nur

nur unter eben den Bedingungen, das Spiel mitmachen wolte, welche, wenns thunlich geweſen wäre, ich ſelbſt veſtgeſezt hätte. — Nun ward geſpielt; ich gab den Ton, und alles ging ſo gut, daß auch diejenigen zufrieden waren, welche mehr Freiheit haben zu wollen, geäuſſert hatten. Aber auf Einmal ſties die älteſte Mademoiſelle VanBerg *) dem Faſſ den Boden aus. Sie gab zur Einlöſung der Pfänder ſehr zweideutige Räzel auf, welche ich immer im Namen Andrer ſo ſchnell errieth, daß die Sitten ſo wenig wie möglich litten. — „Treflicher Mann“ ſagte Jucunde leiſe, aber lebhaft, indem ſie mir die Hand drükte, „wie freu ich mich, daß „Sie dem Unweſen ſteuren.“

— Es war hierin etwas was mir ſehr gefiel, obwol an der andern Seite es mich kränkte, daß ſie den geheimen Sinn der Räthſel verſtanden zu haben ſchien. — Ein Student in der Geſellſchaft legte ihr ein ſehr unanſtändiges Räzel vor. Ich konnte es nicht ſogleich errathen und ſie ward roth. Er ſtand in frecher Erwartung ihrer Antwort, vor ihr. Ich ſagte ihm lateiniſch, ich dächte dieſe ihre Mine müſſe der fernern Erwartung ihn überheben. — „Wer „ſind Sie“ antwortete er, deutſch, und übermüthig, „daß Sie hier Sittenrichter ſeyn wol„len?“ — Sein Bruder, ein Amts actuarius ward

*) Koſchchen.

ward hier eben ſo laut. — „Meine Herren,“ ſagte ich, „ich heiſſe Radegaſt.“ — Sie wiſſen leider, Herr Landsmann was das geſagt iſt; die jungen Herrn wuſtens nun auch, und beſchieden ſich. Jucunde drükte ihre Schulter an meine, und ergrif meine Hand. Die Liebe zur Tugend iſt ein ſtarkes Gefühl, aber oft wird ſie, im Herzen eines, ſo wie Jucunde, erzognen, Mädgens, plözlich Liebe zum Tugendhaften, zumal wenn dieſer etwas Beſchüzendes zeigt. Ich ſah, daß dies hier zu fürchten war: „Laſſen Sie uns das „Spiel aufheben!“ ſagte ich. — „O! noch „nicht;“ ſagte Jucunde, „denn jezt iſt ja nichts „zu beſorgen.“ — Die beiden Brüder gingen weg. Man ſpielte fort, ich auch, obwol ungern, wie gleich anfangs. Mir ward zuerkandt, Klumpſak zu geben. Ich that es: aber Jucundens Hände waren ſehr zart; denken Sie ſelbſt wie ſanft ich ſchlug. Gleich drauf bekam ich einen von jedem Mädgen. Jucunde war die lezte: ſie gab mir zwei, recht nachdrükliche. Ich merkte immer deutlicher, daß das gute Kind ſich ſelbſt täuſchte: aber ich konte das Spiel nicht aufheben. — Auf einmal fing Koſchchen an: „ich brenne!“ Hr. Malgre' muſſte ſie küſſen; dieſen ich; mich ein Verwandter des Hauſes; dieſen Jucunde: und Jucunde rief mich. Ich muſte: aber das Mädgen gab mit ſolcher Leidenſchaft mir drei oder vier Küſſe, daß die ganze Geſellſchaft aufmerkſam ward; und

 nun

nun gos die tiefſte Roſenfarbe ſich über ihr Geſicht. „Kommen Sie in den Garten“ ſagte ſie leiſe. Ich ſchüttelte den Kopf; und im Augenblik erblaſſte ſie. — Ich hatte ſchon ſatteln laſſen, empfal mich der Geſellſchaft, und küſſte auch Jucunden die Hand, welche ſie, ſo daß es ſie geſchmerzt haben mus, an meine Lippen drükte. — Unterwegs dachte ich ſehr unruhig drauf, wie man Mädchen, welche in der Abſondrung erzogen ſind, in ähnlichen Fällen ſichern ſoll? Freilig ſind ihre, immer zu lebhaften, oft groben Ausbrüche der Leidenſchaft mehr Ehre für die Natur, als die ſtillen, oder vielmehr verſtekten, Regungen der Städterinnen, und jene können weit eher gelenkt werden, als dieſe: aber wo iſt der, welcher entweder erfaren, kalt, oder gutmüthig genug iſt, um dieſe Lenkung zu übernehmen? — Ich war unwillig, die Auffoderung zum Spaziergange in den Garten nicht angenommen zu haben; denn daß ich dies leidende Herz nicht beſänftigt hatte, das wuſte ich ſo gewis, als ich wuſte, daß dies Herz für mich, und vermuthlich zum Erſten mal, rege geworden war.

Erſt einige Tage nach meiner Zurükkunft fand ich in meiner Roktaſche ein Papier. Jucundens Name ſtand drauf mit Bleifeder geſchrieben, aber faſt verloſchen. Ich öfnete es: es war ein goldner Fingerhut. Inwendig war mit einer Nadel ein R. ganz leſerlich und neu

ein-

eingerizt. Ich ſchikte ihn verſiegelt in ein Schächtelchen, eben dem Prediger zu, den ich vertreten hatte, mit einem offnen Zettel an Jucunden. Ich wuſte lange nicht, was ich ſchreiben ſolte; aber endlich ſchrieb ich: „es habe „dieſer Fingerhut in meiner Taſche ſich gefun„den; ich glaube er ſei ein Pfand, welches aus „Verſehn nicht ausgelööt worden ſei, und ich „bäte Sie, der Beſizerin es zuzuſtellen, weil ſie „gegen das Ende des Spiels die Sammlerin der „Pfänder geweſen ſei.“

Lange nachher bekam ich durch eine mir unbekante Perſon dieſe Antwort:

„Sie hatten recht: es war ein Pfand! „Aber bin ich werth, durch die Zurükgabe ei„nes Pfands, welches mein Herz Ihnen „gab, beleidigt zu werden? — Jucunde.“

— Ich habe dies nicht beantwortet: aber den Schmerz, dies Frauenzimmer beleidigt zu haben, fühlte ich in dem Augenblik, da ſie (wie ich glaube, ganz überraſcht) mich jezt beim Namen nante!

— „Was Schmerz“ werden Sie mir hier ſagen; „ich ſeh, wo die Erzälung hinaus will; „Sr. WohlEhrwürden will ſich entſchul„digen, noch vor wirklichen Antritt der Pfarre „für die Quarre geſorgt zu haben: denn Er „und Jucunde ſind ſo gut als ein Pahr.“ — Ob das ſo iſt, das wird hernach ſich zeigen. Ich erzäle

erzäle weiter, obwol ich ſeh, daß wir ziemlich ſpät nach Lindenkirchen kommen werden.

Fortſezung.

— Tutumque putauit
Iam bonus eſſe ſocer —
— Gemitusque expreſſit pectore laeto.

LVCAN.

Es war merklich, daß das liebe Mädgen von mir geredet haben muſte, (obwol der Vater nicht acht drauf hatte, daß Jucunde meinen Namen nante.) Unter andern war die Mutter begierig (und wer könte einer Mutter es verdenken) zu wiſſen, ob ich verheirathet ſei: „Werden Sie das auch bald können, wie mein „Mann, unter dem Schnurren der Räder „zu ſtudieren? Kaum kaum, nicht wahr?“

„Ich hoffe wol; denn der Ton iſt doch einförmig.“

„Nun der wol: aber wenn nun, wie in den „erſten Jahren mir geſchah, der jungen Frau „die Zeit lang wird, und die Ihnen was vorplaudert, wie machen Sie es da?“

„Da lege ich die Concordanz ſo lang weg.“

„So? ſind Sie ſchon ſo weit? Aber wenn „nun die Kinderchen, oder ſo ein Pahr groſſe „Strunzen wie hier, nicht ſtill ſeyn können?“

„So

„So weit bin ich noch nicht.“

— Ein Stük Kien *) ſchlug hier eine helle Flamme, durch welche von Jucundens Figur die Verſchattung des Knechts für einen Augenblik abwich: das Mädgen war blutroth!

„Ei nun“ ſagte die Mutter, „ſo weit wer„den Sie auch kommen.“

— Ich ſchwieg eine Weile.

„Nicht ſo?“

„Ich hoffe wol.“

— Jucunde war ſehr unruhig, und die Schweſter war tiefſinnig.

„Vielleicht,“ ſagte die Mutter, „iſt Ihre „Wonung hübſch geräumlich?“

„Ich habe ſie noch nicht geſehn; ich bin jezt „auf dem Wege, ſie und meine Pfarre, in Beſiz „zu nehmen.“

„Sie ſind alſo unverheirathet?“

„Ja.“

— Hier entfiel dem Knecht ſein Strikhölzchen; da er, es aufzuheben ſich bükte, ſah ich Jucundens plözlich erbleichendes Geſicht. Sie wäre gern hinausgegangen!

„Vers ſiebzehn, achtzehn,“ ſagte der Alte vor ſich, und legte den Finger auf die Columne: „der Herr Bruder reiſen zur Antritspredigt?“

„Ja.“

— Nun wolten alle reden; aber er behielt das Wort: „Was haben Sie vor einen Text?“

„Ich

*) bois-gras.

„Ich weis es nicht; ich trete erſt den Sonn-
„tag über acht Tage an.“

„Ei! nehmen Sie doch Numerorum XVI.
„Vers 47*) das war mein Text! paſſt ſchön,
„und die Leute erinnern ſichs noch heut.“

„Je mein Kind der liebe Herr Bruder mag
„wol nah bei uns zu wohnen kommen? ei in
„Grünwerder?“

„Oder nehmen Sie Leuitici XVI. 32. **)
„wenn Sie etwa Ihrem Vater ſuccediren.“

„Nein, das iſt leider mein Fall nicht.“

„Las doch mein Engel; der Herr Bruder
„wird ſchon einen finden. Alſo iſts nicht Ad-
„junctur?“

„Oder nehmen Sie Iudicum XIII. vers ...“

„Wie du auch den Herrn mit Texten bom-
„bardirſt! Es kan ihm drüber ſo gehn, wie bei
„meinem erſten Mann. Da ward über den
„Trautext ſo lange gewält, daß endlich der Pre-
„diger in der Geſchwindigkeit den Text nehmen
„muſte: 1 B. Moſ. 24, v. 64: Und Rebecca
„hub ihre Augen auf und ſah Iſaac:
„da fiel ſie vom Camel.“

„Nun vom Camel wird ſeine Braut nicht
„fallen.“

„Woher weiſſt du's? es frägt ſich noch, ob
„er eine haben will?“

— Die jüngſte Tochter lächelte, und ich
ſah ernſthaft vor mir nieder.

„Ich dächte, Sie ſind ein Ausländer?“

„Ja,

„Ja, Frau Paſtorin; aus Pommern.“

— Hier ſahen Mägde und Knecht mich an; ich mochte der Erſte Bär ſeyn, welchen ſie ſahn; denn Bären ſind wir doch wenigstens nach dem Urtheil der Fremden.

„Mein ſeliger Mann war auch ein Pommer. „Wolte Gott, daß meine Mädgen Pommern „krigten — dich auch nicht zu verachten,“ indem ſie die Hand auf ihres Manns Hand legte.

„Stör mich nicht!“ tiefſinnig im Geſangbuch blätternd.

„Ja, du muſt aufhören, daß wir auch einen „Mundvoll eſſen können. — Was eſſen Sie „gern?“

„Was warmes, wenn ich bitten darf.“

„Friſch, Jucundchen; eine pommerſche Ge„brantmehlſuppe ſchikt ſich heute gut.“ — Wirklich hier regte ſich eine recht beſtimmte Eslust in mir. — Die jüngſte Tochter kam, da Jucunde ihr ins Ohr geredet hatte, zwiſchen dem Tiſchchen und dem Feuer ſich hinzuſchieben.

„Nicht doch! mach du es Jucunde, du „machſts beſſer.“

— Dies war ein harter Stand für ſie, und mich. Der Plaz war ſo eng, daß ſie, um das Mehl im Tiegel immer rühren zu können, faſt auf meinem Schos ſizen muſte. Die ſchöne, immer ausgeſtrekte, Hand; die beim nahen Feuer ſo ſichtbare und immer röthlicher anfliegende feine

ne Haut ihrer Wange, und mehr als das alles das verſchämte ihrer Miene: dies drang ſo vereint in mein Herz, daß ich kaum wuſte, was man frug und was ich antwortete. Ich verſuchte, zu unſrer Erleichtrung, mit ihr zu reden: aber mein Herz, deſſen Lage ich Ihnen hernach beſchreiben will, konte ſchlechthin nichts aufbringen; und die geſchikte liebenswürdige Thätigkeit, mit welcher ſie die Suppe, und zugleich noch ein oder zwei Gerichte machte, ſtellte das Bild meines nun anzufangenden, Hausſtands, mir ſo nah, daß mein Tiefſinn merklich werden muſte. Liebe war dies nicht, konte es nicht ſeyn, wie ich hernach ſagen werde; aber was es auch geweſen ſei: mächtig wars.

„Nun helfe Gott ferner“ ſagte der Papa, welcher, mit ſeiner Predigt fertig, die Pfeife ausklopfte, die Bücher weggab, und die groſſe Quaſtmüze, mit welcher er während dem Leſen die Augen verſchattet hatte, wieder etwas höher über die Stirn ſchob. „Willkommen jezt „lieber Herr Bruder! Ich habe morgen ein Stük „der Paſſion abzuhandeln. Ich möchte wiſſen, „ob Sie eben ſo wie ich denken, über einen Um„ſtand, über welchen ich beim Nachleſen nie et„was gefunden habe: über die Ueberſchrift des „Kreuzes.“ — Hier entſtand ein tiefgehndes Examen über viel Materien, in welchen ich das Glük hatte, ihn zufrieden zu ſtellen, (ſo ſchwer das auch immer ſeyn mochte, einen Mann ge-

genüber, der zu meinem Erſtaunen eine ungewöhnliche Gelehrſamkeit verrieth.) So zufrieden, daß er aufſprang und mich mit den Worten umarmte: „Willkommen in der Kirche! will„kommen lieber Bruder und Sohn! ich lobe „Gott, der Sie zum Dienſt am Wort erwählt „hat, und freu' mich mit der Gemeine, welcher „Sie zugeführt werden. Verzeihn Sie mir, „daß ich Sie ſo ſcharf geprüft habe. Das iſt „meine Art ſo. Ich wohn an der Heerſtraſſe, „und ſpreche alſo viel Geiſtliche; und da ich „Senior unſers groſſen Kreiſes bin: ſo halte „ich es für meine Pflicht, vom Stande der Kir„che ſoviel zu erfaren, als ich kan. Und den „kan ich beurteilen, wenn ich nach und nach er„lerne, wie der gröſſeſte Theil derjenigen, die „mir bekant werden, beſchaffen iſt. Einen Mann, „der Ihnen mein lieber Herr Radegaſt das Ge„wicht hält, habe ich nur Einmal gefunden. „Mädgens" fuhr er fort, indem jezt das Geſinde hinaus gegangen war, „lieben Kinder, „Jucunde, und du, Kleine! der Mann iſt ſo „ein ganzer Mann wie der Haberſtroher. „Ihr wiſſt, wie ichs mit dem hielt. Eines keu„ſchen Mädgens Kus verdient er. Her!"

Jucunde bot mir ihre Wange dar, mit dem, ich möchte ſagen, heiligen, Erröthen der Unſchuld.

— Wars Dankbarkeit gegen den würdigen Vater? wars Ueberraſchung? ich weis es nicht:

ich fand nicht ihre Wange, ich fand ihren Mund; und aus dem Kus der ehrerbietigen Liebe, ward — wie ſoll ich ſagen? ein Opfer der bezauberten Sele. — Ich küſſte dann der Mutter die Hand und ihre Thränen vermiſchten ſich auf derſelben mit den meinigen.

— Ich war ſehr gerührt: aber was mich ganz durchdrang, war, daß Jucunde auf die Hand ihrer Mutter ſich beugte, und mit den drauf ſtehnden Thränentropfen ihre Wange kühlte.

„Du Quell der Freuden des ewigen Lebens“ ſagte der Alte, und hob beide in einander gelegte Flachhände zum Himmel empor: „Liebe! „ſtröm durch alle reine Herzen! — Mein Bru„der, ich fürchte bei ſolchen Auftritten nichts. „Kus und Kus ſind verſchieden wie Durſt und „Berauſchung; und das ſind hier zwei reine „Herzen!“

— Jucunde hatte ſich hier in den Schatten ſeines Grosvaterſtuls geſtellt, und bog Servietten.

„Nun Kleine!“

— Die Kleine floh: ich haſchte ſie und küſſte ihre Hand.

„O! das Mädgen iſt gut“ ſagte der Vater; — ich küſſte ihre Wange. Vielleicht irre ich: aber mich dünkt, ſie war kalt, wie lebhaft ihre Farbe auch ſeyn mochte.

— Auf Einmal trat etwas befremdetes in die Miene des Alten: „Wie war das Jucunde? „haſt du nicht dann und wann von einem Herrn „dieſes Namens geredet?“

— Die Mutter winkte ihm ſtill zu ſeyn. Er ward ihren Wink nicht gewar, und mit der lebhaften Treuherzigkeit, welche, wie Sie ſehn, ſein Character war, fuhr er fort: „Wie heiſſt „Ihre Pfarre?“ — Sobald ich Lindenkirchen nante, wars noch merklicher, daß dunkle Erinnerungen ihn beſchäftigten. Eines Theils konte ich ſie errathen; und in Abſicht des übrigen vermuthete ich, daß die natürliche Vorausſezung, ich würde die angenehme und reiche Wittwe meines Vorfars heirathen, ihn beunruhigte. — „Aber“ ſagte er mit vieler Verwirrung, „wir haben geglaubt, ein Herr Ribezal ſei “dahin berufen?“

„Er hat es abgewieſen, weil er ſich vorzüg„lich dem Schulweſen gewidmet hat.“

„Kennen Sie Ihres Vorfars Familie „ſchon?“

„Ja . . .“

— Jucunde ging, ſanftes Feuer im Geſicht, in ihre Kammer — und ich habe ſie nicht wieder geſehn.

— Die Mutter trug ihr ein Licht hinein, und kam, da wir ſchon am Tiſch ſaſſen, mit harmvoller Miene wieder.

— Ein ſcheuer Tiefſinn herſchte unter unſrer kleinen Geſellſchaft, ſo, daß ich wol ſah, Jucunde müſſe meines Namens zu oft erwähnt haben, als daß meine Gegenwart das Haus nicht hätte beunruhigen ſollen. — Gern hätte ich nun merken laſſen, daß ich jene Wittwe oder ihre Tochter nie heirathen werde, wenn ich nicht befürchtet hätte, eben durch dieſe Erklärung das Feuer einer Liebe noch mehr anzufachen, deren Opfer das gute Mädgen ſo ſehr iſt, daß ich ſie nicht retten kan. — Wir ſtanden bald vom Abendeſſen auf. Man wolte mir eine Schlafſtätte anweiſen. Ich zog in meiner jezigen Verfaſſung den Lerm der Schenke der ſtillen Wohnung vor, deren Ruh ich ſtören zu müſſen vorherſah; und man lies mich gehn. Indem ich einen Handſchuh anzog, fuhr mein Finger in den Fingerhut, welchen Jucunde (wie ich vermuthe, während der Faltung der Servietten) hineingelegt hatte. Ich ſezte ihn unbemerkt auf den Tiſch, und entfernte mich nach einer ſtillen Verbeugung mit ſoviel Reue, als hätte ich das Haus beraubt.

Fort-

Fortſezung.

— Vbi plura nitent — non ego paucis
Offendar maculis, quas —
Humana parum cauit natura.

HOR.

Ungern rede ich von dem was Sie hier endlich vermuthen müſſen. Jucunde iſt diejenige Perſon, mit welcher ich glücklich werden könte — und wolte, wenn nicht . . . Bedauern Sie den Armen, der durch die thörigten Jahre der Jugend gehn muſte! Ich bin verſprochen! Nicht, als ſei meine Wahl unglüklich geweſen! O nein! meine Braut giebt Jucunden nichts nach. Aber Kriegsgefar und Elend haben ſie, entweder getödtet, oder ſo weit entfernt, daß ich keine Warſcheinlichkeit ſeh, ihr Leben je zu erfaren! Hievon nie wieder ein einzigs Wort! aber o! daß der glükliche Mann, welcher Jucunden retten wird, bald ſich finden möchte!

Ich ſchlos in dieſer Nacht kein Auge; nicht wegen des Gewüls in der Schenke, ſondern wegen des Gewüls in meinem Herzen. Am Morgen war eins unſrer Pferde krank; ich muſte, in Erwartung der Beſſerung deſſelben, in dem wilden Geräuſch bleiben, welches ſchon am frühen Morgen anfing, da alles ſpielte, Brandwein trank, und das junge Volk beider-

lei Geſchlechts ſich ſehr muthwillig zeigte; mein Baur ſagte mir überdem, daß wir vormittags nicht reiſen kónten. Bis ſechs Uhr hielt ichs aus, indem ich auf der Streu, als ſchlief ich veſt, ſtill lag: aber dann ſchlich ich mich aus dem Zimmer, und ging, in meine Wildſchur gehüllt, ins Dorf.

Es war kalt, aber hell. Ich grüſſte einen bejahrten Mann, welcher zwiſchen einigen Haufen Strauch ſtand und Holz hakte. Er behielt ſeine Müze ſehr ehrerbietig in der Hand, bis ich vorüber gegangen war, und kam mir dann nach, um Dornen, welche unter meinen Pelz gekommen waren, loszumachen. — Sie kennen meine Neigung, mit jederman zu reden, wenn ſichs thun láſſt: „Vater, Vater! ich werde es angeben, daß Ihr bei einer ſolchen Arbeit Tabak raucht.“ Denn ich ſah zwar keine Pfeiffe, aber in der heitern kalten Luft roch ichs ſcharf.

— Er láchelte: „Nun Herr, da müſte Ers „doch zuerſt dem Schulzen ſagen; und der wird mich nicht beiſſen: denn ſeh Er, ich bins ſelbſt. „Ich kan das Rauchen nicht ſo recht laſſen; es „iſt mir, beſonders ſo des morgens, wie Leſen „und Beten. Ich trete auch hier ſo hinter die „Haufen, damit niemand es gewarwerde; denn „im Dorf halte ich ſcharf auf die Ordnung, weil „nicht alle ſo vorſichtig ſind als ich.“

Ich

Ich ſah im Fenſter viel Köpfe gros und klein: „Euer Häufchen iſt wol zahlreich?“

„Nein; ich habe leider nur Einen Sohn be„halten; das da ſind ſeine Kinder. Ich hatte „wol der Jungen Neun! . . .“

Er troknete die Augen mit den Knöcheln der linken Hand — „ich gieng auch wies zu arg „ward Lehwalten an, und der liebe Gott „lies es gelingen: aber die Officierders „wuſten das ſchon zu machen.“

„Ich bedaure Euch herzlich.“

„Als der Siebente geblieben war, denn braf „waren ſie Alle, wie gottsfürchtige Leute es im„mer ſind, und zur Gottesfurcht hatten wir ſie „erzogen; da ging ich ſelbſt mit dem Carabiner „hin. — „Ich habe gedient Ihr Excellenz, und „kans noch: aber ein Kind nach dem andern „mir dodſchlagen laſſen, wie die Fliegen, das „kan ich nicht mehr“ — „Zurük, Vater, ſagte er, „und gab mir ſoviel Ducaten als ich an Söh„nen gehabt hatte, und ich will nicht dich „haben, ſagte er, und nicht deine Burſchen. „Gieb ihnen Weiber, ſagte er, damit der König „Leute ins Canton krigt.“ — Seh Er, in der „Freude war ich ein Narr. — „Ihr Excellenz, „Er hat wol ſchon, ſagte ich, mit dem Major ge„redet von wegen dieſen Ducatens?“ — „Was „meinſt du?“ ſagt' er. — „Sinds nicht von „ihm? ſagt' ich, ſinds nicht die ſieben Ducaten „die ich ihm gegeben habe als er den ſiebenten

„Burſchen holen lies?“ — Und nun denk der „Herr: der Major ſtand mit der Naſe dabei, „und ich blinder Häſſe ſah den Mann nicht. „Der Gendral machte ihm einen Bükling, „und ich ging. Aber als ſie wieder im Felde „waren, ſeh Er, da kam der Feldwedel, es „war wol ein rechter Wedel, ein junger Milch„bårtling, flůchtig wie Haarpudel, hin„ter die Weibsvölker wie ein Mönch, „der Sch . . . doch ſtill, er trug des Herrn „Mondur! ich denk auch daß er wol vom „Major ſeine Ordels hatte: na, er kam, „und Jochem muſte dran, da ſie mir faſt Arm „und Bein entzwei geſchlagen hatten. Lieber „Herr, da ward mir armen Sůnder eine Zeit„lang das Beten ſchwer! Ich krigts hier in den „Kopf“ (er legte die Maus des Daumen auf „den Wirbel und wankte dabei) „Gott ſegne „unſern Herrn Pfarr, der aus Gottes Wort mich „getröſtet hat; er konnts: denn Einen Sohn „hattens ihm auch unters Volk genommen, und „der andre war lieber bei Zeit chapirt. Mei„nen lies dann Marie Thereſia auch auf den „Kopf ſchieſſen. Ja, ſo iſts.“

— Er fuhr fort zu haken: „Er hått' mich „nicht drauf bringen ſollen,“ ſagte er als die Thrånen von ſeinem Stuzbart tröpfelten. „Es „wird mir den ganzen Tag wieder im Kopf „reiſſen!

— Wie

— Wie jammerte mich der Mann! Zum Tröſten wars jezt nicht der Augenblik; ich ſann drauf ihn zu zerſtreuen: „Ich bin da aus dem „Getöſe weggegangen; aber ich bin nüchtern: „kann Eure Frau mir eine Suppe machen?“

„Dazu ſoll rathwerden, Ihr Würden; denn „Sie werden wol der neue Herr zu Lindenkir„chen ſeyn? Ihr Michel hat mirs jezt geſagt.“

— Indem wir uns dem Hauſe näherten, ſah ich ein niedliches Schlafhäubchen am Fenſter: „Wer iſt denn da?“

„Es iſt die älteſte Pfarrjungfer; ſie kommt „immer frühmorgens her, und läßt meines Cas„pars Kinder beten.“

Welch ein Zug zur Erhebung des Gemäldes das ſchon in meinem Herzen ſtand! Früh aufſtehn, Andacht und Luſt zur Beſchäftigung mit Kindern! kan etwas Empfehlenders bei einem Mädgen gedacht werden? Mein Herz hatte in der Gramvollen Nacht genug gefühlt, wie ſchmerzlich es iſt, um einer ungewiſſen Hofnung willen dem gewiſſen Glük entſagen zu müſſen. Es war als würde ich gezogen hinein zu gehn, und mit Jucunden zu ſprechen. Was ich ihr ſagen wolte, wuſte ich nicht: aber denkt ein volles Herz daran? Wär ich indeſſen hinein gegangen: o! welch Unglük hätte ich da geſtiftet! Ich hätte ihr den ganzen Stand meiner doppelten Liebe entdekt, ihr geſagt wie unwahrſcheinlich es iſt, daß ich meine, bisher nie zu erfragende,

Braut, je wiederfinde, und den Vorzug ihr geſtanden, welchen unter ſolchen Umſtänden mein Herz ihr geben muſte. Dieß hätte den Reſt ihrer Freiheit ihr genommen, und eine hofnungsloſe Liebe, welche in ihrem Herzen ſchon ſo lange geweſen, und geſtern ſo erſchüttert worden war, vollends unüberwindlich gemacht.

„Ihr Würden ſcheuen Sie ſich nicht; kom„men Sie immer hinein. In Lindenkirchen müſ„ſen Sie gleich mit einer Wirthin anfangen: „und eine beſſre iſt in der Welt nicht. Oder „Sie hätten denn etwa ſchon eine. Und der „Alte! ja das wäre ein Schwiegervater! Geld, „wenn Sie welches brauchen, man kan doch „nicht wiſſen, iſt auch da.“

— Um mich zu ſammlen, zog ich ihn hinter das Geſträuch zurük: „Was iſts denn für ein Frauenzimmer?“

„Eine Jungfer, Ihro Würden, wie ge„ſagt, als es in der Welt kaum mehr giebt...“ — und nun eine lange Beſchreibung aller ihrer Vortreflichkeiten.

— Ich ſtand im Traum da.

„Ei Meinchen doch! Sie ſind doch nicht „etwa der Prediger dem ſie vor acht oder vier„zehn Tagen das Körbchen gegeben hat?“

„Nein Vater, das bin ich nicht: aber wie „war das mit dem Körbchen?“

„Wies mit ſolchen Dingen ſchon iſt. Es „verlautete davon nicht viel im Dorf: aber ſie

„und

„und meines Caspars Frau ſind aufgewachsne „Kinder. Die ſchlug denn doch ſo auf den „Strauch; und da hat ſie geſagt: ich wart' „auf einen ganz Andern, hat ſie geſagt. — „Ei, auf den Lindenkircher? hat ſie geſagt. — „Nein, hat ſie geſagt, auf den nicht. — Und „nun ſehn Sie, damals wuſte man nicht von „Ihnen, ſondern ein Andrer Rathskaſten, „wie er da hies, hatte die Vocation gekrigt. „Kommen Sie immer herein; das Anſehn ha„ben Sie ja umſonſt.“

„Nicht doch, was würde ſie denken?“

„Je, das will ich ſchon machen. — Wie „doch unſereins iſt, wenns alt wird! ſo gar gern „ſtiften wir doch Heirathen“ (er dachte nach) „Sie haben freilig Ihren Willen: halten Sies „wie Sie wollen; böſe wolte ich doch die brafe „Jungfer auch nicht machen.“

— Sein Nachdenken hatte auch mir Gelegenheit gegeben mich zu faſſen: „So mit dem „kahlen Kopf unter der Barantmüze kan ich mich „nicht ſehen laſſen: es mag alſo bleiben mit der „Suppe.“

„Nu 'wie Sie meinen: aber ohn eine Wir„thin kommen Sie in Lindenkirchen nimmer und „in Ewigkeit nicht zurecht; ſolch Ding mus ich „verſtehn.“

— Ich bat ihn, von dieſem Vorfall nichts zu ſagen, und gieng betrübt in mein Quartier zurük.

Der

Der Haufen hatte ſich hier vergrößert, weil man auf Juden wartete, welche gegen Mittag mit Pferden hier durch kommen ſollten. Ich konte keine Stille bewirken, bis ſich ein Pahr Alte an mich wandten, und vom Kriege mit mir ſprachen. In kurzem herſchte eine tiefe Stille. Alles kam um mich herum, und hörte mich weiſſagen. Ich unterbrach mich: „Lieben Kinder, „da ich Euch was erzäle, ſeid Ihr ſehr aufmerk„ſam. Würdet Ihrs auch ſeyn wenn ich vor „Euch predigte?“ — Zween junge wilde Leute und ein alter Säuffer gingen hier hinaus. Alle übrigen blieben. Ich fuhr fort vom Kriege zu reden, und ſpielte (faſt mir ſelbſt unmerklich) mich auf die Pflichten eines bedrükten Landes. Die Stille nahm zu. Sanfte Seufzer und heimliche Thränen waren die nächſten Wirkungen meiner Rede; und ich ſelbſt fühlte, daß meine Ermanungen ſehr herzlich wurden. Ich ſchlos, weil ich meine Erſchöpfung merkte, mit Wünſchen für die Rettung des Landes und für den Bau der chriſtlichen Kirche. Nur daran, daß man allgemein anfing, mit gefaltnen Händen und entblöstem Haupt, meine Worte nachzuſprechen, merkte ich, daß ſie ein Gebet geworden waren.

— Es war 9. Uhr. „Wie lange iſts noch“ ſagte ich, da ich die Uhr heraus zog, „bis zur „Ankunft der Rostäuſcher?

„Vor eilf Uhr kommen ſie nicht.“

„Nun

„Nun, was wolten wir hier die Zeit ver„derben, und unſre guten Gedanken wieder zer„ſtreuen? Es hat gelautet; ich geh in des Herrn „Pfarrer Paſſionspredigt: wer komt mit?“

„Wir Alle“ rief ein Mann, von welchem ich das am wenigsten erwarten konte, nämlich der Wirth ſelbſt, der doch den Verdienſt von zwei Stunden dabei verlor.

„Wir Alle!“ riefen wol hundert Stimmen ihm nach.

„Gott ſegne uns!“ ſagt ich, und ging voran; und mit ſtillem Gehn folgten Alle, drei und drei oder vier und vier, mir nach.

Fortſezung.

Hem! vir viro quid praeſtat!

TER.

Ich ſah auf dem erhabnen Kirchhofe mich um. Welche Freude wars, gegen zwei hundert Menſchen zu ſehn, welche, einander ganz fremd, zu Einem, und zu einem ſo guten, Zwek, ſich vereint hatten. Indem ich in die Kirchthür trat, kam der Prediger: „Ich bringe Ihnen ei„nen groſſen Haufen fremde Schafe“ ſagte ich, „thun Sie nun das Uebrige.“

— Er faſſte mit viel Heiterkeit meine Hand: „ich dank Ihnen,“ ſagte er,“ o! ja, das

„Brün-

„Brünnlein Gottes hat ja Waſſers „die Fülle *)! — Hier“ indem wir hinein„traten, „ſezen Sie ſich in meinen Kirchſtul.“

— Meine Leute blieben Alle mitten in der Kirche ſtehn.

— Wo ich jemals eine Predigt halte, wie dieſe war: ſo will ich dann mein Haupt ſanft niederlegen, überzeugt, gethan zu haben, was unter Gottes Kraft ein Menſch vermag. Welch ein Unterſchied iſt zwiſchen dem Vortrage eines ſo gelehrten, geübten und erfarnen Alten, und dem Vortrage eines jungen Predigers, auch wenn er der treuſte, und in aller Hinſicht der beſte iſt! Hier haben Sie den ganzen Eingang:

„Ihr wiſſt Alle, wie heftig Gott im Alten Te„ſtament wider die Abgötterei (wie es denn auch „nicht anders ſeyn konte) geeifert hat, und wie „entſezlich er ſie beſtraft hat. Sein Volk Is„rael hat das auch wol gefaſſt. Sprecht heute, „mit welchem Juden ihr wolt: gleich zeigt ſich, „daß die Abgötterei ihm ein unausſprechlicher „Gräul iſt. Aber nun erinnert Euch zuerſt „etwa in zwei oder drei Stellen, wie die Bibel „überall von unſerm Erlöſer ſpricht. Spricht „ſie nicht ſo von ihm, daß, wer Acht drauf hat, „den Augenblik gern auf ſeine Knie fallen, und „ihm geben möchte göttliche Anbetung und Eh„re in Ewigkeit? Und wenn das nun Sünde „wäre: hätte denn nicht Gott ſelbſt mit ſeiner

„Bibel

*) Worte der Schrift.

„Bibel ſchuld an der allerhäſſlichſten Abgötterei,
„welcher nicht geſteuert, nicht gewehrt werden
„konte bis auf den heutigen Tag? du biſt alſo“
(er fiel mit aufgehobnen gefalteten Händen, auf
die Knie) „o Erlöſer, du biſt wahrer Gott, hoch-
„gelobt in Ewigkeit! das fühlen wir, wenns
„auch nirgend ausdrüklich ſtünde; und wenn
„du dieſen Menſchen welche mich hören, heut
„hilfſt, daß ſie fromm aufmerken: ſo kans wol
„dazu kommen, daß ſie im Hinausgehn mit Freu-
„den ſagen: Wir glauben nun ꝛc. *)“

In dieſem, und vielleicht noch mehr populären, Ton ging die ganze Predigt drei Viertelſtunden lang fort. Es war ſo ſtill in der Kirche wie im — Comödienhauſe, da ſonſt die Lutheriſchen Gemeinen das Huſten bis zum Sontage zu verſparen pflegen. Ich ſelbſt wandte kein Auge von der Canzel; denn auch der Klingebeutel (dieſes ſo ſchäzbare und einem groſſen Theil unſrer Damen ſo intereſſante Intermezzo unſrer Kirchen) ſtörte mich nicht, weil die Gemeine freiwillig zu einer anſehnlichen Gabe als der Ertrag des Klingebeutels geweſen war, ſich erboten hatte. — Der Schlus der Predigt überraſchte mich. Indem ich nach meiner Uhr ſah, ward ich erſt gewahr, daß ich hinter Jucunden ſtand. — Wenn ich Ihnen ſage, daß mir, für dieſen Augenblik, hieran nichts lag:

*) Joh. 4. 40 ꝛc. — Der Inhalt, iſt, ſo hoffen wir, unſern Leſern nicht neu.

lag: ſo habe ich zum Lobe der Predigt genug geſagt.

Auf dem Rükwege war alles ſtill bis wir in der Gaſtſtube ankamen. „Ja“ ſagte ein Alter zum Wirth, „nu, frag einer, woher ſo viel Se„gen Gottes in dieß Dorf kommt!“

Man ſprach hievon viel. „Gleichwol“ ſagte ich „baut doch die Gemeine dem lieben Mann „das Haus nicht auf?“

„Sie darf nicht, Ihr Würden! der gnädige Herr drükt den Pfarrer weil . . . weil „Jungfer Cundchen nicht ſo will als er.“ (Mir ins Ohr) „Er hat um ſie angehalten, nicht „ſowol ums Geld. Sie hat ihm geantwortet: „ſie ſchike ſich nicht eine gnädige Frau zu ſeyn, „und das mus der arme alte Mann nun ſo auf „dem Brod eſſen. Ja, wenn die ihn nehmen „wolte den Captehn, dann wär uns allen „geholfen. Er kommt auch in keine Kirche; „und zum Abendmal geht er in die Stadt, weil „er gleichwol für einen Juden nicht paſſiren „will.“

— Ich freute mich über die Natürlichkeit aller dieſer Leute, welche, ohne Beſorgnis, daß ich eiferſüchtig werden könte, im Lobe dieſes Alten unerſchöpflich waren.

Die Juden kamen an; alles ging ſtill und ordentlich zu, und in zwei Stunden war ein Handel gemacht, zu welchem ſonſt der ſpäte Abend nicht hingereicht hätte. — „Ich habe Euch ſchaden

den gethan" ſagte ich leiſe zum Wirth, indem ich ein Päkchen ihm in die Hand ſtekte. Er nahm es nicht, und verſprach mir in meinem Hauſe mich zu beſuchen.

Man nahm mit treuherzigem Händedrüken Abſchied von mir, und ich fuhr mit einem Herzen weg, welches in der Freude gros war, bis ich vor den Pfarrhof kam . . . Sind Sie je in meiner Lage geweſen: ſo werden Sie mich nicht verlachen.

Fortſezung.

Reſpicere exemplar vitae morumque —

— — Et viuas hinc ducere voces.

HOR.

Ein zweiter Zufall meines Pferdes machte es unmöglich Lindenkirchen heute zu erreichen. Wir blieben in einem kleinen Dorf, wo keine Schenke war. Ich ging wieder gerade auf den Pfarrhof. Eine Art von Bedienten, welchem ich ſagte: ich bäte um eine Streu, that ſehr übermüthig einige Fragen an mich, und fuhr mich an, als ich noch einmal gemeldet zu werden begehrte. „O! dacht ich

Quid domini faciant, audent cum talia fures! *)

Ich irrte mich nicht. Die Frau Paſtorin, eine ſchöne, und ſchön gekleidete, Frau, führte mich in

*) VIRG.

in ihres Manns mit ſehr ſauberm Hausrath und prächtigen Bänden geſchmükte Studierſtube. *) „Mein Kind, ich bringe dir hier einen Herrn; „vermuthlich den, welchen wir kennen zu ler„nen ſo ſehr begierig ſind.“

— Da ich ihr geſagt hatte wer ich war: ſo fiel das Wort „vermuthlich“ mir auf. Ich ſah ſie an, — und ſah, wie ſcheuslich ein ſchönes Geſicht wird, wenn es Hohn und Bosheit ausdrükt.

— Der junge Herr Paſtor ſtand von ſeinem Baile auf, ſchlug ſeinen ſeidnen Schlafrok zuſammen, und kam, indem er in Einer Hand ſeine Ecailledoſe hielt, und mit dem Vorderfinger eben derſelben Hand ſie öfnete, mir einen Schritt entgegen: „Sind Sie Herr Rade„gaſt, wie ich vermuthe: ſo wundre ich mich, „daß Sie bei einem Mann das Nachtlager ſu„chen, welchem Sie das Brodt genommen „haben.“

Man

*) Zum Troſt derjenigen Gelehrten, welche durch Ankauf allzuvielem Handwerkszeugs verarmt ſind, müſſen wir beibringen, daß ſchon zu Juvenals Zeiten dieſe grosmüthige Aufopferung Mode war. Er ſagt in der zweiten Satire:

Indocti — quanquam plena omnia gypſo
Chryſippi inuenias. Nam perfectiſſimus horum eſt
Si quis Ariſtotelem ſimilem, vel Pittacon emit,
Et jubet archetypos pluteum ſeruare Cleanthas.

— Man hatte mir ſchon geſagt, daß eines gewiſſen vornehmen Geiſtlichen Verwandter, zu der Lindenkirchſchen Stelle ſich gemeldet, und ſtarke Verſprechungen erhalten habe. Man hatte ihn mir als einen unbeſonnenen Mann beſchrieben, welcher auf einem kleinen Dorf, mit einem königsbergſchen Püppchen auf ſtätiſchem Fus lebe, und ſich in tiefe Schulden geſtürzt habe. Ich wuſte auch, daß ſeine Gönner (diesmal ohnmächtig, weil der Gouverneur des Herrn Ribezal und durch dieſen, mein, Gönner war) die Läſterung ausgeſonnen hatten, ich habe mich gemeldet. — Läſterung nenne ich das; denn ich halte es für ſehr ehrenrührig, ſich zu einer Pfarre gemeldet haben zu ſollen; ich habe auch gefunden, daß nur vornehme Gegner, deren Bosheit allerdings feiner ausgeſonnen ſeyn mus, als die Bosheit des Pöbels, dieſe Schmähung zu erfinden pflegen. — Freilich iſt ſie ſehr gemein, und ihre Wirkung iſt beinah unausbleiblich. Sobald man dem Volk uns als Menſchen vorſtellt, welche zu einer Pfarre ſich gemeldet haben: ſo erregt man dieſes, jedes Eindruks fähigen, empfindlichen, unbeſtändigen und leicht hinzureiſſenden Haufens, boshafteſtes Aufmerken auf uns. Dieſer muzt uns dann den kleinſten Fehler auf, und verwirft auch unſre beſten Handlungen. Das macht den Antritt unſers Amts ängſtlich, ſo, daß auch die offenbarſte Lüge uns beunruhigen

kan. *) Jezt kante ich alſo meinen Mann bald: Ich ſchwieg, und machte eine tiefe Verbeugung, und ging; doch fühlte ich, daß ich unrecht that, einen Mann ſo zu behandeln, welcher nur aus Irthum und auf falſche Nachrichten hin, mich haſſte.

Er hatte zwar, ſo wenig wie ſeine Frau, mich auch nur bis an die Thür begleitet: aber ich wandte in der Thür mich um: „Ich kan „nicht weggehn, ohn Ihnen, gleich da wir zum „erſtenmal uns ſehn, zu ſagen, daß ich zu mei„ner Verſorgung in Lindenkirchen ſchlechthin „nichts beigetragen habe...“

„Es iſt ſchon gut“ unterbrach er mich, indem er ſeinen Knaſter anzündete und ſich bei ſein Buch ſezte; „mein Kind, las doch eine Laterne „geben.“

— Dies war, beſonders als Anſpielung auf eine Anecdote des Alterthums, zu boshaft, als daß ich mich getraut hätte etwas zu antworten.

— Die Frau Paſtorin ging doch mit. — Aus Artigkeit? — Sie irren. „Ich hoffe „doch,“

*) Nihil eſt tam molle, tam tenerum, tam aut fragile aut flexibile, quam voluntas erga nos, ſenſusque ciuium, qui non modo improbitate iraſcuntur candidatorum, ſed etiam in recte factis ſaepe faſtidiunt . . . Quo quidem tempore omnia — timemus: rumorem, fabulam fictam falſam, perhor reſcimus.

„doch“ ſagte ſie, und blieb am Geländer der Treppe ſtehn, „daß das reiche Cundchen Ih„nen bald nachziehn wird? Ha! ha ha!“

„Ihr Haus, liebe Frau Paſtorin, mus ganz „vorzüglich mit falſchen Poſtträgern geplagt „ſeyn“ antwortete ich; aber das Herz brach mir für Jucunden. O Mädgen, Mädgen, dachte ich, bewahrt doch eur Herz und eure Zunge!

— Ich wagte es, beim Herrn des Dorfs mich melden zu laſſen; und man nahm mich auf. „Ich wolte, Herr Paſtor, daß Sie Ge„neralſuperintendent geworden wären,“ ſagte die Frau Obriſtin..

„Meine gnäd. Frau, ich bin, als Pfarrer, „mehr als ich verdiene.“

„Ja, aber dann hätte unſer Prediger die „ſchöne Stelle zu Lindenkirchen gekrigt, und das „wünſchte ich von ganzem Herzen.“

— Ich wunderte mich zu ſehn, daß ein ſolcher Mann eine Freundin hatte! aber ein höniſches Lächeln, welches ich jezt an ihr ſah, zog mich bald aus meinem Irthum.

„Es wäre“ fuhr ſie fort, „für Kunſt und „Indůſtrie ſehr zu wünſchen, daß er in ei„ner andern Pfarre ſtünde. Wer ſieht hier ſei„nen geſchmakvollen Aufwand? wer kanns be„urtheilen, ob ſeine Bibliothek engliſche oder „franzöſiſche Bände hat? Wer kan das hier „ſchäzen, daß er heut den Bayle, und über „acht Tage den Chauffepied auf der Can-

„zel citirt? Und dann iſts ja ſchade, daß ein „ſo gaſtfreies Haus in einer ſo unbeſuchten Ge„gend der Provinz ſteht.“ (Merken Sie hier, daß das Dorf auf der groſſen Landſtraſſe liegt.)

— Mein Abſcheu gegen hämiſche Aeuſſerungen iſt ſo gros, daß ich fühlte, ich ſei unter dem Dach einer ſolchen Dame nicht auf meiner rechten Stelle. „Aber im Ernſt zu ſpre„chen,“ fuhr ſie fort, „zu bedauren iſts, daß ein „Mann von ſoviel Gaben in einer Gemeine blei„ben mus, wo er ſich gar nicht ausbreiten kan. „Er iſt ein Redner, desgleichen ich nie geſehn „habe; denn ihm liegt ſoviel an jedem Wort „was er zu predigen hat, daß für mich, die ich „gewohnt bin etwas frei zu überſezen, im Fran„zöſiſchen keine beſſre Anweiſung zur gewiſſen„haften Verdeutſchung erdacht werden kan, als, „den Maſſillon oder Saurin in der Hand, „ihm Sontags zuzuhören: zumal da er ſo ſehr „richtig declamirt: denn er hat immer Eins „dieſer beiden Bücher, ſchwarz mit goldnem „Schnitt, ganz wie eine Bibel gebunden, vor „ſich auf der Kanzel. Für den Monolog, „dieſer, dünkt mich, unter uns nur Leſſing eig„nen, Kunſt, könnten unſers Paſtors Exami„na in der Kinderlehre ſelbſt Herrn Leſſing ein „Muſter ſeyn. Freilich im Dialog war er „anfangs etwas zurük: aber ich hoffe, daß die „ſehr geläufige Zunge ſeiner Frau ihm Ue„bung geben wird; beſonders ſeitdem einige

„ruſſi-

„ruſſiſche Officiere den Werth dieſer exemplari-
„ſchen Frau ſo anſchauend kennen, daß ſie zu
„ganzen Wochen im Hauſe bleiben; ein Umſtand,
„den er für das Studium des menſchlichen
„Herzens, welches ſeine Hauptbeſtimmung iſt,
„um ſoviel beſſer nuzt, da dieſe chriſtliche Herrn
„für Küche und Keller ſorgen. Freilich iſt dies
„eines theils nothwendig; denn die Capitalia
„des Hauſes ſtehn in Banken, und können alſo
„in Kriegszeiten, bei verrüktem Lauf der Poſten,
„nicht ganz pünctlich genuzt werden. — An
„der andern Seite würden freilich durch ſein Ab-
„gehn Dinge vereitelt werden, die zum Wohl
„der ganzen Dorfſchaft gereichen können. Ein
„Buchbinder, ein engliſcher Tiſchler, ein Cla-
„vierbauer und eine Puzmacherin wolten ſich
„hier ſezen. Einen Sänger für die Bauermäd-
„gen wolte er auch verſchreiben; das Abon-
„nement hatte er wenigstens ſchon eröfnet.
„Auch den Erndtetanz hatte er beſſer eingerich-
„tet, und einige Mädgen, welchen er die Pas
„und das übrige zu zeigen, die Herablaſſung
„gehabt hatte, tanzten ſchon ganz artig. Zwei
„Jungen haben neulich auf der Weide von ihm
„voltigieren gelernt, daß es eine Luſt iſt, und
„zween andre fechten auf Kahnſche Manier
„ſo geſchikt, daß er neulich ſelbſt geſtand, er
„könne nicht mehr ſo wie ehmals, den Knopf
„ihnen zeigen, auf welchem er den Stos anbrin-
„gen wolle. Beſonders freut ſich mein Mann,

„welcher unter der Cavallerie gedient hat, wenn „er unſre junge Bauerkerln reiten ſieht; denn „alles iſt, wie Er es nennt, ſchulmäſſig, ſeitdem „der Herr Paſtor hier iſt. Kurz, unſre ganze „Dorfſchaft hat ein ganz andres Pli gekrigt; „nur Billard hat die chriſtliche Jugend nicht „lernen können, weil die Tölpel ihm gleich bei den „erſten Verſuchen Löcher ins Tuch geſtoſſen, die „Queues verkixt und die Banden beſchmuzt „haben: mit dieſen Ausdrüken hat mirs we„nigstens heut ein junger Kerl erzählt, der in „dieſer Academie geweſen iſt. .“

— Ich breche hier ab; nicht als ſei das Geſpräch hier zu ende geweſen: ſondern ich ermüde; und überdem unterbrach uns die Ankunft des Obriſten, deſſen Denkungsart ganz anders war, wie ich daraus ſchlos, daß die Dame ſogleich ſchwieg. Wahr iſts, daß der Prediger hatte Raum gegeben dem Läſterer: *) aber ſein Leben verdiente nicht, ſo bitter beurtheilt zu werden. Ich erfuhr hernach, daß eines theils ſein groſſer Aufwand, beſonders aber die Nachläſſigkeit der jungen Frau, die den erſten Beſuch entweder aufgeſchoben, oder gar nicht gemacht hatte, die Urſach dieſes Unwillens war.

Von dieſem Obriſten werde ich Ihnen in der Folge viel ſagen. Er hat die Vormundſchaft über

*) Ein Ausdruk der Schrift.

über einige der Lindenkirchſchen Güter. Wir ſehn uns faſt täglich; denn er und ich lieben die Jagd, und ich habe das erwünſchte Glük gehabt, die Erlaubnis zu pürſchen von ihm zu erhalten. Denken Sie nicht, daß ich denn jedesmal wirklich jage. Nein ich mache auch wol, ſtill auf dem Raſen ſizend, Gedichte — auch wol Predigten; denn meine Schreibetafel habe ich, wie jener, deſſen Jagdgeſchichtgen ich Ihnen einſt vorlas,*) immer bei mir. Und eben dieſer ſagt, daß ſolche Gedichte und Predigten beſſer werden, als andre.

Ich ging mit Tagsanbruch hieher; das Wetter war neblicht, wie geſtern, und die Kälte war noch empfindlicher. Ich ſah den Thurm meines Dorfs erſt, als ich nah dabei war. Auf den Linden, groſſe prächtige Bäume mit welchen der Kirchhof bepflanzt iſt, ſaſſen eine Menge Krähen und Dolen ganz ſtill: und das gab mir

S 5 das

*) Ad retia ſedebam: erant in proximo non venabulum aut lancea, ſed ſtylus et pugillares. Meditabar aliquid, enotabamque, vt, ſi manus vacuas, plenas tamen ceras reportarem. . . . Mirum eſt, vt animus agitatione motuque corporis excitetur. Iam vndique ſyluae, et ſolitudo, ipſumque illud ſilentium, quod venationi datur, magna cogitationis incitamenta ſunt . . Experieris non Dianam magis in montibus quam Mineruam inerrare.

— PLIN. l. 6.

das ſanfte Bild der Ruhe, welche ich nach einem, immer in Hauptſtådten zugebrachten, Leben, ſo ſehnlich geſucht habe. Erinnern Sie ſich hier unſers alten Montaigne? Il n'y a homme ſi coüard qui n'ayme mieux tomber une fois, que de demeurer touſiours en branle. Es war frůh. Niemand lies ſich ſehn, auſſer einigen Familien, welche bei dem mitten im Dorf liegenden Bakofen beſchåftigt waren, und auf welche ein von daher kommender erquikender Brodgeruch, meine Aufmerkſamkeit zog. Ich fuhr rund um den Kirchhof herum, ſah meine ſchőne Kirche von allen Seiten, und fůhlte bei jedem Blik mit immer ſůſſerer Gewisheit, daß nichts als der Tod mich von hier wird wegreiſſen kőnnen. „Wie ſanft“ dachte ich, „werden „hinter jenen hohen Mauern deine Glieder einſt „ruhn! Wie werden unter dem Schatten die„ſer Linden, Greiſe mit ihren Kindskindern auf „deinem Grabe ſpielen, und deiner vielleicht in „Liebe und Segen gedenken!“

Nun fuhr ich auf den Pfarrhof. Das Knarrn meiner, lange nicht geőfneten, Thorflůgel machte die Kråhen und Dolen ſcheu. Sie flogen mit groſſem Geråuſch auf, und ſchwebten im geſenkten Bogen ůber meinen geråumigen Hof hinweg, um auf meiner Scheune ſich zu lagern. Im Grunde iſt das nichts: aber fůr mich hatte es, ich weis nicht wieviel, anziehendes. — Sie wiſſen, daß ich mich

erboten

erboten hatte, der Wittwe ihr geſammtes Federvieh abzukaufen. Dieſes fand ich zalreich. Die Gänſe kamen unter Anführung eines groſſen türkiſchen Gänſerichs mir entgegen, um mit Ziſchen mich zu begrüſſen, und mit groſſem Geſchrei ſich Glük zu wünſchen — daß ich vorüber gegangen war — ich weis nicht, wie es kam, daß ich, indem dies geſchah, ein, unter die Kunſtrichter gefallner, Schriftſteller, zu ſeyn glaubte. Nun kam ich unter das Volk der Hüner. Ein Hahn ſtand auf einem ſpizen Haufen gefrornen Strohs aus dem Pferdeſtall. Er krähte nicht, ſondern ſah ſtolz mich an: „Koqua„kokok“ ſagte er, ſchlug die Flügel und lief davon. Mir war, als ſei dies ein franzöſiſcher Journaliſt, der von einer deutſchen Kernſchrift ſagt: „Nous nous réſervons de faire ſuffi„ſamment connoitre cet ouvrage.“ Ein mächtiger Truthan trat jezt daher. Das rothe Blat meiner Müze mochte ihm ein Aergernis gegeben haben. Er blähte ſich auf, ſchleifte in einem Halbzirkel ſeine Flügel über meinen Weg und ſagte: „Pfff!“ „Du biſt“ ſagte ich, „wol „Mr. Paliſſot?“ *) Die Endten ſaſſen im Schnee, richteten ſich jedoch bei meiner Annäherung, auf Einem Füſſchen wenigstens, etwas in

*) Memoires pour ſervir à l'hiſtoire de la littérature françoiſe à Paris. 1775. Man ſeh Supplément littéraire à la Gazette de Breslau No. V. année 1775.

in die Höh, ſahn, wie lächerlichhoch auch ihr Auge dicht am Hirnſchädel ſizt, mit auf jene Seite gebeugtem Kopf mich an, und nikten dann ſammt und ſonders — mich dünkt dies wären Schriftſteller in Göthens Manier. Noch kam das friedliche Häuflein der Tauben; ſie ſahn, alle hungrig, mir auf die Hände. Ich hielt ſie, denn Einmal hatte meine Einbildungskraft ſich nun verſchoben, ich hielt ſie für Ueberſezer, oder für Collecteurs. „Ach“ ſagte mein Knecht, die Tauben ſehn Sie für den ſeligen Herrn an!“ *)

Fortſezung.

Hat deine Seel in Gottes Welt
ſich rein erhalten — — :
dann wird in deinen Saal, auf deine Flur,
in deinen Garten, und in deinen Wald,
die Freude willig dich begleiten! wird
in deinem Herzen wohnen, und darin
kein Gaſt, ſie wird da wie zu Hauſe ſeyn.

Halladat.

Sobald ich in mein Haus trat, ward alles mir ernſthaft. Ich ging in mein Kämmerlein; und bin ich je einer ruhigen Freude voll geweſen,

*) Hier mus eine fremde Hand über Herrn Radegaſts Brief gekommen ſeyn — oder Herr R. hat die Gabe gehabt, künftige Dinge zu wiſſen.

ſen, ſo wars, indem ich wieder ins Wohnzimmer trat. Des Küſters Frau und Tochter hatten unterdeſſen Caminfeuer gemacht. Das Zimmer war etwas erwärmt, die Luft rein; die Sonne hatte den Nebel vertrieben und ſchien lieblich in die neu geweiſſte Stube. Nichts fehlte als Hausrat — ich habe nie ſo durchaus kahle Wände geſehn — mit Leere angefüllt, ſagt ein alter Dichter. *) „Kan Sie, liebe Frau, „mir nur Einen Stul vor der Hand und ein „Tiſchchen verſchaffen?“

„O! es iſt alles hier“ antwortete die Jungfer. „Dies Zimmer iſt nur ledig, weil es zulezt „geweiſſt worden iſt. Ihr Würden wiſſen „wol nicht, daß hier ein Fentarium iſt?“ — Nun ging ich, das Innre meines ſchönen, nur vor fünf Jahren von vorerwähntem Obriſten erbauten, Hauſes, zu entdeken. Man wird nicht leicht ein bequemeres und geſünders finden — und alle Zimmer waren meublirt. „Aber wie machts die Wittwe nun mit ihrer „Tochter?“

„O! ſo gros iſt zwar das Wittwenhaus „nicht: aber eben ſo gut iſts meublirt. Sie „leiden auch nicht Noth: der ſel. Herr hat ein hübſches Vermögen nachgelaſſen.“ — Bei meiner Zurükkunft ins Caminzimmer (obwol beinah in

*) — Inaniis ſunt oppletae aedes.

PLAVT.

in jedem Zimmer ein Camin iſt) fand ich alles in beſter Ordnung aufgepuzt; denn zehn bis funfzehn Arme hatten Hand angelegt. Was mich aufs angenehmſte überraſchte, war theils ein Canarienvogel, welcher mitten im Zimmer hing, theils ein vortrefliches Clavier, welches ich etwas ſpäter entdekte, indem ich einen Schirm, der zur Unzeit da zu ſtehn ſchien, wegſchieben wolte. Jener war erſt heute früh durch einen unbekandten Boten an den Küſter, für mich überſchikt; und dieſes war eben auch an ihn, aber ſchon vor acht Tagen abgeliefert, und er ſelbſt hatte es ſchön geſtimmt. Ich kan ſchlechterdings nicht heraus bringen, woher dies Clavier gekommen iſt? Auf einem ſchwarz gebeizten Tiſchchen ſtand der Thee; daneben lag eine Pfeiffe Knaſter: beides konte nur von Ihnen kommen; denn beides hat niemand ſo ſchön . . . Ich verlor mich ganz am Clavier: die jauchzendſten Stellen aus Gellerts Liedern ſtrömten immerdar aus meinem Herzen; und als ich an die kam: „Erheb ihn ewig, o „mein Geiſt!“ fühlte ich, daß Andacht und Freude mich ſo ganz erfüllt hatten, daß ich nicht weiter zu ſingen vermochte. Denken Sie ſich hier ein verſchloſſnes Zimmer; denken Sie ſich das Wetteifern meines Canarienvogels . . . aber alles flos zuſammen, um mir einen Morgen zu geben, der ein Morgen der Ewigkeit ſeyn konte. — Ich zündete mein erloſchnes Caminfeuer wie-

der

der an, und goß meinen Thee auf: aber meine ganze Empfindung war Singen. Ich hatte geſtern abends die Noten der Graunſchen Compoſition für „Auferſtehn, ja auferſtehn“ ꝛc. der Frau Obriſten aufgeſezt, und heute früh vergeſſen, ſie ihr abgeben zu laſſen. Ich legte jezt folgenden Text drunter:

Was wird ſeyn wenn einſt o ewges Licht
dein groſſer Tag anbricht!
Die hohe Wonne
beim erſten Stral der Sonne
gleicht ihm doch nicht!

Du durchſtralſt die Himmel weit und breit
in Unermeſſlichkeit!
und zu uns allen
wird deine Klarheit wallen
in Ewigkeit!

Mach mich werth vor deinem Thron zu ſtehn
und dich im Licht zu ſehn!
Ich will dir, frölig,
ſchon hier in Hofnung ſelig,
entgegen gehn!

Indem ich vom Clavier zurüktrat, kam mein Küſter. Ein alter heitrer Mann, mit einem ſehr ehrwürdigen grauen Har. Mir war bange geweſen, entweder einen jungen überklugen Mann, oder einen alten Pedanten zu finden. Er bewillkommte mich ſo, daß er mein ganzes

Herz

Herz gewann. Da ich fůr die Stimmung des Claviers ihm dankte, ſah er jene Noten an: „das mus ſich gut ſingen! Meine Tochter hatte „ehmals eine ſchöne Stimme: aber durch einen „jålingen Trunk, oder auch wol durch Fetteſſen, „hat ſie ſie verloren; dies wår' ein ſchönes „Duett fůr uns geweſen. — Ich ſah, daß er die Basſtimme las. O, dachte ich, daß doch der Alte den Bas ſingen könte! und ſieh da! ich lies kaum einige Töne meines Tenor hören, als er ganz ungekůnſtelt mit einer der ſchönſten Baſſ-ſtimmen mich begleitete. — Die Rührung durch-drang mich, als der Alte bald im Anfange des Lieds, deſſen Worte er vorher nicht geleſen hatte, die Hånde faltete, und gegen den Schlus die Thrånen aus ſeinen Augen auffing. Kurz ich habe an dieſem Mann einen Schaz gefunden, den ich gern zeitlebens nuzen möchte.

Ich beſuchte nun die Wittwe und ihre Toch-ter, denn ich war zum Mittagseſſen gebeten. Dieſes ſehr liebenswůrdige junge Frauenzimmer iſt verſprochen geweſen. Ihr Brǻutigam, ein in jeder andern Hinſicht guter Mann, hat im Teſtament ihr die Nuzung eines ſchönen Land-guts nah bei Lindenkirchen fůr ſo lange verſchrie-ben, als ſie unverheirathet bleiben wird, ſo daß, wenn ſie ſich verehlicht, das Gut an ſeinen ſehr reichen, aber ſehr geizigen Vetter fallen; und nach dem Tode deſſelben ihr wieder übergeben werden ſoll. Ein ſeltſames Vermåchtnis: aber

das

das liebe Mädgen hat ein ſo warmes Gefühl für alle Nothleidenden, daß ſie, aus Furcht, der junge Vetter dürfte zu lange leben, dem Ehſtande entſagt, und ihr ganzes Einkommen an Dürftige verwendet, nach einem Plan, von welchem Sie nächſtens die Abſchrift haben ſollen. Er iſt, ſo ſehr und ſo merkwürdig, ein Ganzes, daß ich keinen Auszug geben kan. *) Ich konte ſicher den Umgang mit dieſem Hauſe anfangen, da dieſe Umſtände deſſelben mir, ſo wie den Einwonern des Dorfs, bekant waren; wie ſehr won-

*) Er iſt unter unſern Papieren: aber für dieſe Schrift zu weitläuftig; indeſſen wollen wir vorläufig nur Einen Artikel deſſelben anführen.

„Da die Prediger in Städten die Zuflucht der „Armen, und zugleich der Landſtreicher ſind; da „jene ihnen viel koſten, dieſe aber noch vielmehr, „weil ſie gewönlich als Menſchen ſich melden, die „ein geheimes Anliegen haben, ſo, daß ſie hernach „nach einer, die Zeit raubenden und gewönlich un„erträglichen, Unterredung, mit einer Kleinigkeit „ſich nicht abweiſen laſſen: So ſoll an untenbenand„te unter den Königsbergſchen Predigern insgeheim „järlich ſo und ſoviel zu einer Armenkaſſe gezalt „werden: auf die Bedingung: daß ſie das den Ar„men gegebne blos ihrem Gewiſſen berechnen, an „vornehme Bettler aber, und ſolche Landſtreicher „welche eine Unterredung begehrt haben werden, „nicht anders als gegen eigenhändige Quittung et„was auszalen ſollen.“

wonnereich er für mich iſt, können Sie ſchlieſſen, wenn ich Ihnen ſage, daß die Mutter dieſes Frauenzimmers vollkommen verdient, der Fr. Jannſſen an die Seite geſtellt zu werden. Fehlte meinem Glük etwas? wenn das ſeine ganze Beſchreibung wäre: „Ich habe bei einer veſten „Geſundheit, und reichlichem Auskommen Einen „Freund und zwo Freundinnen!“ O! das Landleben iſt das köſtlichſte unter allen Gütern des Lebens! und Jedem könt' es das ſeyn, wenn Jeder ein für die Freundſchaft fühlbares Herz hätte. — Freilig, wenn von Seiten der Liebe mein Herz noch frei wäre: dann müſte ich, und mein Herz fühlt es wol, den Umgang mit dieſem Frauenzimmer abbrechen, obwol die, an ſinnlichen Vorzügen viel reichere, Jucunde, meiner Freiheit nicht gefärlich geworden iſt. Auch die Entfernung vom Wohnplaz eines Arzts, und dann die Gefar von Dieben überfallen zu werden, könte dem Landleben etwas nehmen: aber ſehn Sie hier was Alles bei mir überwägt: „Ich „habe die vertrauliche Liebe meiner ganzen Ge„meine,“ und koſte ihr, vermöge eines Meiſterſtüks von M a t r i c u l, kaum zwanzig Thaler, obwol ich, ich möchte ſagen faſt gezwungen werde, über hundert jährlich aus ihrer Milde anzunehmen. Ich ging noch dieſen Nachmittag bei ſehr ſchönem Wetter durchs Dorf, und redete alles an, was ich auf meinem Wege fand. Die Jugend zeigte eine gewiſſe feinere Faltung,

welche dem Küſter zu verdanken iſt: aber an den Alten merkte ich etwas, wo nicht mistrauiſches, doch zurükhaltendes. Welch Glük, daß ich die Urſach bald erfur! jener benachbarte Prediger hatte ausgeſprengt: ein ſehr reicher Mann habe mir Gönner erkauft;*) ich habe dem Herrn Ribezal die Vocation abgeſchwazt, und dann mich erboten die ſo genandte Kammerjungfer der Conſiſtorialpreſidentin zu heirathen; überdem ſei ich im Examine ſchlecht beſtanden, und man habe Müh gehabt, einige, ziemlich verſpätete, jugendliche Ausſchweifungen zu unterdrüken. — Zum Glük hatte der Küſter Nachricht von dem, Gottlob erwiesnen, Ungrunde dieſer Beſchuldigungen gehabt, ſo, daß eine kurze Erzälung, die ich denſelben Abend den Kirchenvorſtehern und einigen Alten an meinem Camin zu thun Gelegenheit hatte, eine ganz treffende Wirkung machen konte. Die Anzugspredigt und alles was ſolche betrift finden Sie in beyliegendem Pak. **)

Die, bis zur Anzugspredigt verflieſſenden, acht Tage, brachte ich theils mit Beſchäftigung in der Dorfſchule zu, denn mein Küſter war

T 2 krank;

*) Er verſchweigt, daß Herr Puf dieſer Mann, und, nach der Ausſage jener Frau Paſtorin, zugleich Herrn Radegaſt Vater, ſeyn ſolte.

**) Es iſt zu gros, als daß wir es hier ſchon nuzen könten.

krank; theils damit, daß ich mich völlig einrichtete: und hier ſende ich mit dankbarem Herzen Ihren Vorſchus zurük, welcher der Unbequemlichkeit einer langſamen Einrichtung des Hausweſens mich ſo glüklich überhoben hat. — Aber in den Garten warf ich, ſo ſchön auch das Wetter war, und ſo fleiſſig meine beiden Freundinnen drin arbeiten lieſſen, keinen Blik, bis ich wuſte daß nun, zu Anfang des Mai, die Natur ihr ſchönes Morgenkleid ganz angelegt hatte. Da ging ich frühmorgens hinein. Sie wiſſen, daß ein ländlicher Garten, alles was ſonſt reizend iſt, mir übertrift.*) Meine Entzükung kan ich nicht beſchreiben: „und das alles iſt aus „göttlicher Güte dein!“ das war der Ausruf, aber auch der einzige Ausruf, durch welchen meine Bruſt ſich Luft machte; mein Herz half ſich durch Anbetung und Freudenthränen!

Von auſſen einförmig, aber innerlich durch Amtsarbeit und Studieren aufs erwünſchteſte abgewechſelt, iſt bis heute mein Leben dahin gefloſſen. Sie erinnern ſich, daß Sie meines Vorfars Pferd für mich gekauft haben: meine Geſundheit iſt alſo ſo vollkommen, daß ich an vier Stunden Schlaf mich vollkommen begnügen, und des Weins und des Abendeſſens ganz entbeh-

*) — Solos hos aio bene viuere, quorum
Conſpicitur nitidis fundata pecunia villis.
HOR.

entbehren kan. Eben dieſer vortreflichen Geſundheit verdanke ichs, daß ich noch keinen Augenblik langer Weile oder der Bedürfnis der Geſellſchaft, erlebt habe. Ich hoffe, da die göttliche Regierung das zu wollen ſcheint, auf dieſe Art das Ehloſe Leben tragen zu können, obwol ich dem Gefühl meines Herzens und meiner Pflicht nachgebe, und auf allen erdenklichen Wegen meine verlorne Braut ſuche. Sie war ſehr liebenswerth; ſie war meinem Herzen unſchäzbar; denn ich war ihrem Hauſe alles, faſt mein Leben, ſchuldig. Und doch würde ich, wenn nicht Lebensordnung und Geſundheit mich glüklich machten, meine jezige Lage für die verdiente Strafe meiner jugendlichen Thorheit halten müſſen, über mein Herz geſchaltet zu haben, eh noch Amt oder Unterhalt mir angewieſen war. Wie unglüklich mus in einer, auch nur ſehr wenig von der meinigen, verſchiednen, Verfaſſung, ein Menſch ſeyn, welcher eben die Thorheit begangen hat, oder deſſen Braut, über dem langen Warten, die fröliche Liebe, und mit ihr, Jugend und Reiz verloren hat!

Fortſezung.

Stillabit amicis
Ex oculis rorem.

HOR.

Ein neues Blatt! Indem ich den Brief nach und nach ſchlieſſen wolte, kam Jucundens Vater.

— Der ſcharfſehnde Mann bemerkte im Abſteigen von ſeinem Wagen kaum meine Beſtürzung, als er mich ſogleich fragte, ob ich in ein abgelegenes Gartenhäusgen ihn führen könnte.

— Im Hingehn ergriff er meine Hand: „Ich „ſeh, Herr Bruder, daß Ihr Herz voll iſt; und „meins ſehn Sie hier flieſſen.“ — Ströme von Thränen, wenn man ſo ſagen könte, brachen aus ſeinen Augen. „Wir würden,“ fuhr er fort, „uns gegenſeitig läſtig ſeyn, wenn wir „thäten, als verſtünden wir uns nicht. Alſo“ (er lies langſam auf die Bank ſich nieder) „will „ich Ihnen erſt mein Herz öfnen. Ich hoffe auch „Sie werden vom Herzen reden. . . Sie kön„nen“ fuhr er fort, da er ſah daß ich reden wollte, „noch zur Zeit nichts ſagen, was mei„nen Kummer höbe, weil Sie noch nicht wiſſen, „wie es jezt in meinem Hauſe ſteht. Erſt will „ich, damit Sie ſehn ich habe Urſach zu kla-

„gen

„gen . . . doch nein! erſt will ich mich ſelbſt „anklagen.“

„Ich habe meine Tochter Jucunde in allzu„groſſer Entfernung von der Welt erzogen: Ein Fehler! — Ich habe, um gegen die Liebe „ſo lange als das Zeit ſeyn würde, ſie zu be„wahren, die Mannsperſonen unſers Jahrhun„derts, als ſchlechte, der Verachtung und des „Abſcheu's werthe Geſchöpfe, ihr geſchildert. „Wenn ich den Mann finden werde, welchen „Gott ihr beſtimmt, dacht ich dabei, dann wer„de ich ſchon aus einem andern Ton ſingen. — „Dieſe beiden Fehler konten bei einem armen „Dinge von ſo lebhaftem Gefühl, keine andre „Wirkung haben, als die, daß ſie in meine „Grundſäze und in mich, ein Mistrauen ſezen „muſte, ſobald ſie Sie ſah. Auf der Kanzel „hatten Sie Gelehrſamkeit gezeigt, bei der Zu„ſammenkunft beim Prediger, Lebensart, und „beim Spiel, Tugend. Sie iſt Kennerin von „dem allen; und alles waren Vorzüge, welche „ich allen jungen Leuten unſrer Zeit abgeſpro„chen hatte. — Ach! ich ſuche Beruhigung „meines Herzens, und es iſt eine für mich, mich „zu überreden, daß mein Fehler nur darinn be„ſtand, daß ich nicht drauf gefallen war, zu „vermuthen, meine Tochter werde, eher als „ich, den Mann ſehn, der ihrer Liebe werth „war.“

— Hier fiel ich ein. Ich bat ihn, ſeines Herzens zu ſchonen . . .

„Dann müſte ich mich kurz faſſen: und kön„nen Alte das? Freilich wird eine Unterredung „mir ſchwer, auf welche ich, ganz umſonſt, ſo „lange mich zubereitet hatte! — Ich ſchäme „mich es zu ſagen: meine Tochter verlor ihr „Herz, noch eh jenes Pfandſpiel zu ende war! „Es war ihre erſte Liebe. — Was jezt Ihre „Schuld war, Herr Bruder, werde ich hernach „Ihnen ſagen. — Jucunde verbarg aus Mis„trauen die ganze Begebenheit mir, und lange „auch meiner Frau: aber, wie denn in ſolchen „Fällen wol immer eine Vertraute ſeyn mag, „ihrer Schweſter entdekte ſie alles. Dieſe, „jung, unbeſonnen, nekte das gute Mädgen, „und dadurch wuchs die unglükliche Liebe!“

„Noch wuſten wir nichts, bis mein Patron, „ein junger, ſonſt vielleicht guter, Cavalier, in „das Mädgen ſich vergafte, und, weil er ganz „von ſich abhängt, ernſthafte Abſichten faſſte. „Sie merkte nichts. Er verſorgte ſie mit Bü„chern, welche ich alle zu ſehn geglaubt, aber „wol nicht alle geſehn habe; denn ſie mus Ro„manen von ihm bekommen haben: und giebts „deren gute? Er ging indeſſen den graden Weg, „und bekam von ihr mehr als Eine unerwartete „Antwort.“

„Einſt drang er ſehr in ſie, in meiner Frau „Gegenwart; in der Angſt ſagte ſie: „Ich kan

„nicht;

„nicht; ich bin Braut.“ — „Mit wem?“ — „Mit dem Profeſſor Radegaſt;“ — denn man „hatte ihr geſchrieben, Sie ſeien Profeſſor ge„worden. So erfur meine Frau alles; und „da ſie ſie ſehr liebt, gute Hofnung hatte, und „mich für der Tochter Sache gewinnen wolte: „ſo ward, vielleicht auch zur Erleichterung des „belaſteten jungen Herzens, dann und wann „von Ihnen geſprochen; aber von der Geſchichte „ſelbſt erfur ich nichts, dachte auch an Ihren „Namen nicht eher, als bis wir, da Sie bei „uns waren, uns zu Tiſche ſezen wolten. Was „da vorging, das wiſſen Sie; und was Sie „nicht wiſſen, das werden Sie lieber rathen, als „durch Fragen dem Vaterherzen eines Greiſes „ſchwerfallen wollen. . . Erlauben Sie, ich bin „bald fertig,“ (denn ich wolte ihn unterbrechen; in allen meinen Empfindungen war Folter! Ein hülfloſes Mädgen unglüklich zu wiſſen, Urſach ihres Unglüks ſeyn zu ſollen, und doch nicht helfen zu können: kan etwas nagenders gedacht werden?)

— Er fuhr fort: „Wir erfuren bald, daß „Sie, in Abſicht der Tochter Ihres Vorfars, frei „waren; und da Jucunde mir jezt alles geſagt „hatte: ſo erwartete ich mit ſehnlicher Unge„duld, daß Sie uns einen Beſuch machen und „Ihre Anträge thun würden; zumal da, ich weis „nicht auf welchem Wege, des auf dem Gut des „Lindenbergſchen Vormunds ſtehnden Predigers

„Frau, alles was zwiſchen Ihnen und meiner „armen Tochter vorgegangen iſt, erfaren und „überall erzählt hatte.“

„Ich komme nicht als ein dürftiger Mann, „meine Tochter Ihnen anzubieten: ich habe ſo„viel Vermögen, und meine Töchter haben einen „ſo guten Namen, daß ich den Mangel der „Freier, unter Gottes Lenkung, nicht befürchten „darf. Aber“ (— Er ward hier lebhafter) „warum Sie ſo ungütig geweſen ſind, Jucun„den nicht abzuweiſen, warum Sie vielmehr den „Tag nach Ihrer Abreiſe von uns, jener Predi„gerinn geſagt haben, Sie würden Jucunden „ſizen laſſen: das, o! das darf ich fragen! „denn daß Sie das wollen, das iſt aus Ihrem „bisherigen Betragen handgreiflich. Und nun „ſollen Sie wiſſen, daß jene böſe Nachbarin, „mein armes Mädgen im ganzen Kraiſe herum„trägt; daß dieſe, die alles andre ſtandhaft „ausgehalten hat, ſo ſchimpfliche Nachreden „ſich zu Gemüth zieht; daß ſie, wie ganz na„türlich war, ſehr krank iſt, und . .“ (die Hize mit welcher er ſprach, ward bei jedem Wort ſtärker) „und daß, nicht als wolte ich die Mis„handlung eines unſchuldigen Mädgens gerä„chet ſehn; denn die Rache verabſcheu ich als „Chriſt, wie heftig in dieſem Augenblik auch „meine Empfindung ſei“

Lenit

Lenit albeſcens animos capillus
Litium et rixae cupidos. *)

„ſondern, um meine ſchon unthätig, faſt ge„fühllos da liegende Tochter zu erſchüttern, auf „Begehren des Arzts, fordre ich jezt auf der „Stelle das ſchriftliche Bekenntnis: daß Sie „es herzlich bereuen, meine Tochter genarrt „zu haben; ich fordre, daß ſie in dieſem Auf„ſaz ſich ſelbſt namentlich für einen Nieder„trächtigen bekennen.“

— Er holte nun ſchwer Athem, und fiel ſehr erſchöpft an die Wand zurük, an welcher die Bank ſtand. — Noch einmal rafte er ſeine Kräfte: „Zwangsmittel habe ich nicht: aber „wenn ein blutendes Vaterherz Sie beſchwört, „das iſt Zwang — oder Sie ſind kein Menſch!“

— Je unſchuldiger ich war, deſto empfindlicher litt mein (ach immer noch wie ehmals viel zu heiſſes, noch lange nicht genug gebrochenes) Herz, von Seiten der Ehre. Ich fühlte jeden Tropfen meines Bluts, wie ſchnell jeder auch immer emporkochte — ich ſah meine ganze, drohende Geſtalt, als ſäh ich ſie im Spiegel.

— Aber ein ſchnelles Mitfühlen des Herzleids des würdigen Vaters, durchflog, ich möchte ſo ſagen, in einer entgegengeſezten Richtung,

*) Das heiſſt: „Mein graues Har dämpft den Zorn „und die Rachſucht.“

Horaz.

tung, alle meine Adern. „Vater“ ſagte ich und warf vor ſeinen Knien mich hin, um ſie zu umfaſſen, „Vater, den ich ehre und bejammre! „ich will alles thun, ſobald Sie Eins meiner Wor„te, Einen meiner Blike, Einen Schatten mei„ner Handlungen als Zeuge aufſtellen können, „ich ſei in Abſicht auf Jucunden ſtrafbar.“

— Er ſuchte ſeine Knie loszumachen: „Menſch, der Sie ein Prediger heiſſen! es iſt, „wenns auch nur der Heiden Himmel wäre, es „iſt ein Himmel über uns! — Jucunde! Toch„ter! O Jucunde, könteſt du ſehn, daß der Mann „den du liebteſt, ach! den du noch liebſt, kein „Gewiſſen hat! bereit iſt, wenn ich die Verſün„digung zulaſſen will, ſeine Strafbarkeit zu „läugnen, alles zu läugnen. — Geh, Heuch„ler! Las mich! Reſpue quod non es!“ *)

— Er ſprang auf.

„Herr Paſtor! ich bin unſchuldig!“ ſo ſagte ich mit einer Stimme, vor welcher ich ſelbſt erſchrak; „ich bin unſchuldig ſo wahr . . .“

— Er hielt mit harter Hand meinen Mund zu. „Ich nehms an als hätten Sie die entſez„liche Lüge wirklich ausgeſprochen, daß Sie an „Jucunden nicht geſchrieben haben: aber Sie „ſollen ſie nicht ausſprechen.“

— Ich ris mich los: „Ich habe nie eine „Silbe an Jucunden geſchrieben. Denn ein „nichts bedeutendes Zettelchen zum Umſchlage „um

*) „Hör auf dich zu verſtellen!“ Perſ.

„um einen Fingerhut werden Sie doch nicht „rechnen?“ — ich taumelte faſt als ich das ſagte.

— Mit dem höchſten Unwillen ſah er mich an; und ſein Blik war unerträglich, weil er zugleich der Ausdruk der bitterſten Betrübnis war. „Sie ſind alſo der Mann, der ſeine Hand kalt„blütig verläugnen könte?“

„Ich verehre in Ihnen den Vater, ich ach„te in Ihnen den Prediger: aber wie ſoll ich „den Menſchen in Ihnen nehmen? Ich kan nie „in dem Fall ſeyn meine Hand zu läugnen.“

„Auch dieſe nicht?“ — Er zog ein Papier „hervor, und lies mich die Eine Hälfte der Zei„len ſehn.

„Auch dieſe nicht,“ ſagte ich. „es iſt meine „Hand allerdings.“

„Und, Sie ſprechen von Unſchuld?“

„So laſſen Sie michs doch leſen!“

— Er wagte nicht es in meine Hand zu geben, vielleicht aus der Furcht (die damals ihm wol nicht zu verübeln war) daß ich das Blatt zerreiſſen möchte. „Ich wills Ihnen vorle„ſen.“ — Er las:

* * *

„Ich glaube hoffen zu dürfen, Mademoiſelle, „daß unſre Selen haben für einander eine Em„pfindung, welche beiden gleich iſt. Würdi„gen Sie mich wiſſen zu laſſen auf irgendeine

„Art

„Art, ob dieſe ſüſſe Hofnung Grund hat? Sie „iſt geweſen das Glük meines Lebens, ſeit dem „Augenblik da ich Sie ſah zuerſt. Darf ſie das „ſeyn noch länger; darf ſie es werden im höch„ſten Grade: ſo erlauben Sie mir mich zu wen„den an Ihre würdigen Eltern, und nehmen „Sie an bis dahin die heiligſten Verſichrungen „meiner ganzen Ehrfurcht.

— Er legte das kleine Blatt zuſammen, und ſah, von Empfindung erſchöpft, mich an.

— Mich beſtürmten Erſtaunen und Unwillen; überzeugt, daß ich dies nicht geſchrieben haben konte, und begierig, den Betrüger, der mein und Jucundens Elend geſucht hatte, zu kennen, frug ich mit Heftigkeit, wie dies in Jucundens Hände gekommen ſey?

„Glauben Sie, daß meine Tochter geträumt „hat? oder träumten Sie als Sie es ihr gaben? „So,“ fuhr er fort, indem er das Blatt welches verſchiedne Brüche hatte in der Art zuſammen legte, daß ein Ding draus ward, eine derjenigen Figuren die wir Kindern zum Spiel zu geben pflegen, und welche von ihnen Vögel genandt werden *) — „ſo haben Sie es ihr „gegeben; als Pfand haben Sie es in Ihre „Schürze geworfen, bald beim Anfang des „Spiels, aber mit Bliken welche auf den In„halt ſie aufmerkſam machen muſten. Glau„ben Sie nicht, daß mein Kind (ſo ſehr ſie auch „in

*) auch: Soldaten, Schiffe ꝛc.

„in der Sache überhaupt ſich vergeſſen hat) zu
„gut denkt, als daß Sie den Fingerhut Ihnen
„gegeben hätte, wenn dieſe Veranlaſſung nicht
„da geweſen wäre? Und da dieſe da war: kon-
„te ihr Herz da anders handeln? Und iſts auf
„irgend eine Art möglich, daß Sie läugnen, oder
„etwa die Sache als eine nichts bedeutende Ga-
„lanterie anſehn können?"

— Ich ſtand da, ſo ſtumm wie ein Schul-
diger: „Laſſen Sie mich die Hand noch einmal
„ſehn."

— Er gab mir das Blatt. Es war meine
Hand. „Ich habe das allerdings geſchrieben:
„aber nicht an Jucunden."

„O! da gehn Sie denn immerhin auf eben
„dem Wege noch weiter. Sagen Sie noch
„(denn ich erwart es) daß Sie an nichts gebun-
„den ſind, weil ſie den Fingerhut, dies im
„Briefe geforderte Zeichen, zurükgegeben haben.
„Sie ſollen nicht gebunden ſeyn: aber beken-
„nen ſollen Sie, und ſchriftlich, daß Sie ſchlecht
„gehandelt haben. Ich bitte, ich beſchwöre
„Sie um ein ſolches Bekenntnis; ich habe die
„Hofnung, dieſe meine lezte, daß es auf mein
„armes Kind einen ſtarken Eindruk machen und
„wenigstens ſie erweken, und des Gefühls der
„Arztnei fähig machen wird. Es bedarf hierü-
„ber keiner weitern Unterredung." (Er ſtand
auf) „das Unglük iſt einmal da, und kan da-
„durch nicht gehoben werden, daß Sie dies

„Billet

„Billet an, ich weis nicht wen, geſchrieben ha„ben wollen. Genug, Sie haben es Jucunden „gegeben. Und wolten Sie durch Zurükgeben „des Fingerhuts meine Tochter frei erklären, „nachdem Sie entweder durch die groſſe Leich„tigkeit des Siegs Ekel gegen Sie gefaſſt, oder „Ihr Herz anders wohin gegeben hatten: ſo war „das eine, Ihnen nicht rühmliche, Handlung; „aber das war vollends unchriſtlich, daß Sie, „als die Sache ſo ſtand, in mein Haus kamen, „um den Giftbecher ſo voll zu ſchenken, daß „mein armes Kind den Todt dran trinken muſte.“

— Wundern Sie ſich (denn ſchuldig kan ich doch in Ihren Augen nicht ſeyn) wundern Sie ſich, daß ich zu dieſem allen ſchwieg: ſo wiſſen Sie, daß ich für Beſtürzung, Mitleiden und Unwillen kein Wort ſprechen konte. — „Laſſen „Sie michs noch Einmal leſen,“ ſagte ich endlich — mus ich wenigstens geſagt haben; denn er gab mir den Zettel. — Ich las ihn mit aller möglichen Samlung: „Es iſt gar nicht meine Schreibart!

„So ſagen Sie doch,“ (rief er mit Thränen) „Sie ſeien trunken geweſen! O mein Gott! „können Sie einen Alten Mann neken? können „Sie dieſes blutenden Herzens ſpotten?“

„Das iſt zuviel,“ ſchrie ich, und dies mus „ſich aufklären!“

— Er ging, die Hände ringend zu einer Laube, und ſobald ich allein war, entdekte ich plöz-

lich

lich die ganze Sache. — Mit einer verwirrenden Freude lief ich zu ihm: „Wo iſt Ihr Wa„gen? Kommen Sie augenbliklich mit mir zu „Jucunden. Kan ſie noch hören und ſehn, um „den Ton und Blik des ehrlichen Manns vom „Ton und Blik des Schelms zu unterſcheiden: „ſo ſollen fünf Minuten hinreichen, ſie zu über„zeugen, daß, eine, vielleicht unvermeidliche, „Unvorſichtigkeit ausgenommen, ich durchaus „ſchuldlos bin. Kommen Sie unverzüglich."

— Er lies unthätig ſich fortziehn, und in den Wagen heben: doch machte meine ofne Freude eine ſichtbare Wirkung auf ihn. Im Wagen ſagte ich ihm von folgender Erklärung dieſes, ſonſt unbegreiflichen, Vorfalls, ſoviel als ſich thun lies. Ihnen will ichs hier umſtändlicher erzälen.

Fortſezung.

— Docuit magnumque loqui nitique cothurno.

HOR.

Ich hatte, wenigstens anderthalb Jahr vor meiner Bekanntſchaft mit Jucunden, in einer Geſellſchaft wo man meinen deutſchen Ausdruk und meine Schreibart lobte, dieſes Lob abgewieſen, und, weil man das für eine gekünſtelte Beſcheidenheit hielt, hatte ich behaup-

tet, ich ſelbſt ſei mit mir unzufrieden, um der Mode willen eine ganz ausgeartete Sprache reden, und beſonders ſchreiben, zu müſſen. „Sie „iſt“ ſagte ich „das nicht mehr was ſie zu Lu„thers Zeiten war, und ſeitdem man Luthern, „den Vater, nicht mehr achtet, hat man ſie un„verantwortlich gemishandelt. Man hat ſie, „die in ihrer Conſtruction natürlich flieſ„ſend und leicht war, wie die franzöſiſche, ſie, „die folglich der beſten aller Sprachen, der grie„chiſchen, ſo änlich war, ſie hat man ihrer ſchö„nen Einfalt beraubt. Man hat nicht nur la„tiniſirt (weil man im allerbarbariſchtem La„tein zu ſchreiben gewont war) ſondern man „hat auch das was man damals (vielleicht ſo „klar wie ein Trunkner) vom lateiniſchen Nu„merus träumte, abergläubiſch beibehalten, „und gefliſſentlich in die Deutſche Sprache hin„eingelegt. Man hat aufgebracht, nicht nur, „daß lange Wörter jede Periode ſchlieſſen müſ„ſen, weil Cicero ſo ſchrieb, ſondern auch, daß, „um die Aufmerkſamkeit zu erregen, die Haupt„wörter in der Periode ſuspendirt, ich möch„te ſagen nur dann erſt geſezt werden müſſen, „wenn ſie nun durchaus nicht länger wegblei„ben können. Noch nicht genug, man hat aus „dem Engliſchen überſezt, aus dieſer, von der „unſrigen ſo ſehr verſchiednen, Sprache; und „das ſo ſclaviſch, ſo abſichtlich genau nach dem „innern Bau des Originals, daß beinah auch

„Engel-

„Engelländer unſre Ueberſezungen verſtehn kön„nen.“ — Man widerſprach mir. Ich führte alſo, als Beweis, das an, „daß die Anhörung, auch der beſten, lateiniſchen, engliſchen und deutſchen Rede, ja ſogar das Leſen der in dieſen Sprachen geſchriebnen, auch unterhaltendſten, Aufſäze, mich immer ermüde, da ich im Gegentheil mit nie ermüdender Luſt, das Griechiſche und Franzöſiſche läſe und hörte.“ *) Ich berief mich auf gleiche Erfarungen andrer: und alle, welche, wie ich, Kenner dieſer vier Sprachen waren, fielen mir zu. — Ich ging nun weiter. „Wenn,“ ſagte ich „jemand mit die„ſen Worten auf die Canzel käme:

Sobald dem auf dem Sterbebette ſchmachtend ganz entkräftet, und des Gefühls der Sinnlichkeit ſchon faſt unfähig da

U 2 liegen-

*) Wir fanden folgende Stelle einſt dem Quintilian zugeſchrieben, und betheuern, „daß eh wir bei ihm ſie wirklich geſucht und gefunden hatten, wir ſie für eine Satyre auf unſre jezige deutſche Sprache, oder eigentlicher redneriſche Sprache, hielten. Iſta quaerendi, iudicandi, comparandi anxietas, dum diſcimus, adhibenda eſt, non cum dicimus. Quibusdam tamen nullus finis calumniandi eſt, et cum ſingulis penè ſyllabis commorandi: qui, etiam cum optima ſint reperta, quaerunt aliquid quod ſit magis antiquum, remotum, inopinatum --- increduli quidam, et de ingenio ſuo peſſime meriti, qui diligentiam putant facere ſibi ſcribendi difficultatem.

liegenden, die zurükſchrekende Erinnerung ans vorher geführte Leben, die Ausſage des Arzts, das Geſchrei oder Wimmern der Verwaisten, die Ahndung der nahen Ewigkeit, und das Grauen des noch nähern, nun immer gewiſſer werdenden, jezt ſchon ins feinſte Gewebe des Lebens hineingreifenden Todes . . .

„Was hat der Zuhörer bis dahin gehört? ich „dächte: Nichts. Nicht ſowol wegen der Ein„ſchiebſel (die doch, weil ſie die beliebte Suſ„penſion vermehren, ſo manchem Stümper Be„redſamkeit zu ſeyn ſcheinen) ſondern wegen der „Verſpätung des Verbi, hat dieſe Periode „den Zuhörer ermüdet; und zugleich hat er den „Verdrus, eigentlich nichts gehört zu haben. „Denn die Begriffe, welche der Redner einen nach „dem andern in ihn brachte, muſten, ſo zu re„den, ſo lange hingehängt werden, *) bis das „Endverbum den Augpunct gäbe, aus wel„chem der Zuhörer das Ganze überſehn, und ſehn „könte, was es eigentlich ſei, oder vielmehr ge„weſen ſei. Natürlicher Weiſe ſuchte er dies „während dem Hören zu rathen; — ob das „ohne Störung geſchehn konte, laſſe ich dahin „geſtellt ſeyn. Nun wirds ausgeſprochen. Da „ſind

*) Vnde, haben wir irgendwo geleſen, ſoluta fere oratio, et e ſingulis non membris ſed fruſtis collata. — Nunc illud volunt, vt omnis locus, omnis ſenſus in fine feriat aurem.

„ſind drei Fälle. Entweder es iſt das erwar„tete: da ſieht er nicht ab, warum er ſo lange „warten muſte? Oder es iſt ein ganz unerwar„tetes: ein beſſres z. B. dann hält er den Redner „für eitel *) oder ſeine eigne Eitelkeit fühlt ſich „beleidigt. — Oder das ausgeſprochne Wort „iſt ſchlechter als das erwartete: und da ärger„te ſich der Hörer über eine unbelohnte Ermü„dung. Oder der dritte Fall: das Endver„bum geht verloren. Und das iſt wol der „gewönliche Fall. Denn der Redner mus eine „herculiſche Bruſt haben, um den Ton am „Ende der Periode noch halten, oder gar heben „zu können. Er vergas auch wol ſein Ver„bum, und mummelt alſo das erſte beſte in „den Bart. Bauern und Bürger hörten die „Hälfte, auch wol zwei Drittheile der Periode „aufmerkſam an. Sie ſchlieſſt noch nicht? „Bauern und Bürger werden zerſtreut — und „bumbs ſchnauben oder huſten ſie drein, daß

 „die

*) Cicero wars wol in hohem Grade! Uns dünkt, er verdiente es, daß Juvenal ſchalkhaft ſeinen Hagebuchnen Vers anzog

O fortunatam natam me Conſule Romam.

Cum in te ſagt ihm Salluſt (der eben dieſen Vers ihm aufmuzt) neque modum, neque modeſtiam vllam animaduerto, reſpondebo tibi, vt, ſi quam maledicendo voluptatem cepiſti, eam male audiendo amittas. — Splendor domeſticus tibi animos attollit — cum in ea domo habitares, homo flagitioſiſſime, quae P. Craſſi viri Conſularis fuit &c.

„die Kirche erſchallt *) da höre wer kan die „ſeſquipedalia verba! — Es ſei dies hier der „Fall: der Zuhörer denkt ſich entweder:“

. . . ans Herz tritt

„oder:“ . . gleichgültig wird:

„ſo wird er erſt aus der Folge wiſſen, ob er „recht gedacht habe; und weh ihm, wenn dieſe „Folge (ich fürchte daß das oft geſchieht) ihn „nichts klüger macht!“ — Die mehreſten in der Geſellſchaft gaben mir Beifall; und ich ſezte noch hinzu, „daß jene Aufhäufungen diesſeit des Verbi es nicht allein ſind, welche unſre Sprache verderben, ſondern daß überhaupt unſre Conſtruction unnatürlich geworden iſt. Kinder, welche jezt reden lernen, ſeien die beſten Lehrer eines Sprachverbeſſrers; denn Kinder

*) Solte man nicht, ohn jemand unrecht zu thun, ſagen können, daß ſtarkes Huſten und Schnäuzen während der Predigt ein Zeichen iſt, die Gemeine ſei nicht nur ungeſittet und zerſtreut, ſondern auch unwiſſend? — Solte man nicht von dieſen und änlichen Dingen, anhangsweiſe in den Catechismen etwas ſagen? z. E. anrathen, mit dem Huſten (wie doch oft möglich iſt) und beſonders mit dem Gebrauch des Schnupftuchs, ſo lange zu warten, bis die Periode aus iſt? Aber freilig wenn der Zuhörer nichts weis, da kan man nicht ſoviel Kentnis des Periodenbaus erwarten. Das gröſſeſte aller Geräuſche habe ich in einer Kirche gehört, wo bei oft wiederholter Citation des Jeſus ſirach die ganze Gemeine jedesmal ſich tief neigte.

der ſagen erſt das Hauptwort, weil die Idee deſſelben ſich in ihnen darſtellt; und was dieſer in eben dieſer Darſtellung zunächſt ſteht, das ſagen ſie auch zunächſt.“ — Auch das gab man zu, nachdem ich einige Exempel angeführt hatte. „Aber“ ſagte man, „dem Ohr würde das un„leidlich werden.“ — Ich antwortete: das Ohr ſei hier nicht Richter: Ob die Hand auf Depechen welche der Courir überbringt, dem Courir gefällt oder misfällt, daran liegt nichts; genug wenn ſie dem nicht unleſerlich iſt der die Depeche empfängt. Ueberdem würde das Ohr ſich ſchon gewönen, ſo gut wie es ſich verwönt hat. — Man bat um einen Verſuch, und ich übergab nach einigen Tagen beiliegendes umgearbeitetes Blatt einer Erbauungsſchrift, die für Leſer unſrer Zeit unter meinen Papieren bereit lag. *)

* * *

„Wie oft trat ich aus meinem Schlafgemach „in mein Wohnzimmer: vielleicht ſpät genug, „und doch noch voll von jener Schläfrigkeit, in „welcher man nichts empfindet! Mein träges „Herz öfnete ſich ſehr ſelten den Freuden, wel„che entweder Gott mir ſchon bereitet hatte, oder „die

*) Jezt liegt ſie unter den unſrigen, und wird unter dem Titel Morgenſtunden, eine Erbauungsſchrift für Leſer von Geſchmak herauskommen; doch in unſrer gewöhnlichen Schreibart.

„die ſich mir darboten in den erſten Auftritten
„des Tags. Meine Empfindung war abge-
„ſpannt gleich einer ſchlaffen Saite, die man
„berührt vergebens, oder die nur giebt einen
„matten und widrigen Ton; und ſo ward ich
„läſtig denjenigen, die um mir waren. Mein
„Geſinde kam vergebens, mir zu ſagen den Mor-
„gengrus mit dem heitern Geſicht, welches ver-
„rieth eine innre Zufriedenheit über den Aus-
„gang der Geſchäfte, die man beſorgt hatte für
„mich, als ich noch ſchlief. Die Wange boten
„mir dar vergebens diejenigen, mit welchen das
„Blut mich verbunden hatte, die Wange, auf
„welcher die Freude, mich zu ſehen geſund, ver-
„breitet hatte eine ſo ſchöne Röthe. Mein Lieb-
„ſtes! ſo rief mir entgegen ein liebenswürdiges
„Kind. Dieſe ſüſſe Stimme, o! wie hätte ſie ſol-
„len erregen alles was kan harmoniſch ſeyn in
„meiner Seele! und ich ſchwieg, und ging vor-
„über ohne Gefühl! Ich merkte oft daß ich ver-
„darb den Tag den Meinigen auf dieſe Art: aber
„ich empfand nichts für mich ſelbſt; wie hätte
„ich gekonnt empfinden für Andre? Es wallte
„das Morgenlied meines, ſonſt geliebten, Sing-
„vogels durch mein geräumiges Zimmer: aber
„nichts war geſtimmt in meinem Herzen, nichts
„antwortete der muntern Melodie des kleinen
„Sängers. Ich fühlte nicht wie rein war die
„Luft die ich athmete vor meinem Kamin; ich
„wuſte kaum, daß man angezündet hatte dieſes

„Feuer,

„Feuer, geſund und angenehm, ſchon vor mei-
„nem Eintritt; ich glich einem Schlafenden,
„welcher träumt dann nur deſto empfindungs-
„loſer. Ich legte an meine Kleider; und be-
„merkte nicht wie ſie waren bequem, und wie
„meine Wäſche war rein! Man brachte mir ei-
„ne duftende Schale The. Ich trank ſie ohn
„es zu fühlen, daß ſie mich erquikte. Die Ge-
„ſellſchafterin meines Lebens rührte ein ſanftes
„Klavier; der Ton einer Flöte flos zu mir hin
„noch ſanfter; es erhob ſich eine Menſchenſtim-
„me noch lieblicher: und ich hörte das nicht,
„oder es ward mir widrig. Ich trat in mei-
„nen Garten, oder aufs Feld. Das Einſame
„des Wintermonats hatte etwas feierliches viel-
„leicht; es glänzte der Schne in blizenden Stra-
„len vielleicht; das Geſchrei der Raben ſchallte
„hoch und weit vielleicht. Schön wars viel-
„leicht zu hören in der dünnen Luft das was vor-
„ging in ſehr groſſer Entfernung, und ſtehn zu
„ſehn den Rauch als Säulen unbeweglich über
„den Wonungen: aber nichts drang in mein
„Gefühl. Die Scene war noch reicher am Früh-
„lingsmorgen: nur rührte es nicht mich, daß
„die Luft war kühl und voll Balſam; daß ich
„konte finden auch die kleinſten der Behältniſſe
„dieſes ſchönen Balſams, betrachten junge Knos-
„pen, abbrechen Blumen, mich nähern dem blü-
„henden Baum, und bewundern, wie er darbot
„den Ueberflus ſeines feinen Oehls den Bienen.

„Ich gewann nichts, wenn ich war einer der Er-
„ſten die zuſahn wie die erwachende Natur ſich
„ſchmükte im Thau; wie die Sonne hervortrat,
„ſo prächtig ganz, als die Schrift das beſchreibt;
„wie die Natur erwachte, und ſang in allen ih-
„ren Stimmen; wie ſich regte nach und nach
„alles worin ſie lebt, ſich regte, um abzuändern
„den ſtillen Morgen zum geſchäftvollen Tage.
„Ich verlor nichts, wenn nichts mehr da war
„von dieſen Anfängen des Tags; wenn die Son-
„ne ſchon glühte; wenn der Raſen nicht mehr
„war friſch; wenn das Ganze ſchon war Müh
„und Arbeit. Ich empfand dann nicht einmal
„das ſo ganz natürliche: das Mitleiden; denn
„ich war noch ganz Maſchine: mein Geiſt war
„noch nicht thätig — ich war niedriger als
„Thiere niedrer Gattung! — Heut iſt mein
„Erſtes Bewuſtſeyn Preis und Dank. Wie ſehr
„genau merk' ich an meinem heutigen Gefühl,
„daß ich Elender damals gar keins hatte!

„Mit Beſchämung denke ich an jene Unem-
„pfindlichkeit, wo ſo wenig menſchliches mir übrig
„blieb. Nur erſt jezt, da verfloſſen ſind ſoviel
„Morgenſtunden, merke ich, daß ich ſie habe
„verloren — verloren unwiederbringlich. Las
„mich nicht verlieren die übrigen, o mein Gott,
„vor welchem ich mich ſchäme nichts geſamlet
„zu haben in den beſten Augenbliken meines Le-
„bens und nichts aufweiſen zu können aus ih-
„nen. Aber dieſe Beſchämung wird tiefe Be-

„trübnis,

„trübnis, wenn ich zurükdenke an viele Früh„ſtunden meines Lebens, zurük, hin, über dieſe „Morgenſtunden meines mittlern Alters! Was „war da meine erſte Empfindung beim Erwa„chen? ach! ſie war Sünde! War es meine „Schuld, wenn vorübergingen vor meiner Phan„taſie unreine Bilder im Schlaf! Herr, ſo halt „du mich veſt, wenn ich mich ſcheue zu denken „mit Ernſt an eine ſo groſſe Verſchuldung. Viel„leicht lies ich mich hinreiſſen, oder entſchlich „meinen Aufſehern zur Verſamlung ſolcher Men„ſchen, welchen mich ausweichen lies am Ta„ge die Sorge für meinen guten Namen. Ich „beluſtigte mich dann an Unterredungen, welche „faules Geſchwäz genannt werden, in ſo großer „Aenlichkeit mit dem Verweſenden, woraus „duften Peſtlüfte. Dann, voll unſeliger Ein„drüke, las ich einen ſchlüpfrigen Roman; oder „Gedichte deren unreinen Grund ein verräthri„ſcher Menſch hatte beſtreut mit Blumen; viel„leicht entehrte ich mich ſo weit, daß ich las „ſogar das ganz ſcheusliche. Was konnte mei„ne Einbildungskraft träumen alsdann, ge„täuſcht, verſenkt in ſolchem Zuſammenflus von „Unreinigkeit? Vergieb mir das, barmherziger „Gott, der du ſiehſt meine Reue. Oder wenn „ich ſchlief ruhig, ſorgfältig beſchüzt gegen ſol„che Beflekungen des Gewiſſens, und dann er„wachte am Morgen: o warum nahm ich dann „nicht an ungeſäumt das Geſchenk des neuen

Tags?

„Tags? Ich wuſſte, wenigstens konnte ich wiſ-
„ſen, wie gefärlich iſt jede müſſige Stunde;
„warum lies ich dann leer die ſchönſte Stunde,
„die erſte Morgenſtunde? Warum ſuchte ich
„dann noch den Schlummer, der mich floh?
„Wenn dann böſe Luſt entſtand in der unthäti-
„gen Sele: warum brach ich dann nicht ab
„Gedanken, von welchen ich wuſſte, daß ich mus
„geben Rechenſchaft davon? deine Hand war
„über mir, mein Gott: aber wie viel zu unzu-
„frieden war ich mit der Gewalt deines heiligen
„Geſezes, als daß ich hätte gekont beten zu dir!
„und dann, o daß ichs ganz fühlte, dann wa-
„ren ſündlich alle meine Gedanken und Begier-
„den. Bin ich frei geworden von dieſem Elen-
„de durch die Verändrungen meines Lebens:
„u. ſ. w."

* * *

Ich geſtand, wie Alle, daß ein Buch, in die-
ſem Styl geſchrieben, in unſern Tagen befrem-
dend ſeyn, und kein ſchnelles Glük machen wür-
de; *) und wir wurden eins, daß der Styl der
Urſchrift, aus welcher ich nun, um die Ver-
gleichung machen zu können, dies Stük auch
vorlas,

*) Und wahr iſts: auditor — gratiam quoque habet oratori, voluptati aurium ſervienti. Nihil intrare poteſt in affectum, quod in aure, velut quodam veſtibulo, ſtatim offendit.

QVINTIL.

vorlas, weit mehr gefallen müſte. „Es iſt „wahr“ ſagte man, „daß das Erſte Blatt ei„nen ſo ungekünſtelten, folglich ſo natürlichen, „Periodenbau hat, daß jeder es verſtehn, und „ohn Anſtrengung, mithin auch ohn Ermüdung „leſen kan; und freilig iſt eben das der Werth „eines guten Vortrags. Man ſieht auch, was „bei der jezigen Biegſamkeit unſrer Wandlun„gen, der Feinheit unſers Ausdruks, und ſei„nes Reichthums, unſre Sprache werden könte, „wenn man anfinge, Luthers alte Simplici„tät, und ſeinen Kern wieder hineinzulegen.“— „Gleichwol“ ſagten Andre . . . und ich weis nicht, was ſie noch alles zu ſagen hatten.

Fortſezung.

Natura ducimur ad modos.

QVINTIL.

„Wolan“ rief ich, „den Ausſpruch mus ein „Frauenzimmer thun; aber ein Frauen„zimmer, welches nur geſunden Verſtand, aber „durchaus keine Lectür habe.“ *) — So „eine

*) Vnum eſt et ſimplex aurium judicium; et promiſcue ac communiter ſtultis ac ſapientibus a natura datum. CIC. Wir haben uns über unſre Citationen erklärt; alſo noch Eine: Docti rationem componendi intelligunt, indocti voluptatem. QVINT.

„eine iſt meine Kammerjungfer“ ſagte die Gräfin *ow. „Sezen Sie einen Heirathsvertrag in bei„den Gattungen der Schreibart auf; ich will ſie „alsdenn befragen, welcher der beſte iſt.“ — Ich ſchrieb erſt dieſen Zettel.

* * *

„Ich glaube hoffen zu dürfen, Mademoi„ſelle, daß unſre Selen, eine, beiden gleiche, „Empfindung für einander haben. Würdi„gen Sie, auf irgendeine Art mich wiſſen zu „laſſen, ob dieſe ſüſſe Hofnung Grund hat? „Seit dem Augenblik da ich Sie zuerſt ſah, „iſt ſie das Glük meines Lebens geweſen. „Darf ſie das noch länger ſeyn; darf ſie im „höchſten Grade es werden: ſo erlauben Sie „mir, an Ihre würdige Aeltern mich zu wen„den, und nehmen Sie bis dahin die hei„ligſten Verſichrungen meiner ganzen Ehr„furcht an.“

— Die Jungfer ward gerufen, nachdem ich den zweiten Zettel geſchrieben hatte, welcher hernach in Jucundens Hände gekommen iſt. Die Gräfin las, viermal, immer in verwechſelter Ordnung, dieſen und obigen Zettel ihr vor; und immer gefiel jener (welchen Jucunde bekommen hat) ihr beſſer. — „Aber worin iſt er denn „beſſer?“ ſagte die Gräfin. — „Das kan ich „nicht ſagen“ antwortete ſie, „genug ich ver„ſteh ihn beſſer, er iſt nicht ſo gekünſtelt, und „iſt

„iſt kürzer.“ — Da der Inhalt beider, die Ausdrüke, ja ſogar die Zahl der Wörter gleich ſind: ſo wars jezt entſchieden, daß unſre Sprache, ſo, wie ſie jezt iſt, unverſtändlicher, unnatürlicher und ermüdender iſt, als ſie ehmals war.*) — Jenen Zettel nun ſtekte ich zu mir, nachdem dieſer Gebrauch davon gemacht war. Ich machte draus, da ich noch denſelben Abend zu Herrn Jannſſen ging, ein *Vögelchen* für ſeine Kinder. Aus Verſehn war das Ding wieder in meine Taſche gekommen; und da ich in Jahr und Tag die Weſte nicht wieder anzog, ſo hatte ichs beim Pfandſpiel drin gefunden, und, ohn es zu erkennen, anſtatt eines Pfands gegeben . . .

Von dem Zuſtande, in welchem ich Jucunden antraf, kan ich, ohne gegen mein Herz grauſam zu ſeyn, nichts ſagen. Zwar gelang es mir, ſie und ihr Haus von meiner Unſchuld zu überzeugen; und die dadurch bewirkte Erſchütterung ihres Gemüths, die vielleicht eine Art von Heilung deſſelben war, gab der Arztnei,

wenn

*) Uns dünkt, ehmals war ſie das, was irgendein Rhetor forderte: Sit pura, ſimplex, dilucida atque manifeſta, plena grauitatis et ponderis. &c. non affectata elegantia. Wir für unſer Theil denken über das jezige und ehmalige Deutſch genau das, was irgendwo von einer andern Sprache ſteht: Si neceſſe ſit, veterem illum horrorem dicendi malim, quam iſtam nouam licentiam . . .

wenn ich ſo ſagen könte, etwas Spielraum. Sie ward auch in ſofern wieder hergeſtellt, daß ſie jenes blühnde Mädgen wieder zu ſeyn ſcheint; es ſcheint ſogar, daß ſie durch die Krankheit ſchöner geworden iſt. *) Aber in ihrem Herzen iſt doch eine Wunde — ich habe ihr frei heraus geſagt, daß ich mit dem vortreflichſten Frauenzimmer — vermuthlich zu meinem Unglük — verſprochen bin. Wir ſehn uns ſelten; o! ich wolte, daß ich ſie nie säh: aber ihr Vater glaubt mehr Heiterkeit an ihr zu bemerken, wenn er mit ſeiner Familie von Zeit zu Zeit mich beſucht hat. Ich glaube nicht, daß ſie je geneſen wird; und ich wolte, daß man in einer Gemüthskrankheit dieſer Art mit Arztnei ſie nicht quälte. **) Das traurigste iſt, daß ſie alle, auch die beſten, Anträge abweiſet, und den Nachſtellungen des jungen Gutsherrn ausgeſezt iſt. Doch genug! — Wie wenig dachte ich, daß mein Brief ſo traurig ſchlieſſen würde! Kommen Sie doch mit einem Troſtwort zu

Ihrem

treuſten

Radegaſt.

*) Aetas in medio virium robore, quod plenius nitidiusque ex morbo velut renouatus flos iuuentae faciebat.

**) Omnes humanos ſanat medicina dolores.
Solus amor morbi non amat artificem!

XXI. Brief.

Quis talia fando Temperet a lacrymis! —

Frau Jannſſen an ihren Mann zu Marſeille.

Königsberg.

Herr Benſon, von welchem ich dir, ich weis nicht aus welcher Ahndung, im lezten Briefe ſchrieb, und mit deſſen Namen ich auch dieſen anfange, damit wenn dir im Aufſchlagen deſſelben etwas von Krankheit und Todesgefar in die Augen fällt, du das nicht näher nehmſt, als du es nehmen muſt; Herr Benſon erſucht dich, dieſe Einlage an einen Mann ſeines Namens abzugeben, welcher in oder bei Marſeille wohnen mus. Dies iſt die lezte Gefälligkeit, welche du ihm erzeigen kanſt: er hat geſtern ſein kurzes Ziel erreicht! Sein Tod, ſanft wie ſein mit der Wittwe Kübbuts, ausgeſöhntes Herz es war, die doch durch ihre Unbeſonnenheiten ihn umgebracht hat, ſein Tod, und das Schickſal ſeiner jungen Wittwe, und der Gedank an das, warſcheinlich vorhandne, Pfand einer ſo ſchnell geſtörten Liebe: das alles iſt mir eine unerſchöpfliche Materie. Stell dir vor, wenn in unſerm Hauſe ein ſolcher Ris geſchäh! Wenn, meiner bisher verſchwiegnen, Ahndung zufolge,

deine und meine Hofnung, mein Troſt, und deines Alters Stůze, wenn, ſage ich, unſer Carl es wåre, den der Pfeil des Todes, welcher den Herrn Benſon traf, hingeriſſen håtte! O gewis wir thun, bei der ſchreklichen Ungewisheit unſrer Schikſale, wohl, beim Tode der Freunde, an den Tod der Unſrigen, und vorzůglich, geliebter Kinder, zu denken. Freilig, anfangs empőrt ſich unſre ganze Emfindung! Carln ſo wie jezt Herrn Benſon im hizigen Fieber ſich vorzuſtellen wie er mit trokner brennender Haut, mit dann funkelnden, dann auslőſchenden Augen da liegt — wie er den Krampf jedes Schmerzens in bittern Zukungen zeigt, und dann, wenn ich vor ihm kniend, ihm zurede, ihn wegzulåcheln ſucht — wie er irreredet; dann Tagelang ſchweigt, und nur wimmert — wie er mit ermattender Aemſigkeit am Kiſſen pflůkt — wie er nach dem Morgenlicht ſich ſehnt, durſtig nach der Theſchale greift, hineinbeiſſt und nicht mehr trinkt *) — wie dann ſeine entzůndeten Lippen verdorren, und nun die, mit glattem Schleim bedekten, Zåhne und nun eine in der Mitte durchgeborſtne ſchwarze Zunge zeigen: ich ſage, unſre Empfindung empőrt ſich gegen eine ſolche Vorſtellung: aber håtte die arme Benſon nicht

ſehr

*) Sed tremor — ſubit, calidumque triental
Excutit e manibus!

PERS.

ſehr gut gethan, wenn ſie im Voraus das Gefühl in ſich erregt hätte, welches die bloſſe Vorſtellung, die ich jezt von einem ſterbenden Kinde mache, in mein und dein Gemüth bringt? Jezt unbereitet, überraſcht erliegt dieſe arme Frau unter ihrem unſäglichen Schmerz. „Einen Gatten zu „verlieren,“ ſagt ſie, „das geht über alles; „mit ihm ſtirbt dem Ueberlebenden alles, ſchlech„terdings alles ab, und die ſchwärzeſten Seiten „ihres Schikſals, wie ſcharf ſie ſolche auch ins „brennende Auge faſſe, ſind nichts gegen das, „was ſie in der Wirklichkeit einſt ſeyn können. „Dagegen was iſt der Tod eines Kinds? Neh„men Sie einmal Ihren Carl da. Sie und „Herr Jannſſen ſind ja nicht ſeinen Händen an„vertraut, ſondern Er iſt ein Depoſitum in „den Ihrigen. Sie können ja einſt Beide ohn „ihn Alles ſeyn: Er ohne Sie, Nichts. Er „kan Sie einſt pflegen, vielleicht ernähren: Aber „von dem, was Sie, auf dieſe Erwartung hin, „an ihm thun müſſen, Ihr Glük erlaube das „oder nicht, kan er doch den kleinſten Theil „nicht erſezen, auch, wenn er Ihr Alter einſt „aufs beſte behandelt. Und ob er das einſt „thun wird, das iſt noch immer die groſſe Frage „Ihrer Herzen. Kan er nicht ein Böswicht „werden, der anſtatt der Freude, deren Erwar„tung alle Ihre Leiden verſüſſt hatte, den aller„drükendſten Kummer Ihnen mache? Können „nicht göttliche Schikungen, wie ſchon Einmal

 „geſchehn

„geſchehn iſt, Ihr Glük umſtürzen, ſo, daß
„Elend und Armuth Ihnen ſchmerzlicher wer-
„de, weil ein hülfloſer Sohn es mit Ihnen
„theilt? Kan nicht, eben wenn er nun alle Ih-
„re Hofnung in ſich vereinigt, vielleicht eben
„wenn Sie ſeiner am meiſten bedürfen, der Tod
„ihn hinreiſſen, ihn, der nun ein Theil Ihres
„Herzens geworden war? Und was verlieren
„Vater und Mutter beim Tode eines Kinds?
„Gewis nichts, als vor der Hand einen Gegen-
„ſtand der Liebe: aber einer Liebe, die ihre Rich-
„tung abändert, nur ihre Richtung; nichts
„verliert, ſondern gegenſeitig zwiſchen Mann und
„Frau ſich vertheilt, fortfährt ein ſüſſes Bedürf-
„nis der Sele zu bleiben, und immer genährt
„wird. O! nur dieſe einzige Seite des Bildes
„einer trauernden Mutter, vergleichen Sie mit
„der ihr ähnlichen im Bilde einer trauernden
„Gattin; dann iſt der Tod eines Kindes eigentlich
„nur eine Zurükführung der Flamme zu einem,
„eben ſo, und ſtärker, nährenden Gegenſtande der-
„ſelben: aber der Tod eines geliebten Gatten, be-
„ſonders ſein früher Todt, iſt eine Auslöſchung
„einer Flamme, die nur ſtärker ward, die eher das
„Herz ſprengt, als daß ſie ſich erdrüken lieſſe.
„Ueberdem, Kinder kan ja Gott wiedergeben, und
„Kinder, welche, wie das Herz auch ſteh, dem
„Herzen lieb werden, weil ſie, vom erſten Ent-
„ſtehn an, in den Handen der Natur ſind: aber
„einen neuen Gatten zu finden, darf eine Wittwe

„wenig hoffen; und was, wenn einer ſich findet, „zwiſchen Beiden ein Band wird, iſt doch nie „ein Band der Natur, iſt immer nur ein An„knüpfen, hat wenigstens für ein Herz, das den „Ris noch fühlt, wenig genugthuendes!“

Fortſezung.

Reſpice celeritatem rapidiſſimi temporis: cogita brevitatem hujus ſpatii, per quod citatiſſimi currimus.

SEN.

Ich geſteh, daß dieſes Klagen der jungen Wittwe mir ins Herz ging, und daß es auf Eltern, die Ihrer Kinder beraubt werden, ſtarke Eindrüke machen ſolte. Ich fühlte jezt mit mindrer Unruh als ſonſt, daß wir in Abſicht unſrer Kinder unter Gott ſtehn. Las uns, o mein Theureſter, um unſrer Beider Leben ihn anflehn: aber las uns auch unſer Herz prüfen, ob wir nicht einen Theil der ihm ſchuldigen Liebe allzu willkührlich an unſre Kinder verſchenkt haben? Du weiſt was bis jezt Carl mir war — ich weis dagegen was Lottchen dir war . . . „Lottchen?“ ſagſt du, „nein! Carl iſt mir mehr! Carl, „dieſer Geliebte!“ — Ergreif hier, o liebſter Mann, dein Herz! Wie ſchnell, wie warm fühlt es, daß die ſtarke Liebe zu Lottchen jener zu Carln ſo weit nachſteht. „Nimm dei„nen einigen Sohn den du lieb haſt,

„und opfre ihn!“ ſo ward zum Abraham geſagt. Kein Kronprinz kan dem Monarchen das ſeyn, was dieſer Geliebte dem Abraham war *) „und nun“ — wer kans ohn Erſtaunen leſen! — „ſtand Abraham früh auf, „und nahm ſeinen Sohn, und ging „an den Ort, wo das Opfer geſchehn „ſolte!

*) Eine ſchöne Ausführung dieſes Gedankens findet ſich im „Sendſchreiben eines Menſchenfreunds ꝛc.“ Berlin 1763. (ein Buch, welches man, irrig, mir zugeſchrieben hat, wie das mit andern Schriften jenes Verfaſſers auch geſchehen iſt. — Doch ich glaube davon ſchon geredet zu haben. Luſtig iſts, daß Männer, oder Männerchen, ſo fingerzeigend von uns ſprechen, welchen wir dazu keinen Auftrag gegeben hatten. Muſſten denn Muthmaſſungen als Nachrichten, als Berichtigungen in die Welt geſchrieben werden? Wars den Herrn nicht möglich, uns zu befragen, wenn ſie uns nennen wolten? Und wie werden ſie beſtehn, im Fall Einer von uns Beiden ſich entſchlieſſen ſolte, bei der neuen Ausgabe des Hambergerſchen Werks. . . Ach wie ihnen bange wird! Fürchten Sie aber nichts. Das Verzeichnis meiner Schriften zu geben, habe ich jezt noch eben ſo wenig Luſt, als ich meines Bruders ſämtliche Schriften zu nennen Beruf habe; denn es amüſirt mich, zu ſehn, was man alles mir — dem Einſamen — zuſchreibt, mir, auf welchen weniger als auf irgend jemand das

Centum ora, et linguas optare in carmina centum

paſſen kan.

»ſolte!« — Würdeſt du, mein Theuerſter! die Stärke des Herzens haben, nicht — an den Opferplaz hinzugehn — ſondern nur bei deiner Zuhauſekunft, wenn unſre Liebe unſern Carl während deiner Abweſenheit hätte opfern müſſen, als Chriſt unerſchüttert den Grabhügel zu beſuchen, der den koſtbaren Reſt dieſes theuern Opfers bedekt? Würdeſt du den Gedanken ertragen können, entfernt geweſen zu ſeyn, und mein brechendes Herz nicht getröſtet zu haben? Denk dir den Schmerz der jungen Wittwe, die ihren, nur wenig Tage kranken, Mann, ſterben ſah; und bekenn, daß wir unſers Schmerzens uns ſchämen müſten, wenn, anſtatt zu ſchreiben: unſer Freund Benſon hat ſein kurzes Ziel erreicht, ich dir melden müſte, eins unſrer Kinder habe ſein noch viel kürzeres erreicht! Bekenn, daß wenn ich eine ſolche Nachricht dir überſchriebe, deine eigentliche Pflicht ſeyn müſte, dich unter Gott zu demüthigen, das Vaterherz durch Thränen zu erleichtern, und dann durch herzliches Lob Gottes es zu erquiken und zu heilen. Zu heilen, ſage ich; denn verwundet wär es dann allerdings, beſonders in Hinſicht auf mich; tiefer verwundet, als wenn du gegenwärtig geweſen wärſt, und meine Laſt zur Hälfte getragen hätteſt. Ich kenne die ſcharfe Fühlbarkeit deines Herzens, aber die Liebe zu mir würde doch mitten in deinem Schmerz vorherſchen. Deine angelegentlichſte Frage würde doch ſeyn,

„hat das ſchwache Weib dies tragen können?
„Hat ſie es erkannt, daß ſie, faſt noch abgötti-
„ſcher als ich, Carln geliebt hatte? Hat ſie auch
„etwa durch ſtörriſchen Gram Gott entehrt? Hat
„auch irgendein Freund, hat T* oder Ribezal,
„oder der treue VanVlieten ſie getröſtet? Hat
„Julchen in ihr Herz Balſam gegoſſen? Hat ſie
„ſoweit geſiegt, daß ſie ohne Thränen dies
„ſchreiben konte?“ — Frölig würdeſt du doch
deine Hände dann zuſammenlegen, wenn ich dies
alles ruhig und erfreut mit Ja beantwortete.
Ich bitte dich herzlich, meinen Brief von Anfang
an bis hierher, noch einmal durchzuleſen; denn
daß Carl krank ſeyn möchte, das iſt dir doch
während dem Leſen wol ſehr warſcheinlich ge-
worden. Lies alſo alles noch Einmal und faſſ
dein Herz zur Aufſuchung der Abſichten, die ich
bei dieſem Briefe haben konte. Und nun, da
du das gethan haſt, ſolſt du wiſſen, daß die
Einlage nicht von Herrn Benſon, und über-
haupt das nicht iſt, wofür ich oben ſie ausgab;
daß du ſie alſo öfnen muſt. Möchteſt du doch
ſo geſund ſeyn, als wir und unſre Freunde es
ſind! Du wirſt in meinem Hauſe eine Made-
moiſelle MärzEis finden, eine Freundin, die mir
unendliche Dienſte gethan hat. Sie empfiehlt
ſich dir beſtens, und das thun alle unſre Freun-
de, beſonders der, dem Anſehn nach ganz wie-
der hergeſtellte, Herr Kübbuts. Ich bin ꝛc.

N. S.

N. S.

Einliegendes Blumenſtük hat Lottchen, zwar unter meinen Augen, aber ganz ohne Beihülfe, gezeichnet. Das kleinere Stük, „die Aufopfrung Iſaaks,“ hat mir ſoviel Erbauung geſchaft, daß ich, es dir zu zeigen, nicht bis zu deiner Zurükkunft warten konte. Es iſt von Julchen; freilich nicht ganz ohne Hülfe meines Bruders. Was fühlt dein Vaterherz bei dem rührenden Ausdruk in dem Geſicht Abrahams?

Fortſezung.

ex quo intelligitur, non in natura ſed in opinione eſſe aegritudinem.

— CIC.

Auszug einiger Stellen aus gedachter Einlage. *)

„.. Freilig hatten dieſe Vorſtellungen des Herrn Ribezal etwas ſo überzeugendes, daß es Halsſtarrigkeit geweſen ſeyn würde, mich durch ſie nicht beruhigen zu laſſen. Noch mehr: der Tod des Kindes hatte von da an etwas Erbauendes für mich, was an meinem Herzen, da

 ſeine

*) Sie enthielt eine umſtändliche Erzälung der Krankheit und des Todes des Kindes.

ſeine Wunden noch ſo offen waren, einen Segen äuſſerte, den ich treu zu bewaren ſuche. Aber der körperliche Schmerz des Kindes blieb doch, zu groſſer Marter meines Herzens, in meiner geſammten Empfindung. Ich hörte in ſchlafloſen Nächten das Wimmern des Sterbenden; ich bereute, dieſe und jene Lindrungsmittel nicht verſucht zu haben; der ganze Jammer ſeiner Geſtalt ſchwebte Tag und Nacht vor meinen Augen; ſeine geſpaltete Zunge, und die blaue Farbe der vom Schlage gerührten Stelle, drükten ſich überall in meine Einbildungskraft. Ich ſank in einen Tiefſinn, welchen Herr VanVlieten zu ſtören, die wirkſamſten Mahsregeln nahm; in einen immer zunehmenden Tiefſinn, den ich ſelbſt für gefärlich hielt und doch beizubehalten wünſchte. — Nun kam der Herr Prof. T*. Er faſſte in wenige aber ſehr mächtige Vorſtellungen alles und mehr, zuſammen, was Andre mir geſagt hatten. Denn was Herr VanVlieten in Betreffung der Aerzte geſagt hatte, gab er mit ſeiner groſſen Kentnis der Kunſt einen Ausſchlag, der mich völlig beruhigte.

„Aber“ ſagte er, „woher denn noch dieſer „Kummer, den ich an Ihnen ſeh?“

„Ich kan mich nicht drüber beruhigen, daß „das Kind ſoviel gelitten hat, und ich wäre un„tröſtlich, wenn nicht Herr Ribezal ſich meiner

„ſchon

„ſchon angenommen hätte.“ — Ich ſagte ihm den Inhalt des mit ihm gehaltnen Geſprächs.*):

„Hat er Ihnen aber geſagt, welchen Schmerz „ein Kind empfindet, und ob es überhaupt deſ„ſelben fähig iſt? — Welche Schmerzen un„ter denjenigen, die Sie aus Erfarung kennen, „ſind die heftigſten?“

„Zahnſchmerzen, Schmerzen an der Bruſt, „bei mislingendem Tränken eines Kinds, und „Krampf.“

„Stellen Sie ſich jezt einmal Eins dieſer „Gefühle recht lebhaft vor, und machen Sie, „ohne den leidenden Theil zu nennen, mir eine „recht deutliche Beſchreibung des Schmerzens.“

„Ich glaube keins von beiden zu können.“

„Allerdings können Sie es nicht: folglich iſt „der Schmerz ein überhingehendes Gefühl, wel„ches nicht nur ſehr bald ſich vergiſſt (eigent„lich im Augenblik der Lindrung) und von wel„chem eine ſchwache Sinnlichkeit wenig, und „die Sele gar nichts weis. Wenden Sie das „auf Ihr Kind an: ſein Schmerz iſt alſo etwas „ſehr unbedeutendes geweſen.“

„Ich wünſchte, daß ichs glauben könte!“

„Sie können's glauben. — Schrie er oft?“

„Niemals.“

„Schrie er bei geſunden Tagen?“

„Ja, wenn, nicht behutſam genug, ſein „Wille gebrochen ward.“

„Sehn

*) XV. Brief.

„Sehn Sie? das war ein Gefühl der Sele.
„Sein Schweigen in der Krankheit erweiſt alſo,
„daß ſein Schmerz bis an die Sele nicht gekom-
„men iſt.“

„Aber er wimmerte doch.“

„Das Wimmern iſt nur ein behindertes Othem-
„holen: als Zeichen des Schmerzens, iſts nur
„etwas willkührlich angenommenes; und hatte
„er ſchon einen Kranken wimmern gehört, ſo
„wars bei ihm vielleicht blos eine kindiſche Nach-
„ahmung, ſo, daß er wimmerte, ohn es zu
„wiſſen. — Aber warum nannten Sie unter
„heftigen Schmerzen nicht denjenigen, der ſonſt
„von Müttern als der gröſſeſte angegeben
„wird?“

„Weil ich ihn nicht ſo gros gefunden habe,
„als ich ihn erwartet hatte.“

„Ich wundre mich drüber: denn ich weis, wie
„gefärlich jedesmal Ihre Umſtände geweſen
„ſind. — Haben Sie noch andre Schmerzen
„leidlicher gefunden, als Sie, nach den Aus-
„ſagen aus welchen Sie ſchloſſen, erwartet
„hatten?“

„Ja, jeden Schmerz, auch die oben genand-
„ten drei Zufälle.“

„Gut; hieraus folgt, daß mehrentheils der
„Leidende die Beſchreibung des Schmerzens
„übertreibt, und daß der Schmerz alſo das
„nicht iſt, wofür er ausgegeben wird; und
„dann daß Vorurtheile und ängſtliche Erwar-
„tungen

„tungen (wie das beim lezten Fall aus der Ge„ſchichte heimlicher Niederkunften unläugbar „wird) den Schmerz ungemein erhöhn können. „Ihr Kind hatte auf übertriebne Beſchreibungen „nie acht gehabt; der Vorurtheile und ſchrekli„cher Erwartungen war er noch nicht fähig: wie „gering mus alſo ſein Schmerz geweſen ſeyn?“

— Dies lezte, ich kans nicht läugnen, half viel zu meiner Beruhigung; denn meine, und ſehr viel vernünftiger Freundinnen Erfarungen, hatten mich über jenen, für den gröſſeſten der Schmerzen unſers Geſchlechts ausgegebnen, Schmerz, oft nachdenken laſſen; zumal da Weiber, welche ſich ein Gewicht geben wollen, am Ende ſich auf nichts als auf Stellen der Schrift beziehen konnten, die freilig davon reden, aber nicht ſowol wegen ſeiner Heftigkeit, als vielmehr wegen ſeines plözlichen Ueberfalls und ſeiner Beziehung auf die Folge. Indeſſen war ich noch nicht ganz beruhigt: Herr T* fuhr alſo fort:

„Sie thun überhaupt nicht gut, an den ver„meinten Schmerz Ihres Kinds zu denken; „denn Einmal was iſt der Schmerz? Kein Kind „kan ſein ſogenandtes Wehthun beſchreiben; „dagegen kan es Gefühle, die eigentlich nicht „ſchmerzlich ſind, und welche niemand ihm be„ſchrieben hätte, richtig benennen: z. E. das „Sodbrennen. Man kan einem Kinde gar „keinen Begrif davon geben; und doch klagts,

„ihn

„ihn brenne der Sod: und aus der Wirkſam„keit der Gegenmittel zeigt ſichs, daß dies wirk„lich kein Zufall war.“

„So ſagen Sie mir denn, was der Schmerz „iſt.“

„Das iſt ſchwer: aber laſſen Sie uns in ſei„nem Entſtehn den Begrif deſſelben ſuchen. Sie „nähern den Finger dem Licht; Sie fahren ſchnell „durchs Licht; Sie ſchlagen heftig mit der fla„chen Hand auf ein glühendes Eiſen: in allen „dieſen Fällen fühlen Sie durchaus nicht „Schmerz. Aber nun nähern Sie den Finger „der Flamme noch mehr; faren Sie langſam „durch ſolche hin; ſchlagen Sie langſamer, „und minderſcharf, aufs glühnde Eiſen: jezt „fühlen Sie Schmerz. Sie ſchlafen; man „ſticht Sie mit einer Nadel; Sie zuken nur: ein „ähnlicher Stich beim Wachen wäre ſchmerz„haft geweſen.“

„Ich ſeh noch nicht was hieraus folgen ſoll.“

„Das ſoll folgen, daß der Schmerz nicht ſo„wol ein Empfinden des Unangenehmen, als „vielmehr ein Warnehmen deſſelben iſt...

„Und wenn das ſo iſt...“

„So erinnern Sie ſich, daß Zum Warneh„men überhaupt Uebung, und zum phyſiſchen „Warnehmen Werkzeuge gehören, welche die „Seele recht ſehr willkürlich brauchen könne. „Beides hat ein Kind nicht...“

„So?

„So? ſchreit es nicht ſchon in der Wiege?“

„Und wer ſagt Ihnen, daß ſein Geſchrei, (wel„ches ich für eine ſehr heilſame Erſchütterung „ſeiner Lungen halte, für eine nöthige Erwei„terung ſeiner Gefäſſe, für eine Bewegung der „Natur zu Löſung ſeiner Blähungen, für eine „von ihr veranſtaltete Ermüdung, um Schlaf zu „machen) wer hat Ihnen geſagt, daß dies Wei„nen des Kinds Schmerz iſt? Es liegt da, „und ſchläft; und doch hat es den Mund und „halben Schlund voll Bräune, *) iſt mit Ge„ſchwüren bedekt, iſt wund, hungrig und dur„ſtig: welcher Erwachsne kan in ähnlichen Um„ſtänden ſchlafen. Schreit es sehr: ſo fühlt „es eine offenbare Unbequemlichkeit; z. E. ein „allzu langes Liegen in derſelben Stellung, ein „hartgewordenes Lager, ein Unterbleiben des „Wiegens, woran man, zum allgemeinen Un„glük, es gewöhnt hatte. Tragen Sie es nun „ans Fenſter: das heiſſt hindern Sie durch „Zerſtreuung ſeinen Anfang des Warnehmens „der Unannehmlichkeit; wiegen Sie es; das „heiſſt,

*) Aphtes: Schwämme, Schule. Wir bitten diejenigen Mütter, bei deren Kindern dies, oder die ſo genandten Schehlblattern ſich nicht finden, aufmerkſam zu ſeyn: ein ſolches Kind iſt in Gefar, ein tödlich Schlaffieber zu bekommen. Oft iſt das, überhaupt ſo nachtheilige, warme Bad an dieſem Zufall ſchuld.

„heiſſt, machen Sie es für dieſen Augenblik ſo „dumm, als es nothwendig werden mus, wenn „ſein Gehirn an die Wände der Hirnhöle hin „und her geſchlaudert wird: ſo iſt das was Sie „Schmerz nennen, vorüber..“

„So werden Sie doch geſtehn, daß je nach„dem es mehr erwächst, es des Schmerzens „fähiger wird?“

„Ganz läugne ich das nicht: aber waren „Sie dies jezt überzeugt?“

„Freilig, es klingt mir fremd, daß ein Wie„genkind keinen Schmerz hat.“

„Wenn Sie der Schöpfer wären: würden „Sie ihm Empfänglichkeit für den Schmerz „geben?

„Gewis nicht.“

„So ſchlieſſen Sie denn nun weiter. — Er„innern Sie ſich an Ihre Zahnſchmerzen, an „Ihren Schmerz bei den erſten Schritten nach „einer Bettlägrigkeit, an den, welchen Sie bei „einem Fall auf die Stirn fühlen: müſte ein „Kind nicht toll werden, wenn es nur einen ganz „kleinen Theil eines ähnlichen Gefühls hätte „bei der Zahnarbeit, beim Gehnlernen, bei „ſeinem täglichen Fallen? Warum ſchrie denn „Carl nie, wenn er fiel? Sie hatten ihn nie, „weder beklagt noch beſtraft, ſondern ihn ge„wöhnt, den Strohhalm, über welchen er gefal„len zu ſeyn belehrt war, Ihnen ſogleich zu brin„gen, und nachzuſehn, ob er ein Loch in den

„Fusboden gefallen habe? — Aber Sie un-„terbrachen mich: ich geſteh, daß die Empfäng-„lichkeit für den Schmerz mit den Jahren wächſt: „aber ſorgloſe Erziehung, und das Pämmeln „und Hätſcheln*) der Weiber thut dazu viel. „Carl war nicht verzärtelt; er war, was ein „deutſches Kind ſeyn ſoll, hart erzogen, das „heiſſt für Froſt und Hize, für Bequemlichkeit „und Entſagung. Warum vergaſſen Sie das „eben damals, als es Ihr wahrer Troſt ſeyn „ſolte?“

— Du weiſt, liebſter Mann, daß ich nicht Sclavin des Vorurteils bin: mein Herz fühlte hier beruhigende Ueberzeugungen. „Ich glaube“ ſagte ich lächelnd, „ich dürfte nur noch gelehri-„ger ſeyn: ſo gingen Sie wol ſo weit, mich zu „überreden, ein krankes Kind fühle gar nichts.“

„Ueberreden? Nein, „überzeugen“ will ich „Sie. Ein krankes Kind fühlt ſehr wenig, „und nur für wenige Augenblike: erwägen Sie „nur, wie ſeine Empfindungswerkzeuge und ſei-„ne geringe Uebung des willkürlichen Gebrauchs „derſelben, zu der Natur des Unangenehmen „ſeiner Verfaſſung ſich verhalten. Ein tod-„krankes Kind fühlt gar nichts. Was in ihm „vorgeht iſt ein ſanftes Abſpannen alles deſſen, „was in ſeiner Maſchine ſtraff war. Das iſt „ihm ſüs wie der Schlaf, ungeachtet deſſen, „was

*) Dorloter.

„was vor unſern Augen an ſeinen ungeübten „Theilen ſich äuſſert, und welches wir mit dem „ſchreklichen Namen Zukung, Fras, böſes „Weſen, nennen, *) ohne zu bedenken, daß „kein Menſch einſchlafen kan, an welchem nicht „ein aufmerkſamer Beobachter gewiſſe Zukungen „(wenigſtens in der Gegend um den Mund) ge„warwerden ſollte. Und nun, damit ich keinen „der Beweiſe Ihnen ſchuldig bleibe, ein Kind ha„be keinen Schmerz: ſo frage ich Sie, was „ſcheint bei einem Kinde Ihnen vorzuherſchen, „die menſchliche oder die thieriſche Natur?“

„Durchaus die lezte; freilig zu meinem groſ„ſen Erſtaunen.“

„Ja; aber laſſen Sie Ihr Erſtaunen ein Be„wundern der göttlichen Weisheit werden.“ — Er ſagte hier vieles was ich gelegentlich dir mittheilen werde, und ſchlos damit, daß jedes junge Thier gegen alles ſchmerzhafte faſt ganz unempfindlich ſei. „Man kan“ ſagte er „z. E. „einen jungen Hund bei Ohren und Füſſen auf„heben und ſchütteln, und kaum ſieht er un„freundlich aus; dagegen will ein älterer in die„ſem Fall ſich zu tode ſchreien, nachdem er „Schmerz zu fühlen gelernt hat. Die Ent„wiklungen der thieriſchen Natur ſind bei den „Menſchen noch ungleich langſamer. Ein Kind „kan

*) Epilepſie. Bei zahnenden Kindern iſt ſie oft gar nicht gefärlich; und bei erboſten iſt die Ruthe ein ſichres Mittel.

„kan weder hören noch ſehn noch ſchmeken; es „iſt bekand, daß es alles dies erſt nach und nach „lernen mus, und zwar nach der Natur der „Gegenſtände. *) Gewis wird das was ich „den Sinn für den Schmerz nennen möchte, ſpä„ter als alle übrige ſich entwikeln. Und da die „Sele des Kinds ſich ſelbſt nicht, und noch we„niger ihren Körper, kennt: ſo kan in ihren, „durch Todeskrankheiten ganz entkräfteten Em„pfänglichkeiten wol unmöglich ein Schmerz „ſeyn. — Uebrigens hat Herr Ribezal Ihnen „geſagt, warum das Mutterherz dies alles nur „ſo ſpät glauben mus.“ O mein theuerſter Mann, welch ein Segen iſt die Freundſchaft eines rechtſchafnen Gelehrten. Was ſind die Häuſer derjenigen, die entweder zu niedrig Pöbel ſind, oder zu hoch Pöbel ſind, als daß ſie einen ſolchen Umgang haben könten! Wie viel Verſündigungen würde ich ausgeſezt ſeyn, wenn nicht

) So, daß auch Erwachsne bei einem nie gehörten Laut nicht einmal unterſcheiden können woher er kam; ſo, daß ihnen der Geruch oft ein Schmeken, und umgekehrt ꝛc. zu ſeyn dünkt; ſo, daß bei manchen Anbliken das allerbefremdendſte Gefühl durch die ganze Sinnlichkeit geht, wie z. E. wenn man auf einem ſehr hohen Gebirge ſich auf den Rüken legt, den Kopf herabſenkt, und ſo über die Stirn hin, die Gefilde des Landes anſieht. — Herr T erwähnt des Riechens hier nicht. Es iſt doch ſehr merkwürdig daß in ſchweren Krankheiten alle Sinnen, nur dieſer nicht, geſchwächt werden.

alles was die Herrn Ribezal und T* mir geſagt haben, in mir Ueberzeugung geworden wäre! Mit welcher Wärme habe ich Beiden die Frau Benſon empfohlen! ich bin völlig beruhigt. Ich weine um Carln: aber es ſind Freudenthränen, die ich vor Gott weine. *)

XXII. Brief.

Ignoſcenda quidem, ſcirent ſi ignoſcere Manes.

VIRG.

Herr Malgre' an Herrn P. Gros.

Elbing, den 26. Aug. Mittwochs.

Ich bin ſehr dankbar gegen Ihr Schreiben. Eben dieſe Dankbarkeit würde mich hindern, Ihnen durch Nachricht von meiner Frau jemals wieder Unruh zu machen: aber es iſt mir nicht möglich meine Noth ganz allein zu tragen. Sie beurteilen mich unrecht. Ich habe alle Hofnung verloren: aber nicht aus Mistrauen gegen Sie. Ich bin gequält genug, um Ihnen nicht länger zu verſchweigen, daß in meinem Gewiſſen etwas iſt, was meine Hofnung einer glüklichen Eh niederſchlägt. Ich dulde eine Strafe,

*) Wir brechen dieſen Auszug ab, aus Furcht, Leſern, welche nur ein Hiſtorienbuch zu kaufen glaubten, zu misfallen.

ſe, die ich verſchuldet habe. Ich bin ſchon — und eh ich es herausſage, beſchwör ich Sie, dies mit ins Grab zu nehmen — ich bin ſchon einmal verheirathet geweſen: und in Abſicht auf meinen damaligen Stand mus ich Ihnen ein Bekentnis thun, welches ich nach Möglichkeit in wenig Worte zuſammendrängen werde.

Ich lernte als ich noch ſehr jung war, in Stettin die einzige Tochter eines ſehr reichen Manns kennen. Sie war äuſſerſtliebenswerth: aber mir ward ſie es noch viel mehr, je nachdem mir es immer ſchwerer ward, von ihrem Vater zu erhalten, daß er ſeine, ſehr weiten Abſichten, bis zu mir abkürzte. Endlich geſchah es — ich glaube genug geſagt zu haben, um Ihnen begreiflich zu machen, daß unſer Ehſtand der allerglüklichſte war. (Vielleicht trägt das Andenken an ihn zur Erſchwerung meiner iezigen Laſt bei!) Ich ſagte meiner Frau ſehr oft, „ich würde, wenn wir getrennt werden ſolten, „nie wieder heirathen.“ Sie lächelte dann, und ſchwieg. Ein Jahr, das ſchönſte meines Lebens, war noch nicht verſtrichen, und unſer gegenſeitiges Glük war ſo hoch wie das möglich iſt, geſtiegen, als in der lezten Erwartung des Vaternamens, dieſe Hofnung durch den Tod meiner Frau weggeriſſen, und ich in die unterſte Tiefe des Elends geſtürzt ward. — Ich wünſche nicht, jemals wieder vollkommen glüklich zu werden; denn ich bin auſſer ſtande einen ſol-

chen Verluſt noch einmal zu überleben. Wenige Stunden eh meine Frau eine Welt verlies, die, ſo wenig wie ich Elender, ihrer werth war, entris mir der Schmerz einigemal die Worte: „ſtirbſt du: ſo heirathe ich nie wieder!“ *) Ihre Qual war zu bitter als daß ſie jezt wieder ſo ſanft als wie ſonſt, gelächelt haben ſolte. Sie ſah mich mit ſtillem Mitleiden an, und bat mich, wie ich zum leztenmal ſo rief, mit ſolchen Verſicherungen ſie zu verſchonen „indem es mir „einſt peinlich ſeyn könte ſo etwas geſagt zu ha„ben.“ Dies ging mir ſo empfindlich nah, daß ich unfähig ward ihr zu antworten — und jezt entfloh der lezte Hauch ihrem, zum Wimmern geöfneten, Munde. —

Ich laſſe über dieſen Auftritt den Vorhang — ich laſſe die Feder, fallen.

* * *

Es iſt wahr, daß ich niemals irgendeine Art der Betheurung des Entſchluſſes, Wittwer zu bleiben, gegeben habe: aber das iſt auch wahr, daß das Andenken an dieſen ehmals veſten, Entſchlus, während meiner Bewerbung um Koſchgen mich tauſendmal gedrungen hat, zurükzuziehn. Jemehr ſie ſich beſtrebt mich unglük-

*) Nec domina vlla meo ponet veſtigia lecto.
Solus ero, quoniam non licet eſſe tuum.
P R.

glüklich zu machen (denn in Warheit, ſie ſtudirt drauf; das iſt ſehr ſichtbar) deſto mehr quälen mich Vorwürfe dieſer Art; ſo, daß allen meinen Verſuchen das beglükende, die Entſchloſſenheit, fehlt: und dieſe kan in einem Herzen nicht ſeyn, welches ſich vor ſich ſelbſt ſchämt. — Sie dürfen dann ſich nicht wundern, daß alle Verſuche, die ich Ihrem Rath zufolge gemacht habe, fruchtlos geweſen ſind; zumal da meine Frau immer etwas neues erfindet, um mich zu quälen. Ich habe ſie gebeten, ſich nicht mit alten Weibern abzugeben; ſeitdem mag ich kommen wann ich will: ſo finde ich welche bei ihr — und Weiber vom unterſten Pöbel. Ich ſeh ein, und bekenn ihr, daß ihr Geſundheitszuſtand ſchmerzlich iſt: aber ſie macht ſich ein Geſchäft draus, ſich unaufhörlich zu beklagen „es glau„be ihr kein Menſch was ſie ausſtehn müſſe!“ Auch dann, wann ich ſie, in der That mit Mitleiden, beklage, mus ich das hören; und alle Vorſtellungen: es könne ihr ja gleichviel ſeyn, ob man genau oder nicht genau wiſſe, was ſie ausſteh, ſind vergeblich: „Andre Männer . . .“ ſo fängt ſich dann ein in aller Weiſe unerträgliches Klaggeſchrei an! Kan es anders ſeyn, als daß dies mein Herz täglich mehr entfernt? Hiezu kommt ein unaufhörliches Klagen über das Geſinde, das auch jezt noch nicht aufhört, da ich ihr bei der Wahl unſrer jezigen Dienſtboten freie Hand gelaſſen habe. Ueberdem misfällt

ihr hier alles. Ihren Aufenthalt in Königsberg, ihre Freiheit, in ihrer Mutter Hauſe zu gebieten, die Freuden ihres Jungfernſtands, das alles mus ich mir täglich auf die bitterſte Art vorwerfen laſſen: und dann heiſſt Elbing ein Loch, ein Hundehaus, und alle unſre hieſigen Bekandten erhalten die Namen eines L....volks, falſchen Krohpzeugs,*) armer Bettler, Bauern ꝛc. — Perſonen, die ich zum Umgang vorſchlage, werden, eben deswegen ohne Prüfung verworfen, oder, wenn ſie mich beſuchen, aufs empfindlichſte beleidigt. Will ich jemand zum Eſſen bitten: ſo wird nicht drauf geſehn, daß ich für die Anfüllung unſrer Gewölbe und Keller geſorgt habe, und daß der Koch (denn auch den habe ich anſchaffen müſſen) nur Befehl erhalten darf: ſondern das Geſchrei: „Ich bin die geplagteſte Frau auf der Welt; ich „werde gehalten wie eine Magd; ich mus drauſ„ſen liegen wie ein Hund" erſchallt durchs ganze Haus. — Doch ich will aufhören zu klagen. Es bedarf wol keines weitern Erweiſes, daß mir nicht geholfen werden kan!

*) Engence.

XXIII. Brief.

XXIII. Brief.

Der Herr von Poufaly wird näher in die Geſchichte gezogen. Annäherung eines Manns, den die Kunſtrichter für eine Hauptperſon hielten.

Herr Van Blieten an Hrn. P. Gros.

Königsb. den 27. Aug. Donnerſt.

Hören Sie, das iſt ein excellenter Menſch, der Herr von Poufaly. Daß Sie es nur wiſſen: der mus Julchen haben, oder ich beiſſe mir den Daumen ab.

Meine Schweſter ſchikte mich mit Herrn Domine zu ihm hin. Das war mir nicht recht, denn ich bin nicht gern bei ſolchen jungen Fentchens:*) aber ich bin ein guter Narr und ging hin. He! da fand ich alle Feldſcheer — von der ganzen Armee, glaub ich. Er mus doch ein ganzer Kerl ſeyn: denn der Kammerdiener vom Gouverneur, und von Sr. Excell. und von Sr. Magnificenz, und von Ihro Hochgräfl. Gnaden, und von Sr. Spectabilität oder Spectaculität oder was weis ich wie der Pedant heiſſt **) — alle dieſe kamen, ſich nach

 ſeinem

*) Eventé.

**) Er redet von denjenigen der theologiſchen Decanen, die den Titel Spectabilität ſich geben laſſen.

ſeinem Befinden zu erkundigen. Was doch der Adel macht! Ich kan wenn Gott will ſo viel Geld haben als dieſer junge Herr — auch einen Schilling drůber: aber nach mir wůrde wol kein Hahn krähn! Glauben Sie, daß ich im Stande wåre, Julchen mein ganzes Vermögen zu geben (denn Sophie wird mich wol abmarſchiren laſſen) Julchen, ſage ich, mein ganz Vermögen zu geben, damit dies ein Pahrchen werde? Gilt ihr holländiſcher Adel hier nicht: o ho! ich will ſie zur Reichsgråfin machen — zu allem was man von Hoch- oder Hoch und Wol- oder Hochwol-geborn wålen will! Aber wieder auf ihn zu kommen: ſo fragte ich ihn, wie wir allein waren, „wie er denn dazu gekommen ſei, ſich für „Julchen zu ſchlagen?“ — Ha! hier ſah er ſo waker aus, wie ein Wieſelchen.

„Ich kenne långſt Ihre Nichte,“ ſagte er, „aus den Beſchreibungen des Hofraths, des „Fråul. * und aus tauſend gůnſtigen Urteilen, „die ich über ſie tåglich gehört habe. Ich bin „nur ſelten mit ihr in Geſellſchaft geweſen: aber „doch oft genug, um . . .“

Der arme Stůmper ſeufzte hier. Es ſcheint wol, daß ſeine Wunde ihn ſehr ſchmerzt in der Bruſt.

„Sie haben recht“ ſagte ich; das Mådgen „iſt ein liebes Kind —“ und was ich noch ſo ſagte: denn wenn ich von ihr rede: ſo wiſſen Sie wol, liebſter Herr Paſtor, krigts kein Ende.

— Er hörte ſo aufmerkſam zu, als ich, wenn man von Sophien ſprach. (da iſt ſie ſchon wieder! und doch will ich ſie vergeſſen?)

„Möchte ich“ rief er, wie ich ſtill war, „nur „wieder ſo geſund werden, daß ich ſie um Ver„gebung bitten könnte, wenn mein Eifer mich „alzuweit geführt hat!“

Ich wuſte hierauf nichts ſchiklichs zu antworten, und ſchwieg alſo, wie ich denn pflege.

* * *

Ich muſte abgehn, und habe nun nicht länger Zeit. Ich bat, wie ich zu hauſe kam, unſre Frauenzimmer, ihn zu beſuchen. Sie wollen nicht. Ich mag mir auch das wol nicht recht überlegt haben. Julchen kennt ihn wol: aber wollen Sie glauben, daß der vertrakte *) Schulz noch immer in ihrem Kopf herum hüpft? Ich konnte mir nicht helfen; ich ward böſe, und verbot ihr, von ihm wieder was zu reden. Nitka will entdekt haben, daß es mit dem Windbeutel nun aus iſt, und daß das Gepaper von Ihm, nur ein Mantel oder Maske, oder ſo was iſt. Da werde der Kukuk klug draus! — Herr Leſſ** hat an Julchen geſchrieben, und wird herkommen. Wir erwarten ihn alle Stunden. Der ſoll den Hofrath ſchon ganz aus dem kleinen Köpfchen herausbringen. Mir iſts auch ſonſt lieb, daß er kommt; ich werde ja nun erfaren,

*) maudit.

faren, wie ich mit Sophien ſteh? Hat er ältere Anſprüche: ſo mögen ſie reiſen. Das wäre böſe, wenn das wäre, und ſie mich hintergangen hätte. Hat er keine Anſprüche: ſo werde ich ihm ſagen: Manom de tabüla! Die Sache mus doch nun zum Ende kommen. Ich habe ſo quansweiſe *) gehorcht, ob Julchen nach Danzig ſchreiben wird? Sie will nicht.

Da vergas ich nun, Ihnen zu ſagen, daß Herr v. Poufaly wol auſſer Gefar zu ſeyn ſcheint. Herr Schulz hat mit viel höflichen Dankſagungen ihm gemeldet, daß er glüklich in Braunsberg angekommen iſt, und nach Berlin gehn wird. Hat der Menſch nicht offenbar zwo Seiten? Ich werde nächſtens wieder ſchreiben. Bleiben Sie gewogen Ihrem ꝛc.

Nachſchrift.

Ich dachte, Herr T* hätte vom Tode unſers Freunds Benſons Ihnen etwas geſchrieben? — Gott wie geht mir die Wittwe nah! Zwar der Tod eines Kinds iſt, wenn man mit Herrn Ribezal und T* geſprochen hat, ganz was anders, als der Tod eines Ehgatten: aber was Erfarung und Uebung im Leiden iſt, das zeigt die Vergleichung zwiſchen der Wittwe Benſon und der Frau Jannſſen. Ich fürchtete, oder vielmehr Herr T* fürchtete für Herrn Kübbuts: aber

*) de loin; par maniere d'aquit.

aber es ſcheint, daß, wie Herr T * ſagt, dieſe Erſchüttrung ihm gut und heilſam geweſen iſt. Er hat eine Reiſe zur Gräfin * ow gethan, und dieſe ſchreibt an Herrn T * er habe ihr ganzes Herz für das Schikſal ſeiner unglüklichen Schweſter gewonnen. Die Schwiegermutter heult nun wie eine Nachteule; und ich kans nicht leugnen, ich bin expreſſ hingegangen, und habe ſie waker gehauen. „Frau,“ ſagte ich . . doch wenn ich anfing' es hieher zu ſchreiben: ſo würds kein Ende kriegen; und dann wolt' ich ja auch eigentlich vom Tode des ſel. Manns was ſchreiben.

Ich bin gegenwärtig geweſen — doch ich erzäl ja ſo verkehrt.

Er lies nemlich ſagen, er wünſche ſie zu ſprechen, die Schwiegermutter. Ich alſo zu ihr, wie ich vorher ſagte, und ſo fuhren wir nach Rothſchlos. Noch unterwegs kam immer der Muk; ſie wolte das nicht worthaben, daß ſie unrecht gethan hatte. Aber zulezt ward ſie kirre; denn ich demonſtrirte ſo, daß ihr die Augen über gingen.

Wir fanden ihn in kläglichem Zuſtande, hizig, irreredend, und ich lies ſie nicht vorkommen, bis ich die junge Frau getröſtet, und, gottlob, in ſolche Faſſung gebracht hatte, daß ſie aufs ſanfteſte ihm zuredete, und ihn zu ſich zurükbrachte. Was doch unſere Sele iſt! Ein pahr Stunden lang hatte ich auf das Schwiegerherz los-

gedon-

gedonnert, und in dieſem Augenblik war ich fähig, ein brechendes Gemüth zu heilen. — Und doch lehrt man in unſern Schulen die Redekunſt, und die Müſſiggänger da, lernen ſie nicht einmal; *) daher unſereiner denn der Kanzel gegenüber ſizen und gähnen mus, daß die Kinnladen knaken. **)

„Ich

*) Wer in dem Fall iſt, das täglich anſehn zu müſſen, den mag, wenn er ungeduldig wird, dies Stellchen entſchuldigen: Quo quiſque eſt ſolertior et ingenioſior, hoc docet iracundius et laborioſius. Quod enim ipſe celeriter arripuit, id cum tarde percipi videt, diſcruciatur! CIC. Wol zu verſtehn, daß wir unſers Theils den Fall zwar geſehn haben, aber nicht ſelbſt in dem Fall ſind.

**) Uns fällt, wenn wir einen Sahlbader hören, oft das harte Wort Quintilians ein: Afferet ad dicendum curae ſemper quantum plurimum poterit. Neque enim ſolum negligentis, ſed et mali, et in ſuſcepta cauſſa (er redet von einem Sachwalter) perfidi ac proditoris eſt, peius agere quam poſſit. Gilt das nicht ganz von einem chriſtlichen Redner? Und wie unehrerbietig, wie undankbar gegen eine Verſammlung, welche eine Stunde lang geduldig hören will, wie grob iſts, eine ſchlechte Predigt halten! Ein heidniſcher Redner ſagt: Nunquam niſi paratus et meditatus accedo. Wir fordern aber, wie wir ſchon geſagt haben, gar nicht, daß der Prediger ſeine Predigt auswendig lerne. Hat er ein fühlendes Herz, und hat er Augen, die

dem

„Ich fühle mein Ende“ ſagte Herr Benſon; „und ich ſterbe ruhiger, da mein lezter Wunſch, „daß Gott meine Frau Troſt finden laſſe, erfüllt „worden iſt. Ich lobe Gott, der meine Jugend „vor Ausſchweifungen bewahret hat; ich weis „aufs gewiſſeſte, daß ich nicht mein Mörder „bin, und bitte ihn ſterbend, unſre Jugend in „ſeine Aufſicht zu nehmen, die in böſen Lüſten „und Werken ihr Leben früh zerſtört, und her„nach durch Nachtwachen, Jachzorn, Neid, „Unmäſſigkeit u. d. gl. in der Hälfte der Jahre „ſich opfert, und die Ihrigen unglüklich macht. — „Ich bekenne beſonders Ihnen, liebſte Mama“ (er küſſte ihre Hand) „daß ich, wol nicht durch „Jachzorn, aber durch verſtellte Sanftmuth, „mich verſündigt habe: aber es geſchah, wie „mein Gewiſſen mir bezeugt, aus einem Grund„ſaz, den ich, zwar aus Liebe zu meiner Frau, „aber doch irrig, angenommen hatte — und „den Irthum hat der barmherzige Gott immer „überſehn. Ich habe Sie nie beleidigen wol„len; auch Sie, jezt weis ichs gewis, haben „auch mich nicht kränken wollen. Wir irten „Beide. . .“ — Er faltete ſeine Hand in die ihrige, legte beide auf ſeiner Frauen Herz, und

ſprach

dem Zuhörer in der Sele leſen: ſo wird ſein Gedächtnis ihm nur ſchaden. Nein denken ſoll er!

Verba prouiſam rem non inuita ſequentur.

HOR.

ſprach ſehr ermattet, aber mit heiſſer Andacht, ein Gebet, in welchem er ſeine Frau, ihre Mutter, und ſich ſelbſt, Gott übergab. Ich habe nie eine Sele ſo voll Frieden und Liebe geſehn! Er erwähnte der Hofnung ſeines Vaterherzens — kurz, ich glaubte eine Sele aus dem Himmel zu ſehn.

Dieſe Andacht grif den ſchon ganz geſchwächten Mann ſehr an: aber wir unterſtanden uns nicht, ihn zu unterbrechen; und er ſelbſt ſchien aufhören zu wollen, und konte nicht. „Ich „freue mich“ ſagte er unter andern, „nun bald „zu erfaren, warum Du, o Gott des Lebens, „Menſchen hinwegraffſt, in der Hälfte ihrer „Tage; Menſchen, welche jeder Erquikung des „Lebens entſagten, um nur ihre ganze Zeit zur „Zubereitung auf ein künftiges Leben nuzen zu „können. Bis dahin danke ich dir, daß du mir „verborgen haſt, ich ſei dem Ziel ſo nah . . . ſo „nah . . . ſchon dran . . .“

— Er ſank tiefſinnig zurük, und lag ſtill mit trauriger Geberde. Die Frau Kübbuts wolte ihn anreden: aber er winkte. Nach einer Stunde, während welcher nur ich bei ihm war, und die er in eben der Stille zugebracht hatte, bemerkte ich, daß er ſeufzte. Auf mein Befragen, ſagte er mit ſchwerer Zunge: „Gott „wird ſie nicht verlaſſen; ich weis das gewis. „Es iſt auch nicht möglich, daß ein ſterbender „Chriſt nicht zuverläſſig wiſſen ſolte, Gott werde

„deren

„deren ſich annehmen, die durch ſeinen Tod zu „leiden ſcheinen . .“

„Sorgen Sie nicht; von der Gräfin iſt alles „zu erwarten; und was Ich thun kan, ſoll . .“

„Nein, auf Menſchenhülfe beruht meine Hof„nung nicht, wenigstens heute nicht. Im „Tode ſieht ein Menſch erſt was Menſchen ſind; „im Leben wuſte er das nicht. Indeſſen dankt „Ihnen mein ſterbendes Herz. Aber mich quä„len zwei Dinge. Sie hat mich zu ſehr ge„liebt — ach! ich fühle, daß das meine Schuld „iſt. Ich wolte ein beſſerer Ehmann ſeyn als „andre, und ach, ich dachte nicht, daß ich da„von müſte! Nun iſt klar, und der unbeſon„nene Arzt hats rundheraus geſagt, daß ihre „Mutter dies alles veranlaſſt hat. Ich habe, „das weis Gott, herzlich vergeben; denn im „Tode fühlt man, daß die Sele nicht bereit iſt, „wo ſie nicht von Herzen vergeben hat; und ſo „wie ich das jezt weis, habe ich es immer frei„lich geglaubt und gelehrt: aber gewuſt habe „ichs ſo nicht wie heute. Und da“ (er rang die Hände) „wird meine Frau den Fluch des Ge„bots der Kindsliebe auf ſich laden, ſo oft ſie „meinen Verluſt fühlen wird. Sie hat mir „das Gegentheil heilig verſprochen: aber kan „ſie es halten?“

„Nein, ſie kans nicht: aber wenn ich der „liebe Gott wäre, ſo erhörte ich das lezte Gebet „meines ſterbenden Knechts, und gäbe, um ei-

„nes ſolchen gläubigen Gebets willen, (und das „war Ihrs) der ſchwachen Sele Kraft.“ „Das „wird Gott thun“ fuhr ich fort, indem ich ſeine kalte Hand ergrif und in den meinigen ſie wärmte, „ich und alle unſre Freunde, und Herr Gros „beſonders, wir werden dazu ſeine Werkzeuge „ſeyn. Und noch Eins. Ich will, um dem „Unglük zuvorzukommen, die Familie trennen. „Herr L* in Elbingen, deſſen Frau ich kenne, „hat ein pahr Häuſerchen; da will ich die Schwie„germama hinſchiken; die Töchter auch.“

— Der Man war entzükt; denn die Entfernung der Frau Kübbuts war ſein zweites Anliegen geweſen — „und nun ſchreiben und ſa„gen Sie Herrn Gros, daß ich das Tochter„herz meiner Frau ihm zur Erbſchaft laſſe, und „daß ich von ſeinen Händen es einſt rein von „Feindſchaft gegen die Mutter ...“ — Er ermattete; und fieng an, nach einer ſtillen Viertelſtunde, ganz verkehrt zu reden.

— Sie kam. — Sie mus eine trefliche Frau ſeyn: er iſt ihr Erſter Kranker: aber ſie wuſte ihm ſo zuzureden, daß er in wenig Minuten zu ſich kam, ſo, daß ich, weil er ein herzliches Geſpräch anfing, ſie beide allein laſſen konte.

— Ich fand die Schwiegermutter welche, beide Fäuſte in die Augen gedrükt, im Hauſe umherwankte, und ſchrie wie ein Soldatenweib, das auf der That des Diebſtals ertappt wird. Hier zog ich los; denn das, denk ich, iſt mein

Beruf.

Beruf. Ich kan nicht leiden was nicht recht iſt. Ich mus ſchlechthin, wenn ich nicht berſten ſoll, in ſolchen Fällen ſagen was ich denke. Ich wünſchte der Hofmann geweſen zu ſeyn, der dem Kaiſer Auguſt den Zettel an den Richtſtul hinwarf.*) „Nun iſts nicht Zeit zu heulen, ſon„dern zu beten...“ Doch, wie geſagt, ich will nicht erſt anfangen, etwas davon niederzuſchreiben: es iſt ja immer eine Narrheit, die man hernach ſich nicht vergeben kan, mit einem ungeſtümen Weibe, die nun Einmal heulen will, zu dogmatiſiren, (wie Herr Waker ſagte.)

— Die Frau Benſon rief mich. Ihr Mann war im ſanften Geſpräch mit ihr, eingeſchlafen; denn was ich vorher von ihrem Unterſchied, gegen die Faſſung der Frau Jannſſen gerechnet, geſagt habe, das gilt nur von ihrem jezigen Betragen: damals wars ein liebenswürdiges, ſtill und chriſtlich leidendes Weibchen. Sie hielt ihn jezt für tod. Ich ſah wol, daß ers nicht war und daß er auch nicht ſchlief. Der Paroxismus kam auch mit heftigen Fantaſien wieder: man ſah aber, daß er ſich ſammlen wolte, und (ich hatte hiebei meine Betrachtung über den Unterſchied der Sele eines Gelehrten, und der ungezognen Sele eines Laien, der des Denkens

 nicht

*) Mecän wars. Auf ſeinem Zettel ſtand: Surge tandem, carnifex!

nicht gewont iſt,) es gelang ihm. Sie ſah daß er mit mir reden wolte, und verlies uns.

„Ach! ich dachte,“ rief er, „mein Herz habe „unter die ſchwerſte aller Züchtigungen ſich ſtill „gedemüthigt: aber ſein Schmerz kommt wie„der. Mein liebſter Freund! mein ehrlicher „Name hatte gelitten, und bleibt verloren. Ich „bin untröſtlich drüber, daß dieſer Schmerz „mein Sterben aufhält, zumal da ich unſchul„dig bin...“

— Das Reden ward ihm ſchwer; ich hielt dies überdem für etwas Uebertriebnes: „Laſ„ſen Sie das gut ſeyn; was geht die Welt Sie „jezt an..“

„O! Sie wiſſens nicht...“ — Er forderte noch ein Glas Limonade, trank einige Tropfen, und ſagte mir dann die Sache ſehr gebrochen. Er hat nämlich von der Generalin von K**ch eine Armencaſſe gehabt. Den Tag vor ſeiner Krankheit fängt er an ſie zu berechnen; und da kan er zweihundert Gulden nicht nachweiſen. Er nimmt mit Angſt und Verwirrung die Papiere mit nach Rothſchlos, und hier findet ſich zwar nicht ſoviel Defect, aber doch ein ſehr beträchtlicher. „So“ ſagte er, „liegen nun meine Rechnungen, abgeſchloſſen, „freilich, und unterſchrieben mit Betheurung „meiner Unſchuld...“

„Nun

„Nun da ſeh ich nichts, was den guten Na„men rauben kónte, zumal da auſſer jener „ſo vortreflichen Dame niemand es erfárt.“

„Mit anvertrauten Geldern nicht treu umge„gangen zu ſeyn, das iſt ſchon dem bloſſen Ge„wiſſen unertráglich . . .“

„Dagegen entſchuldigt die Noth Sie, welche „Sie zwang. Sie ſind ein Prediger. Es wáre „grauſam, Sie ſo zu behandeln, wie jeden an„dern. Wenn einem Prediger Noth zuſtóſſt: „ſo iſt er immer der unglúklichſte Mann im Lande. „Wohin ſoll er ſich wenden um ein Darlehn zu „bekommen? Hypothek kan er nicht geben, „denn er hat nichts. Auf ſein Salarium Ar„reſt legen zu laſſen, das geht ſelten, denn es „iſt klein, und úberdem iſt ihm das eine Schan„de. Einen Wechſel zu ſtellen, das verbieten „ihm die Landsgeſeze. Ueber das Verpfánden „ſeiner Parole lacht die Welt. Schreibt er „eine ſimple Obligation: ſo ſieht das Ding aus „wie ein Narr, und das „So wahr mir „Gott helfe“ um einer Láppereí willen von „hundert Thalern zu ſchreiben, das thut ihm „auch weh . . .“

Fortſezung.

Interſtrepit anſer olores.

VIRG.

— Hernach, lieber Herr Paſtor, habe ich dem Dinge noch mehr nachgedacht. Die Sache iſt doch wirklich erſchreklich. Dem Prediger verbieten die Geſeze, einen Wechſel zu ſtellen. Das iſt, wenn ich auch alles gut ſeyn laſſe, erſchreklich ſchimpflich! Der ärgſte Bube darf einen Wechſel anbieten, ſchreiben, und ſein Geld heben; nur der Prediger hat nicht ſoviel fidem, Er, dem man doch Sel und Seligkeit, Weib und Kind vertraut; Wie? Wenn er nun in Noth iſt: ſo bleibt ja warlich nichts übrig, als der blutſaure Schritt zu jemand hinzugehn, und, blos auf ſein ehrlich Geſicht, um ein Darlehn von hundert oder ſo, Thalerchen, anzuhalten. Dieſer jemand, dem ſo etwas noch nie zugemuthet worden, hält das für ein Betteln, und zwar für die beleidigendſte Art des Bettelns: der Kerl, ſagt er bei ſich ſelbſt, will hundert Thaler geſchenkt haben, und iſt doch ſo hochmüthig, von Darlehn zu ſprechen! Er weiſet den gedrükten Mann alſo kalt ab, oder verſagts ihm unter der höflichen Frage: ob er Termin ſezen kan? Das kan jener nicht; denn auf welche Einnahme kan er rechnen?

Was

Was iſt der Erfolg? „Ich bedaure, nicht die-„nen zu können . .“ „Ich beklage, daß Ew. „Hoch Ehrwürd. in ſolche Verlegenheit kommen „muſten. . .“ „Ihr groſſes Zutraun macht mir „viel Ehre. . .“ „Wenn Sie doch einen Ca-„venten ſchaffen könten . .“ „Wollen Sie mit „dieſem Wenigen“ (Poz Stern! ein harter Gulden!) „vorlieb nehmen?“— , Da ſizt denn der kummervolle Mann, und ſieht mit ſtillem Harm in ſeinen Hut, in welchen die langver-haltnen Thränen hinfallen.*) — O! eh ers dazu kommen läſſt, (ich rede von einem Prediger, der ein Chriſt ſei) iſſt er lieber Salz und Brodt, geht mit den Seinigen zerlumpt einher, wird, aus Mangel der Bücher, des Briefwechſels und des Umgangs, ein Unwiſſender, ſchlöſſe wol, wenn das Gewiſſen das erlaubte, ſeine Hand dem Dürftigen, oder wendete ſich an einen Juden, wenn er nicht befürchtete, daß dieſer die Chriſtenheit verfluchen wird, die ihren Lehrer ver-

*) Ein Freund, welchem ganz neulich dies begegnete, beſchrieb uns ſeine unerträgliche Empfindung mit den Worten des Catull:

— Miſero quod omnes
Eripit ſenſus mihi
— Lingua — torpet, tenuis ſub artus
Flamma dimanat, ſonitu ſuopte
Tinniunt aures, gemina teguntur
Lumina nocte.

verſtoſſt. So grämt er ſich, bis die Hälfte ſeines Lebens dahin iſt, glüklich, wenn nun ſein Tod ihn errettet. Und iſt er kein Chriſt: nun, ſo hilft er ſich durch Härte, Geiz, Wucher, Schmeichelei, Betrug und ... doch weg mit dieſer ſchwarzen Vorſtellung!*)

„Ich habe das erfaren, mein beſter Freund,“ ſagte Herr Benſon: „aber das iſt gottlob nicht „mein Fall; ich habe an den Geldern der Armen„caſſe mich nicht vergriffen; ich kan nur hundert „und einige zwanzig Thaler, deren Ausgabe „richtig aufgeführt da ſteht, nicht nachweiſen, „weil ich die Beläge nicht habe.“

„Wo ſind denn die?“

„Da geweſen: aber in keinem meiner Pa„piere zu finden.“

„Ei nun, ſo traut die Generalin Ihnen aufs „Wort.“

„In Rechnungen: in Geldſachen: O! ich „bin untröſtlich! wiewol Gott weis, daß meine „Hände rein ſind: aber ... den guten Na„men ... ihn nicht mit ins Grab nehmen zu „können! ...“ — Er konte ſich gar nicht faſſen.

„Erlau-

*) „Und weg überhaupt mit dieſer Vor„ſtellung“ ſagte einer unſrer Freunde; „Sie „könnten in den Verdacht kommen, in „dieſem Fall geweſen zu ſeyn!“ — Quid tum? antworteten wir.

„Erlauben Sie mir die Rechnungen zu ſehn?“

„Wolten Sie? — Dort: aber was „hilfts?“

— Sie waren in der beſten Ordnung: „Nun, „hier iſt ja alles gut!“

„Aber ſehn Sie die Nummern der Beläge.“

— Ich zählte No. 1. 2. 3. 4. „hier fehlt „No. 5. 6.“

„Und ſo fehlen einige zwanzig!“

— Ich ſah in der Rechnung nach; da hies es z. E. „Dem Meiſter Bernſtein 3 Rthlr. zur Auslöſung des verſezten Traurings, laut Belag No. 5. item: der Wittwe Flachs zum Ankauf eines Spinnrads 2 Rthlr. laut Belag No. 6.“ — „Haben denn dieſe Leute „Quittung gegeben, und zurükgezahlt?“

„Ja; und dann ſtehn dieſe Poſten auch rich„tig in der Liſte Litt. C. unter den eingelaufnen „Schulden.“

„Alſo dieſe 5. und 6. waren Quittungen?“

„Ja.“

„Und die gaben Sie den Leuten zurük?“

„Ja! — Ach Gott. .“ (er wolte die Hände über dem Kopf zuſammen ſchlagen) „nun ſeh „ichs ein: alle fehlende Nummern müſſen ſolche „zurükgegebne Quittungen ſeyn. Sehn Sie „nach.“

— Ich thats. Es war genau ſo, und Ausgabe, Reſt und Caſſenbeſtand, alles war richtig.

 Blos

Blos die Verwirrung der Krankheit hatte den lieben Mann ſo blind gemacht.

Jezt kam die Alte, mit einem ſehr wichtigen Anliegen, ſagte ſie: „Im Fall Gott über „Sie gebieten ſollte, lieber Herr Sohn, wolten „Sie denn wol das Begräbnis mir überlaſ„ſen?“ — Er konte noch lächeln: „Von Her„zen gern. Für Andre habe ich immer gern „mich damit abgegeben: aber auf mein eigen „Begräbnis zu denken, das war mir immer zu „klein. *) Genug ich weis daß ich verweſen „werde.“ **) Er lag eine Weile ſtill: Nun bin „ich auf Erden fertig. Laſſen Sie mich jezt „allein.“

Ich

*) Totus hic locus eſt contemnendus in nobis, non negligendus in noſtris.

SEN.

**) Ein Alter ſagt;

Quaeris, quo iaceas, poſt obitum, loco?
Quo non nata iacent.

Aber wir für unſre Perſon, geſtehn, daß uns nichts lächerlicher iſt, als der Luxus bei dieſer Feierlichkeit. Gaſtmale bei Leichenbegängniſſen! Warum denn nicht Trauermuſic bei Hochzeiten? Si j'auois, ſagt Montaigne, à m'empeſcher plus auant, je trouuerois plus galand d'imiter ceux qui entreprennent, viuans et reſpirans joüyr de l'ordre et honneur de leur ſepulture: et qui ſe plaiſent de voir en marbre leur morte contenance.

— Ich that es: aber ein ſtarker Anfall der Hize hies mich bald wieder ans Bett treten.

— Er beſann ſich: „Ich möchte gern be„ten, aber ich kan nicht,“ indem er ſeine ganz trokne Zunge zeigte. — Ich wolte eben niederknien — da trat Herr Paſtor Radegaſt herein. Hier ſah ich, daß auch aus ſtummen Munde und gebrochnen Augen die Freude reden kan.— Herr Radegaſt reiſete höchſt eilig zu einer Circularpredigt, hatte aber, als er erfuhr was hier vorgeh, einen Umweg gemacht, um ſeinen Freund zu ſegnen. Nach wenigen Fragen, die der Kranke mit Zeichen beantwortete, kniete er nieder. — Gott mache mich werth, auf meinem Todbette ein ſolches Gebet zu hören! Ganz ſo wars, wie der Kranke es ſelbſt geſprochen hätte, und doch nicht in ſeinem, ſondern in unſer Aller Namen. Dieſer ſchien lebendig, ſchien geſund zu werden, und legte dann nach geendigtem Gebet ſich hin. — Man ſah daß er reden wolte. Ich flößte einige Löffel Limonade ihm ein. Er bewegte nun die Zunge, und ſagte, mit Müh, aber doch uns vernehmlich: „O der Freude! könnte ich doch durch die Com„munion ſie verſiegeln!“

— Herr Radegaſt (welcher nie ohne Vorſicht aus ſeiner Pfarre reiſet) zog einen Kelch hervor. Da ſah ich, was man unter einem Freudenſtral verſteht.

„Nicht

„Nicht doch“ ſagte die Alte, unwillig; „er „hat nur vor vierzehn Tagen erſt communi„cirt.“ — Zum Glük hörte der Kranke dieſe abergläubiſche Sprache nicht.

— Die Handlung geſchah, zu allgemeiner Erbauung.

— Er blieb nun ſtill, und ſtill verlies uns ſeine Sele.

XXIV. Brief.

Poſt hos inſignis Homerus!

HOR.

Sophiens Bruder an den General Tſchernoi.

Danzig, den 27. Aug. Donnerſt.

Gteel Fpt fpvq d. mpvq. Pvq fpqp rgkfft Rtſzg. Mzl fzre utg Mzrpfegze bkent upt Wzmnzl pl Wtſvqnzr ltqmtl. Tpntl Fpt. *)

*) Dieſes Billet hatte Hr. Traitor durch eine Eſtaſette abgeſchikt, die man anhielt. Wir können nicht dechiffriren. Da aber dieſer Zettel von groſſer Wichtigkeit zu ſeyn ſcheint; ſo haben wir ihn nicht zurük legen wollen.

XXV. Brief.

Noch einige Stralen über das Bild der angenehmen Hausfrau.

Henriette L* an Sophien.

Elbing, den 22. Aug.

Noch habe ich keine Antwort von Ihnen: aber das thut nichts. Grimm gegen Koſchgen treibt mich an meinen Schreibtiſch. Hören Sie zunächſt Herrn Malgre' reden, der uns geſtern beſuchte.

„Hilft mir Herr Gros nicht:“ ſchrie er, „ſo „bin ich verloren“ . . .

— Mein Mann unterbrach ihn. „Die Sa„che, lieber Herr Malgre', iſt ſo wichtig, daß ich „mich wundre, Ihr ganzes Vertrauen auf einen „Menſchen geſezt zu ſehn!“

„Ich kan Ihnen,“ erwiederte Herr Malgre', „darauf nichts antworten: aber urteilen Sie „ſelbſt, ob das auszuſtehn iſt, wenn ich hören „mus, daß meine Frau in allen Geſellſchaften „erzält: ſie habe das und jenes im Hauſe ma„chen laſſen; ſoviel tauſend Gulden werde ſie an „dieſe Einrichtung, und an jene ſo viel, ver„wenden; ein Mann dürfe ſich nicht einbilden, „daß ihm die Anwendung des Vermögens ſeiner „Frau zukomme; denn ſo niederträchtig werde

„er

„er doch nicht ſeyn wollen, zu geſtehn, er habe „nicht ſeine Frau, ſondern die Papiere derſel„ben geheiratet;“ — Würden Sie“ fuhr er fort, „ſolche Reden dulden können? Würden Sie „es dulden können, daß Ihre Frau ſich des „Hausweſens auf keine Weiſe annimt; nur erſt „um zehn Uhr, und dann nicht im Hauſe, ſon„dern am Puztiſch erſcheint; wenn das nicht „geſchieht, bis zu Mittage elende Romanen „lieſt; in nächtlicher Kleidung an den Tiſch „kommt; dann über die Köchin, und über jeden „Bedienten klagt; am Tiſch und bis gegen „Abend unaufhörlich von ihren Unpäslichkeiten „ſpricht; fodert, daß ich an ihrem Ruhbett „ſizen und ihr ſchönthun ſoll; heult, daß „ich nicht jeden Augenblik frage, wie ſie ſich be„findet; mir ohn Unterlas ſagt, wie andre „Männer es machen; unwillig iſt, daß ſie wie „ein verlasner Hund herumgehn mus, und daß „kein Menſch nach ihr frägt; bitter wird, ſobald „ich, mit möglichſter Sanftmut, den Mund öf„ne; keine Gründe, auch die handgreiflichen „nicht annimmt, und immer das, und wörtlich „das, wieder ſagt, was ich aufs allerbündigſte „widerlegt zu haben glaubte; dann aufſpringt, „um das Geſinde zu ſchelten, (vielleicht thätlich „zu mishandeln) ihm dann für zwei oder drei „Tage des Dienſts auszuzalen, es fortzujagen, „um mir am Abend lauter neue Geſichter vorzu„ſtellen; dann in den Wagen ſteigt, um den

„Abend

„Abend bis tief in die Nacht mit einem Spiel, „welches uns zu grunde richtet, zuzubringen?“ — Wir bedauerten ihn um ſo mehr, da er, anſtatt Rath anzunehmen, uns nur bat, dieſen Nachmittag Augenzeugen zu ſeyn. Mein Mann war ſo gefällig gegen mich, dieſe Einladung anzunehmen.

* * *

In Erwartung dieſes Auftritts möcht ich Ihnen gern mein häusliches Glük beſchreiben. Ohne daß ich mir das geringſte hätte merken laſſen, habe ich das Vergnügen gehabt, von meinem Mann befragt zu werden: „ob mirs vielleicht unangenehm ſei, daß er ſo gern in ſei„nem Zimmer oder im Garten allein iſt?“ — Wie freute ich mich über dieſe Frage! Und wie ſchnell that ich ihm dagegen die Frage: „ob es „ihm unangenehm ſei, daß ich ſpäter aufſteh, „als Er?“ — Er antwortete mir mit dem angenehmſten Weſen von der Welt: er werde künftig nicht mehr um drei ſondern um vier Uhr aufſtehn.

* * *

O hätte ich die Einladung nicht angenommen! Ich komme mit einem Unwillen zurük, der mir den ganzen Abend verderben wird.

— Herr Malgre' empfing uns ſehr traurig; Sie aber erſchien einige Zeit hernach mit der

frech-

frechſten Luſtigkeit. Indem ſie den Chocolat bringen lies, veränderte ſich ihre Farbe; und mit ſehr zweideutigem Blik fragte ſie ihren Mann, der jezt zu uns kam: „was iſt das für „Chocolat?“

— Er küſte ſie, und ſagte: „da er dir ge„ſtern nicht ſchmekte, ſo habe ich ſelbſt meine „Kunſt verſucht.“

„Wofür halt ich dir Geſinde“ ſchrie ſie, „wenn du glaubſt, deine Naſe ſelbſt in die Töpfe „ſteken zu müſſen?“

— Er lächelte; „mais il eſt bon?“ ſagte er, weil jezt ein Bedienter kam.

„Gut ſolte er ſeyn?“ rief ſie; „er ſchmekt ꝛc. „wie ich nicht ſagen mag“ und zugleich gos ſie ihre Taſſe in den Spülnapf, und ris uns die unſrigen weg. „Ueberdem“ fuhr ſie fort, „ha„be ich dir geſagt, daß ich den verfluchten Por„cellain nicht ausſtehn kan. Ich ſeh nicht, wo„zu ich dir Sachen anſchaffe, wenn ich . . . il „eſt triſte de s'épuiſer, de ſe ſacrifier, quand „on ne voit pas le moindre retour!“ *)

„Je ſuis trop-heureux“ ſagte Herr Malgre' indem er auf eine ſpöttiſche Art ſich bükte, „que „mon domeſtique ne ſache pas le françois.“ **) — Sie

*) „Es iſt traurig, ſich arm zu machen, ſich hinzu„opfern, wenn man nicht die geringſte Dankbarkeit „ſieht.“

**) „Es iſt ein groſſes Glük für mich, daß mein Be„dienter nicht franzöſiſch ſpricht.“

— Sie können ohne meine Verſicherung ſchon vermuthen, daß der Chocolat ſowol als der Porcellainaufſaz in der That gut waren. Sie lies, in Erwartung friſchen Chocolats, Thee bringen, in einem Aufſaz, der freilig ungleich koſtbarer, aber gewis nicht ſo gut gewält, war. „Da ſehn Sie,“ ſagte ſie, „einen Porcellain, den „ich mit ſchweren Koſten angeſchaft habe, den „aber mein Mann jenem Fayance beſtändig „nachſezt.“

„Ich wüſte nicht,“ antwortete er mit einem bittern und ſchon zitternden Ton, „daß beide je„mals in Colliſion gekommen wären.“

— Mein Mann ſah, daß dies noch weiter gehn würde. Er zog Herrn Malgre' ins Billardzimmer, und winkte mir, indem er die Thür hinter ſich zumachte.

Ich werde Ihnen morgen mehr ſagen.

Fortſezung.

Koſchgen erſcheint in ihrem ganzen Licht. Herr Malgre' erfüllt die Wünſche unſrer Leſer.

Meines Manns Wink zufolge glaubte ich bei dieſem Weibe einen Verſuch machen zu müſſen. Ich faſſte ſie (aber mit einem Weſen, welches mir ſehr fremde war) bei der Hand,

und ſagte: „Mich dünkt, liebe Madame Malgre',
„daß Sie nicht glüklich ſind.“

„Wie kan ich,“ ſagte ſie, „mit einem ſolchen
„Mann es ſeyn? Ein Ehmann ohn Achtung für
„ſeine Frau; ein Vater ohne Liebe für ſein Kind;
„ein . . .“

— Hier ſtieg mir das Blut ins Geſicht;
doch hielt ich mich. „Ich weis freilig“ (ſagte
ich ſehr behutſam,) „das geheime Ihrer Eh
„nicht: aber mich dünkt, Herr Malgre' iſt ſehr
„liebenswerth.“

„Nennen Sie einen Mann liebenswerth,
„dem es gleichviel iſt, ob man ſchön oder häs-
„lich iſt; ob man bequem oder gleich dem Pöbel
„wohnt; ob man von einem gewiſſen Stande
„iſt, oder von der Gaſſe aufgeraft ward; ob
„man Vermögen hatte oder elend war; ob man
„Freude und Aufmunterung hat, oder eine Scla-
„vin iſt; einen Mann, der nicht die geringſte
„Dankbarkeit hat: nennen Sie den einen lie-
„benswürdigen Mann?“

„Wenn Herr Malgre' das was hierin in der
„That nicht liebenswürdig iſt, an ſich hat: ſo
„mus ich mich wundern, daß niemand etwas
„davon an ihm bemerkt; denn ich verſichre Sie,
„daß er einen ſehr guten Namen hat; mein
„Mann der ihn ſchon lange kennt, beſtättigt
„das. Aber ſolte nicht einige Nachſicht ihn
„beſſern können?“

„Sagen

„Sagen Sie lieber Demut, Gehorſam, et „toute la kirielle.“

„Verwerfen Sie jene Tugenden?“

„Nicht ganz: aber gegen einen Nieder„trächtigen würde ich ſie nie beweiſen.“

— Der Bediente kam herein — „Mais ce „terme eſt fort“ *) ſagte ich.

„Fort, tant qu'il vous plaira, & en voici „d' autres. **) C'eſt un homme de rien, un „lâche, une ame de bone . . .“

— Der Bediente ging hinaus. — „In wie„fern, ich bitte Sie?“ ſagte ich.

„Ein Kerl, der nur meine 40. oder 50. tau„ſend Rthlr. haben wolte, könnte, denke ich, kei„ne beſſern Namen erwarten.“

„Und wodurch hat er denn das gezeigt?“

„O! davon wäre viel zu ſagen!“

„Hat er Sie gezwungen? überredet? ſeine „Bedürfnis verſchwiegen? Hat Ihre Familie „Sie zu dieſer Heirat vermocht?“

— Sie ſchwieg, unſchlüſſig was ſie ſagen ſolte. „Sie wiſſen,“ ſagte ſie endlich, „daß „wir erſt einige Wochen verheiratet ſind, oder „würden es doch über kurz oder lang erfaren. „Sie ſehn meine Umſtände. Eine Schwach„heit, die ich für dieſen Betrüger hatte . . . „Schonen Sie meiner!“

*) „Aber der Ausdruk iſt hart.“

**) „Das mag ſeyn; aber ich habe andre ꝛc.“

(Ich war lauter Feuer. Dies war gar zu gottlos.) „Madame“ ſagte ich, „ſeyn Sie „dankbar, wenigstens billig. Fuſſen Sie auf „meine Verſchwiegenheit: aber erlauben Sie „mir zu ſagen, daß ich von meinem Mann mit „Gewisheit erfaren habe, daß Ihr Herr Gemal „erſt im April dieſes Jahrs nach Deutſchland „gekommen iſt. Trift meine Rechnung zu: ſo „wird höchſtens in Monatsfriſt Herrn Malgre' „Unſchuld offenbar werden.“

(Sie ſchäumte faſt) „Nun“ ſagte ſie endlich frech, „ich bin nicht die erſte: aber hat ſei„ne Heirat nicht genug bewieſen, wie infam„niederträchtig er iſt?“

„O Madame! Sie bedenken nicht, wie un„erſezlich Sie ſich entehren. Er verſchweigt „Ihr Unglük: iſt das Vermögen, welches Sie „ihm zugebracht haben, ein alzugroſſer Preis „der Ehre, die Sie verloren hatten, zumal da „er dies Vermögen ſo ſehr gut anwendet?“

„Sie ſprechen mir von Ehre! Was iſt Eh„re? ein leerer Name; eine Puppe, welche Va„ter und Mutter den jungen Mädgen hinſtellen, „um den Gehorſam hernach von uns zu erhal„ten, der ſonſt mit dem kindiſchen Zeitalter auf„hören würde.“

„Sagen Sie mir, woher haben Sie dieſe „abſcheulichen Grundſäze?“

„Ja, ich ſeh, daß ſie von den Ihrigen ſehr „verſchieden ſind. Wir wollen“ (hier nahm ſie

eine leichte Mine an, in welcher ſie ſehr häs-
lich, ich möchte ſagen, fürchterlich, ward) „wir
„wollen uns über Grundſäze nicht zanken; laſ-
„ſen Sie uns Billard ſpielen; mit der Maſſe
„kan ich noch ohn Unbequemlichkeit ſpielen.“

— Ueberläuft Sie nicht, Fiekgen, ein Schauer bei dieſen Frechheiten?

Wir gingen ins Zimmer. Sie ſpielte mit vieler Luſtigkeit. Von ungefähr ſezte Herr Malgre' ſich ſo aus, daß ſie ſich zweimal verlief, und endlich einen Dreiſchlag machte. *) Hier ward ſie ſo wütend, daß ſie die Maſſe gegen ihn aufhob. „Sie ſehn,“ ſagte ſie, „daß er beſtändig drauf ausgeht, mich „zu kränken!“

„O“ antwortete mein Mann lächelnd, „Sie müſſen ja wiſſen, daß das ein bloſſer Zu-„fall iſt?“

„Ich mus mich,“ verſezte ſie mit Schnauben, „dieſes Elenden in jedem Vorfall ſchä-„men.“ —

— Herr Malgre' verlor hier die Geduld. Er legte ihr das queue an die Schulter, und ſagte: „Liebes Koſchchen, hätte ich kein Vater-„herz: ſo würde ich dich jezt ſo züchtigen, ich „würde dich“ (hier drükte er das queue ſo auf ihre Schulter, daß ſie taumelte, und mein Mann ihm in den Arm fallen muſte) „ich würde dich,“

*) Ausdrüke, die ein Mislingen des Spiels anzeigen.

ſtammlete er fort, „ſo derb abprügeln; ich wür„de dir die Zähne, die du da zeigſt, ſo rein aus „dem unverſchämten Maul ſchlagen, daß du erfa„ren würdeſt, warum du meinen Namen trägſt; „ich würde ſo unbarmherzig . . . .“

— Mein Mann unterbrach ihn: „o ſtill, „ſtill,“ ſagte er; „ſolche Worte verderben eine „Eh unwiederbringlich.“

„Liebſter Freund“ antwortete Herr Malgre', „dies ſind die erſten harten Worte, die ich mit „ihr ſpreche . . .“

— Ich führte ſie aus dem Zimmer, und hörte das übrige nicht. — Mit der Bewegung, die ein ſolcher Auftritt in einem weiblichen Herzen machen kan, drang ich mit Vorſtellungen, Ermanungen — ich kan ſagen, mit flehentlichem Bitten, in ſie. Sie antwortete mit nichts als einem pöbelhaften Heulen. Ich glaubte, Gründe, die ich mit Angſt aus ihrem jezigen Geſundheitszuſtande hernam, würden ſie rühren: aber ich ſcheue mich, die entſezliche Antwort hierher zu ſezen, die ſie endlich gab.

Mein Mann kam, und wechſelte ſo glüklich mit Sanftmut und Härte, daß es ſchien, ſie ſei zum Nachdenken gekommen. Er holte Herrn Malgre'. „Laſſen Sie,“ ſagte er beiden, „dieſe „bittre Wurzel nicht Grund faſſen.“

„Ich bin zur herzlichſten Ausſöhnung be„reit,“ antwortete Herr Malgre', indem er vor ihr

ihr ſich auf ein Knie niederbeugte, und ihre Hand küſſte.

— Sie ſah mit einer durchausunerträglichen Verachtung auf ihn herab, und ſagte, indem ſie mit der flachen Hand auf ihn zeigte: „j'a„vois bien dit que voilà un vilain gueux!" *)

„C'en eſt fait" **) rief er, indem er aufſprang, ſie bei der Hand faſſte, und die Thür eines Zimmers öfnete, welches gewölbt und mit eiſernen Stäben in den Fenſtern verwahrt war. Er ſties ſie bei den Schultern hinein, und ſagte, indem er die Fauſt ballte: „Ich ſchwöre bei mei„ner Ehre, daß du in drei Jahren, von heut an, „das Tagslicht nur durch jenes Gitter erbliken „ſolſt. Haſt du mir noch was zu ſagen? denn „in drei Jahren wirſt du, ſo wahr ich lebe, „mich nicht, und auſſer der Wehemutter keinen „Menſchen ſehn" — Er bekräftigte beides mit einem fürchterlichen Eide.

— Sie erhob, anſtatt zu antworten, ein ſchallendes Gelächter, und er warf die eiſerne Thür zu, gegen welche ſie mit der äuſſerſten Gewalt rannte.

*) „ſagte ich nicht, daß er ein nichtswürdiger Kerl „iſt?"

**) „Nun iſts aus!"

Fortſezung.

Die Ungeduld der Leſer ſteigt.

Ich will Ihnen von dem Entſezen nichts ſagen, welches wir empfanden. Mein Mann ſtellte Herrn Malgre' mit ſolcher Hize die jezigen Umſtände dieſer Frau vor, daß ich fürchtete, ſie würden alzuhart zuſammen kommen: (denn Sie wiſſen, Fiekgen, wie die Mannsperſonen ſind.)

Er antwortete ganz gelaſſen, aber freilig wie ein ganz erſchöpfter Menſch: „Lieber L*, Sie „kennen dieſe Furie nicht; Sie wiſſen nicht, daß „ich bis heut eine Geduld meinem Herzen auf„gedrungen habe, die, wenns länger währte, „dies Herz ſprengen würde. Kommen Sie in „dies Zimmer, ich mus mehr entdeken, und Sie „müſſen Zeugen ſeyn.“ — Sie hörte dies, und brüllte hölliſche Flüche durch die Thür.

Mein Mann ging ins Zimmer, um ihm den Schlüſſel zum Gewölbe aus den Händen zu winden; er war aber zu ſchwach; und jener mus Rieſenſtärke haben: denn er erbrach zugleich mit der andern Hand das Schlos eines Schreibtiſches. Ich wolte mich entfernen, als er rief: „Hollah! warf die Madame deswegen „heute dies Schlos ſo ſchnell zu?“ — Und iezt brachte er einen italieniſchen Zettel, den mein Mann mir überſezt hat. Hier iſt er:

An

An Madame Malgre' zu Elbing.

„Ich habe alle deine Briefe empfangen. „Das iſt ein Glük, denn du biſt nicht vorſich„tig genug geweſen. Fahr fort, dem Mal„gre' den Kopf toll zu machen. Du kannſt „ihm alles bieten; denn prügeln darf er nicht. „Halt Geld und Papiere veſt. In kurzem „wird er die Geduld verlieren, und entweder „durchgehn, oder eine Seereiſe thun. Das „erſte wäre das beſte für uns. Geſchieht „beides nicht: ſo ſcheinen wir uns zu ver„ſtehn. In beikommendem Büchsgen iſt die „Tafel Chocolat . . . der Bote wird dir ſa„gen, warum ich noch nicht kommen kan.“

Die Hare ſtehn mir empor, liebſtes Fiekgen! Dies iſt ohne Zweifel der italieniſche Sprachmeiſter, deſſen Sie in einem Briefe gedacht haben. *) Hrn. Malgre' Wuth ſtieg aufs höchſte. „Sehn Sie die Giftmiſcherin?“ ſagte er halb raſend. „Wo iſt das Büchsgen?“

Koſchgen lachte und brüllte wechſelsweiſe.

Mir fiel ein, ob auch dieſe Elende den Chocolat bei ſich haben und aus Verzweiflung verſchlingen möchte. Ich kam zurük, das meinem

*) S. 489. 2 Th.

Mann zu ſagen. Das Büchsgen fand ſich: aber es war ledig. — Mich überfiel die ängſtende Vermuthung, daß das hölliſche Weib vielleicht heute dieſen Chocolat für uns Alle zubereitet habe. Ich war andem, in Ohnmacht zu fallen: aber iezt fand Hr. Malgre' die Tafel unter den Papieren; — und nun eilte ich nach meinem Wagen.

Mein Mann kam einige Stunden nachher. Hr. Malgre' will die Sache unterdrüken; und mein Mann ſagt: nach ſo bindenden Betheurungen ſei es nicht warſcheinlich, daß Koſchgens Gefängnis werde geöfnet werden. Alles, was er hat auswirken können, iſt, daß ein alter Hausknecht an der Thür des Gewölbes die Nacht hat Wache halten müſſen. Mein Mann iſt heut hingegangen, weil er von dieſem Vorfall heftige Folgen für Koſchgen befürchtet.

* * *

Jezt habe ich Ihren Brief *) erhalten, und geleſen . . .

* * *

Mein Mann legt ein Blatt bei. Ich bin auſſer Stande die Feder zu halten.

*) S. 436. 3 Th.

Fortſezung.

Fortſezung.

Der ungeduldige Leſer wird nächſtens mehr erfaren.

Mein Mann glaubt doch, eine Mannsperſon könne dieſen abſcheulichen Ausgang nicht erzälen. Ich nehme alſo die Feder wieder.

Verdient Koſchgen noch eine Zähre: ſo wiedmen Sie ihr ſolche.

Mein Mann fand heut früh Hrn. Malgre' in Koſchgens vormaligem Zimmer verſchloſſen. „Ich finde,“ ſagte Hr. Malgre' leiſe, indem er die Thür öfnete, „nichts mehr von dieſer Sache: „aber ſehn Sie hier! Alle dieſe Briefe ſind nu„merirt: wo ſind aber die fehlenden Num„mern? Hier finden Sie ihre Aſche“ (indem er das Kamin öfnete, wo viel verbrandtes Papier lag) „Das mag ſeyn,“ fuhr er fort, „die Schäf„gen ſelbſt ſind im Troknen“ — und zugleich zeigte er ein Gebund Schlüſſel und ein mit Wechſeln gefülltes Taſchenbuch. — Indem dies geſchah, kam der Hausknecht mit der Nachricht: Koſchgen habe die ganze Nacht getobt; fange aber iezt an, erbärmlich zu wimmern.

Mein Mann erſchrak, und erhielt mit vieler Müh von Herrn Malgre' den Schlüſſel des Gefäng-

fängniſſes gegen Verpflichtung ſeines Ehrenworts, er wolle Koſchgen nicht heraus laſſen.

Er fragte durch das Schlüſſelloch: „Kann man „Ihnen helfen?“

„Vielleicht“ antwortete ſie, ſehr kläglich, und bat, daß man diejenige Perſon möchte rufen laſſen, von welcher ſie Hülfe erwarten dürfte.

* * *

Ich komme iezt daher, und unterdeſſen iſt die Stunde des Abgehns der Poſt herbei gekommen. Ich werde meine Erzälung gegen den künftigen Poſttag fertig machen. Koſchgen wird wol nicht den Abend erleben! Sie kan noch ſprechen: aber es iſt, als ſei ihre Zunge gebunden, wenn man ſie um den Namen des Giftmiſchers fragt. Machen Sie ſich auf eine grauenvolle Beſchreibung deſſen, was da vorgeht, gefaßt.

Wie komts denn, daß Sie den 1 Sept. gewis abreiſen müſſen? Sie werden doch vorher noch einmal ſchreiben?

XXVI. Brief.

XXVI. Brief.

— Egregium cum me vicinia dicat
Non credam?

PERS.

Herr Magiſter Kübbuts, an Johanne, des Gärtners Tochter zu Bergshöfchen.

Königsberg.

Wie werden Sie es aufnehmen, Mademoiſelle, daß ich, Ihnen ſo wenig und aus Umſtänden, welche mich eben nicht ſehr empfehlen, bekannt, es wage, dieſen Brief zu ſchreiben? — Ein Wort laſſen Sie zur Einleitung auch ſagen. Sie wiſſen, wie ich war; denn Sie waren die wohlthätige Mittelsperſon, durch welche mein Elend gehoben worden iſt. Es iſt ganz gehoben; ich verlaſſe mich auf mein Gefühl der phyſiſchen und moraliſchen Geſundheit: aber was noch mehr Beweiskraft hat, das iſt das Urtheil des Hrn. Prof. T*, dieſes großen Kenners des ganz Innern der menſchlichen Natur. Meines Schwagers Tod hat Empfindungen in meiner Sele hervorgebracht, welche allerdings ſchwere Betrübniſſe ſind: aber ſie äuſſern ſich ganz anders, als ehmals. Ich habe der Gräfin *ow aufgewartet. Meine Vorſtellungen an ſie, auf welche ich ſo, daß das Licht in meiner

Sele mir ſelbſt merklich ward, mich zubereitet hatte, haben die erwünſchteſte Wirkung gehabt. Die vortrefliche Dame hat meiner Schweſter nicht nur die Fortſezung ihrer Wohlthaten, in eben dem Mahs wie bisher, verſichert, ſondern auch hohen Orts und überall, ſich dahin verwannt, daß ich meines ſel. Hrn. Schwagers Stelle bekommen, und ſo der Familie das werden ſoll, was Er ihr war. Allerdings iſt das, was ich hiebei empfinde, entzükende Freude: aber ich empfinde ſie ganz anders, als ehmals. Meine Familieiſt nun wieder ſo glüklich, wie ſie war; mein Stand gegen dieſelbe iſt alſo wenigſtens der vorige: aber auch das, was ich hiebei fühle, iſt ſo ſehr vom vorigen unterſchieden, daß ich mit gröſſeſter Gewisheit ſagen kan: ich bin geſund. Und wenn ichs auch nicht ſagte: ſo ſagts meine Geſtalt: denn dieſe iſt wieder ſo hergeſtellt, wie ſie in den Jahren der, durch das Ungewitter der Schikſale zurükgetriebnen, Blüte meines Lebens, war.

So weit die Einleitung.

Nun merke ich, daß wenn ich das unſchäzbare Geſchenk der Wiederherſtellung dauerhaft machen will, mein geſammter Zuſtand in keiner einzigen Abſicht der bisherige bleiben mus. Ich mus ihm diejenige Veränderung geben, die einem Jünglinge unausbleiblich über alles vortheilhaft iſt, wenn er chriſtlich gelebt hat. Ich mus die ſo glüklich geſchehene Erſchütterung meiner

ner Lage dauern laſſen. Ich mus meinen Leiden und meinen Freuden eine durchaus veränderte Geſtalt geben: ich mus, mit Einem Wort, heirathen. Auf die Bedingung, daß das mir glükke, habe ich die Beförderung in meines Schwagers Stelle anzunehmen verſprochen: und gern trete ich dem Hrn. Ribezal ſie ab, im Fall ich unverheirathet bleiben mus: denn der Hr. Van-Blieten wünſcht, ſo geneigt er Mir iſt, dieſen lezten in einem Schulamt in Königsberg zu ſehn.

Prüfen Sie Ihr Herz, Mademoiſelle: ſolte es wol für mein und der Meinigen Glük etwas fühlen? Sie wiſſen, daß ich ſchlechterdings kein Vermögen habe: aber von der Thorheit, glänzend leben zu wollen, bin ich iezt gottlob frei — ſie hatte mich ja tief genug ins Unglük geſtürzt! auch ſogar dem Wunſch, bequem zu leben, kan ich entſagen. Ihre Art des Aufwands iſt, wie ich an Ihrer Kleidung ſeh, und aus der Lage Ihres väterlichen Hauſes ſchlieſſe, von der Art, daß die Einnahme, auf welche ich als Conrector rechne, für uns hinreichen wird; *) und bei entſtehender Vermehrung unſrer Bedürfniſſe kan dasje-

*) Modicus voti, preſſo lare

ſagt der Dichter; und durch dieſe zwei Worte iſt jeder glükliche Gelehrter glüklich geworden: für das dabei ſtehende

Dulcis amicis

mus er die Zeit erwarten.

dasjenige angegriffen werden, was ich als Magiſter legens verdiene. Ich berühre dies, weil ichs bei Unternehmungen dieſer Art für eine der erſten Pflichten halte, zu unterſuchen, ob man auch etwa nothleiden werde?

Was ſoll ich von meinen Geſinnungen gegen Sie ſagen? ich mus einen Punct berühren, den ich gern überginge. Eine Perſon, mit welcher ich glüklich ſeyn könnte, wenn ich nicht Sie, Mademoiſelle, kennen gelernt hätte, ſcheint ihre Hand mir nicht verſagen zu wollen — oder frei heraus: ich bin gewis, daß ſie bereit iſt, meinen Antrag anzunehmen. Sie hat bei einer guten Bildung, einem edlen Herzen, und einem ſehr angenehmen Umgange, das Reizende, daß ſie aller Beſorgniſſe in Hinſicht auf ihren Stand im Fall meines Todes durch ein anſehnliches Vermögen mich überhebt. Ich bin ihr wenigstens eben ſo viel ſchuldig als Ihnen. Ich käme durch ſie in Verbindung mit einem ſehr würdigen Mann. — Ich habe alles, was ſolche Verhältniſſe und Empfindungen bewirken können, ſehr oft mit groſſer Lebhaftigkeit in meinem Herzen gefühlt. Da ich keine der Künſte der groſſen Welt verſteh: ſo habe ich nicht hindern können, daß ſie das nicht gemerkt hätte. Aber Ihr Bild, Mademoiſelle, hat ſich nun einmal ſo veſt in meine Sele gedrükt, daß alle meine Willkür verloren gegangen iſt, ſo, daß ich kaum merkte, jene Perſon glaube, von mir geliebt zu werden,

als

als ich ſogleich frei heraus ihr ſagte: ſie irre ſich, wenn ſie der Liebe gegen eine ihr Unbekante, mich unfähig hielte *). Schlieſſen Sie hieraus, Mademoiſelle, wie mein Herz gegen Sie ſteht; denn was ich davon ſchreiben könnte, würde vielleicht wenig Erklärung geben können, weil ich die Kunſt, die zu ſolchen Briefen gehört, wie ich ſchon geſagt habe, nicht verſteh.

Meine Verſorgung hängt nun ganz von Ihnen ab, vielleicht auch die Dauer meiner Herſtellung. Haben Sie die Güte, das Reſultat der Ueberlegungen, deren Sie meinen Antrag würdigen werden, mich bald wiſſen zu laſſen, wenigstens aus Achtung gegen den Herrn Van-Vlieten, deſſen Güte für mich und für Herrn Ribezal gleich gros iſt. Uebrigens weis kein Menſch etwas von meinem heutigen Beginnen. Ich bin mit der redlichſten Ergebenheit ꝛc.

Kübbuts M.

*) Im Fall Herr Kübbuts ehrlich zu werk geht: ſo hat er S. 40 ſich nicht deutlich genug ausgedrükt.

XXVII. Brief.

Fiet Ariſtarchus.

HOR.

Sgra Fanello an Herrn Leſſ**

Es iſt mir doch als könte ich dieſe liebe Stadt nicht verlaſſen, ohne vorher noch einen Brief an Sie — wenigstens anzufangen; obwol mein letzter eben noch nicht lange fort iſt, und es beim Termin unſers Abgehns bleibt.

Ich geh mit Sophien bis Berlin. Ich weis nicht warum ich dies Mädgen ſo liebhabe, da doch, ihre (vielleicht verliebte) Melancolie ausgenommen, unſre Neigungen, Schwachheiten und Fehler ſo völlig gleich ſind, und ſie überdem alle ihre übrigen Untauglichkeiten, ihren Hochmut, ihren Eroberungsgeiſt, ihr Verlangen bewundert zu werden, ihre Erfindſamkeit in der Wahl der Mittel hiezu, mir ſo ſorgfältig verbirgt? Nur Eine Probe. Auf einem Spaziergang im Mondſchein ſehn wir einen ſehr wohlgewachsnen, und ſehr reich gekleideten jungen Menſchen. *) Es war merklich daß Sophie ſich drängte von ihm geſehn zu werden, ſo, daß wenn er auf mich blickte, ſie gefliſſentlich rechts oder links neben mir ging, um ihm näher zu

*) S. den XVIII. Brief.

zu ſeyn, wenn er im Spazieren uns entgegen kam. Endlich zog Jgfr. Pahl, welche mit jenem ſich zu verſtehn ſchien, ſie auf die Seite. Es ſah armſelig aus, daß Sophie ſo gern dieſen Vorwand nahm, um von mir und der Mlle Korn ſich zu trennen. Nun redete die Jungfer Pahl den Fremden an. Sophiens Geberde, ihr — wie ſage ich? ihr Manoeuvre mit der Enloppe, kurz alles ſchien zu ſagen „Herr, ich „bin auch hier.“ Er küſſte ganz ohn Umſtände ihre Hand, und behielt ſie. Jezt ging ich langſam näher und ſobald ſie das ſah, ris ſie ſich los, und der Adonis verſchwand. Freilig zog ich jezt ſie auf, und die Art mit welcher ſie das aufnahm, und das unwillige Ziſcheln mit der Jgfr. Pahl zeigte, daß ſie gern böſe werden wolte. Ich wolte als wir allein waren, einen Scherz draus machen: „Erzälen Sie mir „das Geſchichtgen; ich wills ganz offenherzig mit „zehn ähnlichen aus meinem Leben erwiedern“ — behüt! ich ſolte blind ſeyn, und nichts geſehn haben. „Und warum riſſen Sie ſich los „als ich kam? und warum entſprang Er?“ — genug, ich hatte geträumt, und ſie bat mich, ſie nicht zu verkennen.

Und gleichwol werden Briefchen heimlich, und mit viel Thränen, geleſen; und Antworten (ſo denk ich) werden geſchrieben und zerriſſen. Dabei wird der Puz ſo angelegentlich beſorgt täglich, heute buhleriſcher als geſtern, verändert,

 die

die Aufmerkſamkeit der Mannsperſonen wird aufs verführendſte ſo unabläſſig erregt, und aufs ſprödeſte ſo unabläſſig abgewieſen, daß, wenn wir nicht in Deutſchland wären, ſchon manch armes Männchen ſich erhängt hätte.

Wie dem ſei; ich liebe ſie: aber ich würde ſie haſſen, wenn ich unerfaren genug wäre, mich mit ihr zu kreuzen. Wieviel Herzen wird ſie verwüſten, da wir durch zwo Armeen gehn! ich verſpreche Ihnen ein getreues Tagebuch über dieſe Eroberungen, die, wenigstens in meinem Beiſeyn eben ſoviel Verachtungen des Siegs ſeyn werden.

Ich liebe ſie, ſage ich; denn ich bin vielleicht die Einzige welche es weis, daß Sophiens Tugend unverſehrt iſt. Nur ein unerſchöpflicher Grund von Eitelkeit, ein ſprödes und übermüthiges Bewuſtſeyn der unwiderſtehlichen Schönheit, ein überflieſſender Schaz von Kentniſſen — ich weis ſelbſt nicht ob ich da loben oder tadeln will! — Ich denke es iſt Tadel: wenigstens kan ich das nicht loben, daß ſie in ſo hohem Grade unbiegſam iſt, nie geirrt zu haben (und vielleicht nie irren zu können) glaubt, folglich ewig recht hat, und beleidigt wird, wenn man das nicht ſchnell genug geſtehn will. So z. E. ſchämt ſie ſich aufs bitterſte ihrer Uebereilung im Findelhauſe *) aber ſie iſt unendlich weit entfernt das zu geſtehn. —

Eben

*) S. 497. Th. 2.

Eben ſo mus das jedem misfallen, daß ſie in dieſer Geſellſchaft über die Veranlaſſung dieſes ungeſtümen Weſens, als über einen ihr geſpielten Scherz, gefällig lächelt, und in einer andern auf die, zu ihrem groſſen Verdrus ihr unbekanten, Urheber dieſer Begebenheiten, heftig, geſtern ſogar mit Schimpfreden, loszieht. Mir wenigstens macht dies gegen die ausgekramten Sentimens, mit welchen ſie überall prangt und prunkt, einen höchſtſeltſamen (und wäre ich im Herzen eben das, was hoffentlich Sie iſt: ſo würde ich ſagen, einen ganz verhaſſten) Abſtich. Ueberdem ſind dieſe Blümchen entlehnt, und gehören nicht, als aus ihm erwachſen, dem Ganzen. Sie fallen ab, möchte ich ſagen, wenn, man um das Ding recht zu beſehn, es angreift. *)

Eins iſt mir ein Räzel: ſie hat, ich will nicht nur ſagen, die Gabe, ſondern die natürlichſte Leichtigkeit, auch mit Geringern, ſo, daß ſie bezaubert, umzugehn: aber ſobald ſie ein Tröpfchen adeliches Blut in einer Geſellſchaft merkt, ſinkt ſie entweder zur tiefſten, aber warhaftig bis zur Spötterei gekünſtelten, Demuth, oder ſie ſteigt ſo, daß Kopf und Hals ſich ſichtbarlich heben, jeder bürgerlichen Sele gegenüber, zum Gipfel des Hochmuths. Ich machte bald den ſehr natürlichen Schlus: ſie ſei adelich;

*) Caſuris ſi leuiter excutiantur ſloſculis nitet.

QVINT.

und weil er ſo ſehr natürlich war, ſo ſagte ich ihn ihr. O! wie nachdrüklich entfernte ſie da ſowol meine Muthmahſung als auch mich ſelbſt! Aber ich betrog ſie: ich machte gelegentlich ihr weis, ich ſei ein Fräulein — glauben Sie ſicherlich daß ſie dann in viel Stunden den Augpunct nicht finden konte, unter welchem ſie mich nun anſehn ſolte.

Soviel iſt gewis, daß ſie die Hauptſorge, ſich Freunde zu machen, ganz vernachläſſigt. Sie ſcheint damit zufrieden zu ſeyn, daß ſie zaubern kan; und das kan ſie: aber eine feindſelige Feie hebt faſt überall die Bezaubrung wieder auf. Hier wenigstens hat ſie, auſſer dem Herrn Parvenu, und vielleicht Herrn Korn, keinen Freund; denn die Alten entſchuldigen das alles als Jugendfehler: alle andre werden über kurz oder lang an der Miſchung dieſes ſeltſamen Characters irre. So der Herr v. W. *) Er konte, ſo vorzüglich ſeine Weltkenntnis auch iſt, nicht bergen, daß er Sophien bewunderte. Dies verdros die älteſte Mlle Korn, welche die ganze Unterlage dieſer Schminke geſehn hat. Sie brachte daher das Geſpräch auf die Misbündniſſe. Sophie ſagte hievon ſehr viel wahres, was allerdings beherzigt werden ſolte; aber ſie übertrieb es auch ſo, daß der Herr v. W. ihr widerſprechen muſte: und da zeigte ſich aufs abſchrekendſte, wie wenig ſie Widerſpruch ausſtehn

*) S. 71.

ſtehn kan. Herr Korn fiel Herrn v. W. zu; und das war Oehl in die Flamme. Er ſagte nämlich, freilig etwas unbehutſam, „es gäbe „viel junge Frauenzimmer beſonders adelichen „Stands, welche gegen jedes Fräulein, die ei„nen Bürgerlichen heirathete, oder auch gegen „den bürgerlichen Bräutigam oder Mann, Stei„ne aufhöben, aber hernach, wenn Sprödig„keit, Armuth, oder Alter die Liebhaber entfern„ten, gern ins Erſte Nez eines Bürgerlichen lie„ſen, oder wol gar ihm die Schlinge legten.“ Sophie vergas ſich hier ganz, und fuhr endlich den Herrn v. W. drüber an, daß er ſolche, ſeinen eignen Stand ſchmähende, Behauptungen, veranlaſſen und dulden konte. — Verdrieslich: ſich an ihr geirrt zu haben, brachte er Herrn Korn das Glas, und ſagte: „der Mann, wel„cher Warheiten ſagt, iſt mir lieb, wenn auch „ſeine Warheit meinen eignen Stand trift.“ — Nicht ſo, daß ſie vorher einen bequemen Augenblik abgewartet hätte, nein, ſogleich ſprang ſie auf und verlies uns.

Aber noch Ein Beiſpiel ihrer widerwärtigen Empfindlichkeit. Sie, die Mesdemoiſelles Korn, noch einige Bekandte, kurz wir Weiber ſamt und ſonders nebſt unſern ſämtlichen Nachtretern, brachten, wie oft geſchieht, einen Nachmittag und Abend bei Herrn Parvenu zu; und Ein Zug mag dieſen ganz ſeltſamen Mann Ihnen ſchildern.

Fortſezung.

Erectae ſuſpenſaeque in minime gratum ſpectaculum animo intenduntur. *)

LIV.

Er ſelbſt kam uns nicht entgegen, obwol wir alle in Einem Haufen ankamen, und laut genug, wie Sie denken können. Da auch vor dem Sal nicht einmal ein Bedienter ſich fand: ſo muſten wir unangemeldet hineintreten. Hier ſas er im Fenſter und las. Sehr erſchroken ſprang er auf, lief uns entgegen, gab einem Hündchen welches mitten in der Stube in einer Stellung ſtand, die ich eben nicht beſchreiben will, einen Stos mit dem Fus: „Pfui! die garſtige Beſtie!“ rief er, und — ergrif das noch Rauchende, welches der Hund da gelaſſen hatte, fuhr damit in den Schubſak, und bewillkommte uns dann ganz freundlich. Daß er in die Runde küſſte, können Sie leicht denken; und daß wir die Naſen kraus machten, wenn er die Hand aus dem Schubſak zog, um, nach ſeiner Art, die unſrige zu drüken, das läſſt ſich auch leicht abnehmen, zumal da wir noch alle im Kreiſe um das noch rauchende Pläzchen herumſtanden. Endlich merkte er denn doch was, als

*) Der Kunſtrichter wird freundlich gebeten, unſre gemachte Veränderung des generis nicht zu rügen.

als ich eine Priſe von ihm mir ausbat, obwol er der Erſte war, der wieder mit eben derſelben Hand, eine nahm, ja ſogar das Schnupftuch hervorzog.

„Mesdames“ ſagte er „Sie ſind genirt; „was fehlt ihnen?“ — Mir war wirklich bey dieſem Geruch nicht wol. „Ei Signora, ſezen „Sie ſich“ indem er Spiritus auf ſein beflecktes Tuch gos „ich bitte Sie um Verzeihung; mein „grober Fidele hat ſich da nicht gut aufge„führt.“ — „Gut gut,“ ſagte ich, aber lieber „Papa, gehn Sie nur mit Ihrer Taſche —“ — „und waſchen Sie ſich, waſchen Sie ſich“ ſagte Sophie, indem ſie bei den Schultern ihn umdrehte. Er war betroffen, warf ſein Schnupftuch auf den Thetiſch vor uns hin, legte — wie nenne ich nun das was er in den Schubſak geſtekt hatte? — legte das ſäuberlich aufs Tuch hin, und rief aus der Thür: „Waſſer!“

Freilig nahm der Geruch nun überhand. Mir ward das zu bunt; ich faſſte das Tuch bei zwei Zipfeln, um es gerade zur Thür hinaus zu ſchleudern.

„Was was? laſſen Sie mir das ſtill liegen!“

„Mais, Monſieur, vous êtes un Salope...!“ rief Eine.

„Je ſuis une femme morte“ rief die andre.

„Comment pouvez-vous nous étaler ces „horreurs?“ ſchrie die dritte.

„J'étouſe“ die vierte.

 und

und „Sauvez-vous" *) ſchrien die übrigen, indem ſie in ein Nebenzimmer liefen.

Hier lachte er nun ſehr herzlich, nahm das auf ſeinem Tuch liegende Häufchen, roch recht appetitlich dran, und ging ſoweit daß er uns eben daſſelbe zumuthete. — Der Auftritt war im hohen komiſchen: wir Mädgen ſprangen aus einem Zimmer ins andre, und der alte Vater, welcher in untröſtlichem Lachen mit beiden Flachhänden ſeinen Wanſt hielt, wakelte hinterdrein.

Endlich ris ichs ihm aus der Hand — und ſieh da, es war nichts weniger als das wofür wir es gehalten hatten: es war ein künſtliches Figürchen von braunem Holz, welches er mit etwas Lehmerde auf dem Boden befeſtigt, und, damit es rauchen möchte, mit Theewaſſer begoſſen hatte. Die Rolle des Hündchens war gelernt.

„Aber" ſagte Sophie, nachdem wir das alles mit vielem Geſchrei bewundert hatten „wo„her kommt denn der Geruch?"

„Hier komt er her" antwortete er, indem er mit einem Finger an ihre Stirn klopfte; — und in der That, wir hatten es uns treulich eingebildet etwas widriges zu riechen! und dieſe Lebhaftigkeit unſrer Einbildungskraft beluſtigte ihn den ganzen Abend . . .

„So-

*) Das alles heiſſt auf deutſch eben ſoviel, als meine Leſerinnen in dieſem Fall geſagt hätten.

„Sophien auch?“ ſagen Sie. — O weit gefehlt; ſie hatte ſich ſogleich entfernt. Thränen des Grimms in den Augen, wandte ſie ſich ins Fenſter, indem wir übrigen, Alle über Jede, und Jede über Alle, lachten. Herr Parvenu, der kein Böſes wuſte, faſſte ſie um die Hüften: „Nun, mein P ü p p c h e n, wie ſo ſtill?“

Mit einer übermüthigen Mine, und mit krankem Ton antwortete ſie: „Ich wuſte wahr„haftig nicht, daß Sie mir die Ehre thun mich „zu Ihrer Familie zu rechnen!“

— Dies konte eine bittre Anſpielung auf die geringe Herkunft des Manns ſeyn, und zugleich wars eine Verachtung der Mlles Korn, welche ſeine Verwandten ſind; deſſen nicht zu erwähnen, daß es eine Ueberhebung über meine ſelbſteigne Wenigkeit war. — Herr Parvenu zog, ganz betreten, die Stirn zurük; denn einem guten Herzen thut es doch ſehr weh, durch einen Scherz beleidigt zu haben. Er nahm eine Priſe — noch Eine; „Ei nun“ ſagte er „Sie ſind doch ein gutes Kind.“ — Er küſſte ihre Hand. — Wir alle ſchwiegen; denn zufälliger Weiſe ſind wir alle ſehr friedliebend. Die jüngſte Mlle Korn, ein Mädgen von 16. oder 17. Jahren nahm das Figürchen noch Einmal in die Hand. Sophie entris es ihr, warfs unwillig aus dem Fenſter: „ich weis nicht wie Sie auf eine ſo verhaſſte Art ſich amüſiren können? — Wie kam ich denn dazu, Herr Parvenu,

„daß

„daß Sie gerade mich wählten? denn mich „dünkt, mich drin gemiſcht zu haben, wäre ge„nug geweſen?“

„Ich ſeh freilich jezt“ ſagte er mit verbiſſner Empfindlichkeit, aber wieder mit einem Handkus, „daß ich . . .“

„Warum muſte juſt meine Stirn Ihr Fin„gerzeig ſeyn?“

„Ich glaube Sie ſind im Ernſt böſe? Ihre „Stirn wars, weil juſt Sie mich fragten, wo„her der Geruch käme.“

„So erlauben Sie mir, daß ich, wenigstens „für heute, meine Stirn in Sicherheit ſeze.“ — Sie machte ihm eine ſpottende, und uns eine ſehr nachläſſige Verbeugung, und gab ihrem Bruder den Arm, ſo ungern er auch ihn anzunehmen ſchien. Den Herrn Parvenu ſchob ſie ſo zurük, daß er nicht einmal durch den Vorſal ſie begleiten konte. „Was ihr doch für Din„ger ſeid,“ ſagte er, und legte die linke Hand geballt auf ſeine Bruſt, und die Finger der Rechten drüber.

„So, lieber Herr Vetter, iſt keine von uns“ ſagte eine Mlle Korn.

Ihr mögt mirs nicht übel nehmen, Euch „würds auch gar nicht ſtehn; Ihr habt den Zeug „nicht dazu. Ein Kopf von ſolcher Geſtalt „und von ſolchem Inhalt, als der ihrige, macht „das alles wieder gut, ſo denk ich, obwol frei-

„lig

„lig ich wünſchte daß ſo was niemals mitun-
„terliefe.“

„So denken Sie mit Ihrer altdeutſchen Gü-
„te,“ ſagte ich: „aber ich fürchte, andre Leute
„denken um 50 Procent anders.“

„Von Ihr! — Nun, es kan ſeyn. Aber
„jung iſt jung. Indeſſen wolte ich, aus Liebe
„zu ihr, daß ſie etwas gedemüthigt würde.
„Das würde viel helfen. Denn freilig wer
„noch kein Herzleid gehabt hat, der hat eigent-
„lich nur noch erſt einen Anſaz zum Menſchen.
„Ich wolte, daß man eine üble Nachrede erfin-
„den und ausbreiten könte: es müſte aber ſo ei-
„ne ſeyn, die ſich ſelbſt widerlege. Thu mir
„doch Eine von Ihnen den Gefallen . .“ er
„dachte nach: „Hören Sie, ich rede nicht hin-
„ter des Mädgens Rüken. Nein ich habs ihr
„ins Geſicht geſagt, ich wolle, damit ſie ſich
„nicht überhebe, ihr einen böſen Leumund ma-
„chen . . . thu mir doch Eine den Gefallen,
„auszuſprengen, Sophie ſchminke ſich. Ich
„dächte das wäre ſo hübſch was ſchimpfli-
„ches . . . *) doch nein: ihre Abreiſe iſt zu
„nah

*) Den Alten in Schuz zu nehmen, gegen diejenigen welche in jenem Fall ſind, müſſen wir anführen, daß ein noch Aelterer eben ſo gedacht hat. Foediſſimae ſunt ipſo formae labore ſagt Quintilian. Und an einem andern Ort will er (freilig nicht eigentlich von derjenigen, welche hier gemeint zu ſeyn fürchtet,) ne fuco eminentem colorem amet. Sanguine

„nah vor der Thür; es möchtens Leute glau„ben. Las fahren! Sie wird zu ihrer Zeit ja „klüger werden. Freilig geht michs nichts an: „aber . . Nun kommen Sie zum The.“

— Wir hatten uns kaum hingeſezt, als er uns ſchon verlies: „Ich habe ſie gern; ich mus „ſie holen.“ — Wie ers gemacht hat, weis ich nicht; genug ſie kam wirklich, aber nicht mit ihrem Bruder, ſondern mit dem Führer eines jungen Reiſenden aus Königsberg. Dieſer Reiſende, Namens Grob, iſt hier hernach verſchwunden, und läſſt ſeine Mutter übermäſſige Schuldpoſten bezalen. Sophie kannte ihn, und ſagte in der Geſellſchaft alles erdenkliche Böſe von

guine ſagt er, et viribus niteant — Es Ihnen erklären? O Mesd. dazu wird ſich ja wol jemand finden; und die Unſchuldige ſäume nicht einen Erklärer zu ſuchen.

„Aber Quintilian ſoll ja hier nicht vom Geſicht „reden?“

Er könte es doch, Mesd. Oder. wenns denn doch ausdrüklich vom Geſicht geredet ſeyn ſoll: ſo legen Sie folgende Stelle einem ganz unpartheiiſchen Dollmetſcher vor:

An ſi caeruleo quaedam ſua tempora fuco
Tinxerit, idcirco caerula forma bona eſt?
Vt natura dedit, ſit omnis recta figura.
Turpis Romano Belgicus ore color.

PROP.

von ihm, mit einer bittern Heftigkeit, welche uns allen ſo auffiel, daß die älteſte Jungfer Korn auf die Gedanken kam (eine Gabe welche ſie vorzüglich beſizt) Sophiens Geſinnung gegen Herrn Grob müſſe ehmals durchaus anders geweſen ſeyn. — Sie that in dieſer Vermuthung einige Fragen, und wirklich, Sophie zog ſich ganz ſchlecht aus der Sache; doch hat ſie nachher mit aufrichtigen Thränen ihre Unſchuld mir bezeugt, wogegen ich ihr den Text drüber geleſen habe, daß ſie ſich in das, dieſen Herrn Grob betreffende, Geſpräch gemiſcht hatte. — —

— Nun können Sie doch wol zufrieden ſeyn? ich ſollte Ihnen die Schilderung derjenigen Menſchen machen, welche ich zu prüfen Gelegenheit haben würde. Ich habe es gethan, und ganz nach dem Plan, welchen Sie vorſchrieben. Gleich im Anfange habe ich alſo dieſe Sophie beobachtet, und auch ſogleich geurtheilt. In wiefern nun hieraus ein Ganzes geworden iſt, oder werden ſoll, das iſt, wie Sie mir geſagt haben, Ihre eigne Sache. Ich wüſte auch nichts hinzu zu ſezen, auſſer daß alle Fleke, welche dieſes Mädgens Charakter hat, ein ſolches Gegengewicht von Güte neben ſich haben, daß man wenigstens acht Tage lang anſtehn wird, zu glauben, man ſeh Fehler; ſo, daß wenns nicht merklich wäre, daß ſie blenden will, vielleicht auch nicht einmal der Verdacht entſtehn würde, es ſei möglich, daß ſie Fehler habe. Ich kenne mein

mein Herr, Ihre ganze Scharfſichtigkeit: aber auf den Kopf ſage ich Ihnen zu, daß Sie im Umgang einiger Tage, zumal wenn Sie ihr Achtung beigebracht hätten, aufs erbärmlichſte Sich in dies Mädgen verlieben müſten.

Fortſezung.

Trojaque nunc ſtares, Priamique arx alta maneres.

AEN. 2. 56.

— Ungern geh ich aus Danzig! aber ich komme gewis wieder zurük, ſobald ich die Städte werde geſehn haben, welche ich noch ſehn will. Wie ich auch, eh ich Sie, mein Herr, kennen lernte, gedacht haben möge, oder eines theils noch denke: ſo mus ich doch geſtehn, daß eine Stadt, „wo alles zeigt man halte auf Re„ligion und Sitten,“ ein erquikender Aufenthalt iſt; auch, wenn ich das abzieh, daß eben deswegen der Segen ſichtbarlich in dieſe Stadt hineinſtrömt. Es war mir ſchreklich, was ein hieſiger Oberprediger bei Herrn Parvenu ſagte: „Ich fürchte daß wir unſers Glüks uns „überheben werden! wir werden, einſt, und „vielleicht in kurzem, ſchwelgen, und unſers „Gottes vergeſſen! die Luſt dazu keimt ſchon in „uns!

„uns!*) Laſſen unſre reiſenden Stadtkinder, „welche jezt häufiger nach . . und nach . . gehn, „ſich hinreiſſen: ſo haben wir eben die Peſt in „unſern Mauern, welche dort wütet.**) Jezt „hat Gott uns zum Segen geſezt. Weichen wir „von ihm ab: ſo werden wir (weil er gerecht iſt, „und Danzig nicht blos um Danzigs willen, „ſondern auch um andrer Städte willen, auf „die Erde geſezt hat,) wir werden alsdann, ſage „ich, den Völkern ein um ſoviel ſchreklichers „Beiſpiel werden, jemehr wir den Völkern be- „kannt

*) Vix tamen illa quae tum conſpiciebantur, ſemina erant futurae luxuriae!

LIV.

**) Me quidem miſeret parietum ipſorum atque tectorum. Quid enim vnquam viderant niſi pudicum, niſi ex optimo more, et ſanctiſſima diſciplina?

CIC.

Dagegen aber wünſchten wir, einen gewiſſen groſſen Mann öffentlich nennen zu dürfen. Als der Prachtaufwand in der Folge, beſonders im ſchwelgeriſchen Ameublement mit Gewalt einbrach, war er, wie Tacitus ſagt, Adſtricti moris auctor, antiquo ipſe cultu, victuque. Wir ſagten ihm einſt: etwas müſſe er wol ſeinem Range geben? „So ein „Mann,“ antwortete er, „möchte ich gern ſeyn, als „Marcellus. Sehn Sie hier,“ indem er dieſe Stelle im Cicero aufſchlug: — Putauit ſi vrbis ornamenta domum ſuam non contuliſſet, domum ſuam ornamento vrbi futuram.

„kannt geworden ſind!“ — Eben dieſer Prediger hat das Kirchengebet aufgeſezt, welches während des Kriegs hier, und zwar mit einer durchdringenden Andacht, auf den Kanzeln nach der Predigt, geleſen wird. Ich kan das Gefühl nicht beſchreiben, mit welchem ich ſah, daß die angeſehenſten, reichſten Leute, mit ſoviel Thränen, dies Gebet in den Kirchen nachleſen. Nicht ich allein, nein, auch die Kenner ſagen, daß dies Gebet ein Meiſterſtük iſt, indem die ganze Erhabenheit der Bibel . . . Mit groſſen Freuden lege ich es bei; überzeugt, daß es Ihnen höchſt ſchäzbar ſeyn mus. Herr Korn, welcher gleich jezt mir es verſchafft hat, ſagt mir: „Schreiben Sie Ihren Freunden, daß jeder „Rechtſchaffne unſrer Einwoner dieſen Aufſaz „als ein Zeichen über uns, anzuſehn, ſich gern „verpflichtet ſieht.“ *)

— Eins indeſſen misfällt mir, und wird hier von allen Redlichen ſtark, aber noch nicht mit

*) Es bleibt aus Mangel des Raums, diesmal noch unter unſern Papieren. Wir haben ſehr oft, mit Preis der Macht der Warheit, den ſichtbaren Eindruk geſehn, welchen es auch auf die wildeſten Fremden machte; und es wird uns Pflicht ſeyn, denjenigen, welche es in jenen, damals ſichern und ſchüzenden Mauern, angehört, und mit erhabner Andacht an das büſſende Ninive gedacht haben, es zu ſeiner Zeit vorzulegen.

mit gehörigem Erfolg, gerügt: Man iſt nämlich hier nicht überall ehrlich genug, gegen die unzäligen Polen, welche in oder auſſer ihrem Gewerb hieher kommen. Die Groſſen dieſes Lands hält man hier für praleriſchgrosmüthig, und überſezt ſie daher aufs ſchreiendſte; und den gemeinen Polen hält man für furchtſam und dumm, und betrügt ihn unbarmherzig. Ich könte ſehr viel einzelne Erfarungen für dieſe Behauptung anführen! Die Vernünftigen, wie geſagt, misbilligen dies, und ſagen, die Strafe werde nachkommen, indem die Republik ihren Has gegen dieſe Stadt, ſchreklich äuſſern werde, ſobald die Stadt des Beiſtands der Nation einſt bedürftig ſeyn könte. Auch fürchten eben dieſe, daß viel bedeutende Perſonen, unter der Armee der jezt kriegführenden, Mächte, Feinde der Stadt werden möchten, indem Gewinnſüchtige, ihnen ſehr willkührlich, ſo wie einige Reiche, ſehr übermüthig begegnen: „Wir binden,“ ſagte Herr Korn neulich, „uns ſelbſt die Ruthe, die „einſt uns bis aufs Blut züchtigen kan; nur „noch Irreligioſität in unſre Mauern: ſo wird „dieſe Ruthe ſchlagen; und unſre Wunden können unheilbar werden.“ *)

 Und

*) „Warum ſtand denn von allem dieſem in der erſten „Ausgabe von 1771. kein Wort?“— Lieber Leſer, unſre Papiere waren gröſſeſten Theils längſt fertig: aber man kan nicht alles auf Einmal druken laſſen. Was

— Und nun nichts mehr von hier; denn künftigen Dienſtag gehn wir ab.

XXVIII.

Was wir hier ſchreiben, das hat unſre Feder ſchon vor 15. und mehr Jahren aus dem Munde jener Patrioten genommen! Möchtens doch die Patrioten andrer groſſen Städte, mit allen ſeinen Folgen, den Ihrigen erzälen. Luxus und Irreligioſität! o Deutſchland, daß doch dieſe ſtürzenden Laſter dir ſo fremd würden, als ihr Name deiner reichen Sprache fremd iſt! — Und ihr, groſſe Städte! möchtet ihr doch die Fremdlinge in Euern Thoren nicht erbittern: ſie können — wenigstens Euch einſt verlaſſen, wenn Euch Hülfe noth iſt! — Und Ihr, junge Reiſende! möchtet Ihr doch nicht bei Eurer Zurückkunft mit fremder Peſt das Vaterland, (mit einem Engelländer zu reden) dieſe Eure treue Amme — vergiften! Ihr habt wenigstens B. P. und L. geſehn: ſagt doch — ein Bruderherz beſchwört Euch drum — ſagt doch nie anders als zur Beſſerung, den Eurigen, was Ihr da geſehn habt! — Will nicht ein Würdiger unter Euch die Feder nehmen, welche ich nun bald weglegen mus? Will nicht einer ſich an den Strom hinſtellen, und — wärs auch nur mit meiner ſchwachen, vielleicht verachteten, Stimme, ſchreien? vielleicht hört doch Einer, der dem Ufer noch nah iſt! Lohn? Dankgeſchrei, als wärt Ihr Göthe? warum begehrt Ihr das? Iſt nicht der ſtille Beifall einer Sele, welche jezt ſich bildet, Lohn genug? zur Beſſerung derjenigen Perſonen beigetragen zu haben, von welchen in dieſer, ſo wie faſt in jeder möglichen, Hinſicht,

das

XXVIII. Brief.

Haec merui ſperare?

PROP.

Johanne, des Gärtners Tochter, an Herrn M. Kübbuts.

Bergshöfchen.

Alles, was andre Mädgen, obwol ſichs von ſelbſt verſteht, in dem Fall immer ſchreiben würden, in welchen Ihr gütiges Schreiben mich geſezt hat, will ich weglaſſen. Alſo nichts da-

das Wohl der Welt abhängt, zur Beſſerung der Töchter und der Mütter beigetragen zu haben: wenigstens von Herzen es gewolt zu haben: iſt das nicht genug?

Quod ſi deficiant vires, audacia certe
Laus erit. In magnis et voluiſſe, ſat eſt.
Me iuuat in gremio doctae legiſſe puellae,
Auribus et puris ſcripta probaſſe mea.
Haec vbi contigerint, populi confuſa valeto
Fabula. Nam domina iudice tutus ero.
Quae ſi forte bonas ad pacem verterat aures
Poſſum inimicitias tunc ego ferre Iouis.

PROP.

Meine Leſerinnen haben vielleicht keinen Dollmetſcher bei der Hand, oder dieſer ſtöſſt ſich am Namen des Dichters. Ich mus alſo Ihnen die Stelle überſezen:

„Geſezt,

von, daß Ihr Antrag als ein Beweis Ihres, mit Erkentlichkeit anzunehmenden, Zutrauens, mir ſehr ſchäzbar iſt, u. ſ. w. Aber das mus ich Ihnen

„Geſezt, man ſei der Sache nicht gewachſen: iſt die „Unternehmung deswegen zu tadeln? Ich dächte ein Wille, „der die Schwürigkeiten nicht ſcheute, ſei ſchon genug. Mir „wenigstens genügts, einem verſtändigen Frauenzimmer mei„ne Aufſäze vorzuleſen, und zu ſehn, daß ſie mit einer rei„nen und geſunden Schmekkraft ſie aufnimmt. Glükt mir „das: ſo ſei, wer da will, der murmelnden Menge nou„velle du jour. Ich freue mich dann des ſchüzenden Aus„ſpruchs der Damen. Nehmen die von mir an, was ihrer „friedevollen Beſtimmung antwortet: ſo kan ich die feind„ſeligen Angriffe der Allgemeinen deutſchen Bibliothek, ganz „ſorglos zum zweiten mal erwarten; ſo wie den Angriff „derjenigen, welche im Solde dieſer fürchterlichen Macht „ſtehn, oder als Freiwillige im Metier ſich üben, oder „ſonſt ihren Schnitt machen wollen, als da ſind „Hülfsvölker, Negociateurs, Trompeter, Spions, Ma„rodeurs, und Schnapphäne." — Soweit Propertius.

Wir indeſſen müſſen zur Steuer der Warheit ſagen, daß Properz nicht unrecht verſtanden werden ſoll. Man erwäge nur, daß keine critiſche Schrift ſo allgemein geleſen wird, als die A. D. B. daß folglich mancher würdige Gelehrte, welchem dran liegt, daß ſein Aufſaz geleſen werde, ſolchen ſehr gern dem Herrn Herausgeber zuſchikt. Daher ſo manches Meiſterſtük z. E. im juriſtiſchen, hiſtoriſchen, mediciniſchen und philoſophiſchen Fach. Im theologiſchen

Ihnen ſagen, daß ich Ihren Brief als einen Wink aufgenommen habe, an meine Beſtimmung zu denken, und als eine Beſtättigung der Muthmaßſſung, ich ſei durch die ſchweren Kümmerniſſe meines Lebens, doch noch nicht ganz unfähig geworden, die Aufmerkſamkeit eines braven Manns auf mich zu ziehn. Ich weis daß Sie das ſind, und habe alſo Ihren Antrag mit der Ernſthaftigkeit, welche ich der Sache ſchuldig bin, ſo anhaltend geprüft, bis ich mich überzeugt habe, daß Sie mit mir nicht glüklich ſeyn können. Ich kenne mich aus den vielen Auftritten meines, Ihnen unbekanten, Lebens, ſo genau, daß ich mit Gewisheit Ihnen ſagen kan: ich ſchike mich nicht für Sie. Sie werden das bei einer längern Bekandtſchaft ſelbſt einſehn, um ſo eher, iemehr Sie jezt ſelbſt ſchon bemerkt haben, daß nur meine Geſtalt — mein Bild nanten Sie es — in Ihrer Wahl zwiſchen mir und einer Andern, gegen welche Sie in eben denſelben Verhältniſſen ſtanden, den

 Aus-

logiſchen freilich, haben die Herrn ihre heimlichen, obwol nicht genug verheimlichten Tractaten; — und im litterariſchen? Nun das komt auf den Herführer an:

— Vrnae
Oſſa inodora dabit —
— — neſcire paratus.

PERS.

Ausſchlag gegeben hat. Dieſes Eindruks — ſo nennen Sie es in Ihrem Briefe — werden Sie, als ein Weiſer, leicht los werden; denn er war nur ſinnlich. Er konte nur ſinnlich ſeyn; denn mich dünkt, Eindrüke, welche ein Mädgen auf einen vernünftigen Mann macht, ohn es zu wiſſen, können nie tief gehn. Wahre Liebe, ſo dünkt mich, kan ein Mädgen nicht erregen, es ſei denn, daß ſie das wolle: und ich habe das nicht gewolt.

Sie haben ihren Antrag an mich verſchwiegen. Das war ihre Pflicht; mich dünkt, daß das allemal die Pflicht eines Freiers iſt. Sie ſagen mir aber ausdrüklich, daß Sie dieſe Pflicht beobachtet haben: ich bitte Sie daher, zu glauben, daß ich die änliche, an meinem Theil auch aufs genaueſte erfüllen werde.

Ich bin mit vollkommner Achtung ꝛc.

XXIX.

XXIX. Brief.

Sophiens Abreiſe.

Sophie an Henr. L * zu Elbing.

Danzig, den 27. Aug. Donnerſt.

Ihre lezte Frage will ich zuerſt beantworten. Ich mus künftigen Dienſtag abreiſen, weil mein Bruder dieſen Befehl von ſeinem General hat; denn ich kan es nicht von ihm erhalten, daß er dieſen Dienſt verlaſſe. Ueberdem verlangt mich, endlich einmal an dem Ort meiner Beſtimmung zu ſeyn. — Schiken Sie Ihre Antwort dem Hrn. Korn zu, damit ich ſie noch hier erhalte, wenn ich, wider Vermuten, noch hier bleiben ſolte.

Von Koſchgen ſage ich Ihnen heute nichts, als: daß dieſe entſezlichen Dinge mir durch die Sele gehn. Ich habe immer vorhergeſehn, daß das Ende ſo ſeyn würde. Sie war nie damit zufrieden, daß ihre Geſtalt und ihr Verſtand bewundert ward. Sie erwog nie, daß es für ein Mädgen genug iſt, bemerkt zu werden, und ſo ſich zu verſichern, man werde einſt ſie auffordern, ſich und einen Mann glüklich zu machen. Kurz ſie hatte keine Achtung für ſich ſelbſt,*)

*) Dies empfahl Yorik ſeiner Eliſe; uns dünkt, er konte ihr etwas beſſers empfehlen!

und das hat ſie noch zulezt dadurch bewieſen, daß ſie einen Mann nahm, der unter ihrem Stande iſt. Ich zittre wenn ich an Ihren nächſten Brief denke!

Herr Gros ſchreibt mir etwas in Betreffung meines Bruders, welches, ſo unwarſcheinlich es iſt, mich doch ſehr ängſtet. Er ſoll nicht mein Bruder ſeyn! Und das ſoll ich ſo ohne Beweis glauben?

Ich habe Ihnen noch nicht geſagt, daß Herr Puf an mich geſchrieben hat. *) Ich würde ſeinen Brief Ihnen ſchiken, wenn ich geſchwind ihn finden könte. Er iſt die liebenswürdige Sprache der deutſchen Redlichkeit, und ich bedaure recht herzlich, daß das Schikſal dieſes braven Manns, ſo unentſchieden bleiben, wenigstens ihm ſo unentſchieden ſcheinen muſte! Seine ſtandhafte Liebe hat etwas Bewunderns-würdiges, und ein gutes Herz, wird durch ſein geduldiges Ausharren, aufs ſüſſeſte geſchmeichelt. Ich habe noch nicht dazu kommen können, ihm zu antworten; und in meiner jezigen Lage, iſt das wirklich ſchwer. Sieht doch ſogar der tiefſehnde Herr Gros, meine Verfaſſung und meinen Stand gegen Herrn Puf, aus einem ganz falſchen Geſichtpunct an, ſo, daß er mir einen Brief ſchreibt, der mir ganz misfällt.**) Er giebt

*) S. 113.

**) S. 109.

giebt der Sache eine Feierlichkeit, welche mir nicht drin zu ſeyn ſcheint; wenigstens denke ich nicht zu allen Stunden ſo, als Er. Mein Troſt iſt, daß mein Schikſal ſich bald entwikeln ſoll, vielleicht, vermöge einiger Zeitungsblätter, welche Herr Gros mir geſchikt hat.

* * *

den 28. Donnerſt. Nachmittags.

Ich nehm Abſchied von Ihnen. Dieſen Augenblik erhält mein Bruder, vom General Befehl, abzureiſen. Ich ſchlieſſe dieſen Brief jezt, weil ich den Nachmittag zur Anſchikung auf morgen früh anwenden mus. Wir reiſen bis Stolp Tag und Nacht.

Ich wolte, daß Herr Gros ſehn könte, wie zärtlich mein Bruder mir für dieſe Reiſe Muth einſpricht; er würde hier das Bruderherz erkennen. Es kränkt mich überhaupt, daß man ſo viel Unwillen gegen meinen Bruder zeigt. Ich dächte mir wenigstens müſte man ihn verbergen.

Fanello geht mit bis Berlin. Ich habe vor einigen Tagen wieder an meine Pflegmutter geſchrieben. Melden Sie ihr, daß ich abgeh.

Ach Henriette! ich geh mit ſchwerem Herzen; denn wie ſchwebend iſt mein Schikſal, welches längſt entſchieden ſeyn könte!

Ich werde dies Blatt hernach ſchlieſſen.

den

* * *

den 29. Freit. früh.

In dieſem Augenblik geh ich ab.

Ich habe kein Lak mehr, und überhaupt keine Zeit zu ſiegeln, und nehme dies bis auf die nächſte Station mit.

* * *

Hier in einem Dorf, eine Meile von Danzig, ſiegle ich, und gebe den Brief einer Eſtaffette mit, die mein Bruder erhält, und gleich nach Danzig weiter ſchikt. Mir iſt bei dieſem Treiben ſehr Angſt!

* * *

Da! ſchon wieder eine Eſtafette.

* * *

Nein, ſie iſt nicht an meinen Bruder; ſie iſt an Fanello. In wenig Stunden bin ich auſſerhalb Preuſſen! Schreiben Sie fleiſſig.

* * *

Welche Frechheit! da ſchikt mir der junge Grob einen Brief mit den unverſchämtſten Antrage. Ich hab ihn ſogleich zerriſſen.*) Einen Ring, welchen er als Lokung beigelegt hatte, behalte ich, um den Laffen zu ſtrafen, und an ſeiner Mutter mich zu rächen.

*) Gleichwol folgt er, unverſehrt.

XXX. Brief.

— — — Quid ni?
Liber et ingenuus, praeſertim cenſus equeſtrem
Summam nummorum?

HOR.

Herr Grob an Sophien.

Ich nehme dieſer zeitwahr, um gegenwärtigen Brief Ihnen zu überſchiken, und Sie können dieſer, obwol unbekandten, Perſon, Ihre Antwort zuſtellen, weil er Ihnen nachreitet, weil ich höre daß Sie abreiſen wollen, und wol ſchon abgereiſet ſeyn mögen. Ich weis wol daß meine Mama es unrecht angefangen hat, weil man, wenn man Sperlinge fangen will, man nicht mit dem Prügel unter ſie ſchmeiſſen mus. Aber ſonſt iſt doch meine Mutter ein Kenner; und wenns auch die nicht wäre: ſo iſts doch die Frau * räthin. Die ſagte uns gleich anfangs, „Herr Vetter“ ſagte ſie, „das iſt ein Mädgen „für Sie; weil ſie arm iſt, und nur eines „Schiffers Tochter: ſo wird ſie gern mit Ihnen „reiſen nach Engelland; denn an das Sprödethun kehren Sie ſich nicht; denn das ſind eben „die rechten.“

Vergeſſen Sie nun, mein Engelchen, daß meine Mutter es unrecht anfing, worüber ich ſie auch ſchon geſcholten habe. Das Frauenzimmer,

mer, habe ich einmal geleſen, iſt ſchwer zu ergrüblen. Aber ich habe immer ſo auf die Kleidung und auf die Miene, geſehn, und wenn die ſo iſt, daß ein Frauenzimmer den Mannsperſonen gefallen will: ſo habe ich wol erlebt, daß die Mannsperſonen ihr auch gefallen können, wenn ſie es nur recht machen. Ich habe Sie wol verſtanden, als Sie auf dem Bollwerk ſo auf mich zu kamen und ſo bei mir ſtunden, Hand in Hand. Alſo war jene Ohrfeige, dort auf der Poſtſtazjohn nur eine Grammaſſe geweſen; und das hatte ich wol gedacht. Daß Sie nun auf dem Bollwerk mit Einmal ſcheu wurden, als die andern Frauenzimmer kamen, das verſtand ich auch. Alſo verſtehn wir uns. Ich werde einen Wechſel kriegen, in zwei drei Tagen, denn den Hofmeiſter vor welchem Sie ſich ſo in Acht nahmen, bin ich glüklich los. Alſo bitte ich Sie mit mir zu reiſen nach Engelland, denn ich kann von Ihnen nicht laſſen. Die Jungfer Pahl, Ihre gute Freundin, wird wol auch mitgehn: aber von der haben Sie warhaftig nichts zu beſorgen; ſie ſoll nur Ihre Geſellſchafterin ſeyn; und was noch ſonſt in Conſideration käme, das läſſt mit Geld ſich ſchon machen. Ich will Sie denn für meine Frau ausgeben, wie es Herr Cheſter gemacht hat, in dem Roman.

Ent-

Entſchlieſſen Sie ſich bald, und fordern Sie ganz vertraulich, was Sie haben wollen. Ich erſterbe mit Devotion

Ihr treuſter. S. L. Grob.

N. S.

Ich ſchreibe Ihnen noch Einmal, daß Sie ſollen fordern was Sie wollen, für die Begleitung nach Engelland, und für den Aufenthalt daſelbſt, denn ich habe Geld und Gut, und ich verthue wenig. Denn keinen Wein trinke ich nicht. Auf Medalgen und Hantiquitäten wende ich nichts. Pferde halte ich auch nicht, und viel rumzureiſen, wie der Vormund denkt, habe ich keine Luſt. Alſo koſtet mich nichts etwas, auſſer Victus und Damictus, und denn das Spiel. Alſo werde ich für Sie, mein Engelchen, und mich immer genug haben. So lange Mama lebt, NB. ich werde bald majorenn ſeyn, komme ich nicht zurük. Hernach ſezen wir uns beide auf Grobhagen, und haben uns ſo lieb wie die Täubchen; denn wer weis hernach wer Sie ſind, und hat uns zu befehlen? Ach! wie verlangt mich nach Ihrer Antwort! Repulſam kan ſie nicht ſeyn, das weis ich wol, aber das ärgert mich, daß Zeit vergehn wird, eh wir eins werden. Sezten Sie ſich gleich angeſichts dieſes in eine Kutſche, und kämen geradeswegs mit dem Boten, und

ſagten

ſagten beim Ausſteigen gleich: tauſend Thaler will ich haben, mit Freuden würde ich ſagen. Denn hieran liegt ja mein Wohl und Weh; und was ſoll ich auch ohne Sie in Engelland, da ich die Sprache nicht verſtehe? Nun, ſo antworten Sie doch fein bald, oder kommen Sie lieber! Ach ja, kommen Sie!

N. S. Damit Sie ſehn, wie aufrichtig ich es meine, da mein Geld noch nicht hier iſt: ſo belieben Sie dieſen Brillantring, welcher wirklich meine Nummer zwei iſt, anzunehmen, und gütige Reſolution zu geben.

XXXI. Brief.

Die Anlage aufs künftige.

Hr. Leſſ** an Sgra. Fanello. *)

Warſchau den 24. Aug.

Alle Ihre Briefe, und überhaupt alle Briefe, die aus Preuſſen für mich hier angekommen ſind, ſind durch einen unvermeidlichen Zufall hier liegen geblieben. **) Hätten meine Geſchäfte

*) Durch die Br. XXIX. gemeldete Eſtafette überbracht.

**) Den lezten Br. der Fanello, den XXVII. dieſes Theils, hatte er indeſſen noch nicht.

ſchäfte nicht jezt mich hieher geführt: ſo hätte ich ſie vielleicht nie erhalten. Ich geh in wenig Stunden nach Königsberg ab, und bin alſo ſehr eilig.

* * *

Gehn Sie abwärts, indem Sie weiter leſen.

* * *

Ich weis, wer die Sophie iſt, mit welcher Sie reiſen. Zwei Dinge können Sie, liebe Signora, ſehr unglüklich machen. Sie müſſen nämlich, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, einmal: Sophien nicht verlaſſen, und dann: den Augenblik, im Fall Sie ſchon abgereiſet ſeyn ſolten, mit ihr nach Danzig zurükgehn. Ich bin nicht nah genug, um Gewalt zu brauchen. Nuzen Sie daher den Umſtand, daß Sophie ohne Sie nicht reiſen zu wollen ſich erklärt hat; und da weder Sophie noch ihr Bruder etwas merken darf: ſo bitte ich Sie aufs ergebenſte, und beſchwöre Sie bei der Liebe zu Ihrer Wohlfart, wenden Sie eine Krankheit vor, damit mein nächſter Brief, oder ich ſelbſt, Sie nebſt Sophien in Danzig treffe. Ich lege Ihnen 100 Dukaten bei, welche ich als einen Beweis meiner Dankbarkeit anzunehmen bitte. Alle Koſten werde ich erſezen. Ich kan keine mehrdringende Angelegenheit haben als dieſe. Hüten Sie ſich ſorgfältig, meinen Namen auszuſprechen.

Ich bin mit Geſinnungen, die bei Erwartung dieſer Ihrer ganz vorzüglichen Wohlthat, natürlich ſind,

Ihr gehorſamſter Dr.

XXXII. Brief.

—Quid ſentiunt -- animae, quoties hinc talis ad illas
Vmbra venit? cuperent luſtrari, ſi qua darentur
Sulphura cum taedis, et ſi foret humida laurus.

IVV.

Henriette L* an Sophien.

Elbing, den 25. Aug. Dienſtags.

Im Augenblik da mein lezter Brief abgeht, *) fang ich dieſen an, um dieſe erſchreklichen Nachrichten fortzuſezen.

Mein Mann trug Sorge, daß ein Arzt und noch eine Perſon, die bei Koſchgens Umſtänden erforderlich war, geholt wurden. Er ſchikte zugleich Pferde an unſern Freund, den Prediger am Drauſenſee. Die beiden erſten kamen zu ſpät. . . . Ich wolte Ihnen auch dies ſchreiben: aber es iſt alzufürchterlich. Koſchgen fiel jezt in Verzukungen, von welchen der Arzt ſagte, daß ſie bei ſolchen Schmerzen unvermeidlich ſind. Wann ſie ſprach: ſo that ſie es nur, um

die

*) S. 380.

die allerentſezlichſten Flüche gegen Herrn Malgre' und gegen alle ihre Bekanten auszuſtoſſen. Meinem Mann gab ſie ein Taſchenbuch, doch ohne ſagen zu können, zu welchem Behuf? Herr Malgre', der unter dem Vorwande, er könne ſeinen Eid nicht zurüknehmen, nicht ins Gewölbe kommen wolte, entris es meinem Mann, wie dieſer herauskam. Es enthielt Wechſel. Mein Mann ging wieder hinein; und da gab ihm der Arzt einen Dolch, der bei ihr ſich gefunden hatte, und der zum Glük ſehr veſt in der Scheide ſas. Er bat im Weggehn den Arzt, ſie noch nicht zu verlaſſen, obwol es entſchieden war, daß ſie nicht gerettet werden konte.

Auf ſeine Bitte ging ich jezt hin. Ich fand den Herrn Malgre' mit Einpaken beſchäftigt, da zugleich einige Kaſten hinausgetragen wurden. Er beantwortete mir eine Frage, die ich deswegen that, ſehr verwirrt. Ich flog ins Gewölbe, wo ich den Prediger fand. Er redete wenig, denn Koſchgen hatte das Gehör verloren, und ſah ihn ſtarr an. Sie antwortete nichts, auch ſelbſt nicht auf Zeichen, durch welche ich mich verſtändlich machen wolte. Der Prediger bemerkte hier, daß ihre Augen ſchon gebrochen waren. Ich legte ihre Hände zuſammen und wolte beten. Sie ſeufzte tief, ris aber gleich drauf die Hände mit Gewalt auseinander, und ſtopfte die Deke in den Mund, um zu erſtiken. Wie wir das hinderten, ſchrie ſie: „Kennt Ihr

„die Pein eines verfluchten Lebens?“ — Mich überfiel ein Grauen. Ich flog aus dem Gewölbe, um Herrn Malgre' zu ſuchen. Wie ich den nicht fand, und alle Zimmer beinah ganz leer waren, eilte ich zu meinem Mann. Er ging hin. — Sie konnte wieder hören; aber wenn man betete: ſo ſchrie ſie, oder brüllte vielmehr. Mein Mann fragte; „ob ſie noch was zu ſagen „hätte? denn ſie ſteh jezt am Rande des Le„bens?“

... „Abgründe, wo vergebens mein „Geiſt zurükſtrebt!“ *) antwortete ſie ganz deutlich.

Er wartete, daß ſie mehr ſagen ſolte; und da ſie es nicht that, wiederholte er ſeine Frage.

„Prêtre ôtez-vous!“ **) ſchrie ſie hier mit wildem Ton.

Wie der Prediger hinausgegangen war, ballte ſie die Fauſt, richtete ſich plözlich auf, — und ſtürzte vorn über. Man legte ſie wieder zurük: aber ſie war tod! Bei dieſem abſcheulichen Weibe aber trafs zu, daß im Tode oft ſehr deutlich ſich zeigt, was man im Leben geweſen iſt, da entweder eine Larve fällt, oder das ſichtbar wird,

*) Aus Rammlers Orat.

**) „Fort! Pfaffe!“

wird, daß keine dageweſen iſt *) Welch Glük, wenns immer ſo zutråfe! —

Mein Mann ſagt, man kônne nichts ſchreklichers denkeu, als ihr jezt halb blaues Geſicht, auf welchem der weiſſe Schaum vor dem Munde lag. Er eilte Herrn Malgre' zu ruffen. In der Thür begegnete ihm ein Arbeitsmann mit folgendem Zettel, der mit Bleifeder geſchrieben war.

* * *

„Unterdrůken Sie alles, lieber L*, um der „Familie willen, und aus Freundſchaft fůr „mich, damit ich mich und alles in Sicher„heit bringe. Die Noth dringt mich, alles, „was im Hauſe war, mir zuzueignen. Ich „werde nicht eher wiſſen laſſen, wo ich bin, „als bis ich merken kan, ob ich fůr meine aus„geſtandne Qual wenigstens die Belonung „erhalte, Erbe des Ganzen zu ſeyn. Laſſen „Sie jenen italieniſchen Zettel, den Sie ha„ben, zu meiner Rechtfertigung dienen. „Lebt meine Frau: ſo ſei der Verluſt deſſen, „was ich in Sicherheit gebracht habe, ihre „Strafe.

Malgre'."

*) Nam veræ voces tum demum pectore ab imo
Eiiciuntur, et eripitur perſona, manet res.
LVCR.

* * *

Was dünkt Sie, liebſte Sophie, zu dieſem Mann? Solte wol er ſelbſt der Schreiber des giftmiſcheriſchen Briefs ſeyn? Mein Mann will hierauf nichts antworten. Er hat einen derer, aus dem Malgre'ſchen Hauſe weggebrachten, Kaſten, ausgeforſcht, und an Herrn VanVlieten geſchrieben.

* * *

Ich habe dies bis zum heutigen Poſttage liegen laſſen. Ich wolte noch viel ſchreiben: aber meine Verwirrung iſt zu gros. Mein Mann iſt nach Königsberg gereiſt. Herr Malgre' ſoll nach Roſtok gegangen ſeyn.

* * *

Eben jezt erhalte ich inliegenden Zettel von unſrer Pflegemutter. *) Was werden Sie bei der Nachricht von Juſtchens ſo glüklichem Ehſtande mit Herrn Bell** ſagen? Und was dazu, daß der Vormund ihrem Mann ſein Vermögen vermacht hat? Welch ein Triumpf für die Menſchheit, wenn Eine edle Sele die andre belohnt!

Aber ſiehſt du, Sophie, daß alles um dich herum heirathet? und du . . . ach ich fürchte, du wirſt werden ein Exempel, Exempel! — Fange ich einſt an: ſo werde ich ſehr hart ſchreiben. Herr Puf ſchreibt heut in Angelegenheit der

*) Er hat ſich nicht gefunden.

der Wittwe Kůbbuts und ihrer Tőchter; ein allerliebſter Brief: aber kein Wort von dir.

* * *

O Fiekgen! fliehn Sie! Sie ſind in den Hånden des allerabſcheulichſten Betrůgers! Hier haben Sie den Umſchlag des jezt erwåhnten Briefes unſrer Pflegemutter. Er iſt die Eine Seite des Blatts, welches der Umſchlag eines Briefs war, den Ihr Bruder von Danzig kurz vorher, eh Sie aus Kőnigsberg abgingen, an unſre Pflegemutter ſchrieb. *) Sehn Sie, dies, und der italieniſche Zettel an Koſchgen (den ich verſiegle, um Sie nicht ſo plőzlich gleich beim Oeffnen meines Briefs zu erſchreken) beides iſt genau von Einer Hand. Ihr Bruder iſt alſo der Giftmiſcher, und vermuthlich der italieniſche Sprachmeiſter, welcher Koſchgen zu grunde gerichtet hat. Nichts iſt gewiſſer! Armes Kind, wie ſoll ich Sie retten?

* * *

In dieſem Augenblik kommt Ihr Brief vom 27 Aug. **) Wo mőgen Sie, unglůkliches Mådgen, jezt ſeyn! Ich fahre jezt zu unſerm Prediger. Vielleicht kan er Rath geben. O wåre mein Mann hier! Gott ſchůze Sie! ſo ſchreibt weinend

Ihre treuſte Henriette L*.

*) 2 Th. S. 263.

**) S. 409.

N. S. Indem ich ſiegle, tritt Herr Malgre' in mein Zimmer, von welchem ich glaubte, er ſei nach Roſtok gereiſet. Ich fürchte, daß ſein Kopf gelitten hat! Er iſt ſehr verwirrt. Er will meinem Mann nachreiſen.

XXXIII. Brief.

Ungefär ſo wie die Kunſtrichter grosgünſtig zu befehlen geruhten.

Sophie an Henriette L*.

den 29 Aug. Freitags.

Was denken Sie, ich bin wieder in Danzig, und erwarte mit Ungeduld Nachricht von Ihnen. *) Ich habe das Unglük gehabt, meinen Bruder entſezlich aufzubringen. — Ach, Henriette, er hat mich geſchlagen! Werde ich Ihnen das erzählen können?

* * *

Liebſte Freundin, mir iſt nicht wohl! Ich habe einen gefärlichen Bluthuſten! O! der Unmenſch! Kan er mein Bruder ſeyn?

Gleich nachher als ich meinen lezten Brief weggeſchikt hatte, ward meine liebe Fanello plözlich krank. Sie drang drauf, nach Danzig zurük-

*) Henriettens lezter Brief war noch nicht da.

zurükgebracht zu werden. Ich bat meinen Bruder eben ſo dringend, uns dieſe Wohlthat zu erzeigen. Er ſchüzte ſeines Generals Befehl vor. Ich konte dagegen nichts einwenden, und bat ihn, zum General zu reiſen, und uns hernach von Danzig wieder abzuholen. Auch das wolte er nicht; doch war er bereit, die Sgra. Fanello zurük zu ſchiken. Es ward mir ſchwer, mich von ihr zu trennen; und wie ich ihr ſagte, daß ich es thun müſte, da ward mirs ganz unmöglich: denn ſie überredet unwiderſtehlich. Hier ward mein Bruder wütend. Mir ward bange bei ihm; denn des Herrn Gros Nachricht fiel mir ein. Ich ſagte ihm, ſanft, aber mit der Entſchloſſenheit, die in der Angſt natürlich iſt: ich müſſe die Signora ſchlechthin nach Danzig begleiten. — „Muſt du?“ ſchrie er; und ſchlug mich mit ſeinem Rohr ſo heftig, und ſo lange, bis ich niederſtürzte. Hier warf er uns beide in den Wagen, und fuhr fort. Durch viel Bitten, und durch die Vorſtellung, ich brauche Hülfe bei einer Quetſchung, gegen welche meine Schnürbruſt mich nicht hatte ſichern können, lies er ſich endlich bewegen, umzukehren. — O! mit welcher Freude ſah ich die Thore, und das engliſche Haus wieder! (denn er lies uns nicht wieder bei Herrn Pahl abſteigen.)

* * *

den 30. Aug.

Ich habe die Nacht ruhiger . . .

* * *

Um 9 Uhr.

O Henriette, mein Bruder iſt verloren! Ich kan nicht ſchreiben!

Von Mariens Hand.

Ich auch nicht: aber ich mus. Sophie hatte den Thee getrunken, und wolte ſchreiben, als der Secretair des ruſſiſchen Reſidenten ſich melden lies. Ihr Bruder — doch ich will den Schelm nur bei ſeinem eigentlichen Namen nennen — Herr Traitor, der dieſe Anmeldung im Nebenzimmer hörte, entſprang; ward aber von einigen der Stadtdragoner in der Gaſſe angehalten, und in Sophiens Zimmer gebracht. Jezt erſchien der Secretair. Er ſprach ruſſiſch mit ihm. Fanello, unſer Schuzengel, kam, ſo krank ſie war, ins Zimmer.

„Ich hoffe, Signora,“ ſagte der Secretair, „daß Sie hieran keinen Theil haben?“

„Sie werden ſich beſinnen,“ antwortete ſie, „daß ich eben diejenige bin, deren Briefe nach „Warſchau durch Ihre Hände gehn.“

Er bükte ſich und ſagte: „Sie werden ſich „aber drein finden, ſich in dieſem Zimmer be„wachen zu laſſen?“

„Sehr

„Sehr gern,“ antwortete ſie.

Herr Traitor ſtekte der Sophie heimlich ein Taſchenbuch zu. Der Secretair ſah das. „Sind „Sie die Schweſter dieſes Menſchen?“

„Ja.“

„Sie ſind eine Statsgefangene.“

„Ich kan wol erweiſen,“ ſagte Fanello, „daß „die Mademoiſelle unſchuldig iſt.“

„Deſto beſſer für ſie,“ antwortete der Secretair: „aber bis dahin haben Sie Wache.“

Er bat ſie ſehr höflich, ihm das Taſchenbuch zu geben; öfnete es nicht, bat ſie aber, es zu verſiegeln, und nahm es zu ſich, wie das geſchehn war. — Traitor bat ihn auf ruſſiſch, ihn los zu laſſen, und bot ihm einen Ring, der wenigstens 700 Dukaten werth iſt. Der Secretair antwortete ihm ſehr hart, und nahm ihn nicht. Er lies ihn hierauf in ein beſonders Zimmer bringen, wo er eine ſtarke Wache erhielt. Zu uns ſagte er: „Ich mus hier alles in Beſchlag nehmen; läuft Ihre Sache gut: ſo bekommen Sie das, was Ihnen perſönlich gehört, unverlezt wieder. — Sind Sie in dieſer „Sache ganz rein?“

„Ja.“

„Haben Sie Briefſchaften vom General „Tſchernoi?“

„Nein.“

„Dann faſſen Sie Muth; ich werde ſuchen, „Sie aufs ſchleunigſte frei zu machen.“ — Er

lies

lies zugleich unſre beiden Wagen abpaken, und die Sachen in unſer Zimmer ſezen, zu deren Bewachung ein Unterofficier in unſerm Zimmer blieb.

den 31. Aug. Mont.

Wieder von Sophiens Hand.

So ſtehts noch. Der Unterofficier ſagt, mein Bruder habe ſich der Verbrechen einer hohen Perſon ſchuldig gemacht, welches durch einen verdächtigen Brief warſcheinlich, und durch einen gezifferten Brief erwieſen worden ſei. „Die „Madame P . . re,“ ſagte er, „kan Ihnen mehr „Nachricht geben.“ — Ich ſchikte hin, fand ſie aber nicht zuhauſe. Herr Pahl und ſeine Tochter ſind auch eingezogen. Ich habe heut einem Officier meine Geſchichte erzälen müſſen.

Jezt iſt dieſer Officier mit einer Gerichtsperſon hier geweſen. Mein Bruder ward in meiner Gegenwart befragt, „ob ich wirklich ſeine „Schweſter ſei?“ Er ſagte „Ja,“ nachdem er „ſich lange bedacht hatte. — Was ſoll ich glauben?

* * *

Da kommt Ihr Brief *), meine Henriette. Ich bin faſt erſtarrt! Das iſt meines Bruders Hand: aber ſo ſehr kan er nicht Böswicht geweſen ſeyn. Ich geh jezt mit dem Zettel zu ihm. Er

*) S. 418.

Er iſts, der Böswicht! Mein Bruder iſt er nicht; gottlob es iſt gewis, daß ers nicht iſt.

Der Secretair begegnete mir. Er entris mir den Zettel. Ohn ein Wort zu ſagen, hielt er ihn dem abſcheulichen Menſchen hin, der ſogleich vor ihm auf die Knie fiel. Ich muſte die ganze That erzälen. Er bat um Erlaubnis, mit mir allein zu ſeyn. Er erhielt ſie, nachdem er in Ketten geſchloſſen war.

„Ich bin," ſagte er, „Koſchgens Sprachmei„ſter. Ich floh nach Memel. Der General „der dich oft geſehn, und auf einem maskirten „Ball genauer kennen gelernt hatte, erſuchte „mich, dich ihm zu verſchaffen. Ich erkundig„te mich nach dir im Hauſe der Frau E. und er„fuhr genug, um mich für deinen Bruder aus„geben zu können. Mademoiſelle" (ſezte er hinzu und fiel auf die Knie,) „das Uebrige wiſ„ſen Sie. Ich habe Ihnen alles freiwillig „geſtanden, um Sie zum Erbarmen zu bewe„gen. Erbarmen Sie ſich um Gottes wil„len!"

Ich konte vor Schreken und Abſcheu nichts antworten.

Noch Montags zu Mitternacht.

Tröſtete mich nicht meine Unſchuld: ſo könte ich dies nicht überleben! Wir ſind alle in ein Gefäng-

Gefängnis gebracht. Traitor ſizt bei Waſſer und Brod. Ich ſoll jezt ſcharf verhört werden. Fanello ſpricht mir Troſt zu; aber auf eine vielleicht allzuleichtſinnige Art!

* * *

Ich habe ein ſehr peinliches Verhör ausgeſtanden. Herr Korn kam, eine Bürgſchaft für mich anzubieten, die nicht angenommen ward. Er blieb in der Gerichtsſtube. Ich ward noch einmal verhört; Marie auch: doch in einem beſondern Zimmer. — Jezt ward Herr Korns Bürgſchaft angenommen. Traitor ward beſonders verhört. Ich weis nicht, was der Böswicht ausgeſagt hat: aber die Bürgſchaft des Herrn Korn ward wieder vernichtet, und ich werde genau bewacht.

* * *

den 2. Sept. Mittwochs.

Gott ſei gelobt! ich bin frei, doch unter Herrn Korns Bürgſchaft, und in ſeinem Hauſe. Wie das zugegangen iſt, verſteh ich nicht. Ich ward zum dritten Verhör geführt. Der Reſident erſchien ſelbſt. Hier trat Fanello auf. „Ich bin bisher ſtill geweſen,“ ſagte ſie, „damit die Strenge der Verhöre Sophiens Unſchuld erweiſen könte. Ew. Excellenz werden aus dieſem Briefe ſehn, daß Sophie vornehme Bekandſchaft hat.“ — Sie gab ihm das

Schrei-

Schreiben, das ſie in jenem Dorf durch Eſtafette bekam, *) und ſagte ihm etwas auf ruſſiſch. — Er las es, redete verſchiednes mit ihr, und ſchien ſich ſehr zu wundern. — Ich ward entfernt.

Wie ich wieder vorgeführt ward, ſagte er mir mit einem ſehr gnädigen Bezeigen: „Sie „ſind frei, Mademoiſelle. Schreiben Sie es „der Strenge der Geſeze zu, daß Sie ſo hart „behandelt wurden, und noch unter Herrn „Korns Bürgſchaft bleiben. Ihre Sachen ſol„len gleich in Herrn Korns Haus geſchikt wer„den.“ — Dies iſt geſchehn: aber ich habe nichts als meine ſchlechtſten Kleider, und meine Papiere, die ich bei der Abreiſe wie gewönlich verſiegelt hatte, nebſt einem Geldbeutel erhalten. Das übrige, nämlich die Geſchenke des Herrn Puf, und mein Geld, überhaupt meinen Koffer hat man verdächtig gefunden. Fanello iſt hingefahren, mein Eigenthumsrecht an das Zurükgebliebne zu erweiſen.

* * *

Sie komt iezt, und hat die Auslieferung erhalten.

Jezt hat der Secretair das Taſchenbuch geöfnet. Unter vielen Wechſeln auf erſtaunliche Summen (von welchen der Secretair ſagt, daß ſie den ſtürzen, in deſſen Sache Traitor verwikelt

*) S. 416.

kelt iſt) fand ſich ein Päkgen Wechſel, worauf Traitor geſchrieben hatte, „von Madame Mal„gre', mir gehörig.“ — In dieſem Päkgen war ein Verzeichnis vieler dazugehörigen Koſtbarkeiten. Dies alles ſoll der VanBergſchen Familie ausgeliefert werden. — Fanello will mir nichts erklären.

Jezt hat Fanello eine Eſtafette bekommen. Sie fliegt mit dem erhaltnen Briefe zum Reſidenten.

* * *

Ich bin frei. Der Reſident war ſo gnädig ſelbſt zu mir zu kommen. „Traitor,“ ſagt er, „kommt nach Sibirien; und Sie, Mademoiſelle, „ſind frei. Herr Leſſ * * wird Ihnen mehr „ſagen.“

Liebſte Henriette, wo bin ich? Ich habe nicht das Herz gehabt zu fragen . . .

* * *

Von Fanello Hand.

Ich ſiegle dies, Madame — denn Herr Leſſ** iſt hier.

XXXIV. Brief.

XXXIV. Brief.

Laſſet dieſen Briff komen, für Fürſten und Hern, oder wo man wil, Mir ligt nichts daran.

LUTHER.

Johanne des Gärtners Tochter an Jungfer MärzEis zu Königsberg.

Bergshöfchen.

O! warum muſteſt du denn heute nicht zuhauſe ſeyn! Meine Beſte! Herr VanBlieten iſt der Mann, welcher die Nachrichten mir geben kan, auf welche Ruh oder Unruh meines Lebens ankomt! und doch hat mein Herz mir nicht zugelaſſen nur Eine derſelben mir auszubitten. Krank lies ich aus dem VanBergſchen Hauſe mich zu dir tragen, um beiliegendes Pak dir zu geben, an welchem ich ſeit deinem leztem Briefe, *) ſoviel mein aufs neu erregter Kummer zulies, geſchrieben habe, weil ich beim mündlichen Erzälen zuviel leide. Ich fand dich nicht, und kam noch kränker hieher! Kaum habe ich die Kraft, dir zu ſagen, was im VanBergſchen Hauſe mir begegnete.

Ich hatte, deinem Rath **) zufolge, beſchloſſen, mich Julchen zu entdeken, um durch ihre Ver-

*) S. 181. **) S. 181.

Vermittlung des Herrn VanVlieten weitläufti- ge Bekandten zu nuzen, und ſo überall nachfra- gen zu können. Aber ich fand, daß das gute Mädgen ihr Herz voll Kummer hat, folglich meiner Sache nicht mit der gehörigen Behut- ſamkeit ſich annehmen dürfte. Ich hatte ſchon einige Worte fliegen laſſen, ſchwieg aber bald ſtill. — Jezt kam Herr Puf zu uns. „Wo „Ihr beide nicht von Herzensſachen geredet habt; ſo will ich Klöhsken heiſſen!“ — Was wir antworteten, war zwiſchen Lügen und Läu- gnen und Verſchweigen. — „So, Julchen? haſt „du ſchon mein Cabinet der Menſchheit ver- „geſſen, wo ich lerne durch die Augen in der „Sele leſen? Ei Sie,“ (zu mir) „haben Sie es „ſchon geſehn?“ — Indem er meinen Arm er- grif. „Ich habe viel auf gute Bildniſſe ge- „wandt und einen ganzen Saal damit angefüllt. „Da ſtudiere ich die Menſchen, leſe die Geſchich- „te derjenigen, deren Portrait ich habe, und „ſeh dann nach, ob ſolche Dinge in ihrem Ge- „ſicht ſtehn? Hier“ (er führte mich hinein) hier „ſehn Sie den Luther von Cranach, da den „Petrus von Espagnolet, da den Arretino „von Titian, da . . .“

— Wie ward mir, als jezt meine Augen auf meinen Vater fielen!

— Er merkte es: „Das iſt doch ſeltſam; den „Kerl können wenig Menſchen ohn Abſcheu an- „ſehn . .“

„Ich

»Ich bitte Sie mich hinaus zu führen.« — Er that es, ward aber indem abgerufen, und ich eilte zu dir.

Und nun beſchwör ich dich, auszuforſchen, woher er dies Bildnis bekommen hat? — meines Vaters iſts ganz gewis, ſogar in demſelben Rahmen, in welchem ichs in meiner Jugend immer geſehn habe. Hat ers nicht durch einen Zufall: ſo weis er alles. Such alles zu erfaren: aber verrath mich nicht! Heute kan ich nichts mehr ſchreiben; mein Herz iſt zu beklemmt!

Verfolg von Johannens Geſchichte.

(im vorigen.)

Bis zu meiner Entweichung weiſſt du alles. — Sobald ich im Wagen ſas, wars als lägen alle Wolken des Weltgebäudes auf meinem Haupt — ſo mus ich das beſchreiben. Ohnmächtig war ich nicht: aber ſo war ich, wie ich das mir vorſtelle, wenn Wolken mich umhüllten, mich drükten und die Luft mir benähmen. Meine Fähigkeit zu denken war etwa ſo, als der Zuſtand eines Trunknen ſeyn mag. Doch ich vermag das nicht zu beſchreiben, und was liegt auch im Grunde dran?

Mein Vater ſahs in Gedanken vertieft neben mir, und ſprach kein Wort. Wir fuhren unglaublich ſchnell: aber das hinderte ihn nicht, ſo lange aus einem Brantweinfläſchgen zu trinken,

ken, bis er einſchlief. — Nun war ich ganz mir ſelbſt überlaſſen. Meine Gedanken waren ein wallendes Waſſer geweſen. Die Gewalt der Bewegung hört auf, der Schaum zerrint, und man ſieht wieder Grund. Meines Herzens ganzer Grund war Liebe. Wie konnt' es anders ſeyn? ſo lange und ſo chriſtlich hatte ich ihr widerſtanden; auf unſichtbaren, und ganz unverdächtigen Wegen war ſie an mein Herz gebracht worden; dieſes war nur erſt vor einigen Stunden beſtürmt, oder vielmehr von der Dame, deren Schuz mir gewis war, zur Uebergabe aufgefodert — o! es war eingeſtürzt worden, und die ſtärkſte Liebe hatte es gefüllt und überſchwemt. Ich ſah zum Kutſchenſchlage hinaus ob der ſchon komme, den ich mit ſo groſſem Recht ſo unmäſſig liebte. „Ach! er kan „ja nicht kommen,“ rief jeder Stein, jeder Baum mir entgegen! und dann blikte ich, ſo daß meine Augen erſtarten, an den Boden der Kutſche hinauf, und ſtrekte meine Arme aus, ob nach dem Himmel, oder nach dem Abgott meiner Sele? das weis ich nicht.

Fort-

Fortſezung.

— Imus!
Imus praecipites!

PERS.

„Aber wie plözlich iſt dieſe Veränderung“ ſag„te ich. „Noch geſtern hätteſt du, wie ſtark deine unterdrükte Neigung auch brante, das Gefühl der Beleidigung nicht ausſtehn können, wenn er dich zu küſſen gewagt hätte: und heut haſt du es geduldet? ſeine Umarmungen „erwiedert? deine Arme um ſeine Schultern ge„ſchlungen? ihn an dein Herz gedrükt?“ — Ich verhüllte hier mein Geſicht mit beiden Händen — meine Wangen glühten, nicht von Schamröthe, ſondern vom Entſezen über meinen ſchimpflichen Fall. — „Wo blieb“ ſagte ich, „der Gedanke an den Allgegenwärtigen? „dieſer ſelige Gedanke, der bis dahin mein Ge„wiſſen ſo engelrein gehalten hat? Wo blieb die „Achtung, die ich bis heute gegen mich ſelbſt ge„habt habe, und die, in Stunden wo ich für „jenen ernſten, groſſen, die ganze Sele faſſen„den, Gedanken, zu zerſtreut, zu ſinnlich war, „eine ſo ſichre Schuzwehr geweſen iſt? Welcher „Unterſchied iſt jezt zwiſchen mir und zwiſchen „der allerfeilſten Sele? Und ich ſehne mich ihn „zu ſehn? ihn, der mich ſündigen ſah? Kan ein

„Verbrecher ſich ſehnen, den Zeugen zu ſehn, „welcher ihn auf der That ertappte? — Willſt „du es ausſtehn, o du entehrte Sele, daß „aus ſeinen Augen einſt die ganze Verachtung „auf dich herabſtrōme, welche er jezt gegen dich „haben mus? Verlangt dich darnach, daß ich „unter dieſer Verachtung vor ihm zu boden ſin„ke? — Tugend! unerſezlichverlorne Tugend! „gern ſprång' ich aus dieſem ſeinem Triumpf„wagen, wenn ich nicht wůſte, daß du geſchla„gen biſt, daß du mir nicht folgteſt. — Gott, „der du meine Seele in ihrer Reinigkeit kann„teſt, Herr! zu dem ich vor wenig Stunden „noch fliehn durfte! ſchůz mich! Erbarm dich „über eine Verführte, die nur ein Menſch iſt, „die beſiegt werden konte. Ich habe dich ja von „ganzem Herzen tåglich gelobt, wenn ich unter „deinem Anſehn tåglich ſiegte!" — Alle meine Gefühle waren nun Schmerz. „Ein Mådgen" ſagte ich leiſe, und legte, als wolte ich alle meine Vorzüge aufzålen, meine Finger, Einen nach dem andern auf mein Knie, „ein Mådgen, „welches dem elendeſten Stande entriſſen, und „nun zum beſten bürgerlichen Leben beſtimmt „war; welches Tugend lernte, und Tugend und „Gottesfurcht mit herzlicher Freude übte; wel„ches ſo glůklich vor Allen Ehrfurcht ſich ver„ſchaft hatte; welches ſo einſtimmigen Zeugniſ„ſen denn doch endlich glauben konte, ſie ſei „liebenswůrdig, vielleicht würklich ſchōn; wel-

„ches

„ches das Muſter ihrer Geſpielinnen war; wel„ches, ganz unbeſcholtnen Namens, zur Füh„rerin des Fräuleins gemacht ward; welches „die Freude der allervortreflichſten Dame war, „welches . . . ach Gott! habe ich vielleicht mich „in der Reinheit meiner Tugend bewundert? Ha„be ich, ſtolz drauf, ſo weit im Guten, welchem „ich nachjagte, gekommen zu ſeyn, vergeſſen, „daß nicht ich, ſondern Gott mich ſchüzte? War „mein Dank aufrichtig? war mein Flehn um „ſeinen fortgeſezten Beiſtand herzlich genug?“ — So wallten die Gedanken in mir, bis der Eine ſie alle erſchütterte: „Wohin gehſt du jezt?“

Ich habe dir ſchon geſagt, daß ich in Abſicht der Ausbildung meiner Fähigkeiten das noch nicht war, was ich jezt vielleicht bin. Ich hatte nur erſt angefangen mich bilden zu wollen, als die Liebe mich auf mich ſelbſt aufmerkſam machte. Bis dahin hatte man mich eben nicht für einfältig gehalten: aber ich ſelbſt bemerkte jezt in meinem Betragen, beſonders in Abſicht auf die erſten Anträge des jungen Cavaliers, etwas Linkes, etwas Grobes in meinen Sitten, und in meinem Verſtande ſoviel Leeres, daß ich ſeine Reden, in welchen viel Geſchmüktes ſeyn mochte, nicht verſtand. Von da an hatte ich viel geleſen, aber das lag auf Einem Haufen in meinem Kopf. Wieviel Urſach ich alſo auch hatte, jezt über meinen Zuſtand nachzudenken: ſo muſte doch alles, was in meiner Seele vor-

ging, ganz anders ſeyn, als es bei Andern in dem Fall geweſen wäre.

„Was willſt du?“ rief eine Stimme in mir. „Folgſt du nicht deiner Beſtimmung? Biſt du „nicht auf dem Wege, welchen die verſorgende „Führung Gottes dir geöfnet hat? Muſten Lieb„koſungen dich beunruhigen, die in deinem Fall — „denn du biſt ja Braut — ſo gewönlich, und „ſo erlaubt ſind? — Braut?“ — Eine angenehme Wärme ſtieg hier in Stirn und Wangen! „Noch vor wenig Tagen eine faſt Verlaſſ„ne! höchſtens blieb dir die Hofnung, das Ehe„weib eines Bedienten zu werden. Starb die „gnädige Frau, verſties dich das eiferſüchtige „Fräulein: ſo warſt du unbeſchüzt, heimlos, „elend!“ — Ich verlor mich in dieſer Betrachtung, und meine Einbildungskraft übertrieb aufs ungeſtümſte die Vorſtellung deſſen, was ich im Fall der Endigung meines Dienſts geworden wäre, ſo lange, bis ich mich ſchämte, Kammerjungfer geweſen zu ſeyn.

Nun erhob ſich mein niedriges Herz in allen Narrheiten der Eitelkeit. Ich bewunderte die plözliche Verändrung meiner Lage. Ich beſah die Quäſte und Borten meiner Kutſche und den ſchönen Plüſch mit einigem Wohlgefallen. Das ſeidne Rouleau, die Schnüre, das Spiegelglas, alles das behagte mir; ich ſah das alles als mein an. Ich wiegte mich auf den Stahlfedern des Wagenpolſters, legte nachläſſig mich

zurük

zurük an das ſeidne Kopfküſſen, bewegte meine Füſſe hin und her auf dem Bärenfell des Fusbodens, vergnügte mich an der künſtlichen Verſchränkung der Lizen in der Deke des obern Bodens, faſſte in die Handhaben am Schlage um eine weiſſe Hand zu zeigen, richtete dann mich in die Höhe, um meine raſchen Kutſchpferde zu ſehn, und erwartete eine Verbeugung von jedem vor welchem die Kutſche vorbeiflog.

Fortſezung.

Palleſcet ſuper his.

HOR.

Freilig hatte die Erhebung aus dem niedrigen Stande meines Vaters, obwol die Generalin in faſt unmerklicher Aufſtuffung mich gehoben hatte, mich ſchon längſt eitel gemacht; das war auch wol natürlich (und o! daß Alle diejenigen es beherzigten, welche mit ihrem geringen Stande nicht zufrieden ſind) aber ſo närriſch, wie jezt, war ich doch noch nie geweſen. Daß ich vor mir ſelbſt erſchroken ſeyn ſolte, kan ich eben nicht ſagen: aber etwas Fremdes mus doch in mir vorgegangen ſeyn, weil ich nach dieſem Traum der Thorheit mich bei einem ganz andern Gedanken überraſchte. Es war die Reue, des Dienſts der Generalin mich geſchämt

zu haben. „Du biſt ja“ ſagte ich „weniger Kam-
„merjungfer als Geſellſchafterin geweſen! Nie
„war eine Dame gnädiger! Sie hatte ja, ſogar
„auch im Fall ihres Tods, für dich geſorgt.
„Selbſt ihr treuer Diener Johann ſchien ihr
„ja für dich nicht genug zu ſeyn. — Johann!
„vielleicht meinte ers gut . . .“ doch du muſt
„ermüden, Mariechen, dieſer Ebbe und Fluth
meiner Gedanken zuzuſehn. Das Meer ſei al-
ſo ſtill: aber was bleibt auf dem Ufer? ach!
Trümmern, welche, als ein Ganzes, den Wo-
gen getrozt hatten. Mein eitles Herz lag zer-
ſchlagen da, noch eh es Abend ward. — Ich
hatte den Gedanken an den Sohn entfernt, weil
der an die Mutter mich ergriffen hatte. Ich
hatte den lezten Auftritt, der in meiner Stube
vorgefallen war, als einen Traum mir wieder
zurük gerufen. Er blieb ein Traum. „Ver-
„ſchlieſſt Euch jezt, Kinder!“ hatte die Genera-
lin geſagt; „bringt alles in Ordnung *)“ —
„Wars gewis wahr daß ſie das geſagt hatte?
„Ich, mit einem jungen Menſchen mich ver-
„ſchlieſſen, welchen ſie mit ſo mütterlicher Treue
„bisher beobachtet hatte? Ja es war wahr;
„meine Ohren hatten es gehört; ich wuſte es ja
„auch, als er mich dran erinnerte. **) — Aber
„ſie hatte mich ja auf nichts vorbereitet: was
„ſolte ich in Ordnung bringen? Konte Er vom
„Briefe, ***) von ſeinen geheimen Unterredungen
mit

*) S. 511. I Th. **) 512.
***) S. 500. 516.

„mit mir, ihr etwas geſagt haben? Unmöglich „konnt' er das; und wenn Ers gethan hätte: „ſo konte nun alles ſo ſchleunig unmöglich „gehn.“ — Hier fielen tauſend vorher gegangne kleine Umſtände mir ein, viel Warnungen des Johann — und auf Einmal erhob ſich in mir ein erſchrekliches Mistrauen gegen den Herrn von Käſeke *)

„Er hat mich betrogen“ ſchrie ich, und ergrif den Drüker des Kutſchenſchlags; „ich bin „das Opfer der boshaften Liſt! Sah ichs nicht „in ſeinen Augen, als ich unſchuldsvoll meine „Lippen ihm hinreichte? Ach! ich ſah es: aber „mein trunknes Herz wolte meiner wachenden „Vernunft es läugnen!

— Meine Hand ſank wieder zurük. Er ſchwebte wieder mit dem unwiderſtehlichſten Liebreiz vor mir. Ich ſah das zaubernde Schattenbild an: „Vergieb, o! mein Carl! vergieb dem „ſchwachen Mädgen . .“ Eine Bewegung meines ſchlafenden Vaters ſtörte mich.

„Es iſt unmöglich“ ſagte hernach mein Herz nach langem verwirten Denken; „unmöglich, „daß die Generalin kan eingewilligt haben! es „iſt doch unmöglich! Laſſt euch den Vormund „nicht ſehn **) kan ſie ſo geſagt haben? Sie, „die

*) So nennen wir ihn hier, weil er ſelbſt 1 Th. 571. und 594. ſich ſo genant hat.

**) S. 513. ebend.

„die gewis weis, wie ſehr ihr Sohn vom Vor-
„mund abhängt, und die überdem dieſen Vor-
„mund ſo ſehr ſchäzt? Aber ſie hat ſo geſagt!
„ich habe es gehört; ich habe mich wörtlich
„daran erinnert, als er mich aus dem Fenſter in
„mein Zimmer zurük zog. Unauflösliches Rä-
„zel! Zu einer Zeit, da er mit dem Vormund
„zum Regiment geht! wie widerſprechend! Und
„ohn Einwilligung des Königs“ — faſt flog ich
von meinem Siz hinab — Ich ſank wieder
hin. „Oder kan die Generalin, die Conceſ-
„ſion bei Hofe geſucht und erhalten haben?
„woher denn jene, dann unnüze, Furcht vor dem
„Vormund? und warum hätte ſie mir, die ich
„doch die Hauptperſon war, alles bis auf den
„lezten Augenblik verborgen?“ — Dieſe Ueber-
räſchung von ſeiten der Generalin, der Mangel
aller Vorbereitung, jene kurze Anrede, aus wel-
cher ſich nichts weniger ſchlieſſen lies, als daß
ich jezt Schwiegertochter ſeyn ſolte; und dann
die ganze Art meiner Fortbringung: das alles
ward mir jezt ſo unglaublich, ſo ſchreklich, daß
ich mit Bitterkeit heftig weinte. „Betrogen
„bin ich: aber von wem? von meinem Lieb-
„haber? ſo hätte er auch ſeine Mutter betrü-
„gen müſſen: und das iſt bei einer ſo klugen
„Dame nicht zu erwarten; zumal da er ſie ſo
„ſehr liebet, und ſo ganz von ihr abhängt.
„Auch meinen Vater hätte er betrügen müſſen:
„und das iſt noch unmöglicher!“

— Wir

— Wir fuhren indeſſen ſehr ſchnell, und ich ſah Pyriz neben mir liegen. Es war mir fürchterlich, daß der Kutſcher die Städte vermied, da die Generalin nur zum Schein, und nur ſpät, uns nachſezen laſſen wolte. — Wir blieben nun in einer Dorfſchenke. *) Man ſah mich ſehr aufmerkſam an, denn meine Augen waren roth, und meine ganze Geſtalt mochte meinen Kummer verrathen. Weil alle meine Kleider mich drükten: ſo bat ich meinen Vater um Hervorlangung bequemerer. — „Du „träumſt! wo ſoll ich ſie herkrigen?“

„Die Generalin hat ja welche einpaken laſ„ſen.“ **)

— Er ſchwieg mürriſch ſtill, und der Kutſcher lachte.

— Hier fiel die mannigfaltigſte Laſt auf mein Herz.

„Herzvater“, ſagte ich leiſe: aber zugleich ward alles um mich her blau, und nur erſt auf dem Bette der Wirthinn beſann ich mich wieder. Meine Angſt erleichterte ſich in heiſſen Thränen. Ich glaubte deutlich zu ſehn, daß die Generalin von ihrem Sohn war hintergangen worden, und daß mein Vater und der Kutſcher Werkzeuge dieſes Bubenſtüks waren. Das alles, ſage ich, ſah ich deutlich: aber es begreifen, mirs

*) 572. I. Th.

**) 557. ebend.

mirs erklären, es mir nur als möglich vorſtellen, konte ich nicht. Die reine Liebe des Sohns, die Klugheit der Mutter, widerſprach allem, was ich zu muthmahſſen verſuchte. Auf die Frage: „wie mein Vater derjenige ſeyn könne, welcher *) „der Generalin Einwilligung bewirkt haben ſol„te?“ klopfte mein Vater mich auf die Wange, und ſagte: „Du biſt ein Närrchen; mach nur, „daß wir fortkommen.“ Er blieb bei mir, und lies mir nicht zu, mit der Wirthin zu reden. — Auf Einmal ward eine Unruh im Hauſe, und ſogleich ward meine Abreiſe beſchleunigt. Ich vermuthe daß man uns nachgejagt hat: denn ich hörte, als wir unterwegs waren, daß, nach vielem Wortwechſel, der Kutſcher, vom Stargardſchen Wege abweichen muſte. Ich merkte auch, daß wir auf einer Haide ſeyn muſten.

— Es war Nacht. Wir fuhren alſo langſamer. Ich bemerkte, daß mein Vater jezt nicht Brantwein trank, und ſehr tiefſinnig nachdachte. Krank und erſchöpft war ich des Denkens ganz unfähig, und ſchwieg betäubt ſtill, weil mein Vater auf einige Fragen, die ich ihm that, nur das antwortete: es ſei heute noch keine Zeit zum Reden.

*) 518. I Th.

Fort-

Fortſezung.

Hoc ipſo in loco . . . ſcito me eſſe natum. Quare id eſt neſcio quid, et latet in animo ac ſenſu meo, quo me plus hic locus fortaſſe delectet.

CIC. *de leg.* 2. 3.

— Wir hatten eine Zeit, in welcher man ſechs Meilen fahren konte, zugebracht, und kamen, etwa um fünf Uhr früh, in ein Dorf. Der gutgebaute Thurm deſſelben fiel mir in die Augen, und war das Erſte, was aus meiner Betäubung mich wekte. Ich erſtaune, daß ein Herz, in derjenigen Lage, worin das meinige war, der ſüſſen Eindrüke einer gefallenden Gegend fähig ſeyn konte. Das Dorf lag in einem kleinen Thal, zwiſchen drei Seen, welche mit verſchiednem wilden Geflügel bedekt waren. Weiden, welche dieſe Gewäſſer umkränzten, und Geſträuch auf den Anhöhn, ſpiegelten ſich auf der ſtillen Oberfläche, über welcher ein ſchöner Sommermorgen, und ein noch ſchönerer Himmel, herſchten. Dies alles entzükte mich, ſo wund mein Herz auch war. Noch mehr: ein Fiſcher zog, in einiger Entfernung vom Ufer, einen Garnſak *) mit vielen Fiſchen hervor;

*) Eine Fiſcherreuſe, mit zwei Flügeln, und Einem Eingange.

vor; ich ſah kaum ſie ſpringen, als der Hunger ſich in mir regte.

Wir kamen dem Dorf näher. Jemehr die Seen hinter einer Höh ſich verloren, deſto melancholiſcher ward meine Empfindung; es war, als trüge ein einzelner hoher Fichtenbaum viel dazu bei, welcher mitten im Dorf ſtand. Die Seen, und der Theil des Dorfs, wo einige ſchöne Wohnungen lagen, blieben uns zur Seite liegen. „So bleibt,“ dachte ich, „des Lebens „ganze Freude hinter dir! — Ach! daß du „hier entſpringen, in dieſem Dorf die Magd ei„nes Bauern werden könteſt! — Früh würdeſt du“ (es war eben Sonntag) „unter jenen „Weiden am See dein Herz ſammlen; dann mit „Geſpielinnen, die wol alle glüklicher ſind, als „du, in jener gothiſchen Kirche dich kühlen, und „die Nahrung deiner Sele genieſſen; und dann, „wenn dein Herz trauerte; unter jenem melan„choliſchen Fichtenbaum, das Andenken deiner „verfloſſnen Freuden feiren. O ihr, Wonun„gen der unerſchüttertglüklichen, könten ihr mich „aufnehmen, mich ſichern gegen die Anläſſe des „Unglüks, welche mein Leben ſo früh gegeben „hat..“

„Durchs Dorf?“ rief hier der Kutſcher.

— Mein Vater ſah umher..

„Entſpringe,“ rief Angſt und Ungeduld in mir, „entſpring mitten im Dorf! Sieht dich „ein Menſch mit menſchlichem Gefühl: ſo wird

„er

„er dich ſchüzen. Was auch aus dir werden „möge; denn was wird jezt aus dir, am Ende „dieſer fürchterlichen Reiſe . .

„Nein, vorbei!“ rief mein Vater; — und mein Herz, welches ſo heis geworden war, erkaltete.

— Wir waren am Ende des Dorfs; ich ſah in die Straſſe hinein — ich habe in meinem Leben die wehmüthige Sehnſucht nicht gefühlt, welche hier mein Herz ergrif. — „Ich mus „hier füttern,“ rief der Kutſcher und hielt, um ins Dorf hineinzubeugen.

„Fort!“ ſchrie mein Vater, „vorbei, nach „Arendswalde.“

„Nein, die Pferde haltens nicht aus.“

— Während dieſes Zankens ſah ich, mit unerſättlichem Theilnehmen, die Straſſe ins Dorf hinab. Der Laut einer wohlklingenden Gloke hatte etwas feierliches für mich. Kleine Grouppen von Bauerfamilien ſaſſen und ſtanden in ihrem einfachen Puz vor ihren Häuſern. Andre wandelten das Dorf hinab nach der Kirche. Auf den Raſen ſpielten die Kinder. Einige Greiſe ſaſſen auf einem Bauholz, welches in der Gaſſe lag, und ſonnten ſich. Junge Weiber und Mädgen, kamen, und ſchütteten die Fiſche vor ihnen aus, welche ſie am See gekauft hatten. Andre Greiſe ſaſſen mit den jungen Mädgen im Graſe, wo ſie mit den muntern Kindern ſcherzten, und von den ſchlafenden

die Fliegen ſcheuchten. *) — Glaub mirs, Marianne! ich ward faſt ohnmächtig, indem eine Miſchung von ſinnlichem und ſeliſchem Gefühl, mich durchdrang, welche ich, in Ermanglung eines beſſern Worts, Sehnſucht, eine Bäuerin dieſes Dorfs zu ſeyn, nennen mus.

— Ein Trup junger Mädgen, eilte neben uns vorbei, zu einer Anhöh. „Wie weit iſts „von hier bis Pyriz?“ denn ich konte der Begierde nicht widerſtehn, zu wiſſen, wie weit wir gefahren wären?

„Drei Meilen.“

— Mein Vater war über dieſe Frage unwillig. — Ich winkte dem Mädgen. Sie ſprang in den Wagentritt. Ich ſtreichelte ihre harten Wangen, und meine Thränen brachen aus. „Lehwſter Gott! Se iſſ wol rehts krank?“ ſagte ſie bewegt **) und unſchuldig.

„Fort Mädgen,“ ſagte mein Vater, und wolte ihren Arm vom Kutſchenſchlage zurückwerfen. — „Nu? watt hanthert he då ſtraks;

'ka

*) Tunc operata Deo pubes diſcumbet in herba,
Arboris antiquae qua leuis vmbra cadet.
Nec taedebit auum paruo aduigilare nepoti,
Balbaque cum puero dicere verba ſenem.
TIB.

**) „Lieber Gott! Sie ſind wol krank?“

'k a doch hie wol ſtaon?"*) ſagte ſie mit einer trozigen Natürlichkeit, und hielt ſich veſter an. — „Denkſt du ſo entſchloſſen: wie „mögen denn deine Brüder denken!" dachte ich; und die Begierde, die Hülfe dieſes Dorfs zu fordern, ward nur ſtärker in mir. Ich hatte ihre Hand ergriffen. „Nun kommen ſie!" rief ſie, ris ihre Hand los, und lief auf den Hügel. Mehr Gloken lauteten jezt, und das Mannsvolk ging, in geſammleten Haufen, zur Kirche hinab. Unſern Pferden hatte der Kutſcher etwas Heu vorgeworfen. Mein Vater rief: „was giebts „da oben?"

„Die Arendswaldſchen Reuter kom„men," antworteten die Mädgen. Unruhig lief er hin, und zugleich ſtrengte auch der Kutſcher die Pferde wieder an. — Mein Vater blieb lange auf der Anhöh, und kam endlich zurük. „Es geht nicht," ſagte er heimlich zum Kutſcher: „das Regiment marchirt. Wir müſ„ſen einen Umweg nehmen, vor der Kirche vor„bei, durch Reichenbach."

— Der in ſoviel Stunden zurükgelegte, ſehr kurze, Weg, und dieſe Scheu vor den Soldaten, machten mirs nun völlig gewis, daß meine Führer keine gute Sache hatten; und was konte ich anders glauben, als, daß ich der Generalin

 entriſ-

*) „Warum lärmt Er gleich? ich kan doch wol hier „ſtehn?"

entriſſen ward, deren lezte Anrede bisher von Augenblik zu Augenblik räzelhafter geworden war. — Wir fuhren das Dorf hinab. Ich ſah jenen Fichtenbaum im Vorbeifahren an. Er ſtand nicht mitten im Dorf, ſondern im Garten eines Bauern. „Sei mir heilig, der du „Zeuge meines ſtillen Kummers werden wirſt!“ denn ich war veſt entſchloſſen, Gewalt zu ſchreien, ſobald ich jezt einige Mannsperſonen erbliken würde, und ſchon ſah ich mich an, als Magd des Eigenthümers dieſes Bauerhofs: aber ich ſah niemand — alles war in der Kirche.

— Die Hofnung blieb mir noch, im Vorbeifahren vor dem Kirchhofe, diejenigen anzurufen, die, wie es auf dem Lande gewönlich iſt, da noch verſammlet, ſtehn würden. Da ſchlug mein Herz, je näher ich dem Kirchhofe kam. Ich kam ſo nah, daß ich die Melodie des Kirchenlieds hören konte. Es war die, von „Ermuntre dich mein ſchwacher Geiſt.“ Sogleich ſang mein Herz ganz durchdrungen: „Ach wie „ſo oftmals ſchweigt er ſtill ꝛc.“ *) — Ich kam hin — und fand keinen Menſchen, und die Kirchthür verſchloſſen!

— Nach langem Fahren auf dem Damm, an einem See, um deſſen Einer Hälfte herum das

*) Aus dem Liede: „Du biſt ein Menſch, das weiſt „du wol ꝛc.“

T IV p 453

das Dorf ſtand, kamen mir wieder an Wonungen, welche den Reſt des Dorfs ausmachten; aber die tiefſte Stille herrſchte da. Ich gab den Gedanken, hier zu entſpringen, ganz auf, ſah noch einmal mit Thränen der Sehnſucht jenen See an, in welchem das Dorf ſich ſpiegelte, und wolte mein Geſicht in ein Tuch hüllen, um meinen Zähren Lauf zu laſſen, als ich ein junges Weib mit einem kleinen Kinde im Graſe, am Ufer ſizen ſah. Plözlich ſtieg das Verlangen in mir auf, hier noch Zeit zu gewinnen, um das Ende des Gottesdienſts abwarten zu können, wo ich die Zurükkunft der Einwoner zu nuzen hofte. Ich bat meinen Vater, mich hier eſſen zu laſſen; und vermittelſt der Vorſtellung, ich könne nicht bis Arendswalde hin, hungern, gelang mirs. Ich durfte ausſteigen; denn mein Vater blieb im Wagen, die Pferde wurden getränkt ꝛc. Ich bat dies junge freundliche Weib, mir etwas warmes zu machen. Sie gab mir ihr Kind, und ich sezte mich am Ufer nieder. Verſteken konte ich mich nicht; denn hier war nichts, als eine einzelne Schmiedehütte. Ich wolte meinem Gram nachhängen, der unter den Liebkoſungen des Kinds ſehr bitter ward: aber nach einer, kaum Vierdtelſtündigen Abweſenheit, kam das muntre Weib, und brachte auf einem weisgeſcheuerten Lindenbrett, einen groſſen Teller mit ſehr ſchmakhaftgekochten Fiſchen. Ich ahs, und vergas meinen Kummer, über dem

Theilnehmen an ihrem Schikſal; denn ſie hatte, wie glänzend ich auch gekleidet war, ſich ganz vertraulich zu mir geſezt. *) Sie ſcherzte ſehr zärtlich mit ihrem, etwa halbjährigen, Kinde.

„Das iſt wol Euer Einzigs?“

„Nein, gottlob mein fünftes.“

„Und wie lange ſeid Ihr verheirathet?“

„Jezt bald fünf Jahr.“

„Ihr könnt ja kaum einige zwanzig Jahr alt „ſeyn?“

„Je nun, kaum.

„Wer iſt Eur Mann?“

— Sie fing eine Thräne auf; „Mein „Mann? iß ein Engel Gottes; iſt ſchon todt „ſeit Jahr und Tag.“

„Armes Weib!“

„Ja wohl, armes!“

— Sie bewegte tiefſinnig einen dürren Schilfhalm auf dem Waſſer.

„Hat er Euch nichts nachgelaſſen?“

„Geld? nein, nicht einen Heller: aber gott„lob fünf Kinder.“

— Ich ſeufzte.

„Nein, ich mein es nicht ſo, daß Sie ſeuf„zen ſollen. — Du, ins Himmels Thron, hab „Dank

*) Mundae — paruo ſub Lare pauperum
Coenae ſine auleis et oſtro
Sollicitam explicuere frontem.
HOR.

„Dank für dieſen Segen!“ — Freudenthränen floſſen über dem blauen Geäder ihres zarten Geſichts, indem ſie, über den See hinauf, in die Wolken ſah und dies ſagte. — „Liebe „Mammſell,“ fuhr ſie fort, „was würde aus „mir, wenn ich dieſe Kinder nicht hätte? — Du, „Chriſtian, du, Marie! — das ſind die bei„den Erſten“ ſagte ſie, indem zwei ſchöne, geſunde Kinder von ihrem Spiel aufſprangen, über eine Verzäunung kletterten, und zu uns kamen. — „Iſt das nicht eine Freude?“ rief ſie, als Chriſtian an ihren Ohren ſich anhielt, und ſich nicht ſatt küſſen konte; *) — „und die „beiden andern, auch Zwillinge, die nur an„derthalb Jahr jünger ſind, liegen da in der „Hütte. Hilft Gott ihnen durch, denn ſie ha„ben die Blattern: ſo will ich meine Hände täg„lich zu ihm aufheben! Was würde ſonſt aus „mir? Heirathen würde nicht wieder, nun und „nimmermehr . .“

„Warum nicht? eine geſunde und hübſche „Wittwe . .“

„mit fünf unerzognen Kindern?“ fiel ſie ein. „O dazu will viel Glauben an Gott gehören, „oder viel Geld! — Indeſſen davon wär doch „dies und das zu reden . .“ (Hernach hat ſie

 mir

*) — — Natusque parenti
Oscula comprenſis auribus eripiet.
TIB.

mir geſagt, daß des Schulzen Sohn um ſie angehalten hatte) . . „wenn auch zehn kåmen; „ich nicht mehr! dazu habe ich meinen ſeligen „Mann viel zu lieb! und dieſe fůnf Wůrmchen, „es wůrde keiner ihnen gut thun! allenthalben „wůrden ſie im Wege ſtehn.“

„Aber ihre Unterhaltung wird Euch doch viel „koſten!“

— Sie lächelte: „Als ich noch ein Mådgen „war, habe ich eben ſo gedacht als, Sie: aber „das iſt falſch; wer beten kan, dem koſten fůnf „und mehr ſolche Kinder nichts.“

„Nichts?“

„Nichts, als braf arbeiten! und das kan „ich. Gott erhalt mich nur geſund. Es geht „mir raſch von den Hånden. Ja, ein anders „wårs, wenn ich eine groſſe Frau wåre: da „håtte ich Gram genug. Nun noch ein funfzehn, zwanzig Jahr die Knochen braf ange„ſtrengt: ſo kŏnnen die beiden da, mir ſchon „helfen; und wie lange wåhrts hernach, ſo ha„be ich ſie alle gros. Verdienen kan man nichts „beim lieben Gott: aber er hat in Gnaden ge„ſagt, er wolle ein Vergelter ſeyn. Meine „Eltern waren durch Viehſterben zurůkgekom„men. Ich nahm ſie her. Sie waren ſchwach „und ſehr alt. Ich habe ihnen die fůnf Jahr „lang gutes gethan. Gott lies michs nicht miſ„ſen. Die Mutter iſt mir nun geſtorben. Mir „ſtarb ſie vielzu frůh. Der Vater ſtrikt nun

„wieder

„wieder Fiſcherzeug; denn er hatte ſich vor eini„gen Jahren die Finger erfroren. Es reicht „nicht, was er verdient: aber er hat doch ſeine „Pfeiffe Tobak davon. Und ich habe der Kin„der fünf. Solten die fünf mich nicht ernäh„ren können? Sie können in unſers HERRN „Händen mir Einen das werden, was im Evan„gelio fünf Gerſtenbrodt in ſeiner Hand für „fünftauſend Hungrige geworden ſind. — Frei„lich bis dahin wirds ohne ſchwere Arbeit nicht „abgehn: aber ieder Tag wird doch auch zwiſchen „ſeiner Plage etwas gutes haben. Das will „ich frölig mitnehmen; und Sorgen? nein, daß „ich die mir machen ſolte, das werde ich mei„nem lieben Gott nicht zu leide thun. *) Daß „ich arm bin, das fühle ich nur, wenn ich den „Alten nicht erquiken, oder den Kindern nicht „ſo Arznei holen kan, wie ich wol wolte. Und „auch dies würde mir nicht ſo ans Herz gehn, „wenn ichs weniger verſtünde. Ich ſage im„mer, es iſt ein Unglük, wenn unſereins mehr „weis, als andre; und ich habe bei vornehmen „Leuten gedient, wo ich geſehn habe, was die „Arztnei thut, wenn mans drauf zu wenden „hat . . . Sie ſehn mich mit ſo groſſen Augen „an. Mein Gott! iſts allen Vornehmen ſo „unglaublich, daß ein Menſch Gott vertraun „kan? . . “

*) Dona praeſentis cape laetus horae.

HOR.

— Ich unterbrach ſie. Ich weis zwar, daß in den mehreſten Gegenden unſers Vaterlands die Einwoner hochdeutſch mit den Fremden reden: aber dieſe Frau ſprach ſehr rein: „Ihr ſeid „wol nicht von hier?“

„O ja, in dieſem Hauſe geboren, obwol es „uns nicht gehört. Wenn Sie Vornehmen in „dieſen Umſtänden wären, wie geſagt, da wärs „ein anders: aber warum ſind Sie vornehm? „Wer verarmt, der ſolte leben, als wär er arm „geboren, wie ich — liebe Mademoiſelle! die „Menſchen könnten Alle zufrieden ſeyn, wenn „ſie in das ſich ſchikten, was Gott verhängt. „Es iſt eine Schande, der Armuth und Wirth„lichkeit ſich zu ſchämen.“ *) — Ich ſah mit Freuden, daß den Pferden noch Ein Gebund Heu vorgelegt ward. Mein Herz hatte alles aufgefangen, was in dieſer Unterredung Lehre und Troſt war. Den Vorſaz, welchen ich in dieſem Augenblik faſſte „arm zu bleiben, ganz „dem Stande gemäs zu leben, in welchem ich „geboren bin,“ habe ich veſt ausgeführt, und wie auch mein Schikſal ſeyn möge: ſo werde ich hievon nie abgehn; nie mehr annehmen, als ich zur Nothdurft brauche, wie, und woher es auch immer komme. Giebts auf Erden ein ſicheres

*) Peſſimus quidem pudor eſt vel parſimoniae, vel paupertatis.

ſicheres Mittel, das Kreuz zu erleichtern: ſo iſts dies mir unvergesliche Wort dieſer Frau: „Im „Mangel leb, als wärſt du im Mangel gebo„ren.“ Dieſe Sache, liebſte Marianne, iſt werth, daß wir Beide ſie ins Herz faſſen.

Fortſezung.

Taedet quotidianarum harum formarum!

TER.

Wie ſoll ich den Hang zur Pracht nennen, der in unſern Zeiten uns, und beſonders Mütter und Töchter, beherſcht? Iſt er nicht eine Raſerei? Es mus Raſerei ſeyn: ſonſt würden doch Mütter unſrer Zeit, den Fluch fühlen, welchen ſie durch weibliche Verſchwendung über ihr Haus, über ihre Ehe, und über ihre Kinderzucht hinziehn! Sie würden, mit heiſſen Thränen der Reue, ihre Töchter, da es noch Zeit iſt, warnen, ſolte es auch durch Aufdekung der Härte, der Untreue,*) der Vergreifungen, des Betrugs

*) Wir können nicht bergen, daß, wenn wir der Armen gepuzte Weiber und Töchter daherprangen ſehn, es uns dünkt, als hörten wir denjenigen, welcher ſie ſo auspuzte, mit dem Dichter ſagen:

Iam venient praedae, ſi Venus optat opes:
Vt mea luxuria Nemeſis fluat; vtque per vrbem
Incedat donis conſpicienda meis. —

Denn

trugs und jeder Verſchuldung geſchehn müſſe, vermöge welcher ihr Haus den Aufwand bisher aushielt. Aber die Seuche geht von Kind auf Kindskind. Es iſt, als wenn ein Schwindel unſer ganzes Geſchlecht befallen hätte. Ein Geiſt der Eitelkeit beherſcht uns, und zwar der ſo närriſchen Eitelkeit, da wir der Luſt zum Pracht, dem Schnitt und den Farben unſers Puzes alles aufopfern, die Schönheit des Geſichts und Wuchſes, die Annehmlichkeit leichter Bewegungen, lauter Dinge, durch welche unſer Geſchlecht ehmals ſo mächtig herſchte. — Sehn Sie jene Ueberbleibſel des Alterthums an, auf unſern Gemälden und Kupferſtichen. Sehn Sie jene ſchlanke Griechinn im Tanz,*) und ſezen Sie unſer ſchlankſtes Mädgen in Poſchen, in Schnürbruſt, und in ſpizen Schuhn mit hohen Abſäzen daneben. Der Abſtich iſt ſo gros, und die jezt herſchende Tracht uns ſo nachtheilig, daß ich neulich mich beinah gar nicht wunderte über die ſeltſame Frage eines kleinen Dorfmädgens. Eine Tänzerin, in unſrer franzöſiſchen Tracht gezeichnet, hing unter Julchens übrigen Gemälden. Den kleinen Mädgens hing

Denn oft ſieht uns der Vater oder der Mann doch zu ehrlich aus, als daß „Er“ der Praedator ſeyn ſolte.

*) Illa gerat veſtes tenues, quas foemina Coa Texuit.

TIB.

hing dies Stük zu hoch. „Du," ſagte ſie, „was „iſt das? iſts eine Spinne?" — Und in Warheit, Marianne, in dem tollen Puz ſieht man einer Spinne, oder einem andern Inſect, welches einen Einſchnitt zur Abtheilung des Ober- und Unterleibs hat, ånlich genug. Bei jener natürlichen Tracht der Alten ging nichts verloren, auch nicht die Bewegung des kleinſten Muskels: Bei der unſrigen bleibt nichts, als höchſtens der Bau der ſo genanten Taille: und auch dieſer verſchwindet unter unſern Verhüllungen, Pelzen, Enveloppen, Saloppen und dergleichen.

Und nun vergleichen Sie unſern, ich kan ſo ſagen, ungeheuern, Kopf, mit dem Kopf einer Griechin, oder eines deutſchen Mådgens aus dem 14. und 15. Jahrhundert. *) Die Hare entweder glatt aufgebunden, oder in Flechten auf dem Wirbel zuſammen laufend. Oben ein Krånzchen, oder ein leichtes Band, oder einige Perlen.

*) Zum Troſt aller, in dieſer Beziehung preshaften, Perſonen, ſei es geſagt, daß in den hier weggelaſſnen Jahrhunderten die Köpfe auch genug zu ſchleppen hatten. Ein Dichter ſagt:

Tot premit ordinibus, tot adhuc compagibus altum
Aedificat caput.

len. *) Konte etwas vortheilhafters ſeyn, als ein ſo gelegtes ſchönes Har, welches von einer ofnen Stirn, oder aus einem zarten Naken hinauflief, und in ſeiner ſchönen Farbe unverändert daſtand, wie jedes andre ſchöne Product der Natur? So hatte ein ſtehndes oder im Tanz ſchwebendes Frauenzimmer, den ſchönen natürlichen Umris einer langen Ovalfigur. Und jezt? denken Sie ſich den Umris unſrer jezigen Figur, vom untern Rande des auf Bügeln hängenden Gewands bis an den Hals! Ueber dieſem ein Kopf im Umris von vorn oder hinten anderthalb mal bis zweimal ſo hoch und breit, als Gott ihn geſchaffen hatte, ungefär Zirkelform; oder unten ſpiz und oben zweiekig, etwa wie eine oben angeſchnittne Birn: folglich niemals die ſchöne einfache Eigeſtalt. — Oder dieſen Kopf im Profil. Vorn gut; denn das Geſicht iſt, die Schminke ausgenommen, noch nicht zur Werkſtatt der Kunſt geworden, wie der übrige Theil des Körpers; (freilig ſteh ich für nichts, wenn der franzöſiſche Kunſtfleis ſchöne Gehenke in die Naſe, Wangen, oder Lefzen, erfinden ſolte, und die könten dann etwa, nach der Aehnlichkeit von: Reſpectueuſes „Froi„deurs“ heiſſen, weil ſie in den Gegenden des Nord-

*) Siue vagi crines puris in frontibus errant
Indica quos medio vertice gemma tenet.
OVID.

Nordpols Mode ſind; Alſo die Linie des Geſichts iſt gut. Aber nun der Hinterkopf! Wie weit ſchweift er über die Schönheitslinien des Ovals hinaus! denn bedenken Sie doch, ich bitte Sie, die abſcheuliche Geſtalt des Chignon! *) Nicht nur der Naken geht verloren (der widrigen Abründung gegen die Ohren und Schläfe zu, nicht zu gedenken) ſondern der ganze Umris dieſes Kopfs giebt nun die Geſtalt eines misgebornen Ei's, an welchem ein Auswuchs hängt. Iſt das der ſchöne Naken der Griechinn? iſts jener »weiſſe Naken, der das ſchöne Ebenmahs »zum Geſicht darſtellt? der, ungeſchmükt, auf ſei»ne eigenthümliche Schönheit ſtolz iſt?« **) — Und dieſe Figur fodert mehr als Eine Stunde Zeit, eh ſie ſich bildet; mus — wie unſchiklich, oft unanſtändig, oft gefärlich iſt das! — durch Hände einer Mannsperſon gemacht werden; wird dann bebändert, mit koſtbaren Kanten, oder mit Blonden, die im grunde noch koſtbarer ſind, oder mit einem nichts werthen Gewebe,

*) Schon ein römiſcher Dichter nahm einen Anſtos dran:

Illi ſub terris fiant mala multa puellae
Quae mentita ſuas vertit inepta comas.

**) Τράχηλος λευκὸς τε καὶ σύμμετρος τῷ προσώπῳ κἂν ἀκύσμητος ᾖ, δι' ἁβρότητα τεθάῤῥηκεν ἑαυτῷ.

ARISTAEN.

webe, deſſen Verfertigung gleichwol viel Zeit erfordert, bedekt ꝛc. Dies alles iſt unendlich wandelbar, koſtet ſehr viel, und belohnt dann Koſten und Zeitaufwand durch die allerauffallendſte Verunſtaltung, und bleibt in lächerlichen Trümmern ſtehn, wenn ſo ein ſchwerer Kopf das Unglük hat, zur Flamme eines Lichts hinzuſinken. — Sehn Sie den Arm einer weiblichen Figur des Alterthums an. Entweder er iſt blos — und wie ſchön iſt er da! — oder ein leichtes Gewand hängt auf ihm, und giebt der kleinſten Bewegung nach. *) Mit dieſem vergleichen Sie nun unſern Arm. Er hat, da er aus der Schnürbruſt heraus komt, etwas ſo ſteifes, daß der elendeſte Drechsler und Zukerbeker ohne Müh ihn nachbilden kan. Nun iſt er mit Puffen, Maſchen, und dergl. ungeheuer beſezt; und die Hand, welche der Grieche und Römer ſo gern beſang, ſtekt entweder in einer ledernen Scheide, oder in einem Nez, wie ein Markthecht, oder wird verhüllt von Manchetten und Blonden, deren Weis widrig genug gegen den Handſchu, oder gegen eine gute Haut abſticht. — So verliehrt ſich jede Annehmlichkeit, welche der Schöpfer dem weiblichen Körper gab, **) das Bischen Geſicht zu dieſer oder

*) Σχῆμα καλόν τε καὶ περίμετρον, καὶ τῷ τύπῳ συνδιατιθέμενον τῶν μελῶν.

ARIST.

**) Und doch frägt man, „warum unſre bildenden Künſt„ler

oder jener Tagszeit ausgenommen; denn auch der Hals leidet unter dem Zwange der Schnürbruſt ſoviel (und ſcheint ſoviel leiden zu ſollen) daß er ziemlich das Gegentheil deſſen iſt, was, den alten Dichtern und Künſtlern zufolge, ehmals ſchön war. — — Geſezt, wir wären ſo grosmüthig, nur die Schönheit, oder das Feuer, oder die Geſundheit unſrer Sele zeigen zu wollen: ſo frägt ſich: wo ſoll denn die Sele zu ſehn ſeyn? Da der ganze Körper in einem ſteifen Futteral ſtekt,

„ler das nicht mehr leiſten, was ihre Vorgänger lei„ſteten, es ſei denn, daß ſie Scenen des Alterthums „darſtellen, oder in die neuen das Coſtüme der „Alten, beſonders in Abſicht der Draperie, hin„einlegen?" — Jſts denn möglich, das mit dem Reiz des Leichten und Natürlichen zu ſchmücken, was geſchroben, geſteift und auf Draht gezogen iſt? Gewis ich wolte kein Künſtler unſrer Zeit ſeyn! Was mus es den vortreflichſten Mann koſten, aus einem Stük wie „les adieux de Calas," das zu machen, was es zu meinem Erſtaunen geworden iſt! Und was wär es geworden, wenn die Scene um ſoviel Zeit hätte zurükgelegt werden können, als unſre Thorheit angewannt hat, der Natur die ſchimpflichen Feſſeln der Mode eines Volks anzulegen, deſſen Jnduſtrie ſtokt, ſobald ſie nicht Colifichets erfinden darf! —

Prodigi et ſagacis ad luxuriae inſtrumenta ingenii.

PLIN.

ſtekt, (denn ſteif iſts, wie es auch rauſche; und wie ſehr ſteif die ganze Figur iſt, das fällt am ſtärkſten ins Auge, ſobald man auf das Einzige Bewegbare, nämlich auf die Schleppe, blikt) ſo bleibt nichts als das Auge. Aber iſt dies jenes Auge, welches wir in den alten Werken der Kunſt ſehn? Theils ſizts unter einer Hülle von Fadengewebe; theils ſpielt es ganz unnatürlich gegen den Harpuder, gegen Kunſtblumen und farbigte Bänder; theils iſts ausgelöſcht von Nachtwachen im Tanzſal oder im Spielzimmer, aufgeſchwellt vom Morgen- ich möchte ſagen Tagsſchlaf, roth vom Druk des Chignons auf den ſo empfindlichen Adern des Hinterkopfs, oder gläſern entweder von der Spannung der geſchminkten, der Ausdünſtung unfähigen, kurz, lakirten, Haut des Geſichts, oder gläſern wegen der Preſſung der Blutgefäſſe; der Gegend der zuſammen geſchnürten Rippen. — Oder ſoll die Sele in der Sprache ſich zeigen? Dann müſten das Zwergfell und die Lungen ſo liegen, wie Gott ſie gelegt hat: aber ſo liegen ſie in der Schnürbruſt gewis nicht — ich wünſchte das Blatt noch zu haben, auf welchem der Hr. Prof. T* ihre erbärmlichverdrehte Lage mir gezeichnet hat! Daher der widrige Laut unſrer Sprache, und unſer Blaſen, wenn wir mit Heftigkeit reden, und unſer Pipen und mühſelige Tonwandlung, wenn wir krank ſind oder krank thun. — Oder ſoll die Sele in dem ſich zeigen,

was

was wir ſagen? Ja, dann vielleicht, wenn ſie durch täglichen Puz der Marter einer gedrükten Maſchine endlich gewohnt worden iſt; denn wie ſchlecht nimmt eines Frauenzimmers Geſpräch ſich aus, welches nur heut einmal gepuzt iſt, oder Stundenlang an der Tafel geſeſſen hat! wie ſchlaf ſind ihre Gedanken! wie ſchläft die arme Sele bei ofnen Augen! — Alle unſre Mängel des Leibs und der Sele zu verdeken, dazu iſt unſre Tracht und Lebensart unvergleichlich. Unſers Körpers Wuchs verunſtaltet die Schnürbruſt, — noch eh wir ſie an unſerm eignen Leibe haben;*) und unſrer Selen Ausbildung wird durch unſre modiſche, unverbeſſerliche Erziehung in wenigstens eben derſelben Proportion verhindert. Folglich iſt eine Tracht eben recht für uns, in welcher der Leib ungeſchikt und die Sele dumm ſeyn kan, ohn im mindſten anders auszuſehn, als andre Leiber und andre Selen. Ich fordre deswegen von denjenigen, deren Leib und Sele unverwarloſet ſind, nicht, daß ſie ſich ſo kleiden ſollen, wie etwa die Figuren eines Guido Reni,

*) Wir überlaſſen die Erklärung hievon denjenigen, welche drauf gemerkt haben, daß in manchen deutſchen Provinzen kaum Ein Krüppel unter 300 Einwonern iſt, da im Gegentheil in andern deren 30 unter 100 ſind — Das übrige haben die Aerzte zu erklären übernommen, und werdens endlich ſo vortragen, daß die Regierung, welche Pygmäen nicht brauchen kan, durchgreifen wird.

Dow, oder Rubens. Aber das wolte ich, daß ſie ſich ſo kleideten, wie ich. — Du thuſt mir zuviel Ehre, wenn du glaubſt, daß mein Puz meine eigne Erfindung iſt: er iſt eine Tracht, welche ſeit Jahrhunderten bei den Danziger Kleinmädgen ſich erhalten hat. *)

Fortſezung.

Si proprium et verum nomen noſtri mali quaeratur, fatalis quaedam calamitas incidiſſe videtur, et improuidas hominum mentes occupauiſſe.

CIC.

Aber ich ſeh, daß ich von dem abkomme, was ich eigentlich ſagen wolte. Vom Schaden unſrer weiblichen Wirthſchaft wolte ich reden: und das, liebſte Marianne, las mich mit den Worten des Hrn. Ribezal thun. „Ich erſtaune,“ ſagt er, (denn ich habe ihn und Hrn. Puf ganz unſchuldiger Weiſe einſt behorcht) — „daß noch Ehen in der Welt ſind, und glaube, daß einſt, beſonders in Deutſchland, deren ſehr wenig ſeyn werden. Ich weis nicht, woher ein ſonſt muthloſer Deutſcher den Muth nimmt, ein mit der Seuche

*) Wir würden ihn beſchreiben, wenn wir nicht in den Kunſtwörtern ſo erſchreklich unerfaren wären. Er iſt (denn etwas müſſen wir doch davon ſagen) vortheilhaft, natürlich, frei, und anſtändig.

Seuche des Prachtaufwands angeſtektes Mädgen zu heirathen; denn was werden einer ſolchen auch tauſend bis funfzehn hundert Thaler järlicher Einkünfte des Manns ſeyn? Will er vor ihren unerſättlichen Begierden Ruh haben: ſo mus er auf verbotnen Wegen Geld ſchaffen: welch ein Fluch fürs Haus! Sind nicht die häuslichen Laſten ohnhin ſchwer genug? Denn wo iſt der, welcher in dem Strom nicht mit hingeriſſen würde? Es giebt ja keinen Stand, der nicht dies und jene, ihm läſtige, mitmachen müſſe. Den Vernünftigen kränkt dieſes glänzende Elend: aber ſeine Kinder ſehn ihn im Strom mit hinſchwimmen; ſeine Ohnmacht ſehn ſie nicht: die eitle Geſinnung wird ihnen alſo natürlich — wie wollen ſie ſolche ablegen? und wie beſonders bei der Erſten Einrichtung eines Hausweſens? Wir ſind, im Ganzen genommen, arm; wir läugnen es ja nicht: aber hindert uns unſre Armuth, ſtandsmäſſigen Aufwand zu machen? achten wir unſre täglich zunehmende innre Zerrüttung? In zwanzig oder dreiſſig Jahren werden wir oder die Unſrigen ganz gewis entweder noch ärmer, oder mit noch mehr Verſündigung belaſtet ſeyn: wird da die Weltlieb nicht noch raſender, wird der Prachtaufwand nicht noch toller ſeyn?..“ — „Ich habe mich geärgert“ (fiel Hr. Puf ihm ein), „daß Hr. Domine, (vielleicht um bei ſeiner allmächtigen Frau ein Butterbrod ſich zu verdienen,) dies alles Ihnen

 neulich

neulich geläugnet hat. Aber was Sie ihm geantwortet haben, möcht ich wol, Sie ſagtens mir.“ — „Ich legte ihm“ (ſagte Hr. Ribezal) „dieſe und änliche Fragen vor. Iſt der Stand des weiblichen Geſchlechts jezt noch ſo wie ehmals? Die Natur gab ihm nichts, als die bloſſen Rechte der Menſchheit: wir haben ihm die Rechte der Eitelkeit gegeben. *) Von einer Hausmutter ward ehmals nichts gefodert, als die Führung des Hausweſens und die Erziehung der Kinder: und beides konnte ſie, denn beides war einfach, folglich leicht. Sie zähle iezt die Zahl ihres Geſinds. Sie ſage uns, ob die Mehrheit deſſelben nicht eine wahre Marter ihres Lebens iſt? ob ihre unvermeidliche Begünſtigung des Müſſiggangs ſo vieler vom Dienſt des Staats und von der Eh abgehaltnen Menſchen nicht Gewiſſensſache iſt? Gehören nicht zum häuslichen Leben dieſer Gattin iezt Bedürfniſſe, welche ſie nicht überſehn kan? Den wievielſten Theil von demjenigen verſteht ſie, was vormals Kinder, und beſonders Töchter, von den Müttern, und nur von ihnen, lernten? Iſt ſie fähig, ſo genaue Aufſicht über ihre Kinder zu führen, als ein ſo vielfachvermehrtes Hausweſen erfordert? Kan ſie ſo einſam ſeyn, als ihr Mutterherz es wünſcht? Mus ſie nicht vor der künf-

*) Bei dem Allen, Mesdames und Mesdemoiſelles, ſeyn Sie gebeten, Thomas Eſſai ſur les femmes zu leſen.

künftigen Beſtimmung ihrer Kinder, und der Töchter beſonders, zittern? Finden ſich nicht bei der Kinderzucht, wie ſehr auch öffentliche Erziehungsanſtalten immer ſcheinen mögen, ſie zu erleichtern, täglich neue Laſten? Geht da alles nicht ſoweit, daß vielleicht dieſe überlaſtete Mutter nicht mehr mit Warheit ſagen kan, Kinder ſeien ein Geſchenk vom Herrn? Wüßte das die Jugend, welche es nur erſt muthmaßt: ſie würde ihre Beſtimmung, welche die auch ſei, mit ungleich gröſſerm Ernſt bedenken. *)" — Ich merke

*) Und Ihr, die ihrs wißt, ihr Erfahrnen! ſeyd ſo liebreich, durch Verſchweigung der Klagen der Jugend Muth zu machen, daß ſie nicht bei den erſten Schritten auf dem Pfade des Lebens ermüde. — Und wie wirds zulezt um die Hauptſache, um die eigentliche Angelegenheit der Menſchheit ſtehn? An einem Leben, worin nichts als Decoration iſt, kan doch Gott nicht ſoviel liegen, als dem, der ſeine nichtige Rolle drauf ſpielt? Iſt ſie comiſch: ſo iſt ſie doch im Grunde nichts als ein ſchimpflicher Leichtſinn. Iſt ſie tragiſch: ſo iſt ſie doch im Grunde nichts als heidniſche Sorge. Geſezt, ihr könntet, wenn das Theater zufällt, hinter die Couliſſe treten: wars denn der Müh werth, vorgetreten zu ſeyn? — — Soll ichs wagen? — Es ſei gewagt: zu euch, die ihr reich und gros ſeid, oder zu ſeyn ſcheint, wende ich mich als Vorſprecher für mein armes deutſches Vaterland. Ihr ſeid es, deren Uebermuth eine Fluth ward, welche das geringe Volk überſchwemt, und die ſchwächſten — die Weiber, grauſam

merke zu ſpåt, daß ich zu weitlåuftig geworden bin. Wir wollen Hrn. Ribezal einſt auf dieſe Unterredung bringen. Jezt zu meiner Wittwe mit fůnf Kindern. *)

Fortſezung.

grauſam hingeriſſen hat. Euch ahmte Alles nach. O! daß es euch eine Gewiſſensſache wůrde, ein ſo groſſes Volk hingeopfert zu haben! „Nur zehn oder „zwanzig Eurer Håuſer důrfen in jeder groſſen Stadt „oder in jeder Provinz ſich vereinigen, den Aufwand „— plözlich — und merklich einzuſchrånken:“ ſo iſt Deutſchland gerettet, und ein geruhiges und ſtilles Leben wird wieder bei uns gefůhrt in aller Gotrſeligkeit und Ehrbarkeit, — und unſre Wonungen ſind wieder Wonungen des Friedens, als ſåſſen wir wieder unter unſerm Weinſtok, oder im Schatten der Haine, — und die Ehen wůrden wieder zahlreich und heilig, — und unſre Tőchter wůrden fåhig, Weiber, unſre Weiber wieder fåhig, Můtter zu werden — und Menſchen wůrden wieder geboren, Menſchen, wie Luther war! — Mőchten meine Augen das noch ſehn!

„Kanzelton! o, Kanzelton!“

Ja, lieben Landsleute! aber die Sache liegt mir zu nah am Herzen; denn ich bin ein Deutſcher.

*) Und weil Sie, mein Herr, gleich jezt ſchrien: „O Kanzelton!“ ſo hőren Sie hier einen Ton, welchen Sie — entweder nie, oder allemal mit Vergnůgen — gehőrt haben. „Si in ſua quisque noſtrum matrefamiliae ius et maieſtatem viri retinere inſtituiſſet, minus cum vniuerſis foeminis negotii haberemus. . . Quia ſingulas ſuſtinere non potuimus, vniuerſas horremus. . .

Maiores

Fortſezung.

Facta domini cogitur populus ſui
Quam ferre, tam laudare.

SEN. Thy.

Wir ſaſſen am Ufer des Sees.

„Was wollt Ihr damit ſagen: Warum „ſind ſie vornehm? Ihr habts zweimal ge„ſagt.“

Maiores noſtri nullam, ne priuatam quidem rem agere foeminas ſine auctore voluerunt: in manu eſſe parentum, fratrum, virorum, nos (ſi Diis placet) iam etiam rempublicam capeſſere eas patimur! . . . Date frenos impotenti naturae, et indomito animali, et ſperate ipſas modum licentiae facturas, niſi vos faciatis. . . Quid ſi carpere ſingula, et extorquere, et exaequari ad extremum viris patiemini; tolerabiles vobis eas fore creditis? extemplo, ſimul pares eſſe coeperint, ſuperiores erunt. . . Atque ego nonnullarum cupiditatum ne cauſam quidem, aut rationem inire poſſum. nam vt quod alii liceat, tibi non licere, aliquid fortaſſe naturalis aut pudoris, aut indignationis habeat: ſic aequato omnium cultu, quid vnaquaeque veſtrum veretur, ne in ſe conſpiciatur? Peſſimus quidem pudor eſt vel parſimoniae, vel paupertatis; ſed vtrumque lex vobis demit, quum id, quod habere non licet, non habetis. Hanc, inquit, ipſam exaequationem non fero, illa locuples. Cur non inſignis auro et purpura conſpicior? cur paupertas

„Habe ich? — Ei nun, Mademoiſelle, ich „konte auch vornehm ſeyn. Ich kam, weil ich „hübſch war, in meinem vierzehnten Jahr ins Haus einer jungen adelichen Frau, nicht weit von hier, in der Mark. Ich hatte ſie ſehr lieb, und

pertas aliarum ſub hac legis ſpecie latet, vt, quod habere non poſſunt, habiturae, ſi liceret, fuiſſe videantur? Vultis hoc certamen vxoribus veſtris iniicere, vt diuites id habere velint, quod nulla alia poſſit; pauperes, ne ob hoc ipſum contemnantur, ſupra vires ſe extendant? Nae, ſimul pudere, quod non oportet, coeperit; quod oportet, non pudebit. quae de ſuo poterit, parabit; quae non poterit, virum rogabit. Miſerum illum virum, et qui exoratus, et qui non exoratus erit! quum quod ipſe non dederit, datum ab alio videbit. Nunc vulgo alienos viros rogant . . . et a quibusdam impetrant, aduerſus te, et rem tuam, et liberos tuos inexorabiles. ſimul lex modum ſumptibus vxoris tuae facere deſierit, tu nunquam facies. Nolite eodem loco exiſtimare futuram rem quo fuit etc. LIV. 34. 2-4. Und nun, mein Herr, wenn Ihre Frau oder Tochter Menſchenverſtand hat: ſo ſagen Sie ihr, dies ſei eine Weiſſagung, welche der Prophet Cato etwa 200 Jahr vor Chriſti Geburt geſtellt habe, bei Gelegenheit des Lärms, welchen die römiſchen Damen machten, als man eine, durch den Wohlſtand der Republik zwanzig Jahre lang bewährte, Kleiderordnung nicht abſchaffen wolte. Beſchreiben Sie ihr dieſen Lärm, und ſezen Sie dann ſich hin, die Stelle ihr zu verdeutſchen. Merken Sie aber, daß Sie gleich anfangs ſich vor ſich ſelbſt ſchämen: ſo rüken Sie Ihren Stul ein wenig zurük, und ſchämen Sie ſich recht von Herzen!

und ſie liebte mich wieder. Sie hatte ihres Manns Schweſter bei ſich, die noch jünger war als ich. Sie lies mich mit der zugleich erziehn. Mir gefiel das; ich lernte in kurzer Zeit, was dieſe ſchon wuſte, und kam viel weiter. Ich ward ſchön gekleidet, und auf einmal faſt aller Dienſte überhoben. — Jezt ward mir bange, denn ich hatte viel Erkentnis Gottes, und fürchtete, mich zu überheben. Ich grämte mich, ſagte aber nichts.“

„Unvermuthet traf ich meinen Vater in der „gnädigen Frau Zimmer. Er hatte erfaren, „was vorgieng. Er kam, um mich abzuholen. Ich war nicht Unterthanin; meine Herſchaft konte ihn alſo nicht zwingen. Meines Vaters Behauptung, ich würde bei ſolcher Behandlung für keinen Stand im Leben ſchiklich, und am Ende unglüklich werden, waren unwiderleglich. Lieb wars mir nicht: aber es geſchah, daß er ſich bereden lies, noch einige Monate Bedenkzeit zu nehmen. In dieſer Zeit wuchs die aufſerordentliche Liebe der gn. Frau, und ich lebte wie im Himmel; denn der gn. Herr, der beſte Ehmann von der Welt, lies ihr allen Willen, für mich zu thun, was ſie wolte. Ich ward ſo leichtſinnig, daß ich an mein bevorſtehendes Schikſal wenig dachte. Meine ſehr beſorgten Eltern aber wandten ſich an den jungen Prediger, der bisher unſer Hofmeiſter geweſen war. Er that alles, um ihr Verlangen zu erfüllen; aber es

gelang

gelang ihm nicht: die gn. Frau ſagte rund heraus, ſie könne ohne mich nicht leben. — „Aber“ ſagte er einſt in meinem Beiſeyn, „was ſoll „denn einſt aus der Jungfer werden?“

„Iſt davon,“ antwortete ſie, „im funfzehn„ten Jahr ſchon die Rede?“ — Kurz dieſe Liebe „war durchaus blind.

— Indeſſen war meines Vaters Bedenkzeit verfloſſen: aber ein Proces, worin die gn. Frau die Hälfte ihres Vermögens verliehren ſolte, quälte das Haus ſo, daß ſie vor Gram krank ward. Sogleich ſtand mein Vater ab. Es wär' undankbar, ſagte er, mich iezt wegzunehmen. Er lies mich auf die Bedingung da, daß ich wieder Cammermädgen ſeyn, und auch ſo mich kleiden ſolte. Dies ging mir ſchwer ein: aber ich überwand mich. — Das Geſinde ſpottete meiner iezt. Erſt ſchmerzte mich dies unſäglich, obwol ichs verbis. Zulezt aber machte ich die geſegnete Betrachtung „ein erhabner „Stand müſſe ein Unglük werden, ſobald er et„was von ſeinem Blendenden verliehre;“ und ich fing wieder an, nach meiner erſten Niedrigkeit mich zu ſehnen. Ein Geſpräch, das ich mit der gn. Frau hatte, ſenkte dieſe Sehnſucht unzugänglich tief in mein Herz. Es betraf das übertriebne ihres Grams über einen Verluſt, der auſſer dem Gut ihres Gemals ihr noch reine 25 tauſend Rttl. lies. Ich ſah an ihrem Murren gegen Gott, an ihrem unbändigen

Klagen

Klagen über Unglük, am wankenden Glük ihres Ehſtandes, an der auffallenden allerfilzigſten Beſchränkung des bisherigen Aufwands, an den ſchlafloſen Nächten, an der immer ſteigenden Krankheit, und an der Verbitterung gegen die proceſſirende Familie — ich ſage, ich ſah an allem dieſem mit Abſcheu und Grauen, „welche Sclaverei der vornehme Stand iſt, und „wie ſchwer ein Reicher ins Reich Gottes komme. *)“ Von iezt an jammerte mich jeder, der über meinen Stand war, und ich freute mich herzlich, eines Dorfſchmieds Tochter zu ſeyn. — Die beiden Junkerchens wurden nun auch krank. Der Arzt ſagte und bewies, daß dies der Rede nicht werth ſei: aber im Hauſe war ein Lärm und eine Troſtloſigkeit, die mein Grauen gegen den vornehmen Stand (das heiſſt gegen alles, was nicht Bauer war) täglich vermehrte. — Auf Einmal ward der Proceſſ gewonnen. Die gn. Frau war wirklich todtkrank — in acht Tagen war ſie ſo geſund, daß ſie hinfuhr zu iener Familie, um ihres Triumpfs zu genieſſen. Aufs neue wurden Feſte gegeben, und meine Herſchaft ſprach von nichts, als von der Genugthuung, die ſie beim Anblik des Elends jenes Hauſes

*) Worte der Schrift. „Ein groſſes Seil“ heiſſts da, „könne mit geringerer Schwierigkeit“ (indem es nur in Faden aufgedreht werden darf) „durch ein „Nadelöhr gezogen werden, als ein Reicher ſelig „werde.“

Hauſes ſich verſchaft hatte. Dies ward mir unausſtehlich. Aber als es vollends kund ward, daß der Proceſſ mit Unrecht gewonnen ſei, da brante jede Diele dieſes Hauſes unter meinen Füſſen. Meine Eltern kamen nun auf meine Bitte mich abzuholen: aber auch diesmal mislang ihr Vorhaben. „Magſt du doch“ ſagte mir die gn. Frau, „einſt zu deinem Stande zu„rükkehren: aber ſo lange muſt du bleiben, bis „ich eine andre mir zugezogen habe; und dazu „gehören einige Jahre. Dagegen verſchreibe „ich dir im Teſtament 300 Rttl. und lege von „heut an jährlich 10 Rttl. dir zu.“ — Hier überwog die Kindsliebe — aber mein Schikſal verſchlimmerte ſich ſo, daß mein Aufenthalt mir ein Frohndienſt ward. Ich ward neu und ſehr galant gekleidet. Dies, und der Umſtand, daß mein Glük kund ward, zog den Has der Hausgenoſſen, der Tochter des vorigen Predigers, und der Familie des Förſters, mir zu, welche reich war, aber aus Furcht vor der gn. Frau ſich nicht unterſtehn durfte, es mir in Kleidung gleich zu thun. Das tägliche Erdulden dieſer Armſeligkeiten machte das höhere Leben mir zum Ekel. Hiezu kamen die gefärlichen, zu meinem Glük aber mir verhaſſten, Schäkereien aller jungen Edelleute, die unſer Haus beſuchten, beſonders der Officiere der Arenswaldſchen Garniſon; und wenn ich der gn. Frau das klagte: dann führte ſie mich vor

den

den Spiegel. Wahr iſts, ich ſah einer Bauers-tochter nicht ånlich. — Endlich fiel auch meine lezte Zuflucht: unſer Prediger, den mein Vater oft mit mir beſuchte, fiel, kein Menſch wuſte, warum? in Ungnade, und ward, zwar zu ſeiner Verbeſſerung, aber ganz wider ſeine Neigung, von dem gn. Herrn in einer Stadtpfarre vorgeſchlagen, und erwåhlt.

— Was mir endlich meinen Zuſtand durchaus unertråglich machte, war, daß der gn. Herr eine groſſe Erbſchaft machte, und ein Gut in *** antrat. *) Vor der Abreiſe ward alles Geſinde abgedankt, nur ich nicht; und bei der Ankunft fanden wir einen Haushofmeiſter mit lauter aus Berlin verſchriebnen Leuten. — Die gn. Frau hatte unterwegs mir verboten, zu ſagen, wer ich ſei. Ich war, wie ſauer es mir auch ward, einige Tage lang gehorſam; es muſte allerdings mir ſchwer werden: denn da die Reiſe mir zutråglich geweſen war, und der damalige berlinſche Puz, und vorzůglich mein eignes Har, mich ſehr kleideten: ſo fiel ich jedem Gaſt ins Geſicht. Mein ganzes Geſchåft beſtand darin, daß ich The und Koffe einſchenkte; es konte alſo niemand fůr das mich anſehn, was ich bin. Aber die gn. Frau ůberhob mich dieſer Pein. Das Fråulein, welches mich noch im Ernſt liebhatte, erklårte mir das Råzel: ich war nåmlich jezt nicht mehr die Gůnſtlingin des Hauſes;

*) Dieſe Provinz důrfen wir nicht nennen.

Hauſes; denn dazu war es nun viel zu vornehm; ſondern ich war „eine Figur, welche die „gn. Frau dazu brauchte, jede Mannsperſon, „welche ins Haus kam, aufzuziehn.“ Wenn ich, lang angeſtaunt und angeſeufzt, den Rüken wandte, und dann jedermann noch Einmal fragte: „ich bitte Sie um alles in der Welt, „meine ſchöne Frau von ***, wer iſt das göttl. „Fräulein?“ dann hies es: „Es iſt ein armes „Mädgen, welches ich aus Barmherzigkeit aufgenommen habe, und deren Affenſpiel mich „amüſirt.“ Dann rümpfte man die Naſe zwar, aber fragen muſte man doch: „wie heiſſt „ſie?“ — „Fräulein Grobſchmied“ . . . dann kam die ganze Geſchichte, aufs anſtöſſigſte erzählt; man zog die Herrn auf, in ein Bauermädgen ſich vergafft zu haben, und ſchlos damit, daß man ſie bat, niemand was zu ſagen, damit man mit jedem Fremden dieſen Spas ſich machen könne — welches auch die Herrn mit theilnehmender Schadenfreude gern verſprachen.

— Ich erſtaunte, als das Fräulein mir dies entdekte: „Wie kan,“ ſagte ich, mit freilig ſehr bittern Thränen, „die gn. Frau ſich ſo verſtellt „haben?“ — „Sie hat ſich nicht verſtellt“ ſagte das Fräulein; „ſie hat dich herzlich liebge„habt: aber, liebes Mädgen, du bedenkſt nicht, „wie unglaublich der Stand auch die beſten Nei„gungen des Herzens verändert! Als meine „Schwägerin dich aufnahm, fiel ihrs nicht ein, „daß

„daß ihr Vermögen um 50. bis 60. tauſend Tha„ler wachſen könte, daß ſie einſt dem Hofe ſo „nah ſeyn würde, und daß deine Geſtalt und „Betragen einſt ſo blenden ſolte. Aber ver„rath mich nicht.“

— Mit einem Herzen voll Galle legte ich mich nieder, und nur des einzigen Wunſches war ich fähig, auf dieſer Stelle, wo wir jezt ſizen, an dieſem geliebten Ufer, in Werp gekleidet *), bald wieder zu ſizen.

Ich kam am Morgen, mit rachſüchtiger Standhaftigkeit gerüſtet, in die geſtrige Geſellſchaft. Anfangs beluſtigte mich die Verachtung, mit welcher ich die hämiſche Verſtellung aller dieſer elenden Menſchen anſah, ihre geheimen Winke, ihre — ſtudirten Galanterien an mich, und beſonders die Ausbrüche von Zärtlichkeit, welche die gn. Frau auf mich ſtrömen lies. Mein herzlicher Abſcheu an dem ſo genandten Glüklichen ſog in meinem Herzen, gleich dieſer Blutigel hier, (ſie warf zugleich eine von ihrer Hand weg) ſich an. Aber zulezt fürchtete ich, meine geſtrige Faſſung, welche die Faſſung der Unſchuld geweſen war, zu verliehren. Ich entfernte mich ſobald ich konte: aber die kochenden Herzen konten kaum abwarten, daß ich die Thür hinter mir zuzog. Alle pruhſchten los, wie jährende Bierflaſchen den Pfropfen werfen.

*) Ein ſchlechter Zeug aus Wolle und Garn.

ſen. — Eine kleine Genugthuung konte ich mir nicht verſagen: ich kam unter einem Vorwande plözlich zurük, als die Geſellſchaft noch in der Entzükung eines ganz bäuriſchen Gelächters ſahs. Zu ſehn, wie da ein verſtummender Mund gleich einer Tobaksblaſe zugezogen ward; wie dort das Jauchzen in Huſten oder Nieſen überging; wie hier ein Kazengeſicht hinter dem Fächer ſich verbarg, dort einer, aus Furcht ſein Lachen zu verrathen, mit dem ganzen Leibe ins Gartenfenſter ſich hinaus legen muſte, da ein andrer ein Buch ergrif, dort einer ein Wort aufnahm, als ſei es das lezte der Unterredung geweſen, und die gn. Frau mit der ſanfteſten, liebvollſten Stimme, mich frug, „Suchſt du was, mein „Kind?“ — Dies, ſage ich, war Balſam in mein Herz. — Aber freilig die Wunde fühlte ich.

Bei Tafel hielt ichs indeſſen noch aus, obwol man ſich mehr zwang; und das muſte man thun, um die Herzensluſt ſich noch öfter machen zu können: überdem ſchien auch der gn. Herr Misfallen, wenigstens nicht Gefallen, an dieſer Grauſamkeit zu haben; ſo wie denn auch ein General, eine Gräfin und noch ein würdiger Landcavalier viel Unruh zeigten, auch (nach des Fräuleins Auſſage) der gn. Frau und der ganzen Geſellſchaft dieſe Mishandlung verwieſen hatten.

Nach Tiſche ſann ich auf Vergeltung; ich geſteh, ich war erbittert: ich war nur eine Bäuerin, aber ich war ein Menſch, und hatte ein vaterländſches Herz. — Gegen Abend muſte ich den The geben. Der g n. Herr hatte mit jenen jezt genandten guten Perſonen ſich auf einem Spaziergange entfernt. Der Uebermuth war nun unbeſchränkt. Mit zügelloſem Muthwillen zog man in ganz fernen aber bittern Anſpielungen mich um ſoviel boshafter auf, jemehr mans zugleich auf den armen Prediger des Dorfs und ſeine, prächtig gepuzte, Frau, welche beide zugegen waren, es münzte. Dieſen wards zu arg. Sie entfernten ſich, und nun gings um ſoviel ungezähmter los, je mehr man thun konte, als rede man nur von dieſen beiden. — Ich hielt mich ſo glüklich, daß auch ſogar die g n. Frau getäuſcht ward. — Jene Geſellſchaft kam, und ſogleich war alles ſo geſittet als möglich. Die gnädige Frau führte mich ans Clavier. Das hatte ich gewünſcht. „Sing „doch mein Kind.“

„Gern: aber ich bitte, daß der gnädige Herr, der Herr General, die Frau Gräfin, und der Herr von Cz . . ſo lange hinaus gehn.“

„Nun, wozu das?“

„Sie ſind alle zu ſehr Kenner“ (ſie waren es) „und heute bin ich blöde.“ — Mein, wie Sie gleich hören werden, natürliches, Noth-

werden, machte, daß der gnädige Herr mit jenen dreien hinaus ging.

Fortſezung.

Si natura negat facit indignatio verſum
Qualemcunque poteſt.

IVV.

Und nun ſang ich eine Art von Romanze, welche mein Unwille nachmittags in einer ſtillen Laube gemacht hatte. — Warten Sie, ich habe eine Abſchrift.“ — (Sie holte und gab mirs) „Alles ſtand um mich her;“ (ſagte ſie) „ein Haufen von einigen zwanzig. Ich ſang:

Prometheus nahm ein Tönnchen Bier,
wollt' Menſchen machen draus!
Die Hefen floſſen oben 'raus
Das reine Bier blieb drinn.

Und in des Hefens Blaſen fiel
der Sonne ſchönſter Stral;
die ſieben Farben allzumal
verſchönerten das Ding;

und ihm behagts. Und jeder Wind
trieb neue Blaſen auf.
„Seid Menſchen!“ 'Kam in vollem Lauf
aus jeder Blaſ' ein Menſch,

ſo

ſo lange bis kein Bläsgen mehr
des Hefens übrig war.
Hier ſchrie Prometheus: „Offenbar
„war dies der beſte Theil;

„er ſchwamm ja oben! hell und hohl
„lag ja die Maſſe da;
„ob ichs nicht gleich im Anfang ſah,
„dies ſei ein Menſchenſtoff?

— Wuſſt' er nicht daß mans koſten muſs? —
Prometheus wuſſt' es nicht.
Er ſah die Menſchen ins Geſicht:
„Ihr ſolt die Edlen ſeyn,

ſo ſprach er, „und die Knechte ſchaff
„ich euch, ſobald es gährt;
„Der zweite Schaum iſt minder werth;
„jedoch zu Knechten gut.

Allein das Tönnchen gohr ihm nicht!
das Bier ward ſtark und klar
Prometheus dachte ganz und gar
es tauge nun nichts mehr.

Indeſſen — Edle waren da
und Knechte muſten ſeyn:
Prometheus roch ins Tönnchen 'rein:
„Poz Stern! wie riecht das ſchön!"

Er koſtets! „O ihr Edlen; kommt!
„ich ſchaff euch Alle um!"
Die Edlen aber waren dumm:
„Schaff Knechte!" riefen ſie.

Da ſchuf er Knechte aus dem Saft,
der jezt ſo köſtlich war.
Doch ſagt er ihnen offenbar
„die Hefen hätten gleich

die Oberſtelle eingehabt,
und ſeien Edle nun,
die Knechte ſolten klüglich thun
als wüſten ſie es nicht

Daß jene nur aus leerem Schaum
von ihm gebildet ſind“ —
„Ich ſchuf ein bisgen zu geſchwind“
„allein es iſt geſchehn!“

Ich wundre mich noch heute, daß meine Bruſt bis ans Ende des Lieds aushielt; denn ein gutes Gewiſſen hatte ich nicht, und alles zitterte in mir. *) Indeſſen hatte ich ſo gut mich

*) Ein Mann vom beſten, und, wie ich aus perſönlicher Bekantſchaft ſagen kan, vom eigentlichen Adel, hat in ſeinen „Beiträgen zur Geſchichte deutſchen Reichs und deutſcher Sitten,“ allen denjenigen als ein Flagellum dei ſich gezeigt, die nichts weiter haben als: Geld und Ahnen, oder Eins von beiden. Er kan gar nicht verdächtig werden: aber ich? Alſo mus ich es ſagen, daß ich hier, und in ähnlichen Stellen ſchlechterdings diejenigen meine, die Er meinte. Das heiſſt diejenigen, die ihr ſo ſchäzbares Geſchenk der Vorſehung, ihren Adel, nicht ſchäzen — das nicht achten, daß er ſie zu erhabnen Tugenden ruft, und

geſammlet, und alle Geſichter, welche ich jezt ſah, ſo genau mir vorgeſtellt, daß von auſſen

 nichts

und den gröſſeſten Theil dieſer Tugenden ihnen leicht macht *) — vergeſſen, daß wir andern auf ſie als auf Muſter hinſehn. Die Ehrfurcht, welche ich für jeden wirklich Adelichen hege, hier zu betheuern, das wäre überflüſſig, weil ich ſchon anderswo in meiner Schrift geſagt habe, „daß kein „Menſch mir merkwürdig werden mus, welchen „Gott ſchon vor ſeiner Geburt als einen, dem der „Pfad des Lebens grünen ſoll, ausgezeichnet hat.“ Dies zu wiederholen, ſage ich, wär überflüſſig, wenn nicht die Geſchichte meines Lebens mir ein Ruf dazu geworden wäre. Wer glaubt, es ſei Eitelkeit und Pralerei, das zu ſagen, was ich jezt ſagen will, der . . . nun der mus ſich erſt über den Begriff der Eitelkeit mit mir verſtändigen — Ich mus bekennen, daß nach meinem Grundſaz „derje„nige, von welchem man ſehr übel ſpricht, mag wol „ſehr gut ſeyn,“ ich durch die vielen Spöttereien über den Adel getrieben ward, Zutritt bei ihm zu ſuchen — ich ſchäme des Worts „Suchen“ mich hier gar nicht. Ich fand Zutritt. Da ſtudierte ich, ſoviel möglich, jedes dieſer Häuſer, welche Andern, Beſſern, Brauchbarern als ich, verſchloſſen blieben. Dies Studium hatte, wie jedes ernſte Studium, ſeinen Lohn bei ſich. Es brachte mir die reinſten Freuden meines Lebens, das bekenne ich gern mit öffentlicher Dankbarkeit! Und wer ich auch

*) Unſer guter Montaigne ſagt: „C'eſt un grand repos d'eſprit de n'avoir qu'à tenir une voie tracée, et qu'à répondre de ſoi.“

nichts mich irremachen konte. Darin ging ich von meinem Plan ab, daß ich jezt aufſtand um hinaus zu gehn, da ich doch entſchloſſen geweſen war, es aufs äuſſerſte kommen zu laſſen: aber in der lezten Strophe kam jene Geſellſchaft hinein. — Ich blieb, und ſpielte vom Blatt etwas, was ich auswendig konte: aber meine Augen waren im Spiegel, wo ich die ganze Geſellſchaft ſehn konte. Einige waren roth bis an die Loken, andre blas, andre biſſen ergrimmt ſich auf die Lippen: alle zeigten ein verleztes Gefühl; denn dumm war keiner. — Der General bemerkte das. Er redete mit einigen in der Stille — nicht mit der gn. Frau, denn die war jezt hinausgegangen. — Um den General drängten alle ſich hin; man redete italieniſch und ſehr ernſthaft. — Er kam ſehr höflich zu mir, und bat um eine Abſchrift.

„Den Augenblik!“

„Nein, es kan hier geſchrieben werden,“ ſagte die Gräfin, indem ſie beim Arm mich veſthielt.

auch ſei — als Schriftſteller — ſo behauptet mein Gefühl, ich wiſſe ſehr viel richtiger als viel andre Schriftſteller, was der Adel iſt. Aber eh ich die Feder hinlege, werde ich ſo, als hätte ich vom wahren Adel den Auftrag dazu, vielleicht noch etwas thun, um den vermeinten Adel in ſeiner Blöſſe aufzuſtellen. Ob die Satire beſſert, das weis ich noch nicht recht: aber daß die Darſtellung beſſert, das weis ich.

hielt. — Ich ſezte, denn ich hatte Einmal vor allemal alles gewagt, mich an ein Tiſchgen.

„Nur alles aufgeſchrieben,“ ſchrie Eine der „Damen; „ich habe es gezählt: es waren drei„zehn Stanzen.“

„Ich verſichre Ew. Gnaden,“ antwortete ich, „daß mir dran liegt, keine einzige auszulaſ„ſen.“ — Ich war bald fertig. Der Herr v. Ez . . hatte den Arm auf meinen Stul gelegt, über meine Schulter mir zugeſehn. Er gab das Blatt dem General. — Dieſer ſtand aus ſeinem Lehnſtul auf, nachdem er nebſt der Gräfin und dem Landcavalier es geleſen hatte, gab es dem gn. Herrn, und zog mich ins Fenſter. „Wer „hat das gemacht?“

„Ich, Ew. Excell.

„Ohne Veranlaſſung?“

„Nein, die unwürdigſte Mishandlung hat „mich dazu vermocht.“

„Aber Kind, die ganze Geſellſchaft lächerlich „zu machen?“

„Ich kan mir nicht helfen: — ſie hatte ſich „ſelbſt ſchon lächerlich gemacht.“ — Jezt kamen die andern drei auch. „Hat das Stük Noten?“

„Ja.“

„Ich möchts wol hören,“ ſagte die Gräfin. — Ich legte die Noten auf den Flügel; es ſind die für das Andante „die Felder „ſind nun alle leer,“ aus dem „Ernd„tekranz“. — Ich ſezte mich hin; aber mein

Müthgen war gekühlt: ich ſah unentſchloſſen die Noten an. Das Gefühl meiner Niedrigkeit kam doch zurük: aber die heitern Blike der Gräfin, und die Scheu der übrigen, gaben mir Muth. „Ei“ rief der General, da er die Ueberſchrift ſah, „das Stük iſt ja Tutti! Friſch!“ indem er ein ſchnelleres Tempo mir angab, und ſeine Geſellſchaft an ſich zog. — Ich ſang; und — alle Vier fielen mit ein, die Gräfin in einem wahren Operndiscant (ſo ſagte wenigstens der General) der Herr v. Ez.. im Tenor, und der General nebſt dem gn. Herrn in einem tönenden Baſſ. „Eine verzweifelte Idee“ ſagte die Gräfin hernach, „und wen es trift, dem mags „bitter genug ſeyn! — „Ancora!“ indem die gn. Frau wieder herein kam. — Und nun gings wieder los; ja Ehrenhalber muſten einige in der Geſellſchaft ſogar mitſingen, ſo daß ein recht wakres Coro entſtand. Der General ſang mit ſolcher Aufmerkſamkeit, daß, als die in die Melodie nicht gut paſſenden, Worte kamen: „die Hefen hätten gleich“ er rief: „Weiter, weiter! den erſten Tact!“ — Er und ſeine Parthei klatſchten, und ich — zog aus; denn der gn. Frau Augen brannten.

— Ich ſah den Sturm voraus, zog meine ſchlechteſten Kleider an und hielt mich bereit. Was vorgefallen ſeyn mus, weis ich nicht: die ganze Geſellſchaft fuhr dieſen Abend noch weg, und

und meine Herrſchaft, welche heute nach Berlin gehn wolte, blieb zuhauſe.

Auf den Abend lies die gn. Frau mich rufen. „Das haſt du gut gemacht; denn ich ſeh, „du biſt marſchfertig: da haſt du was auf die „Reiſe!“ indem ſie mir ein pahr ſehr derbe Ohrfeigen gab — die Erſten und lezten, welche ich je von ihr bekommen habe.

— Ich weis nicht, wer mehr ſtolz war auf dieſe Ohrfeigen? ſie, oder ich? — Dies geſchah in dem Vorzimmer, vor den Augen eines groſſen Theils der Bedienten. „Unten ſteht eine „Caleſche; hol nun deine ſämtlichen Sachen, „und reis.“

— Ich hätte das thun können; denn der Verkauf meiner Sachen konnte meinen Eltern manche Noth verſüſſen: aber mein Zorn hatte mich betäubt, und die ſogenandten Bequemlichkeiten des Lebens mir verhaſſt gemacht. „Ich „bin fertig,“ ſagte ich, holte das kleine Päkgen deſſen, was ich wegen unentbehrlicher Bedürfnis mein nennen konte, legte den Schlüſſel in der gn. Frau Zimmer hin, küſſte ihre Schürze..

„Geh, Schlange!“

„Nein gn. Frau, Schlange nicht..“ — die Thränen drangen in meine Augen.

„Geh Bauermenſch!“

„Ja das bin ich!“ — Ich machte eine demüthige, und gewis aufrichtige Verbeugung.

Gern

— Gern wär' ich zum Fräulein gegangen: aber ich furchte mich, ihr Verdrus zu machen. Ich ſezte mich, und diesmal doch mit dem Gefühl, daß das Herz ein Verräther iſt, auf die Caleſche, und ward bis auf die nächſte Poſtſtation gefaren. Hier nahm ich mein weniges Geld, und verfertigte mir mit Hülfe eines Schneiders, welchen ich kandte, zween Bauerkleider, ein alltägliches und eins für den Sonntag. Eilf Thaler blieben mir übrig, und vergnügter als ein Reicher, kam ich zu fus hier an; wo ich mit ofnen Armen erwartet ward.

Ich fand einen Brief des Fräuleins. Die gn. Frau hatte am dritten Tage nach meiner Abreiſe beim Tanz ſich erhizt, gleich drauf ſich erkältet, und war unter den Händen drei berlinſcher Aerzte geſtorben. „Bleib bei deinen „Eltern," ſchrieb das Fräulein, „und erwart, „daß ich nächſtens einen ſehr wichtigen Brief „dir ſchreiben werde."

Dieſer Brief kam nicht: dagegen aber ſchikte ſie mir das Poſtgeld, mit der Bitte, unverzüglich zu ihr zu kommen, indem ſie krank ſei. — Ich that es ungern, wie lieb ich ſie auch hatte; denn mein jeziger Stand war mir über alles lieb geworden: indeſſen reiste ich hin, weil mein Vater glaubte, die Dankbarkeit gegen die Zuneigung des Fräuleins erfordre dies.

Fort-

Fortſezung.

— Paruula laudo
Cum res deficiunt, ſatis inter vilia fortis.
HOR.

Ich fand ſie mehr ſchwermüthig als krank. Und ihre Erſte Bitte, acht Tage lang da zu bleiben, muſte ich zugeſtehn. Das koſtete mich keine Ueberwindung, weil auſſer ihr keine der mir bekannt gewesnen Perſonen mehr im Hauſe war, indem mit der g n. Frau Tode die Einrichtung der Wirthſchaft eine durchgängig andre Geſtalt bekommen hatte. Sie ſagte mir bei dieſer Gelegenheit, auch bei andern, welche ſie herbei zog, ſehr viel zum Lobe ihres Bruders. Ich glaubte hierin etwas geſuchtes zu finden: Argwohn konte ich indeſſen nicht faſſen.

Sie ſchien beſtürzt zu ſeyn, als ihr Bruder um fünf oder ſechs Tage früher, als er gewolt hatte, von Berlin zurükkam; ſie fuhr aber fort ihn zu loben, und zwar mit einer angelegentlichen Lebhaftigkeit. — Jezt ward ich aufmerkſamer; doch hielt ichs für Narrheit des Hochmuts, daß mir einfiel, ich könne auf dieſen jungen Mann wol Eindruk gemacht haben. Möglich war es: ich war ſiebzehn Jahr alt, hatte alle diejenigen Kenntniſſe, welche das ſehr gut erzogne Fräulein hatte, und in meiner Geſtalt

und

und Bildung muſte etwas angenehmes ſeyn, weil, wer auch meinen Stand nicht gewuſt hatte, doch immer ſehr aufmerkſam auf mich geweſen war. Da indeſſen der g n. Herr bei Lebzeiten ſeiner Frau nicht nur auf mich nicht zu achten geſchienen, vielmehr mich vermieden hatte, (ausgenommen, daß er ein einzigmal mir einen Kus gegeben hatte) auch jezt ſchon zween Tage lang nur dann, wenn ich mich entfernte, zu ſeiner Schweſter gekommen war: ſo ſchalt ich meine Eitelkeit, und war unbeſorgt.

Am Morgen nachher, als ich hierüber mich beruhigt hatte, merkte ich, daß das Fräulein etwas auf dem Herzen hatte. Auf meine Bitte, ſich zu erklären, eine Bitte, welche ich in aller Unſchuld that, erinnerte ſie mich dran, daß ſie einen wichtigen Brief mich hätte erwarten laſſen, und frug lächelnd, welchen Inhalt ich wol vermuthete? — Frei von meinem Hirngeſpinnſt der vorigen beiden Tage, antwortete ich die Warheit, ich hätte nie drüber gedacht, wiſſe es auch jezt nicht. — (Ich habe vergeſſen, Ihnen zu ſagen, daß ſie ihren Bruder bis zur Vergötterung liebte.) Sie umarmte mich ſehr zärtlich. „Ich will dirs ſagen,“ ſagte ſie, und hielt von Zeit zu Zeit inne, indem ſie weiter redete: „Mein Bruder — verkauft ſeine Güter, und „geht nach Preuſſen — Unſre hieſigen Bekant„ſchaften — ſind an ſeinem Vorhaben hinder„lich. — Er will — — an einem Ort ſeyn,

„wo

„wo er ganz unbekandt ſei — und dann nach „den Neigungen ſeines, über alle Narrheit der „Etiquette — jezt verſtehſt du mich?“

— Ich konnte, nach dem, was vorgeſtern und geſtern in meinem Gemüth vorgegangen war, etwas hievon verſtehn: aber ich that einfältig. — Mein Unwillen muſte ihr dann doch merklich werden. — Sie war betreten. „Nun „ſo hör: ich bin verſprochen, an einen nicht „ganz ſo Vornehmen, als meine ſel. Schwäge„rinn es wol gewolt hätte. Wolteſt du wol zu „mir ziehn? Sieh, das wars!“

— Ich vermiſſte hier den Zuſammenhang, und mein Argwohn glaubte eine Schlinge zu ſehn. — Ich ſchlug es rund ab. — Sie ward unruhiger. Nach langem Nachdenken ſagte ſie: „Mein Bruder wird dies Gut mir „übergeben . . .“

— Ich ſah nicht, warum ſie mir dies ſagte, und ward alſo noch mistrauſcher. Sie brach kurz ab, und bat mich, einen Korb ihrer Wäſche im Sal aufzuhängen. — Ihr Bruder ging bald nachher durch dieſen Sal: „Willkommen „bei uns,“ ſagte er im ſchnellen Durchgehn. Doch kurz: Noch einige Tage gingen hin, während welchen er oft, aber immer kurz und gleichgültig, mich anredete, ſie aber fortfuhr, ſo unzuſammenhängend von ihrer Angelegenheit zu ſprechen, daß ich ungewis war, ob ich dies der Liebe zu ihrem Bräutigam (den ſie mir indeſſen

nie nannte) oder einer wirklichen Krankheit zuſchreiben ſolte. Merkwürdig wars, daß ſie um die Gründe meiner abſchlägigen Antwort mich nie befragte, welche ich, um ſie nicht zu beleidigen, verſchwieg.

Am achten oder neunten Tage begehrte ich abzureiſen. Nicht ohne Schwierigkeit geſtand ſie es zu. Indem ich in dasjenige ihrer Vorzimmer trat, welches ich bewohnt hatte, fand ich meine ſämtlichen, ehmals hiergelasnen Sachen, in einem ofnen Koffer; und gleich nachher kam der gn. Herr. „Es hat mich verdroſ„ſen," ſagte er, „daß dieſe Sachen neulich hier „geblieben ſind, da, Regine" (ſo heiſſ ich) „wiſſen muſte, daß Ich ſie niemals beleidigt „habe."

— Ton und Miene dieſer lezten Worte hatten etwas ſo rührendes, daß ich ganz die Faſſung verlor. Ich ward roth und blieb ſtumm.

„Ich habe Befehl gegeben, daß dieſer Koffer „auf die Poſt gebracht werden ſoll, und hier" (er legte zwei oder drei Ducaten auf ein Tiſchgen) „iſt das Koſtgeld, da ich höre, daß meine „Schweſter nicht réuſſirt." — Er machte eine gewönliche Verbeugung. „Den alten Va„ter bitte ich zu grüſſen," rief er noch im Hinausgehn. „Er iſt doch geſund?" — Er erwartete meine Antwort nicht; ich wär' auch wol nicht im Stande geweſen, ihm eine zu geben.

Läugnen

Läugnen kan ich nicht, daß . . . doch was ſoll ich ſagen?

Dieſen Abend ward das Fräulein kränker, und erneuerte ihr Bitten, ſo, daß ſie zulezt die Gründe meiner Verneinung forderte. Ich ſagte ſie ihr: „mein angeborner Stand kan mich glük„lich machen. Werde ich aber wieder Kam„merjungfer . . .“

„Das ſollſt du nicht ſeyn! du ſolſt meine „Geſellſchafterinn ſeyn.“

„Dazu ſchikt mein Stand ſich noch weniger.“

„Ich glaube du ſpotteſt über mich? Denn „wie, wenn mein Bräutgam bürgerlich wäre?“

„Das geht mich nichts an; wärs: ſo würde „mirs um Beide leid thun.“ — Sie ſchien dies gleichgültig anzuhören. Ich fuhr fort: „Ein zweites Austreten aus meinem Stande „würde denſelben am Ende mir verekeln, und „Ausſichten mir verſchlieſſen, welche ich jezt „habe.“

„Und welche?“ — ſpöttiſch.

„Die: eine glükliche Frau zu werden.“

„In deinem geringen Stande?“

„Ja, und mit einem Mann meines gerin„gen Stands.“

„Und wer iſt der Hexenmeiſter, der dich ſo „bezaubern konte? denn frei biſt du nicht, das „ſeh ich jezt — zu ſpät.“

„Frei, gn. Fräulein, wie ichs im zwölften „Jahr war.“ — Sie ſchwieg, und ſah mit Bewundrung mich an.

— Ich freute mich, den lezten Sturm nun überſtanden zu haben. Was ich vom Unglük der Erhebung in einen höhern Stand geſagt hatte, war jezt wieder ſo ſehr mein Ernſt, daß ich, nach einem kurzen Aufenthalt in meinem Zimmer, jenen Koffer verſchlos, und, indem ich beim Abſchiednehmen (denn morgen früh wolte ich fort) dem Fräulein mit Bitte, beim gn. Herrn mich zu entſchuldigen, den Schlüſſel deſſelben ihr gab, ihr alles aufs beſtimmteſte wiederholte.

Ich ward in der Nacht gerufen; indem es hies, das Fräulein ſei kränker. Sie bat mit ſehr wenig Worten um Aufſchub meiner Reiſe. Ihr Bruder kam in ihr Zimmer und brachte mit ſo dringenden und ſo angenehmen Bitten, daß ich nicht widerſtehn konnte, mich zu dem Verſprechen, noch Einen Poſttag zu erwarten. Aber Ein Augenblik der Ueberlegung lies mich gewar werden, daß der junge Mann eine Leidenſchaft hegte, welche ihm zu mächtig ward. — Ich beobachtete ihn dieſen Tag über, und glaubte mich nicht zu irren. — Ich bin — und habe es vielleicht der Niedrigkeit meiner Geburt, und meiner allererſten Erziehung zu danken — ich bin aufrichtig: ich ging am folgenden Morgen zum Fräulein, und ſagte ihr alles, was ich dachte, auf den Kopf zu. Sie lächelte; „Du haſt

„recht. Mein Bruder hatte mich zur Mittels„perſon gemacht: aber ich habe dazu kein Ta„lent, und ſeit vorgeſtern habe ich ihm ganz „die Sache übergeben.“

„Was?“ ſagte ich ſehr empfindlich; „Sie „konten es unternehmen, in einer ſo abſcheuli„chen Sache Mittelsperſon zu ſeyn?“

— Sie fuhr mit groſſem Unwillen auf: „Wovon denkſt du, daß die Rede iſt? Kanſt du „uns ſo verkennen? Warum kauft mein Bru„der Güter in Preuſſen? Blos um der ver„wünſchten Etiquette willen; blos, um ohne „den Verdrus, welcher hier ihn erwarten wür„de, dich heirathen zu können.“

— Sie können alles ſich denken, was ich von meiner Beſtürzung hier ſagen könte. Ich floh in mein Zimmer, ohn ein Wort zu erwiedern. Sie rief mich. Ich ſah ihren Bruder, und flog zurük. Er folgte mir. Ich riegelte die Thür. — Nach Verlauf einer halben Stunde kam ſie ſelbſt. — Was Worte, Geberden und Thränen nur überredendes haben können, wandte ſie an, mit ſoviel ofner Redlichkeit, daß ich ſah, die Liebe habe dieſen, ſonſt vortreflichen, Mann ganz vergeſſen laſſen, was er ſich, ſeinem Stande, und ſeinem Hauſe ſchuldig war. So gewis ſeine Abſichten ehrlich waren, ſo ſchreklich war mir doch dieſe ganze Sache; und wenn ihr Dringen ſehr nah an mein Herz trat, dann ſtellte ganz ſichtbar mein Bild

als Dame vor meinen Augen ſich hin, und übergos mich mit Schauer und — mit Sehnſucht nach meines Vaters Hütte. — Unſre Unterredung nahm zulezt, vielleicht nicht ganz ohne meine Schuld, Wendung und Ton ſo, daß ſie, um nicht aufgebracht zu werden, mich verlies.

Es glükte mir, das Päkchen, welches ich mitgebracht hatte, einer Vertrauten im Dorf zuzuwerfen, und ich erwartete die Nacht, um aus dem Garten, wie ohne Schwierigkeit geſchehn konte, mich heimlich wegzumachen.

Noch ſpät kam das Fräulein wieder an meine Thür, — und indem ich öfnete, drängte ihr Bruder ſich hinein. — Es wär' unchriſtlich geweſen, an ſeiner Redlichkeit zu zweifeln. „Wenn Regine mich anhören will . ." ſo fing er an: aber im kurzen änderte ſich der Ton, und alles. Bald war ich „Du," bald „Sie." Er ſagte mir, mit bewundernswürdiger Sammlung, alle Einwürfe, welche man ihm machen könte, und hob ſie alle mit einer überwindenden Beredſamkeit; und, wenn ich, unruhig und gepeinigt, wie eine Miſſethäterin, antworten wolte: ſo unterbrach er mich entweder, indem er genau das ſagte, was ich zu ſagen entſchloſſen war, oder das Fräulein küſſte jedes Wort von meinen Lippen weg. In ſeinen Betheurungen der Liebe, wie feierlich ſie auch waren, war ſchlechterdings nichts Romanhaftes: und ich geſteh,

ſich, daß mein Kampf immer ſchwerer ward; denn läugnen kan ich nicht, daß die Verſuchung ſehr ſtark war — nicht von Seiten ſeines Glüks, ſondern ſeines Herzens, und — frei heraus, ſeiner ſehr liebenswerthen Perſon. Stellen Sie ſich einen Mann von dreiſſig bis ein und dreiſſig Jahren vor . . . doch zum Ende. Ich blieb unerſchütterlich dabei, ein Stand, deſſen prunkvolles Elend mir ſo ſehr bekannt geworden ſei, ſei mir verhaſſt. Er beantwortete dies mit einer unglaublichen Mäſſigung: — aber als nichts etwas über mich vermochte, ſprang er vom Stul auf, und umarmte mich feurig, aber doch mit einer Art von Ehrerbietung: „Verſag mir nicht, unvergleichliches „Geſchöpf, einen oder zween Tage Bedenkzeit.“ — Ich ris mich los: „Ich nehme Bedenk„zeit, aber ihre Dauer beſtimme ich durchaus „nicht.“ — Dies ſchienen Beide gewolt zu haben, und Beide verlieſſen mich jezt.

Sobald die Nacht dunkel, und ich mit einem Zettel fertig geworden war, in welchem ich dem Fräulein mit einem Eide betheuert hatte, mein Schlus ſei unwiderruflich, eilte ich durch den Garten zu jener Vertrauten, in deren, nur von ihr bewohnten, Häuschen ich ſicher war, wenn auch der g n. Herr, wie doch ſeine Ehre nicht zulies, mir wolte nachſezen laſſen. Sie begleitete mich Tags drauf bis an ein Poſthaus; und ich kam mit entzüktem Herzen hier an.

Ich hielts für meine Pflicht, auch ſelbſt meinen Eltern nichts zu ſagen; noch mehr: ich ſchrieb ans Fräulein, und betheuerte ihr die unverbrüchlichſte Verſchwiegenheit, verbat aber die Antwort, weil das Stillſchweigen ſie beleidigen würde, mit welchem ich unerbrochen ſolche zurükſchiken müſte. Ich berief mich auf ihre unverdiente Gnade, als auf einen Grund der Hofnung, daß ſie meine Ruh nicht würde ſtören wollen. — Meine Hofnung hat mich nicht getäuſcht. Ich an meinem Theil habe auch mein Wort gehalten, ſo lange der gn. Herr gelebt hat, (er ging nicht nach Preuſſen, ſondern heiratete ein Fräulein, mit welcher er ſehr unglüklich war) Er ſtarb bald; und ich fürchte, er ſei vor Gram über ſeine, und ſeiner eben ſo unglüklichen Schweſter, Verbindung geſtorben.

Ein zweiter Sturm, den mein Herz litt, war härter, aber minder dauernd. Der Prediger, den ich vorher als unſern ehmaligen Hofmeiſter Ihnen bekannt machte, ſchrieb an mich. Sein Brief war alles, was Vernunft und Liebe zuſammen ſagen können. Er hatte auf mich gewartet; und ſein, mir ganz verborgnes, Erwarten, und ſeinen Schmerz, durch Ein entflogne Wort, den gn. Herrn ſich zum Feinde gemacht, und ſeine Pfarre verloren zu haben; und ſeine nachmalige Furcht, daß dieſer, von ihm noch immer geliebte, Herr mich gewinnen würde (denn ihm war die Neigung deſſelben

ben merklich geworden, obwol er vom Ausbruch derſelben nichts erfaren haben konte) dies alles beſchrieb er ſo, daß einige Tage lang mein Herz jenem wankenden Rohr glich. Ich fühlte, daß ich mich und ihn noch mehr quälen würde, wenn ich die Einwürfe und Zweifel zu verſtärken ſuchte, welche ſein Brief mit dem feinſten Scharfſinn entkräften wolte, (denn durch meinen Vater kannte er meine Geſinnungen ſehr genau) Ich antwortete ihm alſo die einzige Zeile: „Es „iſt mir unmöglich, das Glük des Stands zu „verſcherzen, in welchem der allweiſe und allgü„tige Gott mich geboren werden lies.“ Der Brief war noch nicht aus meinen Händen, als der Kampf zwiſchen meinen Grundſäzen und Empfindungen ſo mächtig ward, daß ich beinah unterlag.

 Fort-

Fortſezung.

DIs iſt mein gründliche Meinung, Ob dieſelbige den Juriſten nicht geſellet, Welche ſich frey hören laſſen, Sie wöllen nicht ein Wort in jrem Buch weichen, Mus ich laſſen geſchehen. Kan vnd will ſie nicht zwingen jr heiliges Buch zuuerlaſſen, Vnd meine Catönichen anzunemen, (So nennen ſie vnſer Bücher.)

LUTHER.

Endlich erwog ich, daß der Stand des Lebens, in welchen der junge Mann mich hinziehn wolte, um ſoviel peinlicher werden könte, jemehr wir beide an ein bequemeres Leben gewöhnt waren. *) Der Prediger hatte zwar etwas

*) Wir finden hier den Urſprung des Elends ſo mancher Familien. Der Candidat hatte im Hauſe ſeines Patrons vieles kennen (wo nicht gar genieſſen) gelernt, was den Sinnen eines jungen Menſchen, welcher in dieſen Jahren ohnhin groſſe Anſprüche ans Glük zu machen pflegt, allerdings behaglich iſt. Nun wird er Hauswirth. Sein Unglük iſt, daß er ſich gleich meubliren mus; und wie er das machen ſoll, darüber zieht er Dames zurath! Die Braut bringt ihre kleine aber niedliche Ausſtattung. So krigt das Haus eine Geſtalt, die es ſchlechthin nicht haben ſolte, und alles, gewis auch die Küche (vielleicht gar der Keller) wird

was Vermögen: theils aber wuſte ich, daß die Moden, welche man doch (freilig hier weniger, da mehr) mitmachen mus, ſchon anfingen ſehr wandelbar zu werden; theils war ich nicht ſicher, ob nicht, ſobald ich vom Troknen hinabginge, der Strom mich hinreiſſen würde, wie nur noch vor Jahr und Tag geſchehn war; theils ſah ich ein, daß auch bei der genauſten Wirthſchaft das ſchreklichſte Verarmen nicht vermieden werden könte, ſobald Gott uns aufs Krankenbette legte. Ueber alles war das mir ſchreklich, daß wir in einem Lande lebten, wo ein ehrliebender Prediger unglüklicher Weiſe zwiſchen Verhungern und Schuldenmachen die Wahl ſchlechterdings nicht hat, und doch die wohlthätige Menſchenliebe durch ſein Beiſpiel predigen mus, (wenn er treu gegen ſeine Gemeine handeln will) keinen einzigen Weg irgendetwas zu verdienen ſich öfnen, und durch die allerſorgfältigſte Beſchränkung ſich nicht ret-

wird auf einen Fus geſezt, auf welchem es nicht bleiben ſolte.

— Cupiet —

— a magna non degenerare culina.

IVV.

Nunmehr, wie das Sprüchwort ſagt „ein Loch „zurükſteken,“ wer kan das? und wanns der Mann kan, wills dann die Frau? da komt dann die Armuth wie ein Geharniſchter!

ten kan, wenn Krankheiten, oder die Erziehung zalreicher Kinder, oder die Bedürfniſſe des fleiſſigen Gelehrten zu unvermeidlichen Ausgaben ihn zwingen. — Nach Ihrer Miene zu urtheilen, finden Sie das übertrieben, daß ich behauptet: „er könne nicht Schulden machen, „ſondern müſſe (wenns Gott zulieſſe) verhungern.“ Zur Erklärung mus ich Ihnen alſo ſagen, daß dasjenige, was ſonſt ein ehrlicher Mann anſtatt der Hypothek geben kan, ihm unterſagt iſt; das heiſſt: er darf, bei Verluſt ſeines Amts, keinen Wechſel ſtellen. *) — Der

*) Hievon iſt ſchon oben geredet worden. Die Urſache iſt, daß, im Fall er ſeinen Wechſel nicht zahlte, man nach Wechſelrecht mit ihm verfaren würde, da alsdann ſein Amt drunter leiden müſte. Dieſer Fall iſt möglich: aber iſt denn nicht ein Prediger ſeines Amts unwürdig, eo ipſo, daß er, auf die Gewisheit oder Vermuthung, er werde als ein Schelm handeln, einem ehrlichen Mann einen Wechſel gab? Mit ihm verfare man immerhin nach Wechſelrecht, und die Gemeine mus ſich freuen, eines Schelms losgeworden zu ſeyn — wir wünſchen, daß ein billiger Rechtsgelehrter uns ſagte, warum um dieſes, hoffentlich ſeltnen, Falls willen alle Prediger ohn Ausnahme in die unausſprechliche Verlegenheit geſezt werden müſſen? Diejenigen, welche wir bisher befragt haben — zogen die Schultern. „Alſo“ ſagten wir ihnen, „ſind die Prediger die Einzigen unter den Menſchen, welchen es

Der Prediger ſchien keine abſchlägige Antwort vermuthet zu haben, und wandte ſich an meinen Vater, welcher aber gleich aufhörte, von ihm zu ſprechen, ſobald ich ihm begreiflich gemacht hatte, daß jede Erhebung aus dem angebornen Stande ein Unglük iſt.

Nunmehr aber heirathete ich mit deſto ruhigerm Herzen meinen ſeligen Mann. Er war ſehr gewandert, und hatte alſo in ſeiner Kunſt und überhaupt ſich ſo gebildet, daß es ihm nicht einfiel, ein Dorfſchmied zu werden. Als ein weitläuftiger Verwandter meines Vaters blieb er indeſſen während einer Krankheit deſſelben hier. — Ich nahm ſeine Anträge auf die Bedingung an, daß er auf dem Lande bliebe, indem ich frei heraus ihm ſagte: ich ſchike mich zum ſtädtiſchen Leben nicht. Seine Neigung zu mir war ſo ſtark, daß er dies gern verſprach; und iſt jemals ein Ehſtand glüklich geweſen: ſo wars der unſrige.

Fort-

„es zur Pflicht gemacht wird, im Elende zu verſinken?“ — Sie zogen die Achſeln wieder. „Nein,“ rief ein junger Advocat, „die Prediger ſind nicht die „einzigen; ſondern die Schulmänner ſind, vermöge „der Geſeze, in eben demſelben Fall.“ — Nun ja, da war das Achſelzuken an uns; aber weiter konten wir freilig nichts thun, weil wir ſahn gladium ad occidendum hominem ab ipſis porrigi legibus.

Fortſezung des Briefs der Johanne.

— Patria quis exul
Se quaque fugit?

HOR.

Ich überlaſſe es dir, liebſte Marianne, zu urtheilen, welchen Eindruk dieſe Erzälung auf mich machte, da ich, meinem Bedünken nach, noch vor wenig Stunden auf dem Punct geweſen war, eine vornehme Perſon zu werden. Mir war zu muth als einem Schwimmenden, den man in dem Augenblik rettet, da er zu Boden ſank — er ſteht jezt auf dem Ufer, und wohin er jezt auch geh, da findet er troknes, veſtes Land. „Was iſt“ dachte ich, „dein ganzes „Unglük? Entſpring jezt nur der Gewalt: ſo „biſt du, was du warſt, und jene tauſend Wege „zum Glük deines Stands ſtehn wieder offen.“ Aber indem ichs dachte, kam mein Vater: „Si„zeſt du da, um zu klatſchen? Fort!“ indem er der Frau ihre Fiſche, aber nur genau mit der Kleinigkeit, welche ſie forderte, bezahlte. Ich bat, noch ein Vierdtelſtündchen bleiben zu dürfen: aber er ſah, wie ich, nach dem Kirchwege hin, und ſchlug mirs ab, vermuthlich aus eben dem Grunde, aus welchem ich es erbeten hatte.

An einem Scheidewege kam der Kutſcher, ohn es zu merken, von der Reichenbachſchen Straſſe

Straſſe ab. — Heute war alles melancholiſch für mich. Ich ſah, mit herzlichem Verlangen, mich ſatt weinen zu dürfen, nach einem Tanger*) hin, der am Wege ſtand, und deſſen Säuſeln mich aufs ſanfteſte einlud. Ich wuſte, daß Arendswalde ſchon Neumärkiſch iſt, und bat meinen Vater, mich ausſteigen zu laſſen, um hier in der Stille den Abſchied von meinem Vaterlande zu feiern.**) „So mach geſchwind,“ ſagte er. Mit ſchwellendem Herzen ſprang ich aus dem Wagen. Ich muſte durch einen weichenden Sand waten — Das Wäldgen war graslos, dünn und kalt — Ich ging mit ſchwererm Herzen, wie ich gekommen war, wieder zurük. Ich warf, im Einſteigen in den Wagen, einen thränenvollen Blik, der mein ganzes Vaterland galt, auf jenes Dorf. Des Dichters Seufzer hob ſich in meiner Bruſt:

O fortuné ſejour! O champs aimés des cieux!
Que pour jamais foulant vos prés délicieux
Ne puis-je ici fixer ma courſe vagabonde,
Et connu de vous ſeuls oublier tout la monde!

Ich ſchlos, weil ich vor Schmerz nicht mehr weinen konte,***) die Augen zu, und öfnete ſie nicht eher,

*) Fichtenwald.

**) Et dulces moriens reminiſcitur Argos.
VIRG.

***) Conſumptis enim lacrymis tamen infixus animo haeret dolor.
CIC.

eher, als bis der Kutſcher, indem er die Pferde ſcharf anpeitſchte, rief: „da jågt ja Baldus „hin!“

— Baldus war, wie ich hernach erfaren habe, ein verdorbner Student, welchen der Herr v. Kåſeke mit Pferden nach Arendswalde als Vorſpann gelegt hatte. Es kam mir vor, als wolte er uns entwiſchen, aber in dem tiefen Wege zwiſchen Wieſen muſte er halten. Die Reuter hatten, weil er keinen Paſſ hatte, vier Pferde ihm genommen, und mit zween, welche er noch hatte, wolte er auf jener Seite der Ihne (ein dortiger Landflus) in Sicherheit gehn. Er war trunken, that wenigſtens anfangs, als ſei ers. — Dieſe beiden Pferde wurden vorgelegt, und wir fuhren, weil jene Straſſe, Baldus Bericht zufolge, geſperrt war, durch Zachan, ſo ſchnell, daß ich nicht um Hülfe rufen konte, indem gleich beim Erſten Geſchrei Baldus in Einen Schlag der Kutſche ſich legte, und mein Vater in den andern, und Beide mich hart bedrohten.

So lange die Pferde aushielten, fuhren wir, aber meinem Bedünken nach, in lauter Feldwegen, und mit Vermeidung auch einzelner Wonungen. Zulezt führte ein Holzweg uns in einen Wald. Es ward Nacht. Wir blieben hier. Baldus und der Kutſcher tranken Brandwein: aber mein Vater nicht. Früh brachen wir auf, und reiſeten auf eben ſolchen Wegen,

wie geſtern, doch hatte ich das Glük, beinah dieſen ganzen Tag mit Schlafen zuzubringen; denn alles, was ich aus meinem Vater herausbringen konte, war das: „Es iſt noch nicht Zeit „zu reden.“

Gegen Abend gerieth er mit beiden in einen Streit, weil ſie, wie er glaubte, Neuſtettin verfehlt hatten, wo er über Nacht bleiben wolte. Er zwang den Kutſcher, einen Weg zu nehmen, der dahin zu führen ſchien. Dies geſchah: aber wir kamen immer tiefer in den Wald. Der Wortwechſel ward immer heftiger. Mein Vater ereiferte ſich ſo, daß er im Zorn Brandwein trank. Ich bat ihn, es zu unterlaſſen, und ſagte ihm, ich glaube zu bemerken, daß Baldus, welcher geſtern und heute nicht mehr in den Wagen gekommen war, mit dem Kutſcher ein Verſtändnis habe. Er ſtekte die Flaſche in den Schlag, ward ſehr aufmerkſam, und ging, den Weg zu unterſuchen.

Jezt kamen jene Beiden an den Wagen. Sie fragten mich, ob ich denn wiſſe, was mein Vater im Sinn habe? „Sie ſind,“ ſagte Baldus, „von ihm an den jungen Herrn verkauft. Er „hat 500 Rttl. auf Abſchlag von tauſend, von „ihm gezogen; und noch 500 Rttl. (die der jun„ge Herr Ihro Excellenz aus der Commode „genommen, und hernach unter des Johann „Fenſter geworfen hat, um dieſen, als ſei er „der Dieb, zu ſtürzen;) hat er auch mitgenom„men.

„men. Ihro Excellenz ſelbſt iſt hintergangen „worden; wie? das wiſſen wir nicht. Nun „gehts nach Polen; da komt der junge Herr „nach; und ob er Sie alsdann nach Magdeburg „ſchiken wird, das iſt dahin geſtellt. Geſchichts: „ſo geſchichts wenigstens nicht in Ehren. Hel„fen Sie uns jezt nur Pirſchen zu beſaufen; „denn wollen wir ihn wohin legen, und mit „Sak und Pak davon jagen.“

— Die Vermiſchung von tauſend Gedanken, welche jezt in mir entſtanden, kan ich allerdings nicht beſchreiben. Die auſſerordentliche Wahrſcheinlichkeit dieſer Nachricht überwog ſchnell. „Wolt Ihr mich auf dieſe Bedingung „zurükführen?“

„Ja.“

„Wieder nach Hauſe?“

„Ei! da würden wir ſchön ankommen!“

„Wohin denn?“

— Sie ſahn, als hätten ſie dieſe Frage nicht erwartet, ſich an: „das iſt uns gleichviel,“ ſagte endlich der Kutſcher, „nur nicht zurük; „denn uns iſts nur ums Geld und um die Pfer„de zu thun; und die polniſche Gränze iſt keine „Viertelmeile von hier. Linker hand liegt Pol„niſch-Friedland. Bedenken Sie ſich „nicht lange; wir wollen ehrlich an Ihnen han„deln: bleiben Sie aber in Ihres Vaters Hän„den: ſo verkauft er Sie zehnmal wieder ...“

— In dieſem Augenblik kam mein Vater. „Rechts um“ ſagte er. Nach langem Schweigen, da er ſchon ungeduldig im Wagen wieder ſahs, und der Kutſcher auf ſein Rufen immer geantwortet hatte: „Geduld!“ denn es war finſter, ſagte dieſer endlich: „Es geht heute nicht „weiter; die Pferde können keinen Schritt mehr „thun.“

„Das will ich Euch weiſen, ihr Spizbuben,“ rief mein Vater, und ſprang aus dem Wagen. — „Spizbube ſelbſt,“ ſagte der Kutſcher kalt, blieb auf dem Bok ſizen, und hielt den Zug ſtärker, jemehr mein Vater antrieb. — Baldus ſprang an der andern Seite in meinen Schlag: „Machen Sie, daß er trinke; denn mit Gewalt „können wir nichts thun, weil er die Büchſe „auf der Schulter, und ein pahr Piſtolen in der „Taſche hat. Er geht nicht mit guten Dingen „um; das werden Sie für Ihre Perſon bald „genug erfaren;“ — Und nun half er dem Kutſcher, indem er ſich in die Pferde warf. Der Zank ward heftig. Mein Vater muſte zugeben, daß man den Morgen hier erwartete. Er ſezte ſich auf einen Baumſtamm, ſehr aufgebracht, und trank. Ich hätte, ſo ſehr ich mich jezt auch vor ihm fürchtete, doch gern ihm etwas geſagt: aber beide Kerle ſaſſen wechſelsweiſe neben uns. Er trank unmäſſig und ſchlief ein.

Ich konte, gegen weiſſe Birkenſtämme zu, ſehn, daß die Pferde abgeſpannt wurden. Ich

rüttelte ihn: aber er war nicht zu erweken. Alles ward ſtill. Ich ging an den Wagen. Ich hörte, daß einer von beiden einen ſchweren Geldbeutel ergrif. Zugleich kam der andre. „Friſch“ ſagte er, „ich habe Börſe, Uhr, und Büchſe.“ — Ich ſchrie was ich konte: aber ſie warfen ſich auf die Pferde, und eilten lachend linker Hand ins Gehölz.

Ich machte einen zweiten, aber wieder vergeblichen, Verſuch, meinen Vater zu erweken, und blieb dann tiefſinnig ſtill ſizen. Daß die beiden Räuber im Wagen nichts gelaſſen hatten, war wol gewis. Ich durchſuchte meines Vaters Taſchen. Er hatte einige Groſchen an kleiner Münze. „Er verkauft Sie zehnmal wie„der,“ das klang jezt wieder in meine Ohren, und war jezt, in Hinſicht auf die Ausleerung meines Vaters, mir ſehr ſchreklich.

Nach langem Kampf beſchlos ich zu entfliehn. Ich hatte einige Ducaten; ich ſtekte die Hälfte derſelben in meines Vaters Weſte, empfal ihn ſtille dem göttlichen Schuz, und eilte dann, mit weniger Ueberwindung, als ich gedacht hatte, ins Gebüſch, gleichgültig, wohin meine Füſſe mich führen könnten.

Fortſezung.

Grata ſuperueniet quae non ſperabitur hora.

HOR.

Nicht ſowol ein Zufall, als vielmehr die Erinnerung an die Nachricht des Kutſchers, lies mich linker Hand laufen. Ich ermüdete bald in ganz unwegſamen Pfaden: aber die plözliche Erinnerung: eine meiner Bekandten ſei einſt nach Friedland gezogen, gab mir Muth. Ich war mit Tagsanbruch im Freien, und ſah ein Städtchen. Ich eilte — und es war Friedland.

— Erlaſſ mir, liebe Marianne, die umſtändliche Erzälung der Zwiſchenbegebenheiten; ſie waren, wie du ſie in einer ſolchen Lage der Umſtände erwarten kannſt.

Meine Bekandte war, wie ich nach viel vergeblichem Forſchen erfuhr, zu Coniz. Ich reiſte dahin, und fand ſie. Sie nahm mich mit unerwarteter Güte auf. Ich hatte aus meiner Geſchichte ein Geheimnis zu machen mir vorgenommen: aber ihrem freundſchaftlichen Dringen zu widerſtehn war ſchwer. Noch zu rechter Zeit ward ich am Aufpuz ihres Zimmers gewar, ſie habe ihre Religion verändert. Wenn gewönliche Menſchen das thun, ſo nehm ich, zu welcher Kirche ſie ſich auch gewandt haben mö-

gen, mein Vertrauen zurük. Ich that das auch hier, und ſann drauf, dies Haus zu verlaſſen.

Ich erfuhr durch einen Zufall, eine blinde Gräfin ſuche eine Vorleſerin. Ich ging aufs Gerathwohl zu ihr; denn ſie war in Coniz, in eines Arzts Hauſe, und wolte jezt, nach aufgegebner Hofnung der Geneſung, nach Lemberg oder Warſchau zurükgehn. Ich muſte eine deutſche und franzöſiſche Probe leſen.

„Weiter fordre ich nichts von Euch,“ ſagte ſie, ſehr zufrieden mit meinem Leſen, „als, daß „Ihr, in beiden Sprachen, dasjenige, was ich „will, mir vorleſet. Eure Religion, welche es „auch ſei, iſt mir gleichgültig; nur, wenn ich erfare, daß ſie Euch gleichgültig iſt: ſo ſind wir „ſogleich geſchiedne Leute. Ich verſpreche Euch „keinen Lohn, gebe auch bei Lebzeiten keinen: „aber was Ihr braucht, ſchaffe ich Euch bei jeder „Anzeige. Geſchenke habt Ihr gar nicht zu erwarten; denn ich will meine Leute nicht undankbar machen, wie ſie durch Geſchenke es „zu werden in Gefar ſind; und wollen ſie nach „meinem Tode mir einſt danken . . . Doch wie „geſagt, ich verſpreche nichts. Bedenkt Euch „einige Stunden; denn mir iſt eine Andre vorgeſchlagen, und ich mus fort. Tretet da ins „Cabinet. Rathfragen bei Euren Freunden, „habe ich nicht gern; ich liebe Leute, welche eines Entſchluſſes fähig ſind.“

Einer

— Einer Leſerin, wie du biſt, brauche ich nichts weiter zu ſagen. Dieſe Dame hatte, was ſo wenig Vornehme haben, nur Einen Character: und ſo, wie er in dieſer Anrede ſich ankündigt, blieb er ſo lange, als ich bei ihr geweſen bin. Nur ich verſtand die Kunſt ihn zu finden, jezt noch nicht; ich habe ſie überhaupt nie in dem Grade erreichen können, welchen man als etwas, Allen gemeines, von unſerm Geſchlecht rühmt. Wir haben, ich wills zugeben, einen ſcharfen Beobachtungsgeiſt: aber die Scenen unſers Lebens ſind gemeiniglich zu einförmig; oder wir werden zu ſehr, entweder gedrükt oder geſchmeichelt, als daß wir unſre Beobachtungen zu vergleichen, Stätigkeit und Ruh hätten. Vielleicht ſieht man das mehr, als wirs merken: wenigstens mus man doch Urſach haben, ſo ſchlecht und ſo zweklos uns zu erziehn. Dank der gütigen Mutter Natur (ich mus mich dieſes Ausdruks doch auch einmal bedienen) welche, in Erfordernis des Falls, nicht zuläſſt, daß ein Mädgen da ſtehn bleibe, wo ihr Erzieher ſie hinführt. *) Ich weis nicht, wer es geſagt hat: aber geſagt hat es einer:

Femmes, quand vous penſez, vous penſez mieux, que nous!

*) „O vous qu'on éleve ſi mal,“ ſagt Marmontel bei einer Gelegenheit, „qui vous apprend à ſi bien „écrire?

Indeſſen ſind auch wir ſelbſt nicht ohne Schuld. Wir zeigen uns jenem Geſchlecht nicht ſo, wie wir ſind. Glük genug für uns alle, daß Gellerts Freundinnen ſich unſerm Gellert ſo gezeigt haben. Das ſezte den groſſen, den vortreflichen Mann in Stand, ſo zu ſchreiben, wie er geſchrieben hat — ganz für uns — ganz aus unſerm Herzen. Iſts nicht Schande, daß Andre, welche Kenner des weiblichen Herzens, ſo und mehr wie Er, ſeyn wollen, immerhin ſchreiben dürfen, ohne daß eine Auswahl der Unſrigen ſich vereinige, ihnen zu ſagen: „Ihr „Herren kennt uns nicht. Tändeln, ſüſſe Vers„chen, Liebe und wieder Liebe, oben weg ge„ſchöpfte Kentniſſe, ſind nicht, ſo, wie Ihrs „denkt, Nahrung für lebendige, für geſunde „weibliche Selen.“ — Was müſſen Männer, welche, unſers Zutrauens werth, nähern Zutritt zu uns bekommen, was müſſen ſie denken, wenn ſie die geſchmakloſe Seichtigkeit der Schriften gewar werden, welche man mit ſo zierlichen und ſo zuverſichtlichen Verbeugungen uns wiedmet, als ſei dies Buch nun endlich dasjenige, was das ſchöne Geſchlecht erwartet hatte. Schönes Geſchlecht! welche kindiſche Begegnung, welche herabwürdigende Benennung! Mir kommt ſie immer ſo vor, als wenn ein

„écrire? La nature ſe plaît-elle à nous humilier „en vous vengeant?“

ein Gek mich in einem Kleide couleur de pomme ſäh, und dann „mein Apfelgrünes Mädgen“ mich nennen wolte. Würde ichs dulden können! und doch dulden wirs, daß man das ſo ganz Zufällige, die Schönheit, als das Benennende uns angiebt. *) — — Wir wollen das rächen, liebſte Marianne. Einen Gellert giebt unſer Jahrhundert nicht wieder; was Boileau von den zwei oder drei Königen ſagt, die doch wirklich auf dem Erdboden geweſen ſind:

La Terre compte peu de ces Rois bienfaiſans;
Le Ciel à les former ſe prépare long tems.

Das gilt von Männern wie Gellert: aber wenn einmal einer, wie ſchwach er auch ſei, wenn er nur gutherzig iſt, auf Gellerts Pfad ſich wagen ſolte; ſo wollen wir zuſpringen, und ihm weiter helfen. Wir wollen an ihn ſchreiben wir wollen unſer Herz ihm ganz beſchreiben; wir wollen auch unſre Fehler ihm ſagen. Ich hoffe, er wird, ſo gut, und ſo thätlich dankbar, wie ſein Vorgänger, einſehn, daß er, ohn uns, ſchlechthin nicht ans Ziel kommen kan. Andre ſind, weil wir nicht, auch in kleinem Mahs nicht, ſie ſo glüklich machen wolten, als Gel-

*) Verſtehn wir die Verfaſſerin recht: ſo hatte ſie vielleicht das Sprüchelchen der Schule im Gemüth: A potiori fit denominatio.

kert ward, ſtehn geblieben und gar verſchwunden. *) . . . .

Wir laſſen hier eine groſſe Lüke. Es ging in dieſem Ton ſo fort: aber es gibt für jedes Buch Leſer, welche nah bei dem Verfaſſer wohnen; und weh ihm, wenn er vergiſſt, daß er für die nicht ſchreibt. Sie ſehn ihn nie: aber, wenns aufs Misdeuten ankomt, denn ſehn ſie ihn — viel zu nah — ohn jedoch ihn je zur Verantwortung zu fodern. Alſo mag alles, was hier noch folgte, immerhin in der Schreiberin Papieren bleiben. — Mit denjenigen, für welche wir eigentlich ſchreiben, verſtehn wir uns ſchon, ohne daß Sie uns, oder wir Sie je geſehn hätten. Ueberdem haben wir ihnen ſchon geſagt, daß wir nun bald die Feder niederlegen werden; denn was thut man nicht für Ruh und Frieden! Wie gern iſt der Kluge in ſeiner Hütte ſtill, wenn ſeine Nachbarn im Beſiz ſind, den Ton zu geben! — Und nun blättern wir in Hannchens Papieren weiter, wie folget:

Ich verſtand alſo bei weitem nicht genug, um mir eine Darſtellung vom Innern dieſer Sele zu machen. Ich kam, wie es unſereiner begegnet, wenn

*) Solte das Mädgen wol auf „die Geſchichte der Miſſ „Fanny Wilkes“ anſpielen? denn wahr iſts, daß der verſprochne dritte Theil nicht erſchienen iſt. Fertig mus er doch geweſen ſeyn; ſonſt wäre er wol nicht verſprochen worden? Aber dem Verfaſſer ſchien er vielleicht — nicht fertig.

wenn ſie denken will, in dem Augenblik, da ſie beſchloſſen hatte, rathzufragen. . . . .

So gehts! Wir müſſen hier wieder ſchreklich viel überſchlagen: Eine Seite, zwo, mehr! — Schade! aber weiter:

Ich kam, ſage ich, auf lauter Nebenfragen. „Wie alt mag die Dame ſeyn? Ob ſie Wittwe „iſt? Ob ſie reich iſt?“ u. ſ. w. Meine lezte Frage war: „Welcher Religion mag ſie ſeyn?“ Freilich, kirchliche Zeichen hatte ich in ihrem Zimmer nicht geſehn: aber ich hatte in der Ueberraſchung kaum ſie ſelbſt geſehn! „Nach Warſchau? was willſt du da? Was willſt du vollends in Lemberg, wenn nämlich Léopol Lemberg heiſſt, wovon leider Herr Krumm, (ein „Candidat, vielleicht Magiſter, der mein Fräulein und mich die erſten Gründe der Erdkunde „gelehrt hatte) ſich nichts hatte verlauten laſ„ſen. — Alſo was willſt du da? — Aber „was willſt du überhaupt irgendwo? Dem „entfliehn, der in deinem Herzen iſt? Dem, „welcher überall . . .“ Ich ſchämte mich denn doch, mir ſelbſt zu geſtehn, daß der (damals hätte ich beinah geſagt: liebenswürdige) Verführer, ſogar mein Herz verführt hatte.

Das Reſultat meiner Ueberlegungen — nein, nicht meiner Ueberlegungen; denn wir

 haben

haben oft Reſultate des Nichts . . . .
. . . .

Sieh oben.

mein Reſultat alſo, war: „Warſchau, Lemberg, Ceylon, Spizbergen, „das alles iſt gleich.“

„Flieh! Flieh!“ — Ja, Marianne, wenn ich das lezte dazu gedacht hätte, wie ich warhaftig nicht gethan habe: dann wärs ein Reſultat geweſen, und ich wolte *) obige lange Anmerkung wegſtreichen. Ich faſſte meinen Entſchlus blos, weil ein Entſchlus gefaſſt werden muſte. Ich kan auch ſagen, daß ich nachgedacht habe: aber nur erſt, nachdem ich mich beſtimmt hatte. Ich glaube ſchuldlos zu ſeyn: aber da ich der lezten Auftritte meines Lebens mich ſchämen muſſte: ſo lag mir dran, ganz unbekandt zu werden; und das konnte ich in der Gräfin Hauſe ungezweifelt erwarten. Ich hatte mit meinem Herzen gewaltthätig umgehn müſſen, um es des Haſſes gegen meinen Verführer, (denn das iſt er mir noch) fähig zu machen. Noch veſter hatte ichs angreiffen müſſen, um dieſe ſeine Stimme zu unterdrüken: „Schreib „an die Generalin.“ Nun waren, wenn ich ſo ſagen ſoll, nur Stüke dieſes Herzens übrig geblieben: dagegen aber waren auch dieſe Stüke

nun

*) Wie wir unſers Theils wohlbedächtig und weislich gethan haben.

nun unthätig: ſo unthätig, daß, wenn ichs gewollt hätte, ich auch über die Vaterlandsliebe hätte ſiegen können. Dieſe, nächſt der Kindesliebe, die ſtärkſte, blieb in mir, und herſchte allein; denn die gegen meinen Vater war nur eine kommende und gehnde Laune geweſen. Mit ihr zerrte ich mich noch herum, als die Gräfin mich rief.

Fortſezung.

One das vnſer Schwachheit, vnſer Leiden ſchwer vnd gros macht, Welches wol leichter were, Wo wir ſterker weren.

LUTH.

Im Hingehn wars, als wolte ich mit dem kleinen Einwurff einen Verſuch machen: „es „wird mir ſchwer, mein Vaterland zu verlaſſen.“ Aber ihr Mund ſah aus, als wollt' er ſagen: „ſo mags bleiben!“ und ein Thränenguß, den ich gar nicht erwartet hatte, der aber bei dem plözlichen Gefühl, ich ſei ſchon längſt heimlos, ausbrach, kühlte mich genung, um ſagen zu können, „ich bin bereit.“

„Habt ihr noch Abſchied zu nehmen?“ ſagte die Gräfin.

„Ich bin hier nicht zuhauſe.“

„Es iſt gut. Holt nun eure Sachen.“

„Ich

„Ich habe keine.“

„So leſet mir dort aus dem Rollin.“ — Ich las, und hielt bei einem Sternchen an — und las weiter.

„Da ſteht wol eine Note?“

„Ja, aus dem Livius.“ — Ich las ſie her, und ſehr fertig, weil ich zu unſers Hoffmeiſters Zeitvertreib, eben dies oft hatte thun müſſen. Ich las oben im Text weiter, machte es bei wiederkommendem Fall eben ſo, und die ſehr aufmerkſame Gräfin — ſagte kein Wort. — So vergìng, zu meinem groſſen Erſtaunen über einen Character, den ich nun zu ſtudieren anfing, eine Stunde.

„Wäſche iſt vorrähtig,“ ſagte die Gräfin: „bedürft Ihr ſonſt etwas für die Reiſe?“

„Ich wüſſte nicht.“

— Jezt kam ihr Gärtner. — Wenig Geſichter ſind ſo empfehlend! vom ſeinigen ſtrahlte die Seligkeit des Alters. Sie fragte ihn zwei oder drei polniſche Worte. Es war deutlich, daß er ja antwortete. „So geht hin, und kauft „Euch einen Hut.“ — Der Gärtner ging mit mir ab. — „Werden Sie mein Freund ſeyn?“ ſagte ich mit vollem Herzen. Er ſah mich ernſthafft an, legte den Rok auf der Bruſt veſt zuſammen, und ſagte, „das verſteht ſich! — und „nun haben Sie ſchon zwei. Eilen Sie nun; „denn es geht gleich fort,“ indem er mir einen Dukaten gab. — Ich kam bald mit einer Stroh-

haube

haube zurük. — „Das würde die Gräfin ſehr „ungnädig nehmen,“ ſagte er, „kauffen Sie ge„ſchwind einen ſeidnen Hut; aber hernach werd' „ichs ihr ſagen.“ Ich war gehorſam. Er führte mich hinein. Die Gräfin unterſuchte meinen Einkauff, indem ich das übrige Geld dem Gärtner wieder gab. Nach einer kurzen polniſchen Unterredung, reichte ſie mit holdem Lächeln mir ihre Hand, welche ich mit Thränen nezte. „Wie „komt das, daß Ihr weint?“ — und ohne mir zur Antwort Zeit zu geben, ſagte ſie dem Gärtner verſchiednes, was ich nicht verſtand.

— Und nun genung, Marianne; denn wann würde ich fertig werden? Wir reiſeten Tag und Nacht, und kamen auf eins ihrer Güter. Und hier erſt konnte ich mit dem Gärtner Bekantſchaft machen, indem ich dieſen ganzen Tag nicht gerufen ward. Ich werde dir ihn nicht beſchreiben. Du kennſt ihn; er iſt der Mann, für deſſen Pflegetochter, oder vielmehr Tochter, man mich hält. Ohne mich auszufragen, wuſte er eine Unruh in mir zu erregen, welche ſich nicht eher verlor, als bis ich mein ganzes Schikſal ihm erzält hatte; jedoch mit Verſchweigung der Namen; denn das bat er ſich aus, ſobald er merkte, welchen Gang dieſe Erzälung nehmen würde. Er unterbrach mich nie. „Ich kann,“ ſagt' er, wie ich fertig war, „dis alles auf Ihr Wort „glauben. Sie wollen doch wiſſen, ob Ihr „Gewiſſen hierbei ruhig ſeyn kann?“

— Kannſt

— Kannſt du dir vorſtellen, Marianne, daß ich jezt erſt fühlte, eben dis ſei, was mein Herz bei dieſer Erzälung gewollt habe? noch eh ich antwortete, fuhr er fort: „Dis kann Ihnen nur „die Gräfin ſagen: aber erzälen Sies ihr eben „ſo, wie Sies mir erzält haben. Thun Sies „noch heute, denn es mus doch Ihrem Herzen „weh thun, einer Dame, von welcher Sie Zeit„lebens abhängen wollen, Ihr Vertrauen noch „nicht gezeigt zu haben.“

— Er traf hier mein Herz. Aber es hatte auf Veranlaſſung gewartet, und beim Stillſchweigen der Gräfin ſolche nicht gefunden. Ich antwortete ihm dies, und er ſchien ſich ſehr zu wundern. „Sie hat mir nichts geſagt,“ verſezte er, „aber ich zweifle nicht, daß Sie Anläſſe, die ſie „Ihnen gab, nicht bemerkt haben.“ Lächelnd ſezte er hinzu, „Sie müſſen nur Winke, wie der „vorgeſtrige beim Handkuſſ war, nicht verkennen. „Deutlichere giebt ſie ſelten: und wem dieſe ent„ſchlüpfen, deſſen Herz prüft ſie ſehr genau. . . .“ Wir wurden unterbrochen. Die Gräfin rief mich, und ich fand ſie ſehr niedergeſchlagen.

„Leſt mir dis,“ ſagte ſie, indem ſie auf ein Buch zeigte, welches ein Geiſtlicher, mit dem ſie den ganzen Tag ſich beſchäftigt hatte, aufgeſchlagen liegen gelaſſen zu haben ſchien. Es war lateiniſch. Sie war ſehr bewegt, und lies mich halten. Nach langem Trauern rief ſie, „o daß „ich weinen könnte! . . . Du laſeſt das“ (merk,

Marianne, daß ſie mich hier zuerſt Du nennte) „mit dem Ton der Leidenſchaft. Verſtehſt du „etwas von dieſer Sprache?“

„Nein, gnädige Gräfin: aber die Bewegung, „in welcher ich Sie ſeh, hat ſich mir mitge„theilt.“

— Sie ſchwieg lange; „mein Kind,“ ſagte ſie endlich, „dein Herz ſcheint gelitten zu haben. „Warens Leiden zur Beßerung?“

„Ach,“ ſagte ich, „wenn ichs Ihnen erzählen „dürfte!“

„Begehrſt du das als Linderung?“

— Es giebt Empfindungen, die ſich nicht beſchreiben laſſen. Meine jezige war eine ſolche. Ein ſanftes Weinen war meine ganze Antwort. Mit ſehr ernſtem Ton ſagte ſie mir: „du gehſt „Morgen mit dem Gärtner nach Warſchau vor„aus.“ Sie unterbrach ſich, „aus deiner Art „vorzuleſen merk ich, daß du ſingen kannſt: führ „mich ans Klavier.“ — Ich that das, ſie ſpielte ſchöner, als ichs je gehört habe. „Was „wird das ſeyn...“ ſagte ſie ſanft, und ich ſang ſogleich den Vers:

„Was wird das ſeyn, wenn ich Gott ſeh!
„Und einſt vor ſeinem Throne ſteh.
„Du unterdeſſen lehre mich
„O Herr, daß ich
„mit ſtetem Sterben ſuche dich.“*)

— Sie

*) aus „Wie fleucht dahin der ꝛc.“

— Sie machte das Klavier zu. Unſre Erbauung war algemein. „Leiden, welche Gott „ſchikt,“ ſagte ſie, „ſind jenes ſtete Sterben . . . „Schlaf wohl, mein Kind!“

— Mehr brauch ich dir wol nicht zu ſagen, liebſte Marianne. Was ich bisher gehabt hatte, war hőchſtens Tugend geweſen. Was ich bei dieſer Dame lernte, war Wandel vor Gott. Hiervon műndlich mehr.

Wir waren wechſelsweiſe in Warſchau und Lemberg. Sie war ſehr geſund, aber ſie glaubte nur durch beſtåndigs Reiſen es zu werden. An jedem dieſer Orte lies ſie in allem, was weibliche Kentniſſe heiſſen kann, mich unterrichten. — Einſt, da das vorgelesne ihr Gelegenheit dazu gab, ſagte ſie: „Wir ſprachen einſt von Leiden „zur Beßerung. Dein Betragen låst, ſo weit „ich als Menſch ſehn kann, mich hoffen, daß die „deinigen es geweſen ſind. .“

— Gewaltig brach mein Herz hier hervor, und ſie ſezte ſich in die Stellung eines Menſchen, der ſehr aufmerkſam hőren will. Ich war kaum an die erſten Auftritte meines Lebens gekommen, als ſie mich unterbrach. „Nichts weiter, Hann„chen,“ ſagte ſie, „das muſt du mir nicht erzåh„len, du wűrdſt dich oder mich tåuſchen. Aber „leſen muſt du mirs. Sez mirs auf, ſo bald „dein Herz das kann.“

— Und mein Herz konnte es nicht. Wochen und Monate gingen drűber hin; ſo gewis es

auch

auch iſt, daß ich alles aufs geläufigſte erzählt hätte. Ich fing oft an, aber die Vorſtellung der Fragen, welche die Gräfin thun würde, führte mich immer ſo tief in mein Herz zurük, daß ich ſein allerinnerſtes kennen lernte, und etwas drin fand, was ich unmöglich ſuchen konnte: Mitleiden gegen meinen Verführer. — O was litt ich in dieſer Zwiſchenzeit! Indeſſen muſte ich die Arbeit anfangen; und vermöge der unwandelbaren Redlichkeit, mit welcher ich zuwerk ging, führte ich ſie ſo aus, daß auch der kleinſte Vorfall nicht, auch nicht der Schatten der kleinſten jedesmaligen Empfindung, unberührt blieb. *) — Ich war bis an den Eintritt der Generalin in mein Zimmer gekommen. Nach viel vergeblichen Verſuchen ward ich gewahr, dis ſey ſchlechterdings keine Scene für die Feder. Von tauſend Schwürigkeiten ſage ich dir nur die eine: es blieb mir durchaus unentſchieden, ob die Generalin oder ihr Sohn, oder ich hintergangen war. — Hätte eben dis nicht über kurz oder lang

*) Es iſt uns geglükt, dieſes Aufſazes habhaft zu werden: aber jezt ihn abſchreiben zu laſſen, iſt nicht mehr möglich. Ueberdem fürchten wir uns gar ſehr vor denjenigen Leſern, welche, in Rükſicht auf den Erſten Theil, ſich beſchweren würden, Eine Sache — wie ſie das friſchweg nennen würden — zweimal geleſen zu haben; wir erinnern uns, daß ſie mit Humphry Klinker ſehr unzufr... doch ſtill! Deutſchland ſoll das nicht wiſſen.

lang mir begegnen können, wenn ich zur Gräfin nicht gekommen wäre? Hätte meine Sele, die in dieſem Fall geblieben wäre, was ſie auf der Flucht und in Coniz war, es aushalten können? Wenn eine junge Mannsperſon nur etwas von dem fühlt, was ich hier fühle; ſo ſeh ich, wenn er widerſtrebt, für ſein Gewiſſen keine Rettung. Was unſchuldig war, mit Schuld belaſtet zu haben; was ruhig war, in die Unruh geſtürzt zu haben, welche die Sele einer Verführten nagt; was glüklich war, in allen erdenklichen Beziehungen unglüklich gemacht zu haben: was mus, wenn er ein Verführer ward, auch bei der gröſten Leichtigkeit des Siegs, ſein Herz in dieſer Erinnerung ausſtehn, da meine, nur verführte, Sele, wenn ich ſo ſagen könnte, zerrann! — Ich legte die Feder hin, und las vom Anfang, was ich geſchrieben hatte. Nichts konnte jezt ſo bleiben, wie es war — und jezt rief die Gräfin.

Sie zog mich auf ihr Sopha. „Deine Schwer„muth, Hannchen, jammert mich. Sie iſt ſehr „merklich: und doch lieſſeſt du mich ſchon vor„längſt einſt merken, du ſucheſt Lindrung.“ — Sie legte ihre Hand auf mein Herz. „So feier„lich, — denn Blik und Thränen könnens nicht, „— bekenne ich dir, daß ich das einzige Mittel, „dieſe Lindrung zu finden, dir vorgeſchlagen ha„be. Meine dringende Liebe berechtigt mich, „Folgſamkeit zu fodern, und“ (ſie legte die

Hand

Hand in meinen Rüken) „augenbliklichen Ge-
„horſam.“

— Unthätig und doch ſchnell holte ich mein Papier. „Laſſen Sies den Gärtner ſich vorle-
„ſen, wenn ich um irgend etwas flehn darf; er
„weis die ganze Geſchichte.“

„So wie ſie hier ſteht?“ indem ſie die Hefte nahm.

— Ich warf mich vor ihr nieder, legte mein Geſicht auf ihr Knie, weinte, und ſchwieg.

Mit einer Mutterſtimme, indem ſie die Finger beider Hände an meine Schläfe legte, ſagte ſie: „ich verſteh dich; dem Gärtner haſt du es
„ſo erzählt, wie du es mir zu erzählen anfingſt.
„Genug für heut!“ Sie lies ihre Hände an mein Kinn herabſinken, und richtete mich ſanft auf.
„Du wirſt des Troſts einſt mehr bedürfen, als
„heut; und dann will ich mütterlich dich
„tröſten.“

— Ganz durchdrungen drükte ich meinen Mund auf ihre Hand: „ich mistraue meinem
„Herzen; gnädige Gräfin: darf ich gleich jezt
„leſen?“

„Du darfſts,“ verſezte ſie ſehr liebreich: „aber,
„Kind, nichts, als leſen; unterbrechen muſt du
„dich nicht.“ — Nun las ich. Sie legte ſehr oft ihre Hand auf meine; und wann ich dann inne hielt, ſagte ſie, oft ziemlich ſpät: „weiter.“
— Unbeſchreiblich iſts, was dann in mir vorging. Die Ausdrüke ihrer Mienen waren dann

ſehr redend, aber ſie redeten nicht die Sprache der Blike. Ich glaubte dann verſchiedne Herzen zu haben, in verſchiednen Gegenden der Bruſt ſie zu fühlen — aber wenn ich reden wolte, lies ſie mirs nie zu; obwol ſie duldete, daß ich immer langſamer las, und wol anhielt.

„Soviel für jezt,“ ſagte ſie, nachdem ich etwa eine Stunde, und in dieſer Stunde nicht viel, geleſen hatte. „Ich habe jezt nur noch „Einen Auftrag an dich. Deine Krankheit iſt „ſchleichend geweſen; ſie iſt alſo ſehr tief in dich „hineingedrungen. Sollſt du, wie du ganz na„türlich es wünſcheſt, geheilt werden: ſo mus „das ganz aus dem Grunde geſchehn. Es „mus nicht auf dich ankommen, unter welchen „Augpuncten du die Lage der Sachen anſehn „wilſt; ſondern man mus dir eine beſtimmte Rich„tung geben. Nicht durch Leitung, ſondern „durch die Verpflichtung zum Suchen, in welche „man dich ſezt, muſt du herausbringen, welche „Abſichten der Herr v. Käſeke, bei jedem Wort, „bei jeder Handlung — Einmal: haben kon„te — zweitens wirklich gehabt hat. . .“

— Ich geſtand ihr mit vieler Bewegung: dies ſei mein Einziges Verlangen: aber ich wiſſe, daß ich zu ſolchen Entdekungen durchaus unfähig ſei.

„Du haſt nur den Weg nicht gewuſt, liebes „Mädgen. Hier iſt denn mein Antrag; ich weis „mit Zufriedenheit, daß er mein lezter iſt: Denk „dir

„dir welchen Correſpondenten du willſt, und
„ſchreib ihm im Namen des Herrn v. Käſeke
„nur ſoviel vor der Hand, als du jezt mir ge-
„leſen haſt. Bis dahin werde ich dies in mei-
„nem Pult verſchlieſſen.“

— Ich erſchrak. „Erwägen Sie, gnädige
„Gräfin, daß ich ja die Denkungsart des Manns
„nicht wiſſen kan.“

„Du haſt ihn geliebt, Hannchen; du weiſt
„alſo von ſeiner Gemüthsart genug.“

„Aber was er bei jedem Vorfall gedacht hat,
„das kan ich ja nicht wiſſen, und noch weniger,
„was er bei ſchriftlicher Erzälung derſelben
„denken würde?“

„Das fordre ich auch von dir nicht: was dir
„aber davon, während dem Schreiben einfallen
„wird, das las nicht weg.“ — Ich ſchwieg. —
Sie ſtreichelte meine Wange: „ein Kranker mus
„folgſam ſeyn, Hannchen, wärs auch nur, um
„ſich nichts vorwerfen zu dürfen.“

— Ich war folgſam, liebe Marianne. Der
Entſchlus, es zu ſeyn, koſtete mich nichts. Theils
war ich der Pein meines Lebens müde; denn
auch die Zerſtreuung des prächtigen Lebens in
Warſchau, und zur Zeit der Contracte zu
Lemberg, hatte meinen Trübſinn nicht aufge-
hellt, ſo wenig als der Fleis, welchen ich auf
ſo mannigfaltigen Unterricht wandte, und wel-
cher, beſonders in Hinſicht auf Muſic, Singen
und Zeichnen — ich möchte ſagen, ein ſüſſes

Bedürfnis meiner Natur geworden war. Noch mehr: auch der immer heitre Gärtner konnte meine Schwermut nicht heilen. Ich könnte noch mehr — die Verſuchungen — könnte ich anführen. Das viele Reiſen hatte meiner Jugend etwas friſches gegeben, welches gegen das Schlaffe und Bleiche der ſtädtiſchen Figuren einen Abſtich machte, der — die Heerden der Müſſiggänger beſchäftigte; ſo, daß ich einen ganz miskleidenden, ſogar verſtellenden, Puz wählte, um gegen dieſes einem vernünftigen Mädgen ſo unausſtehliche Affenſpiel in Sicherheit zu ſeyn. Hiezu kam, daß ich auf beide Sprachen allen erdenklichen Fleis gewandt hatte, ſo, daß meine Ausſprache die wahre ſeyn mochte, da überdem das Vorleſen, und beſonders Singen, mir — wie ſoll ich ſagen? einen Ton, oder eine Declamation? — gegeben hatten, welche ein Frauenzimmer vielleicht mehr als alles dasjenige, dem wir ſonſt nachjagen, auszeichnen.*) Ich läugne nicht, daß unter dem Haufen auch Leute waren, welchen mein Herz, nur weil es krank war, ſich verſchlos. Ein Pole iſt geſchaffen zu gefallen... Ich geſteh dir die Schwachheit: was ich für mich zeichnete, waren, faſt ohne daß ich es merkte, Figuren ſchöner Polen.

Ich

*) Auch für jenes Geſchlecht giebts, wie Horaz von unſern Schriften es fordert, ein Molle atque facetum.

Ich hatte es im Zeichnen weit gebracht; ſo weit, daß einige meiner Lehrer mich verlieſſen; und nichts gelang mir beſſer als Tanzgeſellſchaften — und dieſe zeichnete ich immer nach der Natur. Ich ſchweife hier aus: aber ich werde in der Folge dieſen Umſtand brauchen.

Der Entſchlus alſo, der Gräfin zu gehorſamen, koſtete mich nichts, zumal da alle meine Leidenſchaften in die zärtlichſte Liebe zu dieſer Dame, ſich ſammleten. Las ſehn: habe ich ſie dir noch nicht beſchrieben?

Aber ich kan es nicht! warum ſollte ich auch ohne Noth mein Herz erweichen?

Ich fing an, den gefoderten Aufſaz zu machen. Ich gab dem Schreiber denjenigen Character, welchen er, ſo oft ich durch das Betragen der Gräfin gerührt war, zu haben geſchienen hatte: den, eines Verführers. Vielleicht that ichs nur, weil ich nicht wagte, unter einer andern Geſtalt ihn ihr vorzumalen. — Ich legte, erſchroken, das Papier weg, als ich ſah, es werde mir ſo leicht, allen ſeinen Aeuſſerungen und Unternehmungen dieſe Wendung zu geben. Ich dachte die Geſchichte durch, und las das, was ich für die Gräfin bereit gehabt hatte, vorläufig nach. Schon vorher (wie ich eben geſagt habe) ſah ich, daß dies ſo nicht bleiben konnte: jezt ſah ich es viel anſchauender. In jeder Zeile, welche ich geſchrieben hatte, fand ich den Betrüger; und eben ſo fand ich in jeder Zeile, daß

 die

die vorgefaſſte Liebe zu ihm mich getäuſcht hatte.

Ich lies nun alles liegen, und ſann auf die Erklärung des Räzels, welches in der Anrede der Generalin liegt. Aber, entweder mein Herz iſt der Bosheit nicht fähig, etwas ſo hämiſches zu erſinnen, als Er, um ſeine Mutter zu hintergehn, erfunden haben mus: oder ein Zufall, der mir verborgen bleibt, mus ihm geholfen haben.

Ich ſagte nun der Gräfin, ſie habe ihren Zwek erreicht: ich ſäh jezt ein, mein bis dahin, wo nicht geliebter, doch regrettierter, Liebhaber, ſei ein Böswicht geweſen; und jezt ſei ich bereit, den lezten Aufſaz anzufertigen, im Fall ſie, nach Vorleſung des Erſtern, das noch fordern würde.

„Nun da du mit deinem Herzen bis ſo weit „gekommen biſt,“ ſagte ſie, „werde ich ihn wol „nicht fordern. Ich erlaube dir nun, nicht nur „zu leſen, ſondern auch während dem Leſen mir „zu ſagen, was du wilſt.“

— Nunmehr las ich von vorn; und ihre Unterredungen, welche oft ſie ſelbſt anfing, waren ſo belehrend, und paſſten ſo genau zum Ganzen, als hätte ſie den Ausgang der Geſchichte ſchon gewuſt. Hart war ſie indeſſen nicht: ſondern ſie führte bei jeder Gelegenheit alles an, was zu gunſten des Herrn v. Käſeke geſagt werden konnte; dann aber zeigte ſie, wie er freilich,

im

im Fall ſeine Abſichten redlich geweſen wären, ſeine Mahsregeln weiter hätte nehmen müſſen. Und da dieſe nie ſo waren: ſo ward es, ohn ihr weitres Zuthun, handgreiflich, daß ſein Zwek der böſeſte geweſen iſt. — Den Johann muſte ich ihr ganz genau beſchreiben: „Johann meinte „es gut,“ rief ſie, ſo oft er in der Erzälung vorkam. Eine eben ſo genaue Beſchreibung meines Vaters, welche ſie mir abdrang, nuzte ſie vorzüglich, um das tief in mein Herz zu legen, „daß „eine Sache, in welcher ein ſolcher Mann ge„braucht ward, unmöglich gut ſeyn konnte.“ Sie ging weiter — vielleicht zu weit. „Ich „ſeh,“ ſagte ſie, „im Betragen des Hrn. v. K. „viel Unſchuld, wenigstens im Anfange, und „dagegen in der Folge eine, für einen ſo jungen „Menſchen viel zu liſtige, Behutſamkeit. Er „hat einen Verführer gehabt, und das war viel„leicht dein Vater ſelbſt.“ — Mich ſprach ſie von aller Schuld, doch nur in ſo fern frei, daß ich, Einmal nicht gleich anfangs der Generalin alles geſagt hatte — (ich werde es bereuen, ſo lange ich lebe!) und dann, daß ich dem Johann verborgen hatte, ich wolle ſeine Treue nicht belonen. — (Auch dies fühle ich noch heut: und wenn Sophie, wie ich glaube, gegen Herr Puf ſo handelt, wie ich gegen den Johann gehandelt habe . . . doch was gehn andre Leute mich an? —, obwol ich gern geſteh, daß ich

Hrn. Puf warnen möchte, wenn meine Muthmahſſungen mehr berichtigt wären.)

— Ich habe dir geſagt, daß mein Aufſaz nur bis an den Eintritt der Generalin ging: dieſen erzälte ich alſo mündlich, und jezt ſehr leicht.

„Da bleibt freilich ein Räthſel,“ ſagte ſie: „aber an ſeiner Auflöſung liegt nichts. Du biſt „nun Einmal gewarnt, und für jede Zukunft „klug gemacht; und, auſſer der Liebe der Gene„ralin, haſt du nichts verloren. Wozu nun je„ne Thränen, welche du ſo verſchwendet haſt? „Vergies deren keine mehr! und ſieh an meinem „Beiſpiel, daß Gott, um Abgöttereien zu be„ſtrafen, dieſe Quellen, welche ein Chriſt ihm „gern heiligt, verſiegen laſſen kan. Ich habe „mich blind geweint!“ — Dies ſagte ſie mit ſoviel Bewegung, daß ich mich nicht unterſtand, eine Erklärung mir auszubitten, welche ich jezt für immer verlor.

— Von jezt an ſah ſie mich immer heiter; und immer ermunterte ſie mich, Gott zu loben, der meine Ruh ſo früh mir wieder gegeben habe. „Mir“ ſagte ſie einſt, „iſts ſo gut nicht gewor„den. Ich bin nach dem allerbitterſten Leben „ſpät glüklich geworden: aber ungleich ſpäter „ruhig. Ich erſtaune heut über die Geduld „Gottes, welche Geſchöpfe tragen kan, die im „Glük ſo . . . wie ſage ich? undankbar iſt nicht „genug — ſo ſataniſch ſeyn können, über Un-

„glük

„glük zu klagen. Wie unerträglich würde ein „Menſch uns ſeyn, wenn er gegen uns ſo han„delte!“

Fortſezung.

Acer amor, fractas vtinam tua tela ſagittas
Si licet, extinctas adſpiciamque faces!

TIB.

Ich ſeh, daß ich über dem Schreiben unſre häuslichen Geſchäfte verſäume. Zum Schlus!

Wir waren in Warſchau. Die Gräfin klagte über Müdigkeit, und ſprach, jedoch mit ungewönlicher Heiterkeit, ſehr viel vom Tode. Ein plözlicher Schlag traf den halben Kopf und die rechte Seite. Nichts gleicht unſerm Wehklagen. Der Gärtner eilte, ſo hoch auch ſein Alter war, auf Eins ihrer Güter, um jenen Geiſtlichen zu holen, welcher catholiſch zu ſeyn ſchien, aber es wol ſo wenig war, wie die Gräfin. — Er fand ihn im Sarge. Er unterſtand ſich nicht, mir das zu ſchreiben. Ich ſah daß die Gräfin mit vielem Schmerz es muthmahſſte, und ſie ſchien ſehr unruhig drüber zu ſeyn, daß ichs ihr nicht ſagen wolte.

Sobald der Gärtner zurükkam, welches am Tage nach Ankunft ſeines Briefs geſchah, und

aufs

aufs vorſichtigſte den Tod ihres Freundes ihr geſtanden hatte, winkte ſie, daß wir ſie allein laſſen ſolten. — Bei unſrer Zurükkunft bezeichnete ſie mir ein Pult, aus welchem ich Papiere hervorlangen muſte. Auf einem derſelben befand ſich die, jenem Geiſtlichen von ihr dictirte, und mit ſeiner Hand geſchriebne Nachricht, „ſie „habe allen, die jemals bei ihr gedient hat„ten, etwas vermacht,“ (es war ſehr anſehnlich,) „ſie habe gern für jeden mehr thun wol„len: aber die Bedürfniſſe der Armen ſeien zu „gros geweſen; man wiſſe, daß ſie nicht Be„ſizerin der Güter ſey, ſondern nur den Nies„brauch derſelben habe; ſie hoffe jeder werde „zufrieden ſeyn; dies alles ſteh ausführlicher im „Teſtament, ꝛc.“

Die Erben waren alle benandt. Der Gärtner und ich ſtanden nicht auf dieſer Liſte. — Sie lächelte, und lies uns ein andres Papier hervorſuchen. Es war von eben dieſer Hand, aber von viel jüngerm Dato, und enthielt die Nachricht, „daß ſie im Teſtament dem Gärtner „200. und mir 80. Ducaten vermacht habe, „welche, wie jene Vermächtniſſe, aus der in „Lemberg vorräthigen Summe bezahlt werden „ſolten; dagegen habe jener Geiſtliche für den „Gärtner tauſend und für mich 400. Ducaten, „in ihrem Namen, niedergelegt, und werde, auf „Vorzeigung dieſes Blatts, die Auszahlung der„ſelben ſogleich geleiſtet werden; ſolte übrigens

„bei

„bei ihrem Tode in ihrer Reiſekaſſe etwas baar „vorräthig ſeyn: ſo ſolten wir beide, nach eben „dieſem Verhältnis, uns drein theilen; wir ſol„ten, in Abſicht des leztern, eilig zuwerk gehn, „indem ſie vornehme Feinde habe, welche, unter „dem Vorwande, wir ſeien Kezer, uns Schwü„rigkeiten machen würden, daher ſie, um dies „zu vermeiden, jene Hauptſumme in die Hände „ihres Geiſtlichen gelegt habe."

— Dieſer war nun tod, und plözlich verſtorben. Der Gärtner hatte ſchon überal die Siegel gefunden — doch dies war, unter allem, was wir damals dachten, wol unſer geringſter Kummer. Die Gräfin aber ſchien uns ſehr zu beklagen, und es gelang mir, ſehr ſchwer, durch Betheurung unſrer vollkommnen Zufriedenheit, ſie zu beruhigen.

Sie ward augenſcheinlich matter — ſie ſtarb in weniger als eine Stunde drauf, nachdem ſie des Gärtners Hand in meine gelegt hatte, und beide im Sterben mit ihrer Linken drükte. — Mehr zu ſagen läſſt mein Herz nicht zu.

Noch an ihrem Bette fiel ich dem alten Mann um den Hals. „Ich verſteh den Sinn dieſes „Händedrükens," ſagte ich: „die Gräfin wolte, „daß wir bis an den Tod von einander nicht „laſſen ſolten; laſſen Sie mich Ihre Tochter „ſeyn."

„Ich

„Ich hab“ ſagte er, und küſſte mich mit Thränen, „dich ſchon längſt väterlich geliebt.“

Nach den Erſten Stürmen des Schmerzens, öfneten wir, aus Vorſicht, die Reiſecaſſe. Im Durchſchnitt gerechnet waren immer zur Rükreiſe gegen 100 Ducaten vorräthig geweſen; jezt fanden wir zu unſerm Erſtaunen deren gegen 400. drin. Vermuthlich war dieſe Summe durch den Verkauf einiger Koſtbarkeiten entſtanden, welche mein Pflegevater (wie ich forthin ihn nenne) kurz vor ihrer Krankheit hatte beſorgen müſſen. Um nicht Verdacht zu erregen, nahm er nur dreihundert Stük heraus, und meldete denn den Todesfall gehörigen Orts. — Man machte, wie ſie es vorhergeſagt hatte, uns ſo viel Verdrus, daß nur ſeine beſondre Klugheit, durch Verbergung aller vorräthigen Papiere, uns retten konte.

Wir gingen nach Lemberg. Ein treuer Freund der vortreflichen Dame vermochte ſoviel, daß das Teſtament nur ſchwach angegriffen, und die Zahlung uns Beiden, und den jezigen und vormaligen Hausgenoſſen, geleiſtet ward; auch ward mir einige, noch ſehr brauchbare, Wäſche zu theil. Mein Pflegevater, deſſen längſt verſtorbne Frau in Lemberg gewohnt hatte, verkaufte ſeinen Hausrath, und mit einem Segen von ungefär viertauſend Thaler gingen wir nach Ragnit, wo eine Beſizung verkäuflich ausgeboten ward. Mein Pflegevater wandte

te unſer geſammtes Geld auf dieſen Kauf, und auf die innre Einrichtung des Hauſes, welches in einem vortreflichen Garten ſtand.

Die Angelegenheiten einer Schweſter führten ihn nach Königsberg. In ſeiner Abweſenheit ſuchte ich durch Durchleſen der aus Warſchau mitgenommnen Papiere mich zu zerſtreuen. Faſt alle betrafen Almoſen, und enthielten die Geſchichte derſelben, die dahin gehörigen Briefwechſel aus ſoviel Weltgegenden ꝛc. alles von jenem Geiſtlichen in die pünctlichſte Ordnung gebracht. Du kanſt leicht denken, wie intereſſant dies war — auch las ich Tag und Nacht. — Nun kam ich auf ein verſiegeltes Pak. Ich hatte ſchon Briefe aus dem Zeitpunkt gefunden, wo die Gräfin ihr Geſicht noch nicht verloren hatte. Denk wie mir zu muth ward, als ich auf dieſem Pak die, mit ihrer eignen Hand geſezte, Aufſchrift fand: „Erinnerungen meines traurigen Lebens.“

Ich hatte beim Durchleſen der bisherigen Papiere mit Befremdung geſehn, daß zwiſchen der Gräfin und dem Geiſtlichen die allerinnigſte Vertraulichkeit geherſcht haben muſſte. Es wär' unnatürlich, zu leugnen, daß ich die brennendſte Begierde hatte, dies Pak jezt zu öfnen. Ich ſah an den Rand in die Hefte hinein, und fand, daß die lezten zwei Drittheile von ſeiner Hand geſchrieben waren: aber mein Herz lies mir doch nicht zu, die Siegel abzureiſſen; nicht einmal

das las ich, wozu ich kommen konte. (Aber meinen Pflegevater habe ich nachher befragt. „Der Mann“ ſagte er, „war der Vortreflichſte, „den ich je geſehn habe. Ich halte ihn für den „Bruder der Gräfin. Sie ſelbſt war aus einem „Stande . . . du haſt wohl gethan, die Siegel „des Paks zu ſcheun. Wenn Eine Perſon nicht „mehr leben wird, dann werde ich dir erlauben, „dies Pak zu öfnen.“) *)

— Ich ſah nun die übrigen Papiere durch. Wie erſtaunte ich, als ich den Entwurf eines Briefs der Gräfin an meine Generalin fand, in welchem Sie ihr meine Unſchuld bezeugte. „Hannchen,“ hies es da, „hat ihre traurige Ge„ſchichte mit ſoviel Warheit mir erzält, daß ich „ſie nicht einen Augenblik für ſträflich halten „kan . . . Ich ſchreibe dies ohn ihr Wiſſen. „Mein Zwek iſt nicht, die verlorne Liebe Ew. „Excellenz ihr wieder zuzuwenden; denn ich kan „dies Mädgen nie von mir laſſen, und habe „auch ihr Glük für die Zukunft gemacht. Mein „Zwek iſt blos, den guten Namen eines ehrli„chen Mädgens zu retten, und Ew. — zu bit„ten, den Verführer Ihres Herrn Sohns auf„ſuchen zu laſſen . . . Ich bitte, mich wiſſen zu „laſſen, ob dies Mädgen Vergebung erhalten „ſoll,

*) Zu unſerm und der Leſer Troſt (denn wir kennen welche, denen Sophiens Reiſe nicht genug unterrichtend iſt) iſt dieſe Eine Perſon jezt geſtorben. —

„ſoll, wenn ſie ihre Unſchuld erweiſet, und ob „ſie ſicher ſeyn kan, von Ihrem Hrn. Sohn nie „wieder beunruhigt zu werden? ꝛc.“

Was ich hiebei bedauerte, war, daß hier keine Anfrage, wegen der lezten Anrede der Generalin ſich fand.

Mit welcher Aemſigkeit ſuchte ich nun eine Antwort der Generalin. Ich fand ſie; noch unerbrochen; denn ſie war einer der lezten eingelaufnen Briefe. Ich erbrach ſie ohne Bedenken. Die Generalin ſchrieb: „ſie wiſſe, daß ich „in gewiſſer Art ſchuldlos ſei; denn die Geſchich„te ihres Sohns zeige deutlich, er bedürfe nicht, „verführt zu werden . . . daß ich ihr alles ver„ſchwiegen habe, ſei freilig ſehr auffallend: in„deſſen könne mir das vergeben werden, in Hin„ſicht auf die undurchdringliche Liſt, mit welcher „ſelbſt ſie ſei hintergangen worden. Ihr Sohn „ſei ein um ſoviel Rettungsloſer, verdorbner „Menſch, jemehr er Erkenntnis des Guten, „Veranlaſſung dazu, und Güte des Herzens, „von jugendauf gehabt habe . . . Ich habe „von ihm nichts zu fürchten, denn er ſei jezt— „zu Königsberg, und habe, wie ſie fürchte, „Grundſäze angenommen, durch welche die „Wahl unter andern elenden Geſchöpfen meines „Geſchlechts unnöthig geworden ſei.“ Sie ſprach von ihm mit der rührendſten und ganz hofnungsloſen Wehmut; von mir aber mit dem Kaltſinn, ich möchte ſagen, mit derjenigen Ver-

ächtlichkeit, womit die Groſſen einen Menſchen ſtrafen, dem ſie gewogen zu ſeyn, oder zu ſcheinen, aufgehört haben. „Sie wünſche,“ ſagte ſie zum Schlus, „daß ich des Wohlthuns der „Gräfin würdig werden möchte.“

— Dies alles kränkte mich ſehr heftig; indeſſen war es die verdiente Strafe meiner verſäumten Pflicht, einer Dame, unter deren Schuz ich geſtanden hatte, gleich von meiner Erſten Gefar Nachricht zu geben. Aber der Aufenthalt in Preuſſen ward mir fürchterlich, und ich habe von dem Augenblik an mit der allergenauſten Sorgfalt mich verborgen gehalten.

Mein Pflegevater kam zurük. Mit viel Behutſamkeit meldete er mir, er habe den Namen meines Verführers nennen gehört, Gelegenheit gefunden, ſich nach ihm zu erkundigen, und durch den Prediger des Regiments erfaren, er ſei ein ſehr ſchlechter Menſch.

Dies lezte hatte ich dem Briefe der Generalin nicht geglaubt. Jezt muſte ich es glauben; und daran, daß es mich ſo herzlich jammerte, ward ich gewar, daß ich bis jezt heimlich ihn geliebt hatte. So gewis iſts, daß die Erſte Liebe, erlaubt oder ſträflich, Eindrüke macht, welche oft das ganze Leben nicht haben kan. *)

Dage-

*) In ſo fern iſts wahr, was der Dichter ſagt:

Differtur, nunquam tollitur vllus amor.

PROP.

Dagegen aber ward nun auch mein Herz ganz frei, und ich zweifle, daß jemals der liebenswürdigſte Menſch es feſſeln kan, es ſei denn, daß beim Tode meines Pflegevaters meine Glüksumſtände alzu bedenklich würden.

So verhaſſt der Aufenthalt in dieſer Provinz mir jezt auch ward, ſo blieb ich doch gern; weil ich ſah, daß unſer Glük wuchs. Unſer Garten war nämlich ein Aufenthalt der fröligen Tugend geworden; das heiſſt: die Einrichtung, die mein Pflegevater getroffen hatte, war ſo, daß wer auf eine recht ausgeſuchte Art ſich vergnügen wolte, unſre Billards und Kegelpläze allen in der Stadt vorzog. Keinen nur einigermahſſen windigen, oder verdächtigen Menſchen litt mein Pflegevater; denn hiezu hatte er obrigkeitlichen Schuz geſucht und erhalten. In kurzem kamen die angeſehnſten Perſonen der Stadt zu uns mit Frauen und Töchtern, und endlich, wie zur Verfeinerung der Freude, dieſes groſſen Guts unſers Lebens, überall geſchehn ſolte, — kamen auch die beiden Prediger. Nun war ein Zuflus von Menſchen bei uns, und zwar lauter guten Menſchen. Wir konten daher die billigſten Preiſe machen, bei welchen doch in Hinſicht der Menge ein ſehr beträchtlicher Gewinſt heraus kam. Daß mein Pflegevater dieſen geſammten Gewinſt zur Verſchönerung und Vervollkommung des Gartens anwandte, und daß er gegen Dürftige, wenn ſie nur ehrlich waren,

alzuhülfreich war: das waren wol nur in ſo fern Fehler, als er auf die ungewiſſe Zukunft nicht ſah. — Die plözliche Einäſcherung unſrer Stadt, die noch plözlichere unſers Gartens und Hauſes, unſern gänzlichen Untergang, meines Vaters, und meine Leiden, die Gefaren meines Lebens, unſer Elend in der königsbergſchen Vorſtadt, in welchem der Verkauf meiner oben erwehnten Zeichnungen uns ſo lange kümmerlich erhielt, bis der ſo hochachtungswerthe Jude uns rettete: die lezte, und gröſſeſte Noth, und dann das, was Herr Puf, dieſer Schuzengel, that, das alles habe ich dir erzählt.

Ich hoffe, du wirſt dich nun weniger wundern, daß ich den Aufenthalt des Hrn. v. Käſeke zu erfaren wünſchte, um, im Fall er noch in Preuſſen iſt, die Provinz verlaſſen zu können. Denn warlich, Marianne: ſein Anfang war Liebe; und Liebe blieb das, was er gegen mich gehegt hat, ſehr lange. Hernach ward es die böſeſte Begierde des Laſters; ich geſteh das: aber — und ach wie gern wolt' ich mich hier irren — da dieſe laſterhafte Begierde unbefriedigt geblieben iſt: ſo kan jene wahre Liebe ihre Stelle einſt wieder annehmen; und in dieſem Fall bin ich — wenigstens von ſeiner Seite, — wieder in der gröſſeſten Gefar . . . .

Bis ſo weit hätte ich geſchrieben, eh ich meines Vaters Bildnis bei Hrn. Puf ſah. Jezt beſchwör ich dich bei allem, was über dein Herz

einiges Gewicht haben kan, ſoviel möglich von dieſer erſchreklichen Sache heraus zu bringen. Iſt jener Böſewicht, oder iſt mein Vater in Preuſſen: ſo flieh ich unverzüglich, ſo weit ich kommen kan.

XXXV. Brief.

Einleitung in dasjenige, was die Leſer ſchon wiſſen.

Herr P. Gros an Herrn Puf Van Vlieten.

Elbing, den 1. Sept. Dienſt.

Durch einen für Sie vielleicht glüklichen, Zufall bin ich in Elbingen. Indem ich dem General F** theils in Geſchäften, theils deswegen, hier aufwarte, weil ich vormals auf Reiſen ihn geſehn habe, wird ein Vornehmer gemeldet, und gleich darauf auf eine vorzügliche Art von ihm aufgenommen. Um mich nicht entfernen zu dürfen, weil ich noch mit dem General zu thun hatte, welcher morgen aufbrechen wird, ſpricht man ruſſiſch. Ich bin ſo glüklich, einige Worte dieſer Sprache aufgefangen zu haben: ich verſtand von einem, die Pflanzvölker betreffenden, Geſpräch genug, um zu muthmaßſen, der Fremde ſei Herr Leſſ** Jemehr ich ihn anſah, deſto mehr fand ich eine, freilig ſehr

dunkle, Aehnlichkeit mit einem Menſchen, den ich in Holland gekannt habe. Seinen Namen weis ich nicht mehr: aber ich mus zuhauſe einen Brief haben, den er mir einſt bei einem ſehr unangenehmen Vorfall auf dem Billard geſchrieben hat. Ich erfur, wie das Geſpräch wieder franzöſiſch ward: er komme von Warſchau in der äuſſerſten Eilfertigkeit, und werde in einer Stunde, nach Anweiſung eines Briefs, welchen er erwarte, entweder nach Königsberg oder Danzig gehn.

„Nach Danzig?“ ſagte der General, „und „warum?“ — Er machte eine Verbeugung, die der General eben ſo ſtillſchweigend erwiederte. — Ich konnte, wegen des Unangenehmen des Vorfalls, durch welchen ich ihn kennen gelernt habe, den General nicht um ſeinen Namen befragen, nachdem er ſich entfernt hatte; zumal da auch Er verhindert ward, noch mit mir zu ſprechen. — Ich ſoll noch heute zum General gehn; ich glaube aber meiner Sache ſo gewis zu ſeyn, daß, im Fall Herr Leſſ** in dieſer Nacht nicht nach Königsberg gekommen iſt, ich Ihnen rathe, unverzüglich nach Danzig zu gehn. Da Sie ihn kennen: ſo werden Sie beurtheilen können, ob ers iſt, wenn ich Ihnen ſage, daß er ein groſſer brauner Mann, einige 30 Jahr alt iſt; im äuſſern Betragen etwas ſtolzes hat, welches ſich aber nach und nach verliehrt, wenn er redet; der ſehr wenig ſpricht, und doch auch

dieſe Art der Zurükhaltung durch ein freimüthiges Betragen erſezt. Das Franzöſiſche möchte wol ſeine Mutterſprache ſeyn. Doch dünkt mich, daß ich ihn als einen Deutſchen gekannt habe. Die Poſt geht jezt ab.

E. Gros.

XXXVI. Brief,

welcher mehr Gewisheit giebt.

Derſelbe an Mademoiſelle Van Berg.

Elbing, den 1. Sept. Dienſtags Abends um 9. Uhr.

Ihr Herr Oheim könnte ſchon abgereiſet ſeyn, zufolge eines Briefs, den ich vor einigen Stunden ihm ſchrieb: ich ſchreibe aber noch einmal, und denke, daß mein Brief ihn noch in der Zubereitung zur Reiſe treffen wird. Ich weis jezt, daß ich mich nicht geirrt habe. Der General F** hatte bemerkt, daß ich Herrn Leſſ** ſehr ſcharf angeſehn hatte, und erleichterte mir Fragen, durch welche ich gleichwol nichts mehr erfaren konnte, als was Sie ſchon längſt wiſſen.

Ich wagte es nun, zu ihm ſelbſt zu gehn. Er wolte eben nach Danzig eilen. Ich war beinah verlegen, wie ich die Unterredung anfangen ſolte; um ſo mehr, da er mich mit einer Art

der Ehrerbietung aufnahm, die Falſchheit war, wenn er, wie ich faſt glaube, ſich beſann, mich gekannt zu haben. — Ich nahm alle meine Freimüthigkeit zuſammen, und ſagte: er habe heute dem General ſchweigend eine Verbeugung gemacht, anſtatt ſeine Frage zu beantworten; vielleicht wär' es mir erlaubt, für mich dieſe Frage zu wiederholen, und, aus ſeiner Antwort oder der Art ſeines Stillſchweigens, ſoviel zu ſchlieſſen, wie ich könnte.

Er bükte ſich, und ſagte: „In der That, „Herr Pfarrer, ich mus Ihnen eben ſo antwor„ten, wie dem General.“ — Er erröthete, indem er dies ſagte. — Ich war minder frei, als ich gehofft hatte, ſeyn zu können; ich ſammlete mich aber. „Es iſt ſehr gütig,“ ſagte ich, „daß „Sie mich nicht um die Veranlaſſung, die ich „habe, befragen . . .“

Er unterbrach mich: „Ich könnte das thun“ ſagte er: „aber“ (mit Minen, die ſich auf unſre ehmalige Bekandſchaft zu beziehn ſchienen) „vielleicht darf ich Sie nur nach Ihrem Namen „fragen!“ — Ich konnte ihm meinen jezigen Namen ſicher ſagen: und nachdem ich inne gehalten hatte, ſezte ich hinzu: „die Veranlaſſung „meiner Frage iſt Freundſchaft.“

„Und die,“ ſagte er, „iſt auch die Veran„laſſung meiner Reiſe, und erlauben Sie mir, „zu ſagen, meiner ſehr eiligen, Reiſe nach Dan„zig.“

Jch lächelte, und ſagte: „dann pflegt „Freundſchaft Liebe zu werden?“

„Sie ſind warlich ein ſehr ſeltſamer Mann, „Herr Pfarrer. Wenn uns jemand zuhörte; ſo „würde ich ihm ein Mann zu ſeyn ſcheinen, wel„cher Jhnen ins Gehäge gekommen iſt.“ — Er ſagte dies lezte mit einem Spott, den ich ihm nicht verargen konnte.

„Heiſſt“ ſagte ich, „Jhre Brau Sophie; „ſo iſt das nicht Jhr Fall.“

„Es giebt“ antwortete er, mit einer Beſtür„zung, die er künſtlich genug verbarg, „es giebt „ein ſolches Frauenzimmer...“

„Und eine ſolche Braut“ fiel ich ihm ein.

„Hier irren Sie, Herr Pfarrer! — aber un„ſer Geſpräch wird ſehr angelegentlich: und ver„zeihn Sie mir, die Ehre und das Leben dieſer „vermeinten Braut hängt von jedem Augenblik „ab, den wir hier zubringen.“

„Sie iſt in der That Braut, mein Herr.“

Er ſprang auf: „Braut oder nicht Braut, „ſie iſt in Gefar — Bringt die Pferde.“

„Sie iſt mit einem Herrn VanVlieten ver„ſprochen.“

— Er erſchrak. „VanVlieten? Weis der „ihre Gefar?“

„Nein.“

„Kan Herr VanVlieten ſie retten?“

„Vielleicht übermorgen.“

„Ich kan das morgen, wenn meine Pferde „nicht fallen. Ich halte dieſen Mann hoch. „Es iſt ſehr natürlich, daß die Liebe der Gros„muth Plaz machen könnte.“

„Darf ich das dem Herrn Puf ſchreiben?“

„Wenn Sie ſo gütig ſeyn wollen, ja; und „ich erwart' ihn in Danzig bei unſerm Reſiden„ten. Die Folge der Umſtände wird mich ent„ſchuldigen . . . oder, können Sie ſehr ſchnell „reiten: ſo erbitte ich mir Ihre Begleitung für „eine Vierdtelmeile, um noch mehr zu erfaren: „denn die Augenblike ſind koſtbar.“ — Er führte mir zugleich, denn dies geſchah ſchon auf der Gaſſe, eins ſeiner Pferde zu: aber wegen meines Blutauswerfens durfte ich es nicht annehmen. — Er flog auf ſein Pferd. Ich bat ihn, mir Sophiens Gefar zu entdeken. „Sie ſind „auſſer ſtande, ihr zu helfen,“ ſagte er, „und ich „bin zu eilig.“ — „Darf ich,“ ſagte er noch, „wenns der Fall erfodert, Ihnen eine Einlage „an Herrn VanVlieten ſchiken? und wohin?“

— Ich beantwortete das, und er verſchwand.

Gott ſteh unſrer Freundin bei. Bitten Sie Ihren Herrn Oheim, daß er nicht hizig verfare. Ich geh morgen mit Anbruch des Tags nach Haberſtroh.

XXXVII. Brief.

Omnia vertuntur! Certe, vertuntur amores!
Vinceris, aut vincis: haec in amore rota eſt.
PROP.

Herr Puf VanVlieten an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 4. Sept. Freit.

Ja hier iſt was zu hizigen Herr Paſtor. Ich brenne ſchon. Der Eſel macht mir den Kopf toll, der Poſtillon. Er kommt nicht und kommt nicht, und ich ſize, wie ehmals da bei Sophiens Frühſtük, leider! Und dann, was will ich Narr in Danzig? Er wird mir da ſo viel künſtliches vorreden, und vor meinen ſichtlichen Augen das Mädgen ſo einnehmen, daß ich lieber nicht dran denken mag.

Zwar er war ein guter Chriſt, das mus ich wol ſagen: aber es iſt kein Heiliger ohne Tadel. — Er redet da was dunkles von Grosmuth, von Plaz machen, und was weis mans? Aber das Wort Grosmuth das hat ſo was, das mir nicht in den Kopf will? wie? Aber, liebſter Gott, und von der eigentlichen Gefar ſagt er nichts? Da kan man ſich nun allerlei denken; und ich weis wol, was ich mir denke! Gott ſeis geklagt! Doch, Puf, hin! du kanſt vielleicht auch retten.

retten. Geld haſt du, und Fäuſte haſt du auch am Leibe.

Da, der Poſtillon; und meine Weiber heulen. Nun, Herr Paſtor, geſund ſehn wir uns wieder. Seyn Sie ruhig; Tod und Mordſchlag *) wirds nicht geben: aber wenn ſie ſich mit ihm aufſezt, dann werde ich auch dabei ſeyn. Er hält mich hoch, wie? Ei, ich ihn auch, warhaftig: aber ſo nah ſind wir nicht Freunde. Thut er mir vornehm: ſo mus er Hare laſſen. Fårt aber Sophie fort mich zu verachten: ſo ſage ich wie die Polaken: chabeat ſibi! Und hören Sie, heiraten will ich; denn was ſoll Julchen mit allem meinem Gelde machen? Geliebt habe ich in meinem Leben eigentlich keine: aber es lebt doch noch irgendwo Eine, die ich wol lieben könnte . . . Wie mir Sophie den Himmel voll Geigen zeigte, da dachte ich: „wie ſchön wär' es doch, wenn ich Kinder „hätte, die das erben könnten, was Gott mir „gegeben hat!" — und ſo denk ich noch. Ich habs oft geſagt: ich traue keiner: aber Eine kan ich dann doch wol finden, die mir wenigstens höflich einen Brief ſchreiben wird. **)

Lieber

*) Ein Provinzialausdruk.

**) Inueniam tamen e multis fallacibus vnam
Quae fieri noſtro carmine nota velit,
Nec mihi tam duris inſultet moribus.

P R.

Lieber Herr Paſtor, das war nicht der Poſtillon; das war Feuerblaſen! Das wolte ich noch ſagen, daß ich ſie nicht zwingen will, Sophien. Es ſind die Speicher, die da brennen. Meiner ſteht auch da; mag er doch! Was iſts doch mit allem Reichthum, wenn man — — holla der Poſtillon iſt da. Gott helfe der armen Stadt!

Corn. Puf.

XXXVIII. Brief.

Das Unglük, mit ſeinem gewöhnlichen Trabanten, dem Glük. Die Nachſchrift.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 4. Sept. Frelt.

Wenn Sie die lezten Zeilen der Einlage meines Oheims werden geleſen haben: ſo werden Sie wol begreifen, warum meine Hand zittert. Sein Speicher liegt in der Aſche. Er ſah ihn brennen. „Nun,“ ſagte er, „das kan, „und darum ſchikts wol der liebe Gott, meinem „Herzleid eine Diverſion machen“ und dann ſprang er auf den Poſtwagen.

Ich kan dieſen Verluſt nicht ſchäzen, und ich wolte, daß meine Mutter ihn nicht kennte! — Wir glauben nicht, daß etwas gerettet iſt.

* * *

O nichts iſt gerettet! Herr Jannſſen, welcher eben von ſeiner Reiſe gekommen iſt, kommt, uns zu ſagen, daß man dieſem Gebäude nicht habe beykommen können, weil von dieſer Seite der Brand andrer, obwol nur kleiner, Speicher, und von jener, der Mangel der Fahrzeuge und Leute es gehindert habe. Ich kan nicht weiter ſchreiben. Mein Oheim iſt vielleicht ſehr reich: aber er hat, wie Herr Jannſſen ſagt, hier lauter feine Weine und Oehl gehabt; er ſchäzt den Verluſt auf eine unglaubliche Summe.

* * *

Theilen Sie die Freude mit mir! Mein Oheim hat kaum 1000. Rthlr. an Waren verloren, und den Speicher ſelbſt hat er nur zur Miethe. Wein, Oehl, Kaffe, Zuker und eine große Menge Indigo, kurz faſt alles, iſt in Tonnen, und alſo ſehr leicht wegzubringen geweſen. Ein ſehr vornehmer Herr (das iſt alles, was die Bootsknechte und Träger von ihm ſagen können) der eben auf jener Seite ſpazieren fuhr, hat mit vollen Händen dieſe Leute gedungen, das Thor einſchlagen laſſen, und dadurch, daß er das Geld, welches ſeine Bedienten in groſſen Beuteln von Herrn Commerzrath S*s ihm zu verſchiednen malen gebracht haben, faſt weggeſchmiſſen hat, alles glüklich aufs Waſſer in Herrn Malgre' und meines Oheims Schiffe gebracht.

bracht. Die Leute wiſſen nicht, wo er geblieben iſt. Die Bedienten, auch die, welche bei dem Schiff Wache gehalten haben, hatten nur Regenröke an. Der Commerzrath läſſt auf meiner Mutter Frage antworten: meines Oheims Schuz-Engel wolle durchaus nicht genannt ſeyn. Wir ſind ſehr beſtürzt; denn mein Oheim wird drauf dringen, ihn zu kennen. Ueberdem iſt die Auslage, welche er gemacht hat, ſehr gros. Sie wiſſen, daß von Herrn S*s nichts heraus zu bringen iſt. Die Leute auf den Schiffen widerſprechen ſich; Einer will diesen Fremden im rothen Kleide, ein andrer will ihn im weiſſen Kleide mit Gold geſehn haben. Eben ſo ſagen einige: er habe ruſſiſch, andre: er habe deutſch geſprochen. Ich wünſche ihm eine höhere Belohnung, wenn er ſie von uns nicht erhalten kann.

* * *

An Sophien darf ich gar nicht denken. War das liebe Mädgen geboren, unglüklich zu ſeyn? Doch, ſo ſolte eine Chriſtinn nicht fragen! Ich war wol gewis, wie Alle, zum Glük geboren: und wer iſt in Abſicht aufs Herz unglüklicher (das heiſſt: wer war thörigter) als ich? Ich wäre nicht redlich, wenn ich Ihnen läugnete — ja ich wäre des Gefühls eines Gewiſſens nicht werth, das ſich noch ſchämen kan, wenn ich nicht ungefragt Ihnen geſtünde, „daß ich den Herrn „Schulz wol nie vergeſſen werde!“ —

Meine

Meine Mutter erhielt geſtern dieſen Zettel vom Herrn von Pouſaly:

* * *

„Ich wage es nicht, an das Fräulein von „Berg zu ſchreiben: aber ich bin einem Men„ſchen, der mein Freund war, die Erfüllung ei„nes Zutrauens ſchuldig, welches er, freilig „ſeltſam genug, in mich ſezt. Er bittet mich, „Ihrem Fräulein Tochter dieſe Einlage zu „ſchiken. Ich glaube, darin, daß ich ſie „Ihnen übergebe, alles gethan zu haben, „was er vernünftiger Weiſe von mir fodern „konnte. Er iſt, denn es iſt der Hofrath „Schulz, er iſt noch in Braunsberg: „wollen Sie die Gnade haben, mir Ihre münd„lichen Befehle zu gönnen? Ich bitte mit „dem Zutrauen eines Menſchen drum, der „es weis, daß er nicht ſtrafbar iſt.

* * *

Dieſer Zettel kam meiner Mutter zur ungelegenen Zeit. Sie ſchalt mich; und mein Oheim und unſer lieber Profeſſor T* konnten, nur mit Müh, ſie überführen, daß ich das jezt nicht verdiene. Der glükliche Umſtand, den der leztere ſehr bequem geltend machte, beſänftigte ſie, daß dieſer Brief uns als Adeliche behandelt; denn Sie wiſſen, daß, ohne den hieſigen Adel annehmen zu wollen, ſie es gern ſieht, wenn

das

das Von ihr gegeben wird. Sie ſprach viel ſchönes von Herrn von Pouſaly, und lies ihm ſagen, ſie würde nächſtens ihn zu ſprechen ſuchen. Den Brief des Herrn Schulz habe ich nicht geſehn! o traute man mir doch zu, daß ich nach Gefühl der Ehre handeln werde, ſobald ich weis ob der Herr von Pouſaly recht gehabt hat mit ihm ſo umzugehn. —

* * *

(Von der Hand der Madame VanBerg)

„Ich habe meine Tochter bey dieſem Pa„pier ertappt. Ihr ſtilles Betragen, wie „das geſchah, lies mich glauben, daß ſie „ſträflich geſchrieben hat. — „Strafen Sie „mich, Mama“ (ſagte ſie ſehr einnehmend) „ſtrafen Sie mich ohne daß Sie ſich dabei „entrüſten; ich wolte Sie nicht beleidigen: „aber Sie aufgebracht zu haben, das wäre „Beleidigung, und das iſt in Warheit mein „gröſſeſtes Unglük.“ — Ich konte ihr nicht „widerſtehn; denn ſeit Koſchchens Entfer„nung fühl ich alle Gegenden meines Mutter„herzens! Ich las; und wie bin ich beſchämt! „denn meine Tochter hat recht: aber meine „Unart iſt wol eine zu alte Erbſünde!

„Hier iſt der Brief des Herrn Schulz. „Ich muſte meinem Bruder und dem Herrn „Profeſſor verſprechen, ungeleſen Ihnen den„ſelben zu geben. Ich erwarte Ihren Rath!

„denn Herr Domine ſcheint nicht ſchweigen „zu können: ein Umſtand, durch welchen viel „Prediger uns den Zutritt zu ihnen verſper„ren. Ich denke, daß ich den Herrn von „Poufaly werde bitten laſſen, zu uns zu kom„men. Ich kenne ihn. Sein Aeuſſeres iſt „eine Empfehlung für die Begebenheit, durch „welche er uns näher bekannt ward; Ich „wünſchte, daß ſie ſo wäre, daß Julchen „(wie ſie gewis zu thun pflegt) das halten „könnte, was ſie in der lezten Zeile ihres „Briefs verſpricht, und auch dann noch ver„ſpricht, wenn das Vortheilhafte für Herrn „Poufaly nicht drin iſt, das ich drin zu fin„den glaube. Ich habe nun auſſer dem „Wunſch, ſie verheiratet zu ſehn, keinen mehr! „Aber nach Elbing fliegt mein Herz blutig „hin; denn woher kan ein ſolches Stillſchwei„gen kommen?

„Was ſagen Sie zu meines Bruders Rit„terzuge? Mich dünkt, er ſolte Sophien fa„ren laſſen; denn ſie ſcheint nicht mit ofnem „Herzen gehandelt zu haben: doch habe ich „ihm nichts geſagt. Ich halte aber nichts „von denjenigen Verbindungen, deren Grund„lage durch Zufälle die von auſſen kommen, „erſchüttert wird. Das heiſſt, wenn die Lie„be an Einem Theil wankend gemacht wird: „ſo ſolte der andre Theil ſie ſogleich zurük„nehmen.“

XXXIX. Brief.

XXXIX. Brief.

— Quod turpe bonis — decebat
Criſpinum.

IUV.

Herr Hofrath Schulz an Julchen.

(Einſchlus im vorigen.)

Braunsberg, den 1. Sep. Dienſt.

Sie wiſſen, Mademoiſelle, wie veſt unſre Verbindungen waren; und ich müſte mich ſehr irren, wenn Sie nicht noch jezt mich lieben, oder doch wenigſtens bis dahin mich geliebt haben, da ich Ihrer Frau Mama meine Aufwartung machte. Ich berufe anſtatt aller andern Beweiſe, mich darauf, daß Sophie nie anders als nach Ihrer Anweiſung mit mir unterhandelt hat. Sie ſehn alſo leicht ein, daß ich von den Foderungen nicht abgehn kan die ich habe. Meine Händel mit Herrn von Poufaly haben, dächte ich, gezeigt, daß ich nie abgehn werde. Urteilen Sie ſelbſt, mit wie viel Erſtaunen ich bemerken mus, daß es Menſchen giebt, welche die Welt gern überreden möchten, daß Ich dieſe Verbindungen zerriſſen habe! Ich ſoll Sophien geliebt haben! Sie, Mademoiſelle, ſind, ſo viel ich weis, unter allen, welchen von meinem Umgange mit Sophien etwas kund gewor-

den iſt, die Einzige Vernünftige, die den wahren Grund meines Betragens gegen Sophien eingeſehn hat; und eben Ihrentwegen richtete ich mein Betragen genau ſo und nicht anders ein. Ich wolte nämlich durch dieſe verſtellte Liebe gegen ein Frauenzimmer, welches mir von jeher ſo gleichgültig war wie Alle, auſſer Ihnen, Ihr Herz, Mademoiſelle, auf die Probe ſezen; und Sie hielten dieſe Probe bis auf den lezten Augenblik aus. Noch war der lezte Angriff auf Ihre Standhaftigkeit übrig; ich muſte auch den thun: und, geſtehn Sie es, Mademoiſelle: er war ſo glüklich angelegt, daß Ihre Frau Mama nicht einen Augenblik an meiner Liebe zu Sophien zweifelte. Hätte ſie noch einen Augenblik gewartet, und nicht Ihrem Oheim, dieſem einfältigen groben Mann, mich überlaſſen: ſo war ich im Begriff die Larve fallen zu laſſen, und zu ſagen, ich ſei nun überzeugt, eine Frau gefunden zu haben, die mich mehr liebte als „unter ähnlichen Umſtänden“ ſonſt erwartet werden darf. Aber dieſer elende Mann hätte alles verderben können, wenn ich nicht das Edle Ihres Herzens nun ganz gekannt hätte: doch ich mus erſt die unterſtrichne Zeile erklären.

Unſre Liebe entſtand vielleicht in beiden Herzen zugleich, obwol ich das von meinem nicht gewis weis, weil ich damals von auſſen ſehr unglüklich war: aber daß Sie dieſelbe zuerſt

äuſſerten, das iſt gewis; die Begebenheit im Gebüſch in des Herrn *raths Garten lies mich das glauben; die auf dem Concert beſtättigte meine Vermutung, und alle nachfolgenden, beſonders die Verſicherungen der Jgfr. Nitka, die Geſchenke, die Briefe, und Jhre eignen Geſpräche, brachten ſie zur höchſten Gewisheit. Jch wuſte nicht ob Sie Vermögen hatten: (denn nichts iſt ſchwankender als die Beurteilung des ganz Jnnern eines Kaufmanshauſes) daß ich aber nicht geboren war um arm zu ſeyn, das konnten Sie erfaren; ich weiß auch daß Sie es erfuhren. Nun waren zween Fälle: Entweder der Werth meines Herzens konnte Eindruk auf Sie gemacht haben; und ich war ſehr bereit das zu glauben — Oder mein Vermögen konnte Sie gereizt haben. So unwarſcheinlich ich das zu finden wünſchte: ſo befahl mir doch die Klugheit, das in ſo viel Licht zu ſezen, wie mir immer möglich ſeyn würde. Man hat noch nicht ganz erwieſen, daß ein Frauenzimmer dann ſträflich iſt, wenn ſie den Anfang der Liebe macht: in ſo fern aber als das eine fremde Erſcheinung iſt, iſts einer Unterſuchung werth, wie alles, was Ungewönlich iſt, und Folgen haben kan. Jch wählte nun denjenigen Weg dieſer Unterſuchung, der nachher Jhrer Familie mis„fiel: aber ich konnte auf ihm mit ſehr ſichern Schritten gehn, da ich immer entſchloſſen geweſen bin, entweder niemals, oder ſehr gut, zu

heiraten. Ich machte auf dieſem Wege Entdekungen, welche, ich mus das geſtehn, Ihrem Herzen Ehre brachten; obwol die Zumuthung, daß ich einen Character annehmen ſolte, mir ſehr misfiel, theils, weil ich in Preuſſen keinen andern als einen ruſſiſchen Character annehmen konnte, welcher, weil Preuſſens Schikſal noch nicht entſchieden iſt, mich in die, mir damals widrige, Nothwendigkeit ſezte, einſt nach Rusland zu gehn, da ich doch ein Unterthan des Königs bin; theils weil Sie eine Sache, die mir gar nicht eilig war, zu treiben ſchienen: ein Umſtand, der Ihrem Geſchlecht in unſrer Meinung allemal nachtheilig, und uns faſt noch widriger iſt als das Sprödethun. Ich lies mir aber auch das gefallen, und ward Hofrath; ich muß Ihnen ſogar für die Veranlaſſung dazu iezt danken, weil ich, da Herr von Poufaly davon gekommen iſt (welches, unter uns geſagt, meine Abſicht nicht war) nun nach Königsberg kommen darf, und überdem der Friede nah iſt. — Ich erwarte gar nicht, daß Ihnen in dieſen Proben etwas misfalle, indem mir Ihre edle Standhaftigkeit dadurch aufs vortheilhafteſte bekannt geworden iſt. Die Grobheit des Herrn Puf (ich hoffe, daß Sie die nicht billigen werden) hätte, wie ich ſchon geſagt habe, alles verderben können: aber die Vermittelung, welche Sie durch die Igfr. Nitka machten, überzeugte mich aufs neue, daß Sie der Härte Ihrer

rer Familie trozten. Ich war nun meiner Sache gewis: aber der Herr von Poufaly, der ſich immer in meine Sachen gemiſcht hat, bat ſich eine Erklärung aus, wie ich das in einer Geſellſchaft ſagte. Da er mich von der Seite meines Ehrenworts angrif: ſo muſte die Sache ſo gehn, wie ſie gegangen iſt. Ich wiederhol es, daß ich nun allen Ernſt gezeigt habe. Herr Paſt. Gros, müſſig wie Alle ſeines Standes, hat, vermuthlich durch Ihre Familie gedungen, meine Papiere zerriſſen. Dieſer Menſch iſt unter meiner Rache: aber Ihre Familie iſts nicht. Wollen Sie dieſe Rache abwenden, meine Geliebteſte: ſo ſtellen Sie den Ihrigen vor, daß, ſo gern ich eines Frauenzimmers ſchonen möchte, die, (wenn ich ohne Stolz ſo ſagen darf) mich durch die geprüfteſte Treue zu verdienen wuſte, ich mich doch genöthigt, und durch meine Freunde unter den Ruſſen in ſtand geſezt ſeh, meine Anſprüche öffentlich geltend zu machen. Solte jemand ſo unbeſonnen ſeyn, mir irgend eine Summe als Abtrag zu bieten: ſo bin ich ſehr weit entfernt die Folgen einer ſolchen Tollheit hindern zu wollen. Der Herr von Poufaly iſt mein Feind: aber ich kan ſeine Thorheit, nach welcher er Ehre und Grosmuth in ſeinen Character hinein künſteln will, dazu nuzen, daß ich durch ihn Ihre Entſchlieſſung erfare. Verhindern Sie, Mademoiſelle, alle böſe Folgen; machen Sie, daß man mich nicht reize:

ich geſteh frei, daß wenn ich gereizt werde, ich etwas drin ſeze, mich nach aller Ausbreitung meines Wirkungskreiſes furchtbar zu machen.

Ich bin mit der ſtandhaftſten Ergebenheit ꝛc.

Schulz.

XL. Brief,

bis zu welchem die Neugier verſpart werden muſte.

Sophiens Mädgen an Herrn Puf Van Vlieten.

Danzig, den 3. Sept. Donnerſt.

In dem Augenblik, da ich mich hinſezte, Ihnen zu ſchreiben, was wir ſeit dem 29. Aug. ausgeſtanden haben, trug ſich etwas zu, welches viel ſchreklicher iſt als alles vorige. Können Sie, mein wertheſter Wohlthäter, ſich faſſen: ſo leſen Sie weiter; wo nicht: ſo legen Sie dies Blatt ſo lange weg als ich; denn ich bin nicht im Stande jezt weiter zu ſchreiben.

Wenn Julchen mich wolte abholen laſſen: o wie gern wolt' ich wieder zu ihr ziehn!

* * *

Ich habe mich recht ſatt geweint: und komme jezt wieder . . . Herr Leſſ** oder der General,

neral, iſt an allem Unglük ſchuld; und wer weis, ob Fanello . . . O nein! jezt fällt mir etwas ganz anders ein. Und ſo wirds auch wol ſeyn. Mein Kopf iſt ſehr verwirrt.

Herr Leſſ** kam, der Himmel weis woher? Mittwochs hier an. Wir waren bei Herrn Korn. Er ſtürzte ins Zimmer: aber Sophie ſchrie, und entwich in ein andres Gemach. Er ſchien hierüber betrübt zu ſeyn, und ſprach ſehr viel mit der Signora. Ich verſtand nichts; denn es war italieniſch; dem Anſchein nach zog die Signora ihn auf; es ſchien auch ganz wider ſeinen Willen zu geſchehn, daß ſie einen Brief der Sophie verſiegelte und fortſchikte. Wohin? das weis ich nicht, obwol ich ſelbſt in dieſem Briefe etwas geſchrieben hatte. *) Herr Leſſ** entfernte ſich, nachdem er die Signora gebeten hatte, ihm eine Unterredung mit Sophien zu verſchaffen. Sie verſprach es, gieng aber nicht zu ihr, ſondern fuhr in einem Wagen, welchen Herrn Leſſ** Leute bereit hielten, zum ruſſiſchen Reſidenten, und nahm mich mit, ohne daß ſie mir da eine Verrichtung aufgetragen hatte. Sie lächelte, wenn ſie mich anſah, und lies ſich ſchlechterdings in keine ernſthafte Unterredung ein. Ich muſte zurükgehn, und fand Sophien mit dem Durchleſen vieler Papiere beſchäftigt. Sie ſchikte mich mit einem Zettel zur Jgfr. Pahl, bey deren Vater wir gewohnt hatten, und die nebſt

 ihrem

*) S. 424.

ihrem Vater mit uns zugleich der gefänglichen Haft entlaſſen worden. Dieſe war abweſend; ſie war in ihrem Garten zu Oliva. Sophie entfernte mich wieder. Sie ſpeiſete in ihrem Zimmer mit Herrn Korns Familie, rief mich nicht, und ſchlief ſchon, als ich kam, ſie auszukleiden. — Jezt bat mich Herr Traitor aufs nachdrüklichſte, (denn in ſeinem Zettel lagen 10 Piſtolen) ihm Sophiens Vorſprache auszuwirken: aber früh, wie die Thore geöfnet wurden, ward er geſchloſſen hinausgebracht; nach Sibe-rien, wie jederman ſagt. Er ſah mich, ſagte aber nichts, und ich behielt das Geld, und jemehr ich es anſeh, deſto mehr glaube ich, ganz recht gethan zu haben. Bei der Zurükkunft fand ich, daß Fanello noch nicht da war. Weil meine Jgfr. noch nicht klingelte, ſezte ich mich hin, an Sie zu ſchreiben: aber die Angſt überfiel mich, ſo, daß ich ungerufen ins Schlafzimmer gehn wolte, als Herr Leſſ** mit Mlle. Korn in meine Kammer kam. Er bat mich, meine Jgfr. zu weken. Ich ging hinein: und weh mir, weh uns allen! meine Jgfr. war nicht da! Herr Leſſ** that als erſchreke er; und vielleicht erſchrak er wirklich. Die jüngſte Mademoiſelle Korn beruhigte weder ihn noch mich dadurch, daß ſie ſagte, Sophie ſei mit Ihrer Schweſter heute mit Anbruch des Tags nach dem Kornſchen Garten gefaren: denn daß weder Herr Leſſ** noch ich davon etwas gewuſt hatten, das

war allerdings bedenklich. Herr Leſſ** gieng tiefſinnig weg. Gleich darauf erhielt ich dieſen Zettel.

* * *

„Ich werde heute nicht zuhauſe kommen, „auch überhaupt bey Herrn Korn nicht wie„der abtreten. Las ſogleich alle meine Sa„chen und auch das Traitorſche Taſchenbuch, „ſo verſiegelt wie es da liegt, ins Pahlſche „Haus bringen, und erwart da ganz ruhig „meine fernere Anweiſung.

Sophie.“

Dieſer Zettel kam aus dem Pahlſchen Hauſe. Ich habe, wie ich denke, Ihnen ſchon einmal geſagt, daß ich befürchtete, an der Jgfr. Pahl ſei nicht viel gutes. Ich wolte (Sie fühlen wol ſelbſt mit welcher Unruh) zur Wegſchaffung der Sachen Anſtalt machen, als Herr Korn kam, und mir verbot das Geringſte anzurühren. „Wer weis,“ ſagte er, „wo Sophie iſt? Ich „habe ihr keine Urſache gegeben, mein Haus zu „verlaſſen. Sie war bei mir ſehr ſicher. Sie „mus hintergangen worden ſeyn. Vielleicht hat „man gar ſie gezwungen, dieſen Zettel zu ſchrei„ben? Einige Buchſtaben ſind zerfloſſen: viel„leicht fielen ihre Thränen dahin.“ — Er wolte noch mehr ſagen: aber der jählinge Gedanke, „Wo mag meine Tochter ſeyn!“ überwältigte

ihn. — Ich pakte jedoch einige Wäſche, ein Alltagskleid, und eine Summe von vielleicht 50 Rthlr. zuſammen, und trug ſie zu Herrn Pahl, weil ich glaubte, dies brauche meine Jungfer, ſie ſei auch wo ſie ſei. Ein Bedienter, den ich nicht kenne, nahm das Pak aufs Pferd, nachdem er mich gefragt hatte, ob das die Sachen der Freundin der Jgfr. Pahl wären? Er befahl zugleich einem andern, der auch zu Pferde war, den Wagen mit den übrigen Sachen zu erwarten. Mir war als giengen mir jezt die Augen auf: „da kan er lange warten,“ ſagte ich.

„Wie ſo?“

— Ich hatte zuviel geſagt; mir ward bange; der Kerl ſah mich ſehr ſchreklich an; ich entſprang; der Kerl ſpornte ſein Pferd, und ritt zügellos mit ſeinem Camaraden fort.

Wie ich zuhauſe kam, war Herr Korn zu ſeiner Tochter gefahren, und Fanello war in Sophiens Zimmer. Sie ſchien untröſtlich, und ſchikte ſoviel Lohnlakaien aus, wie ſie bekommen konnte, um Herrn Leſſ** zu ſuchen. Herr Korn kam gegen Mittag zurük. Mademoiſelle Korn weis nichts weiter, als, daß Sophie und Jgfr. Pahl (die früh in den Kornſchen Garten gekommen iſt) auf einem Spaziergange im Gehölz hinter dem Garten ſich entfernt hatten. Rufen und Suchen war vergebens: und noch haben die Anſtalten, welche Herr Korn gemacht hat, keinen glüklichern Erfolg gehabt. Fanello fährt

jezt

jezt zum ruſſiſchen Reſidenten; — ich kan vor Bekümmernis und Entkräftung keine Zeile mehr ſehn.

Marie.

XLI. Brief,

enthält Axiome, die wir den Leſerinnen zum beſten unterſtrichen haben. Julchens Herz.

Madame VanBerg an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 5. Sept. Sont.

Kaum kann ich vor Schmerz über die grimmigen Schläge des Schikſals, die von Elbing her auf mich gefallen ſind, die Feder halten; aber da ich mir nicht zu rathen weis, und noch einliegender Brief der Marie kommt: ſo mus ich Sie bitten, zu uns zu kommen. . .

(Von Julchens Hand.)

Meine Mutter befiehlt mir, dies Blatt zu ſiegeln.

Dies war für ſie zu hart! ſie wird dies wol nicht überleben! Herr L* aus Elbingen hat ſo vorſichtig wie möglich alle dieſe entſezlichen Dinge erzält; meine Mutter aber (und noch)

noch ſonſt jemand) bleibt dabei, daß meine arme Schweſter Gift genommen hat. Hätten Sie doch, da Sie dies alles wuſten, uns einigermahſſen zubereitet! Ich bin ſtill; denn ich glaube, über ein Unglük, welches ſchon geſchehn iſt, läſt ſich wenig ſagen, was einigen Erfolg haben könnte: aber mein Gewiſſen quält mich — hätte ich die Reinigkeit des Herzens, die ich immer zu bewahren ſuchte, ihr in minderblendendem Glanz gezeigt: ſo hätte meine unglükliche Schweſter vielleicht mehr Achtung gegen ſich ſelbſt behalten! — Hätte ich merken laſſen, daß ich ihre geheimen Neigungen wuſte, von welchen ſie doch vermuthen konnte, daß ich ſie merkte: ſo würde ſie Zutrauen zu mir gefaſſt, wenigſtens ihr Herz nicht zur Verzweiflung gewöhnt haben. O! es iſt ein Jammer, jemands geheime Gebrechen zu wiſſen! Gleichwol mus ich Sie, liebſter Herr Paſtor, beruhigen, und Ihnen ſagen, daß ich von meiner Schweſter böſen Thaten nichts gewuſt, ſondern nur das vermuthet habe, daß ſie in ihren Einſamkeiten ſich mit Leſung böſer Bücher beſchäftigt, oder wenn ihr Sprachmeiſter bei ihr war, ſich Scherze erlaubt hat, deren Entehrendes nicht jedes Mädgen zugeſteht. Nur erſt ſeitdem Sophie mir Koſchchens heuchleriſches Betragen gegen Herrn Domine entdekt hat, habe ich das befürchtet, was vermöge meines

Grund-

Grundſazes wahr ſeyn muſte: „ein Heuchler „trägt das Andenken irgendeiner Schand„that in ſeinem Gewiſſen, und iſt eben dar„um ein Heuchler.“ — Gott! wohin reiſſen mich Betrachtungen, welche eine Schweſter entſtehn lies! — Ich breche ab, um meines Herzens ſo zu ſchonen, wie man aus Pflicht der Selbſterhaltung eines kranken Herzens ſchonen mus.

Meine Mutter hat gar noch nicht von Herrn Malgre' geſprochen. Herr L* bringt uns groſſe Summen, die ſich in allen Taſchen meiner Schweſter gefunden haben. Mit Thränen ſchreibe ich es Ihnen, beſter Freund! meine Schweſter verſtand alle Arten falſcher Spiele. Ihr Mädgen, welche wir mit groſſen Belohnungen überredet haben, nach Frankreich zu gehn, wo mein Oheim ihr ein Leibgedinge zahlen läſſt, mag ihr böſe Anſchläge gegeben haben: denn 650 Ducaten, die ich durch die Freigebigkeit meines Vaters und meines Oheims geſammlet, und, aus kindiſcher Furcht, ſie zu verlieren, in meinem Zimmer gehabt habe, hat ohne Zweifel dies Mädgen genommen! Eben ſo hat meine Mutter tauſend Forderungen, und oft ſehr beträchtliche, zu bezahlen, die freilich wol ohne meiner Schweſter Wiſſen entſtanden ſind, aber zur Rettung ihrer Ehre getilgt werden müſſen. Ich bin unbeſchreiblich froh, daß mei-

ne

ne Mutter ſolche Sachen jezt mit kaltem Blut abthut.

Meine Mutter zweifelt, daß die Krankheit Ihrer Frau Ihnen zulaſſen werde, zu uns zu kommen. Sie befiehlt mir, Ihnen zu melden, daß ein unbekanter Bedienter heute dieſen Zettel gebracht hat.

An Herrn VanBlieten.

„Ich habe einen, ſo viel ich beurteilen kan, „anſehnlichen, Theil Ihres Vermögens ge„rettet. Ich habe das mit Lebensgefar ge„than. Sie werden nicht eher meinen Na„men erfaren, als bis ich Ihnen das Pet„ſchaft zuſchiken werde, mit welchem ich dies „ſiegle. Das, was ich ausgelegt habe, um „unchriſtliche Menſchen zu gewinnen, (die „dann am unchriſtlichſten ſind, wenn man „ihrer augenſcheinlich bedarf,) werden Sie „nie erfaren. Bei allem, was ich zu thun „das Glůk hatte, und auch bei dieſem Zettel, „habe ich die Abſicht, Sie zu überführen, „daß ich einer guten That fähig bin.“ Sie „ſcheinen zu glauben, daß nie eine böſe mich „überraſchen wird: aber es können Umſtände „kommen, in welchen Sie, ſehr zu meinem „Nachtheil, ſich beſinnen können, mich bey „der Anlegung einer ſehr böſen That gefunden

„zu

„zu haben. Glauben Sie bis dahin, daß „der Mann der Ihre Speicher hat ausräu„men laſſen, Sie ſehr hoch ſchäzt . . . und „gern mehr ſagen würde.

* * *

Wer kan das ſeyn? Ein Träger will ſteif und veſt behaupten der Retter ſei Herr Malgre' geweſen: aber alle Andre, beſonders die Leute in dem noch hier liegenden Malgre'ſchen Schif, widerſprechen ihm. Ueberdem iſt, wie Herr L* ſagt, Herr Malgre' nach Roſtok gereist.

Können Sie nicht zu uns kommen: ſo rathen Sie meiner Mutter wenigſtens in der Schulziſchen Angelegenheit. Laſſen Sie uns auch wiſſen ob das Innre Ihres Hauſes noch immer ſo betrübend iſt? Ich ſeze noch was hinzu, in der Hofnung, daß meine Mutter mir vergeben will, in einer Sprache die ihr nicht bekannt iſt, mich Ihnen entdekt zu haben:

(Dies war italieniſch.)

„Meine Mutter wünſchte nie dringender „als jezt, mich verheirathet zu ſehn. Sie „will, ich weis nicht von wem? erfaren ha„ben, daß der Herr von Poufaly ſehr vor„teilhaft von mir geſprochen hat. Ich be„ſchwöre Sie, alles zu widerrathen bis „man mich überzeugt, aber unwiderleglich,

„überzeugt haben wird, Herr Schulz ſei
„meiner nicht werth.“ — Sein Unglük em-
„pfahl wie ich ihn zuerſt ſah, ihn mir allzu
„nachdrüklich, als daß ich ihm ſeine Geſchich-
„te mit Sophien ſo lange ſie noch ein Räzel
„iſt, nicht vergeben ſolte, zumal da ſie ſo
„leicht auf ein bloſſes Misverſtändnis zurük-
„geführt werden kan. Verbannt man ihn
„ganz: ſo erlaubt man mir doch, in der Stil-
„le Thränen um ihn zu vergieſſen, die zum
„Lächeln eines Bräutigams ſich nicht ſchiken;
„man laſſe mir wenigſtens Zeit geſund zu
„werden: im Herzen bin ichs bei weitem noch
„nicht!

„Julie VanBerg.“

XLII. Brief.

Räthe. (Denn Rathſchläge klingt doch immer ſeltſam)

Herr Gros an Madame VanBerg.

Häberſtroh, den 8. Sept. Dienſt.

Ich weis, daß einer meiner Freunde, der Herr L* aus Elbingen jezt ſchon bei Ihnen angekommen iſt. Er war ſchon abgegangen als ich aus Elbing ſchrieb. Ich konnte Sie auf das was er Ihnen ſagen muſte, nicht vorbereiten; ich bin auch jezt auſſer ſtande Ihnen mein

Beileid

Beileid zu bezeugen; es giebt Trauerfälle, die das Herz des Freundes eben ſo gewaltſam zerreiſſen, als das Herz der Verwandten! Die Verfaſſung meines Hauſes iſt allzutraurig, als daß ich daſſelbe verlaſſen könte. . . .

Ihres Herrn Bruders Schikſal liegt mir ſo ſehr am Herzen als die Entwikelung der Geſchichte ſeiner Braut. Sophiens Gefahr ſei aber welche ſie wolle: ſo ſind doch zween Männer zu ihrer Rettung da, deren Einer durch ſein Geld, und der Andre durch ſein Anſehn, viel vermag. Wenden Beide ihre Entſchloſſenheit nur nicht auf die unfriedliche Seite: ſo dürfen wir das Beſte hoffen. Ich weis, mehr als jemand, daß Herr Leſſ** ſehr ſchön denkt.

Ich glaube, man kan vor der Hand ſich bei dem beruhigen, was man von dem abgewandten Unglük der Feuersbrunſt weis. Die Hand in dem Zettel der dieſe Sache betrift, ſcheint verſtellt zu ſeyn; vielleicht wird ihr Herr Bruder den Verfaſſer durch Erinnerung an den Umſtand deſſen er erwähnt, erkennen.

In Abſicht auf den Brief des Hofr. Schulz, darf ich Ihnen keinen Rath geben. Er ſpricht in dieſem Briefe mit ſehr vernachläſſigtem Ausdruk von mir; ich würde alſo Parthei ergriffen zu haben ſcheinen, wenn ich durch Beurteilung des Inhalts dieſes Schreibens mich in dieſe Sache miſchen wolte. Aber, mehr als Sie dachten, wage ich zu thun: ich bitte Sie näm-

lich als ihr Freund, und als ein Mann, der für die ungekünſtelte Tugend Ihrer Tochter ſehr gern Bürge ſeyn will, den Brief des Herrn Schulz nicht zu leſen. Ich habe hiezu Gründe, die ſo gewis von Ihnen gebilligt werden, daß ich Sie nicht erſt durch Anführung derſelben ermüden werde. Da Sie die Sache mir übergeben haben: ſo will ich des Zutrauens, mit welchem Sie meine Freundſchaft belohnen, ganz würdig werden. Sprechen Sie, wenn Sie wollen, den Herrn von Poufaly. Sagen Sie ihm, daß Sie den Brief des Herrn Schulz, nicht erbrochen, mir aber ihn zugeſchikt, und es völlig mir überlaſſen haben, ob ich jemand von ſeinem Inhalt etwas ſagen wolte? Sagen Sie ihm dabey, dies ſei alles was Sie in Abſicht auf dieſen Brief zu ſagen nöthig fänden, und ich hätte, weil ich in demſelben beleidigt worden, verſichert, daß ich alle Verantwortung auf mich nehme. — Auf dieſe Art wird die thörigte Erbitterung dieſes Menſchen, getheilt, und hoffentlich ſo wie vertheilte Wetterwolken, unſchädlich gemacht. Uebrigens fürchten Sie nichts. Sezen Sie aber die Unterredung mit Herrn Poufaly bis nach Abgang der Poſt aus. Ich bin ꝛc.

E. Gros.

N. S.

N. S.

Wenn Sie ſich überwinden können die Einlage *) nicht zu leſen: ſo wird ihre Wirkung Ihrer liebenswürdigen Tochter nicht Schmerz, ſondern nur ein ſtilles Nachdenken koſten.

Einſchlus im vorigen.

Die Heldenthat ꝛc. ꝛc.

Eben derſelbe an Julchen.

Haberſtroh, den 8. Sept. Donnerſt.

Dieſe Einlage des Herrn Schulz müſſen Sie nicht eher erbrechen als bis Sie an die Stelle meines Briefs kommen, welche ſich darauf bezieht.

Die Art Ihres Theilnehmens an meinem Hauſe, reizt mich, Ihnen etwas davon zu ſagen. — Meine Frau war wieder ziemlich geſund, und ich fieng an, glükliche Folgen dieſer Krankheit, die in der That ihr Herz ergriffen hatte, zu hoffen. Sie bat mich, mit ihr ſpazieren zu fahren, welches ich, da ſie ihre eignen Pferde nehmen wolte, abſchlug, wie ich in dieſem Fall immer thue. Sie fand ſich drin, und fuhr, von ihrem kleinen Mädgen, und ihrem Bedienten begleitet, fort. — Ihr begegnete eine

*) dieſe folgt hier.

ne Kutſche mit vier Pferden. Sie befahl ihrem Kutſcher, ſchlechterdings im Wege zu bleiben.

„Wer iſt Euer Herr?“ fragte jemand, welcher neben jener Kutſche ritt.

„Ich habe keinen Herrn“ antwortete ihm der Kutſcher meiner Frau. — Zugleich ſprengte noch ein Reuter hinter dem Wagen hervor, und beide riſſen das von L* ſche Wappen vom Ermel des Kutſchers, der drüber vom Siz fiel. Dem Bedienten ſchlug man den Hut herab, weil er beſezt war. Man hielt die Pferde an, nachdem man den Wagen ſeitwerts neben jenem hingeführt hatte.

„Frau,“ rief hier eine Dame, „wer ſind Sie, „oder vielmehr wie heiſſt ihr Herr Gemal?“

— Meine Frau war noch zu ſchwach von ihrer Krankheit, als daß ſie ſich ſo geſchwind hätte faſſen können; ſie war ſo ſehr, entweder erſchroken oder aufgebracht, daß ſie kein Wort ſagen konte. — Die Dame wiederholte die Frage in eben dem Ausdruk; und eine andre ſagte: „Sind Sie Gemalin oder Witwe oder Geſell„ſchafterin, eines Herrn von L*?“ — Hier antwortete der Bediente: „Meine Frau iſt die „Tochter eines Herrn von L*“

„Alſo ein Fräulein?“

— Der Bediente ſchwieg.

„Wenn Sie das alles nicht ſind,“ ſagte einer von den Herrn: „ſo werden Sie ſich auch „hierdurch nicht befremden laſſen: und zugleich

befahl

befahl er dem Kutſcher und Bedienten, das Wappen von den Schlägen der Kutſche abzureiſſen; und als dieſe dazu kein Werkzeug hatten, gab man ihnen Hirſchfänger, mit welchen es leicht losgebrochen ward. Die drei Wappen waren von Silber. Man warf ſie meiner Frau hin, und ſagte „Laſſen Sie dem Herrn Paſtor „(der nicht dem Ehmann eines reichen Fräu„leins, ſondern dem Ritter von der traurigen „Geſtalt ähnlich ſieht) davor einen Rok, Perü„ken und Kragen machen; denn nur dieſe Stü„ke bringen Ihnen die Ehre, die man um ſei„netwillen Ihnen ſehr gern geben wird“ — Hier ſpornten die Herrn ihre Pferde, und die Kutſche fuhr fort.

Meine Frau kam wütend nach hauſe, und warf viel, aber nicht genug, Galle aus. Ich erfuhr dieſe Begebenheit nur ſpät.

* * *

Meine Frau liegt in entſezlicher Hize, und ſprachlos. Der Arzt zweifelt an ihrer Geneſung. Die Geſchichte iſt bekannt geworden; die von L* ſche Familie hat ihre Heldenthat, die ihr doch ſo ſehr ſchimpflich iſt, ſelbſt ausgebreitet. — Die lezte Veranlaſſung hiezu, war ein Erbtheil von 12000. Rthlr. welches ein entfernter Oheim, der meiner Frau ungleiche Heirath nicht wuſte, ihr vermacht, und das ſie wider

meinen Willen angenommen hat. Ich hatte kurz vor der Spazierfahrt meiner Frau, den beiden Häuptern der Familie geſchrieben, „daß „dieſes Geld, ſo wenig wie jemals von „L*ſches „Geld, mit meiner Bewilligung angenommen „würde, und daß ich alſo keine perſönlichen „Beleidigungen und kein Hinreiſſen in einen „Rechtsſtreit befürchten dürfte“ — Aber mein Brief war um einige Stunden zu ſpät gekommen. Ich erhielt noch an demſelben Abend dieſe Antwort.

— ✻ ✻ ✻

„Wir ſind ſeit einigen Tagen Alle beiſam„men. Sind Ew. — je für Ihre Perſon „beleidigt worden: ſo bitten wir um Verge„bung; denn wenigstens hat der gröſſeſte „Theil von uns das gemisbilligt. Wir be„dauern Sie von ganzem Herzen. Hätten „alle unter uns, ſo wie die mehreſten Ew. „— Denkungsart gekant, oder wär' Ihre „edelmüthige Erklärung eher angekommen: „ſo würde der heutige Vorfall, ſo ſehr lan„ge wir auch gereizt worden ſind, nicht ſtatt „gehabt haben. Wir Unterſchriebnen ſtehn „davor, daß Ihrem Hauſe nichts unange„nehmes mehr begegnen ſoll, und ſind mit „einer Achtung, die, weil ſie ſo wahr und ſo

„gegründet iſt, gewis noch Vielen unſers
„Namens zur Pflicht werden wird

Ew. — ꝛc. Wolf Abraham
Bernd
Hans Leo
Egidius } von L*

N. S.

„Wären alle Köpfe unter Einen Hut zu
„bringen, liebſter Herr Vetter: ſo würden
„Sie über unſre Familie niemals zu klagen
„Urſach gehabt haben.

„Bernd von L*
„Sabina von L* geb. von W**“

Herr Gros zur Fortſezung, an Julchen.

Sie würden Liebſtes Kind, Ihr Herz mir wol noch nicht entdekt haben, wenn nicht eine groſſe Höhe Ihres Zutrauens in dieſer Angelegenheit überwogen hätte. Ich darf Sie alſo nicht erſt bitten, mich als einen Vater oder als einen Bruder anzuſehn. Wenn Ihre Frau Mutter Ihnen erzält haben wird, was bisher mit dem Briefe des Herrn Hofrath vorgegangen iſt; wenn alsdann Ihre und Ihres Herrn Oheims, Beſcheidenheit ſie rührt; wenns dann Ihr Ernſt iſt, nach dem Gefühl der Ehre handeln zu wollen, ſobald Sie wiſſen werden, ob Herr von Poufaly recht gehabt hat mit Herrn Schulz ſo umzu-

gehn: dann leſen Sie den Brief. Wollen Sie dann antworten: ſo will ich den Brief nicht ſehn, theils weil ich unter dieſen Umſtänden ganz gewis weis was Sie antworten werden, theils weil ich, von Herr Schulz beleidigt, und dadurch in Gefahr geſezt bin, eine Leidenſchaft bekämpfen zu müſſen.

Wundern Sie ſich nicht, daß ich ſchlieſſe, anſtatt, wie Sie es vielleicht erwarteten, Ihnen viel zu ſagen. Ich bin in Abſicht auf das was Sie jezt thun werden, ſo wenig zweifelhaft, daß ich Ihrer Frau Mutter ſicher rathen konnte, den Brief des Herrn Schulz nie zu leſen; verſichern Sie ſich auch, daß ſie von dieſer ganzen Angelegenheit nie wieder mit Ihnen ſprechen wird. Seyn Sie nur ein wenig nachgebend gegen ſie, bei Vorſchlägen, die ſie Ihnen viel„leicht thun wird. Ein geſeztes Frauenzimmer kan ganz ohne Gefahr bei Entwürfen einer vernünftigen Mutter ſehr viel nachgeben; ſie kan ſogar durch dieſe Kunſt den Character deſſen, welchen man ihr vorſchlägt, Allen in dasjenige Licht ſezen, in welchem ſie ſelbſt ihn ſieht. Hüten Sie ſich, gegen irgend jemand vorgefaſſte Meinungen zu unterhalten. Vorurteile ſind nicht nur immer ſchimpflich, ſondern ſie ſind den Eltern vorzüglich verhaſſt, ſo, daß alsdann auch ganz vernünftige Geſinnungen einer Tochter, verdächtig und unter dem Namen

der eigenſinnigen Vorurtheile mit verworfen werden.

Ich bin ꝛc.

Gros.

N. S.

Suchen Sie Ihr Gewiſſen, in welchem ein quälendes Andenken an Ihre Schweſter iſt, zu beruhigen, das wird geſchehn, wenn Sie von dem was dies Gewiſſen ſagt, die beſte Anwendung auf die Folge Ihres Lebens machen.

Ich wünſchte, daß Sie die Madame L* kennten; Sophie hat an ihr eine ſehr würdige Freundin.

XLIII. Brief.

Grundris eines Gemähldes, welches wir in der Folge aufſtellen werden.

Herr Puf VanVlieten an Herrn P. Gros.

Danzig, den 5. Sep.

In meinem Leben hätte ich nicht geglaubt, daß ich dies Frauenzimmer ſo lieb habe; denn ich bin, auf meine Ehre, nie ſo empfindlich gegen eine Sache geweſen als gegen dieſe. Doch Sie wiſſen noch nicht welche? Ich bin alſo geſtern Abend hier angekommen; aber wenn ei-

ner

ner hier ſcherzen könnte: ſo würde ich ſagen, der Vogel war ausgeflogen. Die Sache hat ſich ſo zugetragen ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ *)

Fanello, was ſoll ich von der ſagen? ſie komt mir ſo zweideutig vor wie ein Erdſchwamm. Kurz, Fanello lies Herrn Leſſ** ſuchen: das heiſſt, die Kerlen muſten in den Gaſſen, und auf den Kaffehäuſern jedermann angaffen; denn ſie machte, aus Angſt, eine Beſchreibung von ihm, nach welcher jeder wohlgebildete Menſch ihm ähnlich ſah. Ich reiſete mit Herrn Korn, einem wackern Mann, nach Oliva, und er nahm die Sgra. mit, weil, wie er ſagte, es ſich treffen könnte, daß wir mit Ruſſen ſprächen: im Grunde ſcheint der liebe Mann wol mehr von ihr zu halten als ich. Er iſt ſo ein Jüngling wie ich einer bin: aber man hat wol Exempel, daß ein hübſch Schnäuzchen, ein Lachgrübchen, und eine ſchöne klare Stimme einen Alten bethört haben; **) indeſſen geht mich das nichts an. — Fanello erzälte uns unterwegs, daß Sophie am lezten Abend einen Brief vom Traitor erhalten habe; ſie glaube, ſezte ſie hinzu, daß Sophie nach Oliva gegangen ſei, um dieſen Kerl zu ſprechen, von welchem der Reſident ihr geſagt

*) Die Leſer wiſſen dies aus dem Briefe der Marie; denn nach Abgang ihres Briefs kam Herr Puf an.

**) Dulce ridentem Lalagen amabo
Dulce loquentem.

HOR.

ſagt hatte, daß er wegen gewiſſer Unterſuchungen nach Oliva gebracht werden müſte.

Sobald wir in Oliva ankamen, ſuchte ich den Traitor zu ſprechen. Gern hätte ich ihm in die Zähne geſchlagen, als er mir ſagte, er wiſſe nichts von Sophien. Das verdros mich entſezlich, weil es wahr war. Dieſer niederträchtige Kerl (eben Koſchchens Sprachmeiſter) bat mich, ihm ſeine Freiheit zu verſchaffen. Ich wüſte wohl was ich ihm verſchaffen möchte, wie? Wir haben da rund herum alles durchſucht; ich habe unter alle Bäume, ja ſogar oben hinauf, gekukt: Keine Sophie! Wir ſind (nämlich ich und Marie, denn wir halten veſt zuſammen) wir ſind ſeit einer Stunde von der Münde zurük gekommen, wo ich den Traitor noch einmal geſprochen habe. Faſt jammert er mich. Er iſt ſcharf geſchloſſen, und wund an Händen und Füſſen. Sein Verbrechen kan ich nicht erfahren; denn Fanello will davon nicht ſprechen.

Ho! ho! nun mag ich aufpaſſen! . . .

* * *

Von Mariens Hand.

„Ich ſoll dies verſiegeln; denn Herr Puf iſt fort! die Veranlaſſung dazu, und wo Gott will zur Entdekung des Aufenthalts „meiner Jgfr. habe Ich gegeben. — Ich ſah den Kerl der das Päkchen von mir bekommen

hatte,

hatte, iezt zum Oliva'ſchen Thor hinreiten. Ich lief, es dem Herrn Puf zu ſagen. Er ſah zum Fenſter hinaus, ſah den Kerl, und erblikte zugleich des Herrn Korn Reitpferd an der Thür, weil Herr Korn eben ſpazieren reiten wolte. Ohn ein Wort zu ſagen, ſtekte er einige Beutel mit Gold und ſein Taſchenbuch ein. „Beſter engliſcher Freund" ſagte „er, indem er Herrn Korn umarmte, und „deſſen Sporn dem Bedienten aus der Hand ris: „hundert Piſtolen für Pferd und Spo„ren wenn ichs todtjage, wie?"

„O" ſagte Herr Korn, „das Pferd kön„nen Sie nicht reiten!"

„Wenns Gottes Wille iſt, daß ich das „Mädgen finden ſoll: ſo mus ich dies Pferd „reiten können. Iſts genug? wie?"

„Zuviel iſts: aber das Pferd wirft Sie „ab. . ."

„Ja dazu habe ich eben Zeit. Hier iſt „Geld!" — zugleich warf er eine Banknote hin, und ſchnallte die Sporen an, wozu er ſich ſeltſam genug geberdete, aber kein Wort mehr ſprach. Die Thränen ſtanden ihm in den Augen.

Es ſah halsbrechend aus, wie das muthige Pferd ſeinen Reiter merkte, der ſich an

den

den Mähnen hielt, und mit der andern Hand den Zügel und ſeinen Hut faſſte. Herr Korn hat ihm einen Reitknecht nachgeſchikt.

Herr Pahl iſt auf der Fanello Angabe beim Reſidenten nochmals verhört worden. Als Mennoniſt war er dabei ganz ruhig. Er ſcheint unſchuldig zu ſeyn. Seine Tochter hat ihn beſtolen, und er weis nicht wo ſie iſt. Ich gräme mich faſt zu Tode! *) . .

Ende des vierten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

coll. cplt.

[illegible]

7. [illegible]

4 Kupf

2 T

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermes, Johann Timotheus, 1738-1821

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Bd.: 4

Leipzig (1776)

Res/P.o.germ. 2030 v-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10925947-9
VD18 11145579-004